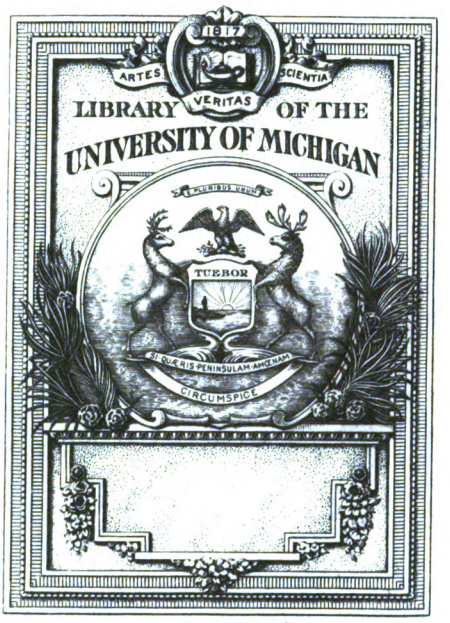
JAHRBUCH 1910
FÜR VOLKS- UND JUGENDSPIELE

B 3 9015 00240 494 8
University of Michigan – BUHR

IN GEMEINSCHAFT MIT E. v. SCHENCKENDORFF UND
PROF. DR. MED. F. A. SCHMIDT HERAUSGEGEBEN VON
HOFRAT PROF. H. RAYDT
VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN



THE GIFT OF

Henry S. Curtis

GV
1
.J25

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele

In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden
des Zentralausschusses zur Förderung der
Volks- und Jugendspiele in Deutschland

E. von Schenckendorff und Prof. Dr. med. F. A. Schmidt
Görlitz, Mitglied des Preußischen Landtags — Sanitätsrat in Bonn a. Rh.

herausgegeben von

Hofrat Professor H. Raydt
Studiendirektor der Handelshochschule in Leipzig

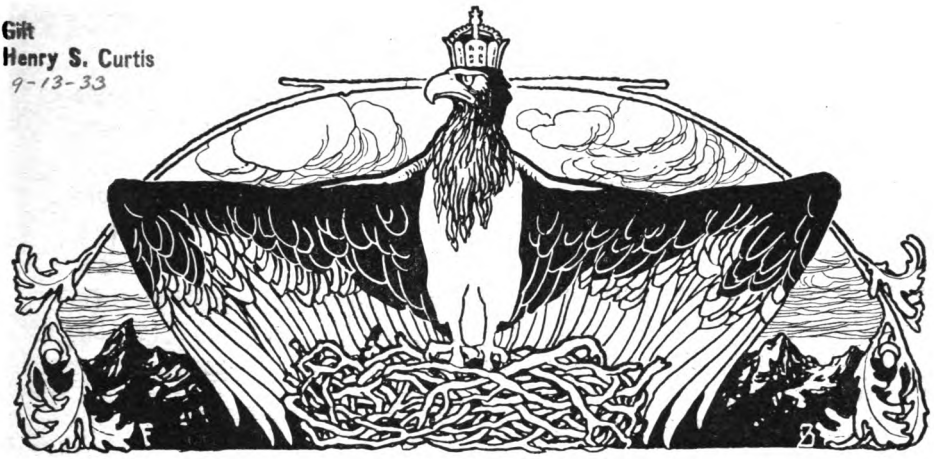
Neunzehnter Jahrgang: 1910

Mit Buchschmuck von Alois Kolb
und zahlreichen Abbildungen im Text

1910
Leipzig und Berlin
Druck und Verlag von B. G. Teubner

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Gift
Henry S. Curtis
9-13-33



Zur Einführung.

„Ein Kaiſerreich iſt nur wenig
nutz ohne eine kaiſerliche Raſſe.“
Lord Roſeberry.

Wenn der Alte im Barte, dem der Leitaufſatz dieſes Jahrbuchs geweiht iſt, wenn unſer Turnvater Friedrich Ludwig Jahn wieder niederſteigen könnte in ſein geliebtes deutſches Vaterland, dem er in unverbrüchlicher Treue ſein ganzes reiches eigenartiges Selbſt geweiht hat, was würde er wohl ſagen?

Gewiß würde er ſich des neuen Deutſchen Reiches, das der Traum ſeiner Jugend und die Hoffnung ſeiner Mannesjahre war, innig freuen, auch des Kaiſerhauſes der Hohenzollern wie der andern treu mit ihm verbündeten deutſchen Fürſtenſtämme. Auch des ſonſtigen äußeren Bildes, das unſer Vaterland bietet! Denn mächtig ſteht das geeinte Deutſche Reich unter den Völkern der Erde da, ſtolz weht ſeine ſchwarz-weiß-rote Flagge auf allen Meeren, ſein Handel weitet ſich, ſeine Kolonien bilden ſich immer mehr zu wertvollen Gütern aus, ſeine Induſtrie iſt eine der erſten der Welt geworden, geiſtig durchdachte und praktiſch durchgeführte Erfindungen mehren ſtetig ſeinen Reichtum und ſein Anſehen, und die Zeit wird nicht mehr fern ſein, in der wir das Luftmeer mit Sicherheit beherrſchen.

Aber ein Kaiſerreich iſt nur wenig nutz ohne eine kaiſerliche Raſſe. Würde Jahns durchdringender Blick mit Wohlgefallen auf unſerer jetzigen Generation ruhen? Würde er im beſonderen mit der deutſchen Jugend von heute, auf der die Zukunft des Reiches beruht, ſo zufrieden ſein, wie mit den friſchen Knaben

und Jünglingen, mit denen er vor hundert Jahren auf die Hasenheide hinauszog, um sie in körperlichen Spielen und turnerischen Übungen zu stählen an Körper und Seele?

Sind wir in allen Gliedern ein wehrhaftes Volk, wie Jahn es wünschte? „Erst wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig geworden, streitbar durch Waffenübungen, schlagfertig durch erneuerte Kriegsspiele, kriegskühn durch Vaterlandliebe, kann ein solches Volk ein wehrhaftes heißen.“ Nähern wir uns diesem Ideale?

Wehrhaftigkeit in allen Gliedern ist sicher das erste Erfordernis einer kaiserlichen Rasse. Und wenn wir uns sagen müssen, daß kaum die Hälfte unserer Nation im Jahnschen Sinne wehrhaft ist, wo liegt die Heilung? Nun, in ganz denselben Mitteln, mit denen Jahn vor hundert Jahren die Jünglinge aufrüttelte, in Leibesübungen, schlichten Lebenssitten und vaterländischer Begeisterung.

Eine kaiserliche Rasse muß mutig und charakterstark sein. Der helle frische Lebens- und Wagemut muß uns aus den Augen der Jünglinge entgegenblitzen, der Mut der alten Germanen, der die ganze Welt sich erobern möchte, der vor keiner kühnen Tat, die dem Vaterlande dienen kann, zurückschreckt, der in Schwierigkeiten nicht erlahmt, sondern willenskräftig an dem Begonnenen festhält. Zu solchem Mute und solcher Charakterstärke erziehen die Leibesübungen.

Eine kaiserliche Rasse muß gesund sein, gesund an Körper und Geist. Ein gesunder Mensch geht nicht leicht zugrunde, und ein gesundes Volk braucht keine Sorge um die Zukunft zu haben. Es wird nie feige zurückzucken und vor lauter Bedenken und Rücksichten sich in den Hintergrund drängen lassen. Wenn unser Volk nur wieder gesund, wehrhaft, charakterstark und kühn wird, wie es die alten Germanen gewesen sind, kann es Unermeßliches erreichen. Solche Gesundheit des Leibes und der Seele bringen uns die Leibesübungen.

Endlich gehört zu einer kaiserlichen Rasse ein starkes nationales Empfinden. Bei uns hat die Kultur einen mehr internationalen Zug angenommen, der dem Vaterlande nicht zum Heile gereichen wird. Vor hundert Jahren drohte unserm Volke eine ähnliche Gefahr. Jahn hat damals besonders die Jugend gewaltig aus dem allgemeinen Zivilisationsgefühl und vaterlandslosen Träumereien herausgerissen

und hat sie wieder zu deutschen Jünglingen gemacht, die in den kommenden gesegneten Jahren der Freiheitskriege alles, auch das Leben, gern dem Vaterlande in dem alten gemeinsamen Gefühle darbrachten „Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben."

Jahnscher Geist tut auch unserer Generation not, dem männlichen sowohl, wie dem weiblichen Geschlecht. In den Arbeiten des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland wirkt, meine ich, solcher Geist, und er weht auch durch die Blätter dieses Jahrbuchs.

In seinen zahlreichen Abhandlungen erkennen wir den „Jungbrunnen", der unsere Rasse zu einer kaiserlichen machen kann, das sind die Leibesübungen als allgemeine Volkssitte von der ersten Jugend bis zum spätesten Lebensalter.

Aus andern Aufsätzen gehen die außerordentlich großen Fortschritte hervor, welche unsere gute Sache gemacht hat und macht. Theoretisch sehen wir solche Fortschritte in dem Literaturbericht, den unser treuer Mitarbeiter, Professor Dr. Burgaß-Elberfeld, wieder in trefflicher Weise erstattet hat, nach der praktischen Seite zeigen sie sich im dritten Abschnitte „Aus der Tätigkeit des Zentralausschusses, Fortschritte". Wir dürfen wohl mit berechtigter Genugtuung sagen, daß der Zentralausschuß auch im Jahre 1909 treu gearbeitet hat, und erkennen mit Freude, daß seine Arbeit des günstigen Erfolges nicht entbehrte. Ganz besonders möchten wir bei diesem Abschnitt auf die Spielnachmittage aufmerksam machen, die immer mehr in den deutschen Ländern zur Durchführung gelangen, und erfreulicherweise gerade in den Anstalten, deren Kinder Sonne und freie Bewegung in frischer Luft am nötigsten haben, in den Volksschulen. Auch die Fortschritte unserer Sache auf den deutschen Hochschulen und in den Fortbildungsschulen sind auf das freudigste zu begrüßen.

Die Schilderungen einzelner Spiele und verwandter Leibesübungen, sowie die Nachrichten aus einzelnen Gauen in den Abschnitten IV und V werden für den Leser als Zeichen frischen Lebens gewiß von Interesse sein.

Aus der Wirksamkeit des Zentralausschusses verdient ganz besonders der Gleiwitzer Kongreß (Abschnitt VII) hervorgehoben zu werden, auf welchem uns die oberschlesische Bevölkerung ein außerordentlich bemerkenswertes Bild einer mehr als ein Jahrzehnt hindurch konsequent durchgeführten Spielbewegung darbot. Führten diese Darbietungen durch ein großartiges Beispiel den Segen der Volks- und

Jugendſpiele allen Zuſchauern deutlich vor die Augen, ſo wurden unſere Beſtrebungen durch den mit größtem Beifall aufgenommenen Vortrag des Brigade-Kommandeurs, Generalmajors Neuber-Oſtrowo „Über die Bedeutung der Volks- und Jugendſpiele für die Wehrkraft des deutſchen Volkes" in das rechte Licht geſetzt (S. Aufſatz 3 des Jahrbuchs).

Für lange Jahre hinaus wird die Sorge um die Wehrkraft der Nation die wichtigſte Angelegenheit aller Vaterlandsfreunde ſein müſſen. Die Sorge hierfür hängt aber glücklicherweiſe nicht nur mit Aufgaben eines möglichen künftigen Krieges zuſammen, ſondern auch auf das engſte mit dem ſonſtigen Glücke des einzelnen und des ganzen Volkes.

Durch Geſundheit und Wehrhaftigkeit ſollen unſere Söhne, Enkel und Urenkel, ſo Gott will, zu einer kaiſerlichen Raſſe werden, ohne die unſer Kaiſerreich nur wenig nutz iſt. Es wird dem Zentralausſchuß zur Förderung der Volks- und Jugendſpiele in Deutſchland eine freudige vaterländiſche Pflicht ſein, auch im Jahre 1910 wie in alle Zukunft für dieſes Ziel treu zu arbeiten.

Leipzig, Oſtern 1910.

Hermann Raydt.

Inhaltsverzeichnis.

I. Abhandlungen.

Seite

1. Zur Begründung der Turnkunst vor hundert Jahren. Von Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig 1
2. Leibesübungen ein Jungbrunnen. Von Sanitätsrat Dr. Karl Beerwald, Berlin 15
3. Die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Wehrkraft des deutschen Volkes. Von Generalmajor Neuber, Ostrowo 26
4. Die Bedeutung des Schwimmens für das weibliche Geschlecht. Von Oberrealschullehrer Franz Klein, Aachen 41
5. Der Akademische Turnbund in den Jahren 1908 und 1909. Von Stabsarzt Dr. Müller, Brandenburg a. H. 52
6. Einiges aus dem Verbande farbentragender Turnerschaften auf deutschen Hochschulen. Von Pfarrer R. Reichardt, Rotta 61
7. Leibesübungen und Bodenspekulation. Von H. Schröer, Charlottenburg 67

II. Aus dem Geistesleben.

8. Die Literatur des Spiels und verwandter Leibesübungen im Jahre 1909. Von Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld 70

III. Aus der Tätigkeit des Zentralausschusses. Fortschritte.

9. Denkschrift über die Wehrkraftbestrebungen des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Einige Antworten. Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz 105
10. Turnen und Spiel in der Fortbildungsschule. Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff 112
11. Hochschulen.
    a) Aufruf über die körperliche Ertüchtigung der deutschen Akademischen Jugend. Von dem Ausschuß für Hochschulen 115
    b) Die Leibesübungen an den deutschen Hochschulen im Jahre 1909. Von Prof. J. Heinrich, Charlottenburg 122

Seite

12. Spielnachmittage.
    a) Allgemeines. Von dem Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig 134
    b) Der obligatorische Spielbetrieb an der Volksschule in Pforzheim. Von Hauptlehrer W. Schückln, Pforzheim 136
13. Die Ausdehnung der Spielbewegung auf das Land. Von dem Vorsitzenden des Ausschusses für die Landjugend, Landrat Dr. jur. Hagen, Schmalkalden 153
14. Die Tätigkeit des Technischen Ausschusses im Jahre 1909. Von seinem Vorsitzenden, Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover 166
15. Auskunftbogen des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Von Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh. 167
16. Leitsätze über die Auswahl und Vorbereitung der Wettkämpfe. Von Prof. Dunker, Rendsburg und Prof. Dr. Koch, Braunschweig . . 184
17. Die Auskunftstelle für das Jugendwandern. Von Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden 187
18. Der augenblickliche Stand der winterlichen Leibesübungen in freier Luft. Von Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld 196
19. Schlagball ohne Einschenker. Von Ernst Fischer, Hamburg . . . 206
20. Tennis im Jahre 1909. Von Regierungsrat Freih. von Fichard, Straßburg i. E. 209

IV. Spiele und verwandte Leibesübungen.

21. Das Rudern an den deutschen Hochschulen. Von Stabsarzt Dr. Müller, Brandenburg a. H. 211
22. Hocken. Von Universitätslektor F. Stoy, Breslau 219
23. Ein Schulausflug der Realschüler von Bergreichenstein (Böhmerwald). Von K. K. Realschuldirektor Dr. Weyde, Außig a. E. 232
24. Eine Schülerfahrt ins Mecklenburger Seengebiet. Von Oberlehrer Viktor Hirsch, Friedenau bei Berlin 241
25. Wanderfahrten auf dem Wasser. Von Hauptmann a. D. W. Scheibert, Allenstein 248

V. Aus einzelnen Gauen und Ländern.

26. Die amerikanische Spielplatzvereinigung. Von Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig 255
27. Die Entwicklung des Jugendspiels in Hamburg. Von Ernst Fischer, Hamburg 259
28. Der neue Bielefelder Volkspark im Dienste der Volksgesundung. Von Oberturnlehrer Schmale, Bielefeld 272
29. Gauspielplatz des Minden-Ravensberger Gaues der Deutschen Turnerschaft. Von Prof. Dr. Wille, Herford 280

Seite

30. Der erste Bannerwettkampf der Volksschulen in Viersen. Von Lehrer Heinrich Leven, Viersen 282
31. Sedan-Wettkämpfe in Hannover. Von Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover 284

VI. Spielkurse.

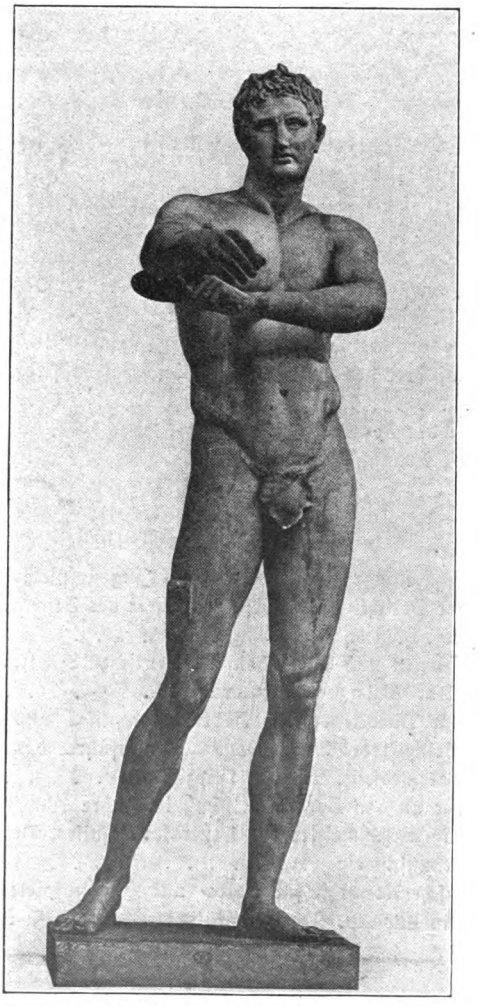
32. Leitsätze über die Abhaltung von Spielkursen. Festgestellt vom Technischen Ausschuß 289
33. Neue Spielkurse. Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig 290
34. Leitsätze über Ausbildungskurse zur Leitung von Spielen und Leibesübungen im Freien bei der schulentlassenen Jugend. Von Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh. 292
35. Die Spielkurse des Zentralausschusses im Jahre 1910. Aufgestellt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig 295
36. Die Spielkurse des Zentralausschusses im Jahre 1909. Von Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig 300

VII. Vom Zentralausschuß.

37. Der X. Deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Gleiwitz.
I. Allgemeiner Bericht. Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig 305
II. Spielen, Turnen und Sport beim X. Deutschen Spielkongreß. Von Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte 314
38. Verzeichnis der Mitglieder des Zentralausschusses und der Unterausschüsse. Geschäftsordnung. Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig 330
39. Verzeichnis der an den Zentralausschuß im Jahre 1909/10 gezahlten Beiträge. Vom Schatzmeister des Zentralausschusses, Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig 337
40. Der XI. Deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele am 2. und 3. Juli 1910 in Barmen. Von Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh. 344

Anhang.

Schriftenverzeichnis des Zentralausschusses.



Der Apoxyomenos des Lysipp.
Nach Rayet, Mon. de l'art ant. II.

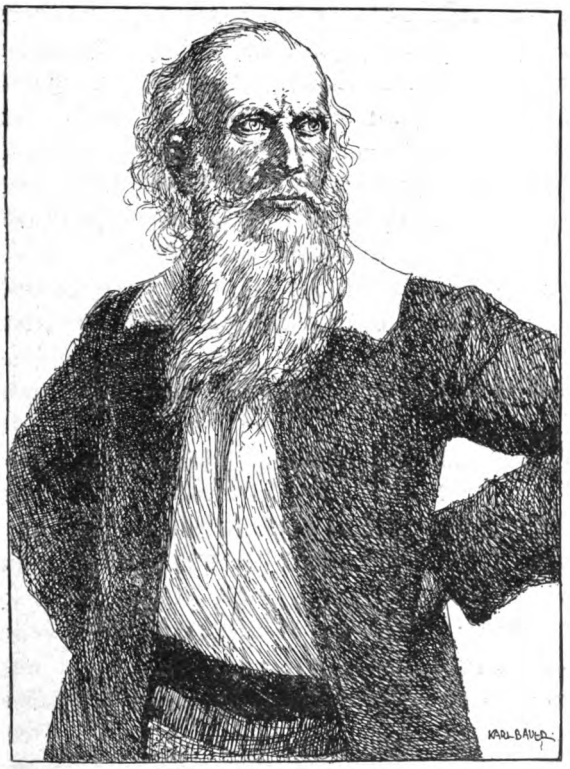
I. Abhandlungen.

1.

Die Begründung der deutſchen Turnkunſt vor hundert Jahren.

Zur Erinnerung an Friedrich Ludwig Jahn.

Von Profeſſor Dr. Konrad Koch, Braunſchweig.



Friedrich Ludwig Jahn.
Nach einer Federzeichnung von Karl Bauer.
(Aus „Charakterköpfe zur deutſchen Geſchichte", B. G. Teubner, Leipzig.)

Jetzt vermag es das Zeitalter noch nicht, unſeren Worten zu glauben, und es iſt notwendig, daß ihm dieſelben vorkommen wie Märchen. Wir wollen auch dieſen Glauben nicht, wir wollen nur Raum zum Schaffen und Handeln. Nochmals wird es ſehen, und es wird ſeinen eigenen Augen glauben.

Fichte.

Unſer Turnvater Friedrich Ludwig Jahn gehört ohne Zweifel in die Reihe derjenigen Männer, die vor hundert Jahren an Deutſchlands Erhebung und Befreiung kräftig mitgearbeitet haben, und deren Wirkſamkeit auch noch von dem heutigen Geſchlechte deutlich verſpürt wird. In ſeinem Äußeren, ſeiner Sprache und ſeinem Auftreten ſonſt einem alten Propheten ähnlich, berichtet er über

sein erstes öffentliches Auftreten in Berlin mit schlichten Worten: „Wie so viele Dinge in der Welt, hat auch die deutsche Turnkunst einen kleinen, unmerklichen Anfang gehabt. In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen der Mittwoche und Sonnabende erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald, und dann immer mehr und mehr. Die Zahl wuchs, und es wurden Jugendspiele und einfache Übungen vorgenommen." Bekanntlich ist dann im Frühling des folgenden Jahres 1811 der erste deutsche Turnplatz in der Hasenheide eröffnet worden. Allein für den Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland erscheint das erste Hervortreten Jahns in die weitere Öffentlichkeit von entscheidender Wichtigkeit, um so mehr, als gerade der Zentralausschuß es sich zum Ziele gesetzt und fast zwei Jahrzehnte hindurch mit bestem Erfolge dafür gewirkt hat, daß neben dem Turnen im jetzigen, engeren Sinne des Wortes Jugendspiel und einfache Übungen in freier Luft, ganz wie Jahn selbst es wollte, zum Teil schon zu ihrem Rechte gekommen sind und überall in deutschen Landen voll dazu kommen.

Im Jahre 1810 hat Jahn gleichfalls das Hauptwerk seines Lebens, „Das deutsche Volkstum", im Druck erscheinen lassen. Wer seine Begründung der Turnkunst richtig verstehen will, muß sie als eine Tat ansehen, die alles, was er für die Wiedergeburt des deutschen Volkes in jenem Buch theoretisch gefordert hatte, in die Wirklichkeit überzuführen den Anfang machen und den Anstoß geben sollte. Überhaupt wird das Buch über das deutsche Volkstum mit Recht als Schlüssel zu Jahns Wesen und geschichtlicher Bedeutung bezeichnet, da es seine Gedankenwelt fast nach allen Seiten hin und nahezu in ihrem ganzen Umfange entwickelt. Freilich ist das Buch wohl ebenso schwer zugänglich als Fichtes „Reden an die deutsche Nation"; beide Werke sind unter dem Drucke der Fremdherrschaft entstanden und durften also vieles nicht offen aussprechen, und daneben leidet Jahns Schrift an seiner wenig geschickten Darstellungsart und an seiner gekünstelten, oft geradezu verschrobenen Sprache; dazu fehlt es an klarer, folgerichtiger Anordnung; inmitten einzelner trefflicher Ausführungen finden sich Stellen mit bloßen Entwürfen, nur halbreifen Gedanken und kahlen Verweisungen auf andere Schriften. Und doch wird jeder, dem die so schwierigen Aufgaben unserer heutigen Volkserziehung am Herzen liegen, die Mühe nicht scheuen, sich aus dem zum Teil krausen

Gedankenkram des Buches sehr wertvolle Winke herauszuholen, hat doch Jahn in jener Zeit der schwersten Not als erster das Wesen einer wirklichen Volkserziehung begriffen und darzulegen versucht. Was wir heute unter dem Namen der staatsbürgerlichen Erziehung für die gesamte Jugend, auch für die schulentlassene, fordern, hat Jahn, wenn damals auch die äußeren Zeitverhältnisse vollständig anders waren, in der Hauptsache den deutschen Erziehern als Ziel setzen wollen. Vor hundert Jahren galt es ihm, seine Hochgedanken „Volk, Deutschheit und Vaterland" in dem entmutigten Geschlechte zu wecken und zu kräftigem Bewußtsein zu beleben; heute erschallt wieder von allen Seiten unseres Vaterlandes die Klage, daß solche Empfindungen in den Massen unserer großstädtischen Jugend infolge ihrer Verwahrlosung ganz abgestorben sind, und daß derselbe Einfluß sich leider schon auch auf die ländliche Jugend erstreckt. Leider stehen auch die höheren Stände zum großen Teile heute dem echten Deutschtum noch allzu fern, sei es aus Schlaffheit oder aus Gleichgültigkeit. Dem Deutschen fehlt leider immer noch sehr das Gefühl, daß die Angelegenheiten des Staates auch seine eigenen Angelegenheiten sind, jedenfalls aufs engste damit verknüpft sind; auch fehlt ihm das stolze Selbstbewußtsein, daß es seine persönliche Pflicht und zugleich seine Ehre ist, bei der Regelung der öffentlichen Angelegenheit für seinen Teil mitzuwirken und seinen Einfluß nach Kräften geltend zu machen. Von dem hohen Ziel, das Jahn dem deutschen Volke gesteckt hat, sind wir auch im neuen Deutschen Reiche noch allzu fern geblieben.

Jahn stand mit seinen Ansichten von der Notwendigkeit einer vaterländischen Erziehung und von dem Werte der Leibesübungen damals durchaus nicht allein; fast alle die führenden Geister jener Tage haben ähnliches gefordert. Ja, diese Ansichten waren auch in den weitesten Kreisen verbreitet und fanden namentlich im „Tugendbunde" viele Vertreter. Daß dem Staatsgebäude durch Erziehung der Jugend eine neue Grundlage geschaffen werden müsse, war damals fast eine allgemeine Empfindung, und ebenso, daß jeder einzelne mit Ernst daran gehen müsse, eine neue Zeit heraufzuführen. Es lag nahe, gerade die Notwendigkeit der Leibesübungen zu betonen, damit das ermattete, kraftlose, sich vor dem Tode fürchtende Geschlecht erst ausstürbe und an seiner Stelle eine neue, mutige Jugend heranwachse. Solche Erwägungen

veranlaßten im Jahre 1809, also schon vor Jahns Auftreten in Berlin, in einem kleinen ostpreußischen Städtchen Braunsberg den dort auch nach anderen Seiten hin vaterländisch wirkenden Tugendbund zur Eröffnung eines Turnplatzes. Im Berichte eines Zeitgenossen über diese Tätigkeit heißt es: „Katholische und evangelische Geistliche, Klosterbrüder und Laien, ohne allen Unterschied des Glaubens und des Standes verbanden sich schnell und arbeiteten mit so rastloser Tätigkeit, mit einem so regen Eifer, daß in kurzem die herrlichsten Resultate daraus hervorgingen." So stark wirkte dort in aller Herzen der vaterländische Gedanke, daß ein einträchtiges Streben aller vorherrschte, die Hebung der vaterländischen Wehrkraft durch leibliche Erziehung zu fördern. Leider sah sich der König schon im Winter desselben Jahres durch französischen Druck gezwungen, diesem hoffnungsvollen Anfange ein jähes Ende zu machen und dem Tugendbund alle öffentliche Tätigkeit zu untersagen.

Für das Ansehen Jahns und die geschichtliche Würdigung seiner Tat ist die herbe Kritik, mit der der große Geschichtschreiber des vergangenen Jahrhunderts, Heinrich von Treitschke, das spätere Verhalten Jahns verurteilt, von großem Schaden gewesen. Allerdings ist man sich heutzutage wohl allgemein einig darüber, daß Treitschke in seiner leidenschaftlichen Art den Jahnschen Turnern und ihrem Meister schweres Unrecht angetan hat, wenn er alle seine Überschwänglichkeiten und Überhebungen, seine Schrullen und Geschmacklosigkeiten mit großer Genauigkeit verzeichnet und darüber des vielen Guten und Rechten, was von ihm angestrebt und zum Teil erreicht war, kaum gedenkt. Noch ganz unter dem gewaltigen Eindrucke von Bismarcks Einigungswerk und von seinem alles überragenden Verdienste schrieb Treitschke seine Deutsche Geschichte und vermochte es damals nicht über sich zu gewinnen, den anderen um Deutschlands Einheit verdienten Männern und Richtungen gerecht zu werden, verriet im Gegenteil in seiner Vorliebe für Preußen und die Hohenzollern eher fast so etwas wie Eifersucht gegenüber andern deutschen Fürstengeschlechtern und allen jenen Bestrebungen, die die deutsche Frage auf eine andere Weise zu lösen vergeblich sich gemüht haben. In den folgenden Teilen seines großen Werkes ändert sich allmählich dieser Ton zum besseren, und wenn Treitschke in späteren Jahren die traurige Geschichte der Reaktion neu hätte schreiben können, würde er vermutlich die Fülle seiner Entrüstung nicht über

Jahn ausgegossen haben, sondern über dessen jämmerliche Verleumder und Ankläger, die damals nicht bloß ihn, sondern auch andere verdienstvolle Männer, wie den treuen Ernst Moritz Arndt, zu verfolgen und verurteilen sich nicht scheuten. Gereizt war Treitschkes Empfindlichkeit hauptsächlich dadurch, daß Jahn mit seinen Turnern für eine Einigung Deutschlands wirken zu wollen sich anmaßte, wenn er auch weit davon entfernt war, so gewaltsam, wie die Burschenschaften auf den Hochschulen, oder richtiger nur die sogenannte innere Burschenschaft, in unglaublich törichter und obendrein verbrecherischer Weise vorgehen zu wollen. So wird es erklärlich, daß er hinter Jahns Wunderlichkeiten den gesunden Kern nicht sehen konnte. Sein leidenschaftliches Befehden welscher Sitte und sein Verlangen nach der Pflege echten Deutschtums im Volke, mochte er auch in seinen Ausdrücken und Mitteln sich zuweilen vergreifen, war unbedingt hoch verdienstlich; leider kranken wir Deutschen ja zum Teil noch heute an schwächlicher Vorliebe für fremdländisches Wesen und besonders für französische Sprache und Sitte. Und daß er auf den Turnplätzen seine Jugend zu ihren vaterländischen Pflichten anzuhalten und sie zum Dienste fürs Vaterland zu begeistern suchte, hätte im neuen Deutschen Reiche, wo Bismarck dem Volke das allgemeine direkte Wahlrecht verliehen hat, Treitschke dem Turnvater vielmehr zum Ruhm anrechnen müssen. Dem Grundzuge des modernen Staates mit seiner allgemeinen Volksbildung, seiner allgemeinen Wehrpflicht, seinem allgemeinen Wahlrecht entspricht durchaus jene Forderung Jahns, daß die auf seinen Turnplätzen vereinigte Jugend des Volkes dort zu vaterländischer Gesinnung, zum Bewußtsein ihrer vaterländischen Pflichten herangebildet werden sollte.

Den inneren Wert des Turnens und der Jugendspiele für unsere Kultur erkennt die moderne Erziehungslehre noch sehr wenig an. Entsprechend der Einschätzung, wie sie Treitschke für Jahns Turnkunst ausspricht, will sie nur von schulmäßigen Leibesübungen für gesundheitliche und allenfalls für kriegerische Zwecke etwas wissen. Der Intellektualismus, von dem unsere bisherige wissenschaftliche Pädagogik seit Herbart fast ganz beherrscht wird, sträubt sich noch immer mit aller Entschiedenheit gegen die Aufnahme der Leibesübungen in den Erziehungsplan. Diese haben sich trotzdem, im Gegensatze zu solcher Geringschätzung von seiten der pädagogischen

Theoretiker, in der Praxis der Schule und der Erziehung ein weites Feld erobert und sind heute noch in stetem Vordringen begriffen. Eine neue, immer mehr um sich greifende Richtung in der Volkserziehung, welche auf die Weisheit und Erfahrung älterer bewährter Erzieher und Lehrer zurückgreift, hat im Widerspruche zur bisherigen Verstandesschulung den Satz aufgestellt, daß *ein großer Teil des Lernens nur durch Handeln geleistet werden kann*. Diese Richtung hält die Leibesübung als ein Ganzes unter allen Umständen für eine wichtige Angelegenheit aller menschlichen Kultur, sie mißt ihr namentlich für eine aufsteigende Kultur die größte Wichtigkeit zu. Es ist das nicht ein Ergebnis theoretischer Untersuchung, sondern vielmehr eine unmittelbare Erfahrung aus praktischer Arbeit, daß durch eine richtige Pflege der Leibesübungen in der Jugend jene wertvollen sittlichen Eigenschaften entwickelt werden, die den guten Soldaten und — sagen wir — auch den wahren Mann auszeichnen: Mut und umsichtige Entschlossenheit, Selbstzucht und freiwillige Unterordnung, Kühnheit und zäher Wille.

Im Laufe des letzten Jahres haben in der Leidenschaft des Kampfes gegen die Wertschätzung der Leibespflege eine Anzahl Vertreter wissenschaftlicher Pädagogik über diese Charakterbildung auf dem Spiel- und Turnplatze, wie sie es spottend nennen, sich nach verschiedenen Seiten hin höchst geringschätzig geäußert, so z. B. Dr. *Förster* in seinem Buche „Schule und Charakter" und Prof. *Münch* in der „Internationalen Wochenschrift" 1909 Nr. 15. *Förster*, der ausdrücklich die einseitige Pflege des Verstandes verpönt und die Charakterbildung zur Hauptaufgabe der Schule machen will, bleibt hier, ohne es zu merken, noch ganz im Banne der intellektualistischen Richtung, nur daß er der Erziehung statt des Wissens und des vielseitigen Interesses künstlich durch Gedankenreihen erzeugte Gefühle als ihr letztes Ziel setzt, und von bloßen Gefühlserregungen, die er doch wieder nur durch intellektualistisches Verfahren entwickeln läßt, sich die stärksten Wirkungen verspricht. *Münch* geht noch strenger mit der Leibesübung ins Gericht und findet bei einem Vergleiche deutscher und englischer Erziehung, daß jene für die englischen Knaben maßgebenden Tugenden eigentlich nur *die Tugenden einer weit zurückliegenden Kulturstufe des Menschengeschlechts seien*. Wenn diese ungünstige Beurteilung des Kulturwertes der Jugendspiele nicht allein auf englische Verhältnisse beschränkt sein

soll, sondern, wie allerdings nach dem ganzen Zusammenhange der Stelle angenommen werden muß*), sich auch gegen die deutschen Vorkämpfer der Jugendspielbewegung richtet, ja gegen alle Vertreter der gesamten leiblichen Erziehung, so verrät diese Auffassung freilich einen merkwürdigen Gegensatz der pädagogischen Theorie zu den Anforderungen des wirklichen Lebens wie zu den Erfahrungen und Lehren aus der Geschichte sämtlicher Kulturvölker. Es wird so freilich jene Mißachtung, mit der Jahns Verdienste um Turnen und Jugendspiel wie von der Geschichtschreibung Treitschkes, so von der wissenschaftlichen Pädagogik Münchs gestraft werden, uns eher verständlich erscheinen. Indes daß jene „Tugenden des Spielplatzes", Mut und Umsicht, Entschlossenheit und Ausdauer, auf unserer heutigen Kulturstufe keinen großen Wert mehr haben, sondern einer weit zurückliegenden zugewiesen werden sollen, muß denn doch jeden in der Praxis des Lebens Stehenden um so seltsamer anmuten. Es ist das eben nur eine letzte Folgerung aus jener herbartischen Grundauffassung vom Wesen der Erziehung, die allein durch die Ausbildung des Verstandes und der damit verknüpften Interessen die Jugend erzogen wissen will. Wahrlich, die beiden größten Männer Deutschlands im vorigen Jahrhundert, in denen unsere Jugend ihr leuchtendes Vorbild zu sehen sich gewöhnt hat, und die sie sicherlich als volle Vertreter unserer jetzigen deutschen Kultur bewundern darf, haben für ihre Person den Wert kräftiger Leibesübung viel richtiger eingeschätzt als Münch und Herbart; bis in das Mannesalter hinein haben Goethe und Bismarck einen großen Teil ihrer Zeit der Pflege aller verschiedener Arten des Sports gewidmet und haben auf den daraus ihnen erwachsenen Gewinn an körperlicher und geistiger Gesundheit und Kraft stets mit stolzer Befriedigung hingeblickt. „Gewiß beruhen," wie Münch an anderer Stelle schreibt, „der Wert der deutschen Nation unter den Nationen, ihr Ansehen und ihre Erfolge wesentlich auf der intensiven geistigen Arbeit, die sich ein ganz ungewöhnlich großer Bruchteil ihrer Mitglieder zugemutet." Und er hat vollständig recht, wenn er das törichte Sportfexentum und das verderbliche Athletentum, dem manche Kreise in England huldigen, mit aller Strenge abweist. Aber solche Ausartungen beweisen nichts gegen

*) Internationale Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst. Herausgegeben von Paul Hinneberg. Dritter Jahrgang, Nr. 15. Wilhelm Münch, Internationaler Ideenaustausch über Probleme der Erziehung, S. 459.

die vernünftige Pflege der Leibesübungen. Unser heranwachsendes Geschlecht soll von unsern beiden deutschen Geistesheroen die Pflicht lernen, seinerseits ausgiebige kräftige Leibesübung zu treiben, nicht um bloßer leiblicher Tätigkeit willen, sondern um die dadurch gewonnene Rüstigkeit und Kraft im Dienste geistiger Tätigkeit zu verwenden.

Eine einsichtige, wohlwollende und zugleich strenge Erziehung wird mit aller Sorgfalt darauf achten müssen, daß unsere deutsche Jugend dabei nicht den Folgen einer Überschätzung körperlicher Tüchtigkeit und Leistungen anheimfällt, sondern daß sie auf geistigem Gebiete ihre volle Schuldigkeit tut und dort ihr wichtigstes Interesse sieht. Es ist freilich eine schwierige, aber doch nicht unlösliche Aufgabe, zugleich geistige und körperliche Frische und Tüchtigkeit unserer Jugend zu sichern. Am besten werden Lehrer und Erzieher sie zu lösen vermögen, wenn sie im Sinne Jahns ihr Wirken in den Dienst des Vaterlandes stellen und so auch die hohen Ansprüche, die sie an ihre Zöglinge stellen müssen, ihnen gegenüber durch deren vaterländische Pflicht begründen.

In Wirklichkeit entzieht sich die Frage, ob Leibesübungen mit der Jugend angestellt werden sollen, und in welchem Umfange das geschehen muß, den theoretischen Bedenken der Herbartischen Schule. Jahn hat die Turnkunst geschaffen in der ausgesprochenen Absicht, dadurch die Jugend für den Waffendienst tauglich zu machen; er sah darin eine notwendige Ergänzung zur allgemeinen Wehrpflicht. Und der moderne Staat wird schon um dieses Zweckes willen im Erziehungsplan der Schule ausreichende Pflege der Leibesübungen anordnen, nicht ohne dabei zu berücksichtigen, daß die dadurch erlangte körperliche und geistige Tüchtigkeit der Jugend auch sonst für ihren späteren Lebensberuf wesentlich zugute kommen soll.

Wenn Jahn als Ziel vorgeschwebt hat, die gesamte männliche Jugend durch Turnen und Spiel für den Waffendienst tüchtig zu machen, so müssen wir uns heute leider bekennen, daß wir von der Erreichung dieses seines Zieles noch sehr weit entfernt sind. Denn die Untersuchungen der militärpflichtigen Jugend ergeben die erschreckende Tatsache, daß ein sehr erheblicher Prozentsatz davon jährlich als untauglich zurückgewiesen werden muß; und zwar beträgt im Durchschnitt die Zahl derer, die als dienstunbrauchbar von vornherein oder nachträglich im Laufe der Dienstzeit entlassen werden müssen, kaum weniger als die Hälfte aller Ge-

stellungspflichtigen*). Der Schule kann die Schuld an dieser Minderwertigkeit der Körperkonstitution unter der heutigen Jugend nicht zugemessen werden; ihr wird von den Eltern eine körperlich minderwertige Jugend schon zugeführt. Aber der Hauptanteil an der Bekämpfung dieses schlimmen Übelstandes fällt ihr allerdings zu, da auf die Anteilnahme der Familie im allgemeinen nur wenig gerechnet werden kann. Der einzelne Lehrer, der für seiner Schüler Wohl und Wehe Herz und Augen offen hat, wird stets unter der Zahl seiner Schüler leider nicht wenige sehen, die durch allgemeine körperliche Schwäche oder Erkrankungen der Lunge, des Herzens, der Nerven u. a. in ihrer Jugendfreude stark beeinträchtigt und auch in ihren Schulleistungen und Fortschritten schlimm gehemmt werden, aber so gern er helfen möchte, er kann sich persönlich nicht dafür verantwortlich fühlen, kann trotz des besten Willens ihnen nicht helfen und wird nur in seltenen Fällen vermögen, durch seinen Rat einzugreifen. Die gesamte Einrichtung der Schule und ihres Arbeitsplanes muß sowohl darauf Bedacht nehmen, alle die Gesundheit schädigenden Einflüsse von den Schülern durchaus abzuwehren, als auch darauf, daß durch ihre Veranstaltungen die Jugend, soweit irgend möglich, körperlich vorwärts gebracht werde. Ernste turnerische Arbeit in Verbindung mit heiterem Jugendspiel müssen an allen Schulen, auch an den von der schulentlassenen Jugend besuchten, eingerichtet werden; die vom Zentralausschuß geforderte Maßregel eines allgemein verbindlichen Spielnachmittags wird am sichersten imstande sein, alle Schüler heranzuziehen, auch die unlustigen Weichlinge zur Teilnahme zu zwingen und die eifrigen Spieler, die jetzt in Sportvereinen ihr Genüge suchen, zu ihrem besten und im Vorteil der Gesamtheit im Kreise ihrer Kameraden festzuhalten. Wenn so von früh auf in der heranwachsenden Jugend die rechte Freude an kräftigen Leibesübungen geweckt und auf die Dauer gesichert ist, erst dann werden wir dem von Jahn aufgestellten Ziel einer turnerischen Volkserziehung näher kommen können.

*) Vergl. Münchener Medizinische Wochenschrift 1909, Nr. 40. Bücheranzeige von Vogls, Über die Körperbeschaffenheit der zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Wehrpflichtigen Deutschlands. Auf Grund amtlichen Materials unter Mitwirkung von Dr. Nicolai bearbeitet von Dr. H. R. Schwiening. Berlin 1909. Ferner: Münchener Mediz. Wochenschrift 1909, Nr. 51. von Vogl, Zur Frage der Militärdiensttauglichkeit usw.

„Selbstverwaltung unter Jungen als pädagogisches Mittel ist in Deutschland ziemlich unbekannt," schreibt Classen*), einer jener verdienstvollen Männer, die durch eigene Tätigkeit unter der verwahrlosten Großstadtjugend Hamburgs Sinn für Ordnung und Gesetz, Liebe zu Vaterland und Christentum zu wecken unternehmen und für ihre Zwecke sich dieses Mittels mit gutem Erfolge bedienen. Sie haben es bei ihrer Arbeit neu gefunden, denn allerdings will unsere bisherige intellektualistisch gerichtete Pädagogik weder in der Theorie noch in der Praxis von solchem Verfahren viel wissen. Um so mehr die neuere Erziehungslehre, die ihre Zöglinge durch Handeln lernen zu lassen sich als Aufgabe setzt. Es ist das aber durchaus keine neue Weisheit, sondern schon von manchem tüchtigen Schulmanne und bewährten Erzieher ausgeübt und gelehrt. So hat bekanntlich der große englische Schulmann Thomas Arnold, Rektor von Rugby, für seine ganze erzieherische Tätigkeit sich als wichtigstes Ziel gesetzt, in den gutgearteten Schülern seiner Anstalt einen guten Geist zu wecken und sie sich zu Helfern heranzubilden; er hat diesen Schülern stets ein großes Maß Verantwortlichkeit für den guten Ton in der Schule und für Schulzucht auferlegt. Seine Erziehungsweisheit ist in der Tat doch tiefgründiger, als Classens Auffassung von der Selbstverwaltung der Jungen zu sein scheint, da dieser sich darüber halb scherzend so äußert, als sei die ganze Kunst dabei, daß die Jungen tun, was sie sollen, und doch zu tun glauben, was sie wollen. Es handelte sich für Thomas Arnold wesentlich darum, daß die ganze Schule und auch möglichst jede einzelne Abteilung derselben zu einer Art sittlichen Gemeinschaft sich zusammenschlossen, deren Mitglieder sich als Angehörige derselben in bestem Sinne des Wortes fühlen lernten, es als ihre Pflicht ansahen, für deren Ehre selbst nach Kräften einzutreten, und gegenüber schlechten Elementen unter ihrer Zahl mutig und standhaft die Sache des Guten hochhielten. Aber wir Deutschen haben nicht nötig, uns ein Vorbild für dieses erzieherische Verfahren aus England zu holen. Solche Selbstbetätigung und Selbstverwaltung der Schüler auf erzieherischem Gebiete ist uns schon von Pestalozzi als Ziel aufgestellt und im wesentlichen auch von Jahn in seinen freien Turngemeinden praktisch durchgeführt. Auf seinen Turn- und

*) Walter Classen, Vom Lehrjungen zum Staatsbürger. Zur Naturgeschichte der heranwachsenden Jugend. Hamburg 1909.

Spielplätzen sollte nach seinem Willen die ganze Schar Turner zu einer festen Gemeinschaft zusammenwachsen, sollte im Herzen jedes einzelnen Turners ein kräftiges Gemeingefühl geweckt werden, und jeder sollte lebhaft und deutlich empfinden, daß er in einer Gemeinschaft mit seinen Kameraden zusammen wirkte, daß auch er für das Ganze und für jeden einzelnen Kameraden darin einstehen und daß er die Ehre der Gemeinschaft zu wahren bestrebt sein müsse. Unserer heutigen Jugend, und namentlich der großstädtischen, ist leider zumeist das Gefühl für die großen Lebenszusammenhänge verloren gegangen, für die Familie, die Kirche, den Staat; sie steht in ernster Gefahr, diese Gefühle ganz einzubüßen und damit auch das Bewußtsein für alle ihr dadurch obliegenden Pflichten. Es ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Aufgaben unserer Erziehung, vielleicht die wichtigste von allen, dem entgegenzuarbeiten und die heranwachsenden Zöglinge von früh auf daran zu gewöhnen, daß sie sich von Anfang an im Schulleben als Mitglied zunächst der kleineren Gemeinschaft der Klasse, sodann auch der größeren Gemeinschaft der ganzen Schule fühlen, und endlich auch, soweit sich das irgend erreichen läßt, als Mitglied der großen Gemeinschaften von Staat und Kirche. Die Praxis der erzieherischen Kleinarbeit an der verwilderten Großstadtjugend und an der schulentlassenen Jugend hat die erziehliche Bedeutung des Gemeinschaftsgefühls heute gleichsam wieder neu entdecken lassen. Für Jahns freie Turngemeinden galt dieses Gefühl aber immer schon als von großer Wichtigkeit. Aus ihm sollten dann die beiden, scheinbar in einem gewissen Gegensatze stehenden, tatsächlich sich wahrhaft ergänzenden, Gefühle erwachsen, die Selbstachtung, das Ehrgefühl, das ein jeder als Mitglied der Gemeinschaft besitzt, und auf der andern Seite das Gefühl der Verantwortlichkeit für sein Tun und Lassen der Gemeinschaft gegenüber, das Bewußtsein der Pflichten, die er dem Ganzen schuldet.

Goldene Worte spricht Jahn in seinem „Deutschen Volkstum" über die Veranstaltung von Volksfesten, denen er eine wichtige Rolle in der Volkserziehung zuweist. Die turnerischen Wettkämpfe, die er in den Mittelpunkt dieser Feste stellen will, unterscheiden sich ihrem ganzen Wesen nach von den meisten der vielen Wettkämpfe unserer Tage. Diese sind nach dem Vorgange derjenigen in England und Nordamerika vielfach in schlimmer Weise ausgeartet. Dem Verlangen nach einem möglichst hohen Geldertrag durch Verkauf von

Tribünenplätzen werden, namentlich bei den Radrennen, alle anderen Rücksichten zum Opfer gebracht, um nur der Schaulust der großen Massen genug zu tun und um ihr immer neue Reizmittel bieten zu können. Man benutzt, oder richtiger gesagt, man mißbraucht mit der bekannten, leider immer noch nicht überwundenen deutschen Schwäche für Fremdländisches den Namen der „Olympischen Spiele", ohne oft auch nur im geringsten an die vaterländische und religiöse Weihe zu denken, die diesen Spielen im alten Griechenland eignete. Im Alpheiostale versammelten sich in jedem vierten Jahre große Mengen aus dem weithin zerstreut wohnenden Volke der Hellenen zur Festfeier in Olympia; dort fühlte sich dieses Volk wirklich einmal eins, als zu einer großen Gemeinschaft verbunden. Vielleicht hat die Art dieser Feier auch unserm Turnvater bei seinen Vorschlägen für ein allgemeines Volksfest der Deutschen vorgeschwebt, aber die Grundlinien unserer deutschen Feier hat er ganz deutscher Eigenart entsprechend entworfen. In jedem einzelnen Kirchspiel soll alljährlich gefeiert werden mit Freudenfeuern am Vorabend und mit Ausschmückung der Gemeindehäuser und Tore und mit dem Wehen der Flaggen von allen Türmen, solange das Fest dauert; der erste Festtag beginnt mit kirchlicher Feier und gehört dann den Wettspielen der Jugend. Diese einzelnen Wettspiele haben außer ihrem eigenen Zweck noch die Bedeutung einer Vorprüfung. Denn beim nächsten Fest schickt jedes Kirchspiel die besten von den Obsiegern in den Wettspielen in die Kreisstadt, jeder Kreis wieder die besten in die Markstadt, die Mark in die Landesstadt. „Und so finde sich endlich am Feste des Verdienstes dorthin, wo der König Hof hält, die Auslese der Jugend und des männlichen Alters zusammen*)." Der leitende Gedanke Jahns ist keineswegs die Absicht, so eine besonders auffallende Höhe der Leistungen zu erzielen, sondern er will vielmehr bei seinem Volksfeste das Band einer großen Gemeinschaft aller deutschen Jünglinge, die Leibesübungen treiben, dadurch herstellen, daß die tüchtigsten Vertreter aller Gaue sich dort zu friedlichem Wettkampfe vereinen. Diese hohe Ehre einmal für sich zu erringen, mag dann immerhin ein Ansporn sein für alle jugendlichen Turner und Spieler; es ist gerade auch das ein Zweck der Veranstaltung, daß dadurch die große Menge in allen Landes-

*) Vergl. „Deutsches Volkstum" in Friedrich Ludwig Jahns Werken. Herausgegeben von Euler. Bd. I, S. 324.

teilen zu recht eifriger Übung angetrieben wird. Die Sieger und Teilnehmer an solchen Hauptwettkämpfen werden ihrerseits nicht sowohl persönlich geehrt und ausgezeichnet werden, sondern sie sollen dabei als die Vertreter ihres Gaues und ihres Kirchspiels erscheinen und für deren Ehre ihr bestes tun.

Aus ähnlichen Gründen wie Jahn hat vor hundert Jahren auch Gneisenau die Feier von Volksfesten, deren Mittelpunkt Wettkämpfe in Leibesübungen sein sollte, zum Zwecke der Volkserziehung gefordert. Ihm, wie bekanntlich ebenso sehr den anderen leitenden Männern Preußens in jener Zeit, Stein, Fichte, Scharnhorst, Arndt, erschien die leibliche Erziehung als eine wichtige Angelegenheit des Staates; und zwar nicht bloß für die Zeiten der Not; ebensowenig wie die allgemeine Wehrpflicht nur für den Kampf gegen die Franzosen eingeführt worden ist. Jene Männer, die mit wahrhaft prophetischem Blicke auch in die Zukunft schauten, empfanden deutlich, daß sie für das deutsche Volk neue Kraftquellen erschließen müßten, damit es der ihm später zufallenden großen weltgeschichtlichen Aufgabe gerecht werden könnte. Auch im Frieden bedürfen wir für unser Heer, für unsere Flotte ein mannhaftes, kräftiges Geschlecht, und jenen kühnen Kaufleuten und Landwirten, die in den Kolonien jenseits des Meeres den Gefahren trotzen und Anstrengungen und Entbehrungen ertragen, um neuen deutschen Boden zu schaffen, tut ebenfalls das Eisen im Blut sehr not, das durch die Leibesübungen gewonnen wird. Wir dürfen unserer gesamten Jugend zu ihrer Pflege sicherlich ebensoviel Zeit lassen, als ein Goethe und Bismarck ihr gewidmet haben, ohne zu fürchten, daß unser Kulturzustand dann zum Barbarentum herabsinken würde. Ja, es gibt eine körperliche Tugend auch für die Völker auf einer höheren Kulturstufe. In der klassischen Kulturwelt beruhte das Glück zu einem großen Teile auf der Lehre von dieser körperlichen Tugend, und diese Lehre gewinnt eben jetzt wieder offensichtlich Herz und Sinn gerade der emporsteigenden Kulturvölker. Ein verweichlichtes, erschlafftes Geschlecht — das lehrt uns nicht minder die Geschichte des Untergangs der antiken Kulturwelt — vermag das Vaterland nicht zu schützen, kann die Stellung des Volkes nicht behaupten. Kräftige Leibesübungen sind das beste Mittel, den Willen stark zu machen für den Krieg und für die Friedensarbeit. Alle Eigenschaften, denen die Völker ihre Größe verdanken und womit sie dieselbe be-

haupten, erwachsen zum großen Teile aus der Pflege solcher Leibesübungen, die tüchtige Anstrengung kosten, an das Überwinden von Gefahr gewöhnen und drittens Mäßigkeit in allen erlaubten, Enthaltsamkeit gegenüber den unerlaubten Genüssen erfordern.

Nach Jahns Willen soll die Jugend diese leibliche Ausbildung von früh auf als eine vaterländische Pflicht anzusehen gewöhnt werden, aus dem Gedanken heraus, daß sich jeder Knabe dadurch möglichst tüchtig für den Waffendienst machen müsse. Der deutsche Turnbetrieb in den Schulen wie in den Vereinen hat diesen Gedanken, selbst in jenen Zeiten, wo der Staat das Turnen unterdrückte und verfolgte, nie aus den Augen gelassen. Auch die besseren Elemente im deutschen Sport halten daran fest, doch macht sich leider daneben viel undeutsches Wesen breit. Endlich kann das Beispiel, das Jahn durch die Einrichtung seiner freien Turngemeinde gegeben hat, uns am sichersten lehren, wie unter der Jugend ein edler Gemeingeist geweckt wird. Kerschensteiner*) empfiehlt dringend das Prinzip der Selbstregierung als Mittel der staatsbürgerlichen Erziehung. Nach Jahns Vorbild müssen wir dazu auf dem Turn- und Spielplatz unserer Jugend eine gewisse Freiheit lassen und jenes Maß von Selbstregierung, wie es sich in seinen alten Turngemeinden so trefflich bewährt hat. Anders, als wenn wir der Jugend mehr Freiheit und Selbsttätigkeit zugestehen wie bisher, werden wir Erzieher in unseren Zöglingen schwerlich jenes Verantwortungsgefühl für ihr Tun und Lassen erwecken können, das allein den gesunden Boden liefert für alle Freiheiten im modernen Staate. Den verlockenden Lehren der Volksverführer gegenüber wird alle theoretische Belehrung der Schuljugend erfolglos bleiben, wenn nicht in ihr von früh auf ein echt vaterländischer Sinn geweckt und ein starkes Bewußtsein für ihre Pflichten großgezogen wird. Dazu kann ein richtig geleiteter Betrieb der Leibesübungen wesentlich beitragen.

Seit den ersten Anfängen der Turnkunst ist jetzt ein Jahrhundert verflossen. Jahns Werk hat sich herrlich bewährt. Die Weisheit, aus der heraus er es damals schuf, war mehr aus seinem warm fühlenden Herzen, als aus nüchternem, kaltem Verstande geboren; aus seiner glühenden Vaterlandsliebe heraus hat er seine deutsche Turnkunst geschaffen und sein deutsches Volkstum geschrieben. Der stolze, mächtige

*) Kerschensteiner, Staatsbürgerliche Erziehung. 4. Aufl. Erfurt 1909. S. 73.

Bau der deutschen Turnerschaft mit ihren mehr als 900000 Mitgliedern zeugt für Jahn. Noch aber ist das Turnen nicht in vollem Sinne des Wortes zur allgemeinen Sache des deutschen Volkes geworden. Es sind daneben freilich unter der Jugend des neuen Deutschen Reiches auch andere Leibesübungen in großer Fülle aufgekommen. An deren Reichhaltigkeit und am Eifer ihrer Jünger würde unser Turnvater, ungeachtet mancher Auswüchse und Unschönheiten, die dabei vorkommen, doch seine herzliche Freude gehabt haben. Jungdeutschland sucht und findet, allem gekünstelten Dekadententum zum Trotz, jetzt wieder wie in früherer Zeit unseres Volkes seine Lust und Freude draußen im Freien bei kräftigem Spiele auf grünendem Rasen, im Winter auch auf schneebedeckter Flur und auf der glatten Eisfläche der Wasserläufe, ungezählte wanderlustige Scharen durchziehen jahraus jahrein mit frohem Gesang Wald und Feld, manch kühner Kletterer erklimmt die hohen Bergesgipfel, und Tausende und aber Tausende tummeln sich als Schwimmer im Wasser unserer Flüsse und Seen, führen kräftig das Ruder oder handhaben geschickt die Segel. Diesem so erfreulichen Zuge der Zeit folgend, hat sich der Zentralausschuß die hohe Aufgabe gestellt, zur Förderung der deutschen Volkskraft und Gesundheit dahin zu wirken, daß die Erziehung der gesamten Jungmannschaft Deutschlands, die der Schuljugend wie die der schulentlassenen, im Sinne Jahns umgestaltet werde, damit dadurch sein vor einem Jahrhundert begonnenes Werk zum besten unseres Vaterlandes endlich seine Vollendung erreiche.

2.

Leibesübungen ein Jungbrunnen.

Von Sanitätsrat Dr. Karl Beerwald, Berlin und Bad Altheide.

Mit der fortschreitenden Kultur ist eine Verschiebung der Stadt- und Landbevölkerung zuungunsten der letzteren eingetreten, welche sich bereits in der Landwirtschaft sehr nachteilig bemerkbar zu machen beginnt. Die Zuwanderung in die Industriezentren und die Städte steigt von Jahr zu Jahr teils wegen der dort vorhandenen größeren und mannigfaltigeren Erwerbstätigkeit, teils wegen der gebotenen Fülle von Vergnügungen, Unterhaltung und Anregung; die Städte,

besonders die großen, wachsen in einer bisher nicht gekannten Schnelligkeit, und ohne Bedenken nehmen ihre Einwohner die großen gesundheitlichen Schäden hin, welche sich aus solchem Zusammendrängen vieler Menschen auf engem Raum unbedingt ergeben müssen. Zwar hat die Statistik nachgewiesen, daß nicht mehr, wie früher, die Sterblichkeit in der Stadt größer als die auf dem Lande ist, ja, das umgekehrte Verhältnis beginnt sogar einzutreten, und man muß allerdings anerkennen, daß in den Städten die hygienischen Einrichtungen zur höchsten Vollkommenheit entwickelt sind. Aber jene Mortalitätsziffer ist trotzdem eine trügerische, weil sie nicht genügend die Tatsache berücksichtigt, daß hauptsächlich die jüngeren, gesunden und arbeitskräftigen Landleute in die Städte übersiedeln, während die Kinder, die Schwachen und Kranken auf dem Lande zurückbleiben, also Menschen von jener körperlichen Beschaffenheit, welche über die geringste Abwehrkraft gegen Tod und Krankheit verfügt. Unter solchen Umständen muß natürlich der Tod auf dem Lande die relativ größere Menschenmenge hinraffen, während man tatsächlich nur dann ein richtiges Urteil über den Einfluß des Stadtlebens auf die menschliche Gesundheit gewinnen kann, wenn man die weiteren Schicksale jener gesunden, kräftigen Einwanderer und ihrer Nachkommen verfolgen würde. Aus vielen Gründen steht ganz zweifellos, trotz aller Statistiken, die Stadt in gesundheitlicher Beziehung dem Lande nach, und gewiß nicht der letzte und unbedeutendste dieser Gründe ist der Bewegungsmangel, zu dem der Städter verurteilt ist. Wer gönnt wohl in der Stadt seinem Körper die allgemeine Durcharbeitung, deren er zur Erhaltung der Gesundheit so notwendig bedarf, und wo wäre wohl die Gelegenheit dazu? Der Städter hat am Wochentage keine Zeit für irgendeine andere Betätigung als seinen Beruf; denn rechts und links wartet der Konkurrent darauf, einen Vorsprung zu erhalten, und so beginnt ein Hasten und Jagen nach Gewinn und Erfolg, das allein von ebenso übertriebenen ungesunden Vergnügungen bisweilen unterbrochen wird. Selbst den Gang zum Geschäft gönnt sich nicht der eifrige Streber, überallhin führen für wenige Pfennige in der Stadt und deren nächste Umgebung die verschiedenen öffentlichen Fahrgelegenheiten, und nur zu gerne wird von ihnen Gebrauch gemacht, anfangs, um dadurch einige Minuten zu erübrigen, allmählich aber aus der sich jetzt einstellenden ungesunden Bequemlichkeit. Und selbst wer in richtiger Erkenntnis nach

der Tagesarbeit oder in frühen Morgenstunden seinen Körper austummeln will, wo findet er dazu Gelegenheit? Der teure Grund und Boden in der Stadt ist möglichst ausgenutzt worden, die freien Plätze und die Straßen wurden bei der Anlage auf das Notwendigste beschränkt, und die Turnhallen, anstatt sie auf weites Gelände zu setzen, das ihre ausgiebige Durchlüftung gestattet, sind meistens in engen Höfen untergebracht. Jetzt, nachdem die gewaltigen Schäden dieser Unterlassungssünden an Leib und Leben der Einwohner sich bemerkbar machen, sucht man ja nach Kräften wieder gut zu machen, und die Anlage von zahlreichen und weiten Plätzen, vor allem auch von Spiel- und Tummelplätzen, gehört heute zu dem Programm jeder Kommunalverwaltung; aber viele Jahrzehnte werden vergehen, um das, was gesündigt ist, einigermaßen auszugleichen, und solange wird mit dem Mangel an Spielplätzen die durch diese in starker Weise gegebene Anregung zu Bewegungsspielen und körperlicher Betätigung in den Städten fehlen.

Schon in seinem Äußeren unterscheidet sich der echte Städter von dem Landmann. Gewiß gibt es auch auf dem Lande beleibte Persönlichkeiten, aber nicht annähernd in der Häufigkeit wie in der Stadt; der Dickwanst ist ein Stadtprodukt, weil der Landmann bei der vielfachen, durch seinen Beruf bedingten Gelegenheit zur Durcharbeitung seines Körpers und Beförderung seines Stoffwechsels nur in Ausnahmefällen zum Fettansatz kommen kann. Und wie hinderlich ist eine solche Beleibtheit, wie schwerfällig wird dadurch nicht nur der Körper, sondern nicht selten auch der Geist! Natürlich ist nicht jeder Korpulente ein Dummkopf, auch Bismarck wog über 2 Zentner, aber Ausnahmen bestätigen nach dem Sprichwort die Regel, und der schlanke Engländer sollte uns Deutschen ein Vorbild sein. Schlankheit und Gelenkigkeit helfen mit ein langes Leben sichern, das selbst in hohen Jahren lebenswert ist, weil es jugendlicher Frische nicht entbehrt, und die Gefährlichkeit eines Sturzes, eines Falles bei älteren Personen würde eine viel geringere sein, wenn die Betreffenden gelernt hätten, gelenkig zu bleiben und durch zweckmäßigen Gebrauch ihrer Glieder die Folgen des Sturzes abzuschwächen. Das ist nicht der letzte Vorzug, den uns regelmäßige, tägliche, körperliche Bewegung bringt, daß sie uns den Gebrauch unserer Gelenke und Muskeln nicht nur erhält, sondern deren Leistungsfähigkeit sogar erhöht; denn wie sonst im Leben, macht auch hier Übung den Meister, während

Nichtbenutzung zur Verkümmerung der Muskeln und Steifheit führt. Indessen nicht nur steif macht körperliche Trägheit, auch die Blutzirkulation und die edlen Organe leiden unter ihr auf das empfindlichste. Energische körperliche Betätigung preßt kräftig das Blut aus den Muskeln bei deren Zusammenziehung zum Zwecke der Leistung, frisches Blut strömt in reichlicher Menge zu und mit ihm die notwendigen Ernährungsstoffe, vor allem Sauerstoff, dieser Lebensträger par excellence, während das abfließende Blut alle Abfallprodukte mit hinfortschwemmt und so den Muskel von ihnen gründlich reinigt. Ein so behandelter und geübter Muskel bleibt bis ins hohe Alter von jugendlichem Können, schwer nur vermögen rheumatische Erkrankungen in ihm sich festzusetzen, und mit seiner kraftvollen Ausbildung gibt und erhält er dem Körper die ideale Schönheitsform, welche die Griechen in der Körperpflege mit so glänzendem Erfolge anstrebten und gleichzeitig dadurch in ihren Bildsäulen ein Schönheitsvorbild für alle Zeiten schufen. Vor einiger Zeit hat man in Berlin sogenannte Schönheitsabende einrichten wollen, an denen Tänzer und Tänzerinnen fast unbekleidet auftraten, indem die Veranstalter von der Voraussetzung ausgingen, daß der Anblick dieser formvollendeten Körper und ihre Bewegung in graziösen, gehaltenen Tänzen nur künstlerisch erheben, aber alles Sinnliche ausschließen würde. Diese Annahme ging wohl zu weit und setzte zum mindesten eine Vorbildung voraus, von der wir heute noch unendlich weit entfernt sind. Der gute Gedanke in diesen mißglückten Versuchen darf aber nicht verloren gehen, und dieses zu erhaltende Gute ist eben die Schaffung der angedeuteten Vorbildung, welche darin besteht, daß wir uns wieder gewöhnen, unseren nackten Körper zu betrachten, und daß wir nicht ohne weiteres jede Nacktheit als schimpflich und unsittlich bezeichnen. Wer seinen Körper täglich sieht und ihn kennt, wird schon aus Eitelkeit seine Verkümmerung und Mißgestaltung zu verhüten suchen, er wird sogar bestrebt sein, die von der Natur jedem mitgegebene Schönheit in der Körperform zu erhöhen, und damit wird er unbewußt auch zu einer seelischeren Reinheit sich durchringen. Denn ist es denkbar, daß ein Mensch, der an seinem Körper Schmutz sieht, diesen nicht beseitigt? Wer aber durch tägliche Kontrolle dafür sorgt, daß sein Körper äußerlich rein bleibt, wer dafür sorgt, daß durch genügende Ausarbeitung die nötige Entwicklung der einzelnen Muskelgruppen und die den Augen erfreulichen Formen

nicht vernachlässigt werden, der wird bald auch in ethischer Beziehung jede Beschmutzung seines Körpers zu vermeiden streben, ihm werden Dinge als ekelhaft erscheinen, welche das bei einem nur selten entkleidet gesehenen und weniger gepflegten Körper nicht sind, und es ist bedauerlich, daß die Pädagogik sich dieser unbedingten Tatsachen so wenig bei der Lösung des von ihr aufgeworfenen sexuellen Problems bedient. Brutale Aufklärung wird die Kinder nie zur Unterdrückung geschlechtlicher Erregungen anhalten, wohl aber wird ein Helfer dagegen die Eitelkeit auf einen gepflegten, reinen, durchgearbeiteten Körper in Verbindung mit der Gewöhnung an die Nacktheit in zulässigen und verständigen Grenzen sowie ausreichende tägliche körperliche Betätigung. Möchte die Einsicht hierfür recht bald in den Lehrerkreisen Eingang finden; es wäre sehr zum Heile der ihnen anvertrauten Jugend.

Jedoch noch eine ganze Reihe anderer Störungen im Zirkulationsapparat muß auf zu große körperliche Ruhe zurückgeführt werden. Das Wasser fließt stets bergab, und dieses physikalische Gesetz gilt in einiger Beschränkung auch für das Blut, wenngleich das Hebewerk des Herzens für eine ununterbrochene Durchflutung des Körpers mit der Blutwelle sorgt. Der Einfluß des Herzens ist aber auf die Venen oder Blutadern nur ein geringer, und der Rückfluß ihres Blutes durch das Herz zu den regenerierenden Lungen ein langsamer und sehr abhängig von körperlicher Bewegung. Wenn diese fehlt, so treten Blutstauungen ein, die schlaffe Gefäßwand der Blutadern beginnt sich zu erweitern, Krampfadern und Hämorrhoiden entstehen, gegen die dann — oft vergeblich — ärztliche Hilfe gefordert wird. Und wie leicht wäre dem Übel vorzubeugen, wie leicht bei einiger Konsequenz die Energie und Ausgiebigkeit des Blutumlaufs zu erhalten gewesen! Allein kann das Herz auf die Dauer nicht seiner physiologischen Aufgabe genügen, es ist darauf angewiesen, daß durch Muskeltätigkeit und Bewegung der Blutstrom gefördert wird, und das Bedürfnis, sich nach langem Sitzen kräftig zu strecken, beruht auf der Notwendigkeit, die solange abgeknickten Blutgefäße wieder einmal geradezustellen und dadurch die Strömung des Blutes durch sie zu erleichtern. Ist diese geringe Selbsthilfe, zu der der Organismus schließlich greift, nicht schon ein Beweis dafür, daß eine sitzende Tätigkeit während des ganzen Tages nicht den natürlichen Forderungen unseres Körpers entspricht und auf irgendeine Weise

ausgeglichen werden muß? Auch die Arbeit des Herzens selbst ist unter solchen ruhigen Verhältnissen keine intensive, der Stoffwechsel ist verlangsamt, und so tritt im Blute bald eine Ansammlung von Abfallstoffen ein, deren Anwesenheit für die Gesundheit nicht förderlich ist, die geistige Frische beeinträchtigt, und, wenn sich dazu unzweckmäßige Ernährung gesellt, die so verhängnisvolle gichtische Anlage im Körper hervorruft. Meistens aber pflegen derartige bewegungsarme Menschen auch im Essen Fehler zu machen, sie essen erstens überhaupt zu viel und bevorzugen zweitens das Fleisch statt der ihnen viel bekömmlicheren Obst- und Gemüsearten, und so schaden sie sich doppelt, da reichlicher Fleischgenuuß ganz besonders reichliche Bewegung und körperliche Ausarbeitung verlangt. Und ebenso wie die Zirkulation leiden schließlich die einzelnen Organe*). „Es ist auch wahrlich kein Wunder, wenn mit der Zeit bei dem Beamten, dem Kaufmann, dem Gelehrten, welche täglich 8, 10 und mehr Stunden über ihrem Arbeitstische gebückt zuzubringen pflegen, sich infolge der so lange dauernden ungesunden Körperhaltung eine bleibende Schwäche der Brust ausbildet und die Lunge bei dem Mangel an Übung mehr und mehr ihre ursprüngliche Kraft und Ausdehnungsfähigkeit verliert; es ist wahrlich kein Wunder, wenn durch das lange Sitzen der Darm in seinen selbsttätigen Bewegungen erlahmt und jetzt Stuhlbeschwerden mit ihren so mannigfachen Folgeerscheinungen, wie Schwermut, Kopfschmerz usw. sich einstellen." Wie schwer der Organismus unter ungenügender Darmtätigkeit leidet, das hat in letzter Zeit der Direktor des Pasteurschen Instituts in Paris, El. Metschnikoff, nachgewiesen, der den Dickdarm, das Sammelrohr für die Kotmassen, eine Vergiftungsquelle des Körpers nannte. In diesem Darm hausen Milliarden von Fäulnisbakterien, welche lebhafte Fäulnisprozesse unterhalten, und da die Dickdarmwand nach dem Körper durchlässig ist, so treten Fäulnisgase und Fäulnisflüssigkeiten in den Körper zurück und führen so zu einer Selbstvergiftung, welche hauptsächlich auf die Nerven ihren deletären Einfluß ausübt. Nach Metschnikoff sind die Vögel deshalb so beweglich und fröhlich, weil sie des Dickdarms entbehren, und die nicht verdauten Speisereste den Körper sofort ohne Übergang in Fäulnis verlassen, und wir Menschen sollten

*) „Das Turnen im Hause", Leibesübungen zur Erhaltung der Gesundheit für jung und alt. Von Beerwald und Brauer. München, R. Oldenbourg.

daraus wenigstens die Lehre ziehen, daß wir keine Verstopfung und Erschwerung des Stuhlganges eintreten lassen. Ganz besonders leiden darunter die Frauen der wohlhabenderen Stände, zwar auch aus anderen Gründen, aber auch wegen ihrer körperlichen Untätigkeit, und ihre vielen Klagen über Kopfschmerzen, Unbehagen, seelische Depression, ja selbst Lebensüberdruß würden schwinden, wenn sie lieber ihren Körper täglich ausreichend durcharbeiten wollten, als den größten Teil des Tages auf dem Sofa zu verbringen, mit Lektüre und Kleiderfragen beschäftigt.

Sehr interessante Funde haben die Forscher über die Beeinflussung der Lunge durch Tätigkeit und Ruhe gemacht, und es wurde als Regel erkannt, daß mit der Ruhe die Atemgröße abnimmt, um im relativen Verhältnis zur Muskelarbeit zu steigen. Also unsere Atmung ist in der Ruhe die schwächste, bei jedem Atemzug streicht dann $^1/_2$ Liter Luft durch die Lunge, bei 15 Atemzügen in der Minute $7^1/_2$ Liter, und 60mal soviel, das sind 450 Liter, in der Stunde. Schon der „behagliche Spaziergang" aber läßt die ein- und ausgeatmete Luftmenge um das $2^1/_2$fache anwachsen, bei mäßigem Wandern konnte Zuntz das 4fache der Lungenventilation in der Ruhe nachweisen, und bei schnelleren Bewegungen treten noch höhere Werte in die Erscheinung. Welchen Vorteil diese Vertiefung der Atmung dem Körper bringt, mögen wiederum einige Zahlen erklären. Die eingeatmete Luft enthält 21 % Sauerstoff, die ausgeatmete 16 % und $4^1/_2$ % Kohlendioxyd. Ohne Sauerstoff ist kein Leben möglich, und wie auf einem großen Strome schwimmen im Blute Lastschiffe, die konkaven roten Blutkörperchen, welche sich in der Lunge mit Sauerstoff beladen und diesen unter der Arbeit des Herzens zu der fernsten Körperprovinz und zu jeder Zelle führen, so deren Leben und Arbeit ermöglichend. Als Zerfallprodukt dieser Arbeit, als eine Art Asche ist die Kohlensäure anzusehen, welche nach Abgabe des Sauerstoffs vom Blute aufgenommen, zur Lunge geführt und durch Ausatmung aus dem Körper entfernt wird, und deren ungenügende Entfernung ebenfalls zu einer Selbstvergiftung des Körpers führt. Da nun 5 % Sauerstoff im Körper zurückbleiben, so muß der Lebensprozeß ein viel energischerer sein, wenn die 4fache Sauerstoffmenge, als wenn die einfache aufgenommen wird, und so hat körperliche Ruhe auch eine Verlangsamung und Verminderung der Oxydationsvorgänge im Körper zur Folge, welche für die Erhaltung der Ge-

ſundheit bis in die höheren Lebensjahre nicht vorteilhaft iſt, aber auch ſchon in der Gegenwart ſich ſehr ſtörend bemerkbar macht. Denn zu einem großen Teil beruht die Blutarmut mit ihrem Mangel an Energiewerten im Körper auf dieſen Tatſachen, und es iſt erſtaunlich, wie ſchnell ſich oft die jungen Mädchen, welche vor allem unter Blutarmut leiden, erholen, kraftvoll und leiſtungsfähig werden, wenn man ſie auf das Land bringt und hier vorſichtig zu täglicher geordneter körperlicher Betätigung anhält. Durch die ungenügende, oberflächliche Atmung leidet außerdem die Lunge direkt. Nur bei tiefer Inſpiration erweitern ſich auch die Lungenſpitzen, welche ſonſt ſich kaum an der Durchlüftung der Lunge beteiligen; ihre Ausſchaltung bei der Atmung iſt aber äußerſt günſtig für die Entwicklung von Krankheitskeimen, vor allem den Tuberkelbazillen, in ihnen, und ſo begünſtigt die Vernachläſſigung des eigenen Körpers die Entſtehung der ſo gefürchteten Spitzenkatarrhe, welche trotz ſorgfältigſter Behandlung nicht nur nicht zurückgehen, ſondern nicht ſelten ſogar größere Teile des Lungengewebes ergreifen und dieſe ſo für die Atmung und den Gasaustauſch in der Lunge unbrauchbar machen.

Auch die Leber kann hierbei nicht unberückſichtigt bleiben, welche wie eine ſorgende Mutter alles kontrolliert, was aus den Verdauungsprozeſſen in den Körper übertreten ſoll, und das Schädliche möglichſt zurückhält. Daß Bewegungsmangel die Bildung von Gallenſteinen begünſtigt, iſt außer Frage und auch jedem ohne weiteres erklärlich, da die Galle und die die Leber durchfließenden Säfte beſonders reich an Salzen ſind; und wenn dieſer Durchfluß ein träger iſt, die Galle vielleicht längere Zeit in der Leber ſtagniert, ſo wird dadurch die Ausſcheidung von feſten Stoffen begünſtigt, die zuletzt ſich zu Gallenſteinen vereinen. Dieſe größte und blutreichſte Drüſe des Körpers bedarf zu ihrer Intaktheit auch mechaniſcher Anregung, Bewegung und körperliche Arbeit müſſen auf ſie einwirken, wenn ſie nicht unter dem ihr zuſtrömenden Überfluß leiden ſoll, und nur unter dieſer Vorausſetzung kann ſie ihre lebenswichtigen Funktionen erfüllen. Störungen in der Leber bedrohen aber mehr oder weniger ſtets das Leben, und Gallenſteine können Schmerzen verurſachen, welche in gleicher Heftigkeit bei keiner andern Erkrankung auftreten. Daher müſſen Stauungen in der Leber vermieden werden, es iſt gut, das Organ bisweilen durch ſyſtematiſche Beugeübungen auszudrücken, und wem nicht „eine Laus über die Leber laufen ſoll“, wer nicht

mit seiner Gemütsstimmung unter ihrem Einfluß leiden will, der sorge für ihren lebhaften und beschleunigten Stoffwechsel.

Es ist also eine stattliche Anzahl schwerer körperlicher Nachteile, die aus einer mangelhaften körperlichen Durcharbeitung resultieren, so daß es für jeden eine zwingende Notwendigkeit wird, sich dagegen zu schützen, und ihre Vermeidung direkt eine Lebensfrage wird. Es ist nun für die überwiegende Menge der Stadtbewohner ganz ausgeschlossen, daß sie wieder in die gesundheitlich besseren Landverhältnisse zurückkehren können, da ihr Beruf sie an die Stadt fesselt. Dessen aber müssen sie sich klar bewußt sein, daß sie die Schädigungen ihres Körpers aus ihrer Lebensweise wieder ausgleichen müssen, wenn sie nicht frühzeitig denselben erliegen wollen, und daß die unerläßliche Vorbedingung für ein gesundes Alter in jugendlicher Frische eine verständige Lebensführung in den früheren Jahren ist. Dieselbe fordert unter allen Umständen auch tägliche körperliche Betätigung, und das gilt nicht nur für den Gelehrten, den Kaufmann, den Beamten, sondern auch für den Handwerker, der in ungünstiger Haltung und stets einseitiger Tätigkeit sein Tagewerk vollbringt, das gilt aus dem gleichen Grunde für den Arbeiter. Aber auch für den Städter ist tägliche körperliche Durcharbeitung durchaus erreichbar, er muß nur wollen und nicht seine freie Zeit mit zwecklosen Dingen, vor allem übertriebenem Wirtshausſitzen, verbringen. Ein Glas Bier, ein Glas Wein soll des Abends dem Mann zu seiner Erholung nicht verboten sein, im Gegenteil, es sei ihm gerne gestattet; aber kluge Mäßigkeit darf er nie vergessen, und er soll nicht Abend für Abend seine Mußestunden in der rauchigen Gaststube am Stammtisch vergeuden, sondern er soll hinaus in die freie Natur und in tüchtigem Spaziergang seinen Körper dort austummeln und ihn befreien von allen den Schlacken und dem Unrat, den das Tagesleben in ihm aufgehäuft. Jung und alt, Mann und Frau in der Stadt müssen tägliche Leibesübungen ausführen, wenn sie die Krankheit von sich fernhalten wollen, und zu jenen gehört auch nach der Tagesarbeit ein Spaziergang in landschaftlich schöner Gegend, oder ein vieltägiges Wandern durch Wald und Feld in der Ferienzeit. Wie herrlich ist es, die Welt zu durchstreifen mit dem Stabe in der Hand und dem Ränzel auf dem Rücken, unabhängig und frei, bleiben zu können, wo es schön ist, und weiter zu wandern, wenn es uns nicht gefällt! Wie arbeitet solch Wandern den Körper durch, verjüngt

ihn und hebt die Arbeitsfähigkeit und damit die Arbeitsluſt! Und ähnlich iſt auch die Wirkung eines Spazierganges, nur ſoll man bei ihm nicht zu behaglich bummeln, ſondern mit einiger Energie gehen ſowie tiefe Ein- und Ausatmungen nicht vergeſſen, damit Sauerſtoff dem Organismus reichlich zugeführt und die Kohlenſäure ausgiebig entfernt wird. Dieſe Durchlüftung von Lunge und Körper wird am beſten erreicht, wenn man ſich bei ſeinem Spaziergang nicht von der Gewohnheit leiten läßt, ſondern von der Windrichtung, und zwar ſoll man dem Landwind entgegengehen, der friſche Luftmaſſen der Stadt zuführt, nicht mit dem Stadtwind, der die Verbrauchsgaſe und -ſtoffe aus der Stadt auf das Land abweht und in dem zu wandeln daher nicht empfehlenswert iſt. An ſchönen Tagen aber ſeien die Sports nicht vergeſſen, welche den Körper zu erhöhter Kraftleiſtung und Anſtrengung zwingen, und aus dieſem Grunde ganz beſonders geeignet ſind, die Schädigungen einer ſitzenden Lebensweiſe oder einſeitigen Betätigung zu beſeitigen. Sports und Bewegungsſpiele im Freien muß auch der Landmann betreiben, da bei ihnen auch noch ihr wohltätiger Einfluß auf das Nervenſyſtem in Betracht kommt und die ſyſtematiſche Pflege körperlicher Gewandtheit.

Wenn beim Fußball der Ball dahinfliegt, beim Lawn-Tennis Geſchicklichkeit den Ball zurückzuſchlagen weiß, der Ruderer das Boot durch die Wellen treibt, der Reiter mit Kraft und Entſchloſſenheit ſein Pferd zu zügeln verſteht, wie blitzen dann die Augen, wie ſpannen ſich alle Muskeln, wie konzentriert ſich das Denken auf die zielbewußte Durchführung. Und das Radfahren ſei hier ebenfalls genannt, ſeine Wirkung iſt eine ähnliche, und mit Unrecht wird es von manchen Ärzten verworfen und von unverſtändigen Menſchen als unvornehm angeſehen. Man muß ſich bei ihm nur vor Übertreibungen hüten, zu denen allerdings der Radfahrer leicht neigt, und muß nicht durch verkehrten Sitz und zu ſchnelles Fahren den Segen in Unſegen wandeln. Mit Maß und in richtiger Weiſe betrieben iſt das Radeln eine ebenſo geſunde als angenehme Körperbetätigung, und da es keine großen Ausgaben verlangt, ſo iſt es auch dem weniger Bemittelten zugänglich. Die Geldfrage und die Witterungsfrage beſchränken freilich Bewegungsſpiele und Sports in mancher Beziehung, welches Hindernis bei den Freiübungen, der dritten Möglichkeit körperlicher Ausarbeitung, gänzlich fortfällt. Das Geräteturnen iſt ja zeitlich und örtlich begrenzt, Freiübungen aber kann jeder und bei jedem Wetter machen,

da sie außer Hanteln und eventuell Stab keiner kostspieligen Anschaffungen bedürfen und das Zimmer für sie genügt, und daher sollten diese vortrefflichen Gesundheitsschützer von niemandem vernachlässigt werden. Wer behauptet, daß er nicht früh nach Verlassen des Bettes und abends, am besten vor dem Nachtessen, je eine Viertelstunde für geordnete Freiübungen erübrigen kann, der betrügt sich selbst zu seinem Schaden, und immer nur aus Bequemlichkeit, um nicht das Wort Trägheit zu brauchen. Auch die Behauptung ist hinfällig, daß sie langweilig seien. Niemals werden Freiübungen langweilig, wenn sie in der vorgeschriebenen Weise ausgeführt werden, d. h. exakt und mit Energie, wenn in jeder Übungszeit die entsprechenden Übungen für den Oberkörper und die für den Unterkörper in Anwendung kommen, und wenn man in weiser Beschränkung durch sie sich nicht zum Athleten, sondern zum gelenkigen, gesunden Menschen ausbilden will. Daher gehört auch nicht das Stemmen schwerer Hanteln hierher, im Gegenteil, dasselbe ist durchaus zu verwerfen, über 4—5 Pfund darf selbst beim Manne die einzelne Hantel nicht betragen, aber in diesen bescheidenen Gewichtsgrenzen soll sie bei den Ausübungen schon deshalb benutzt werden, damit diese mit Präzision geschehen. Nachlässigkeit bei der Übung stört die Freude an ihr und ihre gesundheitliche Wirkung, und unzweckmäßige Kleidung kann ähnliche Folgen haben. Desgleichen die gewählte Stunde. Zwar sagt Martial:

Prima salutantes atque altera continet hora,
Exercet rancos tertia causidicos,
In quintam varios extendit Roma labores,
Sexta quies lassis, septima finis erit.
Sufficit in nonam nitidis octava palaestris,
Imperat exstructos frangere nona toros etc.

Aber die Glücklichen, die bei dem heutigen hastenden Erwerbsleben in der Tagesmitte eine Stunde lang in der Turnhalle oder dem Fechtsaal ihren Körper üben und ausarbeiten können, dürften noch wenigere sein als jene, die sich den Bewegungsspielen und den Sports zu widmen in der Lage sind, und da die Freiübungen am besten zur Geltung kommen, wenn sie mit unbekleidetem Körper, also nackend, ausgeführt werden, so ist die günstigste Zeit für sie der Morgen nach dem Verlassen des Bettes. Abends aber sollen sie nicht vor dem Schlafengehen, sondern vor dem Nachtessen gemacht werden, weil sie

erregen und den Schlaf beeinträchtigen können, und zu dieser Stunde genügt es, wenn wenigstens Hosenträger, Korsett und Stiefel abgelegt werden. Wer bei seinen täglichen Freiübungen diese geringen Regeln beachtet: Exaktheit in der Ausführung jeder Bewegung, Entfernung hemmender Kleidung, Zusammenstellung der geeigneten Übungen für den Ober- und für den Unterkörper, Vermeidung jeder Überanstrengung, der wird von ihnen an seinem Leibe den größten Gewinn verspüren, und dem werden sie helfen, die Jugend bis in die Tage des Alters zu verlängern. Und dazu bedarf es nicht eines bestimmten Systems, wie Müllern oder Schrebern; jede Persönlichkeit ist ein Individuum für sich, das nach seinen besonderen Verhältnissen die einzelnen Übungen entweder allein oder noch besser in Beratung mit seinem Arzte aussuchen soll, und je freier sie sich von jedem Schematismus hält, um so größer wird der Erfolg sein.

3.

Die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Wehrkraft des deutschen Volks.

Von Generalmajor Neuber, Ostrowo.

(Vortrag beim X. Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Gleiwitz am 4. Juli 1909.)

Der ehrenvollen Aufforderung, vor diesem Kongreß über die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Wehrkraft des deutschen Volkes zu sprechen, habe ich mit lebhafter Freude Folge geleistet.

Ich kann zwar dem einsichtigen Freund unserer Sache nichts Neues sagen; von berufenster Seite, erschöpfend und eindringlich, ist alles, was über diesen in der Tat bedeutsamen Gegenstand gesagt werden kann, bereits öffentlich ausgesprochen worden, kurz und klar insbesondere in den Leitsätzen des Ausschusses für Förderung der Wehrkraft durch Erziehung. Allein mehrere Gründe haben mich gleichwohl veranlaßt, das oft Gesagte noch einmal zu wiederholen, indem ich einige mir wesentlich erscheinende Punkte hervorhebe.

Abgesehen davon, daß auch anerkannte Wahrheiten nicht oft genug ausgesprochen werden können, selbst im Kreise ihrer begeistertsten Anhänger, wenn sie ihre wärmende und werbende Kraft bewahren sollen, gilt es, der Sache der Volks- und Jugendspiele neue Freunde

zu werben mit dem Ziele, diese Sache zu einem Gemeingut des deutschen Volkes zu machen. Es gilt Irrtümer und Irrwege zu bekämpfen, welche der allgemeinen Anerkennung der Volks- und Jugendspiele noch im Wege stehen. Und endlich ist es mir geradezu ein Bedürfnis, mich zu der Bewegung für Volks- und Jugendspiele freudig zu bekennen und der wohlerwogenen, durch Erfahrung bestätigten und daher festgegründeten Überzeugung nachdrücklichen Ausdruck zu geben, daß diese Bewegung für Volks- und Jugendspiele, deren Urheber und unermüdlichen sachkundigsten Förderer, Herrn v. Schenckendorff, wir unter uns zu sehen die Ehre und besondere Freude haben, eine vaterländische Tat ersten Ranges ist, die wir dankbar begrüßen müssen und mit allen Kräften und warmem Herzen zu unterstützen verpflichtet sind. Denn die Volks- und Jugendspiele sind das umfassendste und wirksamste Mittel der Erziehung unseres Volkes zur Wehrkraft; sie sind Vorbereitung, Ergänzung und Fortsetzung der wehrhaftmachenden Erziehungsarbeit der Familie, der Schule und des Heeres.

Wenn wir von der Wehrkraft eines Volkes sprechen, so verstehen wir darunter zunächst die Fähigkeit zur kraftvollen kriegerischen Betätigung. Es wird nützlich sein, dieser Begriffsbestimmung etwas näher zu treten.

Wesentlich für die kriegerische Kraft eines Volkes ist die Zahl seiner Wehrfähigen. Aber offenbar kann die Wehrkraft nicht durch diese Zahl allein ausgedrückt werden. Der körperlich Wehrfähige — Militärtaugliche — ist an sich nicht ohne weiteres im Kriege zu verwenden. Die Wehrfähigen müssen erst für den Krieg ausgebildet und erzogen werden, um einen wirklichen Zuwachs an Wehrkraft zu bedeuten. Insofern die absolute Zahl der Wehrfähigen bedeutsam ist, gewinnen alle Maßnahmen und Einrichtungen, welche ein Volk gesund und stark machen, einen hohen Wert, weil sie die Zahl der Wehrfähigen erhöhen.

Aber auch die Zukunft muß ins Auge gefaßt werden. Mit dem Rückgang der Gesundheit und Kraft werden zukünftige Geschlechter eine stetig abnehmende Zahl von Wehrfähigen liefern, wie wir das an dem französischen Volke beobachten. Hieraus ergibt sich der wichtige Gesichtspunkt, daß die Sorge für die Wehrkraft nicht erschöpft wird durch die Ausbildung und Erziehung der vorhandenen Wehrfähigen, sondern daß die Fürsorge für die Wehrkraft sich das Ziel

ſtecken muß, die Kraft und Leiſtungsfähigkeit des ganzen Volkes zu mehren, der Schwachen wie der Starken, der Jungen und Alten, der Frauen und Männer. Die Zukunft eines Volkes iſt nur dann ſichergeſtellt, wenn auch die Väter und Mütter kräftig genug ſind, die Wehrfähigkeit der folgenden Generation zu erhalten.

Es iſt einer der verbreitetſten Irrtümer, daß die Wehrkraft ausſchließlich in der körperlichen Kraft und Leiſtungsfähigkeit ihren Ausdruck finde. Die Geſchichte aller Kriege gibt uns dagegen die unzweideutige Lehre, daß ausſchlaggebend für den Sieg nicht die Zahl der Wehrfähigen und die körperliche Kraft des einzelnen allein waren, ſondern ebenſo die geiſtigen und ſittlichen Eigenſchaften der miteinander ringenden Völker. Der kriegeriſche Zuſammenſtoß zweier an körperlicher Wehrkraft und Zahl durchaus auf gleicher Höhe ſtehenden Völker, welche vor wenigen Jahren die ganze Welt beſchäftigte, beweiſt, daß der Begriff der Wehrkraft als einer phyſiſchen Fähigkeit zu eng gefaßt iſt, daß er vielmehr eines geiſtigen und ethiſchen Einſchlags bedarf. Kein Zweifel, daß der Sieg in dieſem großen Ringen der höheren Intelligenz und der größeren Charakterſtärke des einen Volkes zuzuſchreiben iſt.

In der Tat haben die geiſtigen und ſittlichen Eigenſchaften eines Volkes dieſelbe Bedeutung für ſeine Wehrkraft wie die körperlichen; ich werde das ſpäter aus der Eigenart des heutigen Krieges beweiſen. Es iſt zuzugeben, daß dieſe drei Richtungen der Wehrkraft nicht zu allen Zeiten gleich hoch bewertet wurden. Ich erinnere nur daran, daß die ſchweren Schutzwaffen und unhandlichen Trutzwaffen des Altertums und Mittelalters eine beſonders entwickelte körperliche Kraft verlangten, während die Anforderungen an die Intelligenz in den Hintergrund traten. Unſere heutigen leichten Waffen können dagegen mit erheblich geringerem Kraftaufwand gehandhabt werden, aber mit ſtumpfſinnigen Athleten können wir heute keine Schlacht gewinnen.

Um zu einer beſtimmten Anſchauung zu gelangen, in welchem Grade und gegenſeitigen Verhältniſſe die Erziehung zur Wehrkraft körperliche, geiſtige und ſittliche Erziehung umfaſſen muß, erlaube ich mir, Ihnen eine kurze Skizze des heutigen Krieges und ſeiner Anforderungen zu geben, und führe Sie in die Ereigniſſe eines Feldzuges ein.

Endloſe Marſchkolonnen, aus allen Waffengattungen gemiſcht,

ziehen wochenlang durch den Staub oder tiefen Sand der Landstraße, bergauf und bergab, vom Morgen bis zum Abend. Bald glüht eine heiße Sonne auf die Marschierenden, bald durchnäßt sie der Gewitterregen, bald geht der Marsch durch tiefen Schnee auf vereisten Wegen im Wintersturm. Wenn die Sonne sinkt, ein kaltes oder nasses Biwak, unregelmäßige, manchmal kärgliche Verpflegung; mit dem Morgendämmer ein neuer Marsch. Endlich ins Gefecht! Schon tönt Geschützdonner herüber; die Infanterie biegt von der Straße ab; auf 2000 m wird die Stellung des Feindes erkannt, und sehr bald löst sich die Infanterie zu lockeren Schützenlinien auf, und auch die hinteren Staffeln gehen im Feuer der feindlichen Artillerie in die aufgelöste Ordnung über. Auf 1200 m eröffnen die Schützen, in die Vertiefungen des Geländes geschmiegt, das Feuer. Vom Feinde sieht man nur Köpfe, denn die Körper verschwimmen durch die Mimikry der feldgrauen Uniform ununterscheidbar mit der Umgebung; aber seine Geschoßgarbe umzischt die Schützen, und schon werfen auch die Schrapnells der feindlichen Artillerie ihren Kugelregen von oben herab. Nun gilt es, auf diese kleinen, kaum erkennbaren Ziele mit Sorgfalt und Nachdruck zu feuern. Nur wirkungsvolles Feuer gestattet zum Angriff vorzugehen. Jetzt beginnt die Vorwärtsbewegung. Blitzschnell springen die Schützenzüge in die Höhe, stürzen 60 m vorwärts und legen sich schnell nieder, um den Feuerkampf wieder aufzunehmen; sie wissen, daß von der Schnelligkeit ihres Sprunges Tod oder Leben abhängt. Je mehr Zeit sie dazu brauchen, desto länger sind sie dem lebhaften Feuer des Feindes in voller Mannshöhe ausgesetzt, desto mehr feindliche Geschosse werden also treffen. So folgt nun Sprung auf Sprung, alle mit Aufbietung aller Kraft und Gewandtheit ausgeführt. Je näher die Schützen an den Feind kommen, desto mehr wächst der Gefechtslärm; es ist unmöglich, ein Kommando zu verstehen; die Führer, inmitten ihrer Leute in Deckung liegend, sind nicht zu sehen, ihre Einwirkung hört auf, viele sind verwundet oder tot. Des Schützen Nerven sind aufs äußerste gespannt, keine Pause, keine Erholung, keine Erfrischung, immer weiter geht es, Sprung! auf! Marsch — Marsch! Stunden sind vergangen, immer schärfer rollt das Gewehrfeuer, betäubend kracht Schrapnell auf Schrapnell, Tod und Wunden rechts und links.

So ist der Schütze auf sich selbst gestellt; kein Befehl kann mehr zu ihm gelangen; er selbst muß erkennen, wie das Gefecht steht,

muß wissen, wie er zu handeln hat, muß mutig ausharren und ohne Erlahmen seinen Willen zu treffen betätigen, bald selbsttätig vorwärts gehen, jetzt sein Feuer verstärken, jetzt unterbrechen, bald muß er kriechen, bald laufen, bald gebückt schleichen, aus seinem eigenen Verständnis der Lage heraus; so arbeitet er sich schießend immer näher an den Feind heran. Endlich das erlösende Hurra, Sturm und Sieg! Den ermattet Umsinkenden aber reißt das scharfe Kommando zur Verfolgung vorwärts, weiter geht es hinter dem fliehenden Feinde her, bis tief in die Nacht hinein. Hungernd und durstig sinkt er todmüde zu kurzer Ruhe hin, bis ihn im Morgengrauen Gewehrgeknatter zu neuer Tätigkeit weckt.

Das ist der Krieg von heute; wir erkennen die Anforderungen, die er an die Wehrfähigen stellt, und damit die Richtpunkte, auf welche die Erziehung zur Wehrkraft heute sich hinbewegen muß.

Der Krieg fordert einen gesunden, starken, widerstandsfähigen Körper mit gesunden, leistungsfähigen Organen. Der Soldat muß den Anstrengungen der langen Märsche, den Unbilden der Witterung, der Entbehrung von Nahrung und Schlaf gewachsen und widerstandsfähig gegen Kälte und Hitze, Nässe und Staub sein; Herz und Lunge bedürfen planmäßiger Stärkung für die außerordentlichen körperlichen Leistungen eines Zwölfstundenmarsches unter dem Tornister, der blitzschnellen, unaufhörlich sich folgenden Sprünge. Die Augen bedürfen der Fähigkeit, Kleinstes auf weite Entfernungen zu erkennen.

Aber neben diesen körperlichen Anforderungen machen sich gebieterisch die geistigen geltend. Nur verständige Einsicht, Überlegung, Urteil befähigen den in der Auflösung des modernen Gefechts auf sich selbst angewiesenen Schützen, die augenblickliche Gefechtslage zu erkennen, sie sachgemäß auszunutzen, befähigen ihn, den Gang und Verlauf des Gefechts zu übersehen und zu erkennen, wann und wie er handeln muß. Von diesem geistigen Verständnis des einzelnen hängt der Erfolg des Gefechts um so mehr ab, als die Einwirkung der Führer — im Gegensatz zu den Verhältnissen des 19. Jahrhunderts — mit dem Vorschreiten des Gefechts immer mehr abnimmt, wenn sie nicht ganz aufgehoben wird.

Die Schilderung des Gefechts wird aber in besonders helles Licht gesetzt haben, welcher Charaktereigenschaften der Soldat von heute bedarf. Ich stelle den Mut des Ausharrens in den Schrecken des Ge-

fechts voran; aber auch aus der schützenden Deckung heraus im Geschoßregen dem Feind entgegen vorzulaufen, erfordert ein unerschrockenes, tapferes Herz. Nur eiserne Pflichttreue vermag unter den erschütternden Eindrücken des Kampfes den energischen Willen zu schießen, die Sorgfalt der Schußabgabe, auf welcher die Wirkung des Feuers beruht, zu bewahren; nur opferwillige freudige Hingabe überwindet den gesteigerten Selbsterhaltungstrieb. Die Auflösung und Führerlosigkeit des Kampfes verlangt starke Selbständigkeit und frische Selbsttätigkeit des Handelns, die Ausnutzung des Siegs aber hohe Selbstüberwindung und Unterordnung unter den Willen der Führung.

Lassen wir vor unserem geistigen Auge eine Persönlichkeit erstehen, ausgestattet mit den körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften, welche den Anforderungen des Kriegs der Gegenwart entsprechen, so sehen wir überrascht, daß sie nicht das Kleid des Kriegers trägt. Die Wesenszüge des Soldaten sind zugleich die Wesenszüge des Deutschen überhaupt. Was der Krieg vom Soldaten fordert, ist ebenso eine notwendige Vorbedingung oder zum mindesten eine wertvolle Hilfe für den Gelehrten und Künstler, den Ingenieur und den Kaufmann, den Bauer wie den Arbeiter; sie alle brauchen körperliche Kraft und Gesundheit, geistige Spannkraft und Intelligenz, Energie des Willens und Selbsttätigkeit.

Es folgt daraus der bedeutsame Schluß, daß alle erzieherische Tätigkeit, welche der Stärkung der kriegerischen Wehrkraft in dem vorhin skizzierten erweiterten Sinne gewidmet ist, zugleich in hohem Grade kulturfördernd ist, daß also die Ziele der Erziehung zur kriegerischen Wehrkraft sich mit den Zielen der Volkserziehung überhaupt decken. Erziehung zur Wehrkraft ist Volkserziehung.

Kein schlagenderer Beweis als der gegenwärtige Aufschwung unseres Volkes. Es ist mir zur unerschütterlichen Überzeugung geworden — und zu meiner Genugtuung haben kürzlich Lord Roberts im englischen Oberhause und eine große deutsche Zeitung sich in demselben Sinne geäußert —, daß der beispiellose Fortschritt unserer politischen Macht und wirtschaftlichen Lage, also unserer Weltstellung in den letzten 40 Jahren, nicht ausschließlich auf unseren siegreichen Kriegen, nicht auf den uns zugeflossenen fünf Milliarden, auch nicht auf den außergewöhnlichen Erfolgen unserer Wissenschaft und Technik beruht, sondern die Frucht ist der auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ein Jahrhundert hindurch geübten Erziehung unseres Volkes zur kriegerischen

Wehrkraft. Daß diese Frucht nur langsam reifte, ist nicht verwunderlich, wenn wir bedenken, wie die Beschränktheit der öffentlichen Mittel den Staat zwang, nur ganz allmählich die Wehrpflicht zu einer annähernd allgemeinen zu gestalten, und wie die durch die Dienstpflicht entwickelten körperlichen, geistigen und ethischen Anlagen der Wehrfähigen Menschenalter bedürfen, um auf die Wesensart des ganzen Volkes bestimmend einzuwirken. Wir aber durften die Erfüllung staunend und stolz erleben. Ich wiederhole, wenn unsere Kaufherren und Industriellen, unsere Staatsmänner und Gelehrten, unsere Ingenieure und Techniker, unsere Seefahrer und Landwirte sich im Wettbewerb mit den mächtigsten Völkern der Welt nicht nur behaupten, sondern siegreich vorschreiten, so verdanken sie das dem Gewinn an Gesundheit und Kraft, an geistiger Bildung und an Willensenergie, Disziplin, Pflichttreue und Selbstvertrauen, den unser Volk aus der Erziehung im Heere gezogen und durch Vererbung gemehrt hat. Ist demnach Erziehung zur kriegerischen Wehrkraft gleichbedeutend mit Volkserziehung überhaupt, fördert sie die Befähigung zu jeder Kulturarbeit und stärkt sie die Kraft eines Volkes, auf allen Kulturgebieten sich im Wettstreit mit anderen Staaten mit Erfolg geltend zu machen, so wird sie notwendigerweise die vornehmste und wichtigste Aufgabe eines jeden, in erster Linie aber des deutschen Volkes.

Gott hat uns in das Herz Europas gesetzt; in drangvoller Enge zwischen mächtigen Nachbarn haben wir im Kampf der Waffen wie der Geister nach mehreren Fronten uns zu wehren, kriegerische und wirtschaftliche Gegenbündnisse auf allen Seiten zu gewärtigen. Der bewaffnete Ansturm und der stille, unblutige Wettbewerb drohen mit schweren Verlusten und Niederlagen, und wir wissen jetzt: schaltete auch ein ewiger Friede den Kampf der Waffen für immer aus — die Erziehung zur Wehrkraft muß bis in alle Ewigkeit des deutschen Volkes erste und vornehmste Aufgabe sein.

Die Erziehung zur Wehrkraft liegt in der Hauptsache in den Händen des Staates, der Familie, der Schule und des Heeres. Die Aufgabe des Staates fasse ich vorzugsweise in dem Sinne auf, daß er diese Arbeit anregt, fördert, verbindet; seine wertvollste Mitwirkung scheint mir darin zu liegen, daß er die allgemeinen Linien der Erziehung festlegt und auf die einfachen klaren Ziele gerichtet erhält. Die staatliche Begünstigung von Bestrebungen, welche abseits des geraden Wegs zum Ziele liegen, z. B. des gewerbsmäßigen Sports und

der Soldatenspielerei, würde verwirrend wirken und könnte die Erziehung in falsche Bahnen lenken.

Der Familie fällt die grundlegende, daher theoretisch wichtigste Arbeit zu. Aber wir wissen aus Erfahrung, daß meistens die Familie dieser Aufgabe nicht genügen kann. Die Mehrzahl der Eltern ist sich ihrer Verantwortung kaum bewußt; was geschieht, erfolgt planlos nach Überlieferung; andere stehen der Aufgabe völlig gleichgültig gegenüber oder sind durch des Tages Arbeit verhindert, sich ihr zu widmen; es fehlt Verständnis, Wille oder Kraft, und oft siegt Ängstlichkeit über die bessere Erkenntnis. Zudem verlassen viele Kinder mit der Schulentlassung auch das Elternhaus, um einen Beruf zu ergreifen, und sind von da an der Einwirkung der Familie fast ganz entzogen. Wir können also von der Familie nur wenig Hilfe für die Erziehung zur Wehrkraft erwarten, und aus diesem Umstand erwächst uns die Pflicht, das Verständnis für diese wichtige Erziehungsaufgabe durch Wort und Schrift in den Familien zu wecken und zu vertiefen.

Die Schule: ich spreche es mit aufrichtigem Bedauern aus, die Schule ist auffälligerweise kein freudiger Helfer bei der Erziehung zur Wehrkraft. Zwar steht wohl keine Schule der Frage ablehnend gegenüber; aber der allgemeine warme Anteil erwächst nur langsam; er hängt noch vielfach von dem Eifer einzelner Persönlichkeiten ab, ganze Lehrerkollegien halten sich hier und da noch kühl zurück; Bedenken, Schwierigkeiten, Hindernisse des Erziehungswerks entstammen meist der Schule. Das ist aus historischen Gründen, aus der Entwicklung des Wesens unserer Schulen, erklärlich, aber ein schwerer Schaden für die Sache. Die Schule in erster Linie sollte sich entschieden auf den Boden der kaiserlichen Erziehungsgrundzüge von 1890 stellen und der körperlichen Ausbildung ihren gleichberechtigten Platz neben der geistigen und sittlichen Erziehung einräumen. Daß sich normale wissenschaftliche Leistungen sehr wohl mit täglichen Leibesübungen vereinigen lassen, kann ich aus den Erfahrungen des Kadettenkorps heraus bestätigen und glaube, daß alle geltend gemachten Einwände — wo ein Wille ist, ist auch ein Weg — sich unschwer erledigen; ich kann daher nicht einsehen, warum ein Kampf um den obligatorischen Spielnachmittag der Schule entbrannt ist, und vermag weder die Schädigung der wissenschaftlichen Leistungen, noch die Freiheitsbeschränkung der Schüler, noch den Eingriff in die Elternrechte als stichhaltige Gegengründe anzuerkennen. Doch dürfen wir bei der

Schule die gegründete Hoffnung haben, daß die dankenswerten, umfassenden und dauernden Einwirkungen der leitenden Behörden die noch vorhandenen Widerstände in nicht allzuferner Zeit überwinden werden.

Für die große Anzahl derjenigen jungen Männer, bei denen Familie und Schule gleichzeitig die Erziehungsarbeit einstellen, besteht von diesem Zeitpunkt ab bis zur Einstellung in das Heer eine Lücke von 6—8 Jahren, welche als die bedenklichste Erscheinung im Erziehungsgang bezeichnet werden muß. Wohl bekümmern sich die Lehrherren und Dienstherrschaften zuweilen um die Lehrlinge und Dienstboten; im großen und ganzen aber bleibt die Tatsache bestehen, daß eine geregelte, planmäßig erziehende Einwirkung nicht stattfindet. Wir alle kennen und beklagen die betrübenden Folgen dieser Lücke, die Verrohung und sittliche Entartung zahlreicher Kinder; die in dieser Anarchie liegende große Gefahr ruft alle Vaterlandsfreunde auf den Plan, denn das Heer, welches an den waffenfähigen Jünglingen das Erziehungswerk später wieder aufnimmt, vermag in vielen Fällen die angerichtete Verwüstung nicht wieder gutzumachen.

Im übrigen hat, wie es sich von selbst versteht, die Erziehung im Heer die scharf betonte Richtung auf die Vorbereitung für den Krieg; sie hat sich unter dem Einfluß der Taktik von heute nicht unwesentlich geändert: Die Erziehung ist in den Vordergrund getreten, die Ausbildung in die zweite Linie. Der Drill ist beibehalten; denn noch ist kein anderes, auch nur annähernd gleich vortreffliches Mittel der Disziplinierung gefunden. Aber die anderen Dienstzweige haben alle mehr oder minder den Charakter einer freien Kunst gewonnen. Verständnis und Freudigkeit bilden neben der Übung die bestimmenden Grundlagen des Dienstbetriebs; nicht der Massendienst, sondern die Ausbildung des einzelnen ist das Hauptziel. Wir hoffen diesem Ziele näher zu kommen; aber wir sind uns bewußt, hinsichtlich der Erziehung zur Wehrkraft auf dem Wege der Umwandlung uns zu befinden, auf welchem noch manche Etappen zurückzulegen sind. So besteht unter anderem die Hoffnung, daß, wie das Gewehrfechten bereits durch die neuste Vorschrift eine freie Kunst geworden ist, auch das militärische Turnen, dessen gelenklösender, muskelerziehender Wert nicht entbehrt werden kann, durch die Aufnahme der gewandtheitsfördernden Bewegungsspiele bei Ausschaltung von entbehrlichen Gerätübungen sich von dem Zwang strengen, systematischen Betriebs freimachen wird.

Erkennen wir somit auf allen Arbeitsgebieten Lücken im Werke der Erziehung zur Wehrkraft, so liegt der Gedanke nahe, daß zur Ausfüllung dieser Lücken der einzelne sich selbst in Erziehung nehmen soll. Das ist nun auch in erfreulicher Weise geschehen: freiwillig haben sich Vereine für Turnen und Sport als äußerlicher Ausdruck dieser Selbsttätigkeit gebildet. Aber auch hier sind allerlei Irrwege festzustellen; ich meine besonders die Übertreibungen des Sports. Erziehung zur Wehrkraft heißt, Menschen zur Gesundheit erziehen. Beim sportmäßigen Betrieb wird die Leibesübung aber vielfach so übertrieben, daß sie den Körper schädigt, statt ihn zu kräftigen. Es ist bekannt, daß übertriebenes Radfahren, Rudern u. a. Erkrankungen des Herzens hervorrufen kann. Insbesondere liegt die Gefahr gesundheitschädlicher Übertreibung dann vor, wenn diese Vereinigungen durch allzu häufige öffentliche Wettkämpfe auf die Bahn des gewerbsmäßigen Preisbewerbs mittels höchster Leistungssteigerung geführt werden.

Eine Gefahr sehe ich auch in der militärischen Jugendausbildung; ich meine damit nicht Vereinigungen, welche für ausgesprochene Spielzwecke militärische Formen, Uniformen oder Waffen zu Hilfe nehmen, sondern diejenigen Einrichtungen, welche den militärischen Dienst des Exerzierens, Schießens, Felddienstes schon mit der Jugend betreiben wollen in der Absicht und Meinung, dem Heere einen Teil seiner schwierigen Ausbildungsaufgabe abnehmen zu können. Diese Meinung ist durchaus irrig.

Knaben müssen selbstverständlich mit leichteren Waffen, geringeren körperlichen Anforderungen geübt werden; die peinlich genaue Ausbildung, welche in der Armee Disziplinierungszwecken dient, die ernste strenge Manneszucht kann unmöglich der heranwachsenden Jugend zugemutet werden. Diese wird also im Schülerbataillon höchstens einige unwesentliche Formen und Äußerlichkeiten sich aneignen, das Wesen des militärischen Dienstes aber weder verstehen noch in sich aufnehmen können. Im Heere werden diese jungen Leute andere Waffen, andere Vorschriften, andere Grundsätze und anderen Dienstbetrieb vorfinden, und so wird dem Ausbildungspersonal nicht eine leichtere, sondern die doppelte Aufgabe zufallen, das bisher Erlernte zuerst zu beseitigen und dann erst von Grund aus neu aufzubauen. Das Schülerbataillon bringt aber auch Gefahren mit sich; einmal die Selbstüberschätzung, welche den dienstfreudigen, guten Willen ab-

schwächt und dadurch das Ausbildungspersonal verstimmt, die Ausbildung selbst aber verlangsamt und erschwert, dann die Gefahr der leichtherzigen Dienstauffassung. Man muß sich ganz klar darüber sein, daß militärische Übungen mit der im Verständnis der Ausbildung für den Krieg noch unreifen Jugend nur in der Form des Spiels betrieben werden können. Dagegen läßt sich auch nichts einwenden. Erheben aber diese als Spiel betriebenen militärischen Übungen den Anspruch, ein Teil der Ausbildung für den Krieg zu sein, so muß notwendig eine spielerische Auffassung des militärischen Dienstes in das Heer eindringen. Dagegen aber muß jeder einsichtige Soldat Front machen. In den zwei kurzen Jahren des aktiven Dienstes vermag nur allerernsteste Auffassung des Dienstes bis in seine kleinsten Einzelheiten hinein zum brauchbaren Soldaten zu erziehen. Denn nicht die technische Ausbildung im Schießen, Marschieren usw. macht den Soldaten aus, wie der Laie häufig meint; diese Ausbildung ließe sich in $^1/_4$ Jahr erreichen; sondern erst der in zweijährigem Mühen anerzogene militärische Geist macht den Mann für den Krieg brauchbar. Gewiß muß bei der Verkürzung der Dienstzeit die Ausbildung im Heere mit allen Kräften durch vorbereitende Tätigkeiten unterstützt werden; aber diese müssen davon Abstand nehmen, die eigentliche militärische Ausbildung vorwegzunehmen, vielmehr sich darauf beschränken, dem Heere eine leiblich, geistig und sittlich gut vorgebildete Jugend zuzuführen.

Rückblickend müssen wir uns eingestehen, daß Familie, Schule, Heer und Vereine nicht imstande sind, den Anforderungen bezüglich der Erziehung zur Wehrkraft zu genügen, und im bedrückenden Gefühl der Unzulänglichkeit des dergestalt beschaffenen Erziehungswerks und in der Überzeugung, daß als Gegengewicht gegen die nervenzerreibende, gesundheitschädigende Wirkung des modernen Lebens und Erwerbens der Nachdruck der Erziehung zur Wehrkraft sich verstärken muß, wenn die Abnahme dieser verhindert werden soll, sehen wir uns nach weiteren wirksamen Mitteln um.

Da bieten sich uns die Volks- und Jugendspiele als Helfer an. Je mehr wir in das Wesen dieser Spiele eindringen, desto wertvollere Vorzüge springen in die Augen, Vorzüge, welche die Spiele derart über die reinen Turn- und Sportübungen emporheben, daß wir sie als das in der Tat umfassendste und wirksamste Mittel der Erziehung zur Wehrkraft bezeichnen müssen. Mittels der Spiele können wir

die bedenklichen Lücken in der Erziehung ausfüllen, die Unvollkommenheiten ausgleichen, die Schädlichkeiten des Betriebs vermeiden. Sie wollen Turnen und Sport weder beiseiteschieben noch ersetzen, wohl aber ergänzen.

Ich sehe einen der wertvollsten Vorzüge der Spiele darin, daß sie Volks- und Jugendspiele sein wollen; sie ziehen alle Volkskreise und Schichten in ihren Bannkreis, Schwache und Starke, jung und alt, Mann und Frau. Das war es ja, was wir bedauern mußten, daß nur die Gesunden zur Wehrkraft erzogen wurden, daß die Schwachen und Älteren beiseite standen, weil sie nicht mitturnen konnten, daß die Frauen viel zu selten und zu kurz Leibesübungen vornehmen. Am Spiel aber können sich alle beteiligen und seine gesundheitfördernde Wirkung an sich erfahren. Zunächst freilich sind wir Deutschen noch nicht daran gewöhnt, unsere Minister, Generale und Bischöfe Ball spielen zu sehen, woran in England niemand etwas Auffälliges findet. Aber unser Ziel wird es sein müssen, alle Lebensalter und Geschlechter durch das Spiel im Sinne der Wehrkraft zu erziehen und der Segenswirkung, welche für leibliche Gesundung, geistige Auffrischung und ethische Stärkung vom Spiele ausgeht, teilhaftig zu machen, wenn sich auch erst diejenigen Generationen diesem Ziele nähern werden, welche das Spiel in der Jugend geübt haben.

Ein weiterer Vorzug dieser vortrefflichen Leibesübungen ist, daß es eben Spiele sind. Pädagogische Erfahrung lehrt, daß in dem Spielcharakter irgendeiner Betätigung ein mächtiger Antrieb zur freudigen Beteiligung liegt. Der Eintritt in eine Alte-Herren-Turnriege kommt weit schwieriger zustande als die Beteiligung an einem Spiel. Je mehr das Bedürfnis nach körperlicher Bewegung in unserer Zeit wächst, desto zahlreicher wird die Beteiligung gerade am Spiel sein — wenn wir nur erst genug Spielplätze haben —, weil die Zwanglosigkeit des Spielbetriebs, bald aber auch die Erfrischung und Erquickung des in der Tagesarbeit ermüdeten Leibes und die Anregung und Aufmunterung des abgespannten Geistes angenehm empfunden wird und das um so mehr, weil die Spiele ihrer Natur nach auf Freiluft und -licht angewiesen sind. Hoffen wir, daß die Parks und Plätze unserer Städte wie die Anger unserer Dörfer sich wie im Mittelalter mit der frohgestimmten spielenden Menge beider Geschlechter wieder bevölkern werden.

Wichtig ist weiter, daß diese Spiele Bewegungsspiele sind.

Viele unserer deutschen Volksstämme sind langsam, ja schwerfällig in ihren Bewegungen, an die romanische Beweglichkeit reicht keiner heran. Wie sehr wir aber im Kriege gerade der Beweglichkeit bedürfen, habe ich in der Schilderung des Gefechts mit seinen unaufhörlich sich folgenden Sprüngen gezeigt. Die durch die Spiele geförderte Gewandtheit und Raschheit der Bewegung wird das Heer aus diesem Grunde begrüßen. Aber auch die Wehrunfähigen und die Frauen gewinnen im Spiel die sonst so selten gebotene Gelegenheit zu laufen mit all den gesundheitlich wertvollen Begleitumständen, dem rascheren Blutumlauf und Stoffwechsel, der tieferen Atmung, welche für die Gesundheit der Lungenspitzen und für die reichliche Sauerstoffaufnahme so bedeutsam ist.

Daß die Spiele Gesellschaftspiele sind, bedeutet, daß sie geeignet sind, Charaktereigenschaften zu wecken und auszubilden, welche von dem Bilde einer auf dem Kampffeld der Kultur wie des Krieges leistungsfähigen Persönlichkeit unzertrennlich sind. Das Spiel verlangt den Zusammenschluß mehrerer zu einem gemeinsamen Zweck, ein gemeinsames Ziel. Da übt sich der Spieler, seinen Sonderwillen in den Dienst des Gesamtwillens zu stellen, sich unterzuordnen sowohl unter die Spielregeln wie unter die Interessen der Partei; und das geschieht unbewußt, aber nicht weniger eindringlich und wirksam. Nur im Spiel kann die Jugend, welche für Theorie, Belehrungen und Ermahnungen wenig zugänglich zu sein pflegt, zum Gemeinsinn, zur Überwindung der Selbstsucht erzogen werden, der Selbstsucht, die der schwere Schaden unseres politischen und sozialen Lebens ist. Wie die Spiele durch die Mischung der Volksschichten zur Milderung der Klassengegensätze beitragen, durch den Gesellschaftscharakter Ecken und Kanten im Wesen des einzelnen abschleifen, so erziehen sie auch, indem sie jedem wechselnde verantwortungsvolle Rollen im Spiel zuteilen, zu scharfer Beobachtung, sicherer Überlegung, raschem Entschluß, nicht minder auch neben der strengen Selbstzucht, der Unterordnung sehr wirksam zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit des verantwortlichen Handelns. Sie wecken und stärken also gerade jene bedeutsamen Charaktereigenschaften, welche den militärischen Geist von heute ausmachen und zugleich so fruchtbare Grundlagen jeder Kulturtätigkeit sind.

Es wird auch ferner ohne weiteres zugegeben werden, daß die Ausfüllung freier Stunden durch Spiele im Interesse der allgemeinen

Sittlichkeit mit Freude zu begrüßen ist. Die Jugend insbesondere ist genußfreudig, das ist ihr Vorzug und ihr Vorrecht. Wir müssen ihr also Genüsse darbieten! Begeistern wir sie für die Spiele, so verschaffen wir ihr Genüsse, die als solche dankbar empfunden werden, aber zugleich Genüsse edler Art sind. Eine Jugend, welche die Freuden des Spiels kennt, wird sie auch lieben und die Stickluft der Kneipe ebenso vermeiden wie die frühzeitige Gewöhnung an Alkohol- und Tabakgenuß. Als lautere und läuternde Jugendfreude stehen also die Volks- und Jugendspiele im Dienste der allgemeinen Sittlichkeit.

Auf einen Zweig dieser Spiele, den ich als Soldat besonders hoch einschätze, will ich noch besonders hinweisen: das ist das Wandern, und zwar aus folgenden Gesichtspunkten. Das Wandern leistet, richtig betrieben, eine besonders wertvolle Vorarbeit für das Heer; es fördert die Marschfähigkeit — weniger in dem Sinne des Einmarschierens, dazu fehlt die Zeit zu planmäßigen wiederholten Marschübungen, und Marschfähigkeit in diesem Sinne geht durch Mangel an Übung unfehlbar verloren —, aber beim Wandern werden wichtige Grundlagen der Marschfähigkeit dennoch erworben: die Kenntnis, was „marschieren" heißt, Kenntnis der Schwierigkeiten, Hemmnisse, Mühen des Marsches und das wertvolle, stolze Gefühl der eigenen Leistungsfähigkeit und erzielten Marschleistung.

Dann aber kann das Wandern die Geländekenntnis fördern und einen besonders mühsamen Teil der Ausbildung dem Heere abnehmen. Wie wichtig die Ausnutzung des Geländes zur Deckung bei Stellung und Bewegung im Gefecht für die Verminderung von Verlusten ist, ist vorhin erwähnt. Aber wenige nur vermögen von selbst die Formen des Geländes zu erkennen und zu beurteilen. In zahlreichen Garnisonen mit eintöniger Umgebung lassen sich viele Geländeformen nicht zur Anschauung bringen, und so erfordert dieser wichtige Ausbildungszweig, welcher ausschließlich Einzelausbildung sein muß, große Zeit und Mühe, welche wesentlich herabgesetzt werden könnte, wenn eine größere Zahl von Rekruten bereits an ihren Schülerwandertagen in die Geländekenntnis eingeführt worden wäre. Ähnlich steht es mit einem dritten Punkte, der Augengewöhnung. Nachdem von unseren Schlachtfeldern die großen Ziele verschwunden und nur noch undeutliche Kopfziele, anfangs auf sehr weite Entfernungen zu beschießen sind, müssen die Augen des Schützen im scharfen Sehen und Erkennen geübt sein. Auch diese Kunst, welche übrigens beim jugendlichen Auge

auch der Kurzsichtigkeit entgegenwirkt, erfordert viele mühsame Arbeit. Da ist schon viel gewonnen, wenn bei den Wanderungen das Auge, namentlich der Großstadtkinder, geübt wird, in die Ferne zu sehen, Gegenstände weithin zu erkennen, und wenn es einen Maßstab für die Entfernungen gewinnt.

Endlich muß noch ein bedeutungsvoller Vorzug dieser Spiele hervorgehoben werden. Sie nehmen Muskeln, Sehnen und Gelenke des ganzen Körpers in Anspruch, sie kräftigen aber auch die wichtigen Organe des Körpers, das Herz und die Lungen, und beeinflussen auf Grund dieser umfassenden Einwirkung auf den gesamten Körper aufs günstigste Blutumlauf und Stoffwechsel. Und was das wesentlichste ist, sie schließen eine Überanstrengung aus. Der Wechsel der Rollen und Aufgaben, die Pausen und die begrenzte Dauer des Spiels bringen ganz von selbst die einer Überanstrengung vorbeugende Erholung. Das gerade im Wachstumsalter notwendige Maßhalten in den körperlichen Anstrengungen ist dadurch sichergestellt und eine Gewähr gegeben, daß der Körper und seine Organe allmählich und sicher zu steigender Leistungsfähigkeit gekräftigt werden. Es scheint, als wenn die bei dem Aushebungsgeschäft zahlreich festgestellten Herzkrankheiten auf Überanstrengung zurückzuführen sind, indem das ungenügend trainierte Herz vom Zeitpunkt der Schulentlassung ab durch schwere Berufsarbeit, auch wohl übertriebenen Sport zu unverhältnismäßig hohen Leistungen gezwungen wurde. Jedenfalls deutet die Beobachtung, daß bei sehr vielen Wehrpflichtigen Lungen und Herz schwach entwickelt sind, darauf hin, wie es an einer allgemeinen planmäßigen Durchbildung dieser wichtigen Organe bei unserer Jugend fehlt. Das ist um so bedauerlicher, als der Zwang zu kräftiger Herztätigkeit und zu tiefem, bis in die Lungenspitzen eindringenden Atmen gegen die Tuberkulose, den still unter uns einhergehenden Würgeengel, in gewissem Sinne immun macht.

Der kurze Überblick über dasjenige, was die Volks- und Jugendspiele als Mittel für die Erziehung zur Wehrkraft leisten können, hat uns eine Fülle von Vorzügen entrollt. Es gibt in der Tat keine andere Leibesübung, welche an Vielseitigkeit der Wirkung den Volksspielen an die Seite gestellt werden kann. Sie locken durch die Losgebundenheit und den Frohsinn ihres Betriebs, sie gestatten allen Lebensaltern beider Geschlechter sich zu beteiligen, sie kräftigen in maßvoller Steigerung den gesamten Körper und seine Organe, för-

dern die Gewandtheit, regen den Geist an, stählen die wertvollsten Mannestugenden und läutern die Lebensführung. In hervorragendem Maße bilden sie die körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften aus, welche die kriegerische Wehrkraft fordert; wir wissen aber, daß diese selben Eigenschaften ein Volk auch stark machen für seinen Wettkampf auf dem Felde der Kultur.

Ich habe also nicht zuviel gesagt, wenn ich die Volks- und Jugendspiele das umfassendste und wirksamste Mittel der Volkserziehung, ihre Einführung eine vaterländische Tat ersten Ranges nannte und von ihnen unschätzbare Dienste für unser Volk erwarte.

Aber erst dann können sie ihre Wirkung voll entfalten, wenn sie von unserem Volke in Wesen und Bedeutung erkannt, von dessen warmer Sympathie und tatkräftiger Unterstützung getragen werden. Dieser Kongreß mit den großartigen Darbietungen eines hochentwickelten Provinzspielwesens beweist, was klare Erkenntnis, begeisterte Hingabe, fester Wille zu schaffen vermögen. So geht denn mein warmer Appell an alle Vaterlandsfreunde im ganzen Reich, sich von dem hohen Wert der Volks- und Jugendspiele für die Volkskraft durchdringen zu lassen und warmherzige, tatkräftige Freunde und Helfer dieser guten Sache zu werden.

Wir wissen es ja: Es *scheint* ein Spiel, doch es ist Arbeit fürs Vaterland.

4.

Die Bedeutung des Schwimmens für das weibliche Geschlecht.

Von Oberrealschullehrer Franz Klein, Aachen.*)

Das Baden in der kühlen Flut
Bringt dir Gesundheit ein.
Doch Schwimmen gibt dir Kraft und Mut,
Drin schließt sich alles ein!

Von sozialen Verhältnissen und von der Sport-Mode beeinflußt, nehmen die Leibesübungen dem Wandel der Zeit entsprechend andere Formen an. In der Gegenwart hat das Bewußtsein von ihrer für

*) Vorsitzender des Aachener Schimmvereins und Herausgeber des Jahrbuchs der Deutschen Schwimmerschaft.

das Volkswohl so tiefen Bedeutung mehr und mehr alle Kreise ergriffen, und körperliche Übungen erscheinen als vollberechtigte Faktoren im öffentlichen Volksleben.

Als in dem Zeitalter des Humanismus das klassische Altertum mit seinen unermeßlichen Schätzen die Menschheit erleuchtete und erwärmte, da wurde das Ideal in der einseitig-geistigen Bildung des Menschen erkannt. Der Körper war nur der Träger des Geistes; seine Pflege wurde nicht als notwendig erachtet. Die Deutschen, das Volk der Denker und Dichter, waren es vornehmlich, die bisher die humanistische Geistesbildung in den Vordergrund der Erziehung stellten. Es hat langer Zeit bedurft, ehe die Überzeugung durchdrang, daß auch der Körper ein Anrecht auf besondere Pflege und Ausbildung habe. Von jener Zeit, welche die geistigen Fähigkeiten des Menschen allein berücksichtigte und die Körperpflege fast ganz vergaß, hat die Neuzeit manche Schattenseiten behalten.

Wenn es sich früher darum handelte, das Volk körperlich widerstandsfähiger und leistungsfähiger zu machen, so geschah dies aus Gründen der Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit. Unmittelbar kam also die Frau hierbei gar nicht in Betracht. Auch dachte man nicht so weit, daß die körperliche Tüchtigkeit des heranwachsenden männlichen Geschlechts in hohem Maße von der Körperkonstitution der Frauen abhängig ist.

Wenn in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in den Schulplänen der körperlichen Erziehung und Durchbildung mehr als sonst Rechnung getragen wurde, indem man die Zahl der Turnstunden erhöhte und Jugendspiele einführte, so geschah dies alles zunächst in den Knabenschulen. Erst geraume Zeit später setzte die Bewegung auch bei den Mädchenschulen ein, galt es doch, viele Vorurteile zu überwinden. Was in England und Amerika schon längst als ganz selbstverständlich und natürlich erkannt worden war, daß die weibliche Jugend auch den Körper üben und ausbilden muß, um gesund, kräftig und anmutig zu werden, das bedurfte in unserm Vaterlande erst vieler Kämpfe, ehe es sich zur Anerkennung durchrang.

Und doch, wie blutwenig ist es leider noch, was auf dem Gebiete der Leibesübung die weibliche Jugend leistet! Können die wenigen Turn- und Spielstunden wöchentlich denn wirklich erreichen, daß unsere Mädchen kräftig, gesund und widerstandsfähig werden? Nein, und

schon deshalb nicht, weil die weibliche Jugend in ihrer Mehrzahl bereits mit 14 oder 15 Jahren die Schule verläßt und die körperlichen Übungen in den meisten Fällen aufhören. Die Tanzstunde, die dann folgt, kann unmöglich als vollwertiger Ersatz für Leibesübungen gelten, obgleich das Tanzen für junge Mädchen gewiß seine Bedeutung hat.

Die öffentliche Gesundheitspflege muß noch mehr als jetzt für eine systematische Kräftigung der heranwachsenden weiblichen Jugend eintreten. Das Bestreben nach gesundheitlicher Verbesserung des Körpers, die zugleich sittlich veredelnde Wirkungen im Gefolge hat, muß die Frau auch in der Erziehung als eine der wichtigsten Fragen beschäftigen.

Daß diese bisher kaum zur Geltung kamen, zeigt sich u. a. darin, daß seitens der weiblichen Jugend von der gerade für sie außerordentlich wirksamen Schwimmkunst heute noch sehr wenig Gebrauch gemacht wird, obwohl unendlich vielen Mädchen damit für ihr Leben eine Wohltat erwiesen würde.

Das kalte Schwimmbad ist für jedes Alter und jedes Geschlecht ein herrliches Mittel der Kraft und Gesundheit, welches namentlich unserer weiblichen Jugend und unserer ganzen Frauenwelt dringend empfohlen werden kann. Alle einsichtigen Volkshygieniker haben die Notwendigkeit der regelmäßigen Schwimmübungen als ein vorzügliches Mittel zur Hebung der Gesundheit des weiblichen Geschlechts erkannt. Gibt es doch keine andere Leibesübung, von der das Schwimmen in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht übertroffen wird; es nimmt unter den körperlichen Übungen unzweifelhaft den ersten Platz ein. Deshalb müßte heute schon die heilbringende und segensreiche Schwimmkunst Gemeingut der Frauenwelt sein. Leider wird wegen beschränkter Gelegenheit und mangelnder Aneiferung Baden und Schwimmen nur mäßig betrieben, und die Damenabteilungen der Schwimmvereine sind im weiten Vaterlande noch dünn gesäet. Vieles von dem, was den Körper des Mannes kräftigen hilft und kräftig erhält, ist dem weiblichen Geschlecht durch die Sitte versagt. Und doch beruht auf der weiblichen Jugend „die Zukunft des Vaterlandes, die Kraft der kommenden Geschlechter". Deshalb muß das Hallenbad für die Frauenwelt ein Tummelplatz ihrer Leibesübungen werden. Nichts ist geeigneter, dem Körper zu einer kräftigen und schönen Entwicklung zu verhelfen, ihn in voller

Gesundheit zu erhalten und ihm ein jugendfrisches, rosiges Aussehen zu verleihen, als Schwimmübungen jahraus, jahrein; ja

„Ein Spiegel ist die klare Flut,
Doch nicht allein zum Schauen,
Sie birgt in sich ein höh'res Gut
Auch für die schönsten Frauen!"

Ein außerordentliches, wirkungsvolles Geheimmittel besitzt das Schwimmbad; es erhält und bewahrt neben der Gesundheit auch ein jugendfrisches Aussehen. Durch regelmäßige Schwimmbäder wird die Haut weicher und schöner. Eine der berühmtesten Schönheiten des 17. Jahrhunderts, die bekannte Madame de L'Enclos, bezauberte noch in ihrem 65. Lebensjahre die damalige jugendliche Männerwelt von Paris durch ihre Frische und das blühende Aussehen. Das ganze Geheimnis dieser stolzen Erscheinung bestand einzig und allein in der regelmäßigen Anwendung kalten Wassers bei der Körperpflege. Auch unsere heutigen Damen, die regelmäßig baden und schwimmen, erhalten sich ihre jugendliche Frische weit länger als die, welche aus Bequemlichkeit oder sonstigen Gründen mehr oder minder wasserscheu sind. Die vollkommene Entwicklung der Körperorgane muß das Ziel der Erziehung zur Körperschönheit sein. Vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, ist das Schwimmen eine ganz hervorragende Leibesübung, die zur Körperschönheit erzieht und gerade deshalb besondere Beachtung verdient. Es seien nur zwei Urteile eines unserer größten Turnphysiologen, Prof. Dr. F. A. Schmidt-Bonn, angeführt. Im I. Jahrbuche der Deutschen Schwimmerschaft schreibt er:

„So viel ich schon in meinem Leben im In- wie im Auslande turnerischen und sportlichen Vorführungen bald dieser, bald jener Art beigewohnt habe, immer wieder ist mir aufgefallen, daß sich die Schwimmer am meisten durch eine schöne, gestreckte Körperhaltung auszeichnen, und daß die Betrachtung der Form ihres Rückens für ein anatomisch geschultes Auge besonderen Genuß gewährt. Weil mich diese Seite der Wuchsform des Menschen seit Jahren ganz besonders beschäftigt, und ich mich stets bemüht habe, mir da ein möglichst unbefangenes und durch besondere Liebhabereien nicht beeinflußtes Urteil zu bilden, halte ich mich für berechtigt, dem Schwimmen einen hervorragend wirksamen Einfluß auf Schönheit und Körperhaltung zuzuschreiben." . . .

„Ich möchte betreffs der Erziehung zur Schönheit besonders betonen, daß es wenig Übungen gibt, die in einer derartigen Weise die Körperhaltung günstig beeinflussen und die Rückenmuskeln üben, als gerade das Schwimmen. Und sie werden stets auf Übungsplätzen aller Art beobachten, daß diejenigen Leute, die leidenschaftliche Schwimmer sind, in bezug auf Körperschönheit und Körperhaltung oft die wunderbarsten Muster und Modelle für unsere Künstler liefern könnten. Wenn wir fragen, welche gymnastischen Übungen für das weibliche Geschlecht von besonderem Werte sind, um den Körper geschmeidig, frisch und schön zu erhalten, so ist das Schwimmen mit in erster Linie zu nennen."

Wohl keine Leibesübung wurde dem weiblichen Geschlechte so schwer zugänglich gemacht als der Schwimmsport. In der Ausübung des Schwimmens durch Damen erblickten viele einen Verstoß gegen die Schicklichkeit und Sittsamkeit; nichts blieb unversucht, um der Frauenwelt die Wohltat der Schwimmübungen zu erschweren. Zu öffentlichen Schwimmfesten und Wettschwimmveranstaltungen der Männerabteilungen wollte man Damen nicht einmal als Zuschauer zulassen, und nur den „Herren der Schöpfung" war es anfangs vergönnt, schwimmerische Leistungen öffentlich zu zeigen*). Vielfach begegnet man auch dem Vorurteil, daß Schwimmen für Frauen, wenn auch nicht nachteilig, so doch mindestens überflüssig sei. „Keine Ansicht kann", wie Prof. Credé-Leipzig schreibt, „irriger sein als diese. Abgesehen von dem praktischen Nutzen des Schwimmens bei Unglücksfällen, sind die beim Schwimmen auszuführenden Körperbewegungen für die Frauen ganz ebenso kräftigend und der Gesundheit förderlich wie für die Männer. Die so überaus verbreitete Blutarmut der Frauen und Mädchen und die daraus hervorgehende Nervenerregbarkeit und Körperschwäche bedarf dringend der Abhilfe durch die verschiedenen zweckmäßigen körperlichen Bewegungen und Übungen. Das Turnen und Schlittschuhlaufen der Frauen hat sich seit Jahren Bahn gebrochen; in vielen größeren Städten ist aber auch das Schwimmen der Frauen bereits ein unentbehrlicher Teil der körperlichen Erziehung geworden. So werden hoffentlich aller-

*) Hierüber habe ich in einem längeren Aufsatze „Prüderie in amtlichen Kundgebungen der Ortspolizeibehörde" berichtet, der in Nr. 19 des „Deutschen Schwimmerblatts" am 1. Oktober 1909 erschienen ist.

wärts die etwa noch bestehenden Vorurteile gegen das Schwimmen der Frauen und Mädchen fallen."

Manche Sportübungen und Bewegungsarten haben bezüglich ihres gesundheitlichen Wertes etwas Einseitiges, indem sie immer nur gewisse Körperteile beschäftigen. Das gilt z. B. vom Radfahren, Rodeln, Eis- und Schneeschuhlaufen, während beim Schwimmen, der vollendetsten Turnübung, alle Muskeln des Körpers in Anspruch genommen werden. Es gibt keine andere Leibesübung, die so viele Vorzüge in sich vereinigt, als das Schwimmen. Je nachdem es geübt wird, wirkt es verschieden auf den Organismus ein. Durch regelmäßiges Schwimmen entwickelt sich eine bedeutende Muskelkraft; diese ist nicht allein Folge der angestrengten und andauernden Bewegungen, sondern es trägt auch das kalte Wasser selbst wesentlich dazu bei, indem es positiv wie die Muskeln, so den Organismus überhaupt stärkt, und indem es anderseits Nachteile beseitigt, welche alle übrigen Leibesübungen mehr oder weniger mit sich führen. An heißen Tagen ist häufig das Nervensystem aufgeregt; man fühlt sich matt, träge, abgespannt. Diese Erscheinung macht sich namentlich beim weiblichen Geschlechte, das vornehmlich an die dumpfen Wohnräume tagsüber gebannt ist, bemerkbar. Daher erklärt sich auch die Sehnsucht nach einer wohltuenden Erholung, nach einem erquickenden Bade und einem erfrischenden Spaziergange. Jede Schwimmerin fühlt am besten selbst, wie „Turnen im Wasser" die erschlafften Muskeln kräftigt, wie es beruhigend und mäßigend auf das Atmungsgeschäft, die Blutzirkulation und das Nervensystem einwirkt und eine erhöhte Tätigkeit der Verdauung bedingt. Das kalte Schwimmbad besitzt eine wohltätige, umstimmende Wirkung auf das ganze Nervensystem, welche sich in einer vor dem Bade nie empfundenen Leichtigkeit und Erheiterung, in unbeschreiblichem Wohlbehagen, in äußerst angenehmer Wärmeempfindung offenbart.

Der hygienische Wert des Schwimmens ist ein kaum zu ermessender. Schwimmübungen wirken besonders günstig auf die Lungentätigkeit. Die Lunge erhält frische Luft; die Atemzüge werden vertieft, der Brustkorb wird erweitert und gewölbt. Daher gibt es für die vielen schwachbrüstigen Schülerinnen kein besseres Mittel als geregeltes Schwimmen. Hierbei tritt eine fortwährende Lungenventilation und Atemgymnastik ein. Unsere heranwachsenden Töchter haben den größten Teil des Tages Schul- und Zimmerluft eingeatmet, in den

Schulbänken und am Handarbeitstische zu Hause bei flachem Atmen sich die Brust eingezwängt; unsere Frauen verbringen einen großen Teil des Tages in ungesunder Küchenluft hinter dampfenden Kochtöpfen oder in der Nähstube bei sitzender Beschäftigung. Andere sind gezwungen, einer lohnenden Arbeit nachzugehen und leider in Fabrikbetrieben gleich dem Manne ihren Lebensunterhalt bei mühsamer und oft ungesunder Beschäftigung zu verdienen. Alle finden kaum Veranlassung und Gelegenheit, einmal gründlich und tief frische Luft einzuatmen und ihre Lungen, vor allem die Lungenspitzen, mit reiner Luft auszufüllen und die verbrauchten Gase hinauszustoßen. Sollen wir uns da wundern, daß in der Entwicklungszeit, die namentlich beim weiblichen Geschlechte ohnehin hohe Ansprüche an den Körper stellt, so häufig der Grund zur Lungentuberkulose, dem schlimmsten Feinde der Menschheit, gelegt wird? Dieser schrecklichen Geißel des Menschengeschlechts muß immer mehr vorgebeugt und mit Eifer ein mächtiges Bollwerk entgegengestellt werden. Was ist aber besser geeignet, die Lungen auszudehnen, sie in richtiger Weise namentlich in ihren obersten Teilen zu ausgiebigem Atmen zu zwingen, als gerade das Schwimmen?

Keine andere Leibesübung birgt so viele gesundheitliche Vorteile in sich, wie ein regelmäßig zu jeder Jahreszeit geübtes Schwimmen, das in der Einfachheit seiner Bewegungen ein gleichmäßiges, harmonisches Zusammenwirken aller Körpermuskeln zustande bringt. Die Vorwärtsbewegung im Wasser, das energische Zerteilen und Zurückstoßen des Wassers mit den Armen kräftigt in hervorragender Weise den Oberkörper, während die lebhafte Tätigkeit der Beine besonders den ganzen Unterkörper ausbildet und stärkt. Nach dieser Richtung ist das Schwimmen, besonders das deutsche Brustschwimmen, Spanischschwimmen und Rückenschwimmen, hervorragend für das weibliche Geschlecht von größtem Werte. Mit Recht sagt Turnvater Jahn: „Schwimmen müßte eine Hauptkunst des flußreichen Deutschlandes sein"; hier dürfte der Zusatz volle Berechtigung haben: „*auch für Deutschlands Frauen und Töchter!*"

Wie viele Damen sind nervös, asthmatisch und bleichsüchtig, ohne zu ahnen, wo eigentlich die Wurzel des Übels steckt! Tummelten sie sich fleißig im Wasser, so würden sie bald merken, daß die Ursache in mangelnder Tätigkeit der Außenorgane und dem Zurückdrängen des Blutes nach dem Körperinnern liegt, und das Räderwerk ihres Organismus würde bald wieder seinen geregelten Gang haben. Den Ner-

vösen sind bekanntlich schon einfache kalte Abwaschungen oder Bäder sehr heilsam, aber beim Schwimmen kommen noch die Vorteile des mächtig angeregten Blutumlaufs hinzu, wodurch hauptsächlich eine bessere Ernährung der Nervensubstanz bewirkt wird. Ungefähr dieselben Vorteile machen sich bei bleichsüchtigen Personen geltend. Das Herz wird zu energischer Tätigkeit gezwungen, das Blut pulsiert kräftiger durch die kleinen, fast blutleeren Äderchen, und der Appetit wird durch die Beförderung der Verdauung bedeutend angeregt. Deshalb muß das Schwimmen, wenn es nicht übertrieben wird, in der Tat als die beste Körperbewegung, als der gesundeste Sport für die weibliche Jugend bezeichnet werden, was von den bedeutendsten Männern der medizinischen Wissenschaft öfters anerkannt und betont worden ist.

Das Schwimmen dürfte die einzige Körperübung sein, welche selbst in solchen Frauenkreisen, die den regelmäßigen Leibesübungen verständnislos gegenüberstehen, keine Gegner hat. Dies ist beachtenswert, denn während sie Radfahren, Rodeln und selbst Turnen in Acht und Bann tun und für dergleichen Übungen und Vergnügungen der Weiblichkeit nur ein hoheitvolles Lächeln haben, machen sie wohl beim Schwimmen, das unsere Damen in geschlossenen Frauenschwimmhallen ausgiebig betreiben können, eine Ausnahme, wenn auch ängstliche Mütter zuweilen befürchten, ihren Töchterchen möchten beim Schwimmen im Winter trotz des temperierten Wassers Erkältungen zustoßen. Deshalb dürfte die Frage, wie ein Schwimmbad zu nehmen ist, wichtig sein. Auf einige Punkte sei kurz hingewiesen.

Beim Schwimmunterricht muß auf geregelte Atemtätigkeit besonders geachtet werden. Bekanntlich zerfällt die Schwimmbewegung in zwei Teile: Anziehen und Ausstrecken der Gliedmaßen; bei jenem muß die Luft eingeatmet, bei diesem ausgeatmet werden. Gewöhnt man sich an ein solches systematisches Atmen im Anfangsunterricht, so wird der Vorteil des Schwimmens für die Gesundheit noch größer werden.

Vor dem Schwimmen ist jede ermüdende Körper- und Geistesarbeit nach Möglichkeit zu vermeiden; nach der Schwimmstunde ist eine rege Bewegung empfehlenswert. Kurz vor dem Bade nehme man keine Speisen zu sich, da der arbeitende Magen Herz und Lungen beunruhigt. Letztere edlen Organe müssen, bevor das Wasser betreten wird, in Ruhe sein, weshalb ein Schwimmbad bei Herzklopfen, ge-

steigerter Pulstätigkeit oder bei beschleunigter Atmung vermieden werden soll. Die Natur kennt nur Übergänge, weshalb in Schwimmhallen und Freibädern vor dem Bade das übliche Abduschen den Körper an das kalte Wasserbad gewöhnt. Im Wasser selbst sorge man für viele Bewegung und verlängere die Badezeit allmählich.

Bei Ausübung einer solchen vernünftigen Bademethode wird jeder Frauenarzt der weiblichen Jugend das Schwimmen erlauben und für vorteilhafter halten, als wenn sie sogenannten „gesellschaftlichen Verpflichtungen" nachkommt.

Es ist anzustreben, daß das Verständnis für den bedeutenden Wert des Schwimmens nicht allein in allen Kreisen sich Bahn breche, sondern daß auch die Unterrichtsverwaltung endlich eine alte Schuld bezahle und den Schwimmunterricht in allen Knaben- und Mädchenschulen ebenso wie das Turnen obligatorisch einführt. Wir müssen immer wieder unsere Behörden mahnen, einer so segensreichen Bewegung hinreichende Mittel zu ihrer weiteren Entfaltung zur Verfügung zu stellen; eine solche Förderung der Gesundheitsbestrebungen wird der Stadt und dem Vaterlande zum größten Vorteil gereichen. Leider sind wir in Preußen noch weit davon entfernt, daß der Schwimmunterricht als obligatorischer Unterrichtsgegenstand an den Orten, wo geeignete Schwimmbäder vorhanden sind, im Lehrplan Eingang findet. Die Deutsche Schwimmerschaft hat die Verwirklichung dieses Gedankens als Hauptstreben in ihr Grundgesetz aufgenommen und arbeitet unablässig an der Erreichung des Zieles. In einer an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition ist auf den hohen Nutzen des Schwimmens hingewiesen und neben der dringenden Notwendigkeit auch die nicht minder wichtige Frage der Möglichkeit, das Schwimmen in den Schulen zu lehren, geklärt worden. Das Statistische Amt zu Düsseldorf sandte im Dezember 1908 an die Großstädte der Monarchie Fragebogen, um den Stand des Mädchenschwimmunterrichts zu erfahren. Diese statistische Erhebung über den Schwimmunterricht der Mädchen in den Volksschulen ist im II. Jahrbuche der Deutschen Schwimmerschaft erschienen. Das Ergebnis dieser interessanten Rundfrage zeigt, daß wir im Gegensatz zu England, wo der Schwimmunterricht in allen öffentlichen Mädchenschulen zum Lehrplan gehört, noch sehr rückständig sind. 39 Städte haben die Frage beantwortet. Nur in 16 Städten erhalten Mädchen Schwimmunterricht, jedoch wird dieser Unterricht nur in 4 Städten während

der Schulzeit erteilt; bei allen anderen Städten liegt dieser Unterricht außerhalb der Unterrichtszeit. Aus der Zusammenstellung ergibt sich ferner, daß in den meisten Städten vor dem Unterricht im Wasser die Übungen des Trockenschwimmens zur Einübung gelangen. Die Dauer eines Kursus beträgt bei wöchentlich 2 Stunden 16 bis 24 Schwimmstunden. Der Schwimmunterricht wird in allen Städten unentgeltlich an die Mädchen erteilt. Die Leiterinnen des Unterrichts erhalten eine Vergütung und diese Kosten tragen die Städte oder gemeinnützige Vereine. Das Vorgehen der Feststadt des 11. deutschen Turnfestes, der Stadt Frankfurt a. M., möge als rühmliches Beispiel zur Nachahmung anfeuern. Bereits im Jahre 1846 wurde dort mit der Einführung des Schwimmunterrichts in Volksschulen begonnen, dem sich im Jahre 1894 auch die Einführung in den Mädchenschulen anschloß. Welche Fortschritte diese segensreiche Einrichtung genommen hat, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1907 bei einem von der Stadt gedeckten Kostenaufwand von 50348 M. am Schwimmen und Baden 41 Knabenschulen mit 5497 Knaben und 33 Mädchenschulen mit 3640 Mädchen teilnahmen. Hiervon erhielten 2452 Knaben und 1997 Mädchen Schwimmunterricht, von denen 1251 Knaben als Freischwimmer und 876 Mädchen als Freischwimmerinnen ausgebildet wurden. Jedem Mädchen und jedem Knaben wird 4 Jahre lang die Wohltat des Schwimmens zuteil. Bei einer solchen Förderung des Jugendschwimmens muß der Schwimmsport sich zur schönen Blüte entfalten und ein Jungborn, eine Quelle der Kraft für deutsche Frauen und Mädchen werden.

Die Vereine der Deutschen Schwimmerschaft, namentlich die bestehenden Damen-Schwimmvereine oder Damen-Abteilungen können hier durch gründliche Ausbildung ihrer Mitglieder, Einrichtung von Jugendabteilungen und Erteilung von Schwimmunterricht an Schülerinnen helfend mitwirken. Bei einer solchen gemeinnützigen Arbeit wird sich die weibliche Jugend zahlreich den Damenschwimmriegen anschließen und an ihren idealen Bestrebungen frohen Herzens teilnehmen. Erfreulicherweise ist die Saat, welche unsere Damenschwimmabteilungen und -Vereine ausstreuten, überall auf guten Boden gefallen.

Wie viele junge Damen genießen aber noch nicht die Wohltat eines erquickenden Schwimmbades, wie viele fanden bisher noch nicht den richtigen Weg, der beschritten werden muß, um, ohne die Grenzen

der holden Weiblichkeit zu überschreiten, die gesundheitlichen Vorteile der Schwimmkunst voll und ganz zu genießen. Deshalb ist es eine der vornehmsten Aufgaben der Schwimmerinnen, durch geeignete Aufklärung, Werbeartikel und Damenschwimmfeste weitere Schichten der weiblichen Bevölkerung für die Schwimmsache zu begeistern. Unermüdlich muß in dieser Beziehung geschafft und immer wieder die Gleichberechtigung des Schwimmens als Leibesübung mit dem Turnen und Jugendspiel betont werden.

Wie andere Leibesübungen erst dann wahre Freude erwecken, wenn sie in Gesellschaft gleichgesinnter Freundinnen geübt werden, so bringen auch die gemeinsam in Damenschwimmabteilungen betriebenen Schwimm- und Springübungen Lust und Liebe zur Sache, denn die Schwimmkunst ist in ihrem ganzen Werte so umfassend und vielseitig, daß erst das richtige Verständnis für sie den rechten Genuß gewährt. Die Schwimmerinnen sollen deshalb sich auch im Vollbesitze ihrer Kraft zeigen; sportliche Gipfelleistungen sind dem zarten Geschlechte von selbst abhold. Allseitige, gründliche Ausbildung der sämtlichen Teilnehmerinnen muß erstrebt werden. Dadurch wird sich die weibliche Jugend der bestehenden Vereinigung eher anschließen, zumal wenn der frischen Begeisterung jugendlicher Schwimmerinnen, ihr Können miteinander zu messen, kein Hemmnis entgegengestellt wird.

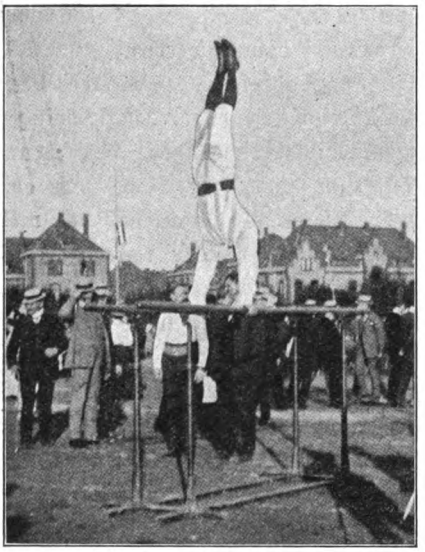
Immerhin muß aber auf den gesundheitlichen Wert der Übungen die größte Rücksicht genommen und ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, daß die Schwimmerinnen auf dem weiten Gebiet des Schwimmens, Springens und Tauchens, der Rettungsübungen usw. eine gleichmäßige Durchbildung erhalten. Wenn dieses geschieht, und durch Gewöhnung an ein planmäßiges Üben stete Abwechselung geboten wird, so muß der Schwimmbetrieb allen Freude bereiten. Dann werden die Schwimmerinnen in Scharen sich zum frisch-fröhlichen Tummeln im Wasser einfinden. Dann werden unsere Schwimmanstalten von Frohsinn und Lebenslust widerhallen, von dem ungebundenen, freien Geiste glücklicher Menschenkinder, die sich hineinstürzen in die kühle Flut, um das zu erringen, was manchen bis jetzt fehlt: Wohlbehagen, Kraft und Gesundheit, eingedenk des Wahrspruchs:

„Der Jugend Lust, dem Alter Kraft
Die Schwimmkunst und das Baden schafft!"

5.

Der Akademiſche Turnbund in den Jahren 1908 und 1909.

Von Stabsarzt Dr. Müller, Brandenburg a. H.



V. Ak. Turnbundsfeſt in Hameln: Barrenmuſterriege.

Jedes Jahr bringt den einzelnen Korporationen des Akademiſchen Turnbundes, des Verbandes nicht Farben tragender Akademiſcher Turnvereine (A.T.B.), mehrfache Gelegenheit, die Früchte ihrer turneriſchen Arbeit auf Schauturnen oder Spielvorführungen zu zeigen, auf Gau- oder Kreisturnfeſten in turneriſchen Wettſtreit mit bürgerlichen Turngenoſſen zu treten und auf allgemeinen Regatten und Dauerwettrudern mit anderen ſtudentiſchen oder bürgerlichen Ruderern um die Siegespalme zu ringen. Das bedeutet dann immer einen neuen Anſporn zu noch ernſterem Streben nach körperlichen Leiſtungen und körperlicher Ertüchtigung. Solche Gelegenheiten boten auch die Jahre 1908 und 1909 in reichlicher Zahl. Ich will aber die Tätigkeit des A.T.B. in den genannten Jahren nur inſoweit ſchildern, als er als Geſamtheit auftrat, um nicht den zur Verfügung ſtehenden Raum zu überſchreiten.

Das Jahr 1908 war für den A.T.B. ein Jubiläumsjahr. Am 27. Juni 1908 waren 25 Jahre verfloſſen, als auf der Schweizerhöhe bei Jena der Akademiſche Turnbund (A.T.B.) gegründet wurde. Damals waren es nur 4 Korporationen, die ſich zuſammenſchloſſen, im ganzen 99 Studenten. Im Jahre 1908 gehörten 33 Korporationen dem A.T.B. an mit 1300 Studenten und 3973 Alten Herren. Und in dem einen Jahre bis 1909 ſind wieder 2 Korporationen, ſowie über 100 ſtudierende Mitglieder und ebenſo viele Alte Herren hinzugekommen.

Das 25jährige Bestehen des Bundes wurde von den meisten Korporationen oder von Ortsverbänden durch Schauturnen und Kommers gefeiert; von einem gemeinsamen Bundesfest im Jahre 1908 wurde jedoch abgesehen, um die Beteiligung am 11. Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. nicht zu beeinträchtigen, da alle reichsdeutschen Korporationen des A.T.B. der Deutschen Turnerschaft angehören. Der A.T.B. als solcher beschränkte sich daher in der besonderen Feier seines 25jährigen Bestehens auf einen Kommers auf dem Deutschen Turnfest und die Herausgabe eines neuen „Handbuches für den Akademischen Turnbund" als Festschrift, das im Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1909, S. 82 bereits kurz besprochen ist.

Die Beteiligung am

XI. Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M.

war für den A.T.B. in doppelter Weise von höchster Bedeutung. Sie gab ihm Gelegenheit, sich als Glied der Deutschen Turnerschaft, die als größter nationaler Verband ihre Heerschau abhielt, zu betätigen und zweitens das Fest seines 25jährigen Bestehens, seinem Wesen entsprechend, in deutscher Volksgemeinschaft würdiger als in starrer Standesabgeschlossenheit zu begehen.

Die Beteiligung des A.T.B. am 11. Deutschen Turnfest war eine gute, es nahmen nahezu 600 A.T.B.er teil, d. h. 11 % aller A.T.B.er, während von den übrigen Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft nur etwa 5 % teilnahmen, die gleiche Prozentzahl wie von den Alten Herren des A.T.B. Dem A.T.B. erwächst aus der größeren Beteiligung der Aktiven kein Verdienst, da letztere wesentlich günstigere Bedingungen zu einer solchen Reise haben. Eine Folge der größeren Beteiligung ist aber, daß beim A.T.B. weit mehr Durchschnittsturner sich zeigten als bei der übrigen Deutschen Turnerschaft. So nahmen an den Wettspielen 11,2 % A.T.B.er teil, während nur 1,2 % dem Zahlenverhältnis entsprechend nötig gewesen wären. Diese Spielmannschaften des A.T.B. wurden von Spielmannschaften der übrigen Turner nur ebenso oft besiegt als sie siegten, trotzdem man bei ihrer Auswahl, wie die Zahlen ergeben, weit mehr in die Zahl der Mittelstufe hineingreifen mußte.

Beim Riegenturnen stehen mir keine Vergleichszahlen der übrigen Turner zur Verfügung. Von den anwesenden Alten Herren des A.T.B. beteiligten sich 20 %, von den anwesenden Aktiven 62 % am Riegenturnen. Das sind gute Prozentzahlen. Da die Riegen gut gewertet

wurden, ist auch das Riegenturnen ein Beweis für die tüchtige turnerische Allgemeindurchbildung im A.T.B.

Aber auch die Höchstleistungen im A.T.B. sind erfreulich, noch besser als in der übrigen Deutschen Turnerschaft. Am Fünfkampf nahmen 0,296 % aller A.T.B.er teil, etwas mehr als von den übrigen Turnern. Von diesen wurden 5 A.T.B.er Sieger = 1 ‰ aller A.T.B.er, von den übrigen Turnern nur 0,6 ‰. Dabei belegten die A.T.B.er unter über 500 Siegern den 4., 11., 39., 43. und 52. Platz.

Gewiß ein Erfolg, auf den der A.T.B. stolz sein kann, sowohl im Hinblick auf Höchstleistungen als auf Durchschnittsturnen. Und wenn die Berechtigung besonderer akademischer Turnvereine nicht schon längst anerkannt wäre, so hätte das XI. Deutsche Turnfest den Beweis dafür erbracht. Denn ohne ihr Bestehen würde die Mehrzahl der turnenden Studenten dem Turnen verloren gehen, die jetzt im A.T.B. zu allerernstester turnerischer Arbeit weitergebildet und herangezogen werden. Dabei gilt die Zugehörigkeit zum A.T.B. nur als Vorbereitung für die spätere Tätigkeit im Dienste der gesamten großen deutschen Turnsache, wie die vielen Alten Herren des A.T.B. in angesehenen Stellungen der Deutschen Turnerschaft und als Mitglieder des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele beweisen.

Wie nicht anders zu erwarten war auf einem deutschen Turnfest, bildete dieser Gedanke, der Gedanke der Zusammengehörigkeit des A.T.B. mit der Deutschen Turnerschaft, den Hauptinhalt der Festrede auf dem A.T.B.-Kommers in Frankfurt a. M. Und daß dieser Gedanke des Zusammengehörigkeitsgefühls mit der Deutschen Turnerschaft in der Jungmannschaft des A.T.B. sich weiter fortpflanzt, dafür sorgt die Altherrenschaft und der Geist, der in den einzelnen A.T.B.-Korporationen herrscht.

So hatte der A.T.B. im Jahre 1908 Gelegenheit, in und mit der Deutschen Turnerschaft sein Können zu zeigen. Das Jahr 1909 brachte den Wettstreit unter Studenten. In Leipzig beim Deutsch-Akademischen Turn- und Rasensportfest trat der A.T.B. mit anderen Kreisen turnender Studenten in Wettbewerb, auf dem 5. A.T.B.-Fest in Hameln waren die A.T.B.-Korporationen unter sich, um in friedlichem Kampfe gegenseitig ihre Kraft zu messen, und um der Außenwelt zu zeigen, was in den Tagen ernster turnerischer Arbeit erreicht war.

Das deutsch-akademische Turn- und Rasensportfest

fand am 10. und 11. Juli 1909 in Leipzig statt und war von dem Allgemeinen Akademischen Turnabend unter Führung des Universitätsturnlehrers Dr. Kuhr veranstaltet. Da drei Wochen später das 5. A.T.B.-Fest in Hameln stattfand, so konnte der A.T.B. sich nicht in dem Maße in Leipzig beteiligen, wie er es wohl gewünscht hätte, das verboten die damit verbundenen hohen Kosten. Er mußte die Beteiligung daher auf die Wettkämpfe beschränken. Es turnten ja im ganzen auch nur sieben Musterriegen.

Das Wetturnen brachte den Sechskampf, den Fünfkampf und sportliche Wettkämpfe. Zum Sechskampf waren im ganzen 24 Meldungen eingelaufen, davon 15 vom A.T.B. (= 62,5 %). Unter 15 Siegen erreichte der A.T.B. 10 (= 66,6 %), und zwar 1.—4., 8., 10.—14. Die Zahl der Punkte des ersten Siegers vom A.T.V. Göttingen war 126. Der V.C. errang einen Sieg, die übrigen vier Siege fielen dem Allgemeinen Akademischen Turnabend Leipzig zu. Außerdem wurde der A.T.B. mit 97 und 96 Punkten zweimal unter vier lobend erwähnt. Zum Fünfkampf traten 51 Turner an, darunter 18 A.T.B.er (= 35,3 %). Siege errang der A.T.B. 9 von 22 (= 40,9 %), also auch hier wie beim Sechskampf eine höhere Prozentzahl Siege, als der Beteiligung entsprochen hätte. Die Sieger des A.T.B. errangen den 7.—12. und 17. Platz, wobei Nr. 10 zweimal von A.T.B.ern mit 87 Punkten erreicht wurde. Außerdem wurden noch 4 A.T.B.er lobend erwähnt. Bei den sportlichen Wettkämpfen war der A.T.B. unter 20 Wettkämpfen elfmal vertreten (= 55 %), konnte jedoch nur vier Preise erringen. Die Gesamtzahl der Preise ist mir nicht bekannt. Übrigens wurden die Höchstleistungen der sportlichen Wettkämpfe in Leipzig auf dem 5. A.T.B.-Fest in Hameln zum Teil beträchtlich übertroffen.

Wie die angeführten Zahlen beweisen, kann der A.T.B. auf seine Erfolge in Leipzig jedenfalls stolz sein, obgleich ihm die Beteiligung durch das drei Wochen spätere 5. A.T.B.-Fest bedeutend erschwert wurde.

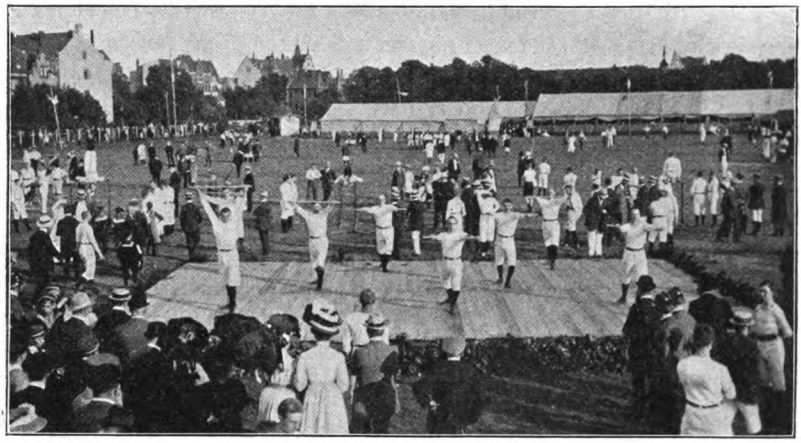
Herrn Dr. Kuhr und dem Allgemeinen Akademischen Turnabend in Leipzig aber gebührt der Dank aller Akademiker, die Leibesübungen betreiben, für die Veranstaltung des Festes, des ersten in seiner Art.

Den Abſchluß der großen Veranſtaltungen für den A.T.B. in den Jahren 1908 und 1909 bildete das

V. Akademiſche Turnbundsfeſt in Hameln

(31. Juli bis 3. Auguſt 1909).

Der A.T.B. feiert ſeit dem Jahre 1893 jedes vierte Jahr ein Bundesturnfeſt. Arnſtadt, Kulmbach, Hameln, Deſſau und nun wieder Hameln ſind Markſteine in der Geſchichte des A.T.B., von denen jeder einzelne einen mächtigen Fortſchritt in der Größe



V. Akademiſches Turnbundsfeſt in Hameln: Allgemeine Freiübungen.

und im Können des Bundes anzeigte und ſeinerſeits wieder Ausgangspunkt für neues Wachstum und Streben bildete. Auf dieſen Feſten iſt der Akademiſche Turnbund mit ſeinen engſten Freunden (z. B. A.T.V. Wien) unter ſich. Sie bieten einmal Wettkämpfe der Mitglieder untereinander, zweitens eine Vorführung aller Arten von Leibesübungen, die im A.T.B. gepflegt werden. Zum Turnen, den volkstümlichen und ſportlichen Übungen in Leipzig, dem außerdem vorgeführten Fechten und der Beteiligung am Schwimmen in Frankfurt, trat in Hameln das Rudern, das im A.T.B. ſeine größte akademiſche Organiſation beſitzt. Damit auch das im A.T.B. eifrig gepflegte Wandern nicht zu kurz komme, ſah man eine große Zahl Muſenſöhne mit dem Rucksack in Wandertracht in Hameln einmarſchieren, und eine noch größere Zahl eine

tage- oder wochenlange Wanderfahrt anschließen, während die Ruderer, die in Hameln das Rennrudern betrieben, zum Teil im Boot in ihre Heimat zurückkehrten.

Doch neben den Leibesübungen darf der vaterländische, nationale Sinn nicht vergessen werden, der von jeher zum unveräußerlichen Wesensteil des A.T.B. gehört. Davon zeugte die Festschrift, davon zeugt die Tatsache, daß der A.T.B. der einzige studentische Verband ist, der nicht nur in Freundschaftsverhältnis zu unseren deutschen Stammesgenossen in Österreich steht, sondern den A.T.V. Graz zu seinen Mitgliedern zählt, der auf dem dem Fest vorhergehenden A.T.B.-Tage für das nächste Jahr zum Vorort des Bundes gewählt wurde. Den Sinn für deutsches Volkstum beweist der Beschluß des A.T.B.-Tages, zu der Roseggerspende für deutsche Schulen einen Anteil (= 2000 Kronen) zu spenden, ferner der geschlossene Beitritt des Bundes zum Ostmarkenverein und zum Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande, deren einzelnen Ortsgruppen die meisten A.T.B.-Korporationen schon lange außerdem angehören.

Sonnabend, der 31. Juli, war den Wettkämpfen gewidmet. Auf dem Festturnplatz neben der Infanteriekaserne fanden vormittags und teilweise nachmittags der Sechskampf und der Dreikampf statt. Zu gleicher Zeit wurden am Bootshaus des Hamelner Rudervereins vormittags die Vorrennen erledigt und von anderen Mannschaften die durch zwei fast rechtwinklige Biegungen recht schwere Strecke abgefahren, nachmittags die Hauptrennen der Ruderregatta veranstaltet. Diese Gleichzeitigkeit brachte es natürlich mit sich, daß niemand an beidem, sowohl an Regatta als an den Wettkämpfen teilnehmen konnte. Die Pflichtübungen an den Geräten beim Sechskampf waren sehr schwer. Ähnlich lagen die Verhältnisse beim Dreikampf, wo außerdem, z. B. beim Schleuderballwurf, sehr streng gewertet wurde, nämlich von 25—45 m, Weitwurf von 40 m für die höchste Punktzahl hätte vielleicht genügt. So kam es, daß nur die Besten sich an die Wettkämpfe heranwagten. Ob solche Erschwerung gerechtfertigt erscheint, mag für künftige Feste erwogen werden, jedenfalls hat es viel für sich, wenn auch Turner an den Wettkämpfen teilnehmen, die sich schon mehr der Mittelstufe nähern. Trotzdem kann man mit der Zahl der Wetturner zufrieden sein. Am Sonntag, den 1. August, vormittags, fanden auf dem Festplatz Sonderübungen

ſtatt, nachmittags nach dem Feſtzug die allgemeinen Freiübungen, ſodann Riegenturnen und ein Teil der Wettſpiele.

Nun zu den Turnleiſtungen der beiden Tage. Der Sechskampf beſtand aus je zwei Pflichtübungen und einer Kürübung am Reck, Barren und Pferd und den volkstümlichen Übungen Weithochſpurng, Kugelſchocken (5 kg) und 150 m-Lauf. Es gingen ſieben Wetturner mit 126, 117½, 112, 111, 105½, 105½ und 100½ Punkten als Sieger hervor, drei Wetturner mit 97, 94 und 91 Punkten wurden lobend erwähnt. Der Dreikampf beſtand aus Hindernislaufen 100 m, Schleuderballweitwerfen und Steinſtoßen (15 kg). Den Sieg errangen neun Wetturner mit 59, 53, 48, 48, 46, 45, 43, 41 und 40 Punkten. Lobend erwähnt wurden acht Wetturner mit 37, 37, 36, 36, 35, 34, 32 und 31 Punkten. Die Sonderübungen umfaßten: Diskuswurf, Weitſprung, Hochſpringen, Stabhochſpringen, Kugelſtoßen.

Bei den volkstümlichen Übungen der Wettkämpfe und der Sonderübungen wurden an den beiden Tagen folgende Höchſtleiſtungen erzielt: Steinſtoßen (15 kg) 8,30 m. Schleuderball 51,30 m. Schnellaufen (150 m) 17⅖ Sekunden. Kugelſchocken (5 kg) 17,55 m. Hindernisrennen (100 m) 13⅘ Sekunden. Stabhochſprung 2,70 m. Hochſpringen 1,75 m. Weitſprung 5,91 m. Kugelſtoßen 10,80 m. Diskus 38,77 m. Eine große Zahl der nächſtfolgenden Höchſtleiſtungen war nur um wenig geringer.

Außer den erwähnten Wettkämpfen fand auch ein intereſſantes Säbelwettfechten ſtatt, wie ja der A.T.B. überhaupt im Fechten am meiſten Wert auf die Ausbildung im Säbel legt, da der Säbel, ſelbſt in Form unſeres ſchweren deutſchen Studentenſäbels den Betrieb des Fechtſportes als geſunder Leibesübung am eheſten ermöglicht.

An den Freiübungen beteiligten ſich 294 Turner, in Deſſau vor vier Jahren 222. Die Freiübungen wurden recht gut beurteilt.

Fünfzehn Muſterriegen wurden geſtellt. Ihre Leiſtungen waren recht gute, was um ſo wichtiger iſt, als bei der Beteiligung an dem Riegenturnen bis weit in die Reihe der Durchſchnittsturner gegriffen werden mußte. Außerdem ſtellte eine Bundeskorporation eine Säbelriege, und drei Bundeskorporationen führten Freiübungen vor. Von beſonderem Intereſſe war eine Sprungtiſchriege vom A.T.V. Graz und eine Alt-Berliner Barrenriege, ferner außer dem Riegenturnen die Vorführung einer beweglichen Menſur mit leichtem öſterreichiſchem Säbel vom

A.T.V. Graz, die im besonderen die Richtung anzeigte, in der auch der Fechtsport im Gegensatz zu unserem studentischen Pauken als brauchbare Leibesübung auszubilden ist.

An demselben Tage wurden noch vier Wettspiele zum Austrag gebracht, die recht befriedigten. Die übrigen Spiele (es waren gemeldet: Zur Faustballmeisterschaft 15 Bundeskorporationen, zum Faustballwettspiel 20 Forderungen, 1 Kreisball, 1 Schleuderball, 7 Barlaufspiele), die am Montag, den 2. August zum Austrag kommen sollten, konnten wegen des andauernden Regens nicht stattfinden. So interessant sie gewesen wären, würden sie an der Beurteilung der Leistungen des A.T.B. nichts geändert haben, denn das Können und die vorbildliche Tätigkeit des A.T.B. auf diesem Gebiete ist überall zur Genüge bekannt. Erwähnt seien von Altherrenriegen eine Barren- und Kreisballriege. Die turnerischen Leistungen dieses Tages wurden durch einen Eilbotenlauf abgeschlossen, an welchem 11 Bundeskorporationen sich beteiligten, eine Korporation mit zwei Mannschaften. Die Strecke betrug 500 m. Die beiden Siegermannschaften gebrauchten $61\,^4/_5$ und $63\,^1/_5$ Sekunden.

Nun noch die Regatta am Sonnabend, den 31. Juli. Zu 7 Rennen hatten 14 Korporationen und 2 Altherrenverbände 28 Nennungen abgegeben. Die Rennen waren folgende:

1. Doppelzweier ohne Steuermann.
2. Zweiter Vierer.

   Zu diesen beiden Rennen fand am Vormittag Vorrennen statt.
3. Riemenzweier ohne Steuermann.
4. Einer.
5. Doppelzweier mit Steuermann.
6. Erster Vierer.
7. Altherren-Vierer.

Nr. 4 und 6 wurden in Rennbooten, die übrigen Rennen in Tourenbooten gefahren, die Strecke betrug 1800 m. Bemerkenswert sind die Rennen ohne Steuermann, wozu ja auch „Einer" gehört, die für das technische Können der Mannschaften ein glänzendes Zeugnis ablegten, da die Strecke, wie schon gesagt, zweimal einen rechten Winkel beschrieb. Erwähnt sei ferner der Sieg der Brunonia-Hannover (im Tourenboot 6 Minuten, 10 Sekunden), da diese Mannschaft erst seit einigen Wochen ruderte, ein Beweis für die Richtigkeit der allseitigen Körperausbildung, wie sie im A.T.B. be-

trieben wird. Der Einer wurde ausgezeichnet gefahren. Der Altherren-Vierer, zu dessen Siegermannschaft der Verfasser gehörte, ist in dieser Form etwas völlig Neues im Rudern überhaupt. Die Mannschaften dieses Rennens wurden erst in Hameln zusammengesetzt, da die beteiligten Alten Herren in den verschiedensten Gegenden des Reiches ansässig sind. Die Fahrt zum Start mußte genügen, die Zusammenarbeit der Mannschaften, von denen die Hälfte seit mehreren Jahren nicht im Boot gesessen hatten, herzustellen. Außerdem hatten die Mannschaften zum Teil auch früher nie zusammen gesessen, da sie aus den verschiedensten Jahrgängen stammten (der Älteste war der Verfasser mit 36 1/2 Jahren, der Jüngste war, glaube ich, 26 Jahre alt). Alle Rennen wurden vom Schiedsrichter gut beurteilt.

Der Festzug am Sonntag, den 1. August, mittags, wurde durch berittene Chargierte eröffnet und endete auf dem Festplatz, wo sich ein Vorbeimarsch sämtlicher (120) Chargierter mit ihren Bannern, in zwei langen Gliedern anschloß. Ein glänzendes Bild! Dann folgten die schon beschriebenen Freiübungen und Musterriegenturnen.

Am Sonntag, den 1. August fand der Festkommers statt, der hervorragende turnerische Leistungen von Turnern aus Hameln und vom A.T.B. (die Grazer Pyramiden) brachte. Eine Wiedergabe der prächtigen Festrede des Dr. Kroneberg, der die vielseitige Tätigkeit, das Wachsen und Blühen des A.T.B. feierte, muß ich mir wegen Platzmangels versagen.

Am Montag, den 2. August, nachmittags fand noch ein Wettschwimmen statt. Dann traten Ball, Fröhlichkeit und studentischer Ulk in ihr Recht. An das Fest schlossen sich Wanderungen und Wanderfahrten im Boot, das Herrlichste und Gesundeste, was es für einen deutschen Jüngling geben kann.

Man sieht, die Jahre 1908 und 1909 haben dem A.T.B. reiche Erfolge gebracht. Ihrer darf sich der A.T.B. freuen, doch darf er nicht rasten, denn schon das Jahr 1910 wird einem Teil der A.T.B.-Korporationen neue Gelegenheit bieten, bei einem Akademischen Turn- und Sportfest in Berlin, das auf Anregung des A.T.B. Berlin (Verband der in Berlin ansässigen A.T.B.-Korporationen) zur Hundertjahrfeier der Universität Berlin veranstaltet werden soll, ihr Können zu zeigen. Ferner rüstet der älteste Verein des Bundes, der A.T.V. zu Berlin, zur Feier seines 50jährigen Bestehens, ein Fest, von Be-

deutung für alle Freunde der Volks- und Jugendſpiele, auch außerhalb des Bundes. Denn die Turnſpiele des A.T.V. zu Berlin, die bereits ſeit 1863 in der Haſenhaide und ſeit 1880 in Schönholz betrieben wurden, gaben den übrigen A.T.B.-Korporationen, ſowie der Deutſchen Turnerſchaft Anregung und Beiſpiel und bilden den Ausgangspunkt der neuen Bewegung für Volks- und Jugendſpiele.

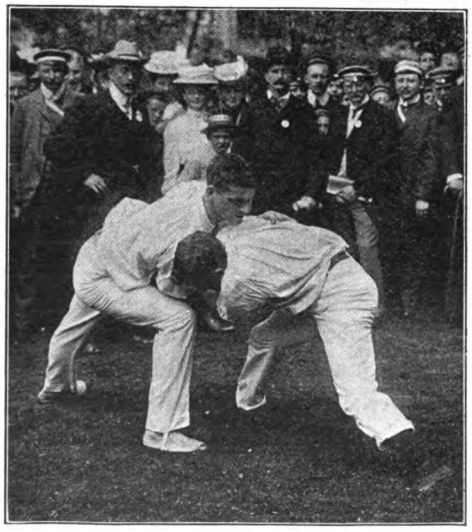
Möge der A.T.V. zu Berlin und mit ihm der ganze A.T.B., jede Bundeskorporation in ihrer Art, den alten Grundſätzen getreu und offenen Auges für wertvolle Neuerungen weiter wirken für die körperliche Ertüchtigung der deutſchen akademiſchen Jugend zum Heile des deutſchen Vaterlandes.

6.

Einiges aus dem Verbande farbentragender Turnerſchaften auf deutſchen Hochſchulen.

Von Paſtor R. Reichhardt, Rotta.

Der am 4. Auguſt 1872 gegründete V.C., der Verband farbentragender Turnerſchaften auf deutſchen Hochſchulen, iſt in erſter Linie ein nationaler Verband. In der Verbindung der Pflege der Leibesübungen und der Beobachtung der althergebrachten poetiſchen und ritterlichen Formen des deutſchen Studententums erblickt er das hohe Ziel, ſeine Angehörigen zu ehr- und wehrhaften Männern im Dienſte des Vaterlandes zu erziehen. Die Wirkſamkeit des Verbandes erſtreckt ſich weit hinaus über das Studentenleben. Nicht nur goldene Erinnerungen, nicht nur Beziehungen nimmt der alte Turnerſchafter mit



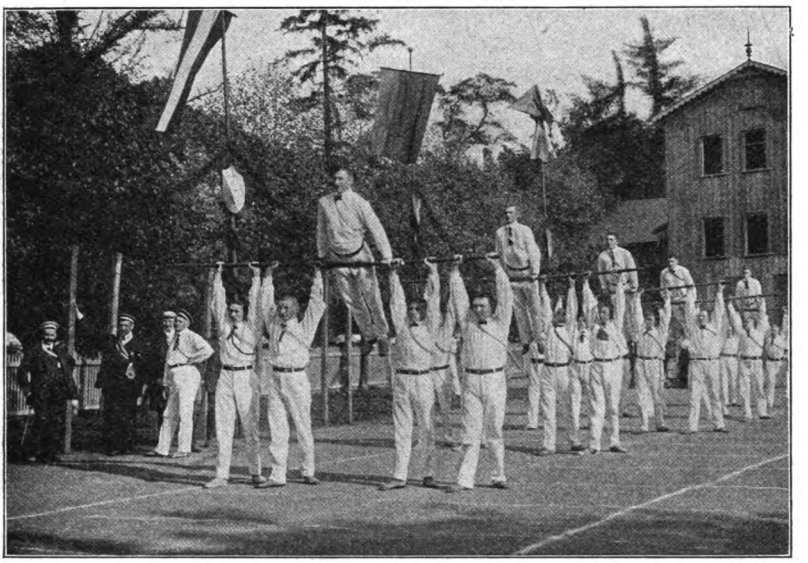
13. V.C.-Feſt in Gotha:
Das Ende des Fünfkampfs (Ringen).

ins Philisterium, es folgt ihm als ein direkter aus der Zeit seiner Aktivität gezogener Gewinn auch die Liebe zur edlen Turnerei. Mögen die Leibesübungen innerhalb der Alteherrenschaft immerhin ihren Charakter verändern, von ihr lassen wird der Turnerschafter, der ihren Wert und Segen erkannt hat, nie, und sie werden ihm eine Quelle körperlicher und geistiger Wohltaten, ein Jungbrunnen der Kraft, ein Schutzmittel des Alterns an Körper und Geist immerdar sein und bleiben. „Wem gilt," so führte der Festredner auf dem letzten V.C.-Feste, Justizrat Hampe, A.H. Saliae-Jena, aus, „unser Streben und Wirken auf deutschen Hochschulen wie im späteren Leben? Es ist keine Anmaßung, wenn an erster Stelle unseres Verbandsorgans, der ‚Akademischen Turnzeitung', der Reichsadler prangt. Wir wollen es nie vergessen, daß im Jahre 1810 das Turnen in die deutsche Sprache und das deutsche Volksleben eingeführt wurde, daß an dem Turnen das deutsche Volk in seiner Erniedrigung sich aufrichtete und erstarkte, daß es die Turner waren, die, als das Vaterland rief, zuerst begeistert zu den Fahnen eilten."

Als man im Jahre 1897 zum ersten Male in Gotha in Verbindung mit der Feier des 25jährigen Bestehens des Verbandes das achte V.C.-Turnfest beging, da war dessen Entwicklung im wesentlichen zum Ziele gelangt, die Gegensätze waren ausgeglichen, die Einheitlichkeit hergestellt, freiem Wachstum nach außen die Bahn geöffnet. Eine Weiterentwicklung konnte es nur insofern noch geben, als die errungene Eigenart und Selbständigkeit ihre Werbekraft außenstehenden Korporationen gegenüber bewähren mußte und damit den Beweis liefern dafür, daß die bisherige Entwicklung in richtigen, heilsamen Bahnen gegangen; denn nunmehr war die seit dem Verfall der alten Burschenschaft nur dem V.C. eigene lebendige Vereinigung von altem, farben- und waffenfrohem Studententum mit zweckbewußter, vaterlandsfreudiger Pflege der Leibesübungen herbeigeführt. Sollte und durfte nun die Turnerei im V.C. nicht zu einer Winkelsache werden, die jeder lobend nennt, aber wenige trieben, so mußte sie in die Öffentlichkeit hinaus, um zu zeigen und stets aufs neue zu beweisen, allen, die's glauben und die's nicht glauben möchten: Seht! Die Turnerei ist unser Panier! Nicht als Selbstzweck, nein, als Mittel zum Zweck. Zum Zweck nämlich der Herausbildung geistig und körperlich leistungsfähiger, geschlossener und doch freier Persönlichkeiten, nicht gleich jenen Zerrbildern von Männern, wie sie der „Gelehrte"

alter Schule darſtellte, der engbrüſtig, bleich und kurzſichtig in der Zerſtreutheit das Hervorragendſte leiſtete.

Dieſes turneriſchen Strebens ſchönſter und erfolgreichſter Ausdruck ſind des V.C. Gothaer Turnfeſte. Sie bieten ſeinen Gliedern alles das, was andere Verbände an ihren Feſten haben — eine Stätte und Gelegenheit des Sichſehens, Kennenlernens und Wiederfindens, ſtudentiſcher Jugendluſt und Raum zu ernſter Beratung —, aber ſie gewähren unendlich viel mehr, nämlich den ſtets neuen Antrieb,

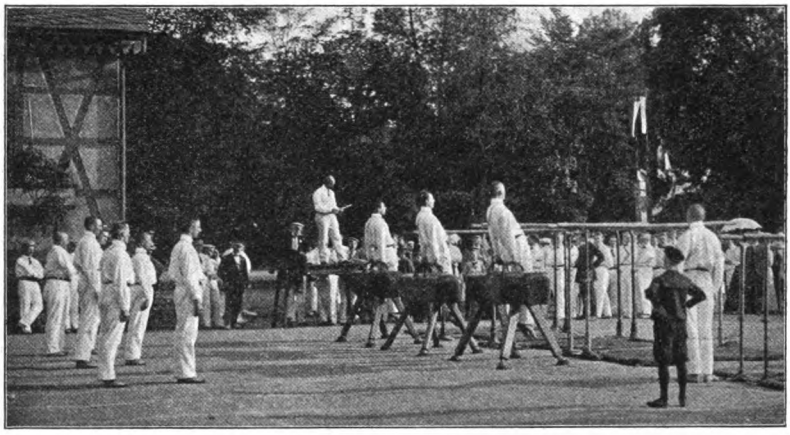


14. V.C.-Feſt in Gotha: Langſtabübungen des V.C. Berlin.

friſche Begeiſterung für die friſch-fromm-fröhlich-freie Turnerei, die noch ſtets mit unlösbaren Banden den an ſich gefeſſelt hat, der ſie treu liebt und übt.

Unter dem glanzvollen Schein der Pfingſtſonne ſtand auch diesmal die große Heerſchau des V.C. in der lieblichen Thüringer Reſidenz- und Gartenſtadt Gotha in den Tagen vom 1.—4. Juni 1909. Es war das 14. Verbandsfeſt. Die Vertreter der 50 Turnerſchaften und der 70 A.H.-Verbände mit einer Geſamtmitgliederzahl von 5670 hatten ſich in der ſtattlichen Anzahl von etwa 600 Feſtteilnehmern verſammelt. Feſtlichen Schmuck trugen Straßen und Gaſſen, und die alt-

bewährte Gothaer Gaſtlichkeit und Feſtfreude lag allen Bewohnern auf dem Geſicht. Bereitwilligſt hatten ſich auch diesmal die Gothaer Turnkoryphäen als Kampfrichter zur Verfügung geſtellt, und auch der Herzog von Gotha gab durch Entſendung ſeines Miniſters zum Schauturnen ſeinem Intereſſe am Verband Ausdruck. Der erſte Tag war ganz dem Turnen gewidmet, das unter der ſchneidigen Leitung des Turninſpektors Schröder-Bonn (E.M. Germaniä-Bonn) bis zum ſinkenden Abend dauerte. Es war ein herzerhebender Anblick, als 336 jugendfriſche Geſtalten zu den allgemeinen Ordnungs- und Freiübungen antraten und gute Schulung in Aufmarſch und Ausführung erwieſen.



14. V.C.-Feſt in Gotha: Übungen der Turnerſchaft Munichia am Pferd und Barren.

Mit großem Intereſſe wurde auch der Sechskampf verfolgt, zu welchem 27 Turner antraten. Sie zeigten zum Teil vortreffliche Leiſtungen am Reck, Barren und Pferd. Im Weitſprung ſprang stud. Jakobs-Ghibelliniä-G. 5,50 m, und im Laufen über 100 m gebrauchten stud. Saame-Tuisko und H. Kragge-Alſatiä 12 Sekunden. Zum Fünfkampf traten 31 Turner an. Als Sieger ging aus dem Wettkampfe stud. Bertling-Saliä hervor, ſein Gegner im Ringkampfe war stud. Löllmann-Tuisko. Den beſten Dreiſprung führte stud. Staab, Ghibelliniä-H. mit 10,90 m aus, ſein Farbenbruder stud. Ulmer lief die 150 m in $18^3/_5$ Sekunden, stud. Löllmann ſchockte die 5 kg ſchwere Kugel 12,25 m weit, und stud. Overhoff-Alemanniä warf den Ger 22,10 m weit. Als erſter Sieger ging mit $64^1/_5$ Punkten aus dem

Sechskampfe stud. Kragge-Alsatiä hervor, weitere 12 Sieger errangen den Eichenkranz.

Als ein besonderer Fortschritt gegenüber den früheren Festen konnte die diesmal sehr lebhafte Beteiligung am Korporationswettturnen bezeichnet werden. 28 Turnerschaften rangen um den Siegespreis. Es wurden zum Teil sehr interessante und eigenartige Vorführungen geboten. So eine Langstabgruppe des V.C.-Berlin, eine Dreibarrengruppe der Saxo-Thuringia-Halle u. a. Als Siegerin ging Alsatia-Straßburg mit 34½ Punkt hervor, während als die in ihren Gesamtleistungen am besten turnende Korporation Ghibellinia-Göttingen zum dritten Male den von den A.H. gestifteten Ehrenschild errang. Zuletzt turnten Musterriegen am Barren aus dem Gesamt-V.C., und 11 Sondervorführungen und Kürübungen schlossen das in jeder Beziehung wohlgelungene Wetturnen.

Auf dem glanzvollen Festkommers im Saale des aus der Zeit Herzogs Ernst II. rühmlichst bekannten Schießhauses hielt Justizrat Hampe, A.H. der das Fest leitenden vorsitzenden Turnerschaft Salia-Jena die begeisternde Festrede, Pastor Reichhardt, A.H. Saxo-Thuringiä-Halle, dankte der gastfreien V.C.-Heimatstadt Gotha und Oberbürgermeister Liebetrau erwiderte in herzlichen Worten. Am zweiten Tage traten die Turnspiele in ihr Recht. 11 Wettspiele wurden ausgefochten im Schleuderball, Schlagball, Tamburin- und Fußball. Am Eilbotenlauf über 500 m beteiligten sich 10 Turnerschaften. Sieger waren Borussia und Ghibellinia-H. mit 66 Sekunden.

Am nächsten Tage war zu aller Freude der Landtagsabgeordnete v. Schenckendorff, E.M. Borussiä, Vorsitzender des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, in Gotha anwesend und nahm am Festessen und den weiteren Veranstaltungen teil. Er hatte eine aus Anlaß seines 70. Geburtstags ihm gewidmete Plakette als Wander-Ehrenpreis für diejenige Turnerschaft gestiftet, die sich in den Turnspielen am meisten auszeichnet. Beim Festessen sprach ihm dafür unter stürmischem Beifall der Kommilitonen der Vertreter der vorsitzenden Turnerschaft Salia den Dank des V.C. aus. Tiefbewegt dankte der gefeierte greise Vorkämpfer auf dem Gebiete nationaler Volksgesundung in den Farben seiner Turnerschaft für die ihm dargebrachte Huldigung, indem er ausführte, daß es ihn mit besonderer Freude erfülle, dem Verbande die Plakette stiften zu können, der sich um die Pflege des Turnens und der Turnspiele große Verdienste er-

worben habe. Mit einem Festball und einem Ausflug nach Friedrichroda schloß das in jeder Beziehung harmonisch verlaufene Fest.

Einen Monat später gab es bereits wieder neue Arbeit für den V.C. Die Leitung des Akademischen Turnabends in Leipzig hatte die sporttreibende und turnende akademische Jugend Deutschlands zu einem Turn- und Rasensportfest in Leipzig am 11. Juli aufgerufen. Auch der V.C. war zur Stelle, und er kam um so lieber, als ihm zum ersten Male Gelegenheit gegeben wurde, auf neutralem Boden mit dem nichtfarbentragenden Verbande, dem A.T.B., der deutschen akademischen Jugend zu zeigen, wie beide Verbände ihr gemeinschaftliches Ziel in der Pflege der Leibesübungen und in ihrem gemeinsamen Wahlspruch: Mens sana in corpore sano suchen. An den Turnspielen nahm Hansea-Leipzig mit einem Faustballwettkampf teil, von den drei Wettkämpfern im Sechskampf errang sich ein Würzburger Alemanne den 13. Preis, und beim Musterriegen-Wetturnen erreichte die Dreibarrenriege der Saxo-Thuringia-Halle die höchste Punktzahl von 44. Außerdem turnte eine zusammengestellte V.C.-Riege am Reck und Barren und eine Musterriege der Hansea-C. Doppelpferd.

An dem Kongreß des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Gleiwitz nahmen verschiedene A.H. des V.C. teil, und wo irgend nationale Feiern zur Stärkung des Deutschtums im Auslande veranstaltet wurden, da fehlte auch der V.C. nicht. Zu einem großen, achtungsgebietenden Bau wächst sich auch der V.A.T., der Verband Alter Turnerschafter, der nunmehr zehn Jahre besteht, aus. Wie ein großes Netz ist er über ganz Deutschland ausgebreitet und trägt in Veranstaltungen und Festen dazu bei, daß das Verständnis für die Pflege der körperlichen Übungen in den weitesten Kreisen Verbreitung findet. Drei seiner A.H. sind Mitglieder des Reichstags und fünf Mitglieder der einzelstaatlichen Landtage. Alljährlich um die Zeit des 18. Januar feiert der V.A.T. seinen großen nationalen Festkommers in Berlin.

Ein Jahr ernster Arbeit liegt hinter dem V.C. Möchte auch die kommende Zeit ihn immer bereit und stark finden als einen rüstigen Vorkämpfer für eine harmonische Gesamtbildung des Körpers im Turnen und Spiel im Dienste und zum Heile des großen deutschen Vaterlandes!

7.

Leibesübungen und Bodenspekulation.

Von H. Schröer, Berlin*).

Es war die Zeit der schweren Not. Mit sehnendem Auge blickten die Patrioten in Preußen um sich; sie suchten nach Mitteln zum Wiederaufbau des zertrümmerten Staatswesens, das Friedrich der Große geschaffen.

Da erwuchs uns die Schöpferkraft des jungen Pädagogen, der die Knaben und Jünglinge Berlins zur Hasenheide führte und der Nation die Kunst bescherte, mit der man den Leib stählen und die Seele im Jungbrunnen natürlicher Freude baden kann.

Es gab damals noch keine Riesenstädte. Allüberall fand sich der grüne Anger, auf dem des Volkes Jugend sich fröhlich tummeln konnte. Aber eine irregehende Staatskunst stellte sich der neuen Lebenskunst damals feindselig in den Weg, und die Turnplätze verödeten wieder.

Als unter dem Wehen einer neuen Zeit neue Turnvereine entstanden, freilich ohne die Gunst und tätige Anteilnahme der herrschenden Klassen, da mußten sie zufrieden sein, daß sie in engen Sälen ihre Übungsstätten aufschlagen konnten. Inzwischen nahm die Seelenzahl gewaltig zu; immer weiter dehnten sich die Städte; immer aufreibender wurde der wirtschaftliche Kampf, immer kostspieliger Grund und Boden; immer mehr sah sich der „Sport der armen Leute" in die spärlichen Feierstunden bei Lampenlicht im geschlossenen Raume hineingepreßt.

---

*) Der Verfasser schrieb mir am 12. September vorigen Jahres:

„Heute fand das 8. Charlottenburger Spielfest statt. Auf welch einem Platze! Unebenheiten, Löcher, Schutt — jammervoll! Ich blieb nicht bis zu Ende; lange vorher trieben mich Verdruß und Bekümmernis nach Hause. Die Gedanken, die mir unterwegs das Gemüt bewegten, habe ich jetzt niedergeschrieben. Als ich fertig war, fragte ich mich: für wen denn eigentlich? Da fiel mir ein, ob Sie es wohl für das nächste Jahrbuch nehmen möchten? Zeitgemäß ist es, glaube ich, auch dann noch."

Ich habe dem Aufsatz gern Platz im Jahrbuch gegeben, weil er eine der größten praktischen Schwierigkeiten behandelt, die sich dem Jugendspiel, insbesondere dem erstrebenswerten Spielnachmittage, in unsern Städten entgegenstellen. Der Herausgeber.

Viele Städte wurden Riesenstädte, „Massengräber der Gesundheit". Da endlich erkannte man die Not, die dem deutschen Volke drohte. Ärzte, Staatsmänner, Erzieher, Künstler vereinigten sich zu den Mahnrufen: „Zurück zur Natur" — „gesunde Jugend" — „mehr Leibesübungen" — „hinaus ins Freie!" Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele übernahm die Führung in dieser Bewegung. Auf Versammlungen, in Zeitschriften, in den Volksvertretungen fanden seine Mahnungen ihren Widerhall.

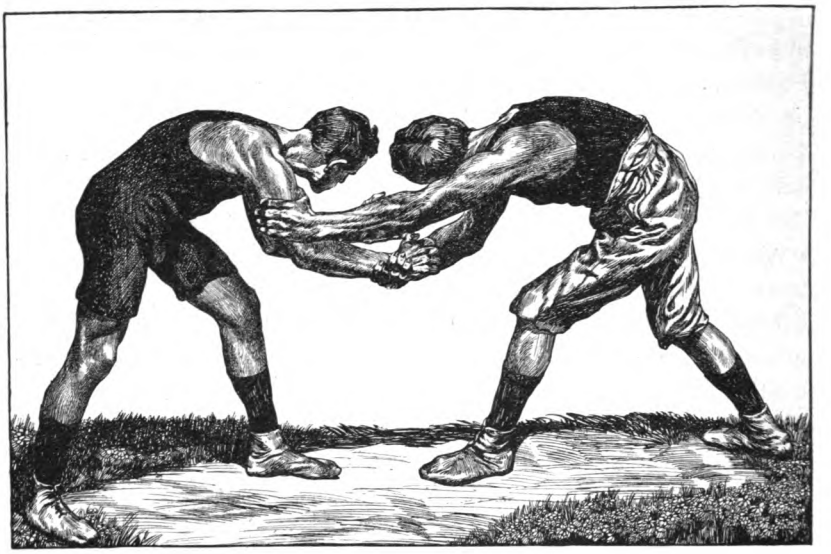
Die besorgten Vaterlands- und Volksfreunde schmiedeten Pläne, sie faßten Beschlüsse und verbreiteten die gute Lehre von der Notwendigkeit der Krafterneuerung; manche von ihnen gingen weiter, indem sie Hand anlegten: sie zeigten, wie man die Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen spielen, laufen, springen, werfen, wandern, schwimmen und rudern lehrt — freilich meist auf ungeeigneten Plätzen, die zu klein, in Räumen, die zu eng waren. Aber daneben stand die Bodenspekulation. Während jene redeten, handelte sie. Wo billiges Land zu kaufen war, da kaufte sie!

Näher und näher wälzte sich die Gefahr, daß das ganze Volk, Hohe und Niedrige, Reiche wie Arme, körperlich verkümmern und entarten möchte. Man rief den Sport zu Hilfe. Er kam, und er tut, was ihm möglich ist. Man pflegt das Jugend- und Volksspiel, so viel man vermag. Man läßt selbst dem Turnen die Ehre zuteil werden, es nicht mehr über die Achsel anzusehen. Aber nun fehlt es am besten; denn besorgt muß man fragen: wo soll das viele Jungvolk — der Älteren gar nicht zu gedenken! — seine Wettkämpfe ausfechten, wo seine Kunst vor allem Volke zeigen? Die Bodenspekulation hat jahrzehntelang gekauft und wieder gekauft; sie hält jetzt alles brauchbare Land in ihren reichen Händen; Spiel und Sport aber, wenn es nicht der „vornehme" Sport ist, müssen sich mit Sandwüsten und Schuttplätzen begnügen, die „der Bebauung noch nicht erschlossen" sind, oder mit kleinen, unzureichenden Fleckchen grüner Erde. Heute hat nicht einmal die reichste Stadt in Preußen einen einzigen Platz, auf dem ihr blühendes Schulwesen, ihre rührigen Turn- und Sportvereine in einem Massenaufgebot zeigen könnten, was sie auf dem Gebiete der Leibesübungen leisten. Ihr groß angelegtes und herrlich entwickeltes Spielfest, das mehrere Jahre auf der alten Rennbahn im Grunewald abgehalten worden ist, findet zurzeit kein geeignetes Unterkommen mehr —: noch ein- oder zweimal auf völlig

ungeebnetem Boden, wo kein Hohlball regelrecht aufſpringt, das Laufen geradezu halsbrecheriſch gefährlich iſt, und es muß verkümmern und vergehen! Dann wird der Lorbeer, den eine beifallsfreudige Preſſe voreilig ihr ums Haupt zu winden begann, jämmerlich verdorren!

Wenige Städte gibt es, die eine weitſichtige Bodenpolitik getrieben, ohne übergroße Opfer geeignetes Gelände rechtzeitig erworben und zu Spielplätzen eingerichtet haben. Die meiſten der bereits vorhandenen Großſtädte haben das verſäumt; viele der werdenden Großſtädte ſcheinen dieſem üblen Beiſpiele folgen zu wollen.

Iſt letzteres keine Schwarzſeherei, ſo wird man in nicht allzu ferner Zeit klagen: Kundige Hände hatten einſt friſches Waſſer für die Schmachtenden erbohrt; jedoch die Quelle mußte verſiegen unter dem eiſernen Druck der Bodenſpekulation! —



II. Aus dem Geiſtesleben.

8.

Die Literatur des Spiels und verwandter Leibesübungen im Jahre 1909.

Von Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld.

Um Raum zu ſparen, wird von jetzt ab ſowohl von einer Einleitung zu dieſem Literaturbericht, als auch von dem bisher beliebten verbindenden Wortlaut zwiſchen den einzelnen Gebieten und Neuerſcheinungen abgeſehen und lediglich eine Aufzählung der erſchienenen Schriftwerke nebſt ihrer Beſprechung gebracht.

Geſchichte des Spiels, der Spiele und verwandter Übungen.

1. Max Goepel, Beiträge zur Geſchichte des Ballſpiels. XXXI. Jahresbericht des Wilhelms-Gymnaſiums in Eberswalde. Eberswalde 1909.

Der Verf. liefert uns einen wertvollen Beitrag zur Geſchichte der Ballſpiele, wozu er literariſche Zeugniſſe der Griechen, der Römer und des deutſchen Mittelalters heranzieht. Die Wichtigkeit und geſundheitliche Bedeutung des Ballſpiels, die zu ſeiner Ausübung er-

forderlichen Geräte, die dabei beobachteten Regeln, der Spielplatz werden quellenmäßig an der Hand griechischer, römischer und deutscher Schriftsteller belegt und ihr früheſtes Vorkommen nachgewieſen. Die Abhandlung iſt ſo nicht bloß für die Geſchichte des Ballſpiels, ſondern auch kulturgeſchichtlich anziehend und belehrend.

Ebenſo ſtellt Groh in einem durch Abbildungen erläuterten Aufſatz „Vom Wandel des Spiels" (Ztg.*) 1909, S. 713) geſchichtliche Betrachtungen über das Spiel und ſeine Entwicklung im Laufe der Zeiten an.

Röſch ſucht in einem Aufſatz „Über den Phanllosſprung" den Beweis anzutreten, daß er phyſikaliſch und mathematiſch einfach unmöglich ſei (Ztg. 1909, S. 289).

„Über Leibeserziehung im 16. und 17. Jahrhundert" ſpricht Dr. Winter (Ztg. 1909, S. 853).

2. Prof. Dr. Karl Cotta, Leitfaden für den Unterricht in der Turngeſchichte. Dritte Auflage. Leipzig 1909. R. Voigtländers Verlag. 129 S. Kl. 8°. Preis 1,40 M.

Auf dieſen trefflichen Leitfaden, deſſen 1. und 2. Auflage ſchon im Literaturbericht eine Beſprechung gefunden hat, ſei auch in ſeiner 3., faſt unveränderten Auflage, als auf ein wirklich brauchbares Hilfsmittel bei der Vorbereitung auf die Turnlehrerprüfung hingewieſen.

3. Chriſtian Gotthilf Salzmann, Krebsbüchlein oder Anweiſung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. Mit Einleitung und Anmerkungen verſehen von A. Gutmann, Seminar-Präfekt. Mergentheim a. T. Verlag von Karl Ohlinger. 192 S. Kl. 8°. Preis broſch. 0,80, geb. 1,20 M.

Eine höchſt anziehende kleine Schrift von Salzmann, dem Begründer des Philanthropins zu Schnepfenthal, der Geburtsſtätte des deutſchen Turnens. Wenn ſie auch ſtreng genommen nur ſehr wenig mit der leiblichen Ausbildung des Kindes zu tun hat, vielmehr ſeiner geiſtigen und charakterbildenden Erziehung ſich zuwendet, ſo iſt doch das Büchlein, dem die 4. und letzte von Salzmann im Jahre 1806 ſelbſt beſorgte Auflage zugrunde gelegt iſt, darum merkwürdig, daß

*) Abkürzungen: K. u. G. = Körper und Geiſt, Ztg. = Deutſche Turnzeitung, Mtsſch. = Monatsſchrift für das Turnweſen, K. u. Sch. = Kraft und Schönheit, V. f. k. E. = Vierteljahrſchrift für körperliche Erziehung.

darin manche neuzeitigen Erziehungsgedanken sich vorfinden. So ist er beispielsweise dafür, daß die Kinder über gewisse geschlechtliche Dinge aufgeklärt werden. Die einzelnen Mittel der Kindererziehung sind in die Form ironisch gehaltener Rezepte gebracht; ebenso ist die Antwort gehalten. Das Ganze kommt eigentlich mehr auf die Erziehung der Eltern als der Kinder heraus. Es ist recht dankenswert, daß die kleine Schrift wieder zu neuem Leben erweckt wurde. Nicht verfehlen will ich, auch auf den voraufgeschickten, ziemlich eingehenden Lebenslauf Salzmanns hinzuweisen.

„Über das Entstehen des Turnunterrichts in Norwegen" schreibt Oberlehrer Hakonson-Hansen in Drontheim (V. f. k. E. 1909, S. 102 ff.).

Ein Aufsatz von Dr. Ingram Bryan, Professor an der Universität in Tokio, beschäftigt sich mit „der körperlichen Erziehung in Japan (V. f. k. E. 1909, S. 194 ff.) und führt aus, daß die körperliche Erziehung dort als Staatsnotwendigkeit aufgefaßt werde und man dadurch eine bedeutende Steigerung der Militärmacht erhofft. Von dem Dschiu-Dschitsu, das uns einige Jahre in Atem gehalten hat, erwähnt er bezeichnenderweise keine Silbe, obwohl er sonst alle möglichen leiblichen Übungen der Japaner, wie Turnen, Spielen, Ringen, Rudern u. a. anführt.

Über ganz hervorragende sportliche Leistungen der Watussis in Ruanda (Zentralafrika) berichtet Oberleutnant Walter von Wiese und Kaiserwaldau. Was im Hochsprung, Speerwurf und Schnellauf von ihnen geleistet wird, grenzt an das Fabelhafte. Der durch gute Abbildungen unterstützte Aufsatz steht in K. u. G. 1909, S. 393 ff.

Turnen, Spiel und Sport.

Die parlamentarischen Verhandlungen der letzten Zeit über das Turnen und Spielen werden im Wortlaut in K. u. G. 1909, S. 34 u. 65 ff. und in der Tztg. 1909, S. 379 ff. wiedergegeben. In eindrucksvoller Weise hat Herr von Schenckendorff die von den Gegnern eines ausgedehnteren Spielbetriebs vorgebrachten Einwürfe zurückgewiesen und namentlich auch gegen eine Verminderung des Turnbetriebes entschieden Verwahrung eingelegt.

Die Denkschrift der deutschen Turnerschaft, „Die Gewinnung der schulentlassenen Jugend für die Leibesübungen", ist abgedruckt in der Tztg. 1909, S. 557 ff.

Über „Die turnerischen Verhältnisse der Städte Deutschlands mit über 100000 Einwohnern" gibt uns ein höchst anziehender Aufsatz von Prof. Wamser statistische Aufschlüsse.

Prof. Hueppe tritt in längeren Ausführungen dafür ein, den Turnunterricht an den österreichischen Schulen noch zu vermehren. Der Aufsatz lautet: „Ist eine Vermehrung der körperlichen Übungen notwendig?" (V. f. k. E. 1909, S. 78 ff).

„Turnerei und Sport" benennt sich ein Aufsatz von Dr. Kappe in Kiel, der trotz mancher, vom Standpunkte des Turners vielleicht zu bemängelnder Einwürfe und Auffassungen doch einer Versöhnung beider das Wort redet. Sehr richtig bringt der Verf. zum Ausdruck, daß das Trennende bei beiden nur in der Auffassung liege (K. u. G. 1909, S. 257 ff.).

Über „Turnen und Sport" schreibt auch Gg. Thumm (Tztg. 1909, S. 353 ff.).

Sehr beachtenswerte Vorschläge zur Hebung des Turnens unserer Studenten macht Wiedemann in seinem Aufsatz „Zur Hebung des akademischen Turnens" (Tztg. 1909, S. 107 ff.).

In einem längeren Aufsatz bespricht Pietzker die „Mittel zur Einschränkung der Befreiungen vom Turnunterricht" (K. u. G. 1909, S. 181 ff.).

Dasselbe leidige Kapitel, an den Verhältnissen der höheren Schulen Westfalens durchgeführt, bringt eine Abhandlung von Schwenk (Mtsch. 1909, S. 55 ff.). Danach war jeder achte Schüler der höheren Schulen Westfalens vom Turnen befreit.

E. Hanschmann läßt seinen, dem Herzoglichen Ministerium zu Altenburg erstatteten eingehenden Bericht über den ersten schwedischen Gymnastikkursus für deutsche Turnlehrer und Turnlehrerinnen in Lund in der Tztg. 1909, S. 813 u. 829 ff. im Druck erscheinen.

Eine, durch gute Abbildungen belebte Abhandlung über „schwedische Gymnastik" gibt uns die Schwedin Esther Strömberg-Großmann (V. f. k. E. 1909, S. 2 ff.).

4. Ferdinand August Schmidt, Prof. Dr. med., Unser Körper. Handbuch der Anatomie, Physiologie und Hygiene der Leibesübungen. Dritte, neu bearbeitete Auflage. Mit 553 Abbildungen. Leipzig 1909. R. Voigtländers Verlag. XXI u. 644 S. Gr. 8°. Preis 12 M., in Ganzleinenband 14 M.

Die Änderungen der neuen Auflage beziehen sich darauf, daß einzelne Abschnitte ganz fortgelassen wurden, so „Teilung nach dem goldenen Schnitt" und das „Bergsteigen als heilgymnastische Übung", andere verschmolzen und zusammengezogen wurden, so Abschnitt 305 bis 307 der alten zu Abschnitt 308 und 309 der neuen Auflage, die Abschnitte 312—314 der alten Auflage zum Abschnitt 314 in dieser Auflage. Andererseits sind im Anfang vier neue Abschnitte über „Keime und Zellen" und die äußerst wichtigen Kapitel 49—52 über Rückgratsverkrümmungen und Haltungsfehler und ihre Heilung hinzugekommen, der mannigfachen kürzeren Zusätze, Umformungen und Erweiterungen nicht zu gedenken, die sich in vielen Kapiteln finden. Unter diesen ist besonders zu nennen die klar umgrenzte Feststellung von Gleichtakt und Rhythmus und ihre Verwertung im Leibesübungsbetriebe und vor allem das bisher zu wenig beachtete Moment der richtigen Atemführung bei Freiübungen. Auch auf die Abbildungen erstrecken sich diese Änderungen: Eine Anzahl älterer ist durch neue ersetzt worden, unter denen namentlich die Figuren 50 bis 52, 66, 67, 104—109, 112, 277 und 278 hervorgehoben seien, die Übungen der Rumpfmuskulatur in anschaulicher Weise zur Darstellung bringen. Da außerdem das weitschichtige Verzeichnis der eingesehenen oder benutzten Fachwerke weggelassen ist, so bleibt die Neuauflage im ganzen auf dem Umfange ihrer Vorgängerin. Das Buch ist und bleibt auch in seiner neuen Gestalt nach wie vor das wertvollste und unentbehrliche Handbuch für jeden, der sich über den Bau des menschlichen Körpers und die Wirkungen seiner Bewegungsvorgänge, wie sie im Turnen, Spiel und Sport sich äußern, unterrichten will. Es ist darum so wertvoll, weil in ihm die Wissenschaft des Physiologen und Mediziners mit der ausübenden Kunst des selbsttätigen Turners gepaart und doch der Ton des Ganzen echt volkstümlich ist. Die Ausstattung ist vortrefflich. Vgl. die eingehenden Besprechungen von Zander (Mtsch. 1909, S. 344 ff. und in K. u. G. 1909, S. 21 ff.; sowie in K. u. Sch. 1909, S. 122).

5. Dr. H. Bluntschli, Die Bedeutung der Leibesübungen für die gesunde Entwicklung des Körpers. Anatomische Betrachtungen in gemeinverständlicher Darstellung. Mit 25 Abbildungen. München 1909. Ernst Reinhardt, Verlagsbuchhandlung. 86 S. 8°. Preis 1,80 M.

Die Schrift soll dazu dienen, die anatomischen und physiologischen Grundlagen aller Leibesübungen in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Wir glauben, daß der Verf. in seiner Darstellung den richtigen Weg und Ton gefunden hat, sich auch dem Laienpublikum verständlich zu machen, und daß er jedenfalls, wie er in der Einleitung ausführt, Anregung zu einer biologischen Betrachtung der Leibespflege damit gegeben hat. Nach Besprechung der Beziehungen zwischen Entwicklungsgrad und Funktion der Organe werden die Veränderungen dargestellt, die an der Wirbelsäule und dem Brustkorb des Menschen durch vernünftig betriebene Leibesübungen hervorgebracht werden können. Das Schwergewicht aller Leibesübung soll auf die Entwicklung des Rumpfes und seiner Organe gelegt werden, namentlich im jugendlichen Alter. So wird uns auch gezeigt, wie Lunge und Herz, diese beiden wichtigsten Organe des Körpers, durch vernünftige Leibespflege in ihrer Tätigkeit gesteigert und gekräftigt werden können. Unter den Leibesübungen, die für diese Zwecke sich am besten eignen, stehen ihm Turnen und Turnspiele obenan. Die Darstellung wird durch eine Reihe trefflicher Abbildungen unterstützt. Vgl. die Besprechung von Zander (Mtsch. 1909, S. 310).

6. Prof. Max v. Gruber, Die Pflicht, gesund zu sein. Vortrag, gehalten für die Studierenden der drei Hochschulen Münchens im großen Hörsale für Chemie der Kgl. Technischen Hochschule am 5. Mai 1909. Herausgegeben von der Ortsgruppe München „Freiland" des D. B. a. St. München 1909. Verlag von Ernst Reinhardt. 37 S. 8°. Preis 0,50 M.

Es sind Edelworte eines warm und natürlich empfindenden Arztes und Volksfreundes, gerichtet an die studierende Jugend, um sie zu mahnen, mit dem ihr anvertrauten Pfunde körperlicher Rüstigkeit und Gesundheit nicht ruchlos umzugehen, sondern zu wuchern wie der getreue Knecht. Als die Hauptschädlinge an dem Marke unserer Volkskraft werden neben dem Alkoholmißbrauch und den Geschlechtskrankheiten der Mangel allseitiger, gründlicher körperlicher Bewegung und die pervers-erotische Richtung in unserer Kunst hervorgehoben. Die Schrift eignet sich ganz außerordentlich dazu, den abgehenden Reifezöglingen in die Hand gegeben zu werden. Vgl. die Besprechung in der Mtsch. 1909, S. 425.

7. Dr. F. Weigl, Gesundheitspflege für die Jugend. München ohne Jahreszahl. Druck und Verlag von Ph. L. Jung. 58 S. Kl. 8°. Preis 0,30 M.

Eine kleine, ansprechende Schrift, bei der ein warmes Herz für die Jugend dem Verf. die Feder geführt hat. Die Hauptpunkte einer vernunftgemäßen Gesundheitslehre und allgemeinen Lebensführung: Reinlichkeit, Abhärtung, Übung, Mäßigkeit und Erholung werden in gesonderten Abschnitten anschaulich besprochen. Daß dabei die leiblichen Übungen: Turnen, Spielen, Schwimmen, Wandern, winterliche Leibesübungen nicht zu kurz kommen, liegt auf der Hand. Möchte das Büchlein recht vielen deutschen Jünglingen und Jungfrauen in die Hände kommen und Segen stiften allerorten.

8. Dr. Moritz Alsberg, Militärtauglichkeit und Großstadteinfluß. Hygienisch-volkswirtschaftliche Betrachtungen und Vorschläge. Leipzig und Berlin 1909. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 27 S. Gr. 8°. Preis geheftet 1 M.

Der Verf. sieht das Hauptübel der allmählich immer stärker auftretenden Verschlechterung der Militärtauglichkeit und der Herabsetzung unserer Wehrkraft in der Anhäufung und Zusammendrängung großer Menschenmassen in den Großstädten und besonders in den Industriemittelpunkten, wo Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten und andere Schädigungen des Großstadtlebens es fertig bringen, daß ein kräftiges, aus dem Lande eingewandertes Geschlecht im Laufe mehrerer Jahrzehnte völlig untergeht. Das sind Erscheinungen, die jeden Volksfreund mit Besorgnis erfüllen müssen. Als Mittel dagegen empfiehlt er: Dezentralisation der Industrie und Verlegung nach kleineren Orten in größerer Entfernung der Großstädte, Beschränkung der Freizügigkeit, Schaffung der Annehmlichkeiten, die auch die Großstädte haben. Aus allem geht hervor, daß in der Rückkehr zur Natur, zu Luft, Licht und Sonne allein der drohende Niedergang unseres Volkstums aufgehalten werden kann. Es ist eine lesenswerte, zum Nachdenken anregende Schrift.

9. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt. Die körperliche Erziehung an der Hilfsschule. Vortrag, gehalten auf dem 1. Verbandstage des Rheinischen Hilfsschulverbandes am 2. Januar 1909 zu Düsseldorf. Halle a. S. 1909. Karl Marhold, Verlagsbuchhandlung. 20 S. Gr. 8°.

In diesem, besonders den Schulmann sehr fesselnden Vortrag hat Sch. die Richtlinien entwickelt, nach denen an der Hilfsschule die körperliche Erziehung der geistig nicht vollwertigen Kinder zu gestalten ist. Er weist nach, daß die körperliche Entwicklung von grundlegender Bedeutung auch für die allgemeine erziehliche Ausbildung dieser armen Wesen und die Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten sei. Im Turnen wird mit Recht dem Schwedischen und besonders den Atemübungen ein weiter Platz eingeräumt. Die Ausführungen seien auch sonst wegen mancher Streiflichter, die auf das Turnen überhaupt geworfen werden, zum Lesen empfohlen.

10. Georg Kerschensteiner, Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend. Gekrönte Preisarbeit. 4. verbesserte und erweiterte Auflage. Erfurt 1909. Verlag von Karl Villaret. VIII u. 93 S. Gr. 8°. Preis brosch. 2, geb. 3 M.

Trotzdem das Werk hiermit bereits in der 4. Auflage vorliegt, hat es merkwürdigerweise hier noch keine Besprechung gefunden, die es wegen seiner sozialumgestaltenden Richtung auch an dieser Stelle in vollstem Maße verdient. Nach einem Überblick über unsere bestehenden Erziehungseinrichtungen, ihre Entwicklung und ihre Mängel werden das Ziel der staatsbürgerlichen Erziehung, ihre äußeren und inneren Grundlagen dargelegt. Daran schließt sich eine Betrachtung der an der staatsbürgerlichen Erziehung beteiligten schulmäßigen und nicht schulmäßigen Erziehungskräfte, sowie der Bedeutung der praktischen Arbeit unter den schulmäßigen Erziehungskräften. Die Bedeutung der planmäßigen körperlichen Übung für diesen Zweck wird dabei besonders betont, und namentlich widerfährt der deutschen Turnerschaft in bezug auf ihre nationale, soziale und gesundheitliche Bedeutung für die Volkserziehung volle Gerechtigkeit. Nicht minder wird der ursprünglichen Tätigkeit der Z. A. und seiner Wichtigkeit für die Ziele der Jugenderziehung gedacht. Es ist ein jeden Volksfreund fesselndes Buch, aus dem der Geist eines vom Besten für unser ganzes Volk beseelten Mannes atmet. Wer sich mit Fragen sozialer Neu- oder Umgestaltung oder überhaupt mit Volkserziehung befaßt, muß zunächst das Buch studieren.

11. J. Chr. Pfäffle, Die Erziehung zum Volksheer. Berlin-Schöneberg 1909. Buchverlag der „Hilfe", G. m. b. H. 42 S. Kl. 8°. Preis 0,50 M.

Die kleine, lesenswerte Schrift stellt den recht beherzigenswerten Vorschlag dar, das Recht der verkürzten Dienstzeit, ähnlich wie in Frankreich, nicht nur von der Geistesbildung oder vielmehr dem Drill zum Einjährigen abhängig zu machen, sondern von einer gesteigerten körperlichen Ausbildung. Der Verf., der vielfach Otto Heinrich Jägers Gedanken vertritt, gibt für seine geplante Steigerung der Leibeserziehung, die namentlich auch die Lücke zwischen Verlassen der Volksschule und Beginn der Dienstzeit schließen soll, auch praktische Maßnahmen an. Außer der Stärkung unserer Wehrkraft verspricht er sich davon auch wirtschaftlichen und kulturellen Nutzen für unser Volk. Vgl. die Besprechung von Rossow (Mtsch. 1909, S. 231), von Goetz (Ztg. 1909, S. 217) und in der V. f. k. E. 1909, S. 125.

12. Aus unserem Schulleben. Vom Lehrerkollegium der städtischen Realschule zu Haspe. Haspe 1909. 114 S. Gr. 8°.

Ein einleitender Aufsatz des bekannten Direktors Dr. Neuendorff gibt die allgemeinen Richtlinien an, nach denen das Erziehungs- und Unterrichtswerk an der Realschule geleitet und betrieben wird, und sieben weitere Abhandlungen von Mitgliedern des Lehrerkollegiums, unter ihnen wieder der Direktor, führen uns in Einzelbildern in den Geist ein, in dem an der Hasper Realschule gearbeitet wird. Von den Aufsätzen beanspruchen unser besonderes Interesse die beiden letzten: „Leibesübungen" und „Wandern und Reisen", aus denen hervorgeht, daß der Betrieb der Leibesübungen an der Hasper Realschule geradezu einzigartig und mustergültig ist. Direktor und Lehrer nehmen teil am Spiel und an den Wanderungen ihrer Schüler, nicht im Sinne des Dichterwortes, „eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit", sondern als gute Freunde und Kameraden, die Freuden und Leiden des Wander- und Spiellebens mit ihnen gemeinsam erleben. Wenn solche Verhältnisse überall in unserem Schulleben herrschten, dann wäre wahrlich der Bildung unserer Jugend, der geistigen und körperlichen, aufs beste gedient. Vgl. die Besprechungen von Alma Raydt (K. u. G. 1909, S. 282).

13. Dr. Rudolf Gasch, Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 1910. Mit 162 Bildern und 7 Bildertafeln. Vierter Jahrgang. Leipzig-Zwenkau 1910. Verlag von Emil Stock. 264 S. Kl. 8°. Preis brosch. 1 M., geb. 1,30 M.

Zum vierten Male tritt das Jahrbuch vor die Turnerwelt und erweckt wiederum dieselbe Freude wie bei seinem Erstererscheinen. Äußerlich bewahrt es dieselbe Gestalt wie seine Vorgänger, aber sein Inhalt ist grundverschieden von dem der drei ersten Jahrgänge. Nachdem in den drei ersten Bänden in der Mitteilung alles Allgemein-Wissenswerten über die Turnkunst gewissermaßen der Grund gelegt worden war, berichtet dieser neue Band jetzt tatsächlich nur über die besonderen Veränderungen, die auf dem weiten Gebiete des Vereins- und Schulturnens im verflossenen Jahre sich vollzogen haben. Erst jetzt erscheint das Wort Jahns, das Herausgeber und Verleger zu diesem verdienstvollen Unternehmen den Anlaß gab, tatsächlich vollständig erfüllt zu sein: „Das Jahrbuch der Turnkunst soll unausgesetzt alljährlich erscheinen, damit sich die Turnkunst immer vollkommener gestalte und neu im Leben verjünge." Daß sich unsere Turnkunst immer vollkommener gestaltet und neu im Leben verjüngt, das offenbart sich aus allen den vielen wertvollen und aufklärenden Aufsätzen, Berichten und Mitteilungen, das zeigt sich an den zahlreichen guten Abbildungen, die auch diesen Band wieder auszeichnen. Es ist hier nicht der Ort, näher darauf einzugehen; das möge jeder selbst bei der Lektüre empfinden. Das Buch aber sich anzuschaffen und zu lesen, halten wir für eine selbstverständliche Pflicht jedes deutschen Turners.

14. Prof. Dr. K. A. Martin Hartmann, Turnvater Jahn und seine Stellung zum Alkohol. Vortrag, gehalten am 11. Januar 1907 in der Aula des König-Albert-Gymnasiums zu Leipzig. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1909. Mäßigkeits-Verlag. 15 S. 8°. Preis 0,10 M., 100 Exemplare 6 M.

Der Verf. sucht aus den Werken Jahns den Nachweis zu führen, daß dieser ein ausgeprägter Alkoholgegner war. Nach meiner Überzeugung ist ihm dieser Beweis nicht gelungen. Daß Jahn jeder Völlerei und dem Trinkerunwesen abhold und vielleicht auch ziemlich mäßig war, scheint mir allenfalls daraus hervorzugehen, aber weiter auch nichts. Und das ist auch wohl der Standpunkt, den mit mir viele Turner einnehmen. Aber zwischen Unmäßigkeit und mäßigem Genuß von Alkohol ist denn doch ein gewaltiger Unterschied. Es ist hiermit, wie auch mit vielen anderen Dingen: die Übertreibung ist das Schädliche, auch auf dem Gebiete der Leibesübungen, die goldene Mitte das allein Richtige.

15. Dr. H. Lorenz, Christoph Guts Muths. Bilder aus dem Leben des Begründers der deutschen Leibeserziehung. Festspiel in 2 Aufzügen. 2. Auflage. Quedlinburg. Verlag von H. Schwanecke.

Wem noch die aus Anlaß der Einweihung des Guts-Muths-Denkmals in Quedlinburg stattgefundene Aufführung dieses Festspieles in der Erinnerung ist, der wird es verstehen, daß die Nachfrage danach so groß war, daß jetzt eine Neuauflage nötig wurde. Es ist tatsächlich ein für Vereins- und Schulfestlichkeiten äußerst geeignetes Stück und hiermit für solche Zwecke empfohlen.

16. Herbert Meyer, Das Turnerschafter-Handbuch des deutschen V.-C.-Studenten. Zehnte Auflage. Leipzig-Reudnitz 1908. Druck und Verlag von August Hoffmann. VIII u. 220 S. Kl. 8°.

Das bereits in 10. Auflage vorliegende Buch wird hier zum ersten Male besprochen. Nach einem gehaltvollen Abriß der Geschichte des deutschen Studentenlebens werden sämtliche auf deutschen Hochschulen bestehenden Verbände angeführt, ebenso alle deutschen Hochschulen und außerdeutschen Universitäten. Auf eine etwas knapp gehaltene Geschichte der deutschen Turnerei folgt sodann eine allgemeine Darstellung der Geschichte des V. C., seiner Verfassung und Tätigkeit, und dann eine besondere eingehende Geschichte der einzelnen Turnerschaften des V. C. Eine Aufzählung der V. C.-Turnerschaften nach der Zeit ihrer Aufnahme, eine Zeittafel zur Geschichte des V. C. und des akademischen Turnens überhaupt, ein Stiftungsfestkalender und eine Farbentafel machen den Beschluß. Der schmucke, handliche Band ist ein wertvolles Hand- und Nachschlagebuch nicht nur für den aktiven, sondern auch für den angehenden V. C.-Studenten.

17. Anleitung für das Knabenturnen in Volksschulen ohne Turnhalle. Berlin 1909. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. 83 S. Kl. 8°. Preis kart. 0,50 M.

Wenn auch in dem vorn abgedruckten Ministerialerlaß ausgeführt ist, daß der alte preußische Leitfaden vorausgesetzt und andererseits durch diese Anleitung ergänzt wird, so hätte man doch ruhig die in der Anleitung aufgeführten Geräteübungen etwas erweitern und den ehrwürdigen Leitfaden als Urväter Hausrat endgültig beseitigen sollen. Er mutet nicht bloß inhaltlich, sondern auch in der Form doch etwas rückständig an, und ich freue mich, daß beispielsweise

das berühmte Kopfbeugen und -ſtrecken in der Anleitung als Kopfſenken bezeichnet wird. Was nun den Stoff der Anleitung betrifft, ſo ſei mit Rückſicht auf den zu Gebote ſtehenden Raum nur einiges Weſentliche erwähnt: Alle Übungen, die mit Spannbeuge bezeichnet werden und bei denen nicht der Körper des Übenden gewiſſermaßen zwiſchen zwei feſten Punkten ausgeſpannt iſt, verdienen nicht den Namen „Spannbeuge". Was darunter zu verſtehen iſt, ſo iſt das in der Mtsſch. f. d. Turnweſen (Jahrg. 1909, S. 164) von Prof. F. A. Schmidt und von mir in dem Aufſatz „Schwediſches Turnen" (Mtsſch. Jahrg. 1909, S. 208) ausgeführt worden. Die zur Kennzeichnung der wirklichen Spannbeuge gegebenen Abbildungen 5a und namentlich 5b ſind ungenau und bringen dem Leſer keine richtige Vorſtellung von dem Weſen der Spannbeuge bei. Die beſonderen Gewandtheitsübungen (Fallen zur Hockſtellung, zum Liegeſtütz), die der Ausbildung für den Heeresdienſt zugute kommen ſollen, haben nur dann für den gedachten Zweck Wert, wenn das Fallen mit einem dem Gewehr entſprechenden Gerät, alſo etwa einem Eiſenſtabe, in der einen Hand erfolgt.

Aber ſonſt muß man ſagen, daß dieſe Anleitung einen höchſt erfreulichen Fortſchritt auf dem Gebiete des Schulturnens und der Leibesbildung überhaupt bezeichnet. Dem neuzeitigen Streben, die leibliche Erziehung unſerer Jugend mehr und mehr nach phyſiologiſch-äſthetiſchen Geſichtspunkten zu geſtalten, iſt hier in durchaus ſinnvoller Ausführung Genüge geſchehen. Vgl. den langen Aufſatz der Herausgeber der „Monatsſchrift für das Turnweſen": „Die neue preußiſche Anleitung" (Mtsſch. 1909, S. 161 ff.).

18. Karl Möller, Der Vorturner. Hilfsbuch für deutſches Geräteturnen in Vereinen, Fortbildungsſchulen und oberen Klaſſen höherer Lehranſtalten. Dritte, neu bearbeitete Auflage mit 140 Abbildungen und 170 Übungsabſchnitten. Leipzig und Berlin 1909. Druck und Verlag von B. G. Teubner. VI u. 223 S. Kl. 8°. Preis kart. 2 M.

Dieſe 3. Auflage, die jetzt im Verlage von B. G. Teubner erſcheint, bedeutet abermals eine Vervollſtändigung und Steigerung der Brauchbarkeit des Buches. Die Abſchnitte, die ſich auf die allgemeine Organiſation des Vereinsturnens erſtreckten, ſind fortgefallen. Dafür iſt der Übungsſtoff verſchiedener Geräte, die in den früheren

Auflagen fehlten, hinzugenommen worden, nämlich Sprunggestell, Bock, Leiter, Taue und Ringe. Die Gesamtordnung des Werkes ist in großen Zügen dieselbe geblieben. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Ausbildung und Tätigkeit des Vorturners, und zwar wird das Ergebnis der jedesmal in einem Abschnitt durchgesprochenen Anweisungen und Belehrungen am Schluß in knapper, den Kern der Sache treffender Form zusammengefaßt. Der 2. Teil stellt den nach Schwierigkeitsstufen gewordenen Übungsstoff für die Unter-, Mittel- und Oberstufe zusammen. Was das Buch besonders brauchbar macht, ist die große Fülle trefflicher Abbildungen, die nach den Aufnahmen eines geschickten, turnkundigen Photographen hergestellt sind und zu denen gewandte Turner des Altonaer Realgymnasiums die Vorbilder geliefert haben. Unter allen neueren Werken, die einem Turnwart als Rüstzeug dienen können, muß Möllers mit an erster Stelle genannt werden. Vgl. die Besprechung von Neuendorff (Mtsch. 1909, S. 466).

19. H. Grittner und F. Schmale, Praxis des Turnunterrichts, sowie für untere und mittlere Klassen höherer Lehranstalten auf Grund der neuesten amtlichen Bestimmungen in Preußen. Vierte vermehrte Auflage, bearbeitet von Fr. Schmale. Mit 153 Abbildungen im Text. Bielefeld und Leipzig 1909. Verlag von Velhagen u. Klasing. XII u. 252 S. Kl. 8°. Preis geb. 3 M.

Die Erweiterung und Umgestaltung, die diese 4. Auflage betroffen hat, beruht in der Hauptsache auf der oben besprochenen „Anleitung für das Turnen in den Knabenschulen". Für die zu den Spielen aufgestellten Regeln sind die kleinen Regelheftchen des Z. A. maßgebend gewesen. Was über Spannbeuge und Gewandtheitsübungen bei Besprechung der „Anleitung" geäußert wurde, gilt auch hier. Außerdem können solche Übungen, wie das Fallen zum Liegestütz, leicht zu Brüchen oder Stauchungen der Handwurzelknochen führen, sind also aus diesem Grunde zu verwerfen. Schmales Buch ist jedenfalls eine Erscheinung, die unter den neueren Anleitungen zur Erteilung des Turnunterrichts einen beachtenswerten Platz einnimmt.

20. Alfred Maul, Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. I. Teil. Ziel und Betrieb des Turnens. Fünfte Auflage, umgearbeitet durch Hauptlehrer A. Leonhardt und Frida

Maul. Karlsruhe 1909. Druck und Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei. 261 S. 8°. Preis 4,50 M.

Diese 5. Auflage von Mauls Werk ist zwar von der Hand seiner treuen Mithelfer, seiner Gemahlin und seines Assistenten, bearbeitet worden, fußt aber in ihrer Neugestaltung vielfach auf Aufzeichnungen und schriftlichen Bemerkungen, die der Meister selbst noch zu Lebzeiten gemacht hat. Die Anlage des Buches ist unverändert geblieben. Der Anstoß, den Prof. F. A. Schmidt zur stärkeren Beurteilung der Leibesübungen auf ihren physiologischen Wert hin gegeben hat und der heute in unserem Turnen bereits kräftig weiter wirkt, wird wohl erwähnt und anerkannt, das darüber Geäußerte aber zum Teil wieder eingeschränkt. Ebenso hätte unter den turngeschichtlichen Bemerkungen auch der Bewegung zugunsten des schwedischen Systems gedacht werden müssen. Im übrigen schließe ich mich dem Urteile von Dr. Rösch (Mtsch. 1909, S. 149) an, daß erst derjenige, der lange Jahre im Turnlehramt steht, die ganze Fülle treffender, feinsinniger, aus vollstem Aufgehen in seinem Beruf und vieljähriger Erfahrung gewonnener Bemerkungen richtig zu erfassen und zu verstehen vermag. Keinem Turnlehrer sollte dies Muster- und Meisterwerk methodischer Gestaltungskunst fehlen.

21. Prof. Dr. O. H. Jäger, Anweisung zur Erteilung des Turnunterrichts in der Volksschule. Siebente Auflage. Stuttgart 1909. Druck und Verlag der Chr. Belserschen Verlagsbuchhandlung. 82 S. Kl. 8°. Preis kart. 0,60 M.

Wer sich über den Stoff, der auf den württembergischen Volksschulen, besonders für die einfacheren Schulverhältnisse, im Schulturnen verarbeitet wird, unterrichten und damit gleichzeitig einen Einblick in O. H. Jägers Turnschule gewinnen will, dem sei diese kleine Schrift empfohlen.

22. Gustav Ad. Brauer, Das Turnen an der Schulbank für Schule und Haus und Spiele im Freien für die unteren Schulklassen. Mit 95 Abbildungen. Leipzig 1909. Verlag der Dürrschen Buchhandlung. 96 S. 8° Preis 1,80 M.

Die Schrift bringt Musterbeispiele für den Turnunterricht der untersten drei Klassen der Volksschule, die durch Wort und Bild erläutert werden. Es sind die einfachsten Arm-, Bein- und Rumpftätigkeiten, die unter steter Benutzung der Schulbank ausgeführt werden

sollen. Nötig ist die Schulbank eigentlich nur für die auf dieser Stufe aber zu schwierigen Liegestützübungen des dritten Schuljahres, bei allen übrigen kann sie sehr gut entbehrt werden, ist sogar ein Hindernis, das Kind zu selbständiger Beherrschung seines Körpers zu bringen. Die mehr als umständliche Beschreibung hinter jeder Übung konnte sehr gut fehlen. Eine kleine Anzahl Spiele ist hinter jedem Schuljahr angefügt und beschrieben. Ein Bedürfnis für eine derartige Schrift lag wohl nicht vor. Vgl. die Besprechungen von Eckardt (Mtsch. 1909, S. 259 u. Tztg. 1909, S. 438) und Pawel (K. u. G. 1909, S. 281).

23. Fr. Schmale, Übungsgruppe für das Winterturnen in der Landschule. Fünfte Auflage. Mit 18 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig 1909. Verlag von Velhagen u. Klasing.

Das kleine Heftchen hat in 2 Jahren 5 Auflagen erlebt, die besser als alles andere für seine Brauchbarkeit sprechen.

24. Jak. Steinemann, Rumpfübungen. Lehrbuch für das Schul- und Vereinsturnen sowie zum Selbstgebrauch. Nach schwedisch-dänischem System in deutscher Turnsprache. Bern 1910. Verlag von A. Francke. 99 S. Kl. 8°. Preis kart. 2,50 M.

In dem vorliegenden Büchlein ist der erste Versuch gemacht worden, die wertvollen Rumpfübungen der schwedischen und dänischen Gymnastik in deutscher Ausdrucksweise und für deutsche Turnweise zugeschnitten deutschen Turnlehrerkreisen zugänglich zu machen. Die Arbeit ist in der Hauptsache das Ergebnis eines vierwöchigen Turnkursus in Dänemark. Die Darstellungsweise ist klar und verständlich, die beigegebenen Bilder nach Photographien von Turnern sind gut und dadurch besonders wertvoll, daß an ihnen — die abgebildeten Turner sind nur mit einer Badehose bekleidet — das Spiel der Muskeln, wie überhaupt die Einwirkung der Übungen auf die Muskulatur deutlich in die Erscheinung tritt. Die Ausstattung des Buches ist einfach und vornehm. Wir halten es für ein recht brauchbares Hilfsmittel zur Einführung in das Wesen des schwedischen Systems. Vgl. die Besprechungen von Schmale (Mtsch. 1909, S. 464) und den besonderen Aufsatz darüber in K. u. Sch. 1909, S. 364 f.

25. Dr. med. F. A. Schmidt, Die Gymnastik an den schwedischen Volksschulen nebst einem Anhang: Die militärischen Übungen an den höheren Schulen in Stock-

holm. Zweite verbesserte Auflage. Mit 42 Abbildungen. Berlin 1909. Weidmannsche Buchhandlung. 62 S. 8°. Preis 1,40 M.

Diese zweite Auflage unterscheidet sich von der ersten vornehmlich dadurch, daß sie auf Grund der seit 1900 mehr geklärten Anschauungen und Erfahrungen über das schwedische Turnen zustande gekommen ist. Eine Würdigung und Abwägung der beiden Systeme gegeneinander, des deutschen und des schwedischen Turnens, bringt der Abschnitt: „Einige Vergleiche zwischen der Art des schwedischen und des deutschen Turnens", dessen Grundgedanken Sch. auch in seiner „Physiologie der Leibesübungen" niedergelegt hat. Schmidts Buch ist für jeden, der sich nicht den teureren „Törngren" anschaffen will, jedenfalls die wohlfeilste und dabei gediegenste kurze Anleitung, um in das Wesen der schwedischen Gymnastik einzudringen. Vgl. die Besprechungen von Schmale (Mtsch. 1909, S. 230 f.) und O. Bulck (K. u. G. 1909, S. 60 f.).

26. K. Gutsch, Freiübungen für Wetturner (Heft 4 der „Übungen des deutschen Turnens"), Krefeld 1909. Verlag von Gustav Hohns. 24 S. Kl. 8°. Preis 0,30 M.

Es ist erfreulich, daß hier ein alter Wetturner, durch ausländisches Turnen angeregt, zu dem Kapitel der Freiübungen das Wort ergreift und in gründlicher Weise an der Hand von Abbildungen über die Einübung von Pflichtfreiübungen, die Gestaltung wirkungsvoller Kürfreiübungen, über Kleidung des Freiübungenturners u. a. m. belehrt. Eine reichhaltige Sammlung von Übungsbeispielen ist angefügt. In der Bevorzugung von Rumpfbeuge- und -drehübungen, auch in Dauerhaltungen zeigt der Verf., daß er besonders den Übungsstoff des Schwedischen sich verständnisvoll zueigen gemacht hat.

Das Frauenturnen behandelt Prof. Dr. Zander in einem kleinen Aufsatz, der betitelt ist: „Erfüllt das Frauenturnen seine Aufgaben?" (Ztg. 1909, S. 6 ff.). Er beantwortet diese Frage dahin, daß dies nur der Fall sei, wenn es durch tägliche Freiübungen, namentlich ausgiebige Dauer- und Schnelligkeitsübungen, ergänzt wird.

Auch Prof. Dr. Partsch stellt „Medizinische Gesichtspunkte für das Frauenturnen" auf (Ztg. 1909, S. 334 ff.).

Wie die Leibesübungen das Nervensystem beeinflussen, zeigt in einem Aufsatz Dr. M. v. Gaza; die Abhandlung lautet: „Leibesübungen und Nerventätigkeit" (Ztg. 1909, S. 123 ff.).

27. W. Greiner, Neue Gerätekonstruktionen und Turnhallenanlagen. Mit 27 Abbildungen und 10 Tafeln (Bibliothek der gesamten Technik, Band 109). Hannover 1909. Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. 51 S. Kl. 8°. Preis 1,20 M., in Ganzleinenband 1,60 M.

Der erste Teil der kleinen Schrift bespricht Gerätekonstruktionen, die aber wohl kaum als „neue" bezeichnet werden können, da sie fast alle jedem Turnlehrer, der in seinem Fache auf der Höhe ist, schon länger bekannt sind. Die häufige Aufstellung der Formeln für Druck, Zug, Belastung oder Festigkeit hat wohl auch nur Wert für den Gerätetechniker. Der 2. Teil, der sich mit den Turnhallenanlagen befaßt, gibt über alle einschlägigen Fragen auf diesem Gebiete, Lage, Größe, Beleuchtung, Lüftung, Heizung, Dielung, Nebenräume der Hallen u. a., Auskunft und enthält zum größeren Verständnis 10 Tafeln, die Grundrisse oder das Innere mustergültiger Turnhallen darstellen. Für den Gerätetechniker und Turnhallenbaumeister enthält das Buch jedenfalls manches Wissenswerte. Wie weit der Wortlaut der Schrift mit dem in der Sammlung deutscher Volksbücher (Max Hesses Verlag in Leipzig) erschienenen Büchlein „Anlage und Ausstattung von Turnplätzen und Turnhallen" von H. Meyer übereinstimmt, wie Strohmeyer (K. u. G. 1909, S. 25 und Tztg. 1909, S. 291) in seiner Besprechung meint, vermochte ich nicht nachzuprüfen.

Erwähnt sei auch, daß im Gut-Heil-Verlag in Leipzig von der Hand des Malers Max Both eine Reihe künstlerischer Postkarten für Turner erschienen ist, die vorteilhaft von den sonst wohl bei Turnfesten vertriebenen Machwerken abstechen.

28. E. Burgaß, Winterliche Leibesübungen in freier Luft. Eine Anleitung zu ihrem Betriebe und zu ihrer weiteren Verbreitung in Schule und Volk. Zweite, vermehrte Auflage. Mit 68 Abbildungen aus den besten einschlägigen Werken (Band 6 der „Kleinen Schriften des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland"). Leipzig und Berlin 1910. Druck und Verlag von B. G. Teubner. X u. 152 S. Kl. 8°. Preis kart. 1 M.

Die neue Auflage hat der Verf. unter Benutzung der seither erschienenen zahlreichen Schriftwerke, unter Rücksichtnahme auf die größere Vervollkommnung und Brauchbarkeit einzelner Geräte und

unter Verwertung der von ihm und anderen Liebhabern winterlicher Leibesübungen im verflossenen, sehr günstigen Winter gemachten Erfahrungen ergänzt und vervollständigt. Hoffentlich trägt das Büchlein auch in der neuen Gestalt das Verständnis für den Nutzen winterlicher Leibesübungen in immer weitere Kreise unseres Volkes.

29. Prof. Dr. med. A. Nolda, Der Wintersport, vom ärztlichen Standpunkt beleuchtet. Leipzig—Berlin—München—Paris. Grethlein u. Co. 54 S. Kl. 8°. Preis 0,80 M.

Der Inhalt der Schrift bringt eigentlich nicht das, was der Titel verheißt. Der Arzt kommt nur auf etwa 12 Seiten zu Worte, während der Sportsmann auf 42 Seiten fast jede winterliche Leibesübung, zum Teil allerdings nur andeutungsweise, bespricht. Am besten kommt die Beschreibung des Mannschaftsschlittens und seiner Handhabung weg. Die dort gegebene Erklärung des Wortes bobsleigh halte ich nicht für richtig; ich möchte mehr zu der Erklärung neigen, die ich bei der Begriffsbestimmung des Wortes in den eben besprochenen „Winterlichen Leibesübungen in freier Luft" gegeben habe. Für sehr richtig halte ich die von N. vertretene Meinung, daß jeder Arzt, der einen Sport als Kurmittel verschreibt, auch die betreffende Sportart selbsttätig ausüben müsse, um überhaupt einen Maßstab für die dem Patienten zugemutete körperliche Leistung zu haben. Das gilt aber von jeder Leibesübung. Als Arzt hätte er aber auch nicht verschweigen sollen, daß für einen verhältnismäßig nur leicht Erkrankten beim Rodeln das hauptsächlich Gesundheitfördernde der Aufstieg zur neuen Abfahrt und nicht diese selbst etwa ist. Wer sich aber gar als gesunder Mensch mit seinem Bergschlitten durch die Eisenbahn oder sonst einen mechanischen Aufzug wieder an den Ablauf hinaufbefördern läßt, der sollte lieber zu Hause bleiben. Der hat von dem Sinne der wohltätigen körperlichen Wirkungen des anstrengenden Aufstiegs keinen Hauch verspürt. Sonst ist die kleine Schrift recht anziehend und für jemand, der im Hochgebirge winterlichen Leibesübungen obliegen will, lehrreich und verständlich geschrieben.

30. Franz Calistus, Die Kunst des Schlittschuhlaufens. Eine systematische Anleitung zur gründlichen Erlernung des Eis-Kunstlaufens und zur Fortbildung für den vorgeschrittenen Schlitt-

schuhläufer. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 149 in den Text gedruckten Figuren und einem Porträt. Wien und Leipzig. A. Hartlebens Verlag. 160 S. Kl. 8°. Preis 1,50 M.

Eine der ältesten Anleitungen über das Kunstschlittschuhlaufen liegt hier in 4. Auflage vor. Über Beschaffenheit der Eisbahn, der Kleidung des Läufers, der Schlittschuhe, über den einfachen und Kunstlauf mit allen seinen Figuren, über Kontra- und Gruppenlaufen, kurz über alle den Kunstlauf betreffenden Fragen ist das Buch nicht bloß dem Neuling in der Eislaufkunst, sondern auch dem Fortgeschrittenen ein wertvoller Ratgeber. Die Darstellung ist verständlich und findet gute Unterstützung durch 149 Figuren.

31. M. Zdersky, Skisport. Gesammelte Aufsätze. Herausgegeben vom Alpen-Skiverein. Wien 1909. Verlagsbuchhandlung Karl Konegen. VI u. 123 S. Kl. 8°. Preis geb. 1,50 M.

Unter obigem Titel hat der Alpen-Skiverein neun Aufsätze zusammengefaßt und veröffentlicht, die M. Zdarsky, Ehrenmitglied des Vereins, im Laufe der Jahre in der Vereinsschrift „Schnee" hat erscheinen lassen. Es sind außer der ersten längeren Abhandlung über „Methodische Skilaufübungen", die wir allen Veranstaltern und Leitern von Lehrkursen im Skilaufen sehr angelegentlich empfehlen möchten, kürzere Skizzen über das Skilaufen, die zum Teil mit viel guter Laune und scharfem Spott, die überhaupt Zdarskys Feder auszeichnen, Torheiten und Verschrobenheiten unseres Empfindungslebens und unserer ganzen gesellschaftlichen Anschauungsweise geißeln. Das Büchlein sei allen Skisportfreunden auf das wärmste empfohlen. Vgl. die Besprechung von Pimmer (V. f. k. E. 1909, S. 59).

32. Dr. Ernst Schottelius, Der Schisport. Mit vielen Abbildungen. Leipzig—Berlin—Paris. Grethlein u. Co. 71 S. Kl. 8°. Preis 0,60 M. (Band 15 der Miniatur-Bibliothek für Sport und Spiel).

Ein kleiner, recht brauchbarer Abriß der Schilaufkunst, der uns in sachgemäßer Weise über die Form des Schis, seine Bindung, die Kleidung beim Laufen, den Lauf selbst in seinen verschiedenen Formen, über die Verwendung des Schis im Gebirge und über Winterausrüstung überhaupt unterrichtet. Die eingefügten Abbildungen und Tafeln erleichtern das Verständnis wesentlich.

33. Henry Hoek, Wie lerne ich Schilaufen? Zweite Auflage. Mit 40 Zeichnungen. München und Wien 1909. Verlag von Guſtav Lammers. 35 S. Kl. 8°. Preis 0,80 M.

In knapper, aber klarer Form gibt das Schriftchen eine Anleitung zum Schneeſchuhlaufen. Durch eine reiche Zahl guter Abbildungen wird der Inhalt vorzüglich erläutert. Der geringe Preis und die handliche Form empfehlen die kleine Schrift ſehr.

34. Dr. med. Erwin Jäger, Jedermann Skiläufer! Ratgeber für Anfänger. Herausgegeben unter Mitwirkung des Leipziger Skiklubs. Leipzig 1909, Alfred Hahns Verlag. 80 S. Kl. 8°. Preis 1 M.

Die Schrift wendet ſich an den Neuling im Schifahren, den ſie über alles Wiſſenswerte in dieſer Kunſt unterrichten will. Über Sport im allgemeinen und Schiſport im beſonderen, Ausrüſtung zum Schiſport, Beſchaffenheit des Geländes, Erlernung des Laufens, größere Ausflüge, Unglücksfälle, Wirkung auf Geſundheit und Lebensfreude des Menſchen gibt ſie zum Teil an der Hand gut gewählter Abbildungen Auskunft. Für beſonders wertvoll halten wir das Verzeichnis empfehlenswerter Schifahrten im Deutſchen Mittel- und Alpengebirge. Die Anſchaffung der preiswerten Schrift ſollte kein Anfänger im Schneeſchuhlaufen verſäumen.

Derſelbe Verf. ſchreibt auch über „Die Einführung des Schilaufens als Unterrichtsgegenſtand in den Gebirgsſchulen“ (K. u. G. 1909, S. 223 ff.).

35. Dr. Adolf Rziha, Wie lerne ich rodeln? Mit 30 Zeichnungen. München und Wien 1909. Verlag von Guſtav Lammers. 29 S. Kl. 8°. Preis kart. 0,60 M.

Eine knappe, durch 30 Zeichnungen unterſtützte, gediegene Darſtellung deſſen, was für die Ausübung des Rodelſports in bezug auf Gerät, Kleidung, Bahn, Fahren, Rodelrennen zu wiſſen nötig iſt. Wir wünſchen dem Büchlein recht viele Leſer.

36. Dr. Adolf Rziha, Wie lerne ich rodeln? Mit 34 Zeichnungen. Zweite Auflage. München und Wien 1910. Verlag von Guſtav Lammers. 37 S. Kl. 8°. Preis 0,60 M.

Dieſe ſchon ſobald nötig gewordene vermehrte 2. Auflage des kleinen Schriftchens iſt der beſte Beweis dafür, daß das Rodeln ſeinen

Siegeszug mit außerordentlicher Geschwindigkeit nimmt. Alle Anfänger im Rodeln seien nochmals ausdrücklich auf diesen von berufener Feder verfaßten, gehaltvollen Ratgeber für das Rodeln aufmerksam gemacht.

Über den „Rodelsport im Weichbilde von Wien" berichtet V. Pimmer (V. f. k. E. 1909, S. 20 ff.).

Die V. f. k. E. bringt außerdem noch mehrere Aufsätze über Wintersport, so „Wintersport in Kufstein" (Tirol) von Joh. Kerschbaum (V. f. k. E. 1909, S. 37 ff.) und „Die Jugend auf dem Skirennen in Mürzzuschlag" (21. und 22. Februar 1909) von Albert Knotz (V. f. k. E. 1909, S. 41 ff.).

Dr. med. Buschan in Stettin weist in einer Abhandlung „Radfahren und Herz" (K. u. G. 1909, S. 266 ff.) überzeugend nach, daß das Radfahren, bei dem überhaupt die größte Vorsicht geboten sei, erst nach der Zeit der vollen Reife, also vom 20. Jahre ab, zu beginnen sei.

Eine ganze Anzahl Abhandlungen beschäftigen sich mit dem Rudern. Ich nenne zunächst die Arbeit von Wickenhagen (Mtsch. 1909, S. 223 ff.): „Das Schülerrudern im Lichte der Geschichte und der Kultur."

Über den 2. Preußischen Oberlehrer-Ruderkursus in Wannsee bei Berlin berichtet ausführlich Meinardus (Mtsch. 1909, S. 265 ff.).

Einen bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vortrag des Obersten a. D. von Dienst finden wir in der Mtsch. 1909, S. 330 ff.: „Wanderrudern und Reisen im Boote für Schüler." Er enthält wertvolle Ratschläge eines erprobten Fachmannes.

Ein Aufsatz von Prof. Kuhse bringt Beiträge zur „Geschichte des Schülerruderns", worin die Zeit behandelt wird, in der die Schüler ohne staatliche Ermächtigung ruderten und sich zu Vereinen zusammenschlossen (Mtsch. 1909, S. 176 ff.).

Derselbe Verf. berichtet über die „Ausdehnung des Schülerruderns im Jahre 1908" (Mtsch. 1909, S. 102 ff.).

Oberlehrer Haagen stellt Gesichtspunkte für die Gründung und Leitung von Schülerrudervereinen auf (Mtsch. 1909, S. 253 u. 294 ff.).

Drei Aufsätze berichten über längere, anziehender Ruderwanderfahrten von Schülern, der eine von Kuhse: „Von Berlin nach Rügen im Dollensechser", mit guten Abbildungen (Mtsch. 1909, S. 26, 69 u. 104 ff.), der andere von Ottendorff: „Im Schülerboot Saar

und Moſel abwärts zum Rhein" (Mtsſch. 1909, S. 306 u. 338 ff.) und der dritte von Metzner: „Die erſte öſterreichiſche Schüler-Ruderriege der k. k. Staatsrealſchule in Leitmeritz auf ihrer Fahrt nach Hamburg" (D. f. k. E. 1909, S. 176 ff.).

Von demſelben Verf. wird auch die ganze Einrichtung dieſer Riege beſchrieben (D. f. k. E. 1909, S. 159 ff.).

Betrieb der Spiele.

37. Dr. Ernſt Schultze, Amerikaniſche Volksparke. Gautzſch bei Leipzig 1909. Felix Dietrich. 31 S. Kl. 8°. Preis 0,25 M. (Nr. 259—60 von „Kultur und Fortſchritt". Neue Folge der Sammlung „Sozialer Fortſchritt", Hefte für Volkswirtſchaft, Sozialpolitik, Frauenfrage, Rechtspflege und Kulturintereſſen).

Das kleine Heftchen erzählt uns von den außerordentlichen Aufwendungen, die in Nordamerika Stadtverwaltungen, ſtaatliche Behörden und wohlhabende Kreiſe für die Anlage und Ausgeſtaltung von Volksparken machen, was uns beſonders an dem Beiſpiel von Chikago, Boſton und Umgebung, von Stadt und Staat Neuyork vor Augen geführt wird. Der Verf. meint mit Recht, daß bei uns in Deutſchland noch viel mehr in dieſer Richtung geſchehen müſſe, daß bei uns die Bedeutung derartiger Lungen in dem Häuſermeer für Geſundheit und Lebensfreude der Städter noch viel zu niedrig eingeſchätzt werde. Vgl. die Beſprechungen von Schroer (Mtsſch. 1909, S. 383 f.) und von Alma Raydt (K. u. G. 1909, S. 227 ff.).

Derſelbe Gegenſtand wird auch von F. A. Schmidt im 3. Heft des 4. Bandes des „Jahrbuchs der Bodenreform" behandelt unter dem Titel „Die Bedeutung ausreichender Spiel- und Sportplätze für unſer Jugend- und Volksleben". Neben mangelhafter Ernährung iſt es beſonders die Unzulänglichkeit der Körperbewegung, die an den vielen Krankheiten der Schulkinder ſchuld ſei. Es ſind darum Kinderſpielplätze und weite, große Flächen für die Schule und die ſchulentlaſſene Jugend, Einführung des Spielnachmittags notwendig. Es gibt auch Vorſchläge für Größe und Lage der Plätze an und erhofft mit ihrer Anlage auch eine Veredlung unſerer Volksfeſte. Die Unterſuchung iſt auch abgedruckt in K. u. G. 1909, S. 289 ff.

Als rühmendes Beiſpiel einer Stadtverwaltung ſei Dortmund erwähnt, wo der Turnverein „Eintracht" von der Stadt ein zinsfreies

Darlehn von 50000 M. zur Anlegung eines Spielplatzes, einstweilen auf 10 Jahre, erhalten hat (Ztg. 1909, S. 762).

Über die Tätigkeit des Spielleiters äußert sich Chr. Binge in einem längeren Aufsatz (K. u. G. 1909, S. 93ff.).

Klinckert will die Einübung des Schlagballspiels in 3 Stufen vornehmen und gibt dazu ausführliche Anleitung in seinem Aufsatz „Einübung des Schlagballspiels" (Mtsch. 1909, S. 64ff.).

Eine Lanze für den Betrieb des Kricketspiels in der heißen Jahreszeit bricht Prof. Dr. Koch in dem Aufsatz „Kricket als Spiel in der heißen Jahreszeit" (K. u. G. 1909, S. 102ff.).

Ebenso tritt Prof. Binting für eine größere Belebung des Schleuderballspiels ein, das jetzt durch Schlagball und Fußball etwas in den Hintergrund gedrängt ist; sein Aufsatz heißt: „Zur Ausbildung des Schleuderballspiels" (K. u. G. 1909, S. 116f.).

Braungardt macht in K. u. G. 1909, S. 25ff. Vorschläge zur Reform des Wurfes und des Kampfspieles, und zwar zunächst des Schleuderballspiels.

Über das „Haltrufen beim Barlauf" spricht Kohlrausch (K. u. G. 1909, S. 117ff.).

F. P. Wiedemann äußert sich über die fortlaufende Deckung beim Barlauf und einige andere nicht unwesentliche Fragen (K. u. G. 1909, S. 385 u. 414ff.).

38. Verein für Jugendspiel. Hamburg, 18. Jahresbericht 1908. 27 S.

In diesem Jahre ist wieder ein hocherfreulicher Fortschritt nicht nur in der Spielbeteiligung, sondern auch in den Einnahmen des Vereins zu verzeichnen, indem der Senat den Staatszuschuß auf 15000 M. erhöhte. Die Spielbeteiligung war folgende: An den schulfreien Nachmittagen 106676 Spieler auf 17 Plätzen unter Leitung von 94 Spielleitern, bei den Sonntagsspielen 11658 Spieler unter 8 Spielleitern auf 6 Plätzen, bei den Sommerferienspielen 8858 Spieler unter 7 Spielleitern auf 4 Spielplätzen, an den Feierabend- und Sonntagsspielen rund 40000 Spieler, was eine Gesamtbeteiligung von 167192 ergibt.

39. Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele zu Krefeld. Bericht über das vierzehnte Vereinsjahr 1908. Herausgegeben vom Vorstand. Krefeld 1909. 26 S.

Der Bericht zeigt die Tätigkeit des Vereins im Sinne des Z. A. auf voller Höhe. Ständige und Ferienspiele der Mädchen und Knaben, Spiele der Jünglinge an Sonn- und Feiertagen, sowie Wanderfahrten erfreuten sich wieder lebhafter Teilnahme. Besonders erfreulich ist, daß der Verein neben der Hauptunterstützung von 4000 M. aus der Stadtkasse einen Staatszuschuß von 2000 M. und außerdem auch sonst nicht unbeträchtliche Zuwendungen erhielt.

40. Jahresbericht des Kieler Jugendspielvereins für das Jahr 1908—1909, zusammengestellt von Professor Wilhelm Peters. Kiel 1909. 92 S. Gr. 8°.

Der Bericht bringt zunächst eine Abhandlung über das Eisboßeln, und zwar den Teil V.: „Das Boßeln im Kreise Steinburg und Umgegend" aus der Feder des Vorsitzenden Peters, dann den eigentlichen Jahresbericht, der eine höchst erfreuliche Aufwärtsbewegung des Vereins zu erkennen gibt. Dieser Aufschwung ist hauptsächlich auf Rechnung des 9. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele zu setzen, der im Juli in Kiel abgehalten wurde und mit dem Kieler Spielfest verbunden war. Über das Fest und seine einzelnen Vorführungen erhält man im Bericht ausführlich Auskunft.

Von den Spielregelheftchen des Zentralausschusses sind neu erschienen:

41. Heft 2. Einfacher Fußball ohne Aufnehmen des Balles. 10. Auflage.
42. Heft 4. Schleuderball. Barlauf. 7. Auflage.
43. Heft 5. Schlagball mit Einschenker. 6. Auflage.
44. Heft 9. Gemischter Fußball (mit Aufnehmen des Balles). 5. Auflage.

Volkstümliche Übungen.

Über Höchstleistungen in den volkstümlichen Übungen berichtet Gasch in dem oben besprochenen Jahrbuch der Turnkunst 1910.

In längeren Ausführungen ergeht sich Prof. Dunker über die Art des Wertens bei den volkstümlichen Wettkämpfen jugendlicher Wetturner (K. u. G. 1909, S. 340ff.).

„Die Übungen des deutschen Turnens." Unter diesem Stichwort erscheinen im Verlage von Gustav Hohns in Krefeld kleine Heftchen in zwangloser Folge, die von dem früheren Wetturner und Turn-

schriftsteller A. Flatow in Berlin herausgegeben werden und nacheinander alle Einzelgebiete körperlicher Übungen behandeln sollen. Heft 4 über die „Freiübungen der Wetturner" wurde bereits oben genannt. Erschienen sind außerdem bisher:

45. Dr. Herm. Kuhr, Stein- und Kugelstoßen. Krefeld 1909. Verlag von Gustav Hohns. 17 S. Kl. 8°. Preis 0,30 M. (Heft 1).

Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung über das Steinstoßen wird die Technik des Stoßens eingehend erläutert und durch Abbildungen veranschaulicht. Die Unterschiede zwischen der turnerischen und der sportlichen Art zu stoßen, und die Aufzählung turnerischer und sportlicher Höchstleistungen machen den Beschluß.

46. Alfred Flatow, Der Weitsprung. Krefeld 1909. Verlag von G. Hohns. 22 S. Kl. 8°. Preis 0,30 M. (Heft 2).

Eingehend und sachverständig wird der Weitsprung nach Ablauf, Anlauf, Absprung, Flug und Niedersprung erörtert. Die Aufzählung turnerischer und sportlicher Höchstleistungen im In- und Auslande bilden auch hier den Beschluß. Die beigefügten Abbildungen unterstützen das Verständnis wesentlich.

47. Otto Karges, Der Lauf. 100 m, 150 m, Hürdenlauf. Krefeld 1909. Verlag von Gustav Hohns. 25 S. Kl. 8°. Preis 0,30 M. (Heft 3).

Nach einer kurzen Einleitung über Hygiene, Physiologie, Mechanik und Geschichte des Laufes werden der Schnellauf über 100 und 150 m und der Hürdenlauf über 100 m eingehend und sachgemäß besprochen. Besonders den verschiedenen Arten des Ablaufs wird entsprechend seiner Wichtigkeit für die Gesamtleistung die nötige Beachtung geschenkt. Auch hier ist für ein gutes Verständnis des Inhalts durch gelungene Abbildungen gesorgt.

Alle 3 Heftchen seien Wetturnerkreisen aufs beste empfohlen.

48. A. Zeplin, Der Ringkampf. Seine Bedeutung für die Erziehung des Menschen und seine Behandlung im Schul- und Vereinsturnen. Mit 62 Abbildungen. Hannover-Berlin 1909. Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior). 108 S. Kl. 8°. Preis geh. 1 M., eleg. geb. 1,50 M.

Das Büchlein ist eine ganz treffliche Anleitung zum Gemeinbetrieb des Ringens in der Schule, das der Verf. schon von Quinta

an beginnen läßt. In stufenmäßigem Aufbau werden wir in alle Griffe und Abwehren des Stand- und Bodenkampfes, zugleich an der Hand vieler guter Abbildungen eingeführt, die nach Photographien von Schülerringstellungen gefertigt sind. Es fehlen kaum irgendwelche Griffe, mit Ausnahme etwa des Überwurfs nach hinten, des Kopfschwunges u. a., die für das Ringen der Erwachsenen berechnet sind. Nachdem wir dann die Stoffverteilung von V—U II kennen gelernt haben, bringt der Schluß wertvolle, aus wirklicher Erfahrung hervorgegangene methodische Anweisungen und Winke, wie die Ringkampfkunst, der der Verf. an Stelle der Freiübungen, namentlich auch der Rumpf- und Haltungsübungen einen großen Platz einräumen möchte, im Schulunterricht in der Form des Freiübungsbetriebes praktisch gelehrt werden kann. Die Schrift sei den Fachgenossen angelegentlich empfohlen. Vgl. die Besprechung von E. Wolf (Ztg. 1909, S. 855 ff.).

49. Jakob Koch, Lehrbuch des Ringkampfes. Ein vollständiger Lehrgang des Ringkampfes mit 64 Abbildungen, gestellt von Jakob Koch und Michael Hitzler. Berlin 1909. Hermann Walthers Verlagsbuchhandlung. 52 S. Kl. 8°. Preis 1 M.

Ein alter Wetturner der deutschen Turnerschaft, ehemaliges Mitglied des Neußer Turnvereins, der unter die Berufsringkämpfer gegangen ist, aber dem Turnen seine Zuneigung bewahrt hat, gibt uns in gemeinverständlicher Sprache an der Hand anschaulicher Bilder eine Darstellung der Angriffs- und Abwehrgriffe des heutigen Ringens. Das Heftchen sei besonders Turnern angelegentlich empfohlen. Zur ganz besonderen Empfehlung gereichen ihm die anerkennenden Worte Dr. Wittes, eines gewiegten Ringers und Ringkampfschriftstellers, in seiner Besprechung in der Ztg. 1909, S. 12 f.

50. Dr. Martin Vogt, Dschiu-Dschitsu der Japaner — das alte deutsche Freiringen. München. Verlag und Druck von Karl August Seyfried u. Co. 66 S. 8°. Preis 1,50 M.

Der Verf. hat sich der verdienstvollen Aufgabe unterzogen, den Nachweis dafür zu erbringen, daß das vor einiger Zeit aufsehenerregende Dschiu-Dschitsu in Wahrheit weiter nichts ist als die Wiedererweckung der alten kunstvollen Ring- und Fechtweise des deutschen Mittelalters. Nachdem er uns Namen, Wesen und Regeln der

japanischen Raufkunst in knapper, aber verständlicher Weise klargemacht hat, führt er den Beweis für seine Behauptung dadurch, daß er stets einem wirksamen Griff oder Kniff des Dschiu-Dschitsu den gleichen Kniff des mittelalterlichen Ringens im Bilde gegenüberstellt und bespricht. Herangezogen sind hauptsächlich die alten Ringbücher von Paschen, Petter, Auerswald, Schmidt, Dürer und meister pauls kal. Ein Blick auf eine Abbildung nebst Gegenstück macht auch für den Uneingeweihten die Vogtsche Behauptung zur Gewißheit und bestätigt die 1905 von Gasch angeregte und seitdem mehrfach lautgewordene Vermutung, daß das japanische System, geradeaus gesagt, eine plumpe Täuschung ist. Vgl. hierzu auch die unter „Geschichte des Spiels, der Spiele und verwandter Übungen" S. 72 erwähnte Abhandlung von Dr. Ingram Bryan. Besprochen ist das Buch von E. Wolf (Ztg. 1909, S. 824 ff.) und von Dr. Kurth (Mtsch. 1909, S. 465).

51. H. Raydt u. F. Eckardt, Das Wandern. Zweite, stark erweiterte Auflage. Leipzig und Berlin 1909. Verlag von B. G. Teubner. VII u. 160 S. Kl. 8°. Preis kart. 1,20 M. („Kleine Schriften des Zentralausschusses", Band 7).

Um volle 50 Seiten ist diese 2. Auflage vermehrt worden, ohne daß dabei aber die bewährte Stoffanordnung der Erstauflage aufgegeben ist. Der Inhalt selbst ist erheblich vertieft und erweitert, besonders auch nach der statistischen Seite hin. Einen schönen Schmuck des Buches bilden 37 Abbildungen aus dem Natur- und Wanderleben, die in der ersten Auflage fehlten. Wer immer mit Schülern oder Vereinen auf fröhliche Wanderfahrt hinausziehen oder selbst zum Wanderstabe greifen will, findet hier tatsächlich alles dafür Beachtenswerte zusammengetragen. Vgl. die Besprechung von P. Hertel (Ztg. 1909, S. 509).

52. Bergheil 1910. Illustrierter Kalender für Natur- und Wanderfreunde, Kletterer und Hochtouristen. Leipzig. K. Georg Kummers Verlag. 250 S. Kl. 8°. Preis in Leinen geb. 1,50 M., in Leder geb. 2,75 M.

Als Beweis dafür, daß das Interesse an dem körper- und herzerfrischenden Wandern in unserer hastenden Zeit wieder an Boden gewinnt, gilt dies kleine Büchlein mit seinem vielseitigen und gehalt-

vollen Inhalt aus dem Gebiete der allgemeinen Wanderkunde und Hochtouristik, seinen Schilderungen und Betrachtungen über Natur- und Wanderleben und dem Wintersport, mit seinen wissenschaftlichen Erörterungen und nützlichen Tabellen verschiedener Art. Eine kurze Zusammenstellung deutsch-französisch-italienischer Redensarten der täglichen Umgangssprache wird sich dem Alpenwanderer nützlich erweisen, und die hübsche Sammlung wirklich sangbarer Marschweisen jedem Wanderer willkommen sein. Dazu ist der Kalender mit vielen hübschen Bildern schöner, landschaftlicher Punkte unserer deutschen Gaue geschmückt und in einen dauerhaften und geschmackvollen Einband gekleidet. Trotz seines 250 Seiten starken Inhalts ist das Buch kaum 1 cm stark, also bequem mitzuführen. Zur Erhöhung der Wanderlust bei jung und alt wünschen wir dem Büchlein die weiteste Verbreitung.

53. Guido Rotter, Die deutschen Studenten- und Schüler-Herbergen. 1884—1908. Verlag der Hauptleitung deutscher Studenten- und Schüler-Herbergen in Hohenelbe. 91 S. Kl. 8°. Preis 1 M.

Fünfundzwanzig Jahre sind es her, daß die deutschen Gebirgsvereine mit der Erschließung ihrer Gebirgsgegenden begannen, und ebenso alt schon ist der Gedanke, auch unserer lernenden Jugend den Genuß solcher Gebirgswanderungen durch Einrichtung von Herbergen zu verschaffen. Zu diesem eigenartigen Jubiläum ist diese kleine Festschrift erschienen, die uns von der Entwicklung und der allmählichen Ausbreitung der deutschen Studenten- und Schüler-Herbergen über ganz Österreich und Deutschland erzählt und besonders Kunde gibt von privatem Opfersinn und verständnisvollem Entgegenkommen der Schulen und der Kultusministerien beider Länder, die in richtiger Würdigung der gesundheitlichen, erziehlichen und völkischen Bedeutung der Herbergen seit Jahren Unterstützungen gewähren. Besonderer Dank gebührt aber dem Vorsitzenden der Hauptleitung, Herrn Guido Rotter in Hohenelbe, der in diesen 25 Jahren mit höchster Selbstlosigkeit für die deutschen Studenten- und Schüler-Herbergen tätig gewesen ist. Das Büchlein sei allen Anstaltsleitern aufs wärmste empfohlen.

In einem schwungvollen kurzen Aufsatz „Hinaus in die Ferne" (Tztg. 1909, S. 620 f.) legt Dr. Gerstenberg die Gesichtspunkte

dar, nach denen ein wirklich gesundheitförderndes Wandern der Schüler vor sich gehen müsse.

In demselben Sinne, in einer Verherrlichung des alten biederen Wanderns auf Schusters Rappen mit bescheidenen Ansprüchen an den Geldbeutel und hohen Anforderungen an die Ausdauer und Muskelkraft und in einer Warnung vor Überschätzung des Zeitgewinns bewegt sich ein frisch geschriebener Aufsatz von Prof. Stock. Er heißt: „Je schneller — je besser" (Mtsch. 1909, S. 441 ff.).

Über eine höchst gelungene mehrtägige, obwohl vom Wetter nicht sehr begünstigte Wanderung von 16 Mädchen der 1. Klasse der höheren Mädchenschule zu Kottbus berichtet Edith von Parpart (Mtsch. 1909, S. —).

54. Franz Klein, Jahrbuch der deutschen Schwimmerschaft. II. Jahrgang. Im Auftrage des deutschen Schwimmertages in Essen vom 13. Oktober 1907. Aachen 1909. Kommissions-Verlag: Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft. 192 S. Kl. 8°. Preis 1 M.

Das zweite, ebenfalls in schmuckem Gewande sich darbietende Jahrbuch der deutschen Schwimmerschaft stellt sich dem ersten Bande würdig an die Seite. Auch hierin ist eine Fülle von kleinen Abhandlungen allgemein-belehrenden Inhalts über das Schwimmen und seine Nebengebiete, über rein technische Fragen, wie Übungsstoff, Springtabellen, Wettschwimmbestimmungen, Reigen-, Figuren- und Ordnungsschwimmen geboten. Eine ganze Anzahl Schwimmberichte aus verschiedenen Städten gewähren einen Einblick in die Arbeit der zur Deutschen Schwimmerschaft gehörenden Vereine. Ein Notizkalender, Schwimmbesuch-Tabellen und eine Merktafel für Schwimmfeste macht den Beschluß. Wer sich über die Tätigkeit und Ausbreitung der Deutschen Schwimmerschaft auf dem Laufenden halten will, wird hier sein Genüge finden. Vgl. die Besprechungen von Schroer (Mtsch. 1909, S. 348), Möller (K. u. G. 1909, S. 78), Pawel (Ztg. 1909, S. 846).

Mit „der gesundheitlichen Bedeutung des Schwimmens" beschäftigt sich ein Aufsatz von Dr. med. Körting (Ztg. 1909, S. 87 ff.).

Prof. Dr. Zander liefert einen größeren Aufsatz über „Ertrinken, Rettung Ertrinkender und Wiederbelebung Ertrunkener" (K. u. G. 1909, S. 105 u. 159 ff.).

Neue Spiele.

H. Röhr beschreibt uns in K. u. G. 1909, S. 316 das amerikanische Handballspiel, das in Amerika derartig viel gespielt wird, daß städtische Behörden in öffentlichen Anlagen eigene Spielfelder dafür anlegen. Über Spielfeld, Geräte, Zahl der Spieler, Aufgabe der Parteien und die Regeln erhalten wir Aufschluß. Das Spiel kann von 2—4 Personen, gerade wie beim Tennis, gespielt werden, eignet sich aber infolgedessen, und weil drei Seiten des Spielfeldes von Bretterwänden abgeschlossen werden müssen, gar nicht zum Massenbetriebe.

Spielsammlungen.

55. P. G. Schäfer, Geländespiele. Den Söhnen unseres Vaterlandes zugedacht. Mit 19 Abbildungen im Text. Leipzig und Berlin 1909. Verlag von B. G. Teubner. 56 S. Kl. 8°. Preis 0,80 M. („Kleine Schriften des Zentralausschusses", Band 8).

Das Büchlein ist eine wertvolle Ergänzung zu dem Buch über das Wandern. Der Verf. hat es unternommen, für die Ausflüge der Schüler höherer Lehranstalten im Geiste Guts Muths und besonders Jahns etwas zu schaffen, das der Unternehmungslust Stoff und Anregung bietet und den Aufenthalt im Gelände mit eigenartigem Inhalte erfüllt. Das ist ihm in den gebotenen 16 Formen der Geländespiele vollauf gelungen. Die einzelnen Darstellungen, die zum Teil von den beteiligten Schülern selbst abgefaßt sind, sind frisch und anziehend gehalten und werden ohne Zweifel zur Nachahmung anregen. Das Büchlein sei allen Lehrern warm empfohlen. Eine Probe aus seiner Schrift bietet der Verf. in der Mtsch. 1909, S. 361 ff. Vgl. außerdem die Besprechungen von Schroer (Mtsch. 1909, S. 383) und von Supprian (K. u. G. 1909, S. 226 f.).

56. Musmacher u. Bach, Turn- und Singspiele für Volksschulen. Auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 30. April 1908. Mit 25 in den Text gedruckten Figuren. Trier 1909. Verlag von Heinr. Stephanus. X u. 152 S. 16°. Preis 1 M., in Leinwand geb. 1,30 M.

Das schmucke Büchlein gliedert sich in Spiele für Knaben und für Mädchen und in Singspiele, woran sich noch eine durch Abbildungen erläuterte Darstellung der Wurfarten anschließt. Sowohl

die Knaben- als die Mädchenspiele sind nach Altersstufen geordnet. Es fehlt kaum eins der wirklich wertvollen Bewegungsspiele, für die Oberstufe vielleicht höchstens „Feldball". Bei der Beschreibung der Spiele sind in der Hauptsache die Regelheftchen und „Kleinen Schriften" des Zentralausschusses zu Rate gezogen, der Wortlaut der Regeln zum Teil wörtlich übernommen worden. Die kleine Schrift wird für viele Spielleiter ein willkommenes und treffliches Hilfsmittel sein. Vgl. die Besprechung von Lehmann (Mtsch. 1909, S. 347).

57. Auswahl von Spielen, welche laut Ministerial-Erlaß vom 30. April 1908 für die einzelnen Stufen der Volksschule geeignet erscheinen. Nebst einem Anhang, enthaltend eine Anzahl weiterer Spiele sowie sechs Lieder-Reigen für Volksschulen. 2. Auflage. Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann. 68 S. 16°. Preis 1 M.

Es wird für manchen Turnlehrer recht angenehm und bequem sein, daß der Verlag von A. Dittmann die durch Ministerial-Erlaß vom 30. April 1908 für die einzelnen Stufen der Volksschule geeignet erscheinenden Spiele in einem kleinen handlichen Pappband vereinigte. Statt der sechs Liederreigen, über deren körperlichen Übungsunwert nachgerade genug gesagt ist, konnten lieber die Regeln zu den außerdem im Anhange angeführten Spielen weiter ausgeführt werden. Das Büchlein wird sich ganz brauchbar erweisen.

58. Fr. Broschinski, Spielkanon. Wertvolle Turnspiele und volkstümliche Übungen in ihrer natürlichen Folge und Regelentwickelung. Für einfache Schul- und Vereins-Einrichtungen. Leipzig 1909. Verlag der Dürrschen Buchhandlung. XL u. 176 S. Kl. 8°. Preis 2,30 M.

Der Verf. sucht auf streng methodischem Wege die Einübung der Spiele zu vermitteln und gibt uns auch an der Hand von Lehrproben ein Beispiel von der Behandlung des Spieles, wie er sie sich denkt. Er unterscheidet dabei nicht weniger als 10 Hauptstaffeln, wobei es naturgemäß gar nicht zu vermeiden ist, daß bei vielen Spielen über manche dieser Punkte überhaupt nichts zu sagen ist. Die Sammlung enthält fast alle bekannten Spiele, leider auch viele ohne körperlichen Übungswert, ja sogar Ruhespiele, und behandelt dagegen die größeren Parteispiele zu kurz. Die Erklärung des Bar-

laufs als „Bloß- oder Nur-Lauf" (nämlich ohne Geräte) sollte nach den wissenschaftlichen Darlegungen Waßmannsdorffs doch heute auch nicht mehr auftauchen. Für die Benutzung durch Turnvereine wird das Buch, glaube ich, auch durch den Abdruck der Deutschen Wetturnordnung für die volkstümlichen Übungen des Sechskampfes und die Einzelübungen sich nicht recht eignen, da die wert- und kraftvollen Parteispiele zu kurz kommen und die Darstellungsform durch die Häufung der angeführten Kern- und Sinnsprüche für den Turnersmann zu wenig mundgerecht ist. Gründlichkeit und Fleiß muß der Schrift nachgerühmt werden. Ob sie brauchbar ist, erscheint mir zweifelhaft. Vgl. die Besprechung von Lehmann (Mtsch. 1909, S. 347 f.).

59. H. Schroer u. K. von Ziegler, Übungen Spiele Wettkämpfe. Zur Erhöhung der Nähr- und Wehrkraft sowie zur Steigerung des Sehvermögens unseres Volkes für die reifere männliche Jugend zusammengestellt. Mit 43 Abbildungen im Text. Leipzig und Berlin 1909. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 76 S. 16°. Preis 1 M.

Das kleine Büchlein wendet sich hauptsächlich an die Jugend unserer werktätigen Bevölkerung, an die Zöglinge der Fortbildungsschulen, an die Jünglingsvereine und sonstigen Verbände, die sich die körperliche und sittliche Förderung der schulentlassenen Jugend angelegen lassen sein. Sie will ihnen Anregung und Stoff bieten, um in dem vom Zentralausschuß vertretenen Sinne die deutsche Jugend zwischen Schule und Waffendienst zu körperlicher Betätigung anzuregen. Das geschieht durch geschickt ausgewählte Freiübungen, Übungen zur Stärkung der Sehkraft, Spiele, volkstümliche Übungen und Wettkämpfe, denen gesundheitliche und andere Winke angefügt sind, alles im Hinblick auf den zukünftigen Wehrdienst. Die Auswahl des Übungsstoffes ist mit Geschick getroffen und erfreulicherweise auf einen kleinen Kreis wirklich brauchbarer Übungen beschränkt geblieben, deren Verständnis die beigegebenen Abbildungen wesentlich erhöhen. Besonders auch für die Bedürfnisse unserer ländlichen Bevölkerung halten wir die kleine Schrift für ganz vortrefflich. Vgl. auch die Besprechung in der Mtsch. 1909, S. 423.

60. Dr. Eduard Kück u. Prof. Heinrich Sohnrey, Feste und Spiele des deutschen Landvolks. Im Auftrage des Deutschen

Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege. Berlin 1909. Deutsche Buchhandlung, G. m. b. H. 298 S. Kl. 8°. Preis 3 M., geb. 3,60 M.

Die Schrift verdankt ihr Entstehen einer Anregung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege und verfolgt den gewiß sehr löblichen Plan, alte, gute deutsche Volksspiele und Volksgebräuche, wie sie in den Festen der Landbevölkerung sich finden, vor dem Aussterben zu bewahren und wieder lebenskräftig zu machen. Gleichzeitig will sie unsere ländlichen Feste wieder mit würdigem, in unserm Volkstum wurzelndem Inhalte füllen und das Schablonenhafte, Papierne, das jetzt so oft bei solchen Festen überwuchert, beseitigen helfen. Der größere Teil des Buches umfaßt die Feste, wie sie sich an die Vorgänge in der Natur, die christlichen Feste und die Beschäftigung des Landmanns anlehnen und bringt darin eine große Fülle des Stoffes aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes, teils mündlich mitgeteilt, teils aus Schriftwerken geschöpft. Der kleinere Teil beschäftigt sich mit den Spielen des deutschen Landvolkes, die in Reigen und Volkstänze, Wurf-, Fang- und Schlagspiele, Hasch- und Laufspiele und Gesellschaftsspiele sich gliedern. Auch hier offenbart sich ein nicht unerheblicher Reichtum an alten Volksspielen, die es wohl wert sind, vom Untergange gerettet zu werden und der fröhlichen Jugend wieder zu echter, gesunder Fröhlichkeit und Erhebung bei ihren Vergnügungen zu verhelfen. Jeder Volksfreund wird die Schrift mit großem Interesse zur Hand nehmen und mit mir der Überzeugung sein, daß sie recht geeignet ist, die Freude an unserer Heimat und das Verständnis für unsere deutsche Eigenart zu mehren und zu heben. Vgl. die Besprechung von G. Meyer (Mtsch. 1909, S. 192ff.).

61. Gertrud Meyer, Volkstänze. Leipzig und Berlin 1909. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 50 S. Albumformat. Preis 1,20 M.

Die Verf. hat als Ergänzung zu ihren „Tanzspielen und Singtänzen" diese Sammlung Volkstänze erscheinen lassen. Der Ursprungsort der allermeisten dieser 33 Tänze ist die deutsche Waterkant und Schweden; einige stammen auch aus Berchtesgaden. Die Tänze sollten eigentlich als richtige Volkstänze zur Geige oder Ziehharmonika und möglichst im Freien getanzt werden. Aus Brauchbarkeitsrücksichten

hat die Verf. die Noten mit Klavierbegleitung gegeben. Es ist erfreulich, daß so alte, schöne Volkstänze — ich freue mich besonders über die Kegelquadrille aus meiner pommerschen Heimat — der Vergessenheit entrissen und weiteren Kreisen bekannt werden. Die Beschreibung der Tänze ist klar und verständlich. Teilweise für den Gebrauch in Schulen, besonders aber auch bei festlichen Veranstaltungen von Vereinen irgendwelcher Art wird sich diese Sammlung als sehr nützlich erweisen.

62. Hans Dragehjelm, Das Spielen der Kinder im Sande. Praktische Ratschläge und Winke zur Förderung des Sandspielens für Haus, Schule, Spielplatz und Behörde, zusammengestellt auf Grundlagen amtlicher und anderer Berichte aus den verschiedenen Ländern. Mit 32 Abbildungen, 2 Skizzen und einer Einführung von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Alfred Dietrich. Kopenhagen 1909. Verlag von Tillges Buchhandlung. Auslieferung nur bei K. F. Koehler, Leipzig. 131 S. 8°. Preis kart. 3 M.

Das Buch bringt folgende Hauptabschnitte: Die Bedeutung des Spielens im Sande, der geeigneteste Platz für das Spielen im Sande, die praktische Anlage und Einrichtung von Sandspielplätzen, die Bedürfnisse des Kindes und die Sandspielplätze, Verbreitung und Stand des Sandspielens in den verschiedenen Ländern.

Erst wenn man die Schrift gelesen hat, geht einem — und ich glaube, das wird den meisten Menschen so gehen — das richtige Verständnis für die unendliche Wichtigkeit des Sandspielens der kleinen Kinder auf. Der Sand stellt für das Kind eine Welt von Anregungen, von Gedanken, eine Unsumme von Tätigkeiten und Beschäftigungen dar. Das Spielen damit wirkt auf Hand, Gefühl, Körperkraft, Wohlbefinden und Einbildungskraft des Kindes ein, leistet in gewissem Sinne eine Vorarbeit für den Schulunterricht und wirkt sozial versöhnend. Obwohl selbstverständlich auch allerhand Übelstände damit verbunden sind, sind diese doch so geringfügiger Natur, daß der Verf. dafür eintritt, überall in Städten, in Parks, auf Plätzen, fern vom Wagenverkehr solche Sandspielplätze, mit der nötigen Einrichtung und Beaufsichtigung, einzurichten oder doch Straßensandkasten aufzustellen. Gute Beispiele dafür liefert der letzte Teil der Schrift. Wer ein Herz für unsere Kleinsten hat, dem sei die auch in Rücksicht auf die Stärkung

und Gesunderhaltung der Volkskraft wichtige Schrift warm empfohlen, besonders aber Behörden, Kindergartenleitungen und namentlich Stadtgemeinden.

Spielfeste.

Über die Veranstaltung von Spielfesten handelt ein längerer Aufsatz von Prof. Dunker (K. u. G. 1909, S. 3ff.).

Das 5. Akademische Turnbundfest in Hameln vom 31. Juli bis 3. August 1909 beschreiben uns Dr. Nagel (Tztg. 1909, S. 777) und Dr. Müller (K. u. G. 1909, S. 250ff.).

Das 4. Spielfest der höheren Staatsschulen Hamburgs am 11. September 1909 schildert uns eindrucksvoll Gustav Metzke (Mtsch. 1909, S. 431ff.).

Das 12. Spielfest des Turngaues Breslau, woran sich außer den Gauvereinen sämtliche höhere, Mittel- und Volksschulen und Seminare beteiligten, fand am 5. September 1909 statt (Mtsch. 1909, S. 433).

Sedanfeier des Grunewaldverbandes nannte sich ein Fest, auf dem die Schüler der höheren Lehranstalten von Steglitz, Groß-Lichterfelde, Zehlendorf, Grunewald und anderen Vororten von Berlin im Wettkampf gegeneinander auftraten. Es fand am 2. September 1909 statt (Mtsch. 1909, S. 437). Vgl. die Berichte von Rossow (Tztg. 1909, S. 112f.) und von Binting (K. u. G. 1909, S. 378).

Die Bismarckspiele der höheren Schulen Groß-Berlins fanden wieder unter 56 Anstalten am 16. Juni statt, worüber uns Goepel berichtet (Mtsch. 1909, S. 315ff.).

Das Ruderfest der Berliner Schüler-Rudervereine am 26. Juni 1909 schildert uns Kuhse (Mtsch. 1909, S. 269).

Die vom Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen zu Stettin veranstaltete 3. Sedanfeier fand am 29. August 1909 statt, worüber Sparr berichtet (Mtsch. 1909, S. 389ff.) und Pietzker (K. u. G. 1909, S. 282ff.).

Eine begeisterte Schilderung des 4. Wintersportfestes des Thüringer Wintersportverbandes in Oberhof entwirft uns Raydt (K. u. G. 1909, S. 361ff.).

III. Aus der Tätigkeit des Zentralausschusses. Fortschritte.

9.

Denkschrift über die Wehrkraftbestrebungen des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Einige Antworten.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz.

Der 1891 gebildete Zentralausschuß ist aus dem Anlaß gegründet worden, die Leibesübungen in Schule und Volk mehr ins Freie zu verlegen und sie als Gegengewicht gegen die gesundheitszerstörenden Schäden der Zeit in umfassenderem Maße zu fördern, als es seither noch geschehen ist.

Wenn diese Bestrebungen somit der Erhaltung und Förderung der Volkskraft dienen, so haben sie von Anfang an gleichmäßig auch das Ziel aufgenommen, die Jugenderziehung in den Dienst der nationalen Wehrkraft zu stellen. Dabei lag es ihnen fern, irgendwie der militärischen Ausbildung vorgreifen zu wollen, vielmehr sahen sie ihre Aufgabe darin, in der heranwachsenden Jugend einen festen Grund zu legen für alle wehrfähigen Eigenschaften, die der Rekrut zur Truppe mitbringen muß. Es sollten durch die Leibesübungen der Jugend insbesondere ausgebildet werden:

1. Die sittlichen Eigenschaften der Selbstzucht, der willigen Unterordnung, des Mutes, der umsichtigen Entschlossenheit, des zähen Willens;

2. eine straffe Gesamtmuskulatur mit geschickter Koordination und geschmeidiger Bewegung;

3. ein kräftiges Herz und widerstandsfähige Lungen und

4. scharfe Augen.

Zu diesem Zwecke bildete der Zentralausschuß aus seiner Mitte einen Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung, der diesen Grundgedanken in dem von ihm bearbeiteten Werke: „Wehrkraft durch Erziehung", herausgegeben von E. von Schenckendorff und Direktor Dr. Lorenz*), eingehender entwickelte. Den Kernpunkt dieser Darlegungen bilden die auf den Seiten 5—11 verzeichneten, von Dr. Lorenz entworfenen Leitsätze des Ausschusses. Außerdem ist am Schlusse des Werkes von Seite 263—267 ein zusammenfassender Überblick gegeben.

Die Tätigkeit des Ausschusses auf diesem Gebiete konnte nur etappenmäßig vorschreiten, schon weil, nachdem die Ziele der Wehrkraftbestrebungen durch den Ausschuß aufgestellt waren, ein weiteres direktes Vorgehen nur dann erfolgreich sein konnte, nachdem die Spielbewegung dem Stadium der Freiwilligkeit entrückt war. Die Tätigkeit des Zentralausschusses richtete sich daher inzwischen darauf, von seiten der Unterrichtsministerien die Spielpflicht neben der Turnpflicht prinzipiell anerkannt zu sehen. Daß die Durchführung vom Zentralausschuß in den Schulen auch dann nur allmählich folgen konnte, lag auf der Hand. Nachdem Württemberg und Baden, zum Teil auch Sachsen hiermit schon seit einigen Jahren vorgegangen waren, widerstrebte bis dahin noch der größte deutsche Staat, Preußen, diesem Ziele, indem das Unterrichtsministerium grundsätzlich Bedenken trug, die Pflicht zum Besuch der Spiele und der verwandten Leibesübungen in freier Luft auszusprechen; auch erblickte es in dieser Anordnung einen Eingriff in die Elternrechte. Durch einen neuen, vor wenigen Wochen veröffentlichten Erlaß des gegenwärtigen Herrn Kultusministers scheint eine grundsätzliche Änderung dieser Auffassung eingetreten zu sein. Auf eine Eingabe der Stadt Bonn, versuchsweise in seinen Volksschulen den obligatorischen Spielnachmittag einführen zu dürfen, was von der zunächst vorgesetzten Behörde, der Königlichen Regierung in Köln, warm befürwortet wurde, richtete der Herr Minister den nachfolgenden Erlaß an die Regierung:

*) Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—.

„Es sind Erwägungen im Gange, ob und in welcher Weise die körperliche Erziehung in den Volksschulen allgemeiner gefördert werden kann. Die Entscheidung auf den dortigen Antrag bleibt daher vorbehalten.

von Trott zu Solz."

Hiermit ist der Zeitpunkt gekommen, wo der Zentralausschuß, bzw. sein Wehrausschuß, die Arbeit mit Aussicht auf Erfolg auch wieder direkt aufnehmen kann.

Dabei tritt die Frage in den Vordergrund, ob jetzt nicht auch die Armee ein bedeutungsvoller Helfer dieser vaterländischen Bestrebungen werden könne. Solange Preußen als der größte deutsche Staat die allgemeine Einführung der Spielpflicht grundsätzlich bekämpfte, war von einem Eingreifen der Armee wenig zu erwarten, da die Kriegsverwaltung es naturgemäß ablehnen mußte, in diese interne Angelegenheit der preußischen Unterrichtsverwaltung einzugreifen. Nachdem Preußen aber jetzt selbst die Initiative zu der allgemeinen Einführung der Spielpflicht ergriffen hat, scheint der Augenblick gekommen, unsererseits mit Aussicht auf Erfolg an die Armeeverwaltung heranzutreten. Daß in dieser selbst das Streben schon lange vorhanden ist, ergibt sich unter anderm aus dem neuen, überaus förderlichen Erlaß des preußischen Kriegsministeriums an die Generalkommandos in Sachen der Jugenderziehung im militärischen Sinne.

Einen hochbedeutsamen Beitrag für die Mitwirkung der Armee hat auf dem Gleiwitzer Spielkongreß 1909 der Brigadekommandeur, Herr General Neuber, in einem großzügigen Vortrage über die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Wehrkraft des Volkes gegeben. Darin ist, von autorativer militärischer Seite, auf den inneren förderlichen Zusammenhang unserer Wehrkraftbestrebungen mit der Armee hingewiesen*). Auch wird auf den direkten Nutzen aufmerksam gemacht, den die „gewandtheitsfördernden Bewegungsspiele" generell im Rahmen des militärischen Turnens gewinnen könnten. Nach mannigfacher anderer Hinsicht dürften im einzelnen diese Bestrebungen für die Armee, nachdem

*) S. Aufsatz 3 dieses Jahrbuches. Außerdem abgedruckt in der Zeitschrift des Zentralausschusses, „Körper und Geist", 1909, Nr. 11/12. Leipzig, B. G. Teubner. 50 Pf.

die Militärerziehungsanstalten schon seit längerer Zeit die Spiele in ihren Bereich gezogen haben, von Wert sein, wie an den Sonntagnachmittagen, den freien Sommerabenden, im Biwak, wie überhaupt in der freien Erholungszeit; für die Arbeiter der Militärwerkstätten, worüber infolge Aufforderung des Herrn General-Feldzeugmeisters unser Herr Geschäftsführer, Hofrat Professor Raydt in Leipzig, im Frühjahr 1909 zu Spandau bereits in einem Vortrage sich eingehender geäußert hat. Auch haben mannigfach Offiziere in ihren Vorträgen dies Thema schon erwählt und von dem Zentralausschuß Material dafür nachgesucht. In München ist die Bildung eines besonderen Vereins aus mehr wie 100 aktiven Offizieren zur Förderung der Wehrkraftbestrebungen erfolgt. So ließen sich noch weitere Gesichtspunkte und Vorgänge anreihen, aus denen die Nutzanwendung für die Armee, bzw. das schon vorhandene Streben nach Förderung aus der Armee selbst hervorgeht.

Eine grundlegende Voraussetzung für eine allgemeinere Nutzbarmachung aber läge vor allem in der praktischen Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren in den Volks- und Jugendspielen. Der Zentralausschuß hat solche Lehrkurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für die Schulen Deutschlands schon seit 1890 aufgenommen. Nach seinem Jahrbuche 1909 (Teubner-Leipzig) sind auf diesem Wege bis Ende 1908 bereits 13022 Lehrer und 5626 Lehrerinnen ausgebildet.

Gegenwärtig werden solche Ausbildungskurse auch vorbereitet zur Leitung von Spielen und Leibesübungen im Freien bei der schulentlassenen Jugend bis zum Eintritt in den Heeresdienst*). Die hierfür in Betracht kommenden Leitsätze ließen sich leicht den Fachkursen zur Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren anpassen, nachdem eine Anzahl von Kursen in den einzelnen Landesteilen versuchsweise vorangegangen ist und fachlich-militärische Kreise an der Ausgestaltung der Kurse mitgewirkt haben.

Hiernach könnte die Armee die Wehrkraftbestrebungen, die das ausschließliche Ziel verfolgen, in der heranwachsenden Jugend einen festen Grund für alle wehrfähigen Eigenschaften zu legen, die der Rekrut zur Truppe mitbringen muß, durch folgende Punkte fördern:

*) S. Aufsätze 33 und 34 dieses Jahrbuches.

1. Durch den Besuch achttägiger militärischer Fachkurse durch Offiziere und Unteroffiziere. Sie würden, wie alle unsere Fachkurse des Zentralausschusses, kostenfrei sein. Da es bei den Kursen gleichmäßig aber darauf ankommt, die Kursteilnehmer auch in den Geist der Spielbewegung eintreten zu lassen, so ist an die Teilnahme am Kursus die Bedingung des Bezuges einiger wesentlicher Schriften des Zentralausschusses geknüpft, die jedem für den Selbstkostenpreis von 1,50 M.*) ausgehändigt werden;

2. durch eine Darlegung der Ideen und Ziele der nationalen Spielbewegung in Deutschland in der Militärakademie, in den Kriegsschulen usw. wie durch die Aufnahme des Themas in die Vortragsreihe der Offiziere;

3. durch den Bezug der Schriften des Zentralausschusses für alle militärischen Büchereien (das Verzeichnis siehe Anhang);

4. durch das Eintreten in Erwägungen, wie das militärische Turnen durch gewandtheitfördernde Bewegungsspiele im Sinne des Herrn Generalmajor Neuber zeitgemäß ausgebaut werden könnte, und wie diese Spiele dem Erholungsleben der Soldaten und Militärarbeiter nutzbar zu machen wären;

5. durch eine Prüfung der vorerwähnten Leitsätze des Wehrausschusses, wie sie in dem Werke „Wehrkraft durch Erziehung" auf den Seiten 5—11 aufgeführt sind, dahingehend, ob ihre Durchführung in der Tat die wehrfähigen Eigenschaften erwecken, die vom Zentralausschuß für die Wehrtüchtigkeit erhofft werden; und, wenn diese Prüfung als stichhaltig befunden wird, mit den Landes-Unterrichtsverwaltungen dahin in Verbindung zu treten, daß die für die Durchführung der Spiele und verwandten Leibesübungen notwendigen technischen und methodischen Maßnahmen ergriffen werden, um die für die Armee und die Landesverteidigung erhofften Erfolge auch wirklich zu gewährleisten. Im Kreise Schmalkalden liegen hierüber bereits statistische Nachweise für die Zunahme der Wehrtüchtigkeit durch die Pflege der Leibesübungen in freier Luft vor.

Wenn auch nur allmählich und schrittweise solche Maßnahmen von der Armee ergriffen werden — was sich schon im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung notwendig macht —, wird sich mit der Zeit

*) In Rücksicht auf die rege Beteiligung der Unteroffiziere auf diesen Betrag festgesetzt. Dafür werden geliefert: 1. der Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele, 2. sämtliche Spielregelhefte.

nicht nur die Wehrtüchtigkeit der deutschen Armee von innen heraus heben, sondern diese Arbeit wird auch dem Vaterlande zum Segen gereichen, denn, wie Herr Generalmajor Neuber treffend in seinen lichtvollen Darlegungen ausführte, ist Erziehung zur Wehrkraft auch Volkserziehung.

Auf die Eingaben an die oberen militärischen Behörden, denen die Denkschrift beigefügt war, sind hocherfreuliche Antworten eingegangen. Es mögen nur einige dieser Bescheide hier mitgeteilt werden:

1. Vom Chef des Generalstabes der Armee v. Moltke.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich für die gütige Übersendung der Denkschrift über die Wehrkraftbestrebungen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, des Vortrages des Generalmajor Neuber und des Werkes „Wehrkraft durch Erziehung" den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Der Wert, der den Bestrebungen des Zentralausschusses beigelegt werden muß, kann nicht hoch genug veranschlagt werden.

Ich bin den bedeutsamen Ausführungen mit großem Interesse gefolgt und werde die Förderung dieser für unsere Wehrkraft so wichtigen Sache mir dauernd angelegen sein lassen.

2. Vom Kgl. Sächsischen Kriegsministerium.

Zur Zeit wird die Frage sowohl der Jugendfürsorge wie die Einführung von Spielen in der Armee als Bestandteil des Turndienstes in Erwägung gezogen.

3. Vom Generalkommando des Gardekorps.

Von dem Inhalt der Schriften habe ich mit großem Interesse Kenntnis genommen. Zu den Bestrebungen des Ausschusses und den Vorschlägen betreffend Teilnahme von Offizieren und Unteroffizieren an den Lehrkursen, kann ich nur mein volles Einverständnis aussprechen.

4. Von dem Generalkommando des I. Armeekorps.

Das Generalkommando ist gern bereit, die Bestrebungen des Zentralausschusses tunlichst zu unterstützen. Eine möglichst zahlreiche

Beteiligung von Offizieren wird zur Nutzbarmachung für die Armee von besonderem Werte sein, auch wird die Bildung von Vereinen in den einzelnen Garnisonen für zweckmäßig erachtet.

5. Von dem Generalkommando des III. Armeekorps.

Ich stehe den Bestrebungen des Ausschusses durchaus sympathisch gegenüber und werde sie in meinem Befehlsbereich nach Kräften fördern.

6. Von dem Generalkommando des X. Armeekorps.

Ich habe von den Bestrebungen des Zentralausschusses, die geeignet sind, die Wehrkraft des Volkes zu erhöhen und zu stärken, mit großem Interesse Kenntnis genommen und bin gern bereit, sie, soweit es in der Kompetenz des Generalkommandos liegt, zu unterstützen.

7. Vom Generalkommando des XI. Armeekorps.

Es steht den Bestrebungen des Zentralausschusses durchaus sympathisch gegenüber und behält sich über die Teilnahme von Offizieren und Unteroffizieren an den Ausbildungskursen für Spielleiter mit dem Zentralausschusse das Weitere vor.

8. Vom Generalkommando des XVIII. Armeekorps.

Ich verfolge Ihre Bestrebungen mit größtem Interesse und bekenne mich als warmen Freund der Volks- und Jugendspiele, die ein wahrhaft patriotisches Werk sind, und denen ich nur reichsten Erfolg im Interesse unseres ganzen Volkes wünschen kann.

9. Von der Leitung der Militärturnanstalt in Berlin.

Ich habe mit großem Interesse von dem Inhalt Kenntnis genommen, um so mehr als auch diesseits großer Wert auf die Spiele gelegt wird. In nächster Zeit steht eine Neuausgabe der Turnvorschrift in Aussicht, welche den großen Nutzen von Spielen für die Ausbildung des Körpers betont und in einer Anleitung einem großen Teil der in Ihren Leitsätzen genannten Spiele enthält und beschreibt. Die Offiziere der Turnanstalt werden hierin besonders zur anregenden Verbreitung ausgebildet.

10.

Turnen und Spiel in der Fortbildungsschule.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeord. v. Schenckendorff, Görlitz.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat in seiner früheren Stellung als Minister des Innern bei der Etatsberatung vom 21. Februar 1907 anläßlich der Besprechung der Mittel zur Bekämpfung sozialer Schäden, insbesondere der Verwahrlosung der schulentlassenen Jugend, auch auf die vermehrte Pflege des Turnens, Spiels und Sports hingewiesen, von denen er treffend sagte, „daß sie die überschüssige Kraft, die in der Jugend lebt, auf ein Gebiet lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck komme."

Diese Anregung gab mir Veranlassung, dem Herrn Minister des Innern unter dem 4. Mai 1907 zugunsten der schulentlassenen Jugend eine Denkschrift über das Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zu überreichen. Sie war Veranlassung, daß das Ministerium des Innern die Oberpräsidenten, Regierungen, Landräte und Städte zur nachdrücklichen Förderung der darin gegebenen Anregungen aufrief.

Die Fortbildungsschuljugend befindet sich im Alter von 14—18 Jahren noch inmitten der stärksten Gesamtentwicklung. Während die Fortbildungsschule die geistige Fortentwicklung zu fördern sucht und den jungen Leuten auch einen sittlichen Halt gewährt, tut sie bislang so gut wie nichts für die körperliche Entwicklung. In diesen Lebensjahren verdoppeln aber die für die Leistungs- und Widerstandskraft hochwichtigen Organe des Herzens und der Lungen ihr Volumen, jedoch nur bei normaler Entwicklung. Die von dieser Jugend ausgeübte einseitige Beschäftigung in geschlossenen Räumen, in Fabrik und Kontor, in schlechter Luft und zumeist in sitzender Stellung hindert diese normale Entwicklung wesentlich, und das hier Versäumte ist später selbst unter günstigen Umständen niemals mehr ganz einzuholen. So ist also in dieser Lebensperiode des Wachstums bis zur Reife, wo das Kräftegefühl sich steigert und mit innerer zwingender Gewalt nach freier Betätigung verlangt, ganz besonders geregelte und energische körperliche Bewegung geboten. Fehlt diese, so bleibt nicht nur die Entwicklung zurück, sondern die im Wachstum vorhandene überschüssige Kraft sucht sich, zum Schaden der Gesundheit an Leib und Seele, ihre eigenen Wege.

Um hier fördernd einzugreifen, vereinigten sich am 22./23. Februar 1908 unter meiner Leitung Abgesandte der deutschen Turnerschaft, des

deutschen Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, des deutschen Turnlehrervereins und sportlicher Verbände zu einer Beratung hierüber. Sie gelangten einmütig zu der Überzeugung, daß die obligatorische Fortbildungsschule das einzige Mittel bilde, um wirklich alle Angehörigen der Altersstufen von 14—18 Jahren heranzuziehen, und daß in den Plan dieser Schulen ein geregelter Betrieb von körperlichen Übungen pflichtmäßig mit mindestens 2 Stunden wöchentlich zur Durchführung gelangen müsse. Dabei war diese Einrichtung, da vier Jahrgänge der Bevölkerung mit vier Millionen Einwohnern diesem Alter angehören, nicht als ein neuer Unterrichtsgegenstand gedacht, sondern als eine im öffentlichen Interesse liegende hygienische Maßnahme. Ein hierüber verfaßter Aufruf nebst Denkschrift fand bei Parlamenten, Behörden, Städten, Vereinen und der Presse die weiteste Verbreitung und so gut wie ungeteilte Zustimmung.

Natürlich war die Forderung der allgemein verbindlichen Einführung turnerischer Übungen wie der Bewegungsspiele nur als das zu erstrebende Endziel gedacht. Seit dieser Zeit ist der Turnunterricht und der Spielbetrieb bereits in einer Anzahl von Fortbildungsschulen obligatorisch oder mit freiwilligem Besuch zur Einführung gelangt; zum erheblichen Teile hat man diese Aufgabe aber zweckmäßig den am Orte vorhandenen Turnvereinen übertragen.

Hierbei hat sich für die geeignete Pflege des Spiels das Bedürfnis nach schulmäßig ausgebildeten Lehrkräften ergeben. Vom Technischen Ausschuß des Zentralausschusses sind nun besondere Leitsätze für die Leitung von Spielen oder Leibesübungen im Freien für Fortbildungsschüler aufgestellt.*) Der Zentralausschuß hat daher beschlossen, Ausbildungskurse für diese Lehrkräfte in den verschiedenen Landesteilen einzurichten und im Laufe dieses Jahres damit den Anfang zu machen. Wie in der Denkschrift über die Wehrkraftbestrebungen des Zentralausschusses (siehe vorigen Aufsatz) ausgeführt wurde, sind durch ihn in den letzten 20 Jahren nahezu 20000 Spielleiter und Spielleiterinnen ausgebildet worden. Dabei sei hervorgehoben, daß in all den Jahren, von 1890 an bis heute, noch niemals von einem Leiter dieser Kurse eine Entschädigung beansprucht oder an ihn gezahlt worden ist. Sie alle haben, ohne jede Ausnahme, die oft nicht geringe Mühewaltung, mit der eine große Verantwortung verbunden ist, aus Liebe zur Sache übernommen. Nur die ihnen selbst dadurch erwachsenen baren, sachlichen Ausgaben sind selbstverständlich zur Erstattung gelangt, aber auch nur, soweit

*) S. Aufsätze 33 und 34 dieses Jahrbuches.

sie liquidiert wurden, was mehrfach nicht der Fall gewesen ist. Dies sind im ganzen für den Zentralausschuß also geringfügige Ausgaben gewesen. Auch hat derselbe fast ebenso ausnahmslos den Kursteilnehmern keinerlei Reise- oder Aufenthaltskosten zugewendet; sie sind entweder von den Gemeinden, die die Lehrer oder Lehrerinnen entsandten, oder in sehr vielen Fällen von den Teilnehmern selbst getragen worden. Dies muß einmal rühmend hervorgehoben werden. Es legt ein beredtes Zeugnis ab von der Begeisterung und Selbstlosigkeit dieser Männer und Frauen, wie von ihrer sich hier geltend machenden sittlichen Tatkraft. Es ist echt turnerischer Geist, der hieraus spricht!

Die Kurse für Fortbildungsschulen, die gleichfalls etwa eine Woche währen sollen, würden für die Teilnehmer also kostenfrei sein. Da es bei den Kursen gleichmäßig darauf ankommt, die Kursusteilnehmer nicht nur mit der erforderlichen Spielfertigkeit auszurüsten, sondern auch in den Geist der Spielbewegung einzuführen, so ist an die Teilnahme am Kursus die Bedingung des Bezuges der notwendigsten Schriften des Zentralausschusses geknüpft, die für den Selbstkostenpreis von 6 Mk. ausgehändigt werden. Die Anmeldung zur Bereiterklärung für die Abhaltung solcher Kurse würde an unsern Herrn Geschäftsführer Hofrat Professor Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5, mit der Angabe der ihnen am günstigsten liegenden Zeit zu richten sein, worauf das Nähere über Kursusort und -leiter mitgeteilt werden würde. Auch Lehrerinnen sind für diese Kurse durchaus willkommen.

Dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe ist von dem Zentralausschuß der Antrag unterbreitet, diese Bestrebungen der Fortbildungsschulen mit männlichem oder weiblichem Besuch im Hinblick auf ihre hohe Bedeutung nach aller Tunlichkeit fördern zu wollen, einmal durch Bekundung seiner prinzipiell wohlwollenden Stellung zu diesen Bestrebungen und sodann durch Zuwendung von staatlichen Beihilfen für Turnen und Spiel nach denselben Grundsätzen, wie für die Unterrichtsfächer der Fortbildungsschule. Auch ist die Bitte ausgesprochen, den Besuchern der Fachschulen die Empfehlung der gleichen körperlichen Betätigung auszusprechen.

Im ganzen fasse ich diese Ausführungen in der folgenden motivierten Erklärung zusammen:

> „Da die Jugend der Fortbildungsschule sich noch in den Jahren der stärksten körperlichen Entwicklung befindet, geregelte Leibesübungen in dem Alter aber eine unbedingt notwendige hygienische Maßnahme zur Gesunderhaltung des deutschen Volksstammes bilden, und die regelmäßige körperliche Förderung auch von erheblichem Einfluß auf eine

gesunde geistige und sittliche Entwicklung ist, hat die Fortbildungsschule die körperliche Entwicklung der Fortbildungsschüler als ihre Aufgabe anzusehen und, soweit tunlich mit 1—2 Stunden wöchentlich, mit freiwilligem oder pflichtmäßigem Besuch, je nach Beschluß der Gemeinde oder der die Schule unterhaltenden Korporation, zu berücksichtigen.

Wo der Fortbildungsschule geeignete Lehrkräfte, Turnhalle oder Spielplatz nicht zur Verfügung stehen, kann die nachgewiesene regelmäßige Beteiligung der Fortbildungsschüler an den Übungen eines am Orte vorhandenen geeigneten Turn- oder Sportvereins als Ersatz für solche Unterweisung angesehen werden. Außerdem ist die Bildung von Turn-, Spiel- und Sportvereinen jeder Art unter den Fortbildungsschülern selbst zu fördern. In diesen Vereinen soll Selbstregierung herrschen; jedoch muß eine Oberaufsicht bestehen, die den Vereinen mit Rat und Tat zur Seite steht und ihr Augenmerk sonderlich darauf zu richten hat, daß sportliche Übertreibungen vermieden werden. Die Fortbildungsschule hat, um das Interesse der Jugend für solche körperliche Betätigung zu beleben und dauernd wachzuhalten, jährlich an einem vaterländischen Erinnerungstage ein gemeinsames Fest für Spiel und gesunden Sport zu veranstalten."

Möchten diese Bestrebungen von reichem Erfolge begleitet sein! Dann werden auch diese bedeutsamen Maßnahmen und damit die Fortbildungsschule selbst wesentlich mit dazu beitragen, daß aus den jugendlichen Kreisen des Volkes ein Geschlecht heranwächst, gesund und kräftig an Körper und Geist, lebens- und schaffensfreudig im Berufe und erfüllt von Begeisterung für die glückliche und gesunde Zukunft des Vaterlandes.

11.
Hochschulen.

a) Aufruf über „Die körperliche Ertüchtigung der deutschen akademischen Jugend."

Von dem Ausschuß für Hochschulen.

Kommilitonen!

Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, der 1891 durch den Landtagsabgeordneten von Schenckendorff begrün-

det worden ist, wandte sich, wie schon im Jahre 1901, so auch im Frühling dieses Jahres, wie Ihr gesehen habt, durch Anschlag am schwarzen Brett an die deutsche Studentenschaft mit einem Aufruf, die körperlichen Spiele in größerem Umfange als bisher zu pflegen. Bereits vor zwei Jahren ist auf dem Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Straßburg nach einem Vortrag des Professor Heinrich „über die körperliche Ertüchtigung der akademischen Jugend" eingehend über diese Frage verhandelt worden, und im Jahre 1908 wurden bei dem Kongreß in Kiel in einer Besprechung im engern Kreise die Grundlinien des Vorgehens festgelegt. Nunmehr treten die unterzeichneten Mitglieder des innerhalb des Zentralausschusses bestehenden Unterausschusses für die Hochschulen an die einzelnen Korporationsverbände mit praktischen Anregungen heran in der Annahme, daß auch in ihren Kreisen Interesse für eine rege körperliche Betätigung vorhanden ist.

Es ist hinlänglich bekannt, daß an dem Marke unsers Volkes vier schlimme Feinde zehren: die Tuberkulose, die Geschlechtskrankheiten, der Alkoholismus und die Nervosität, Feinde, die sich oft verbünden, um die Gesundheit des einzelnen und ganzer Geschlechter zu untergraben. Und das moderne Leben mit seiner Unrast, mit den hohen Ansprüchen, die es an die Kräfte und die Zeit stellt, mit der überwiegend geistigen Arbeit, die es von Männern in führender Stellung verlangt, schädigt in vielfacher Beziehung unsern Organismus und bringt uns körperlich herunter. Auf der Hochschule, auf der diese Führer des Volkes gebildet werden, ist der Kampf gegen die genannten Feinde aufzunehmen; denn die Hochschule hat nicht nur die Aufgabe, den Intellekt zu bilden, das Fachwissen beizubringen, die allgemeine Bildung zu vertiefen, sondern sie soll kräftige Männer, ganze Männer in die Welt senden. Dazu gehört auch die Pflege der Leibesübungen; „die deutsche Jugend bedarf des Turnens, besonders die studierende", sagt Goethe. Gerade in den Jahren, die der Student auf der Hochschule zubringt, reift der Körper aus; in dieser besten Jünglingszeit können ihm noch Eigenschaften und Fähigkeiten zugeführt werden, die er als einen Schatz in die spätesten Jahre seines Lebens hineinträgt. Gerade durch ausgiebige körperliche Übungen werden die erwähnten Feinde unsers Volkslebens bekämpft; so sorgt die lebende Generation für das eigene Wohl und für das Heil der späteren Geschlechter.

Die Anzahl der Wehrfähigen gibt annähernd richtigen Aufschluß über den körperlichen Zustand der Jugend. Im allgemeinen sind von 100 Wehrpflichtigen 50—60 wehrfähig, bei der studierenden Jugend sinkt dieser Prozentsatz aber unter 50. Wenn nun die akademisch gebildeten Jünglinge nicht einmal zur Hälfte imstande sind, ihren Platz auszufüllen in den Reihen des Volkes in Waffen, ist das nicht ein trauriges Ergebnis, beschämend für jeden, der sein Vaterland liebt? Steht es so mit der körperlichen Tüchtigkeit der Akademiker, so ist ja leider zu erwarten, daß die nächste Generation, die von diesen Männern abstammt, die zum großen Teile ihrer Dienstpflicht nicht genügen können, noch weiter in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgehen wird, ja, daß diese in der Tat von sich wird sagen müssen, wie die pessimistische Klage des Horaz lautet:

Wie ging's seitdem doch immer bergab, bergab!
Schon unsere Väter glichen den Ahnen nicht,
Und wir, verderbter als die Väter,
Werden noch ärgere Söhne zeugen.

Aber das braucht nicht so zu sein; es gibt ein Mittel, um die durch geistige Anstrengung verbrauchte Nervenkraft wieder zu erneuern und den kranken Körper wieder zu erfrischen: Regelmäßige körperliche Betätigung in frischer, freier Luft.

Krasse Egoisten werden diesem Gedankengange nicht zugänglich sein; sie werden eine Verpflichtung gegenüber dem kommenden Geschlechte nicht anerkennen. Unter der deutschen Studentenschaft, die sozial zu denken gewohnt ist, wird es aber nicht viele solcher Egoisten geben, und um das Urteil der wenigen, die nicht auf der Höhe der Zeit stehen, brauchen wir uns nicht zu kümmern. Aber auch manche, die erfüllt sind von der Not der Zeit und der uns drohenden Gefahr, werden sagen, es geschehe ja schon allerlei für die körperliche Ertüchtigung der studierenden Jugend. Das ist zum Glück ja auch der Fall. Es gibt an allen deutschen Hochschulen akademische Turnvereine und Turnerschaften; es gibt Vereine, die diesen oder jenen Sport treiben und gerade zu diesem Zweck gegründet sind; es gibt andere, die neben ihren sonstigen Zwecken für ihre Mitglieder den Besuch von Turnhalle und Spielplatz, sei es offiziell, sei es mehr offiziös, eingeführt haben; manche Studenten treiben für sich oder im Anschluß an bürgerliche Vereine Sport und Spiel. Aber gegenüber der großen Menge der Studierenden ist der Prozentsatz derer, welche regelmäßige

Leibesübungen pflegen, immer noch viel zu gering; im Sommer 1907 waren es nach einer Statistik, die wenigstens annähernd richtig sein dürfte, an den 21 deutschen Universitäten im Durchschnitt nur 9,7 %, an den 10 technischen Hochschulen 13,6 % — die anderen Hochschulen sind nicht mit einbezogen. Wir müssen dahin kommen, daß jeder deutsche Jüngling und jeder deutsche Mann, — und insbesondere aus akademischen Kreisen — der nicht durch erhebliche körperliche Leiden behindert ist, es als selbstverständlich ansieht, daß er, ebenso wie er geistig tätig ist und sich weiter bildet, so auch planmäßig für seinen Körper etwas tut, damit die Pflege regelmäßiger Leibesübung wieder Volkssitte wird. Das ist eben eine Hauptsache, daß solche körperliche Betätigung nicht bloß gelegentlich geschieht, sondern gewohnheitsmäßig.

Soviel über die Notwendigkeit der Pflege der Leibesübungen. Es fragt sich nun: Welcher Art soll die körperliche Betätigung sein? Da möchten wir von vornherein ein Mißverständnis abwehren, als ob wir die Turnspiele allein, wie Schlagball, Barlauf, Faustball, Fußball, Schleuderball, Tamburinball u. dgl., für eine zweckmäßige Betätigung des Körpers erklären wollten. Wir freuen uns ebenso über jeden tüchtigen Ruderer oder Schwimmer, Eis- oder Schiläufer, Radler oder Rodler, Tennis- oder Golfspieler; wir stehen auch keineswegs im Gegensatz zu den deutschen Turnern und Sportsleuten, vielmehr suchen wir vom Zentralausschuß mit der Turnerschaft und den Sportvereinen Hand in Hand zu gehen. Nur betonen wir die Wichtigkeit des Turnens, wenn man dieses Wort für jede Art körperlicher Betätigung gebrauchen darf, in frischer und gesunder Luft, im Freien, im Sonnenlicht.

Für viele und gerade für die am meisten erfreuenden Arten des Freilicht- und -luftturnens aber ist eine gewisse Anzahl von Mitwirkenden erforderlich, und damit kommen wir zu der Frage, was die bestehenden studentischen Korporationen in dieser Frage tun können. Da meinen wir: sie können nicht nur durch offiziöse Veranstaltungen dem einzelnen Mitglied die Möglichkeit gewähren, sich körperlich zu betätigen, sie können nicht nur anregen, davon Gebrauch zu machen; sondern sie können sehr wohl auch in die Satzungen die Verpflichtung zum regelmäßigen Betrieb körperlicher Übungen aufnehmen. Eine solche Verpflichtung aber besteht, wenn man von den Vereinen und Verbindungen für Turnen und

Sport absieht, gegenwärtig leider erst in geringem Umfange. Hier ist ein Gebiet, wo die akademischen Vereinigungen mit Glück erziehlich auf die Einzelpersonen einwirken können. Oder ist es nicht richtig, was Prof. Heinrich im 7. Straßburger Leitsatz sagt: „Alle Studierenden erhalten eine bessere Ausbildung für ihren späteren Beruf: Die Philologen als Turnlehrer, die Geistlichen in der sozialen Seite ihrer Seelsorge, die Juristen in ihrer Verwaltungstätigkeit, die Mediziner in ihren praktisch-hygienischen Wirkungen in Schule und Haus, die Architekten und Ingenieure bei der Anlage von Städteteilen und großen Werken"?

Wenn nun aber die Satzungen die Verpflichtung zum Betreiben der Leibesübungen enthalten, so kommt es darauf an, daß das, was auf dem Papiere steht, auch kräftig in die Tat umgesetzt wird. Und es fragt sich: Kann unter den jetzt bestehenden Verhältnissen unser Vorschlag von den Korporationen — der ernste, kräftige Wille zur körperlichen Betätigung vorausgesetzt — auch wirklich ausgeführt werden? Sind entsprechende Einrichtungen vorhanden, oder welche Einrichtungen sind zu treffen, damit die deutsche Studentenschaft in zweckmäßiger Weise Leibesübungen regelmäßig betreiben kann?

Allerdings treten von seiten der Hochschulen jedes Jahr vielfache Anforderungen an den Staat heran, und manches Bedürfnis, das lange als dringend anerkannt ist, muß wegen der finanziellen Lage immer wieder zurückgestellt werden. Gewiß wird man nichts sagen gegen die Einrichtung modern ausgestatteter Kliniken, aber man soll auch Fürsorge treffen, daß der schwächliche Teil der Menschheit erstarkt und der starke Teil nicht erst schwach wird, und dazu ist ein treffliches Mittel die Beschaffung von Spiel- und Sportplätzen, die Einrichtung von Turnhallen und Bootshäusern, die Sorge für Schwimmanstalten und die Anstellung von akademischen Lehrern für die verschiedenen Zweige der Leibesübungen. Sehen wir zu, wie es an den einzelnen Hochschulen damit steht.

Von den 21 Universitäten besaßen im Sommer 1907 weder Turnhalle, noch Spielplatz noch Bootshaus: Berlin, Gießen, Leipzig, München, Rostock; es haben Turnhalle und Spielplatz, sei es im eigenen Besitz oder gemietet: Göttingen, Greifswald, Kiel, Königsberg, Marburg, Münster, Tübingen, außerdem ein Bootshaus: Münster; nur Turnhalle: Bonn, Freiburg, Halle, Heidelberg, Straßburg, Würzburg;

nur Spielplatz: Breslau, Erlangen, Jena. Von den 10 technischen Hochschulen hat keine ein Bootshaus; weder Turnhalle noch Spielplatz haben: Aachen, Braunschweig, Charlottenburg, Danzig, Dresden, München; nur Turnhalle (gemietet): Hannover, Karlsruhe, Stuttgart; Turnhalle und Spielplatz (beides gemietet): Darmstadt. Gerade die größten Hochschulen sind also am schlechtesten ausgestattet, und von den neu gegründeten hat Danzig gar nichts, während Münster unter allen am besten dasteht.

Was die Lehrpersonen betrifft, so ist das Fechten auf Deutschlands Hochschulen ja althergebracht, und so haben auch alle 21 Universitäten angestellte Fechtlehrer. Dieser Fechtlehrer ist in Bonn, Greifswald, Halle und Würzburg zugleich Turnlehrer, in Halle auch Schwimmlehrer; anderswo gibt es besondere Turnlehrer, die in Königsberg und Tübingen zugleich Schwimmlehrer sind. Ferner gibt es an den meisten Universitäten auch angestellte Reitlehrer, aber nicht in Berlin, Bonn, Breslau, Münster, Rostock, Straßburg. Von den technischen Hochschulen haben Aachen, Braunschweig, Dresden, Hannover, München überhaupt keinen angestellten Lehrer für gymnastische Fächer, in Charlottenburg und Danzig ist wenigstens ein Fechtlehrer vorhanden, in Karlsruhe außerdem ein Turnlehrer, in Darmstadt und Stuttgart nur ein Turnlehrer. Also sind noch eine große Anzahl von Turnlehrern anzustellen und viele sachliche Einrichtungen zu treffen; hier können die bestehenden Korporationen sich ein Verdienst erwerben, wenn sie immer wieder darauf bezügliche Anträge an die Hochschulbehörden stellen, damit allmählich die nötigen Mittel bereitgestellt werden*).

Aber wir werden, zumal bei der jetzigen Finanzlage, noch viele Jahre warten müssen, bis alle diese an sich berechtigten Wünsche erfüllt sind, wenn die Staaten allein dafür sorgen sollen. Jedoch neben den staatlichen können noch andere Mittel flüssig gemacht werden. Die Gemeinden und reiche Bürger der Stadt können sich durch Stiftungen ein bleibendes Andenken unter der studierenden Jugend sichern. Sollte nicht unter den Alten Herren mancher akademischen Korporation

*) Über den Stand dieser Einrichtungen im Sommer 1909 gibt Auskunft die Anfang 1910 bei B. G. Teubner, Leipzig, erschienene 4. Auflage des „Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen" von E. von Schenckendorff und Prof. Heinrich.

sich einer oder mehrere finden, die eine Summe hergeben würden für Einrichtungen wie die Palästra in Königsberg, die Stiftung des Herrn Dr. Lange, oder das Studentenheim in Kiel? Der Großindustrielle Lanz in Mannheim hat in diesem Jahre 1 000 000 M. zur Gründung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gestiftet. Wenn sich doch auch bei uns ein solcher Wetteifer in Spenden für die Hochschulen erhöbe, wie er im heutigen Amerika herrscht. Das wäre dann eine moderne Art der atheniſchen Leiturgieen, der freiwilligen Leistungen für den Staat.

Im Lehrkörper der Universitäten und technischen Hochschulen finden sich überall Professoren und Dozenten, die geneigt sind, durch Einsetzung ihres Einflusses oder, was noch dankenswerter ist, durch persönliche Beteiligung beim Turnen, Sport und Spielen für die gute Sache zu wirken. So besteht z. B. in Breslau seit mehreren Jahren ein akademischer Ausschuß, zu dem außer dem jeweiligen Rektor 4 Professoren gehören, der alles, was mit Leibesübungen zusammenhängt, unter seiner Obhut hat und insbesondere in gemeinsamer Beratung mit den Vertretern der Korporationen die Benutzung des Spielplatzes regelt; auch in Heidelberg ist vor kurzem ein ähnlicher Ausschuß gegründet worden wie auch in Aachen. Um auch an anderen Hochschulen womöglich eine solche Organisation ins Leben zu rufen, will der Zentralausschuß sich an die Hochschulbehörden mit einer besonderen Aktion wenden. Auch bei den alten Herren der Korporationen, insbesondere bei den am Orte der Hochschulen wohnenden, hoffen wir Förderung unserer Pläne zu finden. Wir werden an diese unmittelbar herantreten. Bei diesem Vorgehen bitten wir ebenfalls um die Unterstützung der Korporationen selbst.

So bietet sich den akademischen Korporationen, mögen sie nun schon bisher Leibesübungen gepflegt haben oder nicht, ein weites Feld, sich zu betätigen. Durch regelmäßig betriebene körperliche Übungen stählt der einzelne seinen eigenen Körper, festigt seine Gesundheit, gewinnt Vertrauen zu der eigenen Leistung, erhöht die Freude am Leben und den Mut; in Gemeinschaft mit anderen arbeitet er an der körperlichen Ertüchtigung der lebenden Generation, wobei Wettkämpfe an den einzelnen Hochschulen oder untereinander ein vortreffliches Mittel zur Anregung bilden; endlich wirkt er für das deutsche Vaterland, daß es tüchtige Soldaten und tüchtige Männer gewinne, die, was sie als Mittelschüler gelernt, als Hochschüler zur Vollendung

gebracht haben, im Leben bewähren, ein jeder an seinem Platze und in seinem Beruf.

Görlitz und Eberswalde, im Dezember 1909.

Im Auftrage:
von Schenckendorff-Görlitz, Professor Goepel-Eberswalde, Professor Heinrich-Charlottenburg, Dr. Johannes Risom-Heidelberg.

b) Die Leibesübungen an den deutschen Hochschulen im Jahre 1909.

Von Prof. J. Heinrich, Charlottenburg.

Nachdem der Zentralausschuß seit dem Jahre 1894 an einer Reihe von Universitäten und seit dem Jahre 1896 an den Technischen Hochschulen Spielkurse veranstaltet hatte, um die Studentenschaft zur Pflege der Leibesübungen anzuregen und für seine Bestrebungen zu gewinnen, setzte er im Jahre 1897 einen ständigen Unterausschuß für die Hochschulen ein, der sich nur mit dieser Frage beschäftigen und dabei die an den einzelnen Hochschulen bestehenden Unterschiede berücksichtigen sollte. Am 6. Juni 1901 fand dann unter dem Vorsitz des Herrn von Schenckendorff eine Sitzung des Unterausschusses und einiger Universitätsprofessoren, die dieser Bewegung Teilnahme und Verständnis entgegenbrachten, statt, bei der die bisher gemachten Erfahrungen und die Richtlinien für die weitere Behandlung der Angelegenheit eingehend besprochen wurden. Die wesentlichsten Ergebnisse der Beratungen waren die Veröffentlichung eines Aufrufs an die gesamte deutsche Studentenschaft und die Herausgabe eines Ratgebers, der die leitenden Gedanken der Bewegung in gedrängter Kürze entwickeln und zugleich die Wege angeben sollte, wie an den einzelnen deutschen Hochschulen praktisch vorgegangen werden konnte. Denn der Stand der Turn- und Spieleinrichtungen an den deutschen Hochschulen zu Anfang 1901, wie ihn Dr. J. Risom-Heidelberg im Jahrbuch des Zentralausschusses von 1901 veröffentlichte, zeigte an den einzelnen Hochschulen sehr große Unterschiede, und das Gesamtergebnis konnte nicht als ein irgendwie befriedigendes bezeichnet werden. Nach einer Übersicht über die Turn- und Spielverhältnisse auf den deutschen Universitäten und technischen Hochschulen im Sommerhalbjahr 1898

hatten sich von der Gesamtzahl der Studierenden nur 2—12 % turnerisch betätigt. Die eigentlichen Träger des Turnens und Spiels an den deutschen Hochschulen waren damals die akademischen Turnvereine und Turnerschaften; die anderen großen studentischen Verbände überließen diese Frage noch den einzelnen Korporationen, von denen allerdings schon damals eine Anzahl die Pflege der Leibesübungen für ihre Mitglieder als verbindlich zu fordern begann. Das Bestreben des Zentralausschusses war es in der Folge, die studentischen Kreise zu zu veranlassen, selbsttätig diese Bestrebungen aufzunehmen und durchzuführen. Unablässig wurde durch Wort und Schrift auf die Bedeutung der Leibesübungen gerade für die studierende Jugend hingewiesen. Erfreulicherweise wurde diese Frage wiederholt auch in den Parlamenten behandelt und von einzelnen Regierungen durch Einstellung größerer Mittel für diese Zwecke wesentlich gefördert.

1907 hielt es der Zentralausschuß für geboten, von neuem eine lebhafte Bewegung gerade für die Pflege der Leibesübungen an den Hochschulen ins Leben zu rufen, und stellte auf die Straßburger Tagung im Juli als Verhandlungsgegenstand den Vortrag seines Mitgliedes, des Verfassers dieses Beitrags: Über die körperliche Ertüchtigung der akademischen Jugend. Am Schlusse der Tagung fand dann unter der Leitung des Vorsitzenden des Zentralausschusses, Herrn von Schenckendorff, eine Sitzung des Ausschusses für Hochschulen statt, an der drei Vertreter der turnenden studentischen Korporationen in Straßburg teilnahmen. Eine an den Hochschulen für das Sommerhalbjahr 1907 veranstaltete Umfrage, deren Ergebnis in der dritten Auflage des Ratgebers veröffentlicht wurde, ließ zwar bei einigen Hochschulen eine bemerkenswerte Zunahme — bei Hannover bis zu 25 % — erkennen, aber bei anderen nur ein geringes Wachstum, bei einzelnen sogar einen Stillstand. Deshalb fand bereits am 22. Juni 1908 im Anschluß an die Kieler Tagung wieder unter der Leitung des Herrn von Schenckendorff eine Sitzung des Ausschusses für Hochschulen statt, in der die Grundlinien für das weitere Vorgehen festgelegt wurden. Bemerkenswert war, daß bei dieser Besprechung nicht nur die Akademischen Turnvereine und Turnerschaften, sondern auch die Burschenschaft durch Aktive vertreten waren.

Von großer Bedeutung für die Förderung der Leibesübungen an den Hochschulen wurde dann die Versammlung in Berlin am 26. September 1909, an der teilnahmen die Herren von Schenckendorff,

Prof. Goepel, Prof. Heinrich, Direktor Dr. Knörk, Dr. Kuhr, Dr. Mallwitz, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Partsch, Hofrat Prof. Raydt und Dr. Rissom. Die schon in Kiel erörterte Frage, wie nicht nur die Studierenden, sondern auch die Alt-Herrenschaften und die studentischen Zeitschriften für die Förderung der Leibesübungen gewonnen werden könnten, wurde eingehend besprochen.

Man war darüber einig, daß an den einzelnen Hochschulen den örtlichen Verhältnissen entsprechend vorgegangen werden müsse. Nach den Ausführungen von Prof. Partsch über die Entstehung und die bisherige Tätigkeit des Akademischen Turn- und Spielausschusses in Breslau hielten die Anwesenden es für sehr wünschenswert, überall einen Akademischen Ausschuß für Leibesübungen aus der Zahl der Professoren zu bilden, wie er bereits in Breslau besteht. Dort gehört ihm der jeweilige Rektor und außerdem vier Professoren an. Auch in Heidelberg gibt es schon einen solchen Ausschuß, dessen Zustandekommen besonders Dr. Rissom zu verdanken ist, während sich um die Einrichtung des Ausschusses in Aachen Prof. Dr. Schmidt verdient gemacht hat. — Über die Bestrebungen des Akademischen Sportbundes gab Dr. Mallwitz einen ausführlichen Überblick. Das Ergebnis der darauf folgenden Aussprache faßte der Vorsitzende dahin zusammen, daß es zu begrüßen sei, wenn die Studentenschaft auch von sportlicher Seite angeregt werde, daß eine Vereinigung dieser sportlichen Bestrebungen mit der Arbeit des Zentralausschusses unter dem Gesichtspunkt der Förderung der Volksgesundheit und der Wehrkraft willkommen sei. Die von Dr. Kuhr angeregte Frage eines akademischen Olympia auf dem Platze vor dem Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig wurde der Anschauung des Vorstandes des Zentralausschusses entsprechend als noch nicht spruchreif bezeichnet, dagegen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in ähnlicher Weise wie bei dem Leipziger Universitätsjubiläum im Jahre 1909 die akademische Jugend Deutschlands auch 1910 in Berlin und 1911 in Breslau Wettkämpfe auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen veranstalten werde. An dem ersten deutsch-akademischen Turn- und Rasensportfest in Leipzig hatten Angehörige von 16 Hochschulen teilgenommen, darunter, freudig begrüßt von ihren reichsdeutschen Kommilitonen, Mitglieder des Akademischen Turnvereins in Graz.

Auch eine neue Auflage des Ratgebers wurde beschlossen. In umfassenderer Weise noch als 1907 wurde in der Folge die Umfrage

nicht nur an die Studentenschaft gerichtet, sondern auch an die Vereine der Deutschen Turnerschaft und die Ruder-, Segel-, Schwimm- und Sportvereine. Über 340 Fragekarten folgenden Wortlauts wurden von dem Verfasser an diese Vereine gerichtet:

Charlottenburg, den 29. Oktober 1909
Am Lützow 14.

An einen verehrlichen Vorstand!

Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele unter dem Vorsitze des Landtagsabgeordneten Herrn von Schenckendorff beabsichtigt, eine neue Auflage des Ratgebers für Leibesübungen an deutschen Hochschulen herauszugeben. Um die statistischen Angaben in diesem Ratgeber lückenlos und fehlerfrei bringen zu können, bittet Unterzeichneter den verehrlichen Vorstand um gefällige Mitteilung, wieviel Studierende am 1. Juli d. J. Ihnen angehörten. Da die Schrift noch Anfang Januar 1910 fertig zur Versendung im Buchhandel erscheinen soll, wäre ich einem verehrlichen Vorstande für freundliche Mitteilung bis zum 15. November sehr verbunden.

Von den Karten kamen die meisten mit Antwort zurück, so daß die Angaben über die Beteiligung im wesentlichen zutreffen werden.

Gegenüber der Erhebung von 1907 zeigt das Gesamtergebnis nur geringen Fortschritt, soweit es sich um die von den Hochschulen selbst getroffenen Einrichtungen handelt. Zwar hat sich die Zahl der Universitätsturnlehrer um 5 vermehrt, doch noch fehlen sie an 7 Universitäten und 6 technischen Hochschulen.

Die Zahl der Turnhallen hat um zwei, Leipzig und Aachen, zugenommen. Doch bis jetzt steht weder eine eigene noch eine gemietete Turnhalle von seiten der Universität den Studierenden in Berlin, Breslau, Erlangen, Gießen, Jena, München und Rostock zur Verfügung, ebensowenig den Studierenden der Technischen Hochschulen in Braunschweig, Charlottenburg, Danzig, Dresden, Hannover und München. Nur 18 Hochschulen = 58 % bieten ihren Studierenden eine eigene oder gemietete Turnhalle (1901: 16 = 55 %).

Die Zahl der Spielplätze ist um zwei, Halle und Aachen, von denen der Universitäts-Turnplatz in Halle auch als Luftbad benutzt werden kann, gestiegen und beträgt insgesamt 15 = 48 % (1901 : 10 = 35 %).

Gerade ihr Fehlen aber macht sich noch immer recht bemerkbar und hemmt die vom Zentralausschuß ins Leben gerufene Bewegung bedeutend. Denn wenn z. B., wie dies in Charlottenburg der Fall

war, die für das Turnspiel gewonnenen Studierenden der Technischen Hochschule, die im allgemeinen die Hochschulen nicht so oft wie die Studierenden der Universitäten wechseln, wiederholt den Spielplatz verlegen müssen, so gehört schon sehr viel Spielfreudigkeit und Lust dazu, um nicht zu erlahmen.

Für das Schwimmen gibt es nur in Göttingen, Halle, Königsberg und Tübingen Universitäts-Schwimmlehrer; sonst bestehen seitens der Hochschulen keine besonderen Einrichtungen für die Studierenden, es sei denn, daß die Möglichkeit zur Ablegung der Schwimmlehrerprüfung an den preußischen Universitäten als hierher gehörig betrachtet wird.

Dem Gedanken, den Ruderbetrieb der Studierenden durch Errichtung eines eigenen Bootshauses zu unterstützen, sind bisher erst die Universitäten Kiel und Münster nahegetreten. Andererseits hat der preußische Staat gerade diese Seite der Leibesübungen durch außerordentliche Unterstützung oder regelmäßige Beihilfe an Vereine und Verbindungen, die das Rudern pflegen, bedeutend gefördert.

Der wiederholt schon geäußerte Gedanke, von den Studierenden, die sich dem Lehrerberuf widmen und nicht durch Krankheit oder Gebrechen daran verhindert werden, sich im Turnen, Spiel oder Sport zu betätigen, bei der Staatsprüfung den Nachweis über die Pflege der Leibesübungen und die Beschäftigung mit hygienischen Fragen während der Studienzeit für die allgemeine Bildung zu verlangen, gehört zurzeit noch zu den frommen Wünschen. Allerdings ist jetzt in Preußen an allen Universitäten schon den Studenten Gelegenheit zur Ablegung der Turnlehrerprüfung gegeben. Überhaupt hat die Regierung in Preußen, seitdem der Minister von Goßler den Studierenden im Jahre 1885 die Notwendigkeit der Pflege der Leibesübungen ans Herz legte, dieser Frage fortgesetzt lebhafte Teilnahme und allmählich wachsende Unterstützung zuteil werden lassen. Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß hier im Sommer 1909 nicht nur für die Studierenden, die im Winter die Turnlehrerprüfung ablegen wollten, Spielkurse eingerichtet wurden, sondern für alle, die überhaupt Lust und Eifer dazu zeigten. Diese entsprachen, wie der Besuch bewies, einem Bedürfnis, so daß sie in Berlin, Bonn, Göttingen, Greifswald, Halle, Kiel, Marburg und Münster zu einer dauernden Einrichtung werden sollen. Wenn so ein Fortschritt nicht zu verkennen ist, so fehlt doch noch viel an der Erreichung des Zieles, das in Straß-

burg allgemeine Billigung fand. Denn einstimmig wurden hier folgende Leitsätze angenommen:

Die Hochschulen haben nicht nur die Aufgabe, ihre Angehörigen wissenschaftlich zu bilden, sondern sie haben die harmonische Entwicklung des ganzen Menschen zu fördern und zum Abschluß zu bringen. Als Ideal ist die gleichmäßige Ausbildung des Gemütes, des Geistes und des Körpers zu erstreben. Um diese körperliche und geistige Ertüchtigung an den Hochschulen zu ermöglichen, sind notwendig: Die Errichtung einer Turnhalle, die Einrichtung eines Spielplatzes, der Bau eines Bootshauses, die Beschaffung von Schwimmgelegenheit, die Anstellung eines Turnlehrers und die Veranstaltung von Spielfesten an vaterländischen Gedenktagen.

Turnhallen und Turnlehrer zusammen finden sich an 17 Hochschulen = 55 % (1901 : 13 = 45 %); Turnhallen, Spielplätze und Turnlehrer an 10 Hochschulen = 32 % (1901: 6 = 21 %).

Diese wenigen Zahlen lassen deutlich erkennen, wie vieles noch fehlt. Wenn alles vom Staat oder den Hochschulen geleistet werden soll, dürften Jahrzehnte noch vergehen, bis überall den Anforderungen einigermaßen genügt ist. Vielleicht kommt aber auch in Deutschland noch die Zeit, in der durch Schenkungen oder Stiftungen von Privatpersonen solche Bedürfnisse befriedigt werden, wie einst schon in Königsberg von dem hochherzigen Dr. Lange der Anfang mit der Erbauung der Palästra gemacht wurde. Denn die Beteiligung der Studierenden am Turnen, Spiel und Sport zeigt bei der letzten statistischen Erhebung vom Sommerhalbjahr 1909 eine erfreuliche Steigerung gegen früher. Außer den akademischen Turnvereinen und Turnerschaften, deren Zahl schon fast 100 beträgt, und die in Berlin-Charlottenburg z. B. allein etwa 360 immatrikulierte Studierende der Universität und Technischen Hochschule zu ihren Mitgliedern zählen, betreiben zahlreiche Korporationen anderer großer Verbände Leibesübungen außer dem Fechten, wie die Deutsche Burschenschaft, der Verein Deutscher Studenten, der Wingolf und der Schwarzburgbund, ferner Gesangvereine, katholische Verbindungen und Vereine, wissenschaftliche Vereine, sowie freie Spiel- oder Sportvereinigungen. Besondere Erwähnung verdienen die studentischen Rudervereine, von denen sich sechs zum Akademischen Ruderbund zusammengeschlossen haben. Dazu kommen die in den letzten Jahren an verschiedenen Hochschulen gegründeten Abteilungen des Akademischen Sportbundes. Erfreulich ist es, daß auch die winterlichen Übungen in frischer Luft

in ihren verschiedenen Formen in studentischen Kreisen immer mehr gepflegt werden. An einzelnen Orten haben sich zu diesem Zwecke schon besondere Vereinigungen gebildet. So bietet sich dem, der zusieht, wie man an den einzelnen Hochschulen von seiten der Behörden und Studierenden den Aufgaben gerecht zu werden sucht, ein buntes Bild.

Dazu kommt, daß nicht nur die Vereine der Deutschen Turnerschaft, sondern auch die Sportvereine, besonders die Ruder-, Schwimm-, Segel- und Ballspielvereine, den Studierenden gerne Gelegenheit bieten, sich körperlich zu ertüchtigen. Eine wie große Anzahl Studierender hiervon Gebrauch macht, hat sich erst bei der letzten Erhebung herausgestellt. Dabei zeigten sich an einigen Orten recht auffallende Unterschiede.

Während in Darmstadt in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft zusammen 30 Studierende waren, in Jena 34, in Gießen 45, in Würzburg 50, in Berlin 71, stieg die Zahl in Leipzig auf 186 und in München gar auf mehr als 300, betrug aber nach den gemachten Angaben in Greifswald und Karlsruhe je 17, in Hannover 15, in Rostock nur 9, Aachen und Breslau je 6, Bonn 4, Halle und Königsberg je 3, Danzig und Tübingen je 2, um in Freiburg und Straßburg auf 0 zu sinken.

Dagegen waren in vielen dieser Orte eine größere Anzahl Studierender in Fußballklubs. In Freiburg gehörten dem Freiburger Fußballklub und dem Klub Germania zusammen 55 Studierende an, in Halle dem Fußballklub von 1896 32, in Würzburg 29, in Bonn dem Fußballverein 28, in Stuttgart 18, in Aachen und Braunschweig je 14 und in Rostock zwei Fußballvereinen je 13. In Berlin-Charlottenburg befanden sich von den Studierenden der Universität und Technischen Hochschule 132 in folgenden Vereinen: Hockeyklub, Lawn-Tennis-Klub, den Sportklubs: Comet, Burgund, Teutonia, Charlottenburg, dem Fußballklub Preußen und Sportklub von 95/96.

Die Zahl der Studierenden, die den in den Hochschulstädten bestehenden Schwimmvereinen angehören, ist nach den gemachten Angaben gering, sie beträgt z. B. in Karlsruhe für zwei Schwimmvereine 10, in Breslau für den alten und neuen Schwimmverein zusammen 12, der Münchner Schwimmverein zählt allein 33 Studierende, in Berlin haben der Amateur-Schwimmklub, der Berliner Schwimmklub, der Klub der Charlottenburger Wasserfreunde, der Charlottenburger

Schwimmverein und die Rixdorfer Schwimm-Union zusammen 36 Studenten.

Größere Anziehung auf die Studierenden übten die Ruder- und Segelvereine aus. Diesen gehörten z. B. in Hannover 20 Studierende an, in Breslau 23, in Halle und Königsberg je 30, in Rostock 46, in Danzig 53, in Heidelberg 59, in Berlin gar 143. Wie sehr sich diese Zahl über die verschiedenen Vereine in Groß-Berlin verteilt, geht aus folgenden Berichten hervor, nach denen von der Berliner Universität und Charlottenburger Hochschule als Mitglied angehörte: Arcona, Undine 1 Studierender, dem Potsdamer Jachtklub, Friesen, Hansa und der Ruderriege der Turnfreunde je 2, dem Ruderverein Alemannia, Brandenburgia, Deutschland, Oberspree und Vineta (Potsdam) je 3, Germania (Tegel) 4, Ruderklub Charlotte, Segelklub Tegelsee und Rixdorfer Union je 5, Hellas und Neo-Alemannia je 6, Sport-Borussia und Teutonia je 9, Ruderklub am Wannsee 10, Berliner Ruderklub 12, Viktoria 14 und Wiking gar 34. Bei der Übersicht auf Seite 132 f. ist es beachtenswert, daß von den Studierenden der Technischen Hochschulen, die zum Teil schon praktisch in den Werkstätten gearbeitet haben oder viel zeichnen müssen, die Bedeutung der Leibesübungen mehr gewürdigt wird als von den Universitätsstudenten. Der Durchschnitt beträgt fast 10%: Technische Hochschulen 21,66%, Universitäten 12,26%. Während bei der letzten Erhebung Hannover mit 25,18% die Höchstzahl aufwies, erreicht diesmal Aachen diese mit 41%. Bei den technischen Hochschulen schwankt die Beteiligung zwischen 9,41%, Darmstadt, und 41% Aachen, bei den Universitäten zwischen 7,91% Straßburg und 23,37% Greifswald. Ist die durchschnittliche Beteiligung aller Studierender mit 13,77% auch noch lange nicht ausreichend, übertrifft sie doch die Verhältniszahl des der Zahl nach besten Turnkreises der Deutschen Turnerschaft — es ist dies der Kreis XIV (Königreich Sachsen), bei dem das Verhältnis der Kreisangehörigen zur Einwohnerzahl am 1. Januar 1909 3,74% betrug*) — um 10%.

Sehr überraschend wird es für viele sein, zu hören, wie viele studentische Korporationen eigene Ruder- oder Segelboote haben. Die Turnerschaft im V. C. verfügt in Greifswald über 3 Boote, die Burschenschaft in Bonn und Greifswald über 5, ebensoviel Ruder- und Segelboote hat der Akademische Verein Hütte in Charlottenburg, die Vereine

*) Gasch, Jahrbuch der Turnkunst 1910, S. 13.

Deutscher Studenten haben 8 Boote, die akademischen Segelvereine*) 21, die akademischen Turnvereine im Akademischen Turnbund 67, die akademischen Rudervereine gar 160 und ein Motorboot. Die Gesamtzahl der den studentischen Korporationen gehörigen Boote beträgt 299 und ein Motorboot.

Es verlohnt sich, einmal den Wert dieser Boote festzustellen. Der Akademische Turnverein zu Berlin nannte am 1. Juli 1909 zehn Boote sein eigen: 1 Rennachter (5 Jahre alt) Wert = 500 M., 2 Rennvierer (einen älteren und neueren) Wert = 1050 M., 1 Skiff (Renneiner) = 250 M., 3 Gigvierer (Durchschnittswert jetzt 450 M.) = 1350 M., 3 Gigdoppelzweier (2 mit Segeleinrichtung je 500 M., der dritte 200 M.) = 1200 M. Gesamtwert der Boote 4350 M., dazu sonstiges Gerät ohne das Bootshaus 500 M. = 4850 M. Im allgemeinen könnte man wohl den Durchschnittswert der Ruderboote mit 450 M. annehmen, wobei die Abnutzung usw. in Rechnung gezogen wird.

Die Neuanschaffungswerte (eingerechnet Zubehör außer Segeleinrichtung) stellen sich etwa wie folgt:

Rennachter = 1450 M.; Rennvierer = 780 M.; Rennzweier = 500 M.; Renneiner = 375 M.; Gigachter = 1100 M.; Gigvierer = 650 M., zum Riemen und Skullen = 820 M., mit Segeleinrichtung = 730 M.; Gigzweier = 480 M., zum Riemen und Skullen = 520 M., mit Segeleinrichtung = 580 M.; Gigeiner = 375 M., mit Segeleinrichtung = 425 M.; Segeljolle meist 300—600 M.; Tourensegeljacht, je nach Ausstattung und Größe 1000—15000 M.; mit Hilfsmotor 2000—5000 M. mehr; Tourenmotorboot (Flußboot) 1500—20000 M.; Rennmotorboot (Flußboot) 5000—9000 M.; Segelrennjacht 2000—8500 M.

Den Gesamtwert der 299 Boote könnte man demnach rund mit 150000 M. beziffern. Fürwahr eine stattliche Summe! Wer hätte es noch vor zehn Jahren für möglich gehalten, daß die studentischen Korporationen Deutschlands so bald 300 Boote ihr eigen nennen würden! Und bei dieser Zahl sind die Boote, die einzelnen Mitgliedern, seien es Aktive oder Alte Herren am Hochschulort, gehören, noch gar nicht mitgerechnet. Mir stehen die entsprechenden Zahlen für die englischen Hochschulen nicht zur Verfügung. Allein ich zweifle nicht, daß, wenn sich an unsern Hochschulen auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen

*) Zu den im Ratgeber, 4. Aufl., S. 38ff., aufgezählten Booten kommen noch 5 Boote des Akadem. Segler-Vereins in München hinzu.

die Entwicklung so ruhig und gleichmäßig wie in dem letzten Jahrzehnt weiter vollzieht und nicht auf falsche Bahnen gelenkt wird, die Zeit einst kommen wird, in der es von unsern Universitäten und technischen Hochschulen nicht nur auf geistigem Gebiet, sondern allgemein heißen kann: Deutschland in der Welt voran. Denn immer allgemeiner wird die Ansicht als richtig anerkannt, daß mit der leiblichen Ertüchtigung und Erfrischung auch die Kraft und Freudigkeit zur geistigen Arbeit wächst.

In der trüben Zeit vor 100 Jahren dachten die Männer, die an Deutschlands Zukunft nicht verzweifelten, nicht nur an eine sittliche und geistige Wiedergeburt, sondern auch an eine Ausbildung und Kräftigung des Körpers für den Dienst des Vaterlandes. Welchem Kreise und welcher Richtung sie auch angehörten, mögen wir Fichte oder Schleiermacher, den Freiherrn vom Stein oder Wilhelm von Humboldt, Scharnhorst oder Gneisenau, Arndt oder Jahn nennen, alle fordern oder befürworten es, daß bei der wissenschaftlichen Erziehung und Heranbildung der Jugend nicht die des Körpers und Gemüts vergessen werde, sondern auch zu ihrem Rechte komme. Für kurze Zeit schien diese Hoffnung sich damals schon zu verwirklichen. Als es dann aber anders kam, da suchten die Jünglinge, die als Studenten geturnt und sich für des Vaterlandes Größe und Herrlichkeit begeistert hatten, auch in den Zeiten der Turnsperre und der Parteiungen das ihnen anvertraute heilige Feuer für eine bessere Zukunft zu bewahren. Sie behielten mit diesem ihren Glauben recht. Auch heute, wo immer lauter die Klagen über die zunehmende Selbstsucht und die wachsende Schärfe der Parteigegensätze ertönen, richten sich die Blicke wieder auf die Jugend und besonders auf die akademische Jugend. Zwar ist auch hier die Zersplitterung und Auflösung in immer kleinere und kleinste Gruppen arg geworden. Aber schon machen sich hier Anzeichen einer beginnenden Umkehr und Besserung bemerkbar. Da scheint es, wie einst zur Zeit der Gründung der alten Burschenschaft auf der vaterländisch-turnerischen Grundlage eine Einigung aller Studierenden in *einer* studentischen Gemeinschaft versucht wurde, den Mitgliedern des Zentralausschusses, und nicht nur diesen allein, möglich, die verschiedenen studentischen Verbände *und* die einzelnen, die sich keiner Korporation anschließen wollen, auf dem Gebiete der Leibesübungen zu vereinen. „Hier ist eine Stätte gefunden, wo die Gegensätze aufhören. Hier scheiden sich nicht Korporationen und Wildenschaft oder freie Studentenschaft, Farbentragende und Nichtfarbentragende. Konfessionelle Rei-

1	2		3		4	
Hochschule	Besitzt die Hochschule					
	Turnhalle		Spielplatz		Bootshaus	
	eigene	gemietete	eigenen	gemieteten	eigenes	gemietetes
						Universi-
Berlin	—	—	—	—	—	—
Bonn	ja	—	—	—	—	—
Breslau	—	—	ja	—	—	—
Erlangen	—	—	—	ja	—	—
Freiburg	ja	—	—	ja	—	—
Gießen	—	—	—	—	—	—
Göttingen	ja	—	ja	—	—	—
Greifswald	—	ja	ja	—	—	—
Halle	ja	—	ja	—	—	—
Heidelberg	—	ja	—	ja	—	—
Jena	—	—	ja	—	—	—
Kiel	—	ja	—	—	im Bau	—
Königsberg	Palästra	—	—	ja	—	—
Leipzig	—	ja	—	—	—	—
Marburg	ja	—	ja	—	—	—
München	—	—	—	—	—	—
Münster	—	ja	—	ja	ja	—
Rostock	—	—	—	—	—	—
Straßburg	—	ja	—	ja	—	—
Tübingen	ja	—	ja	—	—	—
Würzburg	ja	—	—	—	—	—
	67%		62%		10%	
						Technische
Aachen	—	ja	ja	—	—	—
Braunschweig	—	—	—	—	—	—
Charlottenburg	—	—	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—	—	—
Darmstadt	—	ja	—	ja	—	—
Dresden	—	—	—	—	—	—
Hannover	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	ja	—	—	—	—
München	—	—	—	—	—	—
Stuttgart	—	ja	—	—	—	—
	8	10	8	7	2	—
	18		15		2	
	58%		48%		6%	

5	6	7	8	9	10	11		12
Ist an der Hochschule angestellt ein								
Turnlehrer	Fechtlehrer	Schwimmlehrer	Reitlehrer	Sind mehrere Ämter in einer Person vereinigt	Zahl der Studierenden überhaupt	Zahl der sich regelmäßig an Leibesübungen beteiligenden Studierenden		Gelegenheit zur Ablegung der Turnlehrerprüfung
						überhaupt	in Proz.	
täten:								
—	ja	—	—	—	7802	856	10,97	ja
ja	ja	—	—	—	4003	437	10,92	ja
—	ja	—	—	—	2536	233	9,19	ja
—	ja	—	ja	—	1202	164	13,64	—
ja	ja	—	ja	—	2901	247	8,51	—
ja	ja	—	ja	—	1424	151	10,60	—
ja	ja	ja	ja	—	2326	318	13,67	ja
ja	ja	—	ja	5 u. 6	1044	244	23,37	ja
ja	ja	ja	ja	5, 6, 7	2303	320	13,89	ja
ja	ja	—	ja	—	2171	247	11,38	—
—	ja	—	ja	—	1733	169	9,75	—
ja	ja	—	ja	—	1649	195	11,82	ja
ja	ja	ja	ja	5 u. 7	1415	308	21,76	ja
ja	ja	—	ja	—	5402	514	9,51	—
ja	ja	—	ja	—	2185	404	18,49	ja
—	ja	—	ja	—	6929	831	11,99	—
ja	ja	—	—	5 u. 6	1849	169	9,14	ja
—	ja	—	—	—	809	136	16,81	—
—	ja	—	ja	—	2061	163	7,91	—
ja	ja	ja	ja	5 u. 7	2062	346	16,78	—
ja	ja	—	ja	5 u. 6	1430	318	22,24	—
67%	100%	19%	76%		55236	6770	12,26	
Hochschulen:								
ja	—	—	—	—	573	235	41,01	—
—	—	—	—	—	436	86	19,72	—
—	ja	—	—	—	2004	446	22,26	—
—	ja	—	—	—	647	208	32,15	—
ja	—	—	—	—	1126	106	9,41	—
—	—	—	—	—	883	169	19,14	—
—	—	—	—	—	872	265	30,39	—
ja	ja	—	—	—	1156	165	14,27	—
—	—	—	—	—	2221	461	20,76	—
ja	—	—	—	—	703	160	22,76	—
18	24	4	16		10621	2301	21,66	
58%	77%	13%	52%		65857	9071	13,77	

bungen müssen bei der Betätigung des Turnens, Spiels und Sports schwinden, alle fühlen sich hier als Glieder eines Ganzen." Denn nur die Unterordnung des einzelnen, seine Einfügung in die Gesamtheit zum Wohle des Ganzen läßt ein Wettrudern, ein Spiel oder ein Schauturnen gelingen. In der freiwilligen Tätigkeit und in der Arbeit, deren Wirkung der Mitspieler bald merkt, vollzieht sich die Erziehung zum Verantwortlichkeitsgefühl. In der Zusammenarbeit mit den Professoren in den Akademischen Ausschüssen für die Leibesübungen lernen die Studierenden ruhige und sachliche Behandlung auch schwierigerer Fragen und den Verzicht auf die Geltendmachung einseitiger, nur theoretischer Forderungen. In der Teilnahme an allgemeinen Hochschulfesten, auf denen sich die Angehörigen verschiedener Hochschulen in friedlichem Wettstreit miteinander messen, lernen sie, ihre Blicke über die engen Grenzen ihres Korporations- oder Hochschullebens auf das große Ganze zu richten, in dem Wettkampf um den Eichenkranz auf den großen deutschen Turnfesten oder um den Ehrenpreis bei den nationalen Veranstaltungen des Sports fühlen sich die Studenten eins mit den Besten der Volksgenossen und werden geschult für die spätere Mitarbeit auf diesen, wie auf anderen Gebieten. So erhält sich die akademische Jugend nicht nur frisch und tüchtig, daß sie wehrhaft ist und bleibt, daß sie den Anforderungen, die später das Leben an sie stellt, gewachsen ist, sondern sie wird auch vorbereitet für ihre spätere staatsbürgerliche Tätigkeit zum Wohle des Vaterlandes, für Kaiser und Reich. Sie lernt vor allem die Wahrheit des Spruches:

Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit.

12.
Spielnachmittage.
a) Allgemeines.

Von dem Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig.

„Ein fakultativer Betrieb der Spiele ist nicht viel besser als Verzicht, und Verzicht auf die dem Turnen gleichwertigen Jugendspiele ist nichts anderes als eine Halbheit der Erziehung." (Generalarzt von Vogl.)

Mit den Fortschritten, die die Frage des allgemein verbindlichen Spielnachmittags im Jahre 1909 gemacht hat, kann man sehr zufrieden sein.

Als besonders erfreulich ist hervorzuheben, daß an allen den vielen Schulen, in denen man den obligatorischen Spielnachmittag eingeführt hat, keinerlei Mißstände sich herausgestellt haben, sondern daß Lehrer, Eltern und Schüler mit der Einrichtung durchaus zufrieden sind, ja, daß sich Gegner der Spielpflicht des öftern durch die Praxis in Freunde verwandelt haben. Auch über gute gesundheitliche Wirkungen der Spielnachmittage liegen trotz der Kürze der Zeit schon erfreuliche Nachrichten vor.

Eine bemerkenswerte Erscheinung ist es, daß im vergangenen Jahre die Fortschritte auf dem Gebiete der Jugendspiele besonders bei den Volksschulen zutage getreten sind (vergl. den folgenden Aufsatz). Ich meine, daß sich jeder Vaterlandsfreund dieser Erscheinung freuen kann. Denn gerade die Kinder der Volksschule haben die frische Luft, Freude und den Sonnenschein eines Spielnachmittags in erster Linie nötig. Es liegt auch ein sozial versöhnender Gedanke darin, daß man in die Zwangsschule des Staates die gemeinsame Freude, wie sie die Spielnachmittage mit ihrem frischen, fröhlichen Treiben auf dem Spielplatz, mit ihren gelegentlichen Wanderungen durch Gottes schöne Natur und ähnlichen Körper und Geist gesundmachenden Erholungen im Gefolge haben, hineinbringt.

Wie in der Denkschrift über die Wehrkraftbestrebungen des Zentralausschusses von unserm Herrn Vorsitzenden hervorgehoben worden ist (vgl. Aufsatz 9 dieses Jahrbuchs), scheint auch das preußische Unterrichtsministerium unter dem neuen Minister, Exzellenz von Trott zu Solz, der Einführung des allgemeinen verbindlichen Spielnachmittags sich freundlich gegenüberzustellen.

Mögen die erneuten Erwägungen eine allmähliche Einführung des obligatorischen Spielnachmittags in unserm größten deutschen Bundesstaate anbahnen! Der Wehrkraft des deutschen Volkes würde es eine bedeutende Förderung sein. Auf einen Widerspruch der preußischen Turnlehrer wird das Ministerium gewiß nicht stoßen; sie würden sich vielmehr mit Eifer bemühen, alle etwa entstehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Für die Übereinstimmung der Turnlehrer mit dem Spielnachmittage ein Beispiel aus neuester Zeit. Der Nationalzeitung vom 21. Januar 1910 entnehme ich:

„Für die pflichtmäßige Teilnahme der Schüler an den Jugendspielen sprach sich die Turnvereinigung Berliner Lehrer in ihrer letzten Sitzung in folgendem Sinne aus:

Daß die Schule das Jugendspiel des erziehlichen Einflusses und der gesundheitlichen Wirkungen wegen pflegen muß, wird gegenwärtig wohl allgemein anerkannt. Darum ist in den meisten höheren und vielen Volksschulen das Jugendspiel nach und nach eingeführt worden. Doch hat es nicht den erhofften Segen gestiftet, teilweise sogar Mißerfolge gebracht. — Das ist aber eine natürliche Folge des bisherigen Spielbetriebes, nämlich der freiwilligen Beteiligung der Kinder. Bei dieser Einrichtung lernen sie nicht nur nicht spielen, sondern sie verlieren dabei auch Spiellust und Spielinteresse.

Deshalb fordern der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele, der Deutsche Turnlehrerverein und die Deutsche Turnerschaft seit mehreren Jahren das Pflichtspiel. Tatsächlich haben schon mehrere deutsche Staaten wie Braunschweig, Württemberg, Baden, Sachsen und eine Anzahl von Städten anderer Länder in allen oder mehreren höheren Schulen und in einigen Volksschulen das Spiel für alle gesunden Kinder zur Pflicht gemacht. Die Erfolge sind sehr günstig, so daß zu hoffen ist, daß sich auf dem Wege des Pflichtspiels das Jugendspiel zum Volksspiel entwickele und dadurch ein Nährboden für Volkskraft und Volksgesundheit wird."

In der Erkenntnis, daß die Einführung des allgemein verbindlichen Spielnachmittages mit der Zeit der Armee großen Nutzen bringen wird, haben uns im letzten Jahre viele höhere deutsche Offiziere zugestimmt. Ich erwähne hier nur den Brigadekommandeur Generalmajor Neuber und den Generaldfeldmarschall Grafen Häseler.

Weitere Einzelheiten möchte ich in diesem allgemeinen Bericht nicht geben, da der Umfang des Jahrbuchs wiederum schon ganz bedenklich angeschwollen ist; ich gestatte mir vielmehr, auf die im vorigen Monat erschienene dritte Auflage der Spielnachmittage*) hinzuweisen, die nach mancher Seite hin ergänzt ist; im Kapitel XI. sind die Fortschritte des allgemein verbindlichen Spielnachmittags ausführlich dargelegt.

b) Der obligatorische Spielbetrieb an der Volksschule in Pforzheim.

Von Hauptlehrer W. Schückle, Pforzheim.

In den letzten Jahrzehnten sind beinahe sämtliche großen und mittleren Städte unsers Heimatlandes an der Arbeit, für ihre Volksschulen Wohltätigkeitseinrichtungen zu schaffen, um den sozial schlechtergestellten Eltern nach Möglichkeit einen Teil ihrer Erzieherſorgen abzunehmen und auf die Schule zu übertragen. Ich möchte nur an die

*) Spielnachmittage, von Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, B. G. Teubner, M. 2.—. Nachrichten über weitere Fortschritte erbeten an Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5.

in hiesiger Stadt eingerichteten Schülerbäder, Ferienkolonien, Schülerhorte, Schulärzte, Kinderspeisung u. a. m. erinnern.

Diese Wohltätigkeitseinrichtungen, die zum Teil in Pforzheim schon längere Zeit bestehen, die aber durch den derzeitigen Schulleiter, Stadtschulrat Ziegler, immer weiter entwickelt wurden, kommen naturgemäß nur einem Bruchteil der Volksschulkinder zugute. Die Schule hat aber nicht genug getan, wenn sie ihre Sorgfalt einzelnen widmet, sie muß vielmehr Mittel und Wege finden, neben dem geistigen auch das körperliche Wohl aller ihr anvertrauten Kinder von Jugend auf zu pflegen und zu fördern. Denn es ist nicht zu verkennen, daß das Schulleben unvermeidliche schädigende Einflüsse mit sich bringt — man denke nur an die mehr oder minder schlechte Luft in den gefüllten Klassen, die Sitzhaltung in den Schulbänken, die geistigen Anstrengungen usw. —, daher muß die Schule auch ein Gegengewicht hiergegen schaffen, und dieses Gegengewicht besteht vorwiegend in einer richtigen Leibespflege und Körperübung unserer Schuljugend, vornehmlich in freier Luft. Was in den Jahren des Wachstums versäumt wird, kann später nicht mehr nachgeholt oder ausgeglichen werden. Ein englisches Sprichwort sagt: „Ein Lot Vorbeugung ist besser als ein Pfund Heilung!"

Man könnte nun vielleicht entgegenhalten, daß ja zwei Turnstunden eingeführt seien, die diesen Zweck erfüllen sollen. Darauf ist aber zu erwidern, daß die Turnstunden mit ihren systematischen Übungen, die dazu noch in der Hauptsache in die Turnhalle verlegt werden müssen, in nicht geringem Maße auch geistige Anstrengung bedingen, also keine volle Entlastung für den Geist des Schülers bilden, und dann fehlt eben hier meistens die frische, reine Luft. —

Sodann könnte eingewendet werden, daß unsere Kinder Gelegenheit genug hätten, sich in freier Luft zu bewegen. Ja, man darf nur auf die Straßen einer größeren Stadt sehen, und man wird diese Annahme ohne weiteres scheinbar bestätigt finden; die einfachste Beobachtung zeigt aber, daß sich die Kinder doch nur in den engen, staubigen Straßen tummeln, wo zur Förderung ihrer Gesundheit gar nichts gewonnen wird, daß die hier veranstalteten Spiele nur zu oft in Balgereien ausarten, und daß es eben auch hier wieder nur einzelne sind, die sich der ungebundenen Freiheit erfreuen dürfen, während ihre Kameraden in den dumpfen Wohnungen zurückgehalten werden, sei es mit Kinderhüten beschäftigt, sei es im Dienste anderer

Leute. Daß hierbei einem großen Teil unserer Jugend, besonders den Schwächlichen, die so nötigen Bedingungen für eine gesunde Entwicklung abgehen, liegt auf der Hand.

Diese und auch Gründe erzieherischer Art mögen daher den Leiter der Pforzheimer Volksschule, Stadtschulrat Ziegler, veranlaßt haben, unterm 22. November 1906 eine Denkschrift an die Stadtverwaltung zu richten, in der er die Einführung eines einstündigen obligatorischen Spielbetriebs anstrebte. Warum Stadtschulrat Ziegler sich nicht mit dem in mehreren anderen Städten bereits bestehenden fakultativen Spielbetrieb befreunden konnte, sagt die genannte Denkschrift in folgenden Sätzen:

1. Bei fakultativem Spiel bleiben gerade diejenigen Elemente weg, die infolge der sozialen Lage ihrer Eltern einer solchen Einrichtung am meisten bedürfen, mithin diejenigen Kinder, die in ihrer schulfreien Zeit zu Hause oder bei fremden Leuten beschäftigt sind.

2. Solche Schüler, denen die sittlichen Einwirkungen des Spiels ganz besonders not täten, die eigenwilligen und bösartigen Schüler, die sich gerne jeder Aufsicht entziehen.

3. Wird durch das unregelmäßige Erscheinen Säumiger das Spiel selbst gefährdet, indem auch eifrige Schüler im Laufe der Zeit durch das schlechte Beispiel lässiger werden.

4. Der fakultative Spielbetrieb ist geeignet, das Vertrauensverhältnis zwischen Schule und Haus zu zerstören, da manche Schüler vorgeben können, zum Spiel zu gehen, sich aber in der Zeit, ohne das Mißtrauen der Eltern zu erregen, auf unrechten Wegen herumtreiben können, für sittlich schwache Elemente ein Gift, vor dem unsere Jugend tunlichst bewahrt werden sollte.

5. Die fakultativen Fächer leiden stets unter einer gewissen Nichtachtung, und ein Lehrer, der selbst nicht direkt am Spiele beteiligt ist, ist leicht geneigt, zu sagen — wenn ein Schüler nach einem Spielnachmittag nicht so fest im Sattel sitzt, wie wünschenswert wäre —: Zuerst kommt die Pflicht und dann das Spiel, ein Todesurteil für das fakultative Spielen. —

Die Kardinalfrage bei der Einführung des Spielbetriebs war auch hier die Platzfrage; denn einmal sollen die Spielplätze in erreichbarer Nähe der Schulhäuser liegen, damit besonders die kleineren, schwächlichen Kinder durch die weiten Wege nicht schon ermüdet sind, bevor das Spiel überhaupt begonnen hat, andererseits aber war es

bei dem hügeligen Charakter Pforzheims und dessen Umgebung außerordentlich schwer, das nötige ebene Terrain zu bekommen.

Durch das Entgegenkommen einiger Sportvereine, die in anerkennenswerter Weise ihre Sportplätze der Schule zur Mitbenützung zur Verfügung stellten, war für den Anfang diese Frage in befriedigender Weise gelöst.

Im zweiten Spieljahr konnte aber schon auf die Mitbenützung der fremden Spielplätze verzichtet werden, da die Stadtverwaltung in durchaus entgegenkommender Weise und mit nicht geringem Kostenaufwand der Schule acht herrlich gelegene Spielplätze mit einer Gesamtgröße von **51 000 qm** zur Verfügung stellte.

Es sei hier gleich vorausgeschickt, daß zur Aufbewahrung der Spielgeräte auf den Spielplätzen sogenannte Spielkisten aufgestellt wurden. Diese wurden auf vier in die Erde gerammte karbolinierte Pfähle gestellt, etwa 15 cm vom Boden zum Schutz gegen die Bodenfeuchtigkeit. Die Kisten selbst sind 2,55 m lang, 65 cm breit und hinten 50 cm, vorn 40 cm hoch mit schrägem, mit Zinkblech beschlagenem Deckel und gegen Witterungseinflüsse von innen und außen mit Karbolineum bestrichen. Sie haben sich als sehr praktisch und dauerhaft erwiesen, sowohl gegen Regen und Schnee, als auch gegen die Angriffe böser Buben. —

Nachdem nun noch die Stadtverwaltung unterm 27. März 1907 die Einführung des einstündigen obligatorischen Spielbetriebs beschlossen und gleichzeitig die Mittel zur Beschaffung der nötigen Spielgeräte zur Verfügung gestellt hatte, die Angliederung dieser neuen Unterrichtsdisziplin an den allgemeinen Lehrplan von der Großherzoglichen Oberschulbehörde durch Erlaß vom 22. April 1907 genehmigt worden war und auch das Lehrerkollegium in einer Gesamtkonferenz einstimmig sich für die Einführung des Spielbetriebs erklärt hatte, waren alle Vorbedingungen erfüllt, und es konnte mit dem Schuljahr 1907/08 (Ostern 1907) mit dem Spielbetrieb begonnen werden.

Es galt nun vor allem, die Lehrkräfte für die Sache zu begeistern und sie mit den für die einzelnen Schuljahre einschlägigen Spielen vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke richtete Stadtschulrat Ziegler sogenannte Lehrerspielkurse für freiwillige Teilnehmer ein, die dann unter sich wieder ihre Spielleiter wählten. Eine Anzahl Damen und Herren des Lehrerkollegiums wurden außerdem von der Großherzog-

lichen Oberschulbehörde zu Spielkursen, die an der Gr. Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe abgehalten wurden, einberufen.

Um aber auch eine einheitliche Gestaltung des Spieles zu ermöglichen, wurde eine Instruktion für Spielleiter ausgearbeitet, aus der hier einige Sätze folgen mögen:

1. Die Spielstunden sind als Klassenspiele eingerichtet. Es spielt unter einem Lehrer also jeweils nur eine Klasse.

2. Je nach der Größe des Platzes können 1—3 Abteilungen nebeneinander spielen.

3. Für die Zusammenstellung der Abteilungen soll tunlichst berücksichtigt werden, daß untere mit mittleren oder oberen Klassen, nicht aber nur obere zu gleichzeitigem Spiel zusammengestellt werden, damit eine bessere Ausnützung der Spielgeräte erfolgen kann.

4. Die Schüler, auch solche Klassen, die am Spielnachmittag keinen wissenschaftlichen Unterricht genießen, ziehen wohlgeordnet unter Führung ihres Lehrers vom Schulhaus aus nach dem Spielplatz und kehren nach beendigtem Spiel in ebensolcher Ordnung unter Führung ihres Lehrers nach der Stadt zurück. An geeigneten Punkten können die Schüler dann entlassen werden.

5. Jede Spielklasse erhält auf Ostern ihren Teilspielplatz zugewiesen, den sie dann wieder entsprechend für die Gruppenspiele teilen kann.

6. Der Spielplan unterscheidet Klassen- und Gruppenspiele. Die Einteilung der Gruppen soll in der Regel an Ostern erfolgen und für das ganze Jahr bestehen bleiben.

7. Bei Klassenspielen liegt die Spielleitung in den Händen des Lehrers, bei Gruppenspielen können auch geeignete Schüler als Leiter herangezogen werden, während die Oberleitung wiederum von dem Lehrer ausgeübt wird. Die Gruppenführer können auch durch die Schüler gewählt werden, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Lehrer.

8. Die Spiele werden unterschieden in Haupt- und Nebenspiele.

Als Hauptspiele kommen in Betracht:

Grenzballspiele mit dem kleinen Handball, mit dem großen Gummihohlball mit der Lederhülle, mit dem Stoß- und mit dem Schleuderball, ferner Schlagballspiele und Faustball; Fußballspiele sollen nach dem Wunsche der Schulkommission ausgeschlossen bleiben. Alle übrigen Spiele sind Neben- oder Zwischenspiele.

9. Es empfiehlt sich, für die einzelnen Schuljahre keine zu schwierigen Spiele zu wählen, damit durch häufiges Mißlingen die Freude am Spiele nicht verdorben wird.

10. Dann erscheint es zweckmäßig, während der einzelnen Spielstunden einen Wechsel in den Spielen eintreten zu lassen, d. h. es soll sich das Spiel während einer Stunde nicht nur auf eine Spielart beschränken. Auf besonders lebhafte Spiele soll ein ruhigeres folgen. Bei der Wahl der Spiele soll auch insbesondere die Temperatur berücksichtigt werden; bei kalter Witterung sollen möglichst starke Bewegungsspiele für die ganze Klasse, bei warmem Wetter dagegen tunlichst ruhige Spiele gepflegt werden. Besonders empfohlen sei bei günstigem Wetter das Wettlaufen, weil hier stets alle Kinder in Bewegung kommen. Hierbei ist es gut, die drei Erstankommenden, aber auch die letzten zu notieren und die Änderungen im Laufe des Jahres mit der Klasse zu vergleichen.

11. Überanstrengung ist tunlichst zu vermeiden, doch soll das Spiel so energisch betrieben werden, daß die Schüler am Ende der Stunde ermüdet sind.

Der Spielleiter hat strengstens darüber zu wachen, daß sich sämtliche Schüler, auch die trägen und eigenwilligen, am Spielen beteiligen. Für Nichtbeteiligung müssen genügende Gründe vorliegen.

12. Sämtliche Schüler, auch die Nichtspielenden, müssen auf dem Spielplatz anwesend sein, außer bei kaltem Wetter, wo sie während der Spielzeit einer anderen Klasse zugewiesen werden.

13. Gespielt wird während der Monate April bis November, im Winter treten an Stelle des Spiels Ausmärsche.

14. Das Spiel fällt aus bei Hitzferien oder bei regnerischem Wetter, wenn die Plätze feucht sind. Doch soll, wenn einmal das hohe Gras der Spielplätze niedergetreten ist, der Spielleiter wegen der Witterung nicht allzu ängstlich sein.

Wenn die Benützung des Spielplatzes untunlich erscheint, unternimmt der Spielleiter einen turnerischen Ausmarsch, verbunden mit Kriegs- oder Jagdspielen. Unsere herrliche Umgebung bietet hierzu reiche Gelegenheit. Sind des Wetters wegen auch solche Ausmärsche unmöglich, so wird in dem entsprechenden Fach unterrichtet, dem die Spielstunde entnommen ist.

15. Muß an einem Tage des schlechten Wetters wegen das Spiel ausfallen und ist dafür Unterricht erteilt worden, so kann eventuell

auch diese Spielstunde oder ein Ausmarsch an einem anderen Tage nachgeholt werden, falls die Besetzung des Spielplatzes dies gestattet.

16. Behandlung der Geräte: Jeder Lehrer muß sich für die Behandlung der Geräte verantwortlich fühlen und auch in seinen Schülern dieses Gefühl der Verantwortlichkeit erziehen.

17. Der Lehrer hat zu wachen über eine geordnete Entnahme der Geräte aus den sogenannten Spielkisten und über die vollzählige und geordnete Rückbringung an ihren Platz. Nach erfolgter Kontrolle verschließt der Lehrer die Kisten sorgfältig mit beiden Anhängeschlössern und übergibt die Schlüssel dem folgenden Spielleiter, falls seine Abteilung nicht die letztspielende des Tages ist. Der letzte Spielleiter verbringt die Schlüssel entweder am selben Tage oder am folgenden Morgen in das Lehrerzimmer seiner Schulabteilung und hängt sie an einen eigens dazu bestimmten Ort.

18. Für jede Schulabteilung wird ein Paar Schlüssel beschafft, die an einem großen Stück Kork mittels einer Schnur befestigt sind. Einem Schüler dürfen, um Mißbrauch zu verhüten, die Schlüssel in keinem Falle anvertraut werden.

19. Beschädigungen, Verluste usw. von Spielgeräten sind durch die Spielleiter sofort dem Oberlehrer zu melden behufs Weiterleitung an das Rektorat.

20. Auf Spielplätzen, die am Wasser liegen, ist darauf zu achten, daß das Spiel mit Bällen in der Richtung nach dem Wasser tunlichst vermieden wird. Die Aufstellung solcher Spielgruppen erfolgt möglichst landeinwärts.

21. Im Interesse der schönen Sache liegt es, daß das Spiel möglichst anregend gepflegt wird. Dazu gehört eine gute Vorbereitung der Spiele seitens des Lehrers, eine gute Auswahl der geeignetsten und interessantesten Spiele und eine entsprechende Abwechslung. Eine besonders gründliche Pflege sollen Ballspiele erhalten.

22. Dem Spielleiter wird besonders warm ans Herz gelegt, neben der hygienischen auch die erzieherische Seite des Spiels nicht aus dem Auge zu verlieren. Die Schüler sollen ohne Strafe und Drohungen zu willigem Gehorsam, zur Verträglichkeit und allgemein zu einem gesitteten Betragen erzogen werden. Besonders sind Roheiten in Wort und Tat, wie sie das Spiel so häufig zeitigt, aufs entschiedenste zu bekämpfen. —

Das erste Schuljahr, das sogenannte Versuchsjahr, verlief ohne jegliche Zwischenfälle, und die Gutachten, die die Oberlehrer im Namen ihrer Lehrerkollegien abgaben, lauteten im allgemeinen sehr günstig. Es wird besonders darin hervorgehoben, daß der Lehrer während der Spielstunden zu seinen Schülern in ein ganz anderes Verhältnis tritt, und daß diese Stunde ihn den Kindern auch menschlich näher bringt; die Schüler würden sich auf dem Spielplatz oft ganz anders zeigen als im Unterricht, und es würden diese Einblicke in das eigentliche Temperament und Wesen des Kindes für den Lehrer sehr wertvolle Gesichtspunkte für die Behandlung der Schüler bilden, die sie besonders im übrigen Unterricht oft in einem ganz anderen Lichte erscheinen ließen.

Kann dem Spielbetrieb ein besseres Zeugnis ausgestellt werden, als daß er wie kein anderes Unterrichtsfach die Eigenschaft in sich birgt, das Band des Vertrauens um Lehrer und Schüler zu schlingen, daß auf dem Spielplatz Lehrende und Lernende sich gemütlich viel näher treten als in der Schulstube, und daß gerade durch das Spiel sehr oft ein freundliches Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern hergestellt wird, das auch dem übrigen Unterricht sehr zugute kommt? Schon diese Tatsache allein müßte genügen, jeden Lehrer für den Spielbetrieb einzunehmen, ganz abgesehen von den nicht hoch genug zu veranschlagenden vorteilhaften Einwirkungen auf die Gesundheit und die körperliche Entwicklung unserer Jugend.

Beim einstündigen Spielbetrieb konnten allerdings die letzteren Vorteile nicht so recht hervortreten, besonders im Hinblick auf den Umstand, daß infolge schlechten Wetters oft mehrere Spielstunden nacheinander ausfallen mußten. Deshalb stellte Stadtschulrat Ziegler unterm 2. Dezember 1907 den Antrag, in sämtlichen Klassen während des Sommerhalbjahres eine zweite Spielstunde einzuführen. Diesem Antrag wurde unter Zustimmung des größten Teils des Lehrerkollegiums stattgegeben, und Ostern 1908 konnte mit dem zweistündigen obligatorischen Spielbetrieb begonnen werden und zwar in der Art, daß die drei oberen Schuljahre ihre zwei Spielstunden an einem Nachmittag zusammenhängend erhielten, während die mittleren und unteren Klassen an zwei Nachmittagen getrennt je eine Stunde sich auf dem Plan tummelten.

Nach Wegfall der zweiten Spielstunde (1. November) erfuhren auch die Winterausmärsche eine bestimmte Regelung, die sich aus

folgendem Rundschreiben des Stadtschulrates an die einzelnen Lehrerkollegien ergibt:

„Bisher hat jede Klasse während des Wintersemesters jeweils einmal in der Woche einen einstündigen Ausmarsch unternommen. Wir sind nun der Meinung, daß diese Zeit im allgemeinen nicht genügt, um sich etwas weiter über die Peripherie der Stadt hinauszuwagen, daß bei solchen Ausmärschen es aber dringend nötig ist, sich möglichst aus dem Dunstkreis der Stadt zu entfernen.

Wir ordnen deswegen an, daß jede Klasse nunmehr monatlich zweimal einen ganzen Nachmittag zu einem Ausmarsch verwendet. Die Festlegung eines bestimmten Nachmittags findet dabei nicht statt; es kann vielmehr der Lehrer denselben nach Maßgabe der Witterung selbst wählen.

An Stelle des Ausmarsches kann bei geeigneter Witterung auch gemeinsamer Schnee- und Eissport unter Führung des Klassenlehrers bzw. Spielleiters treten.

Die Dauer der Ausmärsche soll in den unteren Klassen zwei Stunden betragen, in den mittleren können sie auf drei und in den oberen Klassen auf drei bis vier Stunden ausgedehnt werden.

Wirtshausbesuch und Bahnfahrt dürfen dabei nicht stattfinden.

Die Ausmärsche können durch Kriegs- und Jagdspiele, durch Wettlaufen und Dauerlauf usw. belebt werden.

Wir halten es für selbstverständlich, daß der den Ausmarsch leitende Lehrer seine Schüler auf etwa vorkommende Naturerscheinungen und Naturschönheiten aufmerksam macht, den Schülern also auch eine Anleitung zur Betrachtung der Natur gibt. Es braucht sich deswegen der Ausmarsch nicht zu einem Lehrgang mit bestimmten Zielen zu gestalten.

Die Teilnahme ist eine obligatorische; dispensiert können nur solche Schüler werden, die an körperlichen Gebrechen leiden, oder die akut unpäßlich sind. Über die auf solche Weise dispensierten Schüler ist ein Verzeichnis zu führen; dieselben sind in der Regel während der Dauer eines Ausmarsches dem Unterricht einer Parallelabteilung zuzuweisen. Dauernden Dispens vom Spiel und Ausmarsch kann auf Antrag der Eltern unter Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses nur das Rektorat erteilen. An Stelle des ärztlichen Zeugnisses kann übrigens auch ein Gutachten des Schularztes treten.

Die Hausaufgaben auf den nächsten Tag sind an solchen Nachmittagen zu unterlassen." —

Nun sind bereits drei Jahre seit der Einführung des Spielbetriebs verstrichen, und man ist wohl berechtigt zu der Frage: Hat diese Einrichtung auch Erfolge gezeitigt?

Die erzieherischen Erfolge sind bereits an anderer Stelle genügend gewürdigt worden; daß aber auch gesundheitliche Erfolge erzielt wurden, sagt der Jahresbericht der Volksschulen Pforzheims für das Schuljahr 1908/09 in folgenden Sätzen:

„Im ersten Versuchsjahr, bei nur einstündigem Spielbetrieb, waren sichtbare Erfolge nicht zu verzeichnen, dazu war die Zeit zu kurz und die Sache zu neu! Dagegen hat sich in diesem Jahre, trotz starker Zunahme der Schülerzahl, ergeben, daß die Zahl der Krankheitstage an unserer Volksschule sich nicht bloß nicht vermehrt hat, sondern sogar um die stattliche Zahl von rund **17 000 Tagen** zurückgegangen ist. Das bedeutet, unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die jährliche Vermehrung der Krankheitstage durchschnittlich rund 10 000 betrug, eine tatsächliche Verminderung der Krankheitstage um rund **25 000 bis 27 000 während des verflossenen Schuljahres.**

Das ist ein Erfolg, der die Erwartungen der Schulverwaltung weit übertrifft. Besonders augenfällig ist auch der Rückgang an ansteckenden Krankheiten. Während im Schuljahr 1907/08 473 Fälle von Scharlach, 192 Fälle von Diphtherie und 194 Fälle von anderen ansteckenden Krankheiten vorkamen, sind im Schuljahr 1908/09 nur **138,** bzw. **43,** bzw. **29 Fälle** zu verzeichnen.

Wenn wir auch weit entfernt sind, die gesundheitlichen Erfolge des Spielbetriebs zu überschätzen, wenn wir insbesondere auch dem Badebetrieb, den Ferienkolonien und Kinderhorten ihren redlichen Anteil an der gesunden Entwicklung unserer Volksschuljugend zuerkennen wollen, so können wir doch nicht umhin, unsere hohe Befriedigung auszusprechen über die augenscheinlich günstige Entwicklung, die unser Spielbetrieb im letzten Jahre erfahren hat." —

Man darf ruhig bei den erwähnten, äußerst günstigen Resultaten auch noch dem Zufall etwas auf das Konto setzen, eines aber steht fest: **Erfolge sind zu verzeichnen,** und dann ist wohl zu bedenken, daß beim Spielbetrieb nicht der momentane direkte Erfolg die Hauptsache darstellt, sondern die gegebene Anregung, die für das

spätere Leben als Freude an körperlicher Betätigung und an frisch-fröhlicher Bewegung nachwirken soll, die, wenn sich dazu noch die Freude an den Schönheiten der Natur gesellt, einen jeden in den Stand setzt, sein Leben reicher und schöner zu gestalten und auszuleben. Welcher Segen für unser Volk, wenn wir es einmal in seiner Mehrheit dahin bringen könnten, körperliche Bewegungsspiele in frischer, reiner Luft gegen das Leben in den dumpfen, oft rauchgefüllten Wirtslokalen einzutauschen!

Einen weiteren Erfolg der Öffentlichkeit gegenüber durfte der Spielbetrieb sicher aber auch bei dem am 10. September 1909 veranstalteten allgemeinen Kinderspielfest feiern.

Dieses Fest war ursprünglich auf den 9. Juli, den Geburtstag unsers Großherzogs, als Geburtsfeier geplant, mußte aber des anhaltend schlechten Wetters wegen bis nach den Ferien verschoben werden. Wie die Schulleitung auf diese eigenartige Gestaltung der Schulfeier kam, ist wohl unschwer zu erraten; war doch schon seit zwei Jahren der obligatorische Spielbetrieb in Pforzheim eingeführt, und konnte man doch bei jedem Besuch der Spielplätze sich aufs neue vergewissern, wie sich da draußen auf dem herrlichen Rasen die Herzen der Kinder weiten, wie sie hier in ihrem Elemente waren.

Da war es wohl kein Wunder, wenn Stadtschulrat Ziegler auf den Gedanken kam, Großherzogs Geburtstag mit seinen Lehrern und Schülern gemeinsam draußen in Gottes freier Natur zu begehen, wo Herz und Geist viel empfänglicher sind, schöne und große Gedanken in sich aufzunehmen, als in den dumpfen, enggedrängten Turnhallen. —

Die Feier mußte also auf den 10. September verschoben werden; wer aber angenommen hatte, ein verschobenes Fest entbehre später des eigentlichen Reizes, der sah sich hier gründlich getäuscht, denn wenn man beim Hin- und Heimweg die freudig strahlenden Gesichter der vielen, vielen Kinder sah, wenn man ferner den ganzen Verlauf der Veranstaltung miterleben durfte, so muß man von vornherein sagen, das Vergnügen und die Freude hätte zu keiner Zeit größer sein können, und die Schulverwaltung hat ihren Kindern einen Genuß verschafft, der ihnen in langer Erinnerung bleiben wird. —

Zum Spielplatz wurde der herrlich gelegene Platz am Davosweg gewählt, der, flankiert auf der einen Seite von einem kleinen Eichenwäldchen, auf der andern Seite durch die geschwätzig plätschernde

Verſchiedene Knabenſpiele.

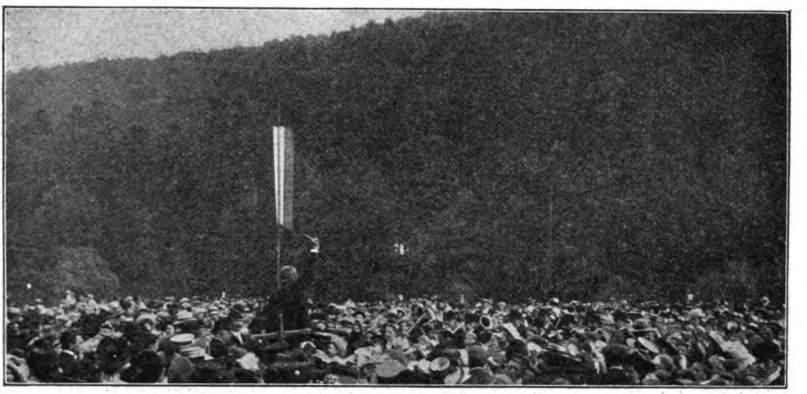
Nagold und überragt weiterhin von prächtigen Tannenwaldungen, ſich in einer Ausdehnung von über 1 km zwiſchen Pforzheim und Dill-Weißenſtein erſtreckt, und der für dieſen Zweck wie geſchaffen ſchien. Der ganze Platz war auf eine Länge von 500 m und auf eine Breite von 40 bzw. 60 m durch Grenzfähnchen in ungefähr 70 Spielfelder von je 400 qm (jedes Spielfeld hatte eine Länge und Breite von 20 m) Größe abgeſteckt; die Lage der einzelnen Spielplätze war zur Orientierung der Lehrer und Schüler auf beiden Seiten durch weithin ſichtbare große Buchſtaben in alphabetiſcher Reihenfolge gekennzeichnet, ſo daß es für die ankommenden Kinder leicht war, die ihnen nach den Buchſtaben bekannten Spiel- und Ruheplätze ausfindig zu machen. Letztere befanden ſich hinter den Spielfeldern und waren für diejenigen Kinder, die nicht gerade ſpielten, bereitgeſtellt. Das Spiel ſollte in 3 Abteilungen vor ſich gehen: während die erſte Abteilung (ungefähr 50 Klaſſen) ſpielte, ruhten die zweite und dritte Spielabteilung; nach beendigter Spielzeit rückte die zweite Abteilung ein, während ſich die erſte auf die Ruheplätze begab uſw. Am Eingang zum Spielplatz waren auf einem Geſtell die Preiſe aufgehängt: 18 ſilberne Eichen- und Lorbeerkränze, geſtiftet von einer Anzahl hieſiger Herren. Die Preiſe erregten bei ſämtlichen ankommenden Kindern lebhaftes Intereſſe, und manche Klaſſe mag beim Vorbeimarſch im geheimen den Wunſch gehegt haben — einige ſprachen ihn auch offen aus —, einen oder vielleicht gar zwei dieſer Kränze beim Wettlaufen erringen zu können.

Ein zahlreiches Publikum hatte ſchon den Davosweg beſetzt, als

Geſellſchaftsſpiele.

um 1/4 2 Uhr die erſten Schüler anmarſchiert kamen; nun glich aber der Zug einer endloſen Kette, und mancherorts konnte man den Ausruf vernehmen: „Ja, kommen denn immer noch mehr? Hat denn die Pforzheimer Schule ſoviel Kinder?“ — Der Aufmarſch ging flott vonſtatten: die oberen Klaſſen ſtellten ſich gleich am Eingange ſtimmenweiſe zum Geſang auf, während die andern ſich auf ihre Spiel- und Ruheplätze begaben. Nach einigen Muſikſtücken einer ſtarken Abteilung der Stadt-(Feuerwehr-)Kapelle durchtönten plötzlich ungefähr 2000 helle Stimmen die Luft. Unter der Leitung des Hauptlehrers Chriſtian Fahrer wurden zwei dreiſtimmige Lieder, „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ und „Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammet“, prachtvoll zum Vortrag gebracht, worauf die Sänger ihren Spielplätzen zueilten. —

Groß war die Erwartung im Publikum, das ſich jetzt auf dem Davosweg ſtaute und nun auch die den Kindern angewieſenen Ruheplätze aufſuchte, auf der rechten Nagoldſeite aber auf der ganzen Länge die Calwerſtraße nach Dillſtein beſetzt hielt. „Was wird kommen?“ „Wie werden ſich die Spiele entwickeln?“ Die Zuſchauer ſollten nicht lange im unklaren darüber ſein; denn auf ein gegebenes Trompetenſignal entledigten ſich die Knaben ihrer Oberkleider, und auf ein zweites Zeichen begann auf dem ganzen großen Platz das Spiel. Es war ein buntbewegtes Bild, das auf einmal auf ſeiner Platte feſtzuhalten ſicher die Freude eines jeden der anweſenden Photographen geweſen wäre; leider war hierzu der Platz zu groß, und ſo mußten ſie ſich



Geſanggruppe.

mit Gruppenaufnahmen begnügen, die aber dafür um ſo zahlreicher gemacht wurden. Hier ſpielte eine Klaſſe Fauſtball, dort maßen ſich die Kräfte im Schleuder- und Stoßball, und wie groß war der Jubel, wenn es einer Abteilung gelang, den Gegner zu beſiegen; daneben erregte das zierliche Reifenſpiel das beſondere Intereſſe der Zuſchauer, und auf einem anderen Platze ſauſten die Tamburinbälle, deren hartes Aufklatſchen auf die Schläger man weithin hörte, durch die Luft. Mit jedem Blick ein anderes Bild! An den äußerſten Enden des Spielplatzes vergnügten ſich die kleineren Schüler und Schülerinnen mit Bewegungs- und Geſellſchaftsſpielen aller Art, wie „Katz' und Maus", „Haſch, Haſch", „Dreimannhoch", „Blindekuh", Reigenſpielen u. a. m., und auf den Ruheplätzen verzehrten die Nichtſpielenden eben ihren mitgebrachten Imbiß.

Etwa eine ſtarke halbe Stunde währte das zwangloſe, wechſelvolle Vergnügen, bis auf ein Signal die erſte Abteilung — ein Drittel ſämtlicher anweſenden Kinder — auf ihre Ruheplätze an der Peripherie des Platzes abmarſchierte und das zweite Drittel zum Spiel antrat. Ein weiteres Zeichen, und das gleiche Leben und Treiben wie bei der erſten Abteilung entwickelte ſich, nur daß an einer oder der anderen Stelle ein anderes Spiel auftrat. Das Publikum, beſonders aber die zahlreich erſchienenen Mitglieder der Schulkommiſſion, hatten ein ſichtliches Wohlgefallen an der ausgelaſſenen Freude der vielen munteren Geſchöpfe, die den weiten, grünen Teppich belebten. Auf die Dauer hätte jedoch dieſes bunte, bewegte Bild den Zuſchauer wohl nicht mehr gefeſſelt. Es wurde deshalb eine

Den Dritten abſchlagen.

Vorkehrung getroffen, um das Intereſſe in weiterem Maße wachzuhalten: Nach einer halben Stunde begann nämlich das Wettlaufen. Es beſtand in einem einfachen Wettlaufen der Mädchen (100 m), einem Eilbotenlauf der Mädchen und Knaben (40 m) und einem Hindernislaufen der Knaben (120 m). Beim Wettlaufen beteiligten ſich nur die 6. bis 8. Knaben- und Mädchenklaſſen, und zwar beim einfachen Wettlauf der Mädchen und dem Hindernislaufen der Knaben je drei Kinder einer Klaſſe, beim Eilbotenlaufen deren zwölf, auf jeder Seite ſechs. Die Läufer wurden von der Klaſſe ſelbſt ausgewählt. Raſch waren von Lehrern die Anfangs- und Zielpunkte durch rot-weiße Stangen markiert — beim Stafettenlauf durch numerierte Grenzfähnchen —, und in erwartungsvoller Spannung waren ſämtliche Augen der erſten Läufer auf den das Zeichen gebenden Lehrer gerichtet. Mehr als vorher wurde jetzt der in hellem Sonnenſcheine blinkenden Preiſe gedacht, und jede Klaſſe tat ihr möglichſtes, um unter die Sieger zu kommen. Das meiſte Intereſſe erregte das Hindernislaufen der Knaben. Die ganze Bahn maß 120 m, nach 40 m waren Hürden aufgeſtellt, die es zu überſpringen galt, bei 60 m lagen Sandſäckchen, welche aufgehoben, 20 m weit getragen und vor dem Durchſchlüpfen unter einer geſpannten Schnur weggeworfen werden mußten, und zum Schluß war noch kurz vor dem Ziel ein Graben zu überſpringen. Es fehlte bei dieſem und bei den andern Wettläufen nicht an köſtlichen Bildern; ſo kam beim Stafettenlauf eine Schülerin um den Preis, weil ſie in der Aufregung das

Burgball.

Fähnchen fallen ließ, eine andere zog vor dem Ziel den Strumpf hinauf und kam dadurch zu kurz, und wieder eine andere vergaß vor lauter Siegesgeſchrei ihrer Mitſchülerinnen für einen Augenblick das Laufen überhaupt, und als ſie ſich deſſen erinnerte, war ihr eine Mitbewerberin ſchon zuvorgekommen. — Man konnte nach dem Wettlaufen manches enttäuſchte Geſicht ſehen und manchen Diskurs anhören; aber das muntere Spiel des letzten Drittels hellte bald die düſteren Mienen einzelner wieder auf.

Nachdem auch dieſe Abteilung ſich über eine halbe Stunde beim Spielen vergnügt hatte, zogen auf ein Signal die mittleren und oberen Klaſſen zum Geſang des Liedes „Die Wacht am Rhein" herbei, das wiederum unter Herrn Fahrers ſchneidiger Leitung mit Begleitung der Kapelle wirkungsvoll zum Vortrag gebracht wurde. Man konnte ſich hierbei des Gedankens nicht erwehren, daß das „Vaterland wirklich ruhig ſein könne", wenn ein ſolches Geſchlecht heranwachſe, das ſchon von früheſter Jugend an durch Turnen und Spielen in Gottes freier Natur eine Stählung des Körpers erfahre und in der Schule eine gleichmäßige Ausbildung von Körper und Geiſt erhalte.

Nach Beendigung des Liedes ergriff Stadtſchulrat Ziegler das Wort und übermittelte zuerſt die Grüße des Oberbürgermeiſters, der leider durch auswärtige Dienſte an der Teilnahme an dieſem ſchönen Feſte verhindert war. Im Anſchluſſe an das ſoeben geſungene Lied betonte der Redner, daß der Rhein, früher Deutſchlands

Ruheplatz.

Grenze, durch die Tatkraft unserer Väter Deutschlands Strom geworden sei, und daß es an uns jüngerem Geschlecht liege, ihn stets als deutschen Strom zu erhalten. Deshalb würden schon in der Schule durch Turnen und Spielen die Körper der Kinder gestählt, daß sie später in der Lage seien — wenn nötig —, den Kampf für die Verteidigung der heiligsten Güter des Vaterlandes durchzuführen; aber auch einen anderen Kampf gelte es vorzubereiten, den Kampf um die wirtschaftliche Vorherrschaft des deutschen Volkes; auch hier müsse das deutsche Volk Sieger bleiben, wozu aber ebenfalls ein kräftiges, leistungsfähiges Geschlecht herangebildet werden müsse. Sein Hoch, das begeisterte Aufnahme fand, galt der lieben Vaterstadt Pforzheim. Nun folgte durch den Stadtschulrat die Preisverteilung. Es wurden verteilt:

a) für einfaches Wettlaufen der Mädchen: 5 Eichenkränze,
b) für Eilbotenlauf der Mädchen: 3 Lorbeerkränze,
c) für Eilbotenlauf der Knaben: 3 Lorbeerkränze,
d) für Hindernislaufen der Knaben: 7 Eichenkränze.

Die Preise, sogenannte Wanderpreise, werden von der siegenden Klasse bis zum nächsten Jahre verwahrt und dann beim nächsten Spielfest wieder zur Verwendung bereitgestellt.

Damit war das in allen Teilen wohlgelungene Spielfest beendet, und die Kinder zogen unter klingendem Spiel in musterhafter Ordnung vom Spielplatz ab und im Frohgefühl der reinen Festesfreude in die Stadt zurück, voraus die Sieger mit ihren Kränzen an den

Reifwurf.

Grenzfähnchen. Aus den Reihen des überaus zahlreichen Publikums, das aus allen Bevölkerungsschichten herbeigeströmt war, waren nur Worte des Lobes über die vorzüglich verlaufene Veranstaltung zu vernehmen, und dem Leiter der städtischen Schulen, Stadtschulrat Ziegler, dem unermüdlichen Verfechter der Jugendspielbewegung, und dem Lehrerkollegium wurde von allen Seiten volle Anerkennung gezollt. —

So hat sich denn in der kurzen Zeit seines Bestehens der Spielbetrieb in hiesiger Stadt eingebürgert; seine Durchführung an unserer Volksschule ist der beste Gegenbeweis gegen die so oft aufgestellte Behauptung, daß der verbindliche Spielnachmittag aus praktischen und schultechnischen Gründen undurchführbar sei.

Mögen vorstehende Ausführungen dazu beitragen, dem verbindlichen Spielbetrieb allenthalben, an Volks-, Mittel- und Hochschulen, Freunde zu gewinnen zum Wohle unserer Jugend und zum Segen für das künftige Geschlecht!

13.

Die Ausdehnung der Spielbewegung auf das Land.

Von dem Vorsitzenden des Ausschusses für die Landjugend,
Landrat Dr. Hagen, Schmalkalden.

Am Ende des zweiten Jahrzehntes seines Bestehens hat der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland seine Tätigkeit auf ein neues wichtiges Gebiet ausgedehnt,

auf die ländliche Spielbewegung. Er bildete, in Abschluß der vorbereitenden Organisation, am 19. Juni 1909 in Leipzig zur Zeit der dortigen 23. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft einen Sonderausschuß für die Landjugend. Mit Rücksicht auf die großen Anforderungen, welche die Pflege der geregelten Leibesübungen in freier Luft bei der bisherigen Vernachlässigung des geordneten Spiels in Deutschland an die Arbeitskraft des Zentralausschusses stellte, mußte er sich in der erhebliche Anfangsschwierigkeiten einschließenden ersten Zeit einer voraussichtlich recht langen Werbearbeit darauf beschränken, der Förderung des Spielbetriebes in den größeren und mittleren Städten sich zu widmen. Die Landstädte und das platte Land konnten zwar auch aus dieser und jener Wirksamkeit des Zentralausschusses Belehrung und Anregung schöpfen, doch traten sie bisher nicht, wie die erstbezeichneten Städte, in den Mittelpunkt der Bestrebungen des Zentralausschusses. Je mehr aber im Laufe der Jahre und auf Grund der durch nachhaltiges Wirken gesammelten Erfahrungen nicht nur die rein gesundheitlichen, sondern auch die körperschulenden und erziehlichen Vorteile geregelter Jugendspiele hervortraten, desto mehr wurde die Aufmerksamkeit der Freunde einer harmonischen Heranbildung unserer deutschen Jugend auch auf die ländliche Jugend gelenkt. Eine besonders erfreuliche Anregung zur Förderung derselben durch Jugendspiele gab die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, indem sie den Zentralausschuß um seine Unterstützung bei der Lösung der für den heimischen Ackerbau und die innere Kraft seines Betriebes so außerordentlich wichtigen Landarbeiterfrage ersuchte und darauf hinwies, wie durch Einführung planmäßiger Spiele bei der Landjugend die Gewandtheit und Intelligenz des Landarbeiters und dadurch auch seine Leistungsfähigkeit erhöht werde.

Das Arbeitsfeld, welches sich dem neuen Ausschuß bietet, tritt schärfer hervor, wenn man den gegenwärtigen Durchschnittsstand der Spielbewegung auf dem Lande betrachtet. Das Bild, das sich hier vor uns ausbreitet, ist trotz vielseitiger Anregungen und trotz vereinzelter zweckmäßiger Neugestaltungen seitens der Behörden und Vereine im großen und ganzen kein helles und stimmungsvolles. Zu einem geregelten Spielbetrieb fehlt häufig noch alles; in erster Linie der Spielplatz, obwohl sonst auf dem Lande im all-

gemeinen an Platz kein Mangel ist, sodann die Spielgeräte, mögen sie auch noch so billig zu beschaffen sein, dann die Zeit — sie wird schulplanmäßig nicht genommen und freiwillig von den Eltern den Kindern nicht gegeben — und schließlich in der ganzen Bevölkerung das Verständnis. Meistens hat es auch der Pionier des Kulturfortschrittes auf dem Lande, der Schullehrer, nicht, hat er doch auf der Lehrerbildungsanstalt keine ausreichende Gelegenheit gehabt, die ganze Technik des Spiels und seine volle Bedeutung für die Entwicklung der körperlichen, geistigen, sozialen und sittlichen Anlagen des Kindes, sowie die rechte Art der Einführung eines geordneten ländlichen Spielbetriebes in Schule und Gemeinde kennen zu lernen. Eine Reform bzw. eine Vertiefung dieses Unterrichtszweiges auf den Seminaren wäre dringend erwünscht. Wie dem Lehrer, so fehlt ein ausreichendes Verständnis für die Spielbewegung auch den Verwaltungsbehörden. Der Ortsvorstand steht mit den Gemeindevertretern auf dem Standpunkt: „Wir sind groß geworden und gesund geblieben ohne regelmäßigen Spielbetrieb", „Unsere Kinder sind genug in frischer Luft und haben reichlich Bewegung". Sie übersehen, wie viele nicht groß geworden, sondern der ersten schweren Krankheit erlegen sind, wie viele ihre Gesundheit wegen mangelnder Widerstandsfähigkeit schon in jungen Jahren eingebüßt haben oder vor der Zeit gealtert sind; sie bedenken nicht, welche erhöhte Anforderungen an die Spannkraft des Körpers und Geistes die neue Zeit stellt, sie bedenken bei der Unterschätzung ideeller Werte auch nicht, daß durch geordnete Jugendspiele nicht nur eine harmonische Ausbildung des Körpers, sondern auch eine Erziehung zu wirtschaftlichen, sozialen und militärischen Tugenden gegeben und die ganze Charakterbildung gefördert wird. Für den Hochdruck des Lebens der Gegenwart mit seiner Unruhe und Hast und dem scharfen Wettbewerb aller Kräfte ist eine starke, innerlich gefestigte Persönlichkeit mehr wert als ein geistig geschulter Mensch, der gegenüber der Wirklichkeit versagt. Das trifft auch auf dem Lande zu, und nicht nur in Industriegemeinden, sondern auch in rein landwirtschaftlichen Gemeinden. Der Kampf, den jetzt die deutsche Landwirtschaft infolge der Landflucht und infolge des berechtigten Dranges der neuzeitlichen Betriebsformen mit ihrer vollsten Inanspruchnahme der Persönlichkeit, zwecks Sicherung einer rationellen Bodenkultur und der Festigung und Bereicherung

unsers Nationalvermögens, zu kämpfen hat, gebietet die Heranbildung tüchtiger und arbeitfrischer Menschen, die nicht nur im eigenen Betriebe, sondern auch in der Gemeinde und in gemeinheitlichen Organisationen sich bewähren. In solchen Persönlichkeiten, die geordnete Jugendspiele heranzubilden geeignet sind, werden auch Kreis, Staat und Reich hilfreiche, taugliche und innerlich erwärmte Männer für ihre vielseitigen Aufgaben finden. Wenn der Landmann von diesem Standpunkte aus die in seine Gemeinde eingeführten Volks- und Jugendspiele betrachtet, so werden sie ihm nicht mehr als eine „Spielerei", sondern sie werden ihm als eine nützliche und zumal auch als eine ernste vaterländische Einrichtung erscheinen, die er zur Wahrung des Erbes seiner Väter zu erhalten und auszubauen hat. Die ländlichen Ortsbehörden würden sich gewiß leichter entschließen, der Einführung der Jugendspiele das Wort zu reden und für die Beschaffung von Spielplätzen und Spielmitteln je nach den örtlichen Verhältnissen einzutreten, wenn sie nicht nur aus anregenden Verfügungen, sondern an der Hand praktischer Maßnahmen, tunlichst auch unter Bereitstellung kreiskommunaler und staatlicher Mittel, sähen, daß von der vorgesetzten Behörde auf Förderung der Spielbewegung als eines Gegenstandes vaterlandstärkender Fürsorge besonderer Wert gelegt wird. Es darf hier im Interesse der nationalen Sache freimütig gesagt werden, daß es an solcher in die praktische Gestaltung umsichtig eingreifenden Tätigkeit der Aufsichtsbehörden häufig noch fehlt, daß die auf so vielen Gebieten vorbildlich fortgeschrittene Ausbildung unserer höheren Verwaltungsbeamten ihnen bisher wenig Gelegenheit gegeben hat, mit dem neuen, die Bildung des Leibes mit der Bildung des Geistes verbindenden Erziehungswerk, das der Zentralausschuß in Würdigung des Zeitgeistes und der Zeitrichtung vertritt, sich gestaltend zu beschäftigen. Auch aus ihrem Munde hören wir das Wort: „Die Kinder auf dem Lande sind genug in der frischen Luft, sie haben schon genügend Bewegung." Und nun kommt die an sich ja durchaus berechtigte Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der teilweise recht leistungsschwachen Landgemeinden Deutschlands hinzu. In diese Schonung soll von den Freunden einer verständigen Förderung der Spielbewegung auf dem Lande nicht eingegriffen werden, soweit die wahren Interessen des Gemeinwohls sie erfordern. Bei näherer

Erörterung der einschlägigen Verhältnisse wird man aber in vielen, vielen Fällen finden, daß mit ganz geringen Mitteln den bescheidensten Anforderungen einer zweckmäßigen Leibeserziehung der Landjugend Rechnung getragen werden kann, und daß die Aufwendung dieser Mittel eine nutzbringende Kapitalanlage darstellt, ja daß es eine Unterlassungssünde sein würde, wollte man aus Scheu vor solcher Aufwendung den Weg einer systematischen körperlichen Förderung der Jugend unbeschritten lassen. Ist erst ein Wille da, so findet sich auch ein Weg, und ist der Wille von Begeisterung und Liebe und von Verständnis für die gute Sache getragen, so wird der Weg um so leichter zu finden sein. Würden die höheren Verwaltungsbeamten, wie dies seitens eines solchen — anscheinend mit Erfolg — bereits beantragt ist, durch Informationskurse angeregt werden, den Spielbetrieb praktisch und theoretisch so weit kennen zu lernen, daß sie auf diesem eine neue Form gesundheitlicher, sittlicher, sozialer und militärischer Volksbildung darstellenden Gebiete sehen, fühlen und empfinden lernen, so würde die Landbewegung, die jetzt noch in den Kinderschuhen steckt, zum besten des Vaterlandes einen kräftigen Schritt vorwärts machen. Hierbei ließe sich dann auch auf die Bedeutung der Deutschen Turnerschaft und anderer körperpflegenden Verbände und die Notwendigkeit eines nützlichen Zusammenarbeitens verwandter Kräfte für die Zwecke der Heranbildung einer an Leib und Seele gesunden deutschen Jugend nachdrücklich hinweisen. Durch fortgesetzte, jede passende Gelegenheit richtig ergreifende autoritative Hervorhebung des Nutzens einer planvollen Leibeserziehung der Jugend für unser Vaterland würde es wohl auch im Benehmen mit den Schulinspektoren, deren Vorbildung für die Spielbewegung desgleichen zurzeit noch nicht ausreicht, gelingen, auf dem Lande arbeitfreudige Mitarbeiter zu finden. Geistliche, Gutsbesitzer, Raiffeisenleute, Turnwarte und Vorturner der Deutschen Turnerschaft, Mitglieder der Kriegervereine und andere Personen würden sich mehr und mehr in den Dienst einer Organisation stellen, die gerade in unserer jetzigen Zeit, einer Zeit wirtschaftlicher Kämpfe, größten Bedarfs an Volksgesundheit und Volkstüchtigkeit, einer Zeit langdauernden Friedens und unaufhörlicher Ansprüche an die Kriegsbereitschaft der Großmächte der Erde, so reichen vaterländischen Segen in sich birgt. Der Ausschuß für die Landjugend hat es sich zur Aufgabe

gemacht, nach seinen Zwecken und Kräften an dem neuen Erziehungswerk mitzuarbeiten und insbesondere durch Wort und Tat zu diesem Werk anzuregen und dafür zu werben. Seine Zusammensetzung befähigt ihn, bezüglich der verschiedensten einspielenden Fragen, organisatorischen, spieltechnischen, landwirtschaftlichen, heimatpflieglichen u. a. Auskunft zu erteilen. Eine spezielle Auskunft, um die am besten durch Vermittlung des Landratsamts, Bezirksamts, Kreisamts usw. zu ersuchen ist, wird natürlich nur dann erteilt werden können, wenn die örtlichen Verhältnisse genau angegeben werden. Sind auch auf einzelnen Gebieten schematische Auskunfterteilungen vorgesehen, so wird doch gerade bei der Eigenart der ländlichen Verhältnisse in vielen Fällen ein Individualisieren angezeigt erscheinen.

Die Einführung der Jugendspiele auf dem Lande wird durch Darlegung ihrer Vorteile erleichtert werden. Der Hinweis auf die allgemeinen Vorteile, die ich bereits angegeben habe, wird für den Landbewohner und seine Interessen nicht immer ausreichen. Es bedarf daher auch noch der näheren Erörterung der Vorteile, die der geregelte ländliche Spielbetrieb den verschiedenen ländlichen Erwerbständen gewährt.

Die landwirtschaftliche Arbeit macht ungelenkig und schwerfällig. Die geringe körperliche Gewandtheit des Landarbeiters ist ihm nicht nur bei der Tätigkeit in Haus, Hof und Feld hinderlich, mindert seine Leistungsfähigkeit und erhöht die Unfallgefahr, sie bereitet ihm auch in der Soldatenzeit erhebliche Schwierigkeiten. Was der Städter als Rekrut infolge seiner größeren Geschmeidigkeit und Anstelligkeit leicht überwindet, das macht dem ungewandten Landarbeiter Mühe und Verdruß. Da ihm mit der körperlichen auch die geistige Beweglichkeit fehlt, dauert es lange, ehe er sich dem Städter gegenüber, dem er an innerem Wert häufig überlegen ist, Geltung verschafft. Wird der Landarbeiter-Nachwuchs zielbewußt auf den Spielplatz gebracht und dort leiblich und gemeinheitlich erzogen, so wird sein Körper schon vor der Militärzeit die nötige Geschmeidigkeit und Fertigkeit erhalten, der erzieherische Einfluß des Spiels wird ihm auch eine höhere geistige Regsamkeit verleihen und ihn im Verkehr mit Menschen gewandter und umgänglicher machen. Dadurch wird seine Leistungsfähigkeit als Arbeiter und als Soldat gehoben. Angesichts des gewaltigen Kontingents unsers ländlichen und speziell landwirt-

schaftlichen Heeresersatzes und der Beschränkung der militärischen Dienstzeit bedeutet eine solche Steigerung auch der Wehrtüchtigkeit für unser Volk in Waffen einen großen Vorteil. Ferner werden durch das gemeinsame, geschlossene Spiel bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung soziale und politische Tugenden geweckt. Es wird nach sportlicher Schulung des Nachwuchses das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, unter den Arbeitgenossen und Nachbarn gehoben werden. Hat der Nachwuchs gelernt, für einen gemeinsamen Zweck im Spiel seine ganze Kraft — Körper, Geist und Herz — einzusetzen und auf Zucht und Ordnung zu halten, so wird er später auch in der Gemeinde, in landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften Gemeinsinn, zu dem unsere moderne Kultur in erhöhtem Maße drängt, zeigen und für die Wahrung und Hebung der heimatlichen Interessen mit Kraft und Überzeugung und mit einem mannhaften Verantwortlichkeitsgefühl eintreten.

Der Glanz der heiter und gesund verlebten Jugendzeit wird dem Landbewohner die Heimat schöner und reizvoller erscheinen lassen und das Heimatgefühl und die Heimatliebe in ihm kräftigen; darin liegt ein wirksames Mittel gegen die Landflucht.

Desgleichen wohnt in den ländlichen Industriegemeinden, für die der gesundheitliche Wert des Spiels mehr hervortritt als in den rein landwirtschaftlichen Gemeinden, der sozialen und staatsbürgerlichen Erziehung durch geordnete Jugendspiele eine große Bedeutung für Staat und Gemeinde bei. Der klassenlose Verkehr unter den jugendlichen Altersgenossen, die gegenseitige Hilfsbereitschaft, die gemeinsame Freude an der Erreichung des mit vereinten Kräften erkämpften Ziels, die durch die Jugendspiele im Freien geweckte Lebensfrische, Kraftbetätigung und Begeisterung lassen in der Jugend tiefe Spuren zurück, die im Ringen des alltäglichen Lebens gute Richtungspunkte geben und den sozialen Frieden günstig beeinflussen.

In weiten Kreisen unsers Vaterlandes hat auf dem Lande die Heimarbeit mit ihrer gewerblichen Kinderarbeit einen schweren wirtschaftlichen Kampf zu kämpfen. Welch ein Segen liegt da in der Einführung eines geregelten, das Übermaß meidenden Spielbetriebes durch die Schule, um die schwächlichen und unterernährten Kinder aus den staubigen, lichtarmen Werkstätten und Werkstuben wenigstens einige Stunden in der Woche zu reichlicher,

gesundheitlich geregelter Bewegung in frischer Luft zu bringen! Bewegung ist Leben, und gesundheitgemäße, Herz, Lunge und Nerven erfrischende kräftige Bewegung gibt des Lebens Fülle.

Die Jugend, welche in der Schule sich im Spiel lebensfrisch und gesellig bewegt hat, wird auch nach der Schulzeit den Leibesübungen in freier Luft gern sich zuwenden — ihr ist das Spiel ja zu einer lieben Gewohnheit geworden — und entweder in den von den Fortbildungsschulen geschaffenen Einrichtungen oder in freien Vereinigungen ihrer Spiellust nachgehen. Für die schulentlassene Jugend auf dem Lande sind diese Leibesübungen von besonderem Wert, da sonstige nützliche Anregungen der reiferen Jugend selten sind und bei dem schwindenden Einfluß des Elternhauses und der Herrschaft die Gefahr vorhanden ist, daß zumal in Industriegemeinden die jungen Leute ihre freie Zeit in den Wirtshäusern und Tanzsälen zubringen und zur Vergnügungs- und Genußsucht statt zur ländlichen Einfachheit erzogen werden. Die überschüssige Kraft des Jünglings findet in Volks- und Jugendspielen eine treffliche Anregung zu erstarkender Betätigung in frischer Luft und zugleich zur Nutzung der Bewegung für die Ausbildung und Festigung der Persönlichkeit. Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend, die seit kurzem große Schichten unsers Volkes bewegt, ist ohne verständnisvolle Berücksichtigung der Spielbewegung nicht durchzuführen, weder in der Stadt noch auf dem Lande. Angesichts dieser Tatsache werden wir vielleicht zu einem schnelleren Fortschritt der ländlichen Spielbewegung kommen, als ihn die bisherige Entwicklung erwarten läßt.

Der Ausschuß für die Landjugend rechnet auf eine kräftige Inanspruchnahme seiner Mitarbeit um so mehr, als es oft recht schwierig ist, die Spielbewegung aufs Land zu bringen. Es muß hier von Fall zu Fall, der örtlichen Eigenart entsprechend, vorgegangen und stets bedacht werden, wie verschieden Stadt und Land sind, und daß das, was für städtische Verhältnisse paßt, vielfach nicht ohne weiteres auf das platte Land mit der Eigentümlichkeit seiner Entwicklung übertragen werden kann, und daß auch das platte Land in Deutschland — Gott sei's gedankt! — eine reiche Vielgestaltigkeit hat, der wir gerecht werden müssen, wenn wir sie zum Besten unsers Volkstums heimatfrisch und lebenswarm erhalten und fördern wollen.

Erleichtert wird das Vorgehen, sobald die rechte Persönlichkeit die Leitung übernimmt oder doch wenigstens wesentlich mithilft. Von der Personenfrage darf aber die ganze Bewegung nicht abhängig gemacht werden. Die vorhandenen Kräfte müssen gesichtet und angestellt werden. Nach den vorhandenen Mitteln ist vorzugehen. Sind sie erheblich, so kann eine größere Organisation geschaffen werden, sind sie gering, so ist mit einfachen und bescheidenen Veranstaltungen, zunächst nur versuchsweise, zu beginnen.

Zu jedem Spielbetrieb gehört ein geeigneter Platz. Die Anforderungen an einen solchen hat der Zentralausschuß in Form eines Merkblattes zusammengestellt; dieses kann von ihm jederzeit bezogen werden. Ist der Platz nicht völlig geeignet, so muß man sich nach Möglichkeit einstweilen mit dem vorhandenen einzurichten suchen. Der Größe des verfügbaren Platzes sind Umfang und Art des Spielbetriebes anzupassen. Kann ein Platz eigentümlich nicht erworben werden, so wird er vielleicht pachtweise zu erwerben sein. Im äußersten Falle muß man sich darauf beschränken, einzelne Spiele nur in der Frühjahrs- und Herbstzeit, während welcher die Wiesen zeitweise ohne Schaden zum Spielen benutzt werden können, zu betreiben. Auf sachkundiges, eindringliches Zureden geeigneter Personen werden sich schon hilfsbereite gemeinsinnige Wiesenbesitzer finden, welche die gewünschte Gestattung geben. Besteht die Gefahr, daß bei längerem Spiel auf einer Wiese diese beschädigt wird, so wird auf zwei oder drei Wiesen abwechselnd gespielt werden müssen. Nur nicht nachlassen in dem Bemühen, für die Jugend einen Spielplatz zu bekommen und zu nutzen! Bei Einleitung eines Zusammenlegungsverfahrens muß seitens der Kreisverwaltungsbehörde durch bezüglichen Antrag dafür gesorgt werden, daß der Gemeinde ein völlig genügender Spielplatz überwiesen wird; das örtliche Bedürfnis muß vorher sachverständig ermittelt werden.

Nach Bereitstellung des Spielplatzes schreitet man zur Beschaffung der Spielgeräte. Sie sind nach Ortssitte, Eigenart des Leiters und der Kinder, Lage, Größe und Gestalt des Platzes und nach der Höhe der vorhandenen Mittel zu wählen. Manche Spielmittel z. B. Bälle, Schlaghölzer, Grenzfähnchen, Körbe für das vorzügliche Korbballspiel können durch die Kinder oder durch sonstige Personen im Dorf ohne wesentlichen Aufwand beschafft werden.

Ist der Lehrer wegen seiner Körperbeschaffenheit zur praktischen Leitung des Spielbetriebes nicht geeignet, so findet sich vielleicht im Dorf ein anderer Leiter, oder es kommt ein benachbarter Lehrer herüber, um den Kindern die ersten Übungen zu zeigen und die Schüler-Spielmeister auszubilden, die dann später dem zuständigen Lehrer bei Durchführung des Spielbetriebes an der Hand guter Spielregeln*) zur Seite stehen können. In manchen Fällen wird es sich auch empfehlen, gewandte Kinder zur Ausbildung in einen Nachbarort zu entsenden. Die Selbstbetätigung und Selbsterziehung der Schüler ist ja sowieso zur Heranbildung eines tauglichen Nachwuchses für die deutsche Spielbewegung notwendig. Auch wird seitens der Bezirks- oder Kreisbehörde zu erwägen sein, ob ein geeigneter Lehrer — zunächst nur im Nebenamt — als Spielpfleger für Bezirk oder Kreis zu bestellen ist, um anderen Lehrern bei der Einleitung und Durchführung der Spielbewegung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die hierdurch entstehenden Kosten werden nur gering sein. Ein Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele befindet sich unter den Schriften des Zentralausschusses. Ist der Lehrer oder eine sonstige Persönlichkeit, welche die Leitung des Spielbetriebes übernehmen will, spieltechnisch nicht vorgebildet, so ist es zweckmäßig, ihn zu einem Spielkursus zu entsenden. Solche Kurse veranstalten die Behörden, sie werden aber auch von dem Zentralausschuß jährlich in verschiedenen Bezirken veranstaltet, s. Aufsatz 35. Die Kosten der Entsendung und Teilnahme sind nicht erheblich. Bei einer größeren Zahl neu auszubildender Lehrer in einem Kreise ist die Veranstaltung eines Kreisspielkursus angezeigt, zu welchem, wenn nötig, ein auswärtiger Spielleiter heranzuziehen ist. Spielleiter werden vom Zentralausschuß gern bezeichnet; die Kosten der Leitung eines Kursus sind gering. Die erforderlichen Spielmittel werden von einigen Spielleitern leihweise zur Verfügung gestellt. Im Kursus bedarf es nicht nur der praktischen, sondern auch der theoretischen Unterweisung der Kursisten durch Vorträge und Aussprachen; auch empfiehlt es sich, durch Mustervorführungen der Hauptspiele, durch Ausstellung und Erklärung der für den praktischen Spielbetrieb nützlichen Lite-

*) Spielregeln des Zentralausschusses im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig, siehe Verzeichnis am Schlusse dieses Buches.

ratur und der den gebräuchlichsten Spielregeln entsprechenden Spielgeräte die Kursisten anzuregen und auf die dem Spiel verwandten Leibesübungen in freier Luft (Schwimmen, Baden, Rudern, Wintersport, volkstümliche Übungen, Wandern) einzugehen. Ferner ist bei diesen Kursen in Anbetracht der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse die Frage zu beantworten, was, wo, wie und wann gespielt werden soll. Sodann bedarf die Hygiene des Spiels der Beachtung; dabei ist vor jedem Übermaß zu warnen, die Erzielung guter Durchschnittsleistungen zu empfehlen und die Unfallverhütung zu erörtern. Eine geordnete Einführung der Jugendspiele wird sie im Laufe der Jahre durch Gewohnheit, Spielfreude und Spielgeschick zur Ortssitte und zur Landessitte machen.

Die Art der Eingliederung der Jugendspiele in den Schulorganismus richtet sich nach den Anordnungen der Schulaufsichtsbehörde, von deren Interesse und Initiative überhaupt der Fortschritt der Spielbewegung in der Schule im wesentlichen abhängt. Vielfach werden die pflichtmäßigen Turnstunden zum Teil mit Jugendspielen ausgefüllt, vereinzelt finden gemeinverbindliche, vereinzelt freiwillige Spielnachmittage statt. Die schulentlassene Jugend nimmt — bis jetzt noch selten — an freien Veranstaltungen der Fortbildungsschüler zur Pflege der Jugendspiele teil, zumeist betätigt sie sich in den Vereinen, bei gewerblichen Sonntagsspielen u. dgl. Haben die Lehrer über ihre pflichtmäßige Unterrichtszeit hinaus die Volks- und Jugendspiele zu leiten, so ist in der Regel eine entsprechende Vergütung der Mühewaltung zu gewähren. Die Orts- und Kreisbehörden haben der zweckmäßigsten Art der Eingliederung des Spielbetriebes in die Verhältnisse des Orts ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und einer schematischen Einführung lokal ungeeigneter Maßnahmen tunlichst vorzubeugen. Bei der Schwerfälligkeit und dem Mißtrauen der Landbewohner gegenüber neuen Einrichtungen kann ein anfänglicher Mißerfolg der Ausbreitung der ländlichen Spielbewegung außerordentlich schaden.

Die Spielfreudigkeit der Jugend läßt sich erhöhen durch Veranstaltung von Spielfesten und Wettkämpfen. Die in den Schriften des Zentralausschusses enthaltene Schmidtsche Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Jugend- und Volksfesten bietet auf diesem Gebiet eine gute Handhabe. Durch Vorführungen der Jugend und ihre Selbsttätigkeit, durch Anblick

ihrer Freude und ihrer Jugendkraft lassen sich die ländlichen Volksfeste, die jetzt vielfach ein zügelloses Treiben zeigen und öde und leer verlaufen, in edler, das Heimatgefühl stärkender Weise beleben. Solche Feste und Wettkämpfe sind bei richtiger Vorbereitung und Durchführung und zumal auch bei der richtigen Auswahl der Spiele und Übungen geeignet, die Eltern und Geschwister und überhaupt die Familien sowie die Vereine (Kriegerverein, Turnverein usw.) des Orts für den Spielbetrieb zu interessieren und die ganze Spielbewegung volkstümlich zu machen. Nimmt sich der Bezirk oder Kreis einer periodischen Veranstaltung von vaterländischen Wettkämpfen der Jugend, der Stiftung von zweckmäßigen Wanderpreisen u. dgl. an, so gewinnt die Bewegung noch eine größere Beachtung seitens der heimischen Bevölkerung.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich noch kurz die Dotierungsfrage erörtern. In erster Linie wird ja, da tunlichst mit der Volksschuljugend begonnen werden muß, der Schulverband die Pflicht haben, die Kosten der Einrichtung und Durchführung des Spielbetriebes zu tragen. Die den lokalen Verhältnissen nahe stehenden Verwaltungsbehörden werden bei der Erörterung der kommunalen Haushaltsanschläge und auch sonst durch zweckbewußte, das Wesen kennzeichnende Einwirkung auf die Verbände in der verschiedensten Weise, insbesondere durch Hinweis auf den praktischen Nutzen der Heranbildung einer leistungsfähigen, körperlich und sittlich gefestigten Generation für die engere und weitere Heimat, die Bereitstellung von Mitteln fördern können. Da die ganze Volkskraft des Kreises durch eine Körper und Geist stärkende Erziehung der Jugend günstig beeinflußt wird, werden vielfach auch die Kreise, die nach ihrer Selbstverwaltung auf den Gebieten gemeinnütziger und sozialer Wirksamkeit sich frei betätigen können, in der nötigen Beschränkung helfend eingreifen. Seitens einiger Staatsregierungen — so in Preußen — sind zwecks Förderung der Leibesübungen besondere Mittel zur Verfügung gestellt. In gewissen Grenzen lassen sich auch die allgemeinen Staatsbeihilfen (Ergänzungszuschüsse) für Schulzwecke zur Belebung der Spielbewegung verwenden. Was aus öffentlichen Kassen nicht zu erhalten ist, wird manchmal aus Vereins- oder Privatmitteln beschafft werden können. Der Ertrag einer Aufführung, eines Vortrages, eines Familien- oder Elternabends wird häufig schon ganz wesentlich dazu beitragen, die Kosten zu decken,

die zur Einführung und Erhaltung eines geregelten Spielbetriebes erforderlich sind. Solche Veranstaltungen können gleichzeitig zur ethischen Hebung der jetzt vielfach schon stark dem Materiellen zugewandten Landbevölkerung genutzt werden, wie auch zur Aufklärung der Bevölkerung über den Gebrauch der natürlichen Schutz- und Heilmittel (Luft, Licht, Gymnastik, Wasser) und insbesondere zur Weckung von Sinn und Verständnis für die Körperpflege der in der regesten Entwicklung begriffenen Jugend.

Man spricht jetzt so oft von der Entartung der Kulturvölker und prophezeit auch dem deutschen Volke aus den verschiedensten Anzeichen einen Niedergang seiner Kraft an Körper und Seele. Die letzten Jahrzehnte unserer nationalen Entwicklung haben infolge der großen Fortschritte der Neuzeit auf allen Gebieten und infolge der seit der politischen Einheit errungenen Weltstellung Deutschlands an die Leistungsfähigkeit unsers Volkes so bedeutende Anforderungen gestellt, daß die höchste Anspannung der Kräfte zur Erfüllung der neuen Kulturaufgaben erforderlich war und ist. Solchen gesteigerten Anforderungen, für die das alte Erziehungsideal nicht mehr ausreicht, muß unsere nationale Erziehung gerecht werden. Sie muß Geist und Körper bilden. Es benötigt der Kampf des Lebens heutzutage mehr denn je eine auf den Geboten der natürlichen Volkskraft und der Wirklichkeit aufgebaute Heranbildung widerstandsfähiger, willenskräftiger und lebensfrischer Persönlichkeiten, die im festen Vertrauen auf die eigene Kraft entschlossen und arbeitfreudig vorwärts streben. Das Wissen gilt im praktischen Leben weniger als das Können, die Schaffenskraft mehr als Reichtum an Kenntnissen. Nur ein gesunder und für die Wirklichkeit gestählter Mensch kann in der gegenwärtigen Zeit die Werte erhalten und fortbilden, die den Bestand unsers Volkes und die Urkraft des Germanismus sichern. Bei der gegenseitigen Wechselbeziehung von Stadt und Land, der fortschreitenden Industrialisierung des Landes einerseits und dem Anschwellen der Landkraft in den Städten andererseits, gelten Stadt und Land für die harmonische Erziehung des Volkes im allgemeinen gleich viel. Wir müssen der Landjugend die der Neuzeit entsprechende Förderung durch erziehliche und gesunde Jugendspiele um so mehr zuteil werden lassen, als sie für die Erhaltung unserer ganzen deutschen Volks- und Wehrkraft vermöge ihrer Entwicklung und Lebensverhältnisse von hohem Wert ist.

So steht der neugebildete Ausschuß für die Landjugend vor einer schönen nationalen Aufgabe. Möge es ihm vergönnt sein, diese Aufgabe Hand in Hand mit den maßgebenden Kreisen der deutschen Jugendfürsorge in zielbewußter, stetiger Arbeit zum Heile unsers gesamten Volks zu erfüllen!

14.

Die Tätigkeit des Technischen Ausschusses im Jahre 1909.

Von dem Vorsitzenden, Professor Dr. E. Kohlrausch, Hannover.

Der Technische Ausschuß hatte beabsichtigt, bei Gelegenheit des Kongresses in Gleiwitz im Juli 1909 eine Sitzung abzuhalten. Da jedoch eine größere Anzahl seiner Mitglieder an dem Kongreß teilzunehmen verhindert war, wurde die Sitzung verschoben und am 28. und 29. Dezember in Berlin abgehalten.

Hier wurden die Spielregeln vom Korbball für Männer (Heft X A), Korbball für Frauen (Heft X B) und Treibball oder Hockey (Heft XI) festgestellt und geringe Änderungen an den Regeln für Faustball (Heft I), Schlagball ohne Einschenker (Heft III), Schleuderball und Barlauf (Heft IV), Tamburinball (Heft VI) und Feldball (Heft VIII) beschlossen. Diese Änderungen sind in dem Bericht über die Sitzung des Technischen Ausschusses in der Zeitschrift Körper und Geist XVIII, 18/19 vom Januar 1910 genauer bezeichnet, und gewinnen nach dem Erscheinen einer Neuauflage des betreffenden Heftes Gültigkeit.

Von den Spielregelheften sind im Laufe des Jahres 1909 die Hefte II, IV und IX neu aufgelegt; für 1910 sind Neuauflagen für die Hefte I, III, VI, VII und VIII in Vorbereitung.

Ferner beriet der Technische Ausschuß Leitsätze der Herren Professoren Dunker-Rendsburg und Dr. Koch-Braunschweig über die Auswahl und Vorbereitung der Wettkämpfe, sowie über das Verhältnis des Spielbetriebs zu den sportlichen Übungen und zur Öffentlichkeit, sowie Leitsätze des Herrn Professor Dr. F. A. Schmidt-Bonn über Ausbildungskurse zur Leitung von Spielen und Leibesübungen im Freien bei der schulentlassenen gewerblichen Jugend bis zum Eintritt in den Heeresdienst.

Der Wortlaut dieser Leitsätze ist ebenfalls in Körper und Geist XVIII, 18/19 und in diesem Jahrbuch (Nr. 16 und 34) mitgeteilt.

Ebenso wurden vier Auskunftbogen des Zentralausschusses beraten, die von Professor Dr. F. A. Schmidt-Bonn entworfen waren, 1. über die Anlage von Spielplätzen für die Spiele der Schulen sowie der schulentlassenen Jugend, 2. über die Ausnutzung des Spielplatzes, 3. über die Ausrüstung der Spielplätze mit Spielgeräten, 4. über die Verwendung und Ausrüstung des Spielplatzes zum Betriebe volkstümlicher Übungen. Ein fünfter Auskunftbogen über die Anlage von Kleinkinder-Spielplätzen soll noch folgen. Der Wortlaut der vier Auskunftbogen ist in Körper und Geist XVIII, 20/21 veröffentlicht und in diesem Jahrbuch im folgenden Aufsatz.

Leitsätze von Professor Dr. Koch-Braunschweig über Mädchenspiele mußten Zeitmangels wegen leider von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Außerdem fanden nach schriftlichen Beratungen noch viele andere Anträge und Anfragen ihre Erledigung, besonders solche, die sich auf Änderungen oder die Auslegung von Spielregeln und auf die Anlage von Spielplätzen beziehen. Eingereichte Spielbeschreibungen wurden begutachtet und bei der Einrichtung von Spielfesten und für die Abhaltung von Spielkursen Rat erteilt. Zur Einrichtung eines größeren Spiel- und Turnplatzes wurde auch von militärischer Seite der Rat des Zentralausschusses erbeten und vom Vorsitzenden des Technischen Ausschusses erteilt.

So konnte dieser Ausschuß im Jahre 1909 in mannigfacher Hinsicht eine hoffentlich segensreiche Tätigkeit entfalten.

15.

Auskunftbogen des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele.*)

Von Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh.

Die nachfolgend mitgeteilten Auskunftbogen sind im Auftrage des Vorstandes vom 2. Vorsitzenden des Zentralausschusses, Professor Dr. F. A. Schmidt in Bonn, verfaßt worden. Sie sollen dazu dienen, auf

*) Diese Bogen können einzeln, oder billiger in größeren Mengen von der Verlagshandlung B. G. Teubner, Poststraße 3, Leipzig, bezogen werden.

die erfahrungsgemäß zahlreich einlaufenden Anfragen über Anlage von Spielplätzen, deren Benutzung, Ausrüstung usw. eingehende Antwort zu geben. Ihr Inhalt hat auch der letzten Sitzung des Technischen Ausschusses im Dezember vorigen Jahres zur Beratung vorgelegen.

Nr. 1.
Über die Anlage von Spielplätzen für die Spiele der Schulen sowie der schulentlassenen Jugend.

A. Lage des Spielplatzes.

a) Ein Spielplatz soll möglichst frei und ungestört gelegen sein, soll nicht unmittelbar an Wasserläufe oder Eisenbahnen noch an stark rauchende Fabrikanlagen angrenzen.

b) Es ist wünschenswert, daß der Spielplatz bei kleineren Gemeinden und Städten nicht weiter als etwa 20 Minuten Weges vom Mittelpunkt der Ortschaft entfernt sei.

c) Bei größeren Städten, wo mehrere Spielplätze entsprechend den Hauptstadtteilen anzulegen sind, gilt diese Entfernung für den Mittelpunkt des betreffenden Stadtteils. – (Über die Anlage von Kleinkinder-Spielplätzen, sowie von Spielflächen in Volksparks oder von Waldspielplätzen wird ein besonderer Auskunftbogen [Nr. 5] handeln.)

B. Grundriß und Größe der Spielplatzfläche.

a) Grundriß. Die Spielplatzfläche ist am besten auszunutzen, wenn sie geradlinig begrenzt und rechteckig ist. Stärkere Abrundung der Ecken des Platzes oder gar eine ovale Form des Grundrisses schafft nur toten Raum, der zum Spiel nicht verwendbar ist.

b) Flächenmaß. Das notwendige Flächenmaß eines Spielplatzes hängt ab:

1. von der Zahl der spielenden Schüler und Erwachsenen,
2. von der Art der vorzugsweise zu betreibenden Spiele.

Zur Einrichtung regelmäßiger Schulspiele sind bei einer Einwohnerzahl von 50000 mit etwa 2500—3000 Turnschülern, die in je zwei Spielzeiten an vier Nachmittagen spielen, mindestens 2—2½ Hektar nutzbarer Spielfläche erforderlich.*)

Es blieben dann allerdings nur zwei Nachmittage übrig für die Spiele der Mädchen (hier können geeignete Schulhöfe mit verwendet werden, s. Auskunftbogen Nr. 5) und lediglich der Sonntag für die schulentlassene Jugend, die Fortbildungsschüler. — Das angegebene Mindestmaß reicht aber nicht aus, wenn die Spielplatzfläche auch für die Sport-, Spiel- und Turnvereine an den Sonntagen dienen soll. Insbesondere erfordert die Pflege des namentlich im Winter für ältere Schüler und Erwachsene geeigneten Fußballspiels eine größere Spielfläche als angegeben.

C. Bodenbeschaffenheit.

Der Boden eines Spielplatzes muß sorgfältig geebnet sein, fest, aber nicht hart und bis zu einem gewissen Grade elastisch. Er soll nach Regen keine großen Pfützen und Wasserlachen aufweisen und darf andererseits bei Trockenheit nicht übermäßig Staub entwickeln.

*) Näheres hierüber s. Auskunftbogen Nr. 2.

a) Wiesengrund. Einfacher Wiesenboden ist für alle feineren und besseren Spiele wenig verwendbar, ja unter Umständen sogar gefährlich, weil er gewöhnlich sehr uneben, bei feuchtem Wetter weich, bei trockenem Wetter glatt ist.

b) Rasenboden. Stets kurzgeschorener, dichtverfilzter Rasenboden — zu dessen Anlage es besondere Mischungen von Gras- usw. Samen gibt — ist an sich der schönste und, weil staubfrei, auch geeignetste Spielgrund. Rasenboden ist aber nur dann hier haltbar, wenn die Benutzung des Spielplatzes keine im Verhälnis zur Platzgröße allzu starke ist, so daß es möglich ist, jedesmal an wechselnden Stellen zu spielen. Die Größe der Spielfläche muß dann die oben angenommenen Mittelmaße weit überschreiten.

c) Kiesboden. Für stark benutzte Spielplätze empfiehlt sich ein Belag aus feinem (aber nicht scharfkantigem!) Kies, gemischt mit feinem Sand. Der Kies kann auch ersetzt werden durch stark zerkleinerte Schlacke oder rote Ziegelsteinmasse. Unter Umständen erhält man damit einen trefflichen, leicht trocknenden Boden.

Ist der Untergrund stark lehmig oder gar moorig und darum nicht durchlässig, so ist die ganze Spielfläche etwas geneigt anzulegen, so daß das auffallende Regenwasser leicht abfließen kann. Besser noch ist die Anlage von Abzugsgräben mit ausreichendem Gefälle über die ganze Platzfläche. Diese Gräben werden mit großen Steinen gefüllt; darüber kommt eine horizontale Lage von grober Hochofenschlacke oder von Ziegelschotter u. dgl., und über das Ganze endlich die Oberschicht aus Kies.

Plätze mit solchem Kies- und Sandboden müssen zur Verhütung übermäßiger Staubentwickung an trockenen Sommertagen regelmäßig besprengt werden.

Inwieweit sich bei Spielplätzen die Anwendung staubbindender Asphalt- oder Teerstoffe, wie Westrumit u. dgl. empfiehlt, darüber liegen uns noch nicht genügend Erfahrungen vor.

D. Benutzung des Spielplatzes als Eisplatz im Winter.

Wertvoll ist es, wenn der Spielplatz im Winter auch als Eisplatz benutzt werden kann. Eine Eisfläche auf dem Spielplatz kann hergestellt werden:

a) durch Bespritzen. Das ist nur möglich, wenn eine Wasserleitung mit genügendem Druck auf den Spielplatz geführt ist, und zwar so, daß von mehreren Hydranten aus (je einer für eine Fläche von 10 Ar) gesprengt werden kann. Das Besprengen muß zunächst ganz leicht mit dünnem Strahl geschehen, so daß sich eine feine Eishaut bildet, die dann langsam weiter zu überspritzen ist. Bei starkem schnellen Bespritzen — dieser Fehler wird häufig gemacht — erzielt man keine Eisbahn. Das Wasser versinkt dann vor dem Gefrieren in den Boden. Die Hydranten sind mit ihrem aufgeschraubten Standrohr bei Frost sorgfältig vor dem Einfrieren zu schützen. Dies geschieht zweckmäßig durch Überstellen von Holzkästen, die mit Stroh, Torfmull od. dgl. ausgefüttert sind. Diese Hydranten können in der wärmeren Jahreszeit zur Bekämpfung der Staubentwicklung auf dem Platze durch Sprengen benutzt werden.

Bei einer durch Bespritzen hergerichteten Eisbahn genügt es, eine Abgrenzung rundum auf dem Spielplatze mittels eines kleinen niedrigen Dammes (etwa 15—20 cm hoch, 25—30 cm breit) herzustellen. Der hierzu erforderliche und angefahrene Sand wird dann im Frühjahr über die Spielfläche verteilt.

b) durch Überschwemmen, wenn der Spielplatz sich ganz in der Nähe eines Wasserlaufs (Bach, Mühlgraben usw.) befindet, so daß leicht eine genügende Wassermenge sich überpumpen läßt.

Bei einer durch Überschwemmen herzustellenden Eisbahn genügt solch kleine Aufschüttung nicht. Hier ist vielmehr der Spielplatz dauernd mit einer Erdböschung von 0,75 bis 1,50 m Höhe zu umgeben. Steht genügend Grund und Boden zur Verfügung, so läßt sich auch die Krone dieses Dammes zu einem umlaufenden Weg oder einer Straße ausgestalten, vielleicht rundum mit einer einfachen oder doppelten Baumreihe bepflanzt. Diese erhöhte Strecke kann breit genug ausgebaut werden, um sowohl als Laufbahn zu dienen wie auch der Aufstellung von Zuschauern bei den Spielen.

E. Andere ständige Einrichtungen eines Spielplatzes.

a) Einfriedigung. Als Einfriedigung eines Spielplatzes — wo solche überhaupt notwendig ist — eignet sich am besten eine umlaufende grüne Hecke. Zweckentsprechend, aber weniger schön, ist auch ein Drahtseilzaun.

b) Anpflanzungen. Baumpflanzungen oder ein Gehölzstreifen sind nur im Umkreis eines Spielplatzes anzulegen. — Die Spielfläche selbst darf keinesfalls durch Bäume usw. unterbrochen werden, weil dadurch die Ausnutzung des Platzes und die Übersicht über das Ganze erschwert und vor allem der Spielbetrieb empfindlich behindert wird. Dies gilt übrigens auch für Schulhöfe.

c) Schuppen oder Unterkunfthaus. Wenn der Spielplatz sich nicht in unmittelbarer Nachbarschaft eines Schulhauses befindet, so ist die Errichtung eines bescheidenen Schuppens oder Hauses (am besten Fachwerkbau in heimischen Formen) nötig. Unter allen Umständen muß dieser Schuppen enthalten:

1. Einen Raum zur Aufbewahrung der Spielgeräte. Die Bälle, Schlaghölzer, Tamburine usw. sind in verschließbaren Kästen so unterzubringen, daß jede Schule oder jeder den Spielplatz benutzende Verein seine eigenen Spielgeräte unter Verschluß hat. Eine Ausnahme machen die für den allgemeinen Gebrauch aller Spielabteilungen nötigen Geräte (s. Auskunftbogen Nr. 3).

2. Einen Raum zur Kleiderablage. Hier müssen zur Aufbewahrung der abzulegenden Oberkleider und Kopfbedeckungen der Höchstzahl der Spieler entsprechend viele Kleiderhaken angebracht sein. Vorhanden sein soll hier auch ein verschließbarer Kasten mit zahlreichen numerierten Einzelfächern zur Aufbewahrung von Wertsachen der Spieler, sowie ein Rettungskasten mit Verbandzeug zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen.

Wünschenswert ist ferner:

3. Eine Wascheinrichtung (bei der Kleiderablage) sowie ein Standrohr mit Trinkbecher zum Wassertrinken, falls Wasserleitung auf dem Platze ist.

4. Eine kleine (am besten mit Torfmull zu beschickende) Abortanlage, für Knaben und Mädchen natürlich getrennt.

5. Eine offene Halle, dem Schuppen in Form einer Veranda vorgelagert oder in der Längsachse an diesen anstoßend. Die Halle dient als Unterschlupf bei plötzlich eintretenden Regengüssen u. dgl.

6. Liegt der Spielplatz sehr weit von der Stadt entfernt ($^1/_2$—$^3/_4$ Stunde), so ist in die Hausanlage eine Wohnung für einen ständigen Platzwärter

einzubeziehen. Dem Platzwärter kann dann auch die Befugnis erteilt werden, in einem

7. Erfrischungsraum Kaffee, Tee, Milch, Mineralwasser und andere alkoholfreie Getränke zu billigen Sätzen zu verkaufen.

Die Unterhaltung sowie die Verwaltung der Spielplätze wird am besten von der Gemeindeverwaltung übernommen, richtet sich aber im übrigen nach den örtlichen Verhältnissen. Allgemein gültige Ratschläge können darum hier nicht gegeben werden.

Nr. 2.

Die Ausnutzung des Spielplatzes.

Die mögliche Ausnutzung eines Spielplatzes hinsichtlich der Zahl der gleichzeitig zu beschäftigenden Spieler gestaltet sich außerordentlich verschieden je nach der Altersstufe der Spielenden und demgemäß auch je nach der Art der Spiele, welche vorzugsweise betrieben werden.

A. Die für die einzelnen Spiele notwendige Spielfläche.

1. Fang- und Laufspiele, sowie Wurfspiele einfacher Art. Den geringsten Flächenraum beanspruchen die für Schüler und Schülerinnen der unteren Altersstufe (6. bis 10. Jahr) meist geeigneten Spiele, die man als Scherz- und Neckspiele bezeichnet. So lassen sich Neckspiele wie z. B. Katze und Maus, Plumpsack, Blindekuh, Guten Morgen Herr Fischer!, Fuchs ins Loch, Glucke und Geier, oder kleine Wurfspiele wie: Königsball, Stehball, Balljagd in der Gasse oder im Kreise, Reiterball, Mordball usw., leicht so betreiben, daß auf je 20 Spielende 2—3 Ar Fläche kommen. Mehr Raum beanspruchen schon die lebhafteren leichten Laufspiele, wie: Foppen und Fangen, Schlaglaufen, Letztes Paar herbei, Bärenschlag oder Urbär, Schwarzer Mann usf. Hier kann man für 30—50 Spielende 10—20 Ar als notwendig rechnen.

2. Feinere Kampfspiele. Anders liegt die Sache hinsichtlich unserer besseren Kampfspiele für die über 10 Jahre alten Schüler. Denn diese Spiele verlangen — allerdings mit erheblichen Unterschieden — einen größeren Raum. So sind an Spielfläche notwendig für:

Barlauf . . .	mit 24	Spielern	5	Ar d. s. f. jd. Spieler	etwa 20—21 qm
Grenzball					
für 9—12jährige	„ 16—24	„	4—8	„ „ „ „ „	„ 25—33 „
„ über 12 „	„ 14—20	„	10—20	„ „ „ „ „	„ 70—100 „
Feldball . .	„ 22	„	8,5—9	„ „ „ „ „	„ 24—40 „
Faustball . .	„ 10	„	8	„ „ „ „ „	„ 80 „
Schlagball . .	„ 24	„	20—25	„ „ „ „ „	„ 87—104 „
Raffball . .	„ 14	„	40	„ „ „ „ „	„ 285 „
Schleuderball					
für 12—14jährige	„ 12	„	20	„ „ „ „ „	„ 166 „
„ 14—16 „	„ 12	„	30	„ „ „ „ „	„ 250 „
„ über 16 „	„ 12	„	45	„ „ „ „ „	„ 375 „
Fußball					
für 13—16jährige	„ 22	„	40—50	„ „ „ „ „	„ 181—227 „
„ über 16 „	„ 22	„	70	„ „ „ „ „	„ 318 „

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß selbst auf sehr geräumigen Spielplätzen Spiele wie Schleuderball, Raffball, Fußball doch nur eine geringe Zahl von Spielern gleichzeitig zu beschäftigen gestatten, nicht aber, wie bei Schulspielen, größere Spielerscharen. Denn selbst auf einem Spielplatz von anderthalb Hektar sind — wenn es sich um Übungsspiele von 14—16jährigen handelt — nur 3 Fußballspiele mit 66, und — wenn die Spieler mehr denn 16 Jahre sind — sogar nur 2 Fußballspiele mit 44 Spielern im ganzen möglich! Wollen wir aber allgemeine Spiele, d. h. Spielnachmittage für die gesamte Schuljugend, so müssen eben Spiele gewählt und betrieben werden, welche eine bessere Ausnutzung der Spielfläche gestatten.

B. Beispiele für die Ausnutzung einer Spielfläche.

1. Spielfläche von 60 Ar.

Steht in kleineren Orten oder für einzelne Stadtteile ein Spielplatz zur Verfügung von nicht mehr als 60 Ar (reichlich 2 Morgen) Größe, so können darauf bei äußerster Ausnutzung und unter Voraussetzung einer dazu günstigen Gestaltung des Platzes in jeder Spielzeit entweder 160—170 Schüler der Altersstufe von 6—10 Jahren oder 120 Schüler der Altersstufe von 11—14 Jahren gleichzeitig spielen. Letztere Ziffer kann auch noch zur Not für das Alter von 14—17 Jahren (Fortbildungsschüler, Oberklassen höherer Schulen usw.) gelten. Im Sommer können übrigens auf einen Nachmittag mehrere Spielzeiten gelegt werden.

a) Bei Schülern von 6—10 Jahren könnte man die Spieler etwa folgendermaßen verteilen:

Spiel:	Zahl der Schüler:	Erforderl. Fläche:
Katze und Maus	20	3 Ar
Kreisball	15	3 „
2 mal: Dritten abschlagen . . .	40	6 „
Glucke und Geier	18	4 „
Bärenschlag oder Urbär	31	15 „
Foppen und Fangen	16	6 „
Balljagd im Kreise	16	3 „
Letztes Paar herbei (oder Böckchen schiele nicht)	19	10 „
	175	50 Ar

oder (bei der Art dieser Spiele ist während einer Spieldauer von $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$ Stunden zweimal mit den Spielen zu wechseln):

Spiel:	Zahl der Spieler:	Erforderl. Fläche:
Kreisfußball	14	3 Ar
Schwarzer Mann	50	20 „
Fuchs ins Loch	20	4 „
Balljagd in der Gasse	16	3 „
Königsball	15	3 „
Reiterball	24	3 „
Foppen und Fangen	20	8 „
Schlaglaufen	16	6 „
	175	50 Ar

Die überschüssigen 10 Ar sind zur Aussparung von Zwischenraum zwischen den einzelnen Spielen natürlich sehr willkommen.

Es sind solcherart noch zahlreiche verschiedene Einteilungen des Platzes möglich. Die zunehmende Erfahrung wird den Leiter in der Ausnutzung des Platzes erfinderisch machen; er wird auch gut tun, die Einteilung in Spielfelder so zu treffen, daß immer nur ein Teil der Spielgrenzen beim Wechsel verändert zu werden braucht. Das gilt namentlich für die kleineren Spielfelder von 3 bis 4 Ar für die Kreisspiele.

b) Für Schüler von 11—14 Jahren und darüber ist, da es sich schon um feinere Kampfspiele handelt, die mit einer gewissen Ausschließlichkeit betrieben werden, höchstens ein einmaliger Wechsel während einer Spielzeit von 1½ Stunden erforderlich. Bei der für diese Altersstufe nur recht unvollkommen ausnutzbaren Platzgröße von 60 Ar könnte man z. B. folgende Einteilung treffen:

Spiel:	Zahl der Spieler:	Mindest erforderl. Raum:
2 Schlagball	48	45 Ar
3 Barlauf	72	15 „
	zus. 120	zus. 60 Ar

oder:

2 Schlagball	48	40 Ar
2 Barlauf	48	10 „
1 Grenzball	24	10 „
	zus. 120	zus. 60 Ar

Übrigens lassen sich für die 11- und 12jährigen auch immer noch dabei Spiele betreiben wie: Dritten abschlagen, Balljagd, Kreisball usw., die weniger Raum verlangen.

Bei 4 Spielnachmittagen in der Woche zu je 2 Spielzeiten (wenn an 2 Nachmittagen der Platz etwa einer höheren Schule oder den Mädchen zur Verfügung steht) könnten so im ganzen auf solchem Platz

700 u. 480 = 1180 Schüler
bei 5 Spielnachmittagen 850 u. 600 = 1450 „

regelmäßig spielen. Allerdings unter recht beschränkten Umständen!

2. Spielfläche von einem Hektar.

Günstiger ist schon die Ausnutzung der Spielfläche bei einer Spielplatzgröße von etwa einem Hektar. Hier können bequem 300 Schüler von 6—10 Jahren spielen und auch volkstümliche Übungen (Laufen, Hindernisspringen, Wurfübungen und Vorbereitungsspiele zum Schlagball, worüber Auskunftbogen Nr. 4 handelt) betreiben. Vorschläge zur Platzeinteilung für diese Altersstufe erübrigen sich nach den vorhergehenden Beispielen.

Bei Schülern von 11—14 Jahren könnte der Platz etwa folgendermaßen ausgenutzt werden:

Spiel:	Zahl der Spieler:	Erforderlicher Raum:
3 Schlagball	72	55 Ar
3 Barlauf	72	15 „
2 Grenzball	50	30 „
	zus. 194	zus. 100 Ar

oder:

4 Schlagball	96	72 Ar
4 Barlauf	96	20 „
1 Faustball	8	8 „
	zus. 200	zus. 100 Ar

Somit kämen hier auf einen Spielnachmittag mit zwei Spielzeiten (3½—5 und 5—7 Uhr) 500 Schüler; bei vier Spielnachmittagen 2000, bei fünf Spielnachmittagen 2500. Aber — auch hier muß es wiederholt werden —: alles das entspricht dem äußerst möglichen Maß von Ausnutzung. Es sollen hier nur Minimalgrößen der Spielplätze angegeben werden. —

3. Spielfläche von anderthalb Hektar.

Bei einem Spielplatz von anderthalb Hektar Fläche lassen sich von kleineren Schülern unter 11 Jahren bis zu 400 gleichzeitig im Spiel beschäftigen; von Schülern der Altersstufe von 11—14 Jahren und darüber 250. Im letzteren Falle bleibt dann noch für die Kampfspiele wie Schlagball usw. ein Zwischenraum, der nötig ist, wenn nicht allzu häufig die Bälle in die benachbarten Spielfelder hineinfliegen sollen.

Hier wäre z. B. folgende Einteilung möglich:

Spiel:	Zahl der Spieler:	Erforderlicher Raum:
3 Barlauf	72	15 Ar
5 Schlagball	120	100 „
2 Grenzball	48	20 „
2 Faustball	20	15 „
	zus. 260	zus. 150 Ar

Bei einer Spielfläche von anderthalb Hektar könnten mithin in der Woche im ganzen bei 4 Spielnachmittagen 2500—2600, bei 5 Spielnachmittagen 3000 bis 3200 Schüler regelmäßige Spielgelegenheit finden.

Zweifellos ist die Platzgröße von etwa anderthalb Hektar eine besonders günstige. In Städten und Industrieorten sind mehrere Plätze dieser Größe brauchbarer als ein einziger sehr großer Platz von 4—5 Hektar und darüber. Einmal, wie schon in Auskunftbogen 1 ausgeführt ist, weil so eine Verteilung auf die verschiedenen Stadtgebiete möglich ist. Dann aber ist, wenn Massen von 600—900 Spielern und noch mehr auf einer einzigen Riesenfläche spielen sollen, die Übersicht über das Ganze sowie die Abgrenzung der Spielfelder eine recht schwierige Sache. Im übrigen soll auch der Vorzug nicht geleugnet werden, den es hat, wenn für die Abhaltung größerer Spiel- oder Volksfeste eine derartige große freie Fläche zur Verfügung steht.

Nr. 3.

Ausrüstung mit Spielgeräten.

A. Allgemeines.

Soll ein Spielplatz mit den erforderlichen Geräten für den Spielbetrieb von Schulen und Vereinen ausgerüstet werden, so ist es zweckmäßig, zu unterscheiden zwischen Gerätschaften zum allgemeinen Gebrauch auf dem Spielplatze und

solchen für die einzelnen den Spielplatz benutzenden Schulen, Spielabteilungen und Vereine. Geordnete Verhältnisse werden nur dann bestehen und Verdrießlichkeiten vermieden, wenn jede Schule und jede Spielvereinigung wenigstens hinsichtlich der Handgeräte (Bälle aller Art, Schlaghölzer, Tamburine usw.) einen eigenen Bestand besitzt und diesen gesondert unter Verschluß aufbewahrt.

Der Bestand an Spielgeräten muß ausreichend, braucht aber kein übergroßer zu sein. Auch hier ist es zweckmäßig, die Jugend zur Einfachheit und Beschränkung auf das Notwendigste zu erziehen. Die Verwaltung des Bestandes an Geräten hat in der Hand eines aufsichtführenden Lehrers für die Schülerabteilungen oder eines Geräte- oder Spielwarts für Spielabteilungen von Lehrlingen oder Erwachsenen zu ruhen. Dieser Lehrer oder Spielwart hat bei Beginn der Spiele die Geräte für die bestimmten Spielmannschaften herauszugeben — nicht mehr als gerade gebraucht werden, — er hat darauf zu sehen, daß nach Beendigung der Spiele alle gebrauchten Bälle und Gerätschaften richtig an ihren Platz wieder eingeliefert werden; er hat Sorge zu tragen, daß schadhaft gewordenes Spielgerät schnellstens wieder ausgebessert, oder, wenn sich das nicht mehr lohnt, durch neues ersetzt wird.

Hinsichtlich der Beschaffung der Spielgeräte gilt folgendes: Schwieriger herzustellende Gerätschaften, wie Fußbälle, Faustbälle, Schleuderbälle, Tennis- und Fußballnetze, Tamburine u. dgl. bezieht man am besten von einer der vielen leistungsfähigen Spielgerätfabriken oder -handlungen in Deutschland (s. u.), und zwar deutsche Erzeugnisse, welche heute den englischen durchaus ebenbürtig und zudem billiger sind.

Kleine vielgebrauchte Bälle, Schlaghölzer, Malstangen u. dgl. verschaffe man sich am Orte selbst. Lederbälle lasse man von einem Sattler am Ort fertigen, der dann auch die Ausbesserungen schadhaft gewordener Bälle besorgt; Stangen und Schlaghölzer von einem Tischler.

Kleine gefüllte oder umstrickte Bälle lassen sich aber auch von Schülern und namentlich von Schülerinnen selbst herstellen, ebenso Armbinden und sonstige Parteiabzeichen. Ferner können die Handfertigkeitsklassen an den Schulen, z. B. die sog. Hobelbankklassen für Holzarbeiten, recht wohl Schlaghölzer aus Pappel- oder Weidenholz sowohl für Schlagball wie für Feld- und Torball liefern.

B. Die nötigen Spielgeräte.

1. Zum allgemeinen Gebrauch auf dem Spielplatz.

	Ungefähre Kosten: Mk.
a) Malflaggen. 36—60 Stück je nach Größe des Spielplatzes.	40—60

Die Abgrenzung der einzelnen Spielfelder durch Malflaggen kann bei einem vielgebrauchten Spielplatz für zahlreiche Spiele nicht entbehrt werden. — Man nimmt dazu einfache, runde etwa 1,5 m lange, 2,5—3 cm dicke Stangen, die am oberen Ende mit kleiner angenagelter Flagge, am unteren Ende mit scharfer Eisenspitze zum Einstoßen in den Boden versehen sind.

	Ungefähre Kosten: Mk.
Übertrag:	40—60
Eine solche Malflagge läßt sich für 1—1,25 Mk. herstellen. Teurer sind Malflaggen auf eisernen Scheibenfuß gesetzt, wobei das Einstecken in den Boden vermieden wird (2,25 Mk. das Stück).	
b) Laufmale (für Schlagball, Feldball, Ball mit Freistätten) 10 Stück (zu je 1,25—1,50 Mk.)	12,50—15
Zur Not kann man Malflaggen als Laufmale benutzen. Weit besser, sicherer und haltbarer sind jedoch besondere Laufmale in Gestalt von 5 cm dicken, 1,50 m hohen Pfählen mit Eisenspitze. Zum Einschlagen in den Boden ist zweckmäßig ein Holzhammer vorhanden.	
Holzhammer	2,50—3
Für das Schlagballspiel, wo das Laufmal viel auszuhalten hat, braucht man auch Male aus Schmiedeeisen (2,5—3 cm dick), die sich jedenfalls durch Dauerhaftigkeit auszeichnen. Preis eines solchen eisernen Laufmals 2,50—2,75 Mk.	
c) Drei Paar Stangen für Faustball und Tamburinball, jede 3 m hoch und entweder mit Eisenspitze zum Einstecken in den Boden versehen oder mit drei Paar Fußpfosten zum Einschlagen. — Dazu mehrere hellfarbige Querleinen von je 20—25 m Länge	30—35
(Beim Faustball wird die Querleine in 2 m Höhe befestigt; werden die Stangen zur Herstellung von Fußballtoren benutzt, was für Übungsspiele ganz gut geht, so hat die Querleine 2,40 m Höhe.)	
zus.	85—113

2. Besondere Spielgeräte für eine Volksschule.

	Ungefähre Kosten: Mk.
a) Schlagbälle. 7½ cm dicker Lederball (Vollball) oder starkwandiger Gummiball mit Leder umnäht. Das Stück etwa 1,25—1,75 Mk. 10 Stück	12,50—17,50
b) Schlaghölzer. 10 Stück; je 80 cm lang für jüngere Schüler, 1 m lang für größere Schüler; 3 cm dicker, runder, am Griffende etwas dünnerer Stab mit Endknauf; aus Tannen-, Linden-, Buchen- oder Eschenholz gefertigt. Für je 50—80 Pfg. herzustellen	5—8
c) Handbälle, von Gummi, emailliert, 50 g schwer; 2 Dutzend zum Üben des Ballwerfens und Ballfangens. — Diese Bälle werden am besten gesondert in einem weitmaschigen Netz aufbewahrt	15
d) Handbälle mit besonders starker Wandung und mit Wolle umstrickt für eine Reihe von Ballspielen. 5 Stück zu je 1 Mk.	5

	Ungefähre Kosten: Mk.
Übertrag:	37,50—45,50
e) Große Stoßbälle, von 18 cm Durchmesser, 0,75 bis 1 kg schwer, entweder mit Leder- oder Drillichüberzug und gefüllt oder ganz aus Filz. 3 Stück für Balljagd, Grenzball usw. — Das Stück 3,50 (Drillich) 5—8 Mk.	10,50—24
zus.	48,00—69,50

3. Spielgerätausrüstung für eine höhere Schule.

	Ungefähre Kosten: Mk.
a) Schlagbälle, 10 Stück	12,50—17,50
b) Schlaghölzer für Schlagball, 20 Stück	12—16
c) Handbälle von Gummi, 50 g, 5 Stück für verschiedene Ballspiele	5
d) Große Stoßbälle, 3 Stück, 20 cm Durchmesser, für Grenzball (6 bis 7 Mk.)	18—21
e) Faustbälle, Durchmesser 20—22 cm, 4 Stück, das Stück 10—11 Mk., für Faustball (und Grenzball)	40—44
f) Schleuderball mit Schlaufe, 1 Stück 1 kg, 1 Stück 1,5 kg, 1 Stück 2 kg schwer (8—10 Mk. das Stück)	26—30
g) Tore, 4 Stück, für Feldball oder Torball, jedes Tor aus drei gedrechselten Stäben, 75 cm hoch, mit Fuß (v. Dolffs & Helle) oder in den Boden zu stecken; darübergelegt eine kleine Leiste von 15 cm Länge. — Jedes Tor ist für 2—2,50 Mk. herzustellen	8—10
h) Schlaghölzer für Torball, 1 m lang, 10 cm breit, Griffende rund, mit Bindfaden umwickelt. 2 Stück zu je 2,75—3 Mk.	5,50—6
i) Schlaghölzer für Feldball, 80 cm lang, Schlagende 8 cm breit, Griffende rund. 2 Stück zu je 1 Mk.	2
k) Fußball, rund. 2 Stück, für Fußballspiel je 10 Mk.	20
zus.	149,00—171,50

Anmerkung. h) Schlaghölzer für Torball sowie k) (Fußball) fallen natürlich fort, wenn an der Anstalt Torball und Fußball nicht betrieben werden; ebenso g) und i), wenn auch Feldball nicht gepflegt wird. In diesem Falle wird man aber die andern Hauptspiele — Schlagball und Faustball namentlich — besser bedenken müssen.

4. Spielgerätausrüstung für eine höhere Mädchenschule.

	Ungefähre Kosten: Mk.
a) Handbälle von Gummi, 50 g, emailliert. 2 Dutzend zum Üben des Ballwerfens und -fangens, sowie für verschiedene Ballspiele	15
b) Schlagbälle, Gummiball mit Leder umnäht, 10 Stück	12,50

	Ungefähre Kosten: Mk.
Übertrag:	27,50
c) Gefüllte und umstrickte Handbälle, etwa 85 g, können von den Mädchen selbst gefertigt und mitgebracht werden (zu einer Reihe kleinerer Ballspiele)	
d) Schlaghölzer, 5 Stück, rund 70—100 cm lang, aus Lindenholz, für Ball mit Freistätten sowie Schlagball. Das Stück etwa 75 Pfg.	3,75
e) Tamburinbälle, Durchmesser 5,5 cm, Gewicht 36 g, von Gummi, 10 Stück zu je 85 Pfg.	8,50
f) Tamburine, Holzreif von 26 cm Durchmesser, 1 cm stark, 5 bis 5,5 cm breit, an einem Rand mit einer ungekalkten Schaf- oder Kalbhaut trommelartig bespannt, zu 2,25—2,50 Mk., 20 Stück	45—50
(Vielfach gebrauchen die Mädchen eigene selbstbeschaffte Tamburine.)	
g) Vier Körbe zum Korbball. Netzartiges Geflecht an einem oberen eisernen Reif von etwa 48 cm Durchmesser und engerem eisernen Reif unten nebst Vorrichtung zum Hinauswerfen des Balls. — Das Stück in dieser komplizierteren Ausführung kostet 3,75 Mk.	15
h) 3 m hohe Stangen mit Fußpfosten zum Einstecken; diesen zur Befestigung des Ballkorbes. 4 Stück zu je 3,75 Mk.	15
(Können auch durch gleich hohe Springständer ersetzt und zugleich beim Faustballspiel verwendet werden.)	
i) Hohlbälle zum Korbballspiel, 20—22 cm Durchmesser, auch zum Faustball- und Grenzballspiel verwendbar. 2 Stück zu je 10 Mk.	20
zus.	134,75—139,75

Wird an der Anstalt auch Tennis gespielt, so hat die Schule allenfalls das Tennisnetz zu stellen. Ein solches Netz, über 1 m hoch und 11 m breit, mit Pfosten und Spannvorrichtung, kostet in guter Ausführung etwa 45 Mk. Tennisschläger und Bälle (erstere kosten 9 bis 12 Mk. oder mehr; die mit Filz überzogenen oder emaillierten Bälle — Hohlgummi — 85 Pfg. bis 1 Mk. das Stück) haben sich die Spielerinnen selbst zu stellen.

5. Spielgerätausrüstung für eine Lehrlings- oder Jünglingsabteilung bis zu 150 Köpfen.

	Ungefähre Kosten: Mk.
a) Schlagbälle, 10 Stück	12,50
b) Schlaghölzer für Schlagball, 10 Stück, 0,80 bis 1,20 m lang	5—8
c) Faustbälle, 3 Stück für Faustball, Fußball, Grenzball usw.	30

	Ungefähre Kosten: Mk.
Übertrag:	47,50—50,50
d) Schleuderbälle, 2 Stück mit Schlaufe, 1,50 und 2 kg schwer	20—24
e) Stoßball mit Lederbezug für Grenzball und andere Ballspiele, 1 Stück 20—25 cm im Durchmesser, 1 Stück . . .	8—10
zus.	75,50—84,50

Über die Ausrüstung eines Spielplatzes mit Vorrichtungen und Geräten zum Betrieb auch der volkstümlichen Übungen im Springen, Hindernislaufen und Werfen gibt ein besonderer Auskunftbogen Nr. 4 nähere Auskunft. — Dieser Betrieb kommt ganz besonders für Lehrlinge und Vereine Erwachsener neben den Spielen in Betracht.

C. Bezugsquellen.

Wenn hier eine Reihe anerkannt guter Handlungen von Spielgeräten (in alphabetischer Reihenfolge) namhaft gemacht wird, so sei von vornherein betont, daß diese Liste auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht. Es soll also keineswegs mit dieser Aufführung gesagt sein, daß andere, hier nicht genannte Handlungen etwa weniger empfehlenswert seien und Spielgeräte von geringerer Güte lieferten.

Alle die genannten Handlungen liefern auf Ansuchen Preisverzeichnisse, die zum Teil sehr eingehend verfaßt und mit Abbildungen versehen sind.

C. Bertram, Hannover, Theaterplatz 16a (Bälle), — C. Buczilowsky, Berlin, — E. Burose, Hannover, Grünstr. 18, — C. Dahlmann, Stuttgart, Sattlerei, Lindenstr. 16 (Bälle), — Aug. Deckert, Herne i. W., — J. Dietrich & Hannack, Chemnitz i. S., Turngerätefabrik, — von Dolffs & Helle, Braunschweig, — Osw. Faber, Leipzig-Lindenau, Turngerätefabrik, — H. Fechner, Dresden-Trachau, Bahnhofstr. 12, — Ludwig Gruber, München, Maximiliansplatz 3 (Tamburine), — E. Hähnel, Dresden, Poppitz 12, — H. Herres, Hagen i. W., Turngerätefabrik, — C. Hochstein, Hagen i. W., Turngerätefabrik, — Sattlermeister W. Löwe, Bonn a. Rh. (Bälle), — Metzeler & Co., München, Kaufungerstr. 11/12, — H. Meyer, Hagen i. W., Westfäl. Turngerätefabrik, — E. Miraß, Berlin N, Sattlerei, Oranienburgerstr. 44 (Bälle), — H. Mühlberg, Dresden, Wallstraße, — B. A. Müller, Dresden, Pragerstr. 12, — H. Palmen, Reydt (Rheinland), — S. Reitsamer & Sohn, München, Frauenstr. 7 a, — H. Saalfeld, Magdeburg, Breiterweg, — Franz Sauer, Köln a/Rhein, Hochstraße — Th. & C. Schmidt, Altona (Elbe), Königstr. 130 (Bälle), — A. Schunke, Görlitz (Bälle), — Söhlke Nachf., Berlin W, Markgrafenstr. 58, — A. Steidel, Berlin, C 22, Rosentalerstr. 34/35, — Fr. Werner, München, Corneliusstr. 14, — Sattlermeister Zierau, Hadersleben (Bälle) u. a. —

Daß es von Vorteil ist, sich nicht nur wegen billiger Anfertigung der meist gebrauchten Geräte und Bälle, sondern auch zur Besorgung der stets nötigen Ausbesserungen mit einem heimischen Sattlermeister sowie mit einem Schreiner in dauernder Verbindung zu halten, ist bereits unter A. Allgemeines, bemerkt.

Nr. 4.

Die Verwendung und Ausrüstung des Spielplatzes zum Betrieb volkstümlicher Übungen.

I. Turn- und Spielbetrieb.

Zur körperlichen Erziehung unserer Schuljugend gehört das geordnete Spiel genau so gut wie das geregelte Turnen: beide ergänzen sich, können sich aber nicht ersetzen. Das eine wie das andere soll jedem Schüler, sofern er nicht durch körperliche Schäden dazu unfähig ist, zugute kommen. Die Teilnahme am Spiel ist daher aus denselben Gründen und mit demselben Recht für jeden Schüler verbindlich zu machen, wie auch die Teilnahme am Turnen.

Das Turnen kann aber seine Ziele für die körperliche Erziehung und Ausbildung nur erreichen, wenn es ein Klassenturnen ist, d. h. wenn in der Halle oder auf dem Turnplatz immer nur eine Schulklasse gleichzeitig turnt.*) Das läßt sich bei unsern großen Schulsystemen nur durchführen, wenn die Turnstunden zwischen den andern Unterrichtsstunden liegen. Das Spiel erträgt dagegen einen Massenbetrieb auf großen Plätzen und verlangt auch zu seiner Entfaltung ausgedehntere Zeit. Solche ist zudem auch durch die weitere Entfernung der Spielplätze geboten.

Die jedesmalige Turnzeit hat die Dauer einer Schulstunde nicht zu überschreiten; für das Spiel sind besondere freie Spielnachmittage notwendig.

So wichtig es ist, daß das Turnen, wenn eben angängig, im Freien stattfindet, so wird doch für das Turnen einer Klasse der Platz bei der Schule oder der Turnhalle — d. h. der Schulhof oder ein besonderer, mit festen Geräten ausgestatteter Turnplatz — genügen müssen.

Bei örtlich günstigen Verhältnissen steht natürlich der Benutzung der besonderen, nicht allzu weit entfernten Spielplätze auch innerhalb der Schulstunden unbeschadet des eigentlichen Turnens nichts im Wege.

II. Betrieb volkstümlicher Übungen auf dem Spielplatz.

Anders liegt die Sache hinsichtlich eines Gebietes von Übungen, welche unter der Bezeichnung der „volkstümlichen Übungen" zusammengefaßt werden. Diese Übungen (im wesentlichen Laufen, Springen und Werfen) können auch auf dem Spielplatz zwischen den Spielen betrieben werden, um so mehr, als sie zu Fertigkeiten ausbilden, welche im Spielbetrieb unmittelbare Verwendung finden. Der Betrieb dieser Übungen auf dem Spielplatz macht sich ganz besonders da dringend wünschenswert, wo das Turnen im Freien überhaupt nur schwer durchzuführen ist.

Der hohe Wert der „volkstümlichen Übungen" für die körperliche Entwicklung gebietet hier einen Teil wenigstens der Spielnachmittage für den Betrieb dieser Leibesübungen auszunutzen. Ganz besonders macht sich die Pflege dieser Übungen für die mehr herangewachsene schulentlassene Jugend sowie für die Vereinigungen Erwachsener notwendig.

*) Sehr schwach besetzte Oberklassen höherer Schulen können allenfalls zusammengelegt werden.

III. Ständige Einrichtungen für volkstümliche Übungen auf den Spielplätzen.

Besondere ständige Einrichtungen auf den Spielplätzen zum Betrieb der Übungen des Laufens, Springens, Werfens u. dgl. sind nicht unbedingt erforderlich, aber willkommen. Voraussetzung für solche Anlagen ist, daß der Spielplatz eine reichliche Größe hat und der Spielbetrieb dadurch keine Einschränkung oder Behinderung erfährt. Man wird denn auch demgemäß nur einen Streifen längs den Spielplatzgrenzen dafür verwenden. In Frage kommen:

A) Eine oder mehrere Sprungbahnen, bestehend aus einer weichen Niedersprungstelle mit davor angeordneter Anlaufbahn für die Pflege des Weit- und Hochsprungs, des Dreisprungs, des Stabhochsprungs.

Die Niedersprungstelle ist etwa 2 m breit, 3 m lang und bis zur Tiefe von 30 bis 50 cm mit Sand auszufüllen. Damit der weiche Sand nicht allzu schnell sich verstreue und mit dem umgebenden Bodenbelag des Platzes vermische, hat man diese Niedersprungstelle auch schon mit einem Holzrahmen umfaßt. Die Kanten dieses Rahmens dürfen aber nicht über die Bodenfläche hervorragen, da man sonst leicht darüber stolpert. Am besten werden nur die beiden Seitengrenzen der Niedersprungstelle mit einem in den Boden eingelassenen Brett gesichert, während ein solches an der Vorder- oder an der Hinterseite der Niedersprungstelle den Springer namentlich beim Weit- sowie beim Dreisprung gefährden kann (Rahmenkanten abrunden!).

Die Anlaufbahn muß mit Rücksicht auf den Dreisprung 40—45 m lang sein. Sie ist mit zerkleinerter Schlacke, Asche, Bimsstein, Ziegelmehl, Gartenkies u. dgl. besserem Material zu belegen und durch häufigeres Überwalzen eben und fest zu halten.

Die ganze Anlage erfordert also 150—180 qm Bodenfläche.

B) Eine Laufbahn. Zur Pflege des Wettlaufs richtet man eine Laufbahn am besten entlang einer Längsseite des Spielplatzes ein in einer Breite von 4 m und einer Länge von 115 m. Die Bodenherrichtung ist die gleiche, wie unter A für die Anlaufbahn angegeben.

Für die meistgeübte Laufstrecke von 100 m können auf dieser Bahn jedesmal 3—4 Läufer gleichzeitig laufen. — Längere Laufstrecken nimmt man einfach über den Spielplatz, so wie er ist, jedesmal nach Bedarf abgemessen.

Die Bodenfläche, die zur Laufbahn erforderlich ist, beträgt 460 qm.

C) Eine Hindernisbahn: 150 m lang, 5 m breit.

Für die Einrichtung einer festen Hindernisbahn sind zweckmäßig vorzusehen:

1. Zwei Hürden von Binsen, Ginster u. dgl., 1 m hoch, an einer Querlatte von 80 cm Höhe befestigt. Die Querlatte wird getragen von 2 End- und einem Mittelpfosten, welche stark und fest eingerammt sein müssen.

2. Ein einfacher Sprunggraben, 2 m breit, an der tiefsten Stelle nicht über 75 cm tief.

3. Eine Planke, bestehend aus einem Querbalken, der 1,50 m hoch auf gut eingerammten Stützpfählen aufruht.

4. Ein Tiefsprunggraben: ein bis zu 75 cm Höhe ansteigender Querwall ist vorgelagert einem flachen, allmählich von 75 cm Tiefe zur Bahnebene übergehenden Graben von 2,50—3 m Breite.

Dieser Tiefsprunggraben kann auch zum Stabweitsprung dienen.

5. Eine Bretterwand: 2 m hoch, mit starken Stützpfeilern. Die Oberkante muß abgerundet und glatt sein. Diese Hindernisbahn wäre folgendermaßen abzuteilen: 15 m Bahn, erste Hürde; 20 m Bahn, einfacher Sprunggraben; 18 m Bahn, zweite Hürde; 25 m Bahn, Tiefsprunggraben; 25 m Bahn, Planke; 25 m Bahn, Bretterwand; 15 m Bahn zum Endziel. Zusammen (der Graben ist zu 2, der Tiefsprunggraben zu 5 m gerechnet): 150 m Länge. — Ganze Bodenfläche der Hindernisbahn 750 qm.

Ist die Anlage einer solchen festen Hindernisbahn nicht möglich, so bietet die Aufstellung beweglicher Hindernisse auf der unter B beschriebenen Laufbahn einigermaßen einen Ersatz.

Im ganzen würden die genannten ständigen Einrichtungen 14—15 Ar der Spielplatzfläche beanspruchen.

IV. Gerätschaften zum Betrieb volkstümlicher Übungen.

Die Ausstattung des Spielplatzes mit diesen Gerätschaften wird bei starkem Betrieb durch Schulen wie durch junge Leute von 14—18 Jahren und Vereine eine recht reichliche sein müssen. Bei nachstehenden Angaben ist auf solch regen und vielseitigen Betrieb Bedacht genommen.

	Ungefähre Kosten: Mk.
a) Für den Lauf (Wettlauf):	
Ein Rollbandmaß in Lederkapsel, 20 m lang . . .	9
Zwei Meßlatten (bei den verschiedenen Übungen zu gebrauchen) 3—4 m lang	9—10
Zwei Stechuhren. (Man sehe darauf, ein zuverlässiges Werk zu erhalten.)	60
zus.	78—79
b) Für den freien Hoch-, Weit- und Weithochsprung:	
4 Sprungbretter, 1 m lang, 60 cm breit, 10 cm hoch, je 5 Mk.	20
2 Paar Sprungständer, 2 m hoch (je 20 Mk.) . .	40
1 Paar Sprungständer, 3 m hoch (zum Stabhochspringen; auch beim Faust- und Tamburinball verwendbar)	23
1 Paar Weithochsprunggestelle (Holzwinkel, an Sprungständern anzubringen)	8
4 Sprungschnüre mit Federklemme zum Abstreifen (je 2,50 Mk.)	10
zus.	101
c) Für das Stabspringen:	
2 Springstäbe aus Eschenholz, 3 m lang (2,70 Mk.)	5,40
2 Springstäbe aus Mannesmannrohr, 3,50 m lang (11 Mk.)	22
zus.	27,40

	Ungefähre Kosten: Mk.
d) Für den Hürdenlauf:	
10 Hürdengestelle aus Latten (beim Tischler für je 1,50 Mk. herstellbar)	15
4 Bockhürden mit Ginster, Reisstroh, Ried oder gespaltenem Rohr (5,50 Mk.)	22
zus.	37

Für alle Wurfarten unter e, f, g und h muß hier die ausdrückliche Mahnung vorausgeschickt werden, daß bei diesen Übungen größte Vorsicht keinen Augenblick außer acht bleiben darf. Bevor alle Wurfgeräte von den Übenden versandt sind, darf noch keins wieder zurückgeholt werden, wie überhaupt jede Möglichkeit auszuschließen ist, daß irgendwer, sei es einer der Übenden, sei es gar ein müßiger Zuschauer, während des Werfens in den Bereich der Wurfbahnen gelange.

	Ungefähre Kosten: Mk.
e) Für Gewicht- und Kugelwerfen:	
Ein Stoßstein aus Granit von 15 kg	6
Eine Stoßkugel aus Eisen von 10 kg	4
Zwei Wurfkugeln aus Eisen 5 kg (2,50 Mk.) . . .	5
f) Diskuswurf:	
3 Diskusscheiben aus Schmiedeeisen (2 kg je 3,30 Mk.)	9,90
zus.	9,90
g) Gerwerfen:	
6 Gerstangen aus Eschenholz mit Eisenkopf, zum Ziel- und Weitwerfen, 1,80 m lang (je 2 Mk.). . .	12
zus.	12
h) Speerwerfen:	
4 Wurfspeere zum Weitwerfen, 2,20 m lang (je 2,50 Mk.)	10
Wurfscheibe zum Zielwurf mit dem Ger oder dem Speer, 35 cm Durchmesser, mit festen Stützen .	45
zus.	55
i) Ziehtau zum Ziehkampf:	
1 Ziehtau, 15 m lang, 23 mm dick (1 m 0,70 Mk.)	10,50
1 Ziehtau, 15 m lang, 26 mm dick (1 m 0,90 Mk.)	13,50
zus.	24

Die gesamte Ausrüstung für den Betrieb der genannten volkstümlichen Übungen würde danach einen Kostenaufwand von etwa 360 Mk. verursachen. Allerdings wäre dieser Betrag auf die Schulen und die Vereinigungen mehr herangewachsener junger Leute zu verteilen. Es wird dieser Bestand sich in einzelnen Teilen mit der Zeit noch etwas vermehren lassen; andererseits sind größere Anschaffungen, wie die einer Wurfscheibe zum Zielwerfen, nur da nötig, wo tatsächlich neben dem Weitwerfen auch der Zielwurf betrieben wird. Die Beschaffung der Gerätschaften wird also in manchem von der Ausgestaltung und weiteren Entwicklung des Betriebes abhängig sein und letzterem folgen.

16.

Leitsätze über die Auswahl und Vorbereitung der Wettkämpfe, sowie über das Verhältnis des Spielbetriebes zu den sportlichen Übungen und zur Öffentlichkeit.

Von Prof. Dunker, Rendsburg und Prof. Dr. Koch, Braunschweig.
Festgestellt 1909 in Berlin vom Technischen Ausschuß.

Vorbemerkungen zu den Leitsätzen.

Die vom Zentral-Ausschusse früher aufgestellten Leitsätze über Schüler-Wettspiele, Teilnahme der Schüler an sportlichen Veranstaltungen und Schülervereine, wie sie in Altona beschlossen sind (vgl. Jahrbuch 1898 S. 255 ff.) und die in Hannover beschlossenen über Schülerspielfeste an vaterländischen Gedenktagen (vgl. Jahrbuch 1907 S. 367 ff.) haben fast allgemein in Deutschland Anerkennung gefunden und die Entwicklung des Spielbetriebs günstig beeinflußt.

Es erscheinen jetzt weitere Anweisungen nötig, besonders über die Vorbereitung der Wettspiele, über die Auswahl der Wettspiele und Wettübungen, über das Verhältnis des Spielbetriebs zu den sportlichen Übungen und über das Verhältnis zur Öffentlichkeit. Diese Anweisungen sind so gefaßt, daß sie ohne weiteres auch für die schulentlassene Jugend und für jeden Verein Gültigkeit haben können. Es ist an der Zeit, dem deutschen Spiele mehr nationales Gepräge zu geben.

Die hier vorgeschlagenen Leitsätze gründen sich auf unsere deutschen Erfahrungen und auf den Vergleich mit dem englischen Spielleben. In England haben sich in den letzten Jahrzehnten Einrichtungen herausgebildet, die zwar für uns Deutsche nicht mustergültig sind, von denen wir doch aber manches entnehmen können. Unsere deutschen Einrichtungen sollen auf eine körperliche Ausbildung Bedacht nehmen, die möglichst gleichmäßig allen Beteiligten zugute kommt, ferner auf die Erweckung eines edlen Gemeingefühls unter ihnen, endlich auf die Stärkung ihrer vaterländischen Gesinnung.

Daher verdienen die eigentlichen Spiele den Vorzug vor den volkstümlichen Übungen, weil durch sie leichter alle Beteiligten in das Interesse hineingezogen werden und die Ausbildung des Gemein-

gefühls weit mehr erzielt wird. Unter den Spielen verdienen die deutschen wiederum den Vorzug.

Die Erweckung und Erhaltung eines regen Spieleifers beruht an den größeren englischen Schulen wesentlich auf dem Wetteifer, der stets zwischen den verschiedenen „houses" besteht, den Häusern, in denen die Schüler der dortigen Internate wohnen; danach zerfällt die große Schülerzahl gleichsam in eine Anzahl kleinerer Gemeinwesen, die für sich spielen und Spielmannschaften aufstellen, so daß diese als Vertreter ihrer Häuser für deren Ehre in den Wettspielen und Wettkämpfen sich anstrengen*). Für deutsche Verhältnisse erscheint der klassenmäßige Spielbetrieb zunächst als der natürliche.

Leitsätze.

I. Vorbereitung auf die Wettspiele.

1. Die Vorbereitungen auf den Wettkampf sollen nicht nur dessen guten Verlauf sichern, sondern einen günstigen Einfluß auf den gesamten Spielbetrieb der Schule oder des Vereins ausüben.

2. Sie sollen nicht die Ausbildung einzelner besonders Beanlagter, sondern die Ausbildung aller im Auge haben.

3. Nicht nur jede Schule, sondern auch jede einzelne Klasse sollte Mannschaften für die von ihr betriebenen Spiele aufstellen; es sollten von ihr gleichzeitig höchstens zwei Spiele geübt werden.

4. Um die richtige Auswahl der Mannschaft bzw. der Gruppe zu ermöglichen, welche den Verein, die Schule oder die Klasse bei den Wettkämpfen vertreten, sind in ihrem Anschreibebuche die bei den Spielen und Übungen erzielten wichtigeren Erfolge regelmäßig einzutragen.

5. Im Spielalbum der Schule oder des Vereins sind die Ergebnisse wichtiger Wettkämpfe zu verzeichnen.

---

*) Wo solche Häuser an englischen Schulen nicht bestehen, wie in den sogenannten Tagschulen, hat man dort die Schüler anders eingeteilt, z. B. nach den Bezirken ihrer Wohnungen, nennt aber diese Teile auch houses und veranstaltet unter ihnen entsprechende Wettkämpfe. Ein ähnlicher Versuch ist auch in Braunschweig gemacht worden, wo zwei Jahre lang die Schüler des Gymnasiums M. K. nach ihren Wohnungen in den alten Weichbildern der Stadt in Spielabteilungen gesondert waren. Jedoch ist dieser Versuch nicht geglückt.

II. Auswahl der Wettspiele und Wettübungen.

1. Um den Eifer des Spielbetriebs zu sichern, sind bei Spielfesten, Bannerkämpfen usw. stets in erster Linie die eigentlichen Spiele zu berücksichtigen, bei denen sich das Gemeingefühl entwickelt.

2. In zweiter Linie kommen Gruppenkämpfe im Laufen, Springen und Werfen in Betracht, und zwar soll die Zahl der Teilnehmer stets möglichst hoch sein.

3. Neben den Gruppenkämpfen sind, wenn Raum und Zeit es gestatten, auch Einzelwettkämpfe zuzulassen.

4. Als Wettspiel ist in erster Linie Schlagball zu berücksichtigen. Fußball sollte im Sommer nicht gespielt werden.

5. Für Wettspiele unter Schülern sind die Klassenstufen maßgebend.

6. Für Übungen im Laufen, Springen und Werfen sind drei Altersstufen mit verschiedenen Anforderungen zu beachten: für solche bis zum 15. Lebensjahre, von 15—17 Lebensjahren und über 17 Jahre.

7. Das Heben oder Stemmen schwerer Gewichte sowohl wie das Dauerhangeln ist für Schüler sowie für die schulentlassene Jugend vor vollendetem 18. Lebensjahre unter allen Umständen bedenklich und daher zu unterlassen. Ebenso soll sich in dieser Altersstufe der Wettlauf auf kurze und mittlere Strecken beschränken und sollen zum Steinstoßen und Kugelwerfen nur leichte Gewichte genommen werden.

III. Verhältnis des Spielbetriebs der Schulen zu sportlichen Übungen.

1. Die regelmäßige Teilnahme am Schulturnen und an den Schulspielen ist als das Wichtigste anzusehen, hinter dem die Teilnahme an sportlichen Übungen stets zurücktreten muß.

2. Wo das Rudern von der Schule selbst unternommen und geleitet wird, können diejenigen Schüler der oberen Klassen, die durch das Rudern zeitweise besonders stark in Anspruch genommen werden, in dieser Zeit vom Turnen und Spielen teilweise oder ganz befreit werden.

3. Bei geeignetem Wetter können an Stelle des Turnens oder Spielens im Sommer Schwimmen, im Winter Eislauf, Schneeschuhlauf u. a. treten.

4. Die Schule, auch die Fortbildungsschule, soll ihre Schüler von allen sportlichen Veranstaltungen, die einen ungesunden Ehrgeiz wecken, fernhalten.

IV. Verhältnis des Spielbetriebs zur Öffentlichkeit.

1. Da es im öffentlichen Interesse liegt, muß die Gemeindeverwaltung im Ortsvereine zur Förderung der Spiele und im Ausschusse für die Ortsspielfeste möglichst leitend vertreten sein.

2. Die wichtigeren Wettspiele und Wettübungen sind vor einer größeren Öffentlichkeit zu veranstalten.

3. Solche Spiele und Übungen, die möglichst sichtbare Ergebnisse bieten, sind zu bevorzugen.

4. Um das Verständnis und Interesse der Zuschauer für die Wettübungen zu wecken, ist vorher über sie in den Tageblättern durch Aufsätze Belehrung zu geben.

5. Bei den Festen selbst sollen Festordnungen — wenn nötig mit kurzen Aufklärungen — und unmittelbare Mitteilungen auf Tafeln über den Verlauf der Spiele und die jedesmal erzielten Erfolge die Teilnahme der Zuschauer beleben.

6. In den Berichten über die Feste soll nicht dem Ehrgeize einzelner Spieler Rechnung getragen, sondern stets die Bezeichnung der siegreichen Mannschaft oder Gruppe berücksichtigt werden.

17.

Die Auskunftstelle für Jugendwandern.

Von Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden.

Unser Zentralausschuß hat schon in seiner ersten Sitzung im Jahre 1891 neben der Förderung der Volks- und Jugendspiele die Pflege der verwandten Leibesübungen in freier Luft und darunter auch die des Wanderns ausdrücklich als seine Aufgabe aufgefaßt, und er hat diese Aufgabe niemals aus dem Auge verloren, wie eine ganze Reihe von Aufsätzen, das Wandern betreffend, in den seitherigen Jahrbüchern des Zentralausschusses erweisen.

Nachdem die Förderung der Spiele so außerordentlich gute Erfolge gezeitigt hatte, schien es im Jahre 1908 an der Zeit, dem Wandern eine erhöhte Pflege zuteil werden zu lassen, und der erste Versuch, das Wandern, insbesondere das Wandern der Jugend, in er-

weiterter Weiſe in das Arbeitsgebiet des Zentralausſchuſſes hineinzuziehen, wurde mit der Herausgabe des 7. Heftes der Kleinen Schriften, „Das Wandern, von H. Raydt und F. Eckardt, Leipzig, B. G. Teubner“, gemacht.

Schon bei der Sammlung des Materials für dieſe Schrift ſtießen die Herausgeber wiederholt auf die Forderung einer Zentralſtelle für das Jugendwandern.

1894 ſchreibt der um die pädagogiſche Ausgeſtaltung des Wanderns außerordentlich verdiente Leipziger Schuldirektor O. W. Beyer, daß alle die Unbequemlichkeiten, die die Vorbereitung einer Schülerreiſe gegenwärtig noch hat, ſich durch Begründung einer Zentralauskunftſtelle ſo gut wie beſeitigen ließen, und daß durch ſie Methodik und Technik dieſes trefflichen Erziehungsmittels (des Wanderns) ganz weſentlich gefördert würden.

Beyer mag wohl auch die erſten Schritte zur Verwirklichung dieſes Planes unternommen haben, und ſo erklärt ſich die Mitteilung in Walter, „Die Schulreiſe“, daß der Reichardtſche Verlag in Leipzig eine ſolche Auskunftſtelle eingerichtet habe. Auf eine Anfrage bei dieſer Stelle erhielten wir aber die Erklärung, daß das nicht der Fall ſei. Die Aufgabe ſtand alſo noch offen.

Allerlei Erfahrungen und die „unendliche Schreiberei", die ihm eine Reise mit 18 Primanern ins Riesengebirge verursacht, lassen später Professor Dr. Gerstenberg in Hamburg den Wunsch aussprechen nach Abkommen mit Wirten, nach Herausgabe eines Herbergsverzeichnisses für Schülerabteilungen und Klassen und nach einer Rubrik „Schülerfahrten" in „Körper und Geist" für kurze sachliche Mitteilungen vom rein praktischen Standpunkte aus.

Damit war ein Teil der Aufgaben einer solchen Wanderauskunftstelle schon näher bestimmt.

Am klarsten wurde die Notwendigkeit, der Nutzen, die Einrichtungen einer solchen Wanderauskunftstelle den Herausgebern jenes Buches durch die ihnen vorliegenden zahlreichen Wanderberichte. Sie sahen, wie jeder Führer einer Klasse oder Wanderabteilung aufs neue gleichsam eine Entdeckungsfahrt nach der rechten Unterkunft machen muß, nach den besten Wegen, den geeigneten Kastorten für eine größere Zahl von Wanderern, obgleich Hunderte vor ihm im gleichen Gebiet schon Erfahrungen gemacht hatten; Erfahrungen, die von niemandem gesammelt worden waren. Sie sahen, wie wenig nutzbar die Angaben der Reisehandbücher für den Führer einer Masse waren, so gut sie sich für den einzelnen und mit größeren Geldmitteln versehenen Wanderer auch bewähren mochten. Und so legten die Herausgeber dem Zentralausschuß die Begründung einer Wanderauskunftstelle nahe, „sofern nicht irgendeine, vielleicht mehr erfahrene oder berechtigte Wander- oder Lehrervereinigung die Sache in die Hand nehmen wollte".

Da sich keine andere Vereinigung gefunden hat, ist der Zentralausschuß, wie immer und zu jeder Arbeit für das Wohl unserer Jugend, auch zur Durchführung dieser Aufgabe bereit gewesen. Er hat 1908 auf seiner Versammlung in Kiel die Begründung der Auskunftstelle beschlossen, den Berichterstatter mit der Leitung beauftragt und die nötigen Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Mancherlei Material floß nun im Jahre 1908 und Anfang 1909 in dieser Auskunftstelle zusammen, teils in Briefen, teils in den Wanderzeitschriften, und es konnte eine Übersicht darüber ins Auge gefaßt werden. Inzwischen war aber die Jugendwanderbewegung rüstig vorwärtsgegangen — der Zentralausschuß hatte nicht vergeblich eingegriffen —, und dreiviertel Jahr nach Erscheinen der 1. Auflage wurde 1909 eine 2. Ausgabe des „Wanderns" nötig. Es war natür-

lich und das einfachste, daß das gesammelte Material in dieser 2. Auflage ausgiebig verwendet wurde, und so konnte sie stark verändert und erweitert dem Kongreß in Gleiwitz vorgelegt werden. Sie konnte im Schluß nun auch schon einen Arbeitsplan für die Auskunftstelle und die Bitte um Einsendung von Material nach bestimmten Sachgebieten geordnet, veröffentlichen.

Kurz vorher hatte der Vorstand des Zentralausschusses mehr Mitarbeiter für die Aufgaben der Wanderbestrebung herbeigezogen und einen Unterausschuß für das Wandern gebildet, der vorläufig aus den Herren Hofrat Prof. Raydt-Leipzig, Direktor Dr. Gerstenberg-Hamburg, Direktor Dr. Neuendorff-Haspe und dem Berichterstatter bestand.

Bei der Sitzung in Gleiwitz wurden die übrigen Mitglieder des nunmehrigen Ausschusses für Jugendwandern und „Winterliche Leibesübungen" zugewählt und das Arbeitsgebiet erweitert.

Aber auch der weiteren Ausgestaltung der Auskunftstelle galten die Bemühungen des Zentralausschusses. Bei der Tagung des Vorstandes in Goslar erhielt sie nach Vortrag des Berichterstatters festere Bestimmungen durch Beschluß der folgenden Richtlinien:

1. Die Einrichtung führt den Namen: Auskunftstelle für Jugendwandern.
2. Ihre Aufgabe besteht darin, im deutschen Volke, besonders unter der deutschen Jugend die für Körper und Geist gleich vorzügliche Leibesübung des Wanderns zu fördern.
3. Die Einrichtung umfaßt alle Arten des Wanderns; sie wird sich aber für mehrtägige Wanderungen mit stärkerer Beteiligung, also für Abteilungs- und Klassenwanderungen besonders wirksam erweisen können.

Das bedarf einer näheren Erklärung.

Wanderungen des einzelnen und der Masse, eintägige und mehrtägige Wanderungen sind in Einrichtung und Hilfsmitteln sehr verschieden. Erst die mehrtägigen sind die wirksamsten, erst sie gewähren den rechten Wandersegen. Das braucht nicht weiter nachgewiesen zu werden. Aber eine weitere Verbreitung des Wanderns, besonders des mehrtägigen, wird unter der Jugend in erster Linie nur als Klassen- und daher Massenwanderung möglich sein.

Diese Wanderung ist aber auch die schwierigste und entbehrt bisher am meisten der Hilfsmittel. Für den einzelnen und für die Eintagswanderung sind Anweisungen und Erfahrungsergebnisse genug vorhanden, u. a. in Band 7 unserer Kleinen Schriften: Wandern. Ferner beschreibt jedes Reisehandbuch den Weg und nennt die Nächtigungsgelegenheit für den einzelnen. Aber: ein Weg, der für den einzelnen recht gut sein mag, eignet sich oft gar nicht für die Masse. Wo der einzelne zur Nacht unterkommen kann, findet die Masse oft kein Nachtlager, zumal wenn sie mit geringen Mitteln auskommen will. Was zur Besichtigung empfohlen ist, eignet sich oft nicht für die Masse. Eintrittspreise könnten für eine größere Anzahl oft billiger sein, wenn man es gewußt und vorher verhandelt hätte.

Hier liegen Schwierigkeiten, die die Auskunftstelle nach Möglichkeit heben will. Hier fehlt es, wie wir schon darlegten, zwar nicht an Erfahrungen, aber sie sind verstreut. Wir wollen sie sammeln.

Somit

4. Die Wanderauskunftstelle des Zentralausschusses hat sich als Sammelstelle von Wandererfahrungen weiter auszugestalten.

Was soll gesammelt werden?

Berichte über ausgeführte Wanderungen nach Reisegebiet, Dauer, Kosten, Angaben über Verpflegung und Nächtigung, Name und Wohnung des Führers. Vor allem kommen in Frage Wanderungen, bei denen die Beteiligung 10 Mann, die Dauer 2 Tage überschritten.

Berichte über Neueinrichtung von Wanderungsabteilungen, Aufrufe und Nachrichten über deren Erfolg.

Wanderzeitschriften, möglichst bald nach Erscheinen.

Ausschnitte aus Tageszeitungen, Wandern betreffend, und handschriftliche Notizen dieser Art.

Neuheiten des Büchermarktes über Wandern.

Wanderrouten durch alle deutschen Gebiete in Dauer, Weg und Unterkunft, berechnet für Klassen- bzw. Abteilungswanderung. Diese Routen müssen von genauen Kennern, also möglichst von ortseingesessenen Männern aufgestellt werden und sich als empfehlenswerteste Route, gleichsam als Normalroute für das betr. Gebiet erweisen.

Schwieriger ist die Frage: Wie kann die Sammlung erfolgen?

Ein Aufruf, ähnlich dem im Wandern 2. Auflage am Schluß gegebenen, wird den Wanderzeitschriften und einzelnen größeren

Tageszeitungen, vor allem aber der pädagogischen Presse zur Verfügung gestellt.

An die bekannten Wandervereinigungen wird ein Formular, die entsprechenden Fragen enthaltend, alljährlich mit der Bitte um Ausfüllung zugesandt. Der eine Abschnitt unseres Buches, nämlich „Förderung des Wanderns durch Vereine" ist bereits so abgefaßt, daß er als Unterlage für diese Aussendung recht wohl dienen kann. Vielleicht ließe sich im nächsten Jahre auch eine Versammlung der Vorstände der größten dieser Vereinigungen: Wandervogel, Darmstädter, Berliner, Dresdner Schülerreisen, Hamburger Wanderer, Volkshygiene usw., zum Zwecke einer Besprechung ins Auge fassen. Die Anregung dazu wird beschlußgemäß der Zentralausschuß geben.

Erweisen sich die genannten Formulare als wirksam, so wären sie später auch den Schulbehörden zuzustellen mit der Bitte, die Rektoren zur Berichterstattung aufzufordern.

Weiter müssen einzelne bekannte wandererfahrene Männer aus den verschiedenen deutschen Gebieten um Bearbeitung der genannten Normalrouten angegangen werden, also etwa einer für den Norden, ein anderer für Westfalen, für den Harz, für die Mark, für die südrheinischen Gebirge, für Thüringen, die Dresdner können Erzgebirge, Elbsandsteingebirge und Lausitz übernehmen, ein Teplitzer Nordböhmen usw. Um freundliche Meldung zur Mitarbeit wird herzlich gebeten.

Endlich ist in einzelnen Wanderbünden schon vielfach Material gesammelt. So schreibt der Altonaer Wanderverein seinen Gruppen vor:

„Die Namen und Preise empfehlenswerter, idyllisch gelegener und altertümlicher Gasthäuser, praktische Beförderungsgelegenheiten usw. sollen mit kurzen, kennzeichnenden Bemerkungen in einem nach Ortsnamen geordneten Buche gesammelt werden, um die Ausarbeitung und Ausführungen unserer Wanderungen zu erleichtern und zu verbessern."

Wenn diese Einrichtung auch in den anderen Bundesvereinen eingeführt werden wird, so ist die gegenseitige Ergänzung dieser Sammlungen äußerst nützlich und deshalb empfehlenswert.

Auch im Altwandervogel wird eine Herbergsliste geführt.

Es wäre zu wünschen, daß das bereits Vorhandene uns zugestellt und daß auf diese Weise reiches und wertvolles Material für alle zusammenfließen wird. Somit wird nötig:

Die Ordnung des Materials. Zwei Listen sind in ihren Anfängen bereits vorhanden: die Tourenliste und die Herbergsliste. In erstere ist der Weg, den eine Abteilung genommen hat, Dauer, Kosten, Name und Wohnung ihres Führers eingetragen. Man kann also leicht jemandem, der die gleiche Gegend besuchen will, sagen: Wenden Sie sich an den und den, er hat dort soundso viel Tage mit soundso viel Kosten geführt. Die zweite Liste enthält die Nachtherbergen mit Preisen, so daß man jederzeit Antwort auf die Frage geben kann: Wo kann ich mit meiner Klasse zur Nacht bleiben? Auch sonstige Anfragen über Ausrüstung, Bezugsquellen, Sehenswürdigkeiten werden meist Beantwortung finden können.

5. Mit Hilfe des gesammelten Materials wird eine Förderung des Wanderns möglich durch Einzelbeantwortung von Anfragen und allgemeine Veröffentlichungen.

Für erstere ist weiter nichts zu tun, als daß hinreichend bekanntgemacht wird, daß es nunmehr eine Stelle gibt, wo man Rat und Auskunft holen kann.

Für letztere, allgemeine Veröffentlichungen ist ins Auge zu fassen: Ein jährlicher Bericht der Auskunftstelle, der Nachricht gibt über die Wanderentwicklung und Neuerungen auf dem Gebiet. Für Auszüge aus diesem Bericht und andere Benachrichtigung werden uns gern die Wanderzeitschriften und die pädagogischen Zeitungen offen stehen. Neueinrichtungen und Vorkommnisse, die allgemeine Anregung geben können, werden in die Tagespresse gebracht. Beispiele dieser Sammlungs-, Ordnungs- und Veröffentlichungstätigkeit der Auskunftstelle gibt der Bericht des vergangenen Jahres, der in Körper und Geist 1910 S. 430 ff. erschienen ist. In Zukunft wird dieser Jahresbericht in einem „Jahrbuch für das Jugendwandern und winterliche Leibesübungen", dessen Herausgabe beschlossen worden ist, veröffentlicht werden.

Bei diesen Veröffentlichungen wird sich Gelegenheit geben, nun auch die Eintagswanderung, die Turnfahrt, den Turnmarsch zu fördern, indem die Forderung für die Mindestzahl dieser Unternehmungen in den einzelnen Klassen immer wieder erhoben wird. Der neubegründete Ausschuß für Wandern und Wintersport wird diese Mindestforderungen allerdings noch endgültig festzulegen haben; Vorschläge finden wir bereits im „Wandern", im

Gleiwitzer Vortrage des Herrn Hofrat Prof. Raydt und in einem Aufsatz des Herrn Dr. Gerstenberg in den Hamburger Nachrichten.

Soweit ist die Sache bis jetzt gediehen, und es bleibt nur die Frage: *Wie können Ausschuß für Jugendwanderung und Auskunftstelle zusammenarbeiten* an der Förderung der Wanderbestrebung? Denn es ist wohl selbstverständlich, daß beide zusammenarbeiten und nicht zwei getrennte Organe des Zentralausschusses darstellen.

Am nächstliegenden ist der Gedanke einer Arbeitsteilung nach *geographischen Gebieten*. Einer, der im Norden seinen Wohnsitz hat, übernimmt den Norden Deutschlands, ein anderer den Westen usw. Sofern für einzelne Gebiete noch Personen in unserm Ausschuß fehlten, müßten solche zugewählt werden, etwa ein Bayer, ein Badenser usw. Das bei der Auskunftstelle eingehende Material würde nach dem Gebiet jedem einzelnen zugestellt, und er hätte nun Musterreisen für sein Gebiet aufzustellen, Schülerherbergen einzurichten oder billige Gasthäuser ausfindig zu machen, soweit noch Mangel daran vorhanden ist, zur Gründung von Wander- oder Schülervereinen anzuregen, gesetzliche oder schulbehördliche Bestimmungen über Wanderungen anzustreben für die verschiedenen Schularten seines Gebiets, Nachrichten in die Presse und Öffentlichkeit zu bringen.

Eine andere Verteilung der Arbeit wäre die nach *Sachgebieten*. Sie wäre dann ins Auge zu fassen, wenn die geographische Verteilung sich nicht völlig bewähren sollte.

Diese Sachgebiete wären etwa die folgenden. Sie zeigen auch, worauf der einzelne, der ein geographisches Gebiet übernimmt, sein Augenmerk zu richten hätte:

1. *Musterreisen*. Wer dies Kapitel übernimmt, hätte Leute aus ganz Deutschland zusammenzusuchen, von denen jeder fähig ist, eine Musterreise durch sein Gebiet aufzustellen und mit einer größeren Wanderschar zu erproben. Es wären die Grundsätze aufzustellen, die man bezüglich Dauer der Reise, tägliche Marschzeiten, Unterkunft, Sehenswürdigkeiten als Normen an solche Musterreisen anlegen müßte, kurz gesagt: es müßte erörtert werden, wodurch sich eine Musterreise von jeder gewöhnlichen auszeichnen müßte. Endlich müßten die eingehenden Musterreisen gesammelt und veröffentlicht werden. Zum Schluß könnten sie ein für Lehrer und Schüler höchst wertvolles Buch ergeben.

2. Arbeit bei den Behörden, um nicht zu sagen: Bearbeitung der Behörden. Wer es übernimmt, hat dafür zu wirken, daß Erlässe und Bestimmungen, die der Ausbreitung des Wanderns entgegenstehen, aufgehoben oder gemildert werden, andererseits Erlässe zur Förderung gegeben werden. Er hat Verbilligungen von Fahrpreisen und Sehenswürdigkeiten, soweit die Behörden zuständig sind, zu erstreben. Für seine Arbeit hätte er das direkte Gesuch oder den Einfluß durch die Presse zu benutzen. Seine Aufgabe teilt sich in Einzelkapitel, von denen genannt seien: Haftpflicht, Waldabsperrung, Tagegelder für die Führer usw.

3. Arbeit bei den Vereinen bildet ein dem vorigen in vielen Punkten ähnliches Kapitel. So würde es eine lohnende und nicht aussichtslose Arbeit sein, den Deutsch-Österreichischen Alpenverein mit seinen zahlreichen Sektionen zur Arbeit bei der Jugendwanderung in weiterem Maße, als es bisher der Fall ist, zu bewegen, ebenso Militärvereine — hier würde das Kriegsspiel als Werbemittel zu verwenden sein —, Fachvereine u. a. Ihm würde die Aufgabe zufallen, die zerfahrenen Wandervogelverhältnisse zu ordnen, er hätte zur Gründung von Schülervereinen anzuregen, wo noch keine bestehen u. a.

4. Unterkunft, die Hauptfrage bei der Wanderung, wäre vom Bearbeiter dieses Kapitels vielleicht dergestalt in Angriff zu nehmen, daß er in den verschiedenen Gebietsteilen Deutschlands Einzelpersonen oder Vereine ausfindig macht, die für ihr Gebiet ein Adressenverzeichnis herstellen, Gastwirte zu Zugeständnissen bewegen, Turnhallen, in den Ferien leerstehende Pensionate oder Schulräume für Nächtigungsgelegenheiten gewinnen. Überdies sind auch hier, nämlich für die Einkehr von Abteilungen erst die Normen aufzustellen für angemessene Preise. Die Ansichten darüber sind noch recht verschieden.

5. Literatur, ein umfangreiches Kapitel, besonders soweit es die periodische Literatur anbelangt. Wer es übernimmt, hätte zweckmäßig alle die Fragen und Aufgaben mit zu bearbeiten, die bisher nicht genannt worden sind. Neben der Sammlung hätte er auch für Verbreitung der aufgefundenen Gedanken in Fach- und Tagespresse zu sorgen.

Alle diese Aufgaben sind seither im kleinen von der Auskunftstelle bearbeitet worden. Der erwähnte Jahresbericht ist daher ge-

eignet, in großer Zahl anschauliche Beispiele für die Arbeit zu geben, die in den einzelnen genannten Abschnitten enthalten ist.

Man sieht aus diesem kurzen Bericht, daß das zu beackernde Arbeitsgebiet sehr groß und mannigfaltig ist. Die aufgewendete Mühe wird sich aber reich belohnen. Das Wandern unserer Jugend in jeder Weise zu fördern, ist eine der dankbarsten Aufgaben des Erziehers und Vaterlandfreundes. Darum gestattet sich der Berichterstatter zum Schlusse die Fragen und Bitten:

Wer ist bereit, in seiner Heimatprovinz die Arbeiten und Anregungen des Zentralausschusses auf dem Gebiete der Jugendwanderung zu vertreten?

Helft durch Einsendung zur Erweiterung des Materials, damit die Auskunftstelle keine Auskunft schuldig bleiben muß.

Wer Anweisung und Rat für Wanderungen braucht, wende sich an die Auskunftstelle. Sie ist bereit, soweit sie dazu in der Lage ist, zu helfen!

Sie befindet sich:

Dresden-A. 27, Bernhardstraße 68 II.

18.

Der augenblickliche Stand der winterlichen Leibesübungen in freier Luft.*)

Bericht, vorgetragen von Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld, in der Sitzung des Ausschusses für „Wandern und winterliche Leibesübungen" am 19. Dezember 1909 in Berlin.

Wenn ich in großen Zügen den augenblicklichen Stand der winterlichen Leibesübungen, ihre Ausdehnung und die Bedeutung, die sie in unserm Volksleben gewonnen haben, kennzeichnen soll, so kann man gut sagen, daß, wie im Hochsommer eine starke Abflutung der städtischen Bevölkerung an die See, ins Gebirge, aufs Land erfolgt, jetzt, dieser Erscheinung entsprechend, ebensolche Stadtflucht gerade zur härtesten Winterzeit vor sich geht, und zwar in fast annähernd

*) Die vier eingefügten Bilder sind einer Postkartenserie „Schmalkaldener Wintersport" aus dem Verlage des Hofphotographen Franz Stitz, Schmalkalden, mit gütiger Erlaubnis des Verlegers, entnommen.

so starkem Maße wie in der heißen Jahreszeit. Denn überall, wo man hinhört, sei es in den Alpengebieten, sei es in unsern süd- und mitteldeutschen Gebirgen, überall sind die Gasthöfe zur Winterzeit von sporttreibenden und naturliebenden Städtern erfüllt, ja zum Teil überfüllt, leider aber auch von Elementen, die auf ihre Weise Sport betreiben und, nur um die lange Winterzeit auf menschenwürdige Weise totzuschlagen, sich dort einnisten und wirklichen Freunden der Natur und körperlicher Bewegung in der frischen Winterluft den Platz wegnehmen. Wenn Goethe noch 1777 in seiner „Harzreise im Winter" sagen konnte:

„In Dickicht-Schauer
Drängt sich das rauhe Wild,
Und mit den Sperlingen
Haben längst die Reichen
In ihre Sümpfe sich gesenkt,"

so hat das Wort in dem damaligen Goetheschen Sinne, daß die Reichen sich in ihre behaglichen, verschwenderisch ausgestatteten Winterwohnungen aus Scheu vor den Unbilden des harten Winters zurückgezogen haben, heute schon längst keine Gültigkeit mehr. Und wir freuen uns dessen, daß der Reiche den Zauber der Winterpracht im Gebirge auf sich wirken lassen will und Genuß an kräftiger Bewegung findet. Wir freuen uns aber noch mehr, daß das Verständnis für die trefflichen Wirkungen winterlicher Leibesübungen auf Körper und Gemüt auch in die Kreise des mittleren und unteren Bürgerstandes immer tiefer eindringt. Wir freuen uns, daß überall Eis- und Rodelbahnen geschaffen werden und den Besuch kaum fassen können. Wir freuen uns, daß besonders Stadtverwaltungen und Regierungen ein mehr als gewöhnliches Verständnis und Interesse für diese Seite unserer körperlichen Übungen bekunden, wie wir im einzelnen noch sehen werden. Der Wintersport nimmt eine Ausdehnung an, wie man es kaum je erwarten konnte. Wenn selbstverständlich dabei vielfach die Gasthofbesitzer und Geschäftsleute die mitwirkenden, oft sogar die treibenden Kräfte sind, so ist doch dieser Aufschwung in erster Linie der aufopfernden Tätigkeit der Wintersportvereine und -verbände zuzuschreiben, die allerorten eine außerordentliche Tätigkeit entwickeln und die winterlichen Leibesübungen zum Gemeingut aller zu machen suchen. Selbstverständlich ist das nur möglich, weil das Verständnis für den Nutzen und die gesundheitliche Förderung durch die Leibes-

übungen alle Volkskreise durchdringt. Vielfach macht sich das Bestreben geltend, alle Arten winterlicher Leibesübungen auf Eis und Schnee zu zentralisieren, ähnlich wie man das in Davos, St. Moritz und anderen größeren Wintersportplätzen schon lange hat. So will der Wintersportverein „Frisches Haff" in Fischhausen in Westpreußen einen Zentralsportplatz zur Ausübung des Eislaufs, Eisjachtsegelns, Schlittschuhsegelns, Rodelns und Schilaufens schaffen und hat zur Erlangung der nötigen Mittel, besonders für eine in dem dortigen Gelände mit ziemlichen Kosten anzulegende Rodelbahn, vom Oberpräsidenten die Erlaubnis zur Abhaltung einer Lotterie erhalten. Im Sauerlande, wo sich seit ein paar Jahren Winterberg zum Mittelpunkt des winterlichen Sportes entwickelt hat, will man gleichfalls neben der schon bestehenden Gelegenheit zum Schilauf und Rodeln auch solche zum Eislauf durch Anlage einer großen Eisbahn schaffen.

Einen weiteren Gradmesser für die zunehmende Wertschätzung, deren sich die winterlichen Leibesübungen erfreuen, gewährt die stattliche Anzahl von Schriften und Büchern über den Wintersport, die in diesem Jahre entweder neu oder in neuer Auflage erschienen sind. Es sind allein 17, die mir zu Gesicht gekommen sind, und von denen die meisten über das Rodeln und besonders den Schilauf, also über Schneesport handeln. In Österreich ist das erste Wintersporthandbuch in Gestalt eines Wintersport-Kalenders für das Jahr 1910 erschienen, und der Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin gibt jetzt unter den bekannten Griebenschen Reiseführern eine ganze Anzahl eigener „Wintersportführer" heraus, so für das Riesengebirge, den Harz, das bayerische Hochland, Tirol, Thüringen und die Schweiz. Alles dies spricht dafür, daß die winterlichen Leibesübungen auf dem besten Wege sind, sich alle Volkskreise zu erobern und tatsächlich eine Volkssitte zu werden. Doch wenden wir uns der Betrachtung der einzelnen winterlichen Leibesübungen, zunächst dem Eislauf, zu.

Nach einer statistischen Aufnahme des Zentralausschusses im Jahre 1892—93, die sich auf die Berichte von 459 Städten stützte, gab es damals in Preußen 246 Städte mit natürlichen, 14 mit künstlichen Eisbahnen, Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen überhaupt in 258 Orten, d. h. 20,4 vom Hundert aller Städte. In ganz Deutschland waren nur 436 Städte mit natürlichen, 32 mit künstlichen Eisbahnen vorhanden, Gelegenheit zum Eislaufen überhaupt nur in 459 Städten, d. h. 30,5 vom Hundert aller Städte. Welche außerordentliche Zu-

nahme weiſt dagegen die Statiſtik des Zentralausſchuſſes für das Jahr 1907 auf! Danach hatten wir in Deutſchland 1142 natürliche und 362 künſtliche Eisbahnen, d. h. rund 1500 Eisbahnen, von denen 476 bereits im Beſitz von Gemeinden waren, und zwar 244 in eigenem, 232 in Pachtbetrieb. In Privat- oder Vereinsbeſitz befanden ſich 821. Unentgeltlich benutzt werden durften 636, alſo weit mehr, als es 1892 überhaupt Eisbahnen gab, gegen Entgelt wurden benutzt 870. In 74 Städten wurden Eisbahnen für Schüler auf Schulhöfen und Spielplätzen zur unentgeltlichen Benutzung angelegt. In 51 Städten wurden Schlittſchuhe unentgeltlich an Volksſchulkinder geliefert, und in

Bergauflauf der Schifahrer.

326 Gemeinden wurde für den Eislauf frei gegeben oder es wurden Turnſtunden dazu benutzt. Wenn wir dann außerdem die neueſten Berichte und Nachrichten der Winterſportblätter, ſo beſonders des „Deutſchen Winterſports“ und des „Winters“ betrachten, ſo geht daraus hervor, daß in vielen Städten ſeitdem ſchon wieder die Verwaltungen ſelbſt Eisbahnen geſchaffen haben oder Eislaufvereine oder Jugendſpielvereine in der Anlage von Eisbahnen unterſtützen. So hat die Gemeindevertretung in Friedberg in Heſſen die Herſtellung einer Berieſelungsanlage für den Platz des Eislaufvereins genehmigt. Die Koſten belaufen ſich auf ungefähr 1700 M. Der Verein hat 500 M. anzuzahlen und den Reſt mit 6 Proz. zu verzinſen. In Geislingen hat die Stadtverwaltung einen Teil des neu erworbenen Sportplatzes für eine Eislaufbahn zur Verfügung geſtellt und für die Herſtellung 4570 M. genehmigt. In Erfurt,

wo der Verein für Jugend- und Volksspiele eine Eisbahn anzulegen beabsichtigt, wird ebenfalls von der Stadt das Wasser für diesen Zweck kostenlos geliefert. Demnach würde die Zahl der in der oben erwähnten Statistik angegebenen Eisbahnen schon längst wieder bedeutend größer geworden sein.

Daß die Anlage von Eisbahnen auf die Entstehung neuer Schlittschuhlauf- oder Eislaufvereine förderlich einwirkt, ist die natürliche Folge. So ist auch der Deutsche Eislaufverband, der am 10. und 11. April d. J. in Berlin seine 12. Tagung abhielt, erheblich gewachsen. Die Zahl der zu ihm gehörenden Vereine beläuft sich auf etwa 60. Daß ihnen besonders das Verdienst zuzuschreiben ist, das Verständnis für den Schlittschuhlauf und seine Ausbreitung zu fördern, sei gern anerkannt. Viele von ihnen, was wir für sehr wichtig halten, begünstigen auch besonders das Jugendlaufen, und der Berliner Schlittschuhklub hat zur Förderung des Kunstlaufens sogar eine Jugendabteilung gegründet. Auch der Altonaer Schlittschuhläufer-Verein ist in der Abhaltung von Jugendlaufen sehr rührig.

Auf den Antrag des Deutschen Eislaufverbandes hat der Kultusminister sich jetzt sogar bereit erklärt, zur Förderung des Eislaufs 157000 Stück des vom Verbande herausgegebenen Flugblattes „Elemente des Figurenlaufens" anzuschaffen und sie durch die Vermittlung der Oberpräsidien an die Schüler und Schülerinnen der Volks- und höheren Schulen in den einzelnen Provinzen verteilen zu lassen.

Die bedeutsamste Tätigkeit auf dem Gebiete des Eislaufs hat aber unstreitig der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband entfaltet, der dem Eislaufbetrieb dort zu einem großartigen Aufschwung verholfen hat. Auf Dorfteichen, Flüssen, wozu die reichen Wasserläufe und Nebenarme der Oder besonders sich eignen, auf überschwemmten Wiesen, auf künstliche Art sind zusammen 233 Eisbahnen oder doch Gelegenheiten zum Eislauf geschaffen worden. Die bei weitem größte Eisbahn besitzt die Stadt Gleiwitz, die eine Ausdehnung von 16000 Morgen = 40000 qm hat. Trotzdem die Bahn 15000 M. gekostet hat und Abonnements- und Tageskarten außerordentlich billig sind, die Eislaufvereine noch besondere Vergünstigungen erhalten und arme Kinder Mittwochs und Sonnabends umsonst laufen, bringt die Bahn noch einen erheblichen Überschuß für die Stadt. Was aber das Wichtigste dabei ist, das ist die dadurch der ganzen Bevölkerung und den Leibesübungen treibenden Vereinen gegebene Anregung. Die

dortigen Spiel- und Turnvereine haben zur geregelten Pflege des Eislaufs besondere Abteilungen gegründet mit bestimmten Übungsabenden. Der Turnrat der Turngemeinde in Gleiwitz hat zunächst 82 Paar Schlittschuhe als Prämie an diejenigen Schüler verteilt, die im Sommer sich regelmäßig am Spiel beteiligt haben. Den Schülern der 1. und 2. Volksschulklasse gewährt er auch Freikarten für die Eislaufnachmittage. Mit der Überwachung des Eislaufs der Kinder sind drei besondere Eiswarte beauftragt. Den besten Beweis dafür, daß es das einzig Richtige ist, die Pflege und Bewirtschaftung von Eisbahnen in die Hand von Vereinen zu legen, wofür ich bereits

Knirpse am Stachelschlittenstart.

in der Erstauflage meiner Schrift eingetreten bin, liefert der mustergültige Eislaufbetrieb auf der von der Stadtverwaltung in Beuthen angelegten größeren Schwimmeisbahn. Hoch anzuerkennen sind auch die Bemühungen der Verwaltungen industrieller Werke und fürstlicher Besitzungen in Schlesien um die Herstellung guter Eisbahnen.

Im Jahre 1908/9 wurde von den Vereinen des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes der Eislauf von 186 Vereinen auf 133 natürlichen und 44 künstlichen, also auf 177 Bahnen gepflegt. Von diesen Eisbahnen werden bereits 98 von den Verbandsvereinen unterhalten und gepflegt. Die Bewirtschaftung und Pflege der übrigen Eisbahnen haben übernommen 12 Städte, 9 Gemeindeverwaltungen, 17 Industrieverwaltungen, 17 Unternehmer und 8 Privatpersonen. Diese Eisbahnen wurden während der Turnersatzstunden und auch außerhalb der Schulzeit nicht nur von der zahlreichen Jugend, sondern

auch bereits von 2828 Schulentlassenen besucht. An 31 Orten wurden bereits im vorigen Winter für Schulkinder Jugendlaufen abgehalten.

Überall werden Eisfeste, Eiskonzerte, verbunden mit Schaulaufen u. a. m., abgehalten, die außerordentlich zur Hebung des Eissports beitragen. Die Verbandsvereine haben es außerdem erwirkt, daß Schlittschuhe zu einem billigen Preise bezogen werden können. Wichtig ist das Verhalten der Lehrerschaft; 420 Lehrer und Eislauffreunde haben an dem Eiskunstlaufen in Troppau teilgenommen. So ist das Bild, das sich uns von dem Eislauf entrollt, im höchsten Grade freundlich und verheißungsvoll. Die wohl früher geäußerten Bedenken, daß der Eissport dem Schneesport gegenüber zum Rückgange oder Stillstand gekommen sei, sind nicht mehr aufrecht zu erhalten. Was allerdings zugegeben werden muß, ist das, daß die Entwicklung des Schneesports kräftiger und schneller vor sich geht als die des Eissports.

Wenden wir uns nun dem Schilauf zu. Die Anstrengungen, ihn zu fördern und zu heben, sind ganz außerordentlich; nicht minder das Interesse dafür. Überall bilden sich neue Schivereine oder -verbände. So haben sich die Vogesenvereine zu einem elsaß-lothringischen Schiverbande vereinigt; in der Eifel, wo im nördlichen Teile dank der anregenden Tätigkeit des Bonner Schiklubs seit 2 Jahren auch der Schilauf gepflegt wird, hat sich ein Wintersportverband gebildet. Der Vogelsberg, dieses kleine mitteldeutsche Gebirge, das außerordentlich günstig liegt — es ist von Frankfurt a. M. und Kassel nur je 70 km entfernt —, ist jetzt auch für den Schneeschuhlauf und überhaupt Wintersport erschlossen worden. In Hochwaldhausen hat sich der erste „Vogelsberger Schiklub" gegründet. Die höchsten Erhebungen des Gebirges sind zwischen 700—750 m hoch, also in gewissen Monaten vorzüglich mit Schnee versehen und zur Ausübung des Wintersports geeignet.

Der erst einige Jahre bestehende Schiklub Sauerland war bereits im vorigen Jahre auf 800 Mitglieder in 14 Vereinen angewachsen und ist dem Deutschen Schiverbande beigetreten, zu dem eine ganze Anzahl Landesverbände im Harz, in Thüringen, Sachsen, im Schwarzwald, in Bayern gehören. Der Deutsche Schiverband umfaßt jetzt 14000 Mitglieder gegen 9000 im Vorjahre; sie verteilen sich auf 6 große Landesverbände und 21 Einzelvereine. Er bildet zusammen mit dem österreichischen den mitteleuropäischen Schiverband.

Dieſe kleineren Verbände zerfallen wieder in viele Ortsgruppen, die eine außerordentlich rührige Tätigkeit entfalten, ſei es in der Abhaltung von Schikurſen, zu denen häufig als Lehrmeiſter Norweger herangezogen werden, ſei es durch Abhaltung von Wettläufen und Rennen, bei denen gerade im letzten Jahre auch die Jugendlaufen und ſolche für Damen und Mädchen beſondere Berückſichtigung gefunden haben, ſei es in der äußerſt wichtigen Wintermarkierung der Strecken, die für den Schilauf in Frage kommen, ſei

Am Start der Rodelbahn.

es in der Freigabe oder Anlage von Schutzhütten im Gebirge, ſei es in der Verteilung von Schneeſchuhen an Volksſchulkinder, ſei es durch Veranſtaltung von Winterſportausſtellungen, ſei es durch Vorträge, Aufſätze, und was dergleichen mehr iſt. Wie umfangreich dieſe Tätigkeit iſt, ergibt ſich z. B. daraus, daß für den Monat Januar und Februar 1910 nach Nachrichten des „Winters“ nicht weniger als einige 30 Schikurſe, 70 Schiwettläufe und 28 Rodelrennen von den Schneeſchuhvereinen und -verbänden angeſetzt ſind. Als eine wichtige Aufgabe ſieht es z. B. der Deutſche Schiverband an, bei der Leitung des Deutſch-Öſterreichiſchen Alpenvereins es durchzuſetzen, daß die Klubhütten in den Alpen nicht nur im Sommer, ſondern auch im Winter den Schneeſchuhläufern geöffnet ſind.

Daß auch auf dem Gebiete der Ausstellung etwas geleistet und das Interesse für den Wintersport dadurch belebt wird, zeigen verschiedene Ausstellungen dieses Winters. So hatte der Schiklub in Bonn eine Schneesportausstellung in Bonn im Monat November veranstaltet. Der Verband Deutscher Wintersportvereine in Böhmen veranstaltete im Dezember und Januar eine erste Österreichische Wintersportausstellung in Teplitz-Eichwald und am 15. und 16. Januar ein Verbandssportfest, bei dem die Meisterschaften für Deutsch-Böhmen im Schilauf, Rodeln u. a. ausgetragen werden. Eine internationale Wintersportausstellung findet ferner statt in Triberg vom 18. Dezember bis 20. Februar, aus deren Anlaß gleichfalls Wettkämpfe der verschiedensten Art zum Austrag kommen.

Daß in Österreich die Regierung den Wintersport durch Zuwendungen aller Art unterstützt, ist bekannt. Neu ist, daß auch der Preußische Staat solche Anwandlungen hat. So entnehme ich aus einem Bericht über das Winterfest des Wintersportvereins Brotterode (Ortsgruppe des Thüringer Wintersportvereins), das am 9. und 10. Januar d. J. stattfand, daß für den Jugendlang- und -sprunglauf, sowie für das Fahnenrodeln drei vom Preußischen Staate gestiftete erste Preise ausgesetzt waren. Auch die Städte zeigen sich der Förderung des Schilaufs geneigt. So lese ich, daß die Stadtverordnetenversammlung von Zoppot 1000 M. zur Förderung des Wintersports bewilligt und dafür Schneeschuhe angeschafft und einen Schilehrer angenommen hat, was um so mehr zu verwundern ist, als Zoppot doch nicht in einer für den Schneeschuhlauf gerade besonders günstigen Lage sich befindet.

Im Turnklubb Hannover, der der Deutschen Turnerschaft angehört, hat sich nach dem Vorbilde des Münchener Turnvereins eine Schiabteilung von 24 Mann gebildet. Die studentischen Verbindungen, so die Akademischen Turnvereine, pflegen besonders den Schilauf; an den höheren Schulen dringt er allerdings erst allmählich ein.

Nach allem, was man über den Fortgang des Schilaufs, über seinen Betrieb und seine Ausbreitung liest und hört, muß man auch hier zugeben, daß die Sache recht im Fluß ist.

Wir kommen zum Rodelsport, der jüngsten aller winterlichen Leibesübungen in sportlichem Sinne, die auf dem besten Wege ist, in allen Volkskreisen sich einzubürgern. Das hat seinen Grund darin, daß das Rodeln ohne viele besondere Vorübung verhältnismäßig

leicht zu erlernen ist, ein ganz herrliches Wintervergnügen darstellt und Körper und Gemüt des Menschen gleich kräftigt und belebt. Gerodelt wird jetzt, kann man wohl sagen, überall, wo nur einigermaßen einige Bodenerhebungen dazu einladen, aber ebensoviel liest man auch von Unglücksfällen, die fortwährend sich ereignen. Das hat seinen Grund darin, daß nicht überall ordnungsmäßig angelegte und betriebene Rodelbahnen vorhanden sind und den Neulingen im Rodeln die allereinfachsten Elemente körperlicher Erziehung mangeln. Darum sind bereits viele Gemeinden dazu übergegangen, selbst Rodelbahnen anzulegen oder doch die Anlage solcher Bahnen durch Vereine zu unterstützen. Derartiges wird gemeldet aus: Aachen, Baden-Baden, Barmen, Brückenau (Rhön), Elberfeld, Elgersburg, Göttingen, Greiz, Heidelberg, Heilbronn, Koblenz, Klingenberg (Unterfranken), Kreischa, Löbau, Neiße, Ölsnitz, Plauen (3 Bahnen), Werdau, Wildbad, Zittau, Zoppot u. a. Wenn Sie hören, daß man in Bromberg und Posen, in Zoppot, Danzig und in Fischhausen am Frischen Haff, ja in Steglitz und auf den Müggelbergen bei Berlin Rodelbahnen anlegt, dann bekommt man eine Vorstellung davon, daß das Rodeln nicht nur an gebirgige Gegenden gebunden ist, daß es seinen Siegeszug auch nach dem Flachlande hin anstellt, so gut es eben geht. Für viele Städte bildet eine gut eingerichtete, lange Rodelbahn einen großartigen Anziehungspunkt, der besonders Sonntags viele Besucher von weither anlockt und auch durchaus in geldlicher Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt. Daß das Rodeln nicht als eine Kinderspielerei, sondern tatsächlich als eine ernst zu nehmende winterliche Leibesübung von nicht zu unterschätzendem Werte anzusehen ist, beweist beispielsweise das Verhalten der österreichischen Regierung, die zur Anlage einer Rodelbahn in Krain 2000 Kronen bewilligt hat. Überall entstehen Rodel- oder Wintersportvereine, die den Betrieb des Rodelns in geordnete Bahnen lenken und auf diese Weise dem Vorkommen der Unfälle und Unglücksfälle etwas steuern. Ebenso suchen Polizeiverordnungen den Bahnbetrieb, wie überhaupt das Rodeln zu regeln. Fabriken für Schlitten schießen wie die Pilze aus der Erde. Am 23. Januar d. J. tagte in Leoben der 2. Österreichische Rodlertag, der unter anderm den Beschluß faßte, einen „Verband Deutscher Schlittensportvereine in Österreich" zu gründen. Daß ähnliches bei uns in Deutschland über kurz oder lang eintreten wird, ist ganz sicher.

So ist auch bezüglich dieser dritten winterlichen Leibesübung

ein recht erfreulicher Fortgang feſtzuſtellen. Im Intereſſe unſerer allgemeinen Volksgeſundung iſt dieſe Tatſache mit lebhafter Freude zu begrüßen. An uns wird es ſein, über Mittel und Wege zu beraten, wie die Förderung und Ausbreitung dieſer herrlichen Leibesübungen, die die ſtädtiſche Bevölkerung aus den überheizten Wohnräumen und den rauch- und nebelgeſchwängerten Straßen in die kriſtallklare Winterlandſchaft hinaus und zu gründlicher körperlicher Bewegung in der Winterzeit bringen ſollen, noch nachdrücklicher zu geſtalten iſt. „Denn alle Verſuche moderner Phyſiologen, die Menſchheit zu regenerieren, ſind kindiſche Unternehmungen gegenüber dem Walten eines Wintertages mit ſeiner eiſigen, ſonnigen, urreinen Luft," ſagt der Dichter Peter Altenberg.

Die Rekord-Rodler.

19.

Schlagball ohne Einſchenker.

Von Ernſt Fiſcher, Hamburg.

Unter den wertvollen Kampfſpielen nimmt Schlagball ohne Einſchenker unſtreitig den erſten Platz ein. Um dies Spiel gut und den beſtimmt und ſcharf gefaßten Regeln entſprechend ſpielen zu können, ſtellt es ungemein hohe Anforderungen an den Körper und die Willenskraft jedes einzelnen Spielers, Anforderungen, die nur durch jahrelange

Übung erreicht werden können. Ausdauer, Gewandtheit, Schnelligkeit und Kraft, gepaart mit Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Mut und großer Selbstzucht, sind Eigenschaften, die zu einem musterhaften Schlagballspiel unbedingt erforderlich sind. Ein Schlagballspieler lernt nie aus.

Dieses Nichtauslernen erhöht zwar den Reiz dieses Spieles, bewirkt aber auch, daß es nicht, wie Faust- und Fußball, im Siegesfluge die Jugend gewinnt, sondern nur langsam, aber stetig Verbreitung findet. Manche Anzeichen sprechen für diese immer mehr festen Fuß fassende Verbreitung von Schlagball. So heißt es z. B. im Bericht über das diesjährige Spielfest des Mittelrheinischen Spielverbandes: „Die Schlagballspiele unserer Mannschaften sind noch keine Glanzleistungen, wir begrüßen es aber schon mit großer Freude, daß im Gegensatz zu früheren Spieltagen diesmal mehrere Mannschaften antreten." Aus Dresden, wo im Jahre 1903 beim Kongresse des Zentralausschusses fast nur Fußball von der männlichen Jugend gespielt wurde, ist mir berichtet, daß jetzt Schlagball ohne Einschenker die Spielplätze beherrsche. Bei den Spielfesten in Groß-Berlin wird neben Barlauf, das noch vor wenigen Jahren ausschließlich als Wettspiel auftrat, Schlagball gespielt. In den Rheinlanden und Westfalen bildet deutscher Schlagball einen festen Bestandteil aller Turn- und Spielfeste. Welch weite Verbreitung und liebevolle Pflege unser Schlagball in Oberschlesien gefunden hat, davon legten die Vorführungen auf dem 11. Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele zu Gleiwitz beredtes Zeugnis ab. Auch auf dem 10. Deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. war eine erfreuliche Entwicklung des Schlagballs in den Turnvereinen wahrzunehmen. Möchte die Mahnung, die im „Turnblatt der Niedersachsen und Friesen" steht, bei allen Turnern schnelle Beherzigung finden: „Wir müssen eben einen Ersatz für Fußball suchen, ein Spiel, das lebens- und inhaltsvoll, dabei spannend und anstrengend ist. Wir haben ein solches Spiel im Schlagball. Führen wir es ernstlich ein."

In den Städten der Provinz Schleswig-Holstein, in Hamburg und Lübeck hat Schlagball bereits bei allen Turnvereinen Eingang gefunden. Der Kieler Kongreß 1908 und das 1. Spielfest des Turnkreises 4 (Norden) in Kiel 1909 bezeugten es uns. Beide Feste zeigen uns ferner, daß auch unsere Mädchen- und die Frauenabteilungen der Turnvereine Freude an diesem Spiele finden und es jetzt schon,

trotz kurzer Übungszeit, verhältnismäßig gut spielen. Da, wo Schlagball nach den von Dr. H. Schnell gefügten Regeln seit etwa zehn Jahren systematisch in Schule und Verein gespielt ist, wie z. B. in Altona, Hamburg und Flensburg, hat die Spielfertigkeit — die Spieltechnik — eine ungeahnte Höhe erreicht, und Schlagball ist tatsächlich schon zum Volksspiel geworden. Die technische Vervollkommnung zeigt sich besonders im Schlagen und Fangen des Balles. 100 Meter weite Schläge sind keine Seltenheit mehr; das sichere „Greifen" des geschlagenen Balles mit einer Hand, ob rist- oder kammgriffs, wird schon jetzt als etwas Natürliches angesehen. Die gesamte Spieltechnik wird, davon bin ich überzeugt, sich noch weiter vervollkommnen.

Eine zwingende Folge ist der Ausbau unserer Spielregeln. Daher halte ich es für nicht richtig, daß wir uns schon jetzt, da das Ende dieser Entwicklung noch nicht abzusehen ist, endgültig durch die bestehenden Regeln festlegen. Wohldurchdachten Versuchen sollte man keine Steine in den Weg werfen. Stillstand bedeutet auch hier Rückschritt.

Daß Schlagball wieder zum Volksspiel zu werden beginnt, können wir daran erkennen, daß sich die schulentlassene männliche Jugend Hamburg-Altonas und anderer Orte und ebenfalls unsere jungen Turner nach Feierabend und an den Sonn- und Festtagen regelmäßig auf den freien Spielplätzen einfinden, um Übungs- und Wettspiele auszufechten. Freilich geht es heutzutage ohne einen Verein nicht mehr. So sind denn in Hamburg und Altona etwa 40 Schlagballvereine entstanden. Die Mehrzahl davon hat sich zur „Spielvereinigung von Hamburg-Altona" zusammengeschlossen, andere sind dem „Spielverband für Hamburg, Altona und Umgegend", dem auch Turnvereine angehören, beigetreten. Beider Hauptziel ist darauf gerichtet, durch Wettspiele aller Vereine miteinander, die Meisterschaft im Schlagball festzustellen. So wurden z. B. vom „Spielverband für Hamburg-Altona und Umgegend" im verflossenen Sommer 104 Schlagballwettspiele ausgefochten, 24 in der 1. Klasse, 23 in der 2. Klasse, 30 in der 3. Klasse und 27 in der 4. Klasse. Auch im Hamburgischen Turngau fanden 21 Wettspiele um die Meisterschaft im Schlagball statt, und zu den Meisterschaftsspielen im Schlagball, die auf dem bereits erwähnten 1. Kreisspielfeste in Kiel 1909 ausgefochten wurden, traten 16 Vereine an. Wahrlich, ein ganz gewaltiger Fortschritt in zehn Jahren!

Bleibt diese Entwicklung, woran kaum zu zweifeln ist, bestehen, so wird bald ein Deutscher Schlagballverband, ähnlich wie der Fußballverband, entstehen. Er wird um so schneller kommen, je mehr das Fußballspielen, was wir wohl im Interesse unserer Jugend hoffen dürfen, auf die kühlere Jahreszeit beschränkt wird. Gut Heil!

20.

Tennis im Jahre 1909.

Von Regierungsrat Freiherr von Fichard, Straßburg i. E.

Unser Tennis (Lawn-Tennis) hatte 1909 eine sehr belebte Spielzeit, die infolge der eigentümlichen Witterung des Jahres ungefähr von März bis Mitte November dauerte, während die Turniere sich auf die Zeit von Mitte Mai bis Ende September verteilten*). Von diesen 45 „allgemeinen" Turnieren, deren Tage (Termine) vom Deutschen Lawn-Tennis-Bunde (abgekürzt D. L. T. B.) festgesetzt waren, entfielen 15 auf Juni, 17 auf Juli und je 5 auf Mai und August, woraus unschwer zu entnehmen ist, daß in Deutschland der 6. und 7. Jahresmonat die „tennissportlichsten" sind. Abgesehen vom Nationalturnier in Braunschweig (1.—5. Juli), fanden indessen die bedeutendsten Veranstaltungen des Jahres (das Berliner Pfingst- und Herbstturnier, das Hamburger Frühjahrs- und Augustturnier) nicht in dieser Zeit statt. Gerade das letztgenannte Turnier bot besonderes Interesse durch die Beteiligung unserer besten deutschen Spieler, von denen Herr Otto Froitzheim-Straßburg durch einen zweifachen Sieg über Herrn F. W. Rahe in der Meisterschaft von Deutschland und derjenigen von Hamburg sich als den besten erwies. Beide errangen im vergangenen Sommer in England (Turnier von Eastbourn) große Erfolge, und Froitzheim gelang es, auf dem Homburger Einladungsturnier einen der besten englischen Spieler (M. J. G. Ritchie) im Herren-Einzelspiel um den Homburger Pokal zu schlagen und den Pokal selbst endgültig zu erwerben.

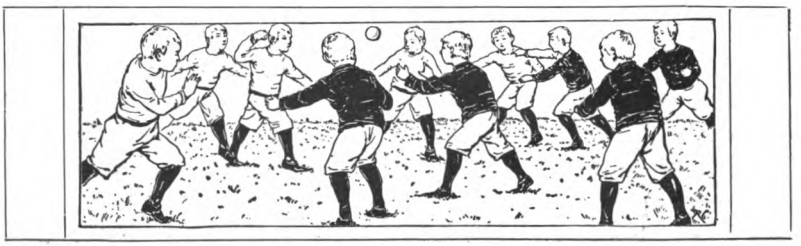
Die Ergebnisse all dieser Turniere sind niedergelegt in der offiziellen Zeitschrift für die Bekanntmachungen des Bundes: Lawn-Tennis und Golf (Berlin W., Kurfürstenstraße 146) — deren

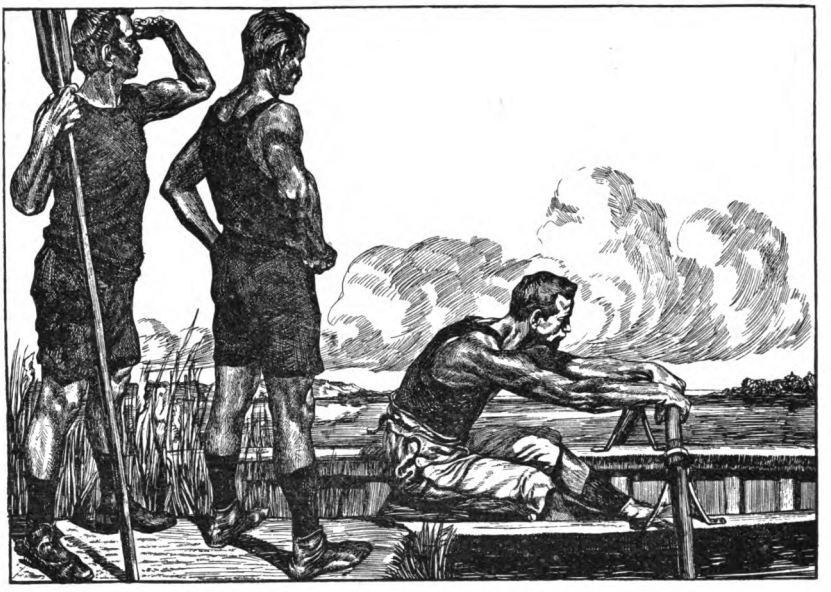
*) In Tübingen fand noch Ende Oktober ein Klubturnier statt.

VI. Jahrgang 1909 über 500 Seiten ſtark geworden iſt — und werden vorausſichtlich überſichtlich zuſammengefaßt werden in dem Amtlichen Jahrbuch des D. L. T. B. für 1910/11, deſſen erſter Band letztes Frühjahr unter dem Titel: Lawn-Tennis-Handbuch (Verlag von F. Manning, Berlin W., Kurfürſtenſtraße 146) erſchienen iſt. Dieſes verdienſtliche und einem wirklichen Bedürfnis entſprechende Werk ſetzt in würdiger Weiſe die von mir 1894—1908 jährlich herausgegebenen Deutſchen Lawn-Tennis-Jahrbücher fort, deren Leitung ich wegen Zeitmangel aufgeben mußte.

Die berufene Vertretung des deutſchen Tennis, der D. L. T. B., hielt ſeine jährliche Vorſtandsſitzung und Generalverſammlung am 18. und 19. September in Berlin ab. Der Beſuch war ſtark, die Beteiligung an der Diskuſſion ſehr rege. Beſchloſſen wurden unter anderm neue und genauere Beſtimmungen über die Genehmigungspflicht von Turnieren (§§ 3 und 4 der Bundesſatzung), über die beſchränkte Zulaſſung von Scheinnennungen (§ 14 der Turnierregeln) und über das Spielen unter Decknamen. Ich habe ſämtliche Neuerungen berückſichtigt in einem kleinen, die Verbreitung von Tennis in Deutſchland zu fördern beſtimmten Werk: Das Tennisſpiel, welches dieſer Tage im Verlag von Enßlin und Laiblins Verlagsbuchhandlung in Reutlingen erſcheinen wird.

Zur Vervollſtändigung dieſer kurzen Überſicht darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Berliner Lawn-Tennis-Klub, E. V. (blaugold), in der Ausſtellungshalle am Zoologiſchen Garten ſoeben (12. bis 16. Januar) ſein zweites allgemeines Winterturnier erfolgreich durchgeführt hat — das erſte hatte 21.—24. Januar 1909 ſtattgefunden —. So tritt ein Sommerſport, der Winters ſonſt nur in warmen Gegenden geübt wird, auch bei uns in der kalten Jahreszeit in die Erſcheinung.





IV. Spiele und verwandte Leibesübungen.

21.

Das Rudern an den deutſchen Hochſchulen.

Von Stabsarzt Dr. Müller, Brandenburg.

Eine Schilderung des Ruderns an den deutſchen Hochſchulen muß ſich auf das Rudern beſchränken, ſoweit es korporationsmäßig organiſiert iſt. Gelegentliche Fahrten in Mietsjollen werden auch ſonſt unternommen, wenn auch heutzutage wohl niemand mehr, wie einige Berliner A.T.V.er vor Einführung des Ruderbetriebes im Verein, in der Mietsjolle von Berlin bis Hamburg fahren wird. Dieſe gewöhnlichen Fahrten in Mietsjollen können kaum als Leibesübung gelten, dienen vielmehr lediglich dem Naturgenuß, ein an ſich ja ſehr wertvoller Zweck. Auch einzelne Studenten, die bürgerlichen Rudervereinen beigetreten ſind, müſſen bei einer Geſamtbeurteilung des Ruderns auf den Hochſchulen ausſcheiden, da darüber zurzeit keine zuverläſſigen Zahlen zu bekommen ſind, wenn auch, wie z. B. in Gießen, die Zahl dieſer Studenten gar nicht gering iſt.

Der erste Beginn des studentischen Ruderns fällt in eine verhältnismäßig frühe Zeit. Bereits am 4./11. 1881 gründete der ††A.T.V. Breslau*), der dem Akademischen Turnbund (A.T.B.) angehört, eine Ruderriege in Stärke von 16 Mann. Ich nenne das verhältnismäßig früh, und zwar mit Recht. Das Rudern war aus England zu uns gekommen, und wenn auch schon im Jahre 1836 der Hamburger Ruderklub gegründet wurde, so entstanden doch bis zum Jahre 1874 nur acht weitere Ruderklubs, die heute noch bestehen, und zwar wesentlich in Seestädten und Handelsstädten. Außerdem wurden in Hamburg, Frankfurt a. M., Offenbach und anderen Orten kleinere Klubs gegründet, die später wieder eingingen oder mit größeren sich vereinigten. Auch nach Gründung des Deutschen Reiches ging es nur langsam vorwärts. Bis zum 1. Januar 1880 wurden nur 20 weitere Ruderklubs gegründet. In dem neuen Jahrzehnt gehört dann der A.T.V. Breslau zu den ersten, die das Rudern in ihre Tätigkeit aufnahmen. Der Ruderbetrieb im Breslauer A.T.V. gestaltete sich bald sehr rege. Fahrten nach Ohlau, wo man nahe Fühlung mit dem von Lampe begründeten Schülerruderverein, mit dem Rendsburger, dem ersten in Deutschland, hatte, nach Brieg, dann stromab nach Stettin und Berlin, gehörten bald zu den feststehenden Einrichtungen des Vereins. Dem Beispiel von Breslau folgte im Jahre 1884 der ebenfalls dem A.T.B. angehörige ††A.T.V. Greifswald mit Gründung einer Ruderriege, angeregt durch einen Hamburger Alten Herrn des Vereins, der einen Vierer zum Geschenk machte. Große Wanderfahrten, auch über See nach Rügen, kamen bei den Greifswalder A.T.V.ern bald in Aufnahme. Damit kam die weitere Ausbreitung des Ruderns in Studentenkreisen zunächst zum Stillstand. Fast ein volles Jahrzehnt nach der Ruderriege des A.T.V. Breslau entstanden die ersten studentischen Korporationen, die ausschließlich das Rudern als Leibesübung betreiben. Im Jahre 1890 wurde der †Akademische Ruderklub Rhenus in Bonn gegründet**) und 1891 der †Akademische Ruderverein

*) Zwei †† bedeuten ein Mitglied des Akademischen Turnbundes (A.T.B.) ein † bedeutet Mitglied des Akademischen Ruderbundes, ein * bedeutet im Kartell Akademischer Rudervereine, zwei ** in keinem Verbande.

**) In Bonn bestand schon seit 1882 der „Bonner Ruderverein", dessen ausübende Mitglieder meist Studierende sind. Außer diesem und dem Akadem. Ruderklub Rhenus bestehen noch Ruderabteilungen des A.T.V. Suevia und des A.T.V. Gothia. Zu den stattlichen vier Bootshäusern dieser Korporationen kommen noch zwei weitere Bootshäuser an unserem Rheinwerft: eines

in Berlin. Auch in Münster begannen im Jahre 1891 Studenten zu rudern, schlossen sich jedoch erst † 1904 zu einer Korporation zusammen. Dann kam wieder eine Pause von einem halben Jahrzehnt, bis am 27. Jan. 1895 der Kaiser wie für das Schülerrudern auch für das studentische Rudern einen wertvollen Wanderpreis stiftete, der bei der Regatta in Grünau im Akademischen Vierer zum Austrag kommt.

Bis zu diesem Zeitpunkt gab es also nur zwei Ruderriegen des Akademischen Turnbundes (A.T.B.) und die später gegründeten zwei Akademischen Ruderkorporationen. So verhältnismäßig früh auch das Rudern seinen ersten Einzug in die Studentenschaft gehalten hatte, es ging nur langsam weiter. Die beiden A.T.Ve., die im ersten Jahrzehnt allein das studentische Rudern vertraten, konnten natürlich keinen maßgebenden Einfluß im gesamten deutschen Rudern gewinnen; auch als die beiden studentischen Ruderklubs hinzukamen, war die Zahl dazu noch viel zu gering; ja, selbst nach dem erfreulichen Aufschwung nach 1895, worauf wir weiter unten zu sprechen kommen werden, genügt die Zahl der studentischen Ruderer noch immer nicht dazu, wenn auch, wie wir sehen werden, die Richtlinien für die Aufgabe der studentischen Ruderer innerhalb der Gesamtheit des deutschen Ruderns sich bereits abzeichnen.

Die Gründe, weshalb das studentische Rudern trotz verhältnismäßig so frühen Beginnens zunächst keine weitere Ausbreitung fand, sind mannigfacher Art. Zuerst rein äußerlich. Das Rudern kam aus England. Da ist es nur natürlich, daß die erste Ausbreitung in See- und Handelsstädten stattfand. Der Kaufmann hat die meisten Beziehungen zum Ausland, der Student so gut wie gar keine. Dazu kommen die im Vergleich mit Turnen und Turnspielen hohen Kosten des Rudersportes. Deutschland war früher ein armes Land. Daher entstanden auch nach Bekanntwerden des Rudersportes in Deutschland bis 1880 nur 20 heute noch bestehende, dazu einige kleinere Ruderklubs. Dem nun einsetzenden höheren Wohlstand folgten sofort zahlreiche Gründungen von bürgerlichen Ruderklubs (bis 1889 etwa 100, bis 1899 weitere 90 und bis Anfang 1909 etwa weitere 115, ohne die zahlreichen Schülerrudervereine). In studentischen Kreisen konnten die Wirkungen des neuen Wohlstandes erst zu allerletzt zur Geltung kommen, da der Student ja keine eigenen Einnahmen hat, im Gegenteil dem Vater auch ohnedies schon recht

für den Ruderverein am staatlichen Gymnasium und eines für den Ruderverein am städtischen Gymnasium und Realgymnasium. Schmidt.

reichliche Koſten verurſacht. Dazu kommen innere Gründe. Das maſchinenmäßige Rudern ſteht zunächſt in einem Gegenſatz zu dem Subjektivismus, zu dem die ganze Erziehung den Studenten führt, während Turnen und Turnſpiele erheblich mehr individuellen Spielraum laſſen. Dann ſchreckt der Hang zu traditionellen Formen und Werten in der Studentenſchaft vor dem modernen Rudern zurück, das ebenſo wie Turnen und Turnſpiele die Feſſeln inhaltloſer Formen ſprengen muß. Da mußte erſt der Boden bereitet werden; und dieſe Aufgabe konnten das Turnen und Turnſpiel ihrer ganzen Natur nach eher leiſten als das Rudern, deſſen Einführung ja noch andere Hinderniſſe als jenen entgegenſtanden. In erſter Linie ſtudentiſche Turner, aber auch Sänger und einige andere haben die vorbereitende Arbeit getan und ein Studententum mit neuem Inhalt geſchaffen, das hoffentlich immer mehr Ausbreitung finden wird.

Schließlich mußte das Rudern ſelbſt ſich erſt wandeln, es mußte ein deutſches Rudern geſchaffen werden. Die erſten Ruderlehrer in Deutſchland waren engliſche Trainer. Doch allmählich machte ſich Deutſchland von England unabhängig; es bildete ſich ein vom engliſchen weſentlich verſchiedener deutſcher Schlag aus, es entſtand ein deutſcher Bootstyp und anderes mehr. Doch will ich mich nicht in ſportliche und techniſche Einzelheiten verlieren; auch iſt die in dieſem Zuſammenhang wichtigſte Seite des deutſchen Ruderns das Wanderrudern. Der Engländer kennt faſt ausſchließlich das Rennrudern, das Wanderrudern iſt eine Schöpfung und das Hauptmerkmal des deutſchen Ruderns. So hoch ich das vernunftmäßig betriebene Rennrudern für gute techniſche Ausbildung und damit für Erhöhung der allſeitigen Muskelinanſpruchnahme, ſowie Übung und gleichzeitig Schonung des Herzens, ferner für Übung von Charaktereigenſchaften wie Ausdauer und Willensſtärke auch veranſchlage, es bedarf der Ergänzung durch das Wanderrudern mit ſeinem Naturgenuß, ſeinen Werten für das Gemüt und ſeiner Ruhe für den Geiſt. Außerdem beſtehen zwiſchen dem Wanderrudern und dem alten fahrenden Schüler innere Zuſammenhänge, die es dem traditionell geſinnten Studenten empfehlen mußten. Und wenn auch, wie ſchon geſagt, der Kaiſerpreis von Grünau dem ſtudentiſchen Rudern Anſtoß zu Neugründungen gab, ein großer Teil der Ruderriegen des A.T.B. und auch einige reine Rudervereine müſſen leider auf das Rennrudern vorläufig noch verzichten, ſo daß für deren Gründung andere Ur-

sachen gefunden werden müssen. Und da ist es eben das Wanderrudern, das sie hauptsächlich lockte. Es ist zu hoffen, daß die äußeren Gründe, die diese Korporationen vom Rennrudern noch abhalten, im wesentlichen die damit verknüpften höheren Kosten, noch behoben werden können, daß außerdem eine noch höhere Mitgliederzahl allen Ruderriegen des A.T.B. trotz der Vielseitigkeit der übrigen Veranstaltungen auch noch das Rennrudern ermöglichen wird. Immer aber wird und soll das Wanderrudern hochgeschätzt bleiben.

Doch zurück zur Entwicklung des studentischen Ruderns. Nach längerer Pause gab der Kaiserpreis von Grünau den Anstoß zu verschiedenen Neugründungen. 1895 wurde der †Akademische Ruderklub Berlin gegründet, 1896 die Ruderriege des ††A.T.V. Berlin und des ††A.T.V. Arminia, Berlin, 1897 der *A.R.K. Kiel, 1898 der †A.R.V. Hannover, 1899 die Ruderriege des ††A.T.V. Ditmarsia, Kiel, ferner die Ruderriege der ††A.T.V. Suevia, Bonn, 1900 die Ruderriege des ††A.T.V. Kurmark, Berlin und des ††A.T.V. Gothia, Halle. 1902 entstanden der *A.R.V. Heidelberg und *Karlsruhe, 1903 der †A.R.V. Leipzig, ferner die Ruderabteilung des ††A.T.V. Göttingen. Die letztere Gründung ist besonders bemerkenswert. Göttingen liegt an keinem befahrbaren Wasser, hat daher auch keinen bürgerlichen Ruderverein. Die Ruderabteilung des ††A.T.V. Göttingen hat ihr Bootshaus in Münden, 40 km von Göttingen entfernt, und ist trotzdem eine der eifrigsten studentischen Ruderabteilungen. 1905 wurden der *A.R.K. Würzburg und die *Akademische Rudergesellschaft Berlin gegründet. Seitdem ist keine weitere reine Ruderkorporation entstanden. Dagegen haben noch fünf Korporationen des A.T.B. Ruderriegen gegründet, und zwar ††A.T.V. Cheruscia, Charlottenburg, ††A.T.V. Cimbria, Danzig, ††A.T.V. Saxo-Silesia, Breslau, ††A.T.V. Brunonia, Hannover, ††A.T.V. Westmark, Münster. Außerdem rudern noch der ††A.T.V. Ostmark, Königsberg und der ††A.T.V. Arminia, Rostock, von denen der erstere bereits im Sommer 1910 auch formell eine Ruderriege gründen wird.

Von andern studentischen Korporationen besitzt der V.D.St. Berlin seit 1896 eine Ruderabteilung, der A.V. Hütte, Charlottenburg seit 1906. Sie haben zusammen etwa 58 ausübende Ruderer.

Außer den beiden letzten Korporationen kann man unter den studentischen Ruderern zwei Gruppen unterscheiden, die rudernden Turner und die reinen Rudervereine. Die größte der beiden Gruppen sind die Turner, die Ruderriegen des Akademischen Turnbundes. Der Akademische Turnbund (A.T.B.) hat zurzeit 16 rudernde unter seinen 34 Korporationen, von denen 14, vom nächsten Sommer an 15, eine Ruderriege besitzen, die 16. das Rudern unter eigener Flagge in losem Zusammenhang mit einem bürgerlichen Ruderverein betreibt. Der A.T.B. zählt etwa 440 ausübende Ruderer, ohne die Alten Herren, die sich bürgerlichen Rudervereinen angeschlossen haben. Für ihn gibt es, wie wir oben sahen, mehrere Ursachen dafür, daß noch nicht alle Ruderriegen das Rennrudern betreiben; bei den reinen Rudervereinen kommt dafür lediglich die Kostenfrage in Betracht.

Immerhin hat der A.T.B. 34 Preise errungen, die reinen akademischen Rudervereine 64. Damit sind wir schon zur zweiten Gruppe studentischer Ruderer übergegangen. Von ihnen sind sechs zu dem 1904 gegründeten Akademischen Ruderbund zusammengeschlossen, drei weitere haben im Herbst 1909 das Kartell Akademischer Rudervereine gegründet, die übrigen beiden stehen weder untereinander noch mit anderen Verbänden in Zusammenhang. Sie haben etwa 345 ausübende Ruderer. Wie die Zahlen ergeben, ist der A.T.B. die größte akademische Ruderorganisation.

Beide Gruppen der rudernden Studenten haben natürlich viel Gemeinsames. Sie betreiben beide Wanderrudern und Rennrudern. Um die herrlichen Wanderfahrten im Boote zu beschreiben, bedarf es eines besonderen Aufsatzes. Für das Rennrudern werden jetzt an elf Regattaplätzen besondere Akademische Rennen ausgeschrieben; seit dem Jahre 1908 gibt es eine allgemeine, wenn auch kleine Akademische Regatta in Königsberg; die ersten drei Akademischen Regatten überhaupt wurden freilich schon früher vom A.T.B. veranstaltet, wie wir weiter unten hören werden. Außer in Akademischen Rennen starten Mannschaften beider Gruppen in allgemeinen Rennen, wo sie dann, und zwar beide Gruppen, häufiger mit Erfolg gegen bürgerliche Rudervereine auftraten. Solcher Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als die Verhältnisse für ein Renntraining bei den Studenten wesentlich ungünstiger liegen, als bei bürgerlichen Rudervereinen. Ich denke dabei nur an den späten Beginn

des Ruderns im Frühjahr wegen der Ferien, wodurch die Trainingsmannschaften erst spät zusammengestellt werden können. Ferner sind die studentischen Ruderer häufiger als andere genötigt, Anfänger alsbald für das Training zu bestimmen, was ja bei der weiteren Ausbreitung des Schülerruderns immer seltener nötig werden wird. Schließlich kann nur selten eine völlig gleiche Mannschaft von Studenten auch nur zwei Jahre hintereinander am Start erscheinen.

Dann gibt es aber auch gewichtige Unterschiede zwischen beiden Gruppen rudernder Studenten, wie schon der Name besagt. Für die reinen Rudervereine ist das Rudern die einzige Leibesübung. Der Akademische Turnbund betreibt aber das Rudern als Ergänzung seiner übrigen allseitigen körperlichen Betätigung. Wie im einzelnen Turnen, Turnspiele und Rudern einander ergänzen in Ausbildung einzelner Muskelgruppen, Stärkung des ganzen Organismus, des Herzens und der Lungen, in Erziehung zu bestimmten Charaktereigenschaften, in ihrer Wirkung auf Geist und Gemüt, das kann hier nicht auseinandergesetzt werden. Jedenfalls ist der A.T.B. der Ansicht, daß das Rudern, so vielseitig es als Einzelübung auch ist, für sich allein zur Einseitigkeit führen muß und nicht das höchstmögliche für Ausbildung des Körpers und des Geistes leisten kann. Der A.T.B. hält das Rudern aber für eine überaus wertvolle Leibesübung, die ergänzend neben das Turnen gestellt werden muß. Daher ist eine Ruderregatta ein unveräußerlicher Bestandteil der jedes vierte Jahr stattfindenden Akademischen Turnbundfeste. So wurden 1901 in Hameln, 1905 bei Dessau und 1909 wieder in Hameln Regatten veranstaltet. Aber auch bereits auf dem IX. Deutschen Turnfest 1898 in Hamburg veranstaltete der A.T.B. eine Ruderregatta. Zugleich waren diese Regatten die ersten Akademischen Regatten in Deutschland überhaupt.

Hier ist der Punkt, wo sich die Richtlinien für die Aufgabe des studentischen Ruderns innerhalb der Gesamtheit des deutschen Ruderns bereits abzeichnen. Wohl rudern auch vereinzelte bürgerliche Turnvereine, wohl gehören alte Turner zu den tüchtigsten Mitgliedern bürgerlicher Rudervereine, doch sind das Einzelerscheinungen. Der A.T.B. aber ist die einzige Organisation, die bewußt und in ihrer Gesamtheit ihre Aufgabe darin sieht, Turnen und Rudern zu gegenseitiger Vervollkommnung innig einander zu vermählen. Wie der A.T.B. für die Einführung der Turnspiele in der Deutschen Turnerschaft

hohe Verdienste hat, so ist es jetzt seine Aufgabe, dem Rudern in der Deutschen Turnerschaft die gebührende Wertschätzung zu erringen.

Aber nicht nur der A.T.B., sämtliche Akademischen Ruderer sind am besten dafür geeignet, für die gegenseitige Ergänzung von Turnen und Rudern erfolgreich zu wirken. Schon jetzt hat sich an den meisten Hochschulen zwischen den reinen Akademischen Rudervereinen und den A.T.B.-Korporationen ein freundliches Verhältnis entwickelt, wie es ja bei den vielfach gleichen Bestrebungen nur selbstverständlich ist. Das im nächsten Jahre in Berlin stattfindende, vom A.T.B. Berlin angeregte Akademische Turn- und Sportfest wird beide Gruppen des Akademischen Ruderns noch näher in gegenseitiger Wertschätzung zusammenführen. Das ist hier viel leichter als bei bürgerlichen Vereinen, da die Mitglieder der akademischen Korporationen, die Leibesübungen betreiben, im wesentlichen auf gleich hohe Geldmittel angewiesen sind. In bürgerlichen Vereinen ist das anders. Die Rudervereine setzen sich durchschnittlich aus höher begüterten Kreisen zusammen als die Turnvereine, worin bei uns in Deutschland ja immer noch ein Trennungsgrund liegt. Da nun die rudernden Studenten beider Gruppen tatsächlich einerseits zu den bürgerlichen Turnern, andererseits zu den bürgerlichen Ruderern in naher Beziehung stehen, kann ihr eigenes freundliches Verhältnis auf die Dauer seine Wirkung auf die bürgerlichen Turn- und Ruderkreise im Sinne gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Förderung nicht verfehlen. Schon jetzt gibt es einzelne Turnvereine, die rudern, und einzelne Rudervereine, die Turn- und Turnspielriegen besitzen. Diese Entwicklung weiter zu fördern, erscheint mir als die vornehmste Aufgabe der rudernden Studenten beider Gruppen innerhalb der Gesamtheit des deutschen Ruderns. Die Hauptarbeit fällt dabei natürlich den beiderseitigen Alten Herren zu, die ja erfreulicherweise schon mehrfach erfolgreich in diesem Sinne tätig waren. Ich wollte darauf nur hindeuten, eine nähere Besprechung muß einem späteren besondern Aufsatz vorbehalten bleiben.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß es weiter das höchste Streben der Akademischen Ruderer beider Gruppen und ihrer Alten Herren bleiben möge, auf der einen Seite voll Lust und Ernst gewissenhaft an ihrer eigenen körperlichen Ertüchtigung zu arbeiten, dann aber auch in dem angedeuteten Sinne für die Gesamtheit der Turner, der Ruderer, des ganzen deutschen Volkes zu wirken.

Bild 1. Berliner Hockeyklub *).

22.

Hockey.

Von Universitätslektor F. Stoy, Breslau.

Eine eingehende Geschichte des Hockeyspiels würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen, zumal es sich in erster Linie darum handelt, eine praktische Erklärung des Spieles zu geben, sowie seine ethische Bedeutung darzulegen. Möge die Andeutung genügen, daß Hocken, wenn auch wohl in anderer Form, bereits vor 2000 Jahren in Irland gespielt wurde. Die heutigen Spieler würden allerdings kaum ihren alten Stammvater wiedererkennen. Die Spur des Hocken läßt sich jedoch seitdem im sozialen Leben Englands bis auf die Gegenwart verfolgen. Interessant ist es immerhin, in John Bunnans großer Allegorie „Des Pilgers Wanderfahrt" zu lesen, daß er sich von zwei großen Sünden nicht losreißen könne, nämlich von der Liebe zum Hockeyspiel und dem Tanze auf dem Village Green, dem Tanz auf der Gemeindewiese.

Genau ausgearbeitete Spielregeln des Hockeyspiels wird es in alter Zeit wohl kaum gegeben haben. Denn noch in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts spielte Schreiber dieses

*) Dieses und das Schlußbild mit Erlaubnis des Illustrationsphoto-Verlag Berlin.

mit seinen Schulfreunden Hockey mit umgedrehten Spazierstöcken, die einen breiten gebogenen Griff besaßen. Unsere Tore waren wirkliche Tore oder Türen, gewöhnlich die Stalltüren. Die Bälle umwickelten wir uns selbst mit Garn und Bindfaden. Strafschläge für unregelrechtes Ausholen oder für Schubsen und Anrempeln gab es für den Gegner noch nicht. Das moderne Hockeyspiel trat erst in die Reihe der anerkannten Spiele („recognised games") mit der Gründung der Hockey-Association im Jahre 1875. Eine Anzahl junger Leute trat zusammen, um Regeln für das Spiel auszuarbeiten und um die Bildung neuer Klubs, die ihre Autorität anerkannten, zu fördern.

Nur langsam bildete sich der Zentralverband; die Regeln fanden nur selten Anklang, aber unentmutigt wurde das Spiel weiter und weiter entwickelt, neue Regeln wurden praktisch geprüft, bis dann endlich am 18. Januar 1886 die heutige Zentralbehörde, die Hockey-Association, mit der Dekretierung der neuen Regeln und der Einführung des Schlagkreises (striking circle) ins Leben trat. Aus 6 Klubs bildete sich die Hockey-Association. Heute zählt dieser Zentralverband nahezu an 1000 inkorporierte Klubs, darunter 28 Militär-Regimenter-Verbände. Die Wucht einer solchen streng gegliederten und einigen Organisation ist von großer Bedeutung. Das Schlagen, Treiben, Rollen, Anhalten wird genau geregelt, so daß Fehler und Roheiten sofort zu Strafe führen. Die Unparteiischen haben die Macht und das Recht, jeden Zuwiderhandelnden sofort vom Spielplatz zu verweisen.

Das Spiel wird durch nebenstehendes Diagramm erläutert.

Die Maße des Spielfeldes, das ein Rechteck bildet, sind 100 × 55 Yards (Ellen), etwa 90 × 50 m, dürfen aber in diesem Verhältnis verringert werden. Die Grenzen sollen mit Schlemmkreide auf dem Rasen gezeichnet sein, die innere $4^1/_2$ m (5 Yards) Grenzlinie hingegen nur punktiert. Die Mitte des Spielfeldes (centre line) muß deutlich quer durch das Viereck vermerkt werden; die Mittellinien und die 4 Ecken des Feldes müssen durch kleine Fähnchen, etwa 4 Fuß hoch, abgesteckt sein; auch ist es nützlich, die 25 Yard-Linie ($22^1/_2$ m-Linie), also die Hälfte jedes Vierecks, auf dem Rasen weiß anzudeuten und durch Fähnchen zu markieren. Das Tor muß 4 Yards (etwa 3,60 m) breit sein (also um die Hälfte kleiner wie beim Fußball). Der äußerst wichtige Schlagkreis (striking circle) muß 15 Yards (etwa 13,5 m), wie auf dem Plan angegeben, im Halbkreis um das Tor gezogen werden. Die langen Seitengrenzen

heißen die Seitenlinien (side lines) und die kürzeren Endlinien die Torlinien (goal lines). Die Tore müssen in der Mitte der Torlinie aufgestellt sein, die 2 Torpfosten sind durch eine wagerechte, etwa 7 Fuß = 2,10 m höhere Stange zu verbinden; diese Pfosten dürfen nur 2 Zoll (etwa 5 cm) stark und müssen viereckig sein, die Vorderkanten jedoch abgehobelt.

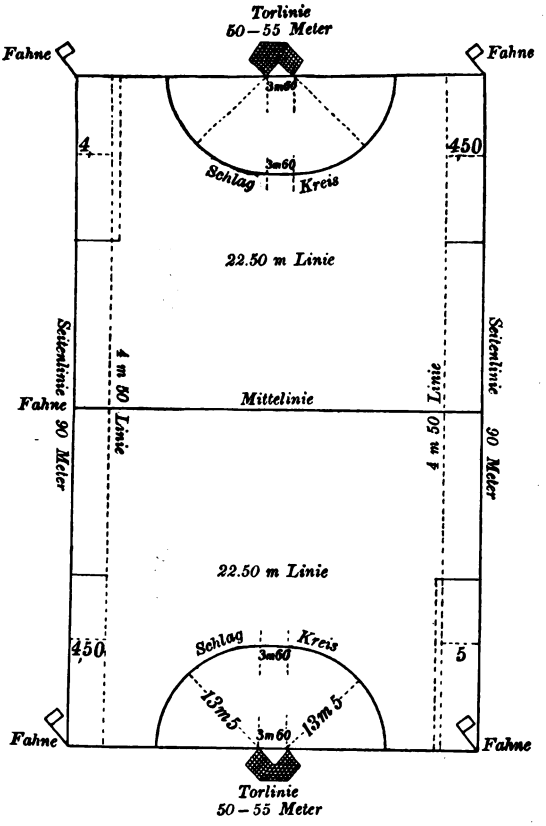


Bild 2. Diagramm I.

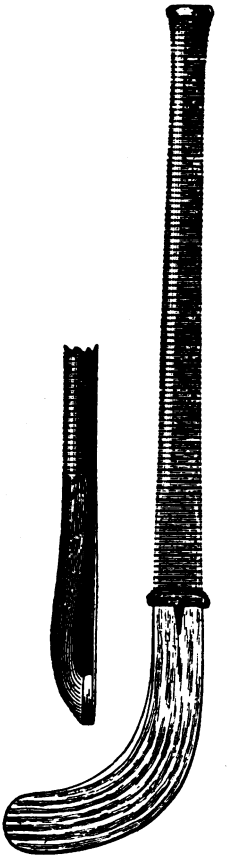


Bild 3. Hockeystock.

Ball und Stöcke.

Der Ball muß ein harter, weiß angestrichener oder mit weißem Leder überzogener Kricketball sein, also nur 2 Zoll Durchmesser und 130 g Schwere haben. Der Hockeystock ist ein ungefähr $2^1/_2$ bis 3 Fuß (etwa 75—90 cm) langer Schläger mit einer Krücke am Ende, die auch auf der Vorderseite „flach" sein muß; nur mit dieser flachen

Seite darf der Ball geschlagen, getrieben oder aufgehalten werden. Die Stärke oder Dicke des Stockschlägers soll 5 cm nicht übersteigen und darf weder geladen, noch aus Metall sein oder scharfe Kanten oder Splitter besitzen. Als Schutz für die Finger darf nur oberhalb der Krücke ein Gummiring von 10 cm Durchmesser (vom äußeren Rand) angebracht werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß derjenige Sport, der das persönliche Element mit feinen Werkzeugen vereint, weit über solchem steht, der auf rohe oder primitive Werkzeuge angewiesen ist. Rutenfischen steht ebenso über Leine- und Netzfischen, wie Fechten über Boxen, Schlag- über Handball, Kricket und Hockey über Fußball, Golf seiner feinen Werkzeuge wegen über allen anderen Spielen, die in freier Natur gespielt werden. Derjenige, der je Violine gespielt hat, wird verstehen, worin der Reiz, worin die Liebe zu seiner Geige und zu seinem Bogen liegt, im Vergleich zu dem Reiz, den das Klavierspiel erzeugt.

Die Liebe, die der Spieler für seinen Hockeystock empfindet, gleicht der Hingebung des Arabers, des Beduinen an sein Pferd und seine Büchse. Es ist ein Gefühl des Vertrauens, das Bewußtsein gegenseitiger Unentbehrlichkeit, welche die Pflege und dadurch auch die Liebe zu seinem treuen Freunde erzeugt. Versagt der Hockeystock im kritischen Augenblick, zur rechten Zeit den entscheidenden Sieg bringenden Schlag zu tun infolge mangelhafter Beschaffenheit, indem er entweder zu schwer, zu dick oder zu zersplittert ist, dann hat der Spieler den Sieg seiner Riege verscherzt und das Los seiner zehn Freunde auf dem Gewissen. Lange dauert's nicht, bis der Anfänger sich freudig dem Schlägerkultus unterwirft, und nur anfangs lacht man über die Pedanterie, die ältere Spieler ihrem Schläger erweisen. Die Eigenart des Holzes, der Faser, des Gewichtes, des Griffes, die Elastizität, das Gleichgewicht (Balance) des ganzen Stockes wird sorgfältig erprobt. Nach vielen Versuchen schafft sich der Spieler den besten Schläger an, und von nun an wandert dieser mit nach Hause, wo er fein geölt, gerieben und poliert wird, ja sogar nachts schmückt der Hockeystock den Ehrenplatz über dem Bette. Niemand erhält den zärtlich gehüteten Stock geliehen, und nur zur Bewunderung wird er des Freundes Hand anvertraut. Gleich einer Kapitalanlage wird er wie ein Augapfel bewahrt. So phantastisch es klingen mag, aber die Tatsache besteht, der Schläger wird Teil seines Selbst. Unzählige Beispiele von Damen und Herren

könnte Schreiber anführen, die ſeit Jahren ihrem Hockenſtock die gleiche Liebe zuwenden und ſtolz ihre Erfolge im Hocken ihrem Stock verdanken. Jeder Anfänger, der ſich ein Gerät anzuſchaffen beabſichtigt, ſoll dabei die größte Umſicht und Vorſicht walten laſſen und ſeinen Capitain zu Rate ziehen, der genau weiß, wie das „Grain“ (Faſer) gewachſen iſt, der das Gewicht kennt und weiß, wo die feine Arbeit des Inſtruments liegt und ob die Krücke mit dem Griff richtig eingeſetzt iſt, ſo daß der Stock beim Schlage die Hand

Bild 4.
Richtige Stellung beim Anſchlag.

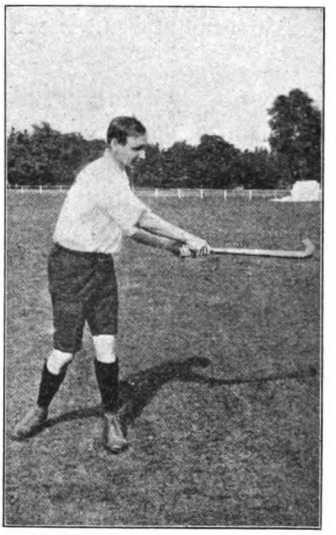


Bild 5.
Richtige Stellung beim Ende des Schlages.

nicht ſticht („stings“). Erſt einmal im Beſitz eines eigenen Stocks! Ja dann beginnt die rechte Freude am Spiel.

Das Schlagen und Treffen mit dem Hockenſtock iſt weit ſchwieriger, als der Anfänger ſowohl wie der Zuſchauer ſich vorſtellt. Viel, ſehr viel Übung gehört dazu, im vollſten Sturmlauf einen auf dem Raſen dahinſauſenden Ball zu treffen, und zwar ſo, daß er in der richtigen Richtung ſeinem Ziel näherkommt, oder ihn ſchnell aufzuhalten, um ihn dem Gegner zu entreißen; beſonders ſchwierig iſt dies, wenn man nach rechts treiben muß, da man gezwungen iſt, zu dieſem Zwecke den Schläger in der Hand zu drehen, da der Ball nur mit der flachen Seite der Krücke getroffen und der Stock nicht über Schulterhöhe geſchwungen werden darf. Nachdem man die Regeln des Spiels er-

lernt hat, muß es die erste Arbeit sein, sich einen passenden Schläger auszusuchen und sich zu eigen zu machen. Sobald der Geist des Spieles erkannt ist, wird keiner zögern, den hier ausgesprochenen Rat zu befolgen.

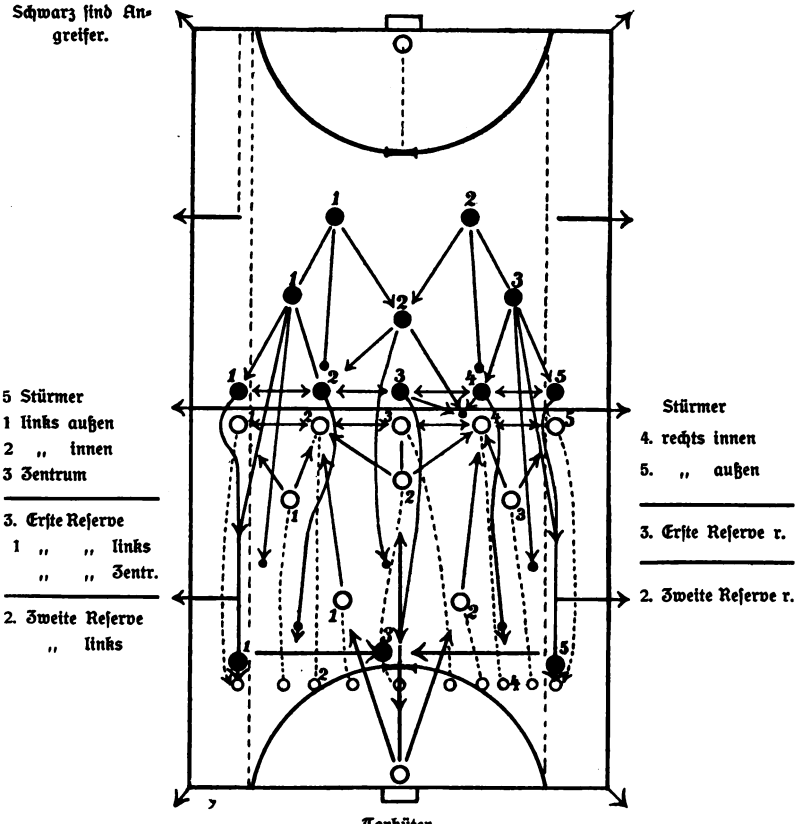
Über das Schuhwerk beim Hockey ist zu bemerken, daß keinerlei Eisen, seien es Spitzen, Hufeisen oder Klammern, zu dulden ist, da jedwede Verletzung beim Spiel gewissenhaft vermieden werden muß. Leichte, doch feste Fußballschuhe ohne Eisenbeschlag sind zu empfehlen, ebenso wie Handschuhe zum Schutz gegen einen starken Schlag des Gegners. Die Bilder 4 und 5 zeigen den richtigen Schlag, Bild 10 auf Seite 230 den falschen. Der Schläger ist zu hoch ausholend.

Aufstellung der Mannschaft.

Zu einem vollen Spiel gehören 22 Spieler, also 11 zu jeder Partei, ferner 2 Unparteiische und ein time keeper (Zeitbestimmer), der auch im Zweifelfall der Unparteiischen die letzte Instanz bildet. Die Dauer eines Spieles währt 2 mal 35 Minuten, mit einer Zwischenpause von 5 bis 10 Minuten, also zusammen ungefähr eine Stunde und 15 bis 20 Minuten. Jede Riege wählt am Anfang der Spielsaison ihren Capitain und Vice-Capitain, die wiederum ihre Mannschaften organisieren und ihnen, je nach Befähigung, ihre Stellung beim Spiel anweisen; diese muß für die Dauer der ganzen Saison innebehalten werden; nur der Capitain ist berechtigt, Änderungen darin vorzunehmen. Der Zweck dieser Anordnung liegt darin, daß jeder Spieler sich auf seinem Posten einspielt, seine Stützen in der Person seines Vorder- und Hintermannes und deren besondere Begabung genau kennen lernt, wodurch Einheit in das Spiel der Riege gebracht wird. Das Wort des Capitains ist Gesetz für die Mannschaft, und Widerspruch während des Spiels gibt es nicht. Klagen gegen den Capitain können nur nach dem Spiel in einer Generalversammlung der ganzen Mannschaft erörtert werden und durch Abstimmung ihre Lösung finden. Der Platz der Unparteiischen ist in gebührender Entfernung zwischen den Spielern, und es ist üblich, daß der Unparteiische der Gegenpartei unter den Spielern der anderen Riege über genaue Einhaltung der Regeln wacht, während der Platz des time keepers sich in der Nähe der Mittellinie, jedoch außerhalb des Spielfeldes, befindet.

Um das Prinzip des Hockey zu veranschaulichen, sei auf das Diagramm II verwiesen. Dem ganzen Spiel unterliegt ein gewisser

militärischer Plan. Auf jeder Seite stehen sich beim Anfang des Spiels 5 Stürmer (forwards) gegenüber, der Ball liegt auf der Mittellinie und wird von den centre forwards, d. h. den 2 Mittelstürmern,



Pfeile = die regelrechte gegenseitige Unterstützung.

Bild 6. Diagramm II.

nachdem die Schläger sich 3mal abwechselnd über dem Ball gekreuzt und 3mal den Boden berührt haben, nach dem Tor des Gegners zu getrieben. Die 5 Stürmer heißen: Außen links, innen links, Mittelstürmer, innen rechts, außen rechts. Die Aufgabe dieser Stürmer besteht darin, den Ball durch das feindliche Tor zu treiben; er muß

auf dem Rasen hin getrieben und darf nie über Brusthöhe geschlagen werden. Die erste Stütze oder Reserve der Stürmer bilden die links, mittel und rechts half backs, Halbspieler. Deren Aufgabe ist es, den Ball ihren Vordermännern wieder zuzuspielen, wie es die auf dem Plan verzeichneten Pfeile andeuten. Die zweite Stütze oder zweite Reserve bilden die links und rechts Hinterspieler, die den Ball zurücktreiben müssen, falls er die erste Reserve durchbrochen hat. Sollte der Ball demnach dem feindlichen Ziel sich nähern, so tritt der goal keeper (Torwächter) in Tätigkeit.

Das Grundprinzip des Spiels ist, immer schnellmöglichst die Originalaufstellung wiederherzustellen; unbedingt muß sich dabei der Stürmer auf seine Reserve verlassen können und umgekehrt. Die Front der Stellungen sollte sich stets gegen den Ball wenden, entweder in echillon oder concentration Formierung. Dabei darf aber die Selbständigkeit des einzelnen nicht zu sehr im Falle der Gefahr beschränkt werden. Alle arbeiten mit Hochdruck und unter höchster Spannung. Beständig wird natürlich die Stürmerlinie von einer oder der andern Partei durchbrochen; sofort wird ein schnelles Auge gewahr, welcher Spieler der Gegenpartei ein langsamer oder schlechter Treffer (hitter) ist. Der half back wird dem Vordermann den Ball zuzutreiben suchen, um die Position des schwachen Spielers sofort auszunützen. Jeder Spieler muß mit dem Auge das ganze Feld beherrschen, um genau zu wissen, wenn er in Not ist, welchem Vorder-, Neben- oder Hintermann er den Ball zuspielen muß, um der heranstürmenden Gegenpartei die Herrschaft über ihn zu entreißen. Gar zu häufig wird von Anfängern der Fehler begangen, für sich zu spielen. Der Ehrgeiz, ein Tor zu schießen, verleitet ihn, seiner Stützen zu vergessen; dies rächt sich aber sofort, da die Gegenpartei augenblicklich von der Desorganisation Gebrauch machen und sofort versuchen wird, die feindliche Stürmerreihe zu durchbrechen. Gelingt das, so ist die Bahn zum Tor des Gegners geöffnet.

Im Diagramm II wird die Verschiebung der Aufstellungen, die durch erfolgreichen Angriff entstehen, vergegenwärtigt. Der Angriff, wie er im Diagramm durch die Pfeile entlang der Seitenlinie angedeutet ist, hat sich entwickelt, und es bedarf nur noch eines schnellen, genau berechneten Schlages des äußersten linken Flügelmannes nach seinem Mittelstürmer zu oder zu seiner ersten Reserve hin, wenn dieser bereits genug vorgestürmt ist, um durch einen oder den andern

das Tor zu schießen. Es ist eine beliebte Taktik, das Zentrum zu umgehen und den Angriff durch einen oder den andern äußersten Flügel auszuführen. Die Bemühung der Verteidiger wird sein, so schnell als möglich sich zur Rechten und zur Linken des Torwächters aufzustellen, um den Angriff zurückzuschlagen. Die in schwarz gezogenen Linien geben die Richtung des Angriffs der einzelnen und die punktierten Linien den Rückzug der Verteidiger an. Allein der Torwächter hat das Tor gut bewacht, er hält den gefürchteten Schlag auf und treibt den Ball zwischen seinen Gegnern seiner eigenen Partei wieder zu. Das Bild gleicht jetzt einem Handgemenge. Die beiden Mannschaften sind nun im Sturm herangeeilt; 20 Mann umstellen den Schlagkreis. Die Aufregung und Begeisterung steht auf ihrem Höhepunkt. Jeder Nerv ist bis zum äußersten gespannt. Gleich einem Bilde im Kaleidoskop, ganz unbeschreiblich schnell, stehen die 2 Gegner plötzlich sich Aug' im Auge gegenüber; es gilt den Sieg. Die äußerste Anstrengung einer vollen Stunde von Bein, Arm, Brust und Kopf sind diese kritischen Momente wert; ein jeder arbeitet unterm Auge des Capitains, beide Mannschaften zeigen ihre beste Kunst; der Lohn, der Tadel, das Lob seiner Freunde, alles steht auf dem letzten Angriff oder der Abwehr der Mittelstürmer. Der Gegner ist aber auf seinem Posten, und mit schnellem, sicheren Schlag saust sein Ball links am Torwächter vorbei, bevor dieser gewahr wird, wohin sein Gegner zielte. Man vergegenwärtige sich aber den Fall, wenn der Ball durch die Reihe der Angreifer hindurch erfolgreich zurückgespielt wird und diese nun zu Verteidigern werden. Mit Sturmesschnelle geht's auf das andere Tor los; die feindlichen Stürmer treiben nun aus dem Getümmel den Ball vor sich hin und stürmen zum Angriff. Die Stellungen ändern sich jetzt wieder mit größter Geschwindigkeit, jeder sucht seinen Platz, und the tables are turned.

Es ist leicht verständlich, daß gerade die Erfindung und Einführung des Schlagkreises dem Hockenspiel die Berechtigung eines der ersten Rasenspiele sichert. Man stelle sich 20 junge, voll sportlicher Begeisterung vom Corps-Geist durchdrungene, blühende Jünglinge vor, strotzend vor Gesundheit, von Vater, Lehrer und Kollegen aufs kritischste beobachtet, mit Stöcken bewaffnet, 3 m vor dem Tor der Festung, deren Erstürmung in den Annalen der Schule, des Klubs, in den Zeitungen die Namen der Sieger verewigen soll. Kein Wunder, daß vor der Einführung des striking circle das große Finale

durch Derbheit, ja Roheit oft entstellt wurde. Jetzt aber verhüten die genauesten Vorschriften für das Spiel jedwede Ausschreitung, und gerade in der strengen Disziplin, der jeder Spieler sich unterordnet, liegt das Schöne des Hockey. Das Regieren durch die Regierten ist die Losung. Das Kommando des Offiziers, das Schelten des Lehrers, die Rügen von andern, die nicht Mitspieler sind, würden dem Hockeyspiel seinen ethischen Wert rauben. Im Englischen heißt es „you can take the horses to the water but cannot make them drink" (Du kannst Pferde zum Wasser führen, aber kannst sie nicht zum Trinken zwingen); so kann man Jungens zum Hockey kommandieren, doch zum Hockeyspielen muß jeder sein eigenes Selbst mitbringen; eine Maschine, die nur vorschriftsmäßige Hebel in Bewegung setzt, nützt nicht; denn jeden Augenblick kann eine Aufgabe an sie herantreten, die nicht vorgesehen war. Die Bereitschaft und Bereitwilligkeit müssen in steter Spannung bei der Sache sein; der Geist und der Körper müssen gemeinsam spielen. —

Bild 7. Academical English Sport Club Breslau. Mixed team.

Es sei noch erwähnt, daß das Spiel für Mädchen oder Damen und auch für gemischte Mannschaften gleich wertvoll ist; letztere sind jedoch nicht gerade zu empfehlen, denn die Schnelligkeit der Männer und die Kleidung der Damen sind dem gleichmäßigen guten Spiel hinderlich. Wir haben zwar in Breslau sehr nette gemischte Spiele ausgefochten, indem wir die Damen auf die erste und zweite Reservelinie verteilten. Energische Spieler nahmen aber nur ungern an solchen Wettkämpfen teil. — In England ist das Damen-Hockeyspiel in allen besseren Schulen obligatorisch, ja sogar in den viertelstündigen Pausen zwischen den Unterrichtsstunden wird Hockey gespielt. Der asphaltierte Schulspielplatz trägt in weißer Ölfarbe die Einteilungen des Spielfeldes, und die Lehrerinnen nehmen an den Übungen der Schülerinnen stets teil. Man hält es für pädagogisch richtig, dem

Geiſt der Schülerinnen eine vollkommene Ausſpannung von der Schularbeit zu geben, wohl auch, um Stadt- oder Schulklatſch und andern unfruchtbaren Gedanken zu ſteuern. Hocken iſt auch ein Winterſpiel; die Kälte wird bei der andauernden Bewegung nicht empfunden, und wenn erſt Flüſſe und Seen mit Eis bedeckt ſind, iſt Eishocken das begeiſterndſte aller Winterſportſpiele.

Über die Aufgabe jedes einzelnen Spielers beim Hocken, die zu empfehlende Taktik, über Stärke und Schwäche der Schläge über fliegende (flying) Schüſſe oder über die genaue Kunſt des dribbling, d. h. den Ball neben ſich auf dem Raſen in gleichem Tempo des Stürmers hinzutreiben, um ihn dann im Moment der Gefahr ſeinem Neben- oder Vordermann zuzuſpielen, kann hier nicht weiter berichtet werden, die beigefügten Bilder mögen das nötigſte erläutern.

Bild 8. Anfang des Spiels. „Bully off."

Bild 8 zeigt den Anfang des Spiels, das „bully off". Erſt nachdem die 2 Mittelſtürmer-Gegner ihre Schläger 3 mal über dem wie oben beſchriebenen Ball gekreuzt haben, darf er getrieben werden. Der mittlere Halb-Spieler (half back) iſt auf der Lauer, den Ball ſofort weiterzutreiben; die andern Reſerven ſtehen auf ihren Plätzen in Bereitſchaft.

Das Bild Nr. 9 zeigt ein Wettſpiel auf dem Breslauer Spielplatz im Scheitnig-Park: Die ſiegreich vordringenden Stürmer ſind im Anſturm, der linke Flügelmann iſt im Begriff, den Ball von ſeinem Mittelſtürmer, der von ſeinem linken Nebenmann unterſtützt wird, entgegenzunehmen. Der Verteidiger hat den Ball verfehlt, der Staub wirbelt noch auf, den Erfolg hat er verſcherzt. —

Jeder Verſtoß gegen eine vorgeſchriebene Regel hat einen Freiſchlag der Gegenpartei zur Folge. Der Ruf oder Pfiff „sticks" gibt Kunde, daß jemand unkommentmäßig geſchlagen hat. Die Unterbrechungen im Spiel, die die Fehler verurſachen, ſind für die Gegner

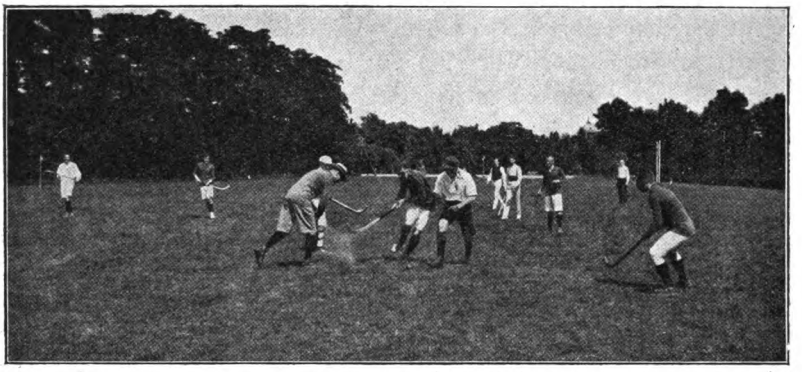


Bild 9. Wettſpiel im Scheitnig-Park, Breslau.

ſtets von großem Vorteil, denn dadurch wird Zeit gewonnen, die lückenhafte Formation des Angriffs wieder gutzumachen. Das „dribbling", d. h. den Ball im Sturm vor dem Schläger hintreiben und ihn im Falle der Gefahr ſeinem Nebenmann übergeben, iſt eine der ſchwierigſten Bewegungen des Spiels, denn in der Tat iſt das geſchickte Zuſpielen des Balles die Feinheit des Hockey. Auch kann der Ball mit dem Schläger in der Luft abgefangen und ſogleich dem Nebenmann übermittelt werden.

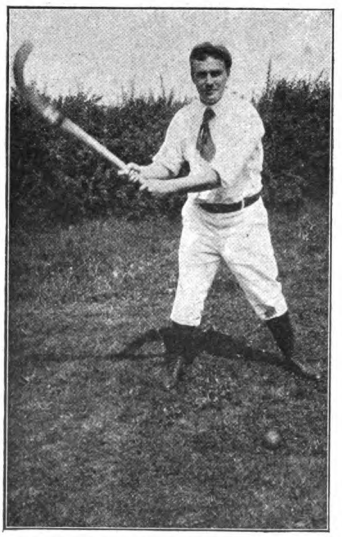


Bild 10. „Sticks." Falſche Stellung und falſches Halten des Schlägers.

Dieſe kurze Schilderung mag genügen, um ſowohl die Schwierigkeiten wie auch die Vielſeitigkeiten des Hockeyſpiels vor Augen zu führen; in beiden liegt ein Reiz und im Reiz eines in freier Natur zu ſpielenden Spiels ſein Wert. In der Zeitdauer eines Spiels liegt der Keim beſtändiger Betätigung in freier Luft. Denn nur durch regelmäßiges Üben, alſo ſchnelles Anſpringen und kurzes plötzliches Halt oder Kehrtmachen kann man des Spieles Jünger werden. Die Bein- und Fußmuskeln werden außerordentlich geſtärkt; die ſchnellſten Läufer ſind die gefürchtetſten Stürmer; ein guter Stürmer zu ſein, iſt der Ehrgeiz jedes Hockeyſpielers.

Finden wir nicht die Eigenarten körperlicher Entwicklung, die

General Neuber in seinem Vortrage auf dem vorjährigen Gleiwitzer Kongreß für Volks- und Jugendspiele als erste Grundbedingung moderner Kriegsführung verlangt, im Hockeyspiel?

Wäre nicht auch die Beschäftigung der Soldaten in ihren Mußestunden durch Hockeyspiel zu befürworten? Wäre nicht die Moral oder „back bone" der Armee durch dergleichen Spiele zu heben? Auch Eis- und Wasserhockey sind sehr zu empfehlen. Möchte der Versuch mit der Einrichtung in den Schulen und beim Militär doch bald gemacht werden!

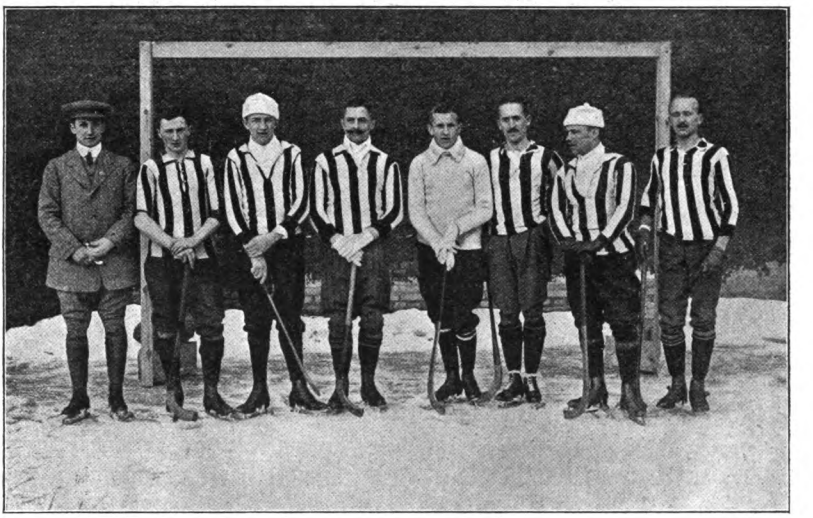


Bild 11. Eis-Hockey. Berliner Hockeyklub.

In Deutschland ist der Wert des Hockeyspiels auch bald erkannt worden; bereits im Jahre 1901 wurde in Hamburg der Uhlenhorster Hockeyklub gegründet, bald folgten Bremen, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, München und Freiburg, und während der letzten 2 Jahre zeigt sich allüberall reges Interesse für das schöne Spiel. Allwöchentlich finden Wettspiele statt. Der Pionierklub hat bereits über 100 Wettspiele ausgefochten und 70 Siege davongetragen. Der Bremer Klub zur Vahr, der Inhaber des Frankfurter Silberschilds, und der Dresdner Akademische Hockeyklub folgen dem Uhlenhorster auf den Fersen; wohl aber einer der allerrührigsten Vereine ist der im Jahre 1905 gegründete Berliner Hockeyklub, der unter der hervorragenden Leitung des Bankdirektors Otto Meyer, unterstützt durch Rechtsanwalt Georg Berger, J. W. Meyerhof und Kurt Doerry,

in seiner vierjährigen Tätigkeit bereits nahe an 400 Tore gegen Verlust von 174 als Gesamtresultat zu verzeichnen hat. Dieser Klub stellt sogar drei volle Mannschaften und eine Juniorenriege ins Feld. Bild Nr. 1 zeigt die erste Mannschaft im Tor und Bild Nr. 11 die Eishockey-Vertreter dieses Klubs.

Wie es aber die Einführung eines neuen Spiels mit sich bringt, ist die Qualität des Spiels vielfach noch zu wild und zu stürmisch; die Regeln sind noch nicht genügend studiert, zumal noch keine Einigkeit darin anerkannt wird. Dieselben Erfahrungen wie in England zu Anfang der Entwicklungsperiode, werden auch hier gemacht.

Die Notwendigkeit eines Deutschen Hockeybundes macht sich sehr fühlbar. Wird ein solcher Bund gegründet*), und ist er von rechtem Geiste beseelt, so kann er viel an seinem Teile zu der gesundheitlichen Hebung des ganzen deutschen Volkes beitragen. Und wenn nun erst die Schulen die hohe Bedeutung ernst gespielter Rasenspiele erkennen und sie in ihren Lehrplan aufnehmen, wenn vielleicht mit der Zeit Hockey zum Nationalspiel erhoben wird, dann wird auch dieses Spiel dazu beitragen können, das Posadowskysche Wort für Deutschland der Erfüllung näher zu bringen:

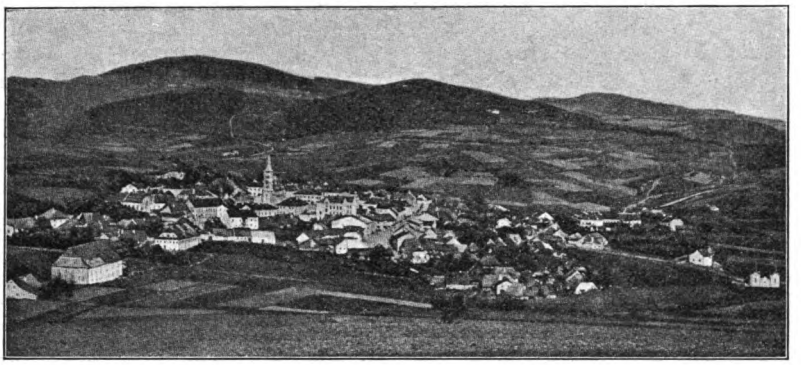
„Die Zukunft wird dem Volke gehören, das sich körperlich am widerstandsfähigsten und damit am wehrfähigsten hält." —

23. Ein Schulausflug der Realschüler von Bergreichenstein (Böhmerwald).

Von Realschuldirektor Dr. Weyde, Bergreichenstein (jetzt Aussig a. E.).

Im Jahrbuche 1909 schildert Professor Werner den Ferienausflug von Teplitzer Realschülern in Stifters Heimat, in den noch wenig gewürdigten deutschen Böhmerwald. Zwischen dessen Riesen, dem Arber, Rachel und Kubani, liegt ein altes deutsches Städtchen, Bergreichenstein, dessen Blütezeit in die Zeit Karls IV. fiel, da hier schwunghafter Goldbergbau betrieben wurde. Die mächtige Karlsburg gemahnt noch an die Zeit, da sich die Gegend kaiserlicher Huld erfreute. Später kümmerte sich niemand um die verarmende deutsche Gegend, erst vor kurzem gründete der Staat dank der Fürsorge des Reichsratsabgeordneten und späteren deutschen Lands-

*) Zeitungsnachrichten zufolge ist der Deutsche Hockeybund Ostern dieses Jahres gegründet worden (Vorsitzender des Bundesausschusses K. Doerry, Berlin). Der Herausgeber.



Bergreichenstein gegen den Zosum (1063 m).

mannministers Dr. Schreiner hier eine Staatsrealschule — die höchste in Österreich (739 m); Schlote, Eisenbahn, selbst Kohle kennt man hier nicht, dafür müssen Bergreichensteins Realschüler auch nicht so weite Reisen machen wie ihre Teplitzer Genossen, um zu unberührter Waldlandschaft zu gelangen — schon an freien Nachmittagen können sie sich leicht an wildschöner Waldwildnis erfreuen. Was wir aber täglich haben können, das wissen wir uns selten zu schätzen, und so rühmen die „Berger Studenten" nicht ihre häufigen Ausflüge in menschenverlassene Waldgründe, sondern die ins belebte Kulturland, das freilich recht weit liegt: gegen Innerböhmen erhebt sich die tschechische Sprachgrenze wie eine chinesische Mauer, und vom deutschen Kulturlande trennen die deutsche Oase die gewaltigen Böhmerwaldkämme und fast undurchdringliche Waldungen. Mit diesen wird aber der wetterharte deutsche Böhmerwäldler leicht fertig, und so unternahmen die Bergreichensteiner Realschüler schon drei solcher Entdeckungsreisen ins Land der Kultur, zuletzt heuer gleich in drei Länder innerhalb dreier Tage: aus der Böhmerwaldheimat ins sonnige Bayerland, durchs freundliche Oberösterreich ins unwirtliche Tschechisch-Böhmen und zurück in die deutsche Heimat.

Bei solcher Reise fällt für den Geist wohl mehr ab als für den Leib, aber solch dreitägige Schulreise verlangt doch auch ein gewaltiges Stück körperlicher Kraft und Zucht, und so sei ihrer Beschreibung in diesen der Förderung jugendlicher Leibespflege geweihten Blättern freundliche Aufnahme erbeten.

Ein großer Schulausflug gehört zur Berger Realschule wie das Salz zum Brot. Schon zu Schulbeginn wird den Jungen der Mund

auf den nächsten großen Ausflug wässrig gemacht, den Fleißigen herrlicher Lohn in Aussicht gestellt, den „Böcken" aber Ausschluß vom Vergnügen angedroht. Das wirkt! Zugleich wird Sparsamkeit für den schönen Zweck angeregt und leicht erzielt. Während des Schuljahrs wird durch Wort und Bild bei groß und klein empfängliche Stimmung gemacht und Zehrgeld für die Bravsten der Armen gesammelt. Sobald der Mai den letzten Schnee von den umliegenden Kämmen geleckt, werden die letzten Vorbereitungen getroffen; Reisefieber hat das ganze Schulnest erfaßt, und selbst der „Böcke" bemächtigt sich eine rührende Zahmheit, um doch vielleicht noch vergangene Frevel vergessen zu machen — endlich bricht der heißersehnte Tag, freudetrunken begrüßt, an. Zu gegebener Stunde steht der ganze Zug, über 70 Mann der 1., 2., 3. Klasse da — weiter ist die junge Schule noch nicht gediehen — mit geschwellten Rucksäcken (die Mitgift mancher zärtlichen Mutter beschränkt sich auf 2—3 Brotlaibe) und im Sonntagsgewande; die Jungen wollen ihre Heimat draußen hinter den Bergen würdig vertreten!

Und unter Hörnerklang geht's lustig und stolz hinaus zum Städtchen, dessen Bewohnerschaft fast vollzählig auf den Beinen ist und den jungen Wanderern die besten Segenswünsche folgen läßt, bis hochstämmiger Wald sie allen Blicken entzieht und in seinen kühlen Schatten aufnimmt.

Die erste Rast wird benützt, die Wandervögel photographisch aufzunehmen. Nun geht's durch Wald und über Heide höher und höher — keuchend und pustend hinauf an bartbehangenen Baumriesen vorbei ins Flußgebiet der Moldau, der ersten Tochter des Böhmerwaldes, und an ihrer Quelle vorbei zum höchsten Dorfe Böhmens, zum freundlichen Buchwald, das schon etwa 1200 m hoch liegt und als Sommerfrische wie durch seine berühmte Aussicht auf die weiße Alpenkette berühmt ist.

Schon geht die Sonne zur Ruhe, da lockt weithin schallendes Trompetengeschmetter die stillen Bewohner aus ihren Holzhütten; freudig sehen sie sich den strammen Einmarsch der jungen Studenten an, denen der siebenstündige scharfe Bergmarsch nichts angetan hat. Bald herrscht munteres Treiben im Orte, das schlichte Nachtmahl mundet, ein Lager wird gesucht und gefunden; und spinnt sich bei der Enge des Raumes auch noch mancher Strauß an, Ruhe tritt bald ein.

Doch sie währt nicht lang — ehe noch der erste Hahnenruf er-

Die erſte Raſt wird benützt, die Wandervögel photographiſch aufzunehmen.

ſchallt, ſind einige Frühaufe ſchon auf den Beinen, bald wirbelt's wie in einem Ameiſenhaufen, mag der Abmarſch auch erſt für 1/2 6 Uhr angeſetzt ſein: ſie können es nicht erwarten, die Donau zu entdecken. Wie Wandervögel zieht ſie es nach dem erträumten Süden! Bangen Blicks ſtehn nur die Lehrer da. Die Luft iſt ſo verdächtig feuchtdurchſichtig, ſchwere Wolkenfetzen hängen an den Höhen — der Gruß Bayerns iſt nicht erfreulich; und er war's doch! Ganz unerwartet ermöglichte er einen überwältigenden Ausblick auf die ferne Alpenkette, die im Sommer ſonſt kaum zu ſehen iſt. Wie gebannt ſtanden die Ausflügler da. Der ſchneeweiße Schimmer ergriff ſie freilich weniger, den ſah man daheim noch im Vormonate, und Schneeſpuren gaben noch geſtern (im Juni) vor Buchwald Gelegenheit zu einem Schneeballengeplänkel; aber das Bewußtſein, ſo gewaltige Höhen aus ſo weiter Ferne, über ganze Länder hinweg, herüberwinken zu ſehen, das flößte Staunen, Ehrfurcht ein und den ſangesluſtigen Lippen entquoll das hehre Lied: „Hoch vom Dachſtein an" —

Bald war die Grenze überſchritten; die Wonne, mit einem Beine in Öſterreich, mit dem andern im Deutſchen Reich zu ſtehen, ließ ſich kaum einer entgehen. Und nun ging's rüſtig in die Fremde. Fremd iſt dem Böhmerwäldler das Bayerland, das Stammland ſeiner Kaiſerin, nicht, das Land, deſſen Leute gleichen Glauben, gleiche Mundart, gleichen Brauch haben. Die Wiege der Ahnen der meiſten Ausflügler ſtand ja wohl einmal hier. Wie viele gleiche Namen waren auf den Schildern zu begrüßen! Aber etwas anders war es hier doch als daheim: die Wälder gepflegter, die Straßen ſchöner, die Häuſer reicher und ſtattlicher. — Der Einfluß der Sonne auf den ſüdlichen Abhang

der Berge, auf Wald und Land, auf Mensch und Tier war zu offenkundig, als daß Heimatliebe hätte blind bleiben können gegen die großen Vorzüge unserer glücklicheren bayrischen Stammesbrüder. Als wäre es Verbrechen gewesen, die Vorzüge der Fremde zu erkennen, entzog nun ein dichtes Nebelmeer die Landschaft aller Blicken — das konnte der Jugend trotz frostigen Näsſelns die Wanderlust nicht rauben; sandte der Wandergott den Nebelschirm doch nur, um den schwerbeladenen Reisigen den Marsch auf staubiger Straße in heißer Sonnenglut zu ersparen. Denn kaum war ein langer, öder Talweg und ein steiler Berganstieg überwunden, da lächelten vom Kreuzberge die heimatlichen Berge auf die ungetreuen Söhne herüber, denen erst aus der Ferne die Höhe ihrer Gipfel — Arber, Rachel, Lusen — klar wurde. Nach allen Seiten prächtige Ausblicke. Schade, daß mehrere Aufnahmen während dieses Marsches verdorben und verschollen sind — aus den Herzen der Jugend werden diese mit Begeisterung eingesogenen Bilder wohl nimmer schwinden. — In der Ferne winkte auch schon das liebliche Freyung, dort sollte der Zug die Wanderer aufnehmen. Der ging schon um die Mittagsstunde — da hieß es also trotz Mittagsglut sich sputen — doch anzutreiben brauchten die Lehrer nicht, das tat das Zauberwort „Eisenbahn“ — ein Zauberwort für einen Berger Studenten, der noch nie ein Feuerroß gesehen, geschweige von ihm gezogen worden ist. Ja, Ochsen, Kühe, auch noch Ackergäule — die kennt er wohl, die führt er daheim nach der Schule selbst hinaus auf Vaters Feld — aber so ein Zug mit der gerühmten Hexengeschwindigkeit — der bringt die müdesten Beine in Trab, und so geht's flott, zu flott hinab zum Städtchen, das so zeitig erreicht wird, daß noch Zeit übrig bleibt für andere kräftige bayrische „Züge“ und für einen kurzen Imbiß — das Umrechnen der Preise aus der Kronen- in die Markwährung schmeckte freilich nicht so. Nun wird's aber Zeit zum Einsteigen. Zuerst werden sie angestaunt, das unheimliche Ungetüm einer Maschine, und die zimmergleichen Aussichtswagen; so schöne Zimmerchen sind daheim im unwirtlichen Böhmerwald nicht viel zu finden; dann werden die Wagen erstürmt, und ehe das erste Staunen sich gelegt, gibt's einen Ruck und fort geht es unter ohrenbetäubendem Jubel. Der Himmel will den Übermut dämpfen, der Regen kann den geborgenen Reisenden nichts antun — diese freudige Entdeckung. Unheimlich wird es aber doch inmitten des Jubels dem einen oder andern: ob denn der Wagen nicht umfalle, wenn sich alle

auf eine Wagenseite drängen — diese und andere Sorgen mehr spiegeln sich in den Mienen jener, die sich heute zum ersten Male einem Zuge anvertrauen. Kaum daß diese Beklommenheit gebannt ist, kommt neue Erregung: höllenschwarz wird's urplötzlich — ein Huronengeheul begrüßt einen Tunnel nach dem andern — gottlob, daß Maschinen nicht auch scheuen! Und so führt uns der Zug unter Sichfreuen und Staunen durch blühende Gefilde hinab zur blauen Donau, die mit stummer Ehrfurcht begrüßt wird: Wässerlein und Wasser gibt es daheim genug, solch mächtiger Strom macht aber Eindruck, der durch geschichtliche und erdkundliche Erwägungen bedeutend gesteigert wird. Und nun fährt der Zug auch noch hinüber und hinein in den unheimlich lebhaften Passauer Bahnhof, wo ein Zug nach dem andern, vom fernsten Osten zum Westen unseres Erdteils, durchrollt und sich für den weltabgeschiedenen Böhmerwäldler ein Stück Weltverkehr auftut. Lange dauert's, bis der Zug endlich hält — schwer hält's, die traumverlorenen Köpfe in dem Gewoge und Getriebe zusammenzubringen und sie heil in die drei Gasthöfe zu schaffen, die den Studentlein billige Herberge bieten. In Buchwald war sie zwar noch billiger, so ziemlich umsonst; dafür gab es hier hochfeine Betten, wie sie unsere nicht verwöhnten Knaben noch selten genossen, sogar elektrisches Licht — ein Zauberding, das hunderte Male erprobt werden mußte. Nun kam der Magen zu seinem Rechte. Aufs „Bayrische" verstanden sie sich bald; auf die Automaten lange nicht. Diese ungekannten Wunderdinge lockten herzlos die Zehnpfennigstücke aus den Taschen der neugierigen Gäste. — Gar manches Büblein hat sich bei diesen Opferaltären verblutet und war hinfort auf die Mildtätigkeit der Lehrer oder gescheiterer Schüler angewiesen. Das Beste war's, die Lehrer nahmen die Kleinen — und Größeren wieder unter ihre Fittiche und führten sie nun zu den Sehenswürdigkeiten der altertümlichen Stadt. Tiefen Eindruck machte der reißende Innstrom mit seinen weißen Fluten. Dank erntete er auch für die schönen Steinkügelchen, die er als Grüße aus fernen Bergen am Rande seines Bettes so freigebig ablagert; die ganz anders geartete Baum- und Blumenwelt, die hohen, malerischen Häuser, die unheimlich hohen Hochwassermarken, die ehrwürdigen Burgmauern und Türme, die Krane und Schiffe — dergleichen sieht man daheim auch im verjüngtesten Maßstabe nicht — endlich der herrliche Ausblick auf Stadt und Land vom hohen Kloster Mariahilf. Staunend zieht der Zug durch Gassen und Straßen, über

Plätze und Brücken, jeder entdeckt irgendwo in Laden und an den Wänden irgend etwas Neues, Eigenartiges — es gibt viel Mühe, die Landmäuse den dräuenden Gefahren der Stadt, den Automobilen — wie werden sie angestaunt — den Radlern — auch die gibt's in der glücklichen Heimat noch nicht — den ungekannten Omnibussen und Kutschen zu entwinden.

Gottlob, daß sie abends alle heil und unversehrt in den warmen Betten lagen.

Am dritten Morgen krochen die Studenten aus diesen viel schwerer und später; hat sie die langschlafende Kultur schon so eingenommen? Und doch winkt für den Schluß der Hauptgenuß. — Zuvor wird die Stadt noch zu Ende besehen, auf schwanker Brücke die Donau übersetzt und durch Felsentunnel die hochragende Feste Oberhaus erklommen. Der Ausblick auf die so denkwürdige Stadt, den einzigartigen Zusammenfluß dreier Wasser und das Fortleben ihrer besonderen Färbung im vereinigten Strome, endlich auf die blaue Kette der Heimatsberge, gräbt sich tief in aller Herzen. Das schwüle Wetter lockt alsdann zum Bade. — Die braune Ilz, des Böhmerwaldes Tochter, nimmt die ganze, nicht durchwegs badelustige Schar auf einmal auf — selbst die nahe Donau bekommt die Wellen noch zu spüren, die jugendlicher Übermut nach allen Seiten schlägt. Und nun ziehen die braunen Söhne des Waldes und der Berge zum und in den Dom, der den ganzen großen Marktplatz daheim fassen könnte und der mit seiner himmelhohen Kuppel die andächtigen Jünglinge dem Himmel näher bringt als das kleine Kirchlein daheim, das einst auch zur Passauer Kirchengemeinde gehört, wie überhaupt zwischen Passau und Bergreichenstein einst manche Beziehungen bestanden haben. Müde schlendern sie nun zum Mittagsschmause, wer sich ihn noch gönnen kann; wohl mancher muß sich schon mit der Hoffnung sättigen, in 24 Stunden an Mutters Töpfen Versäumtes nachzuholen. Vorderhand läßt die Erwartung auf den Hochgenuß der Dampferfahrt trübe Gefühle nicht zu — und der kommt nun endlich an die Reihe! Aufs Schiff — größer als viele, viele Häuser daheim — alle haben sie Platz darauf und noch bleibt viel Raum für andere Gäste, für Waren, ja zum Lustwandeln!

Und alsbald schaukeln die Böhmerwald-Nibelungen den stolzen Donaustrom hinab. Nixen tun ihnen nichts an, wohl aber entführt der Wind einem armen Büblein seinen neuen Hut — ein Spiel der Wellen — die Macht der Elemente macht sich bitter fühlbar. Der Aufregung über dieses unerhörte Ereignis folgt Staunen über die

Ruhe des so schnell dahingleitenden Dampfers, der nun in all seinen Teilen besichtigt wird: soll die Pracht der Kajüten — so schöne Stuben gibt's daheim nicht viele — oder die Größe der rastlos arbeitenden Maschinen mehr bewundert werden? Draußen fesselt das reizende Bild der schwindenden gastfreundlichen Donaustadt, das burgenbesäte Donautal, die vorübereilenden Dörfer und Städtchen mit den schmucken Kirchen die Aufmerksamkeit aller. Kaum droht diese zu erlahmen, so schreckt der befürchtete Zusammenstoß des Schiffskamins mit einer kommenden Brücke die Gemüter auf, bis die Umlegung des Kamins die Angst in schallende Heiterkeit auflöst. Dort kommen pustende Dampfer, einen Zug schwerbeladener Zillen hinter sich schleppend; ihre Herkunft aus fernem Osten macht die Bedeutung der Donau für den Verkehr recht eindringlich kund. Und wie das Große, erregt auch Kleines die Beachtung aller: das Spiel der Wellen, der Widerhall der Pfeifen, die Wasservögel und Auen — bis die Alpen das Auge vom Strom ablenken, da sie bei Aschach holdselig auf die vom Schicksal beglückten Reisenden herablächeln. Nun steigt der Pöstlingberg empor, — neidisch verbirgt er uns das schöne Linz, doch auch dieses rückt mit seinen großstädtischen Vorposten immer näher — endlich liegt es vor der andächtig spähenden Jugend, die binnen kurzem die zweite große Stadt — ja Stadt überhaupt — betritt. Der Freude über den stolzen Einzug gesellt sich bittere Wehmut zu; Abend ist es geworden — Abend auch fürs Hoffen — die monatelang gehegten Hoffnungen sind wohl übertroffen, aber auch ausgekostet; noch wirkt der stramme Marsch durch die kleine Großstadt mit ihrem regen Verkehre, mit der elektrischen Straßenbahn, die die meisten Studenten hier zum ersten Male im Leben sehen, belebend; noch sind die Herzen empfänglich für tiefernste Stimmung am Denkmale Adalbert Stifters, des großen heimatlichen Dichters — dann folgt aber überwältigend die Abspannung nach den überreichen Genüssen des Tages, willig kommt alles dem Rufe „in die Wagen" nach, alsbald führt der funkensprühende Nachtzug eine müde, schlafbedürftige Schar über die Donau durch die rabenfinstere Nacht ins Böhmerland und entlang den im Morgengrauen begrüßten Böhmerwaldketten durch Seen und Teiche zur Heimat, die nach Sonnenaufgang erreicht wurde, d. h. wenn sie aufgegangen wäre — doch leider, hier ist der Himmel in tiefes Grau gehüllt, und durch Regen muß auf bodenlosen Wegen der letzte Marsch geleistet werden: vier Stunden heißt es durch ungastliches Vorland emporsteigen, dann erst

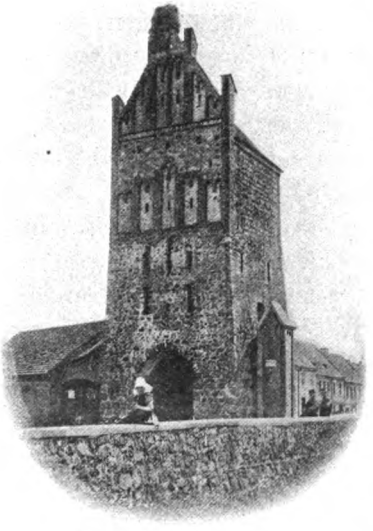
tut ſich über des heimatlichen Zoſums Schulter der Zauberblick auf die ſchöne Heimatſtadt auf. Raſch geht es trotz Regens, Hungers und müder Beine hinab in den Bergkeſſel zur teuren Schulſtadt Bergreichenſtein. Schön und reich und groß iſt die Fremde, ſchöner noch die Heimat mit den freundlichen Herzen, die trotz des unfreundlichen Wetters der ſtramm einziehenden Schülerſchar entgegenſchlagen — Väter und Mütter nehmen ihre Söhne in Empfang — es fehlt kein teures Haupt — und nun geht's ans Erzählen. Ob ſie damit ſchon fertig geworden? Die Schule hat aber keiner am nächſten Tag verplaudert, mag der Schulweg auch zwei Stunden gedauert haben — alle waren ſie friſch und ſtramm zur Stelle. Und ſtramm haben ſie ſich bis zum Schulſchluß gehalten und den Eltern ſchöne Zeugniſſe gebracht zum Dank für die gern geſpendeten Opfer — ſo arg waren dieſe ja doch nicht: für drei Tage und drei Nächte, für vier Stunden Dampferfahrt, über 300 km Bahnfahrt — alles in allem, dank dem Entgegenkommen aller in Betracht kommenden Behörden, 8—9 Kronen; iſt das dabei Gelernte zu teuer erkauft?

Und nun planen ſie und ſparen ſie wohl ſchon wieder, die luſtigen Berger Studenten, und wiederum wird die Ausſicht auf die kommenden Freuden und Genüſſe nicht ihre Zaubermacht auf die jungen Seelen verfehlen — ſtellten doch alle Schulen dieſe Zaubermacht in den Dienſt ihrer Aufgabe, es ginge vieles, vieles beſſer zum Wohl unſerer wanderluſtigen deutſchen Jugend, der Zukunft unſers Volkes.

Die Karlsburg (1361 erbaut).

24.
Eine Schülerfahrt ins Mecklenburger Seengebiet.

Von Viktor Hirſch, Oberlehrer in Friedenau.



Lychen. Stargarder Tor.

Um 10 Uhr gab's Zeugniſſe! Herbſtferien! Eine Stunde ſpäter ſchon ſtand eine frohe Schar von zehn Mann feldmarſchmäßig ausgerüſtet auf dem Stettiner Bahnhof. Uckermark und Mecklenburg, Wälder und Seen: das war die Loſung der nächſten vier Tage.

Einſteigen! heißt es. Die vierte Wagenklaſſe — denn billig ſoll gereiſt werden — iſt leider beſetzt, da öffnet ein freundlicher Schaffner bereitwillig die dritte für die junge Geſellſchaft. Langſam ſetzt ſich der Zug in Bewegung und durchfährt die zahlreichen Vororte des nördlichen Berlin. Wenig Reiz bietet die Gegend; um ſo intereſſanter iſt es, die eigene Ausrüſtung noch einmal zu prüfen. Der eine bringt einen Bruſtbeutel mit blitzenden Goldſtücken hervor. Es iſt der Kaſſenwart, der die gemeinſame Kaſſe zu verwalten und die Ausgaben, die ſich im Laufe des Tages ergeben werden, im voraus zu berechnen hat. Dieſes wichtige Amt liegt in der Hand eines Primaners, während die andern Teilnehmer der Obertertia und Unterſekunda angehören. Ein anderer ſtudiert eifrig in Kießlings Reiſeführer und auf der Generalſtabskarte. Er iſt für dieſen Tag der Führer der Geſellſchaft und hat als ſolcher die Verantwortung für den rechten Weg ſowie die Verpflichtung, auf alles Sehens- und Wiſſenswerte während der Fahrt aufmerkſam zu machen. Andere, die ſich in weniger verantwortlicher Lage befinden, prüfen zum letzten Male vor Marſchbeginn ihre Rucksäcke nach. Ob auch ja nichts fehlt! Himmel, was kommt da zum Vorſchein! Büchſen mit Butter, Kakao, Würſtchen, mächtige Dauerwürſte und gewaltige Brotlaibe! Obſt, Schokolade, Zucker nicht zu vergeſſen! Das Prachtſtück

aber ist ohne Zweifel ein großer, nagelneuer Aluminiumkocher, der auf dieser Fahrt seine Feuerprobe bestehen soll. Stolz und eifrig erklärt sein glücklicher Besitzer seine Einrichtung und Handhabung. Daß bei diesen Untersuchungen plötzlich aufsteigende Hungergefühle sofort befriedigt wurden, ist selbstverständlich. Unterdessen ist Bernau erreicht, die Gegend wird unbekannter und interessanter. Bald erklingt das frische Lied „O Deutschland, hoch in Ehren" in den Tag hinein.

Darüber kommt man nach Eberswalde, schneller, als man ahnt. Hier gibt es kurzen Aufenthalt, dann geht's in der Richtung auf Templin weiter. Immer abwechslungsreicher wird die Gegend. An Stelle des eintönigen Kiefernwaldes findet sich vielfach gemischtes Gehölz, schon in prächtiger Herbstfärbung, dazwischen weiße Birkenstämme, hin und wieder Wacholderbüsche. Der Boden wird fetter und verrät uns, daß wir in der fruchtbaren Uckermark angelangt sind. Werbellin- und Grimnitzsee grüßen zu beiden Seiten herüber: ein Vorgeschmack der Überraschungen für uns, die unser in den folgenden Tagen warten. Bald ist Templin erreicht; hier wird umgestiegen und auf Prenzlau zu weitergefahren. Unterdessen ist die Mittagszeit herangekommen, und unser Abteil sieht in kurzer Zeit wie ein reichbesetztes Büfett aus, das dem Schaffner ein behagliches Schmunzeln entlockt. Durch den Templiner Forst und dann über eintöniges Gelände geht die Fahrt, deren Länge durch lustige Lieder verkürzt wird. Gegen 3 Uhr ist die Haltestelle Haßleben (20 km vor Prenzlau) erreicht. Alles aussteigen! Der Marsch beginnt!

Hinaus in die Ferne! So schallt es alsbald aus den jungen Kehlen in die Welt hinaus. Auf wohlgebauter Chaussee geht es westwärts, auf Boitzenburg zu. Von weitem sehen die dichten Waldungen zu uns herüber, die uns die nächsten drei Tage beherbergen sollen. Behaglicher Wohlstand spricht sich in der Gegend aus. Durch ein stattliches Bauerndorf hindurch, und dann auf prächtiger Lindenallee an den Dorfrand von Boitzenburg. Hier wird gehalten; die beiden ältesten unserer Wanderer, die zu Quartiermachern bestimmt sind, gehen ins Dorf, um Unterkunft für die Nacht zu suchen. Die Wanderung dieses ersten Tages war nicht umfangreich, aber auch die lange Bahnfahrt macht ja müde, und die Beine wollen erst eingelaufen werden.

Bald kommen unsere Abgesandten mit willkommener Nachricht zurück. Sie haben uns Unterkunft besorgt in einem der Dorfwirtshäuser. Herrliche Aussichten eröffnen sich: warmes Abendessen und

ein prächtiges Strohlager. Herrlich besonders für diejenigen unserer Wanderer, denen diese Art des Übernachtens noch neu ist.

Nun ging's rasch in das Dorf, vorbei an den großartigen Wirtschaftshöfen des Grafen Arnim-Boitzenburg. Im Wirtshaus wird nur schnell das Gepäck abgelegt und das Abendessen bestellt. Dann geht es noch einmal hinaus zur Besichtigung des dem Gutsherrn gehörigen Wildparkes. Es beginnt schon zu dämmern, als wir dort ankommen. Es ist die Zeit, wo das Wild sich hervorwagt. Ganze Rudel prächtiger Hirsche fliehen vor uns auf; weniger scheu ist das Damwild. Durch den prächtigen Wildpark hindurch gelangen wir zu der Ruine der alten Boitzenburger Klosterkirche. Nur wenige Mauern stehen noch, aber diese bieten, umragt von den stattlichsten Baumriesen, begrenzt von anmutigen kleinen Wiesenflächen, auf denen der Abendnebel in die Höhe steigt, ein gespensterhaftes, wunderbares Landschaftsbild.

Im Dunkeln geht's nun zurück nach den Fleischtöpfen, die uns im Gasthaus erwarten. Man denke: Schweinskotelette! Und dazu wahre Berge der schönsten Kartoffeln. Selbst unsere hungrige Schar war diesen nicht gewachsen, und so wanderten sie in den Aluminiumkocher. Cui bono? Das wird sich schon finden. Unsere Jungens wissen schon etwas daraus zu machen.

Bald stockt die Unterhaltung; alles ist müde. Zu Bett! Oder vielmehr: aufs Stroh. Ordentlich eingepackt, denn die Nächte sind schon kalt! Mancher stöhnt erst ein wenig ob des ungewohnten Lagers. Aber bald läßt sich hier und da ein melodisches Schnarchen hören!...

Um 5 Uhr wird geweckt. Alles kriecht unter dem Stroh hervor, und nun gibt es eine prächtige Erfrischung unter der Pumpe des Wirtschaftshofes. Das tut wohl! Noch graut der Morgen, der Nebel lagert noch dick auf der Erde. Doch der Tag verspricht schön zu werden. Rasch wird Kaffee getrunken, dann geht's wieder in die schöne Welt hinein. Zunächst führt der Weg am Arnimschen Schloß vorbei durch den prächtigen Boitzenburger Park, der unmerklich in einen großartigen Naturpark übergeht. Rechts und links kleine Seen, bis endlich zur Rechten der lange, schlangenähnliche Haus-See erscheint, dessen hohe Uferwaldungen uns nun aufnehmen. Prächtige alte Buchenstämme gibt's da zu bewundern, manche von ganz bedeutendem Umfang. Einer wird auch gemessen, aber „drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht". Nach anderthalbstündigem Marsch folgt eine Frühstücksrast auf einem in den See vorspringenden Aussichts-

Lychen. Blick von Kienofen.

punkte. Raſch werden die Rucksäcke abgelegt, und bald ſieht man alles eifrig beſchäftigt; ein Herbſtmorgen macht Appetit. Erſt als dieſer geſtillt iſt, ſehen wir uns in der Gegend um. Unter uns liegt der langgeſtreckte See, größtenteils in Nebel gehüllt, in der Nähe grüßen Waldvorſprünge herüber, von weitem hört man das Röhren der Hirſche. Doch die Zeit drängt; raſch werden die Frühſtückspapiere geſammelt und verbrannt, dann geht es weiter, immer am Seeufer entlang. Die „Binſchgauer" ertönen im Wechſelgeſange, und bald liegt der See hinter uns. Es geht am Forſthaus Brüſenwalde vorbei, deſſen Bewohner erſtaunt auf die vergnügte Schar ſchauen, und bald iſt, durch hohen Nadelwald hindurch, die Oberförſterei Mahlendorf erreicht. Von hier iſt es nicht mehr weit zum großen Küſtriner See. Deſſen linkes Ufer nimmt uns jetzt auf. Mit dünnem Nadelwald beſtanden, hat es weniger landſchaftliche Schönheiten als die Ufer des Haus-Sees. Dafür bietet es andere Schätze in Hülle und Fülle. Hier wimmelt es von Pilzen, eßbaren und giftigen. Da der Leiter der Turnfahrt ein vorzüglicher Pilzkenner iſt, fällt manche Belehrung für die Geſellſchaft ab. Natürlich unterlaſſen wir nicht, Pilze zu ſammeln, und in kurzer Zeit ſind mächtige Vorräte an Pfefferlingen, Steinpilzen, Reizkern zuſammengetragen. Mit dieſer Beſchäftigung iſt das Ende des Sees und damit auch des Waldes erreicht. Wir treten aufs freie Feld hinaus, und in wenigen Minuten iſt das Dorf Küſtrinchen erreicht.

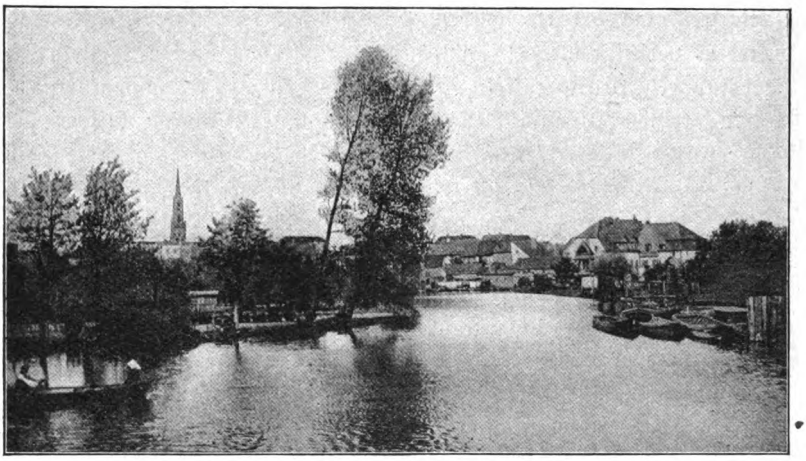
Auf einer Wieſe am Dorfeingang wird biwakiert. Bald entwickelt ſich ein lebhaftes Treiben. Die Boitzenburger Kartoffeln kommen jetzt zu ihrem Rechte. Die einen holen Waſſer, die andern ſchälen

Kartoffeln, die dritten schaben Pilze. In kurzer Zeit brodelt und duftet es verheißungsvoll. Schließlich ergibt sich folgende Speisekarte: Krebssuppe, Bratkartoffeln, geschmorte Pilze, Pflaumenkompott. Kosten: keinen Pfennig. Man muß es unsern Köchen lassen: die Zubereitung ist vortrefflich. Als das Mahl zu Ende ist, treten die „Küchenmädchen" in Tätigkeit (auch ein vorher festgesetztes Amt). Nach dreistündiger Rast macht sich alles wieder marschbereit.

Der Weg steigt an. Durch niedriges Gehölz, das prächtige Aussicht auf Küstrinchen und den See gestattet, geht's der Lychener Chaussee zu. Die Mittagsrast hat gute Wirkung getan. Viel schneller als zu erwarten, ist das Städtchen Lychen erreicht. Die Lage desselben ist wunderschön. Wie eine Insel im Meere liegt es da, rings von Seen umgeben, deren größter der Große Lychensee ist. Trotzig sieht das bescheidene Städtchen aus, denn kühn ragen die alten Stadttore und Reste der alten Stadtmauer empor, und auch die alte Kirche am Marktplatz, die schnell besichtigt wird, macht den Eindruck eines festen Bollwerks.

Nun ziehen wir am andern Ende der Stadt hinaus ans Ufer des Großen Lychensees. Zunächst führt der Weg über eine freie Wiese, von der aus wir den großen See mit seinen Inseln, Buchten, Halbinseln und der dichten Laubeinfassung gut betrachten können. Bald führt der Weg durch eine anmutige Haselnußhecke, die leider keine Nüsse mehr liefert. Dann beginnt schöner Nadelhochwald, den wir südwestlich durchschneiden. Es beginnt schon zu dämmern, als wir in Himmelpfort ankommen. Hier bietet sich Gelegenheit zu einem Birneneinkauf en gros, der uns später noch gute Dienste geleistet hat. Himmelpfort liegt, ähnlich wie Lychen, fast mitten im Wasser. An den Ruinen einer romanischen Klosterkirche vorbei geht's bei völliger Dunkelheit zum Bahnhof, von wo uns der Zug in einer Viertelstunde nach Fürstenberg bringt. Hier wird nach einigem Suchen Nachtquartier gefunden. Ein Teil kann sogar in Betten schlafen. Es war geplant, auf der viertägigen Reise jeden der Teilnehmer wenigstens einmal im Bett schlafen zu lassen. Die übrigen schliefen auf Stroh, aber mindestens so gut wie die andern, denn die Tagesleistung von nahezu 40 km war für die meisten doch noch etwas Ungewohntes.

Am Morgen ward um fünf aufgestanden, und bald ging es — der Führer voran — nach Südwesten weiter. Durch die Straßen Fürstenbergs, an den Villen des nebeldampfenden Röblin-Sees vorbei, gelangten wir bald an den ziemlich kleinen Peetsch-See. Er bildete den Höhepunkt der ganzen Fahrt. Hochragende Ufer sind mit herbst-



Fürſtenberg in Mecklenburg. Havelpartie.

lich belaubten Buchen und Eichen beſtanden, über denen ſchwermütige Kiefern vorragen. Über uns kämpft die Sonne mit dem Nebel, vor uns verliert ſich der See in dämmrigem Waldesgrunde; das Ganze ein Bild eigenartigen, echt märkiſchen Ernſtes. Hier wird auch Frühſtücksraſt gemacht. Dann noch ein letzter Blick auf den prächtigen See, und weiter geht's unter den Klängen der „Binſchgauer" auf dicht bewaldetem Hügelrücken über Neu-Globſow ans Ufer des von Fontane beſungenen, ſagenberühmten Stechlin-Sees. Er wirkt ähnlich auf den Beſchauer wie der Peetſch-See, obwohl er beträchtlich größer iſt. Doch kommt ſeine wirkliche Größe infolge der vielen Ufervorſprünge dem Beſchauer nicht zum Bewußtſein. Allmählich iſt der Nebel gewichen, und hin und wieder bricht die Sonne durch. Der Weg führt weiter durch einen langen Nadelwald in die Nähe des langgeſtreckten Nehmitzſees. Eine Ausbuchtung desſelben reicht nahe an unſere Straße heran, und da die Mittagszeit gekommen iſt, wird hier abgekocht. Vorgeſchickte Patrouillen finden ein lauſchiges Plätzchen am Ufer, wo wir, unter Bäumen verſteckt, ungeſtört den Freuden des Mahles frönen können. Zur Herſtellung dieſes Mahles ſind ſchon in Fürſtenberg Fleiſch und Gries eingekauft worden. Dies ergibt im Verein mit den tags zuvor erſtandenen Birnen folgenden Speiſezettel: Beafſteak mit Griesklößen, geſchmorte Birnen, dazu Kakao. Es entwickelt ſich alsbald eine lebhafte Tätigkeit. Am meiſten Intereſſe beanſprucht das Anrichten des Fleiſches. Sowie das Mahl hergeſtellt iſt, herrſcht helle Begeiſterung.

Der Nachmittag entführt uns auf bequemer Landstraße durch Nadelwald nach Rheinsberg. Echt altpreußisch sieht das kleine Städtchen aus, besonders der alte Marktplatz und das berühmte Schloß. Dieses ist von einem ausgedehnten Park umgeben, der näher besichtigt wird. An längst vergangene Zeiten erinnern die steinernen Vasen, Grotten, Sphinxen, die kunstvoll geschnittenen Hecken, die Barocktempelchen. Was mögen die alten Bäume hier alles zu erzählen haben! Das Naturtheater Friedrichs des Großen wird, allen diesen Erinnerungen zum Trotz, zu einer Vorstellung im Ringkampf benutzt. Durch den Rheinsberger Park hindurch gelangen wir am Abend nach halbstündiger Waldwanderung nach Warenthin am Rheinsberger See. Hier wird übernachtet; leider sind keine Betten zu haben, obwohl sie einigen unserer jungen Wanderer recht gut getan hätten. Dafür gibt's einen prächtigen Heuboden, wo es ebenso warm ist.

Am nächsten, dem letzten Morgen, hinaus in den Morgennebel! Am großen Rheinsberger See entlang geht's durch prächtige Waldungen nach der Kolonie Zechliner Hütte, von hier über Felder nach Lahme am malerischen Twern-See. Von hier ist es nicht mehr weit zum großen Wumm-See, der mit seinem Reichtum an Buchten und Halbinseln, den hohen Ufern und ihrem prächtigen Baumbestande lebhaft an den Stechlin-See erinnert. Über hügeliges Gelände — man merkt immer mehr den mecklenburgischen Höhenrücken — führt uns ein Fußweg an — die Küste. So muß man tatsächlich glauben. Denn vor uns liegt das Meer, in das eine breite Halbinsel, der Mirower Holm, hineinragt. Dieser Holm ist auf drei Seiten von zusammenhängender Seenfläche umgeben. Also eine Halbinsel mitten im Festlande! Schnell wird nach dem Holm übergesetzt, schon ist es Mittag, und zum letzten Male brodelt und duftet es beim Abkochen. Nur ungern macht sich alles schließlich wieder auf den Weg. Weiß doch jeder, daß es dem Ende zugeht! Durch die prächtigen Buchenwälder des Holmes führt der Weg nach dem kleinen Wasserstädtchen Mirow. Von hier führt uns die Bahn über Neu-Strelitz wieder nach Berlin, wo die kleine Schar abends gegen 11 Uhr glücklich anlangt.

Nur vier Tage — und doch haben sie unsern Wanderern so manches Gute und Schöne nahegebracht. Die Kenntnis ihrer engeren Heimat haben sie durch eigene Anschauung bereichert, das Leben und Treiben in der Landwirtschaft haben sie belauscht, die ehrwürdigen Ruinen haben geschichtliche Erinnerungen erweckt.

Auch praktiſche Vorteile hat die Fahrt unſerer Jugend gebracht. Sie wiſſen ſich im Gelände zurechtzufinden, ſei es mit Hilfe des Himmels oder der Karte. Sie wiſſen Beſcheid mit dem, was ſie bei Einkehr in Gaſthäuſern zu beachten haben, ſie wiſſen ſich zu helfen, wenn es kein Gaſthaus am Wege gibt.

Auch ihr Gefühlsleben erfährt mannigfache Bereicherung. Kameradſchaft wird gepflegt; ſie lernen die Natur ſehen und feſtſtellen, daß es ihr Vaterland iſt, das ihnen dieſe Reize bietet.

Und nicht zuletzt kommt dieſe Fahrt der Charakterbildung der Teilnehmer zugute. Sie kommen in enge Berührung mit dem Landvolke und lernen deſſen Sitten und Sprache achten. Entſchlußfreudigkeit und Verantwortlichkeitsgefühl regen ſich in jedem. Und das Kraftgefühl, das ſich in den jungen Körpern regt, was iſt es anders als das Ergebnis der Lebenserfahrung, daß nicht alles im Leben ſo glatt geht, daß ſchließlich jeder auf ſich ſelbſt geſtellt iſt, daß „nur der ſich Freiheit wie das Leben verdient, der täglich ſie erobern muß“.

25.

Wanderfahrten auf dem Waſſer.

Von Hauptmann z. D. W. Scheibert, Allenſtein.

Und friſche Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt,
Wie iſt Natur ſo hold und gut,
Die mich am Buſen hält!
Die Welle wieget unſern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge wolkig, himmelan,
Begegnen unſrem Lauf.

Goethe.

Ein friſcher Zug geht durch unſere deutſche Jugend, es iſt die Wanderluſt, die Sehnſucht, unſer ſchönes Vaterland aus eigener Kraft zu durchziehen und unabhängig von Eiſenbahn und Hotel

zu schreiten und zu bleiben, wie's einem selber beliebt. Herrlich und unvergeßlich sind und bleiben trotz aller kleinen Mühsale solche Wanderwochen mit ihrem eigenen Reiz, sei es, daß man zu Fuß oder auf dem Rade durch die Gottesnatur pilgert.

Aber am schönsten reist es sich auf dem Wasser. Das Gepäck, impedimentum gerade für solche Reisen: unser liebes Boot trägt es geduldig, ohne daß wir uns damit schleppen müssen, und es trägt uns auch zu heimlichen Stellen, wo man ungestört sein Nachtlager aufschlagen kann, ohne daß unnütze Gaffer uns begleiten und uns beim Bereiten des Abendbrots, beim Aufschlagen des Zeltes anstaunen, als wären wir die heiligen drei Könige aus Mohrenland. Dies sind für Fußwanderer recht unangenehme Zugaben, denn sie müssen sich zum Übernachten an die Nähe von Ortschaften halten, des Wassers, Brotes und andern Proviants halber; des Gewichtes wegen können sie das nicht alles mitschleppen, und da bringen sie mit diesen guten Sachen meist gleich einen Haufen Zuschauer an die Lagerstätte. Im Boote führt man Vorrat für einige Zeit mit und ergänzt Fleisch, Eier, Butter, Brot im Vorüberfahren an den Ortschaften, um abends ein so recht idyllisches Lagerplätzchen aussuchen zu können.

Wo soll ich aber „gondeln"? frägt mancher kopfschüttelnd; ihm kann man nur antworten: überall, wo du einen Fuß Wasser unter deinem Kiel hast. Man muß sich allerdings sein Fahrzeug danach aussuchen. Wenn enges Fahrwasser, viele Wehre, Mühlen auf der Reise zu erwarten sind, um die das Fahrzeug herumgetragen werden muß, wähle man ein leites Kanoe, für mehrere bediene man sich des sogenannten kanadischen Kanoes*), das den Birkenrindenbooten der Indianer nachgebaut, außerordentlich stabil und handlich ist und in dem wasserdicht zu überdeckenden Vor- und Hinterschiff genügend Gepäckraum bietet; ja, das Kanoe selbst bietet ein bequemes und trockenes Lager. Mit diesen kleinsten Fahrzeugen kann man jeden Bach befahren, aber in kundiger Hand vermögen sie auch durchaus Wind und Seegang unserer größeren Binnenseen zu ertragen.

Das Kanoe mit dem Doppelpaddel ermüdet leicht den Rücken, das kanadische wird mit einfacher Paddel bewegt, indem auf beiden Seiten je einer oder mehrere rudern. Einen großen Vorzug hat

*) Julius F. Becker, Glücksburg, baut solche von 120 M. an.

jedes Kanoe gegen ein Ruderboot: der Paddelnde sitzt mit dem Gesicht nach vorn und genießt so ungleich mehr von der Fahrt und der Landschaft. Wo das Fahrwasser breiter, Hindernisse nur selten zu überwinden sind, wählt man das Ruderboot. Und zwar scheue man sich vor den Halbauslegebooten mit Rollsitzen. Sie sehen zwar schneidiger aus, sind aber für solche Fahrten wahre Marterinstrumente. Sie ermüden den Ruderer viel mehr wie das Rudern auf festen Duchten (Bänken), und wenn man sich auch an das kipplige Dasein gewöhnt, so ist ein solides Dollenboot doch unendlich gemütlicher; man kann viel Gepäck mitnehmen, hat selber Raum, um sich ordentlich „aalen" zu können. „Aalen" bedeutet aber ein Nichtstun κατ' ἐξοχήν, Herumliegen im Sand, im Boot, im Gras, mit der ausgesprochenen Absicht, an nichts zu denken und nichts zu tun. Dieser wunderbaren Tätigkeit oder vielmehr Untätigkeit müssen jeden Tag einige Stunden gewidmet sein, am besten nach der Mahlzeit in der Mittagshitze, sie ist für den Körper, die Nerven, den Geist außerordentlich erfrischend. Verächtlich sehen wir vom schönen Uferplätzchen den „Kilometerschinder" seine Strecke abrasen, er hat nur den halben Genuß von solcher Wanderfahrt, bei der gerade das Gefühl der Freiheit und Ungebundenheit das Herrlichste ist.

Doch ich bin ganz aus dem Kurs gegiert, ich wollte von den Booten erzählen. Das Dollenboot lasse man vorn und hinten 1—2 m lang eindecken, dann kann man unbedenklich auch größere Binnenseen bei jedem Wetter befahren, wogegen offene, niedrigbordige, lange Ruderboote gegen Wellen sehr empfindlich sind. Ihre Spitze wird der großen Länge des Bootes wegen von den kurzen Wellen nicht gehoben und schlägt sehr leicht voll; neunzig von hundert aller Unglücksfälle, in denen sportliche Ruderer verunglücken, sind so verursacht, also Vorsicht!

Hierbei komme ich gleich auf das Segeln zu sprechen. Es gibt ja fanatische Ruderfexe, an denen ein Galeerensklave verloren ist, die jedes Segeln bei solchen Wanderfahrten verachten, die alles aus eigener Kraft schaffen wollen bis zum letzten Kilometer. Ich aber kenne nichts Schöneres, als bei gemütlicher Backstagsbrise (Wind schräg von hinten) Äolus in Dienst zu nehmen, wobei alles in den unglaublichsten Stellungen herumliegt, sich aalt und freudig bewegt ist, daß man bei der Hitze selber nicht an den Riemen zu ziehen braucht und doch mühelos die reizvolle Landschaft an sich vorüberziehen lassen

kann. Man reckt ſich ordentlich heute noch bei dem Gedanken an die ſo ſeelenvoll faul verlebten Stunden.

Aber für das Ruderboot ſoll das Segeln nur eine Ausnahme ſein, wie ein „guter Tag“ für den Arreſtanten. Fängt der Ruderer an, ein Schwert (Hilfskiel) in ſein flaches Boot zu bauen, ein Rieſenſegel aufzuziehen und auf dem hohen Luvbord zu balancieren wie ein Seiltänzer, dann iſt er reif zum Stiefbruder, dem Segler. Hierbei muß ich bemerken, daß ein fanatiſcher Ruderer den Segler als faulen Sybariten mit dickem Bauch betrachtet, nicht wert, auf Gottes blauem Waſſer zu fahren, während dieſer den ſchweißtriefenden Jüngling belächelt, der ſo überhaſtig ſchnell fährt, wo er doch gar nichts verloren hat.

Aber der Segler iſt nun mal da, will auch auf dem Waſſer leben, ja ſogar auch ſeine gemütlichen Reiſen machen. Nun leiden alle unſere deutſchen, ſonſt zum Bereiſen ſo wundervollen Gewäſſer an einer unangenehmen Eigenſchaft, ſie ſind flach, des Seglers Fluch! Denn er möchte in ſeiner Kajüte ſtehen oder mindeſtens bequem ſitzen können. Baut er ſein Boot ſo tief, ſo „brummt“ er in unbekannten Gewäſſern alle Naſenlang auf, es gibt aber angenehmere Beſchäftigungen, als ſo einen mit Schwung auf Grund geſetzten Kutter wieder abzubringen; baut er aber die Kajüte oben auf ſein Boot, ſo ſieht es aus wie eine Arche Noah unter Segel, aber nicht wie ein ſchneidiges Sportfahrzeug. So haben ſich findige Leute eine Kajüte zum Hochkurbeln gemacht, deren Dach unter Segel flach auf dem Deck liegend nicht ſtört und, abends hochgekurbelt, bequeme Unterkunft bot, andere haben ſich die Droſchkenverdecks als Muſter genommen und klappten ſie zum Segeln herunter, was allerdings auch nicht ſehr ſchön ausſieht. Friſche junge Leute ſollten auf alles dieſes verzichten. Eine leichte, vorn und hinten etwas eingedeckte moderne Segeljolle iſt ſchnell, ſicher, läßt ſich auch gelegentlich rudern und bietet vollkommen genügenden Komfort. Man hat darin doch unendlich mehr Bewegungsfreiheit wie im Ruderboot, braucht ſich im Gepäck nicht ſo beſchränken und — braucht nicht zu rudern. Dieſe Jollen ſegeln ſo ausgezeichnet, daß es eine Freude iſt; unſere Bootsbauerei hat hier einen bedeutenden Fortſchritt aufzuweiſen. In Segeljachten auch kleinerer Dimenſion wächſt die Arbeit ganz erheblich. Schon das Segelſetzen und -bedienen, das Staaken bei Windſtille, das Maſtlegen bei Brücken erfordern einen ſo erheblichen

Kraftaufwand, daß die Gemütlichkeit darunter leidet, dagegen bieten sie ja außerordentliche Vorteile, die stets trockene, geschützte Kajüte ist hier vor allem zu nennen, die man so recht zu schätzen weiß, wenn man behaglich vor Anker am Luvufer die Gewitterböe abwartet und seinen gemütlichen Mokka trinkt, während die Regenschauer aufs Deck prasseln. Auch unter Segel bietet ein geräumiges Fahrzeug durch seinen großen Raum volle Behaglichkeit, man liegt bei raumem Wind nirgends so gemütlich, als auf dem Heck (Hinterschiff) einer Jacht, indem man bald Segel und Himmel, bald Kielwasser und Horizont so lange nachdenklich anschaut, bis man sachte eingedruselt ist, um bei einer Wendung des Bootes erstaunt aufzufahren und um sich zu blicken.

Nach diesen Gesichtspunkten muß man sich die Bootsgattung wählen, auf der man Reisen unternehmen will. Für jugendliche ungeduldige Gesellen ist das Kanoe, das Dollenruderboot der beste Kamerad, Segeljolle und vor allem die Jacht sind nur für ältere und nautisch fortgeschrittene Gemüter. Ebenso eignen sich die größeren Fahrzeuge mehr für freie Gewässer und größere Ströme: Rhein, Oder, Elbe, die mecklenburgischen, masurischen Seen, die Haffs, während das Ruderboot und vor allem das Kanoe gerade die intimen Reize der kleineren Flüsse und Kanäle, ja selbst Bäche zu erschließen vermag. Wenn ich selbst als vielgewanderter Odysseus mir wieder ein Wanderboot zulege, so wird es eine holländische sogenannte Bojerjacht sein, mit viel Raum, bequemer Besegelung, geringem Tiefgang, genügender Schnelligkeit; dabei können diese einen ordentlichen Puff Wind und Welle vertragen und haben wundervolle Einrichtungen, vom bequemen Mynheer ausgetiftelt, wie Mast und Segel in dem brückenreichen Lande mit geringster Mühe zu legen sind.

Soll ich nun noch Lobeshymnen singen zum Preise dieses Wanderns auf dem Wasser? Jeder fühlt ja den eigenen Reiz, der sie umgibt, und jeder, der solche genußreichen Reisen mitgemacht hat, wird sich ihrer gern erinnern, zumal die kleinen Unbequemlichkeiten rasch vergessen werden und die Vorzüge bleiben. Wenn ich noch daran denke, wie eines Tages der Koch du jour nach einem nassen und anstrengenden Tage angeblich Kakao gekocht und unsere letzten Eier hineingeschlagen hatte, um uns ein recht herzhaftes Mahl zu bieten — und es schmeckte doch so wunderlich — und sich bald herausstellte, daß er statt Kakao eine Tüte mit Umbra, das zum Bootsstreichen im Frühjahr gedient

hatte und liegen geblieben war, gefaßt hatte! Fluchend ſchnallten wir, ſtatt Abendmahlzeit zu halten, unſere Gürtel enger und krochen ins Zelt; oder wie bei anderer Gelegenheit im Segelkanoe auf dem Haff bei Mondenſchein der Spiritus unterm Kocher gar nicht brennen wollte und furchtbare Flüche ſich auf das Haupt des elenden Tütchenkrämers, der uns damit angeſchmiert, entluden, bis ein angebranntes Streichholz uns belehrte, daß es der Inhalt der heilig gehaltenen Flaſche Kognak Meukow mit drei Sternen war, der gar nicht brennen wollte; oder wie wir ahnungsloſen Binnenſegler bei Nordweſt und dadurch beſonders hoher Flut in den Vierlanden oberhalb Hamburg an beſonders geſchützter Stelle ankerten, und von der Krängung (dem Schiefliegen) des Bootes in ſtockfinſterer Nacht aufwachten und feſtſtellten, daß wir nun bei Ebbe mitten auf einer Wieſe trocken lagen, der Kutter in einem Winkel von 45°, was für Schlafen und Kochen ſehr ſympathiſch war. Glücklicherweiſe hielt der Nordweſt an, die Flut lief ebenſo hoch, und wir kamen am Morgen wieder los.

Solche kleinen Abenteuer paſſieren zu jeder Reiſe und müſſen mit Humor und Geſchick getragen werden, doch kommen auch kritiſche Situationen, die das Bild noch lebhafter erſcheinen laſſen und auch beſtanden werden müſſen. Im allgemeinen weiche man der Gefahr auf ſolchen Reiſen aus, Muße hat man ja, und ein Mißgeſchick kann ſie vor der Zeit unangenehm beenden laſſen.

An Proviant verſehe man ſich mit Brot, Butter, Eiern, Wurſt, einem mit viel Eiern und Butter hausgebackenen Kuchen, der lange friſch bleibt, Kartoffeln (wichtig!), Konſerven und Kochgerät. Fleiſch und Semmeln beſorge man ſich gelegentlich in Städten, in Dörfern kriegt man nie etwas Vernünftiges, Fiſche kauft man am beſten gelegentlich von den Fiſchern. Von Madame mère oder mademoiselle soeur laſſe man ſich im Zurechtmachen und Braten eines ſaftigen Beefſteaks und Koteletts, von Rührei und Setzei, ſowie der gewohnten Salzkartoffeln unterweiſen. Das Fehlende wird man ſchon unterwegs lernen. Angeln eines Fiſchgerichts hat ja gerade für die Jugend ſeinen ganz beſonderen Reiz, erfordert aber auch Geſchicklichkeit und Kenntnis der Fiſchwaid, ſonſt wird der paſſionierte Anfang bald in Langeweile umſchlagen.

Zum Übernachten ſucht man ſich ſtille Plätze, das Segel nimmt man als Zelt, etwas Heu als Unterlage, dann in eine wollene Decke gehüllt, ſieht man das Lagerfeuer ſachte verglimmen und — ſchläft

nicht ein. Das Ungewohnte, Romantiſche der Situation regt die Nerven zu ſehr an, und der Anfänger bringt es in der erſten Nacht erfahrungsgemäß immer nur zu ſo einer Art Halbſchlummer. Nun, unſere Sommernächte ſind ja kurz, von $^1/_2$ 11—$^1/_2$ 3, dann wird es hell und man kann ſchon wieder Kaffee kochen und ſich auf den Weg machen. Der Schlaf wird mittags nach dem Frühſtück in der Sonne nachgeholt und wie! Schon in der zweiten Nacht aber ſchlafen alle wie die Ratten, der Aufenthalt in der freien Luft, die körperliche Anſtrengung, der erhöhte Stoffwechſel tragen dazu bei. Das morgendliche Waſchen erſetze man durch ein Bad, das, um nicht erſchlaffen zu laſſen, nur ganz kurz ſein darf. Bei anderm, längerem Baden nehme man ſich vor dem Sonnenbrand in acht, dem Arm und Genick ausgeſetzt ſind und der nicht nur ſehr ſchmerzhaft iſt, ſondern ſogar ſtarkes Fieber im Gefolge haben kann. Man ſchütze an wolkenloſen Tagen Kopf und Genick durch den Strohhut, die Arme durch baumwollene oder leinene Unterkleidung, auf Deutſch Hemde.

Dies ſind ſo einige Ratſchläge für den Anfänger, das meiſte wird er aus der Praxis lernen. Darum mit friſcher, echt deutſcher Wanderluſt und Wandermut ins Boot und hinaus in die freie Gotteswelt:

Da ſinget und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
„Wie biſt du doch ſo ſchön, o du weite, weite Welt!“

V. Aus einzelnen Gauen und Ländern.

26.

Die amerikaniſche Spielplatzvereinigung.

(Playground Association of America.)

Von Profeſſor Dr. K. Koch, Braunſchweig.

Dem großen Erfolge unſerer Spielbewegung in Deutſchland entſprechen bekanntlich ähnliche Ergebniſſe gleichgerichteter Beſtrebungen bei den meiſten heutigen Kulturvölkern. Wir dürfen uns wohl nicht ohne Grund rühmen, daß von uns mehr oder weniger überall eine Anregung dazu ausgegangen iſt. Es haben ſich ja im Leben der modernen Völker, die eine höhere Kulturſtufe erklommen haben, allgemein ähnliche Mißſtände im Volksleben unverkennbar geltend gemacht, zu deren Abhilfe ein Vorgehen im Sinne unſers Zentralausſchuſſes nötig erſcheinen mußte. Dieſe Einſicht hat am ſtärkſten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewirkt. Die amerikaniſche Spielplatzvereinigung „Playground Association of America“, die im April 1906 gegründet iſt, kann ſchon nach den wenigen Jahren ihrer Tätigkeit mit Stolz auf außerordentlich große Erfolge hinblicken, ſie hat ferner ihre Aufgabe am umfaſſendſten, allſeitigſten angegriffen und iſt endlich beſonders gründlich, ich möchte faſt ſagen wiſſenſchaftlich an ihr Werk herangegangen. Für unſern deutſchen

Zentralausschuß ist es ehrenvoll, daß sie, wenn sie auch in ihren praktischen Ergebnissen ihm weit vorausgekommen ist, doch sein Vorgehen als für sie vielfach anregend und maßgebend ausdrücklich anerkannt hat.

Der Vorläufer der Spielplatzvereinigung war in Amerika die Gesellschaft für körperliche Erziehung, „American Physical Education Association". Als Professor Dr. F. A. Schmidt vor sechs Jahren auf der Weltausstellung in St. Louis seine Vorträge über „Physiologie der Leibesübungen" hielt*), knüpften sich die ersten Beziehungen an zwischen ihm und dem damaligen Vorsitzenden jener Gesellschaft für Leibeserziehung, Dr. med. Luther Halsey Gulick, der dann zwei Jahre später einer der wichtigsten Begründer der Spielplatzvereinigung ward und noch heute, wo sie so sehr angewachsen ist, als Präsident an ihrer Spitze steht. Im sechzehnten Jahrgange unserer Jahrbücher 1907 hat Schmidt in einem ausführlichen Berichte erzählt, wie die Spielplatzvereinigung im April 1906 in Washington begründet ist, und welche vielseitige Tätigkeit sie von Anfang an entfaltet hat. Der Begriff Spielplatz wurde nämlich und wird dort noch im weitesten Sinne des Wortes gefaßt.

Man will allen minderbegüterten Mitbürgern, die in ihrem Daheim sich das nicht schaffen können, Erholungsstätten bieten, für jedes Alter geeignet, möglichst jeder Neigung entsprechend, jeder Jahreszeit angemessen. So finden sich auf diesen Plätzen für das frühe Kindesalter zweckmäßig eingerichtete Sandspielplätze, flache Wasserbecken, Kindergärtner und Kindergärtnerinnen, die den Kleinen Anleitung geben; der rüstigen Jugend stehen ausgedehnte Rasenflächen zu Gebote für ihre kräftigen, weiten Raum erfordernden Ballspiele, auch an Turnhallen und Schwimmbädern fehlt es nicht, die Teiche stehen im Sommer zum Rudern, im Winter zum Schlittschuhlauf zur Verfügung. Endlich gewähren die Spielplatzhäuser nicht bloß Unterschlupf bei ungünstigem Wetter, sondern bieten zu mannigfachster Unterhaltung Gelegenheit in ihren Büchereien und Lesehallen, Konzerträumen und Versammlungssälen, Zimmern mit den nötigen Einrichtungen zur Pflege der Handfertigkeit usw. Diese große Viel-

*) Im Drucke erschienen sie im folgenden Jahre: Physiologie der Leibesübungen. Bearbeitet von Ferdinand August Schmidt. Voigtländers Verlag in Leipzig. 1905.

seitigkeit, die uns fast übertrieben scheinen könnte, lag von vornherein im Plane um deswillen, weil man nicht ausschließlich der Jugend und nicht bloß einem Teil des Volkes, sondern tatsächlich dem gesamten Volke eine Erholungsstätte schaffen wollte, wo jeder seinen besonderen Neigungen nachgehen könnte. Freilich läßt sich ein so großartiger Plan nur dann verwirklichen, wenn entsprechend große Geldmittel zur Verfügung stehen. Indessen im Lande der unbeschränkten Möglichkeiten ist es der bekannten Energie der Amerikaner und ihrem Reichtum schon jetzt an manchen Stellen gelungen, diese Schwierigkeit zu überwinden und ein solches Volksheim im besten Sinne des Wortes zu schaffen; und es steht zu erwarten, daß es ihnen auch weiter gelingen wird, gerade an den Stellen, wo es am nötigsten erscheint, für die Bewohner der Großstädte.

Man sagt in Amerika von unserer deutschen Spielbewegung, daß sie hauptsächlich einen erzieherischen Charakter trüge, und nennt als ihre Führer GutsMuths, Jahn, Fröbel, von Schenckendorff. Doch wenn auch die Bestrebungen dieser Männer in erster Linie der Jugend galten, darf darüber nicht vergessen werden, daß, wie Jahn seine Turnkunst, in der neben dem eigentlichen Turnen das Spielen anfangs ganz gleichberechtigt war, zu einer Sache des Volkes machen wollte, ebenso unser Zentralausschuß in erster Linie die Förderung der Volksspiele sich zum Ziele setzt. Die amerikanische Spielplatzvereinigung war besser imstande, gleich Größeres zu erstreben und zu erreichen, weil die leitenden Kreise sie von vornherein eifrig förderten und die reichen Spenden des Geldadels sie so gewaltig unterstützten. Der Präsident Roosevelt war 1906 bei der Gründung der Vereinigung sofort bereit, den Ehrenvorsitz in derselben zu übernehmen, und so hat auch sein Nachfolger Taft ihr kürzlich einen kräftigen Ausspruch über die Pflicht der Großstädte für die Herstellung ausreichender Spielplätze übersandt. Ebenso stehen drüben die städtischen Behörden und die Geldbarone dem Volksleben und dem Volksbewußtsein meist nicht so fern und verhalten sich nicht so teilnahmlos ihm gegenüber, als daß sie nicht für eine so wichtige Angelegenheit der ganzen Bevölkerung sich leichter erwärmen ließen. Es ist ja bekannt, wie außerordentliche Geldaufwendungen besonders in den Riesenstädten der Vereinigten Staaten für Spielplätze gemacht sind. Nach den Angaben des letzten Jahrbuches der Spielplatzvereinigung sind während der letzten Jahre, 1908 eingerechnet, zusammen in

den hundert größten Städten der Vereinigten Staaten mehr als 32 Millionen Dollars aufgewandt, zum Teil aus städtischen Mitteln, zu einem nicht geringen Teil aber aus Stiftungen und Schenkungen reicher Bürger. Der Hauptanteil dieser Summe entfällt selbstverständlich auf die Riesenstädte Neuyork, Chikago, Boston u. a. Überhaupt gehen die am dichtesten bevölkerten Staaten im Nordosten denen im Süden, in der Mitte und im Westen auf diesem Gebiete weit voran, weil eben in ihnen das Bedürfnis nach solchen Plätzen sich am stärksten fühlbar macht. In England hat man bekanntlich für diese Zwecke ebenfalls Verständnis und Geldmittel; so zahlt London dafür jährlich etwa zwei Millionen Pfund; nach der letzten mir zugänglichen Angabe im Jahre 1906: 1828929 Pfund Sterl. In den deutschen Großstädten wirkt die Kostspieligkeit solcher Anlagen leider an mancher Stelle noch zu sehr entmutigend, wie z. B. in Hamburg, während von drüben mit Recht gemahnt wird, daß diese einmal doch nötige Ausgabe sich nur immer steigern wird, je länger man damit wartet.

Ein lehrreiches Beispiel für das einsichtige Vorgehen der Spielplatzleitung möge die Eigenart des amerikanischen Spielbetriebes erläutern. Im Lande der Koedukation fordert man doch mit Recht streng für die weibliche Jugend, namentlich für die herangewachsene, andere Leibesübungen als für die gleichaltrige männliche. Der an sich löbliche Eifer, auch den Mädchen Gesundheit und Muskeln zu stählen, darf auf keinen Fall dazu verleiten, sie zu Übungen oder Spielen heranzuziehen, die bei der Eigenart des weiblichen Körpers ihnen leicht Schädigungen verursachen können, wie die meisten Sprungarten, das Werfen mit schweren Gegenständen und der Wettlauf auf weitere Strecken als 100 m. Auch sollen, da drüben die Leidenschaft bei Wettspielen sich zu sehr steigert, für Mädchen nur Wettspiele zwischen Schülerinnen derselben Schule, nicht solche mit denen anderer Schulen gestattet werden. Zum Ersatze erfreut sich dort die weibliche Jugend auf grünem Rasen an den verschiedensten lebhaften Volkstänzen, für deren Auswahl die bunte Mischung der amerikanischen Bevölkerung die beste Möglichkeit gibt; so finden sich dort Volkstänze aus Böhmen, Dänemark, England, Finnland, Irland, Italien, Norwegen, Rußland, Schottland, Schweden. Die Tänze bleiben ebenso weit entfernt von der Steifheit unserer Reigen wie von der Unschönheit unserer Rundtänze. Sie sollen ausdrucksvoll sein und durch Bewegung wie durch die begleitende Musik in der

Jugend eine ſtarke Empfindung von Freude auslöſen; verboten ſind aber dabei ſtreng jeder Solotanz und alle Lüſternheiten. Neben dem Tanzen werden übrigens auch kräftigere Bewegungsarten von den Mädchen eifrig betrieben, wie z. B. Rudern, Schwimmen, Korbball, Balltreiben, auch das Laufen, mit Ausſchluß jedoch des Wettlaufs.

Die amerikaniſche Spielplatzvereinigung hat nach ihrem letzten Berichte vom 1. Dezember 1909 noch ein weites Feld für ihre Tätigkeit vor ſich. In 336 Städten ſind Spielplätze in Betrieb, und zwar beträgt, ſoweit darüber berichtet iſt, die Zahl dieſer Plätze 1535; an Angeſtellten, als Leiter, als Leiterinnen oder als Aufſeher, ſind auf ihnen 3756 Perſonen. Es bleiben aber in den Vereinigten Staaten noch 578 Städte übrig, denen es an Spielplätzen fehlt. Wir wünſchen der Vereinigung für ihre ſegensreiche Wirkſamkeit weitere günſtige Erfolge und immer volleres Erreichen ihres edlen Zieles.

27.

Die Entwicklung des Jugendſpiels in Hamburg.

Von Ernſt Fiſcher in Hamburg.

Spielplatz Grevenweg. Zwei Fauſtballſpiele.

Die Entwicklung des Jugendſpiels in Hamburg iſt aufs engſte mit der Geſchichte und Tätigkeit des „Vereins für Jugendſpiel in Hamburg“ verknüpft. Heute noch, nach 19jährigem Beſtehen dieſes Vereins, nachdem auch zahlreiche andere Körperſchaften ſelbſtändig in der Pflege des Jugend- und Volksſpiels vorgegangen ſind, hat der Verein dasſelbe Anſehen und denſelben Einfluß wie in früheren

Jahren. Zwischen ihm und den in sich gefestigten Sport- und Spielvereinen, allen das Bewegungsspiel pflegenden Turnvereinen, sowie den vielen Wohlfahrtsvereinen, die das Jugendspiel in den Bereich ihrer Tätigkeit gezogen haben, herrscht gegenseitiges Vertrauen, verständnisvolles Entgegenkommen und volle Einmütigkeit in dem Streben, das Jugendspiel zur Volkssitte für alle Stände und jedes Alter zu machen. Diesem gegenseitigen Stützen und Helfen, diesem einmütigen Zusammenwirken ist es in erster Linie zu verdanken, daß auch in der Handelsmetropole Hamburg, wo das Hauptinteresse aller Behörden naturgemäß dem Handel zu Wasser, und infolgedessen zunächst dem Wassersport zugekehrt ist, das Jugend- und Volksspiel begeisterte Anhänger und weite Verbreitung in allen Schichten unserer männlichen und weiblichen Jugend gefunden und die Spieltüchtigkeit eine recht erfreuliche Höhe erreicht hat.

Dem Verein für Jugendspiel gebührt unstreitig das Hauptverdienst um die stetig im Fortschreiten begriffene Spielbewegung und dafür, daß immer weitere Kreise unserer im allgemeinen recht konservativen Bevölkerung für diese neue Sache gewonnen sind. Es sei daher gestattet, einen kurzen Rückblick auf die Gründung dieses Vereins zu werfen; auch der Männer muß hierbei gedacht werden, die, in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Jugendspiels, dieses hochbedeutsame Werk angriffen und zum Siege führten. —

Nach einigen vorbereitenden Besprechungen, geleitet vom Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, Professor Dr. J. Brinckmann, fand die Gründung des Vereins für Jugendspiel und Handfertigkeit am 5. Dezember 1890 statt, also etwas früher als die Bildung des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele. 135 Mitglieder zählte der Verein bei seiner Gründung. In dieser ersten Versammlung hielt der damalige Realschuldirektor Dr. P. Reinmüller, der zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde und dieses Amt heute noch in alter Frische bekleidet, einen Vortrag über die Einführung öffentlicher Jugendspiele in Hamburg. Treffender und klarer ist auch nach dieser Zeit die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele kaum gekennzeichnet worden. „Wenn einst zu den Schulpalästen, in denen 700 und mehr Schüler unterrichtet werden in Klassen, die meist über 50 Schüler haben, große Spielplätze hinzutreten, die mit passenden Einrichtungen versehen und vor den Toren der Stadt passend verteilt sind, wenn ferner auf diesen Plätzen die

Schüler jeder Anstalt mindestens zwei arbeitsfreie Nachmittage dem freien Spiele widmen dürfen im Beisein und unter Aufsicht ihrer Lehrer, dann erst ist der Jugend ihr Recht geworden, dann kann man von der Möglichkeit einer allseitigen Erfüllung der erzieherischen Aufgabe der Schule mit genügendem Rechte sprechen!" „Nicht darin liegt der rechte Fortschritt, noch neue Anlagen zu schaffen mit weiten Rasenplätzen und schmalen Wegen für einige Spaziergänger, nein, unserer Jugend, für die wir immer das Beste für gut halten, müssen wir große, freie Plätze schaffen zum Spielen!"

Diese zwei Sätze aus dem Vortrage zeigen, welch hohen Zielen der Redner zustrebte. Wenn diese noch nicht ganz erreicht sind, trotz der jahrelangen unermüdlichen Tätigkeit, die der Verein für Jugendspiel unter Leitung seines ersten Vorsitzenden leistete, so wolle man die Gründe hierfür mit in den eigenartigen Verhältnissen Hamburgs suchen, wo Staat und Stadt unter einer Regierungsgewalt stehen.

Von den Männern, die den „Verein für Jugendspiel und Handfertigkeit" gründeten — der Handfertigkeitsunterricht wurde im Winter gepflegt —, sind noch im Vorstande tätig: Großkaufmann F. Ottens, Lehrer G. Vollers, Apotheker Dr. v. Reiche, Mitglied der Bürgerschaft, während andere, wie Oberlehrer Dr. H. Erdmann und Professor Dr. H. Hahn, der grüne Rasen deckt. —

Die wenigen Wintermonate nach der Gründung wurden hauptsächlich benutzt, um neue Mitglieder für den Verein zu werben, einen Spielplan zu entwerfen, die Tätigkeit der aufsichtführenden Lehrer zu regeln, Vorschriften über das Verhalten der Spieler festzulegen, die zu übenden Spiele auszuwählen u. a. m.

So wurde z. B. für die jüngeren Spieler Tag und Nacht, Jäger und Hund, Kreisball und Burgball, für die älteren Kreiswurfball, Schleuderball, Schlagball — alte Form — und Urbär ausgewählt. Heute sind diese Spiele von unsern öffentlichen Spielplätzen verschwunden; Schlagball ohne Einschenker in erster Linie, daneben Faustball, Tamburinball und alle Arten der volkstümlichen Übungen, im Winter Fußball und Barlauf, beherrschen das Spielfeld. Doch damals galt es noch, zu prüfen, zu erproben, welche Spiele die Knaben dauernd fesseln würden. Unter den aufgeführten Spielen war es Schleuderball, das die meiste Anziehungskraft besaß. Erwähnenswert ist auch, daß zu den gelieferten Spielutensilien ein 15 m langes Ziehtau gehörte.

In einer sorgfältig begründeten Eingabe vom 28. Februar 1891, gerichtet an Einen Hohen Senat, wurden sieben freie Plätze für die Zwecke des Vereins erbeten. Wegen verschiedener Schwierigkeiten (bisherige Verpachtung der Plätze, Verhandlungen mit der Baudeputation) verzögerte sich die Antwort des Senats. Daher konnte im Sommer 1891 nur ein Platz in Benutzung genommen werden. Es war dies der Eisbahnplatz an der Sternschanze, der heute noch, nachdem er im Jahre 1905 von der Baudeputation unter großem Kostenaufwande, allen neueren Anforderungen entsprechend, hergerichtet ist, jeden Tag, im Sommer und Winter, von früh bis Dunkelwerden zum Spielen benutzt wird. —

Fünf Knaben-Volksschulen und die reformierte Realschule in St. Pauli waren die ersten Schulen, die dort vom 13. Juni bis 30. September 1901 mit einer Gesamtbeteiligung von 7163 Schülern das geregelte Jugendspiel pflegten. Die gleichzeitig eingerichteten Ferienspiele zeigten einen Besuch von 573 Knaben. Wenn auch die Höhe der täglichen Besuchsziffer den Erwartungen des Vorstandes nicht entsprach (erster Jahresbericht), so war doch ein erfreulicher Anfang zu verzeichnen, der nach den gemachten Erfahrungen gute Entwicklung versprach. —

Jetzt galt es, die Lehrerschaft für das Jugendspiel zu gewinnen. An einem vom Verein eingerichteten Spielkurs, für den die Hamburger Turnerschaft von 1816 ihre Halle kostenfrei hergab, nahmen über 40 Lehrer, in erster Linie Mitglieder des Hamburger Lehrer-Turnvereins, teil. Der Kurs fand seine Fortsetzung auf dem Spielplatz Sternschanze; eingehende Pflege erfuhr hierbei auch Torball (Cricket), doch hat dieses Spiel, trotz mehrseitiger Bemühungen einiger Spielleiter, keinen festen Fuß fassen können. —

Die vom Verein bei Einem Hohen Senate beantragten sieben Spielplätze waren im Laufe des Winters 1902 bewilligt worden; doch nahm der Verein im Hinblick auf seine Finanzlage und auf die noch im Entstehen begriffene Organisation der Spiele nur drei Spielplätze in Betrieb: an der Sternschanze, auf dem Heiligengeistfelde und vor dem Lübecker Tore. Von Anfang an vertrat der Verein den Standpunkt, daß die aufsichtführenden Lehrer für ihre Tätigkeit an den schulfreien Nachmittagen honoriert werden müßten. Die Vergütung war nur mäßig, sie betrug bis zum Jahre 1908 50 Mark für eine Spielzeit von $1^1/_2$—2 Stunden einmal in der Woche des

ganzen Sommerhalbjahrs, Ferien ausgeschlossen. Mit Erweiterung der Spielzeit bis zum 30. November ist das Honorar im Jahre 1909 auf 75 Mark erhöht worden. Unter den 120 Spielleitern, die zurzeit im Auftrage des Vereins die Aufsicht führen, befindet sich noch eine stattliche Reihe derjenigen, die in den ersten Jahren des Suchens und Tastens nicht müde wurden, die Jugend für das geordnete Bewegungsspiel zu gewinnen. Die große Bewegungsfreiheit, welche ihnen der Verein bei der Ausübung ihres verantwortungsvollen Amtes ließ, zeitigte in ihnen die dauernde Liebe zur Jugendspielsache.

Die Regelung der Spiele und der Spielleitung zeigt folgender, im Jahre 1892 beschlossener Plan:

1. Spielzeit $1^1/_2$ Stunden in der Zeit zwischen 4 und 7 Uhr.
2. Vor Beginn der Spielstunden nehmen die Knaben eine bestimmte Aufstellung.
3. Jedes Spiel ist an einen dafür fest bestimmten Platz gebunden.
4. Das ausgewählte Pensum der Spiele wird im Laufe des Sommers nach den festgesetzten Regeln eingeprägt. Die Einübung anderer Spiele bleibt dem Ermessen der Lehrer überlassen.
5. Die besten Spieler von jedem Platz führen im Laufe des Herbstes in einem Spielfest ihre Leistungen dem Publikum öffentlich vor.
6. Schüler, welche den Anordnungen der Lehrer nicht Folge leisten wollen, oder sich in anderer Weise schlecht betragen, können für einen Tag, für längere Zeit oder für die Dauer der ganzen Saison vom Spielplatz ausgeschlossen werden.
7. Nach Schluß der Spielstunden nehmen die Schüler wiederum eine bestimmte Aufstellung ein und verlassen geordnet den Platz.
8. Für Unglücksfälle leichterer Art steht den Lehrern ein Verbandskasten zur Verfügung.
9. An jedem Tage werden von den Lehrern statistische Notizen in den ausgelegten Bogen des Vereins eingetragen.
10. Sollten Reparaturen an den Lederbällen erforderlich sein, so senden die Lehrer einen vom Vorstand ausgestellten Reparaturschein an den bekanntgegebenen Sattler.
11. Fehlende Teile des Inventars werden sofort wieder durch

die Lehrer vom Schriftführer requiriert. Wegen Neuanschaffung und Klagen über vorhandenes Material usw. wenden sich die Lehrer gleichfalls an diesen*).

Im Jahresbericht von 1892 heißt es über den im Mai eröffneten Spielbetrieb, „daß der Erfolg unsere kühnsten Erwartungen übertraf", doch „da kam als grausame Verwüsterin die Cholera, sprengte unsere fröhliche Jugend auseinander, verödete unsere Stätten frischesten Lebens und traf den kaum gegründeten, segensreich wirkenden Verein so hart, daß unser ganzer Mut und unsere ganze Energie dazu gehörte, die geringen Trümmer zusammenzuhalten, und daß wir, gestützt auf das Wohlwollen der Hamburger Bevölkerung, der allein wir dienen und nutzen wollen, den Versuch machen, fast von neuem wieder anzufangen, ‚neues Leben aus den Ruinen' sprossen zu lassen". Erwähnenswert aus diesem Jahre ist noch die Eingabe des Vereins an die Oberschulbehörde, die häuslichen Arbeiten am Spielnachmittage zu vermindern oder ausfallen zu lassen, und ein Anschreiben an die Schulleiter, die Konfirmanden bei ihrer Entlassung auf die Einrichtung von Jugend- und Volksspielen an den Sonntagen aufmerksam zu machen und zum Besuch aufzufordern. —

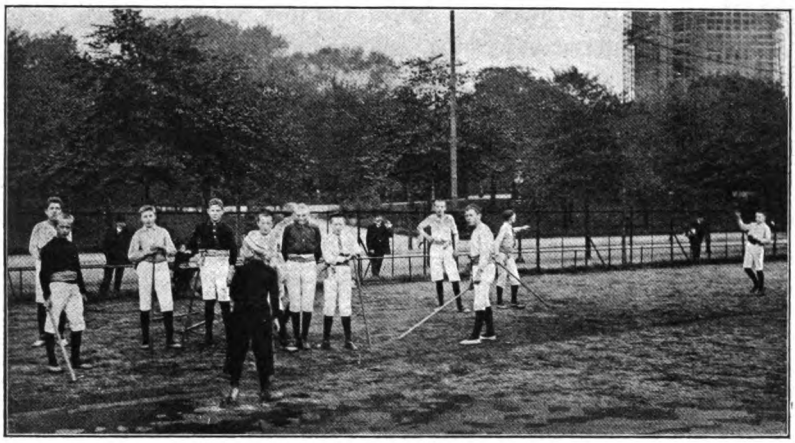
Diese Aufzeichnungen aus den beiden ersten Jahren des Vereins für Jugendspiel und Handfertigkeit zeigen zur Genüge, daß mit großer Umsicht und Gründlichkeit, unermüdlich und unverzagt, für die Einrichtung und Entwicklung der Jugendspiele gearbeitet ist. Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben. Die innere Entwicklung, wie sie in der Spielfreudigkeit und Spielfertigkeit zutage tritt, die sich ferner zeigt in den geregelten Spielen freier Schülerverbände, in der Gründung zahlreicher Schlagballvereine, in den jährlich wiederkehrenden größeren und kleineren Spielfesten, auch in den neuerdings abgehaltenen Meisterschaftsspielen in Schlag- und Faustball der Turnvereine und der Spielverbände u. a. m., kann im Rahmen dieses Aufsatzes nur angedeutet werden. Die äußere zahlenmäßige Entwicklung zeigt sich darin, daß die Zahl der Spieler von 7736 im Jahre 1891 auf über 200000 im Jahre 1909 angewachsen ist.

Die Tätigkeit des Vereins beschränkte sich in den ersten Jahren auf einen Teil der Knabenvolksschulen und auf drei höhere Staatsschulen. Erst allmählich, mit Erhöhung des staatlichen Zuschusses, konnte für alle Knabenvolksschulen — bis auf einige Ausnahmen —

*) Heute nur noch z. T. gültig.

und für einige Hilfsschulen ein Spielnachmittag mit freiwilliger Teilnahme eingerichtet werden. Da, wo das ganze Kollegium Interesse für das Jugendspiel zeigt, und wo die Platzverhältnisse günstige sind, ist ein Besuch von 90 v. H. und mehr zu verzeichnen. Von den zwölf höheren Staatsschulen haben die meisten, angeregt durch den Verein für Jugendspiel, einen eigenen Spielnachmittag, zum Teil auf eigenen Plätzen, davon einige mit halbem Spielzwang, eingerichtet. Mehrere höhere Privatschulen für Knaben haben das Jugendspiel in ihren Lehrplan aufgenommen. Im letzten Jahre ist auch für einige Klassen der Kunst-Gewerbeschule mit dem Jugendspiel ein Anfang gemacht. Schon im Jahre 1893 begann die Einrichtung der Volksspiele. Zunächst wurde an den Sonntagvormittagen von Schülern und Erwachsenen auf zwei Plätzen gespielt; in den Jahren 1907, 1908 und 1909 waren für diesen Zweck sechs Plätze in Betrieb genommen, auch die Sonntagnachmittage; für diese Spiele stellte der Verein die Aufsicht, zum Teil die Spielgeräte und regelte den Spielbetrieb. Aber auch auf den übrigen Spielplätzen des Vereins herrscht Sonntags und an den Werktagsabenden reiches Spielleben; doch mußte sich der Verein darauf beschränken, den beteiligten Vereinen und Klubs eine bestimmte Spielzeit vorzuschreiben. Durch diesen Zwang wurde eine gründliche Ausnutzung der Plätze und ein friedliches Nebeneinanderspielen der zahlreichen Vereine herbeigeführt.

In den letzten drei Jahren sind in Hamburg über 40 Schlagballvereine entstanden, ein Zeichen dafür, daß nicht nur Fußball, sondern auch Schlagball ungemein fesselnd auf die schulentlassene Jugend einwirkt. In dem abgelegenen Stadtteile Horn z. B., wo ich seit zwei Jahren an einer Volksschule tätig bin, sind im Laufe des letzten Jahres drei Schlagballvereine gegründet, deren Mitglieder jeden Sonn- und Festtag regelmäßig und unter starker Beteiligung spielten. Neben dem Schlagballspiel pflegen viele dieser Vereine während der rauheren Jahreszeit die volkstümlichen Übungen und Fußball; auch wird von mehreren in den Wintermonaten eifrig geturnt. Der Verein für Jugendspiel kommt diesen freien Verbindungen, soweit es seine Verhältnisse zulassen, in jeder Weise entgegen, indem er ihnen die auf den öffentlichen Spielplätzen vorhandenen Spielbuden und Spielgeräte kostenfrei zur Verfügung stellt und ihnen Ehrenurkunden für ihre Sieger bei den Wettkämpfen stiftet. Ihre Selbständigkeit anzutasten, hält der Verein für Jugendspiel



Spielplatz Sternschanze. Am Schlagmal.

aber für verkehrt. Wohl zeigen sich manche Auswüchse: doch wird, so hoffen wir — auch manche Erfahrungen und Anzeichen sprechen dafür — die überschäumende Jugendkraft schon von selbst allmählich die richtigen Bahnen finden.

Im Jahre 1904 hat der Verein für Jugendspiel Ferienspiele in größerem Umfange für Knaben eingerichtet. Zuerst wurde auf drei, dann auf vier Plätzen, in den verschiedensten Stadtteilen gelegen, gespielt. Auf Verabreichung von Milch oder sonstiger Kost konnte sich der Verein aus Mangel an Mitteln nicht einlassen. So kam es, daß die Plätze an den Grenzen des Stadtgebietes, wo Feld, Knick und Heide reiche Gelegenheit zum ungebundenen Spiel bieten, wenig besucht wurden. Auf den Spielplätzen in den engbebauten Stadtteilen hat sich der Besuch auf der anfänglich erreichten Höhe gehalten, obgleich die hierorts wohlorganisierten Ferienwanderungen von Jahr zu Jahr ganz bedeutend an Umfang gewonnen haben. Der durchschnittliche Besuch betrug in den Sommerferien rund 12000. Im Jahre 1909 sind auch in den Osterferien versuchsweise Jugendspiele eingerichtet, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatten. Versuchsweise wurden, ebenfalls in diesem Jahre, fünf größere Schulhöfe für das geregelte Jugendspiel unter Aufsicht von Lehrern bzw. Lehrerinnen in Benutzung genommen. Der Besuch betrug bei 232 Spielzeiten, je 2—3 Stunden, 19341 Knaben und Mädchen. Auf zwei Schulhöfen spielten beide Geschlechter gleichzeitig zusammen.

Die jungen Lehrerinnen, welche dabei die Aufsicht führten, waren des Lobes voll über die Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft der Knaben gegenüber den Mädchen. Trotz mancher Unzuträglichkeiten, welche sich bei der ungenügenden Größe der Schulhöfe und ihrer störenden Umgebung — hohe Planken, fensterreiche Gebäude — herausstellten, kann dieser Versuch als allgemein gelungen bezeichnet werden.

Solange die Jugendspiele für Knaben nicht zur allgemeinen Durchführung gekommen waren, nahm der Verein für Jugendspiel davon Abstand, Jugendspiele für Mädchen einzurichten; diese Lücke ausgefüllt zu haben, ist das Verdienst des Vereins Hamburger Volksschullehrerinnen. Angeregt durch einen Vortrag der Lehrerin Math. Möller, wurde im Jahre 1897 der erste Versuch in dieser Beziehung gemacht. Für die Mädchenspiele gibt der Staat jetzt 4000 Mark her.

Als Spielplätze dienten den Mädchen in den meisten Fällen die Schulhöfe. An den Spielfesten des Vereins für Jugendspiel nahmen sie in gleicher Stärke wie die Knaben teil, wie überhaupt der Verein für Jugendspiel diese Spiele nach Möglichkeit unterstützte, obgleich ihre Verwaltung ausschließlich von Lehrerinnen, „Kommission für Mädchenspiele", geschieht. Auch die Leitung der meist kleinen Mädchen-Spielabteilungen ist nur Lehrerinnen — bis auf eine Ausnahme — übertragen, deren Vergütung ebenso hoch ist wie die der Lehrer. Mir will scheinen, als ob dieses „zielbewußte" Vorgehen nicht vorteilhaft auf die Entwicklung des Jugendspiels unserer Mädchen eingewirkt hätte. Die Einrichtung von freien Spielabteilungen für Lehrerinnen und Seminaristinnen ist ebenfalls ein Verdienst dieser Kommission. Von den zahlreichen Privatmädchenschulen — die ersten staatlichen höheren Mädchenschulen werden jetzt eröffnet — haben nur ganz wenige Spielnachmittage eingerichtet.

An dieser Stelle sei bemerkt, daß bei einer durchschnittlichen Beteiligung bis 80 Knaben ein Spielleiter, bei stärkerer Beteiligung zwei Lehrer, die der betreffenden Schule angehören müssen, die Aufsicht führen.

Bis zum Jahre 1903 wurden vom Verein für Jugendspiel jährlich größere Spielfeste veranstaltet. Doch da die vorhandenen Spielplätze, bis auf das Heiligengeistfeld, dessen Herrichtung als Spielplatz aber mit erheblichen Unkosten verknüpft ist, für die große Zahl der Anmeldungen später nicht mehr ausreichten, ferner die regelmäßig jedes Jahr wiederkehrenden Wettspiele unserer Leiter und Knaben

stark in Anspruch nehmen, und aus anderen Gründen mehr, nahm der Verein von Abhaltung solcher Feste Abstand. Es wurden mehr kleinere, sozusagen örtliche Spielfeste, auf den verschiedenen Spielplätzen gefeiert. Der Stadtpark mit seinen großen Spielflächen, dessen baldige Eröffnung in Aussicht steht, wird in Zukunft Gelegenheit geben, umfangreiche Spielfeste unter Beteiligung aller der Vereine zu veranstalten, welche die Leibeserziehung pflegen. Im Jahre 1901 wurden zum ersten Male Wettspiele in umfangreicher und zielbewußter Weise veranstaltet. Die Anregung zu diesen Wettspielen und die Möglichkeit ihrer fruchtbaren Durchführung gab die C.-Ferd.-Laeiß-Schenkung — 5000 Mark —, indem der Vorstand des Vereins für Jugendspiel die Zinsen dieser Schenkung für Preise bestimmte.

Diese Wettspiele haben ungemein anregend und fördernd auf den Besuch der Spielplätze und auf die Spielfertigkeit der Knaben gewirkt, sie haben das Interesse der Spielleiter, der Lehrerkollegien und der Zuschauer belebt. Die Preise bestehen in Bildern — meist Künstlersteinzeichnungen —, bestimmt als Schmuck für die Volksschulen. Ein Wanderpreis und neun Platzpreise standen im ersten Jahre zur Verfügung. Das Wettspielen um den Wanderpreis ist eingestellt worden, da besonders die Spielplatzverhältnisse für die einzelnen Schulen recht verschieden waren, zum Teil ganz ungünstig lagen. Um Platzpreise ist bis heute gespielt; doch sind die Anforderungen an die Wettspieler gesteigert, indem nicht nur Schlagball, sondern auch Faustball und die volkstümlichen Übungen des Laufens, Springens und Werfens hinzugezogen wurden.

Zu den Preisen aus der C.-Ferd.-Laeiß-Schenkung ist im Jahre 1909 ein Wanderpreis, der Ruperti-Preis, neu hinzugekommen. Gestiftet hat ihn Dr. O. Ruperti „in Erinnerung an die Verdienste, die sein Vater an den Sports in Hamburg gehabt hat", unter folgenden Bedingungen: „Der Preis ist bestimmt für ein Wettspiel derjenigen beiden Schulen, welche in dem dem Spiel voraufgegangenen Jahre die regste Beteiligung an den Spielen des Vereins, prozentual zur Schülerzahl berechnet, aufzuweisen haben." Den Preis bildet ein Bismarckbild; außerdem erhalten die Knaben, welche am Entscheidungsspiel teilnehmen, als dauernde Erinnerung eine Leder-Brieftasche mit der Aufschrift „Ruperti-Preis". Als Wettspiel um diesen Preis ist Schlagball gewählt.

Spielplatz Grevenweg. Fauſtball-Meiſterſchaft, Hamburger Gau.

Zur Hebung des Fußballſpiels an den Volksſchulen wurde vom Architekten O. Weſtphal ein einmaliger Preis geſtiftet, während Freiherr A. W. v. Weſtenholz ſein Intereſſe für das Jugendſpiel unter anderm durch die Stiftung eines geſchmackvollen größeren Holzhauſes, zur Aufbewahrung von Spielgeräten und als Garderobenraum beſtimmt, bezeugte. —

Von den höheren Staatsſchulen Hamburgs waren es in dem vorigen Jahrzehnt nur die reformierte Volksſchule, das Realgymnaſium und die Oberrealſchule auf der Uhlenhorſt, die einen Spielnachmittag eingerichtet hatten. Heute ſpielen alle dieſe Schulen in beſonderen Zeiten. Die ſeit drei Jahren für die höheren Knabenſchulen veranſtalteten Spielfeſte zur Zeit des Sedantages zeigten, daß das Jugendſpiel und die volkstümlichen Übungen eifrige Pflege erfahren und hocherfreuliche Fortſchritte gemacht haben. Das Hauptverdienſt in dieſer Beziehung gebührt dem Realſchuldirektor Profeſſor Dr. Gerſtenberg. Auch für dieſe Lehranſtalten ſtehen zwei Wanderpreiſe in Ausſicht. —

Die faſt ausſchließliche Pflege des Schlagballſpiels in den Schulen hatte zur Folge, daß, wie ſchon erwähnt wurde, zahlreiche Schlagballvereine entſtanden. Mehrfach haben ſich junge Leute, die aus einer Volksſchule hervorgingen, zu einem ſolchen Verein zuſammengeſchloſſen: Verein ehemaliger Volksſchüler der Schule Oſterſtraße, Spielverein Moorkamp, Sportklub Komet (Volksſchule Stiftſtraße). Dieſe Vereine haben ſich dann wieder zu Verbänden vereinigt. Der älteſte iſt die im Jahre 1907 gegründete Spielvereinigung

von Hamburg-Altona. Von ihm wurde im Jahre 1909 an 31 Sonntagen mit 3232 Spielern gespielt. Um in diesem Verbande die diesjährige Meisterschaft im Schlagball festzustellen, fanden allein 91 Wettspiele statt. Auch die Anregung zur Gründung des „Spielverbandes für Hamburg, Altona und Umgegend", im Jahre 1909, dem neben den Turnvereinen reine Spielvereine angehören, ging von Hamburg aus. Seine Haupttätigkeit im verflossenen Jahre war, durch Verbandswettspiele aller Spielmannschaften dieser Vereine festzustellen, welchen Vereinen die Meisterschaft im Schlag- und Faustball zukomme.

Unter den 24 Turnvereinen Hamburgs gibt es keinen, der nicht das geregelte Kampfspiel übt. Auch sie haben in Gemeinschaft mit dem Altonaer Turnverein, dem Männer-Turnverein in Elmshorn und der Bergedorfer Turnerschaft von 1880 im Jahre 1909 um die Meisterschaft ihrer ersten Spielmannschaften in Schlag- und Faustball gespielt. 91 Faustball- und 21 Schlagballwettspiele mußten zur Feststellung dieses Zieles gespielt werden. Gerade diese Veranstaltungen zeugen von der gewaltigen Entwicklung des Jugendspiels. Welch eine Fülle von selbstloser Arbeit mit Veranstaltung solcher Meisterschaftsspiele und ihrer Durchführung für die Leiter derselben verknüpft ist, vermag nur der zu beurteilen, der eine solche Arbeit geleistet hat. Daß diese Kräfte vorhanden sind, ist auch ein Zeichen dafür, wie die Spielbewegung fort und fort an Anerkennung und Wertschätzung gewinnt, besonders auch bei den Turnvereinen. —

Außer den genannten Vereinen sind es noch die Lehrlingsvereine des „Volksheims" und diejenigen, welche von jüngeren Predigern geleitet werden, die am regelmäßigen Bewegungsspiel Freude und Erholung finden. Auch große kaufmännische Vereine, Abstinenzvereine, Knaben- und Mädchenhorte haben für ihre Jugendabteilungen Spiele eingerichtet. Neu ist die Einrichtung von Spielabteilungen für Knaben und Mädchen seitens mehrerer Turnvereine. —

Die Schülerabteilungen der zahlreichen hiesigen Fußballklubs, auf deren Wachstum ich nicht weiter eingehe, haben in den letzten Jahren ganz bedeutend an Umfang gewonnen. —

Die Jugendspielbewegung hat bei den gesetzgebenden Körperschaften Hamburgs, Senat und Bürgerschaft, sowie bei allen maßgebenden Behörden stets volles Verständnis und reiche Unterstützung gefunden. Der Staatszuschuß an den Verein für Jugendspiel ist von 3600 Mark auf 15000 Mark erhöht; für die Mädchenspiele

stehen 4000 Mark zur Verfügung; mehrere öffentliche Plätze sind zu guten Spielplätzen umgewandelt. Die Oberschulbehörde, Sektion für das Volksschulwesen, hat die seit 1904 erbauten Schulen mit den notwendigen Spielgeräten ausgerüstet, die Anschaffung von Spielgeräten aus den Lehrmittelfonds gestattet, sowie dem Besuch der öffentlichen Spielplätze während der amtlichen Turnstunden nie etwas in den Weg gelegt. Dem Geschäftsführer des Vereins für Jugendspiel, dem die Leitung der Spiele übertragen ist, sind seine Unterrichtsstunden auf wöchentlich zwölf ermäßigt worden. Ähnlich entgegenkommend hat sich die 2. Sektion der Oberschulbehörde — höhere Schulen — zu dem Jugendspiel gestellt. Trotz alledem bleibt den Freunden des Jugendspiels noch manches zu wünschen übrig. So ist z. B. die Spielplatzfrage noch nicht zur Zufriedenheit gelöst. (In welcher Großstadt ist das übrigens der Fall?) Doch dürfen wir hoffen, daß auch diese Frage bald eine endgültige und zufriedenstellende Lösung erfahren wird. Hat doch die „Hamburger Bürgerschaft" sich mit seltener Einmütigkeit für die Schaffung und Einrichtung von ausreichenden Spielplätzen erklärt, und eine Eingabe des „Vereins von Turnlehrern und Freunden der Leibeserziehung", betr. Beschaffung und Einrichtung von Spielplätzen in allen Stadtteilen, hat die Unterstützung von 138 Hamburger Vereinen gefunden. Auch ist eine Senats-Kommission mit der Lösung dieser Frage beschäftigt.

Von der Anerkennung, welche das Jugendspiel als wichtiges Erziehungsmittel gefunden hat, zeugen die neuen, im Entwurf vorliegenden Lehrpläne für Turnen in den Volksschulen. Auf ihre endgültige Annahme kann gerechnet werden, da sie von einer behördlichen Lehrplankommission und von einem Ausschusse der Hamburger Schulsynode geschaffen sind. In beiden Plänen sind Spiele und volkstümliche Übungen den Frei- und Gerätübungen nicht nur beigeordnet, sondern sie stehen an erster Stelle im Turnunterricht.

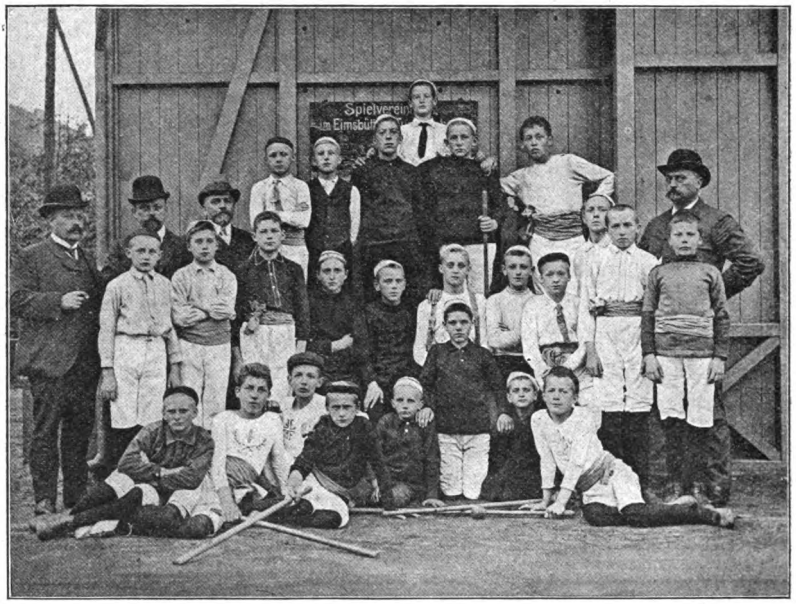
Für einen verbindlichen Spielnachmittag haben sich die Behörden noch nicht entscheiden können, obgleich mehrere Anträge in dieser Beziehung schon gestellt sind. —

Solange aber die Spielplatzfrage nicht gelöst ist, wird kaum eine Entscheidung getroffen werden. Die Spielleiterfrage, welche mitbestimmend bei der Einführung des allgemein verbindlichen Spielnachmittags ist, wird in kurzer Zeit gelöst sein, da in den vier

hiesigen Lehrer- bzw. Lehrerinnen-Bildungsanstalten das Jugendspiel systematische Pflege erfährt und die seit 1903 veranstalteten Spielkurse zahlreiche Teilnehmer aus der Hamburger Lehrerschaft hatten.

Nach der nahe in Aussicht stehenden Regelung der Spielplatzfrage dürfen wir mit Recht auf Einführung des verbindlichen Spielnachmittags hoffen, um so mehr hoffen, da sich in allen Ständen unserer Stadt die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, die in dem Worte zum Ausdruck kommt:

„Dem Vaterlande gilt's, wenn wir zu spielen scheinen."



Volksschulen Jäger- und Taubenstr. Spielmannschaften um den Ruperti-Preis. Schlagball 1909.

28.

Der neue Bielefelder Volkspark im Dienste der Volksgesundung.

Von Oberturnlehrer Schmale, Bielefeld.

Wie hat sich das Bild unserer Städte in den letzten Jahrzehnten geändert! Wo ehedem schöne Gärten und freie Plätze ein engbebautes Zentrum umgaben und die Jugend zum Tummeln und Spielen riefen, da sieht man heute an langen Straßenzügen Haus an Haus in

Beim Spiel.

engster Bebauung. Städte mit weitblickender Verwaltung haben diesem Kampf um die Mutter Erde nicht müßig zugeschaut und wenigstens in den einzelnen Stadtteilen eine kleine Parkanlage für die Alten und einen Spielplatz für die Jungen, von Virchow als Lungen der Städte bezeichnet, gerettet.

Eine herrliche Parkanlage, die der Stadt für alle Zeiten ein freundliches Gepräge, den Charakter einer Gartenstadt sichern wird, schuf Bielefeld schon vor 25 Jahren durch Umwandlung der alten, breiten Wälle und Wallgräben. Mit der Beschaffung von Spielplätzen machte die Stadt im Jahre 1897 einen erfreulichen Anfang, indem sie die 12000 qm städtisches Gartenland, das unmittelbar an den Schulhof der 2. Bürgerschule grenzte, einebnete und mit Rasen besäete. Die Nähe der Schule gestattete die Benutzung der Aborte, der Wasserleitung, der Kellerräume, bei Spielfesten sogar die Verwendung der Schulzimmer zum Abhängen der Kleider. Bei dem ersten Städtischen Spielfeste im Herbste 1899 sprach der Herr Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Bunnemann die beachtenswerten Worte: „Nebenan steht das Krankenhaus; durch die Anlage dieses Jugend- und Volksspielplatzes will die Stadt auf die Entvölkerung jenes hinwirken." Da die Stadt bei Ankauf von Ländereien für Schulneubauten nach Möglichkeit darauf gesehen hat, große Flächen zu erwerben, so konnte man auch in zwei andern Stadtteilen das an die Schulhöfe angrenzende Ackerland in Spielplätze umwandeln. Diese drei Plätze ermöglichten es, seit acht Jahren obligatorische Spielnachmittage für die drei obersten Knabenklassen sämtlicher

Bürger- und Mittelschulen einzurichten, eine Einrichtung, die sich aufs beste bewährt hat und zu einem Quell der Spielfreude und eines flotten Spiellebens in unserer Stadt geworden ist. Im Jahre 1910 wird mit dem Bau einer neuen Bürgerschule die Zahl der Spielplätze noch um einen vermehrt werden. Daneben steht der große Exerzierplatz im Innern der Stadt der Jugend in den Abendstunden von altersher zur Verfügung und ist trotz der lästigen Staubentwicklung bei seiner zentralen Lage noch heute ein beliebter Kampfplatz.

Waren so für den Spielbetrieb an den Wochentagen die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, so galt es nun, für die Sonntagnachmittage, wo die Wanderlust, die Sehnsucht nach Sonnenglanz und Waldesrauschen unsere Bevölkerung mächtig ergreift, diesem Naturleben durch Anlage von Waldspielplätzen u. dgl. neue Nahrung zu geben. Das war bei dem bergigen Gelände keine leichte Aufgabe. Auf Anregung der Turnvereine pachtete die Stadt vor sieben Jahren ein 8 ha großes Feld in unmittelbarer Nähe des vielbesuchten Sommerlokals „Zweischlingen". Auf herrlichen Waldwegen erreichte man den Platz in $1^1/_4$ Stunden. Hier ist an den Sonntagnachmittagen ziemlich regelmäßig gespielt worden, und die Spielfeste im Herbste eines jeden Jahres führten Schulen, Turn- und Spielvereine der Stadt zum fröhlichen Wettkampfe zusammen und lockten Tausende hinaus, sich zu erfreuen an den Spielen der rüstigen Jugend. Die große Entfernung von der Stadt wirkte aber mit der Zeit lähmend auf die regelmäßige Benutzung des Platzes.

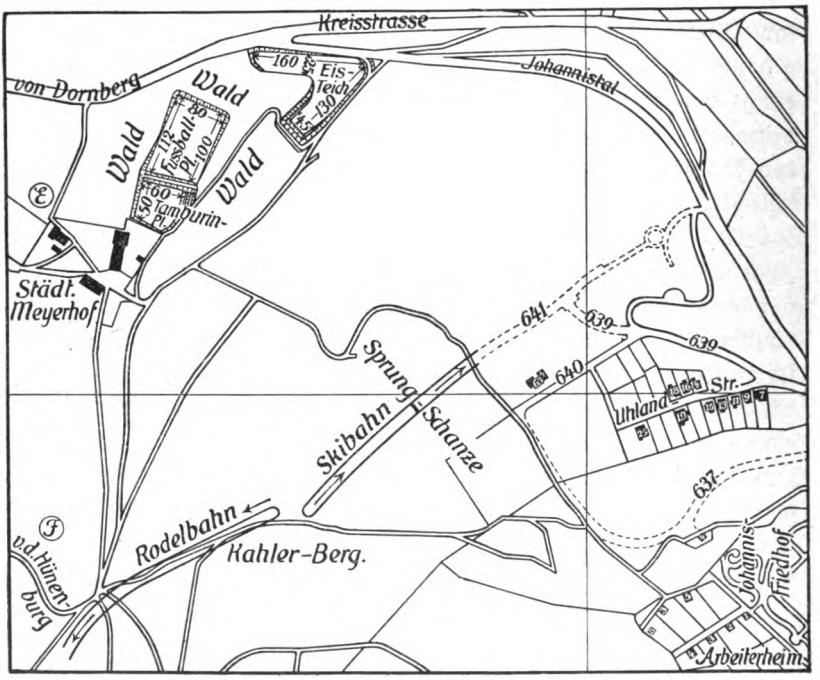
Die Sehnsucht nach einem Waldspielplatz in der Nähe der Stadt sollte bald gestillt werden. Der Hof des „Meier zu Olderdissen", eines der wenigen Sattelmeier aus Wittekinds Zeiten, drohte der Bauspekulation zum Opfer zu fallen. Es hätte das für die Entwicklung der Stadt bei dem frischen Natursinn unserer Bevölkerung nicht zu übersehende Folgen haben können. Die herrlichen Spazierwege auf den waldumkränzten Höhen würden jedenfalls dem Naturfreund verschlossen worden sein. Aber die städtischen Behörden standen auf der Wacht! Mit seltener Einmütigkeit beschlossen die Stadtverordneten auf Antrag des Magistrats im Jahre 1907 den Ankauf des Meierhofes mit den abrundenden Grundstücken für 900000 Mark. Die herrlich gelegenen Gebäude des Hofes wurden unter Aufwendung von 40000 Mark der Neuzeit entsprechend um- und ausgebaut und zeigen heute einen modern eingerichteten landwirtschaftlichen Betrieb. Dem

Pächter erteilte man die Genehmigung zur Einrichtung einer alkoholfreien Wirtschaft, wozu sich die großen Wohnräume und die schattigen Plätze unter den alten, herrlich gewachsenen Linden vor der Haustür trefflich eigneten. Die 600 Morgen Wald, die zu der Besitzung gehörten, boten bei der lieblichen Abwechslung von Berg und Tal, von Nadel- und Laubwald einen Naturpark, wie ihn die Kunst nicht hätte schaffen können. Nur hier und da gab es für den Gärtner und Forstmann ein wenig zu tun, der Natur nachzuhelfen. Einige kahle Stellen wurden bepflanzt, im Hochwald hier und da eine Lichtung gehauen zum Aus- und Fernblick, Fuß- und Fahrwege gebessert, einige neu angelegt. „Heimat, wie lieblich bist du, zitt're, wer dich bedroht!" Diese Tat der Bielefelder Stadtverwaltung im Interesse der Volksgesundheit und Volkskraft werden noch die fernsten Geschlechter rühmen.

Es galt nun, den Park mit seinen Bergen und Tälern der Jugend zu erschließen. Zum Wandern und Bergsteigen, zu „Räuber und Gensdarm", zu Kriegsspielen, zur Schnitzeljagd und zum Schneeschuhlaufen war er von der Natur geschaffen, aber für die Schulwettspiele fehlte es an einer ebenen Fläche. Doch auch hier versagte die Opferfreudigkeit der Bielefelder Stadtvertretung nicht. Die zur Einebnung eines Spielplatzes erforderliche Summe von 12000 Mark wurde freudig bewilligt. Der auf drei Seiten von herrlichem Buchenwald, auf der vierten vom Hof begrenzte Platz wurde in Rücksicht auf das starke Gefälle in drei Terrassen eingeebnet. Die oberste Terrasse (50 × 60 m) wurde noch im Winter 1908 in Angriff genommen, so daß für das kommende Spieljahr wenigstens eine ebene Fläche für drei Faust- bzw. Tamburinballspiele vorhanden war. Im folgenden Winter wurde die zweite Terrasse (80 × 112 m) geebnet. Sie liegt 5 m tiefer als die erste. Zwischen beiden Terrassen liegt auf $^3/_4$ Höhe ein Streifen von 5 m Breite, von dem aus die Zuschauer die Übungen auf beiden Plätzen — für den zweiten aus 4 m Höhe — übersehen können. Auch die erste Terrasse hat auf zwei Seiten erhöhtes Gelände, das bei Wettspielen den Zuschauern als Standort dient. An der Böschung der ersten Terrasse sind drei Laufbahnen mit weichen Niedersprungstellen angelegt, die stufenförmig übereinander liegen. Die dritte Terrasse liegt vorläufig noch in dem natürlichen Gehänge, ist aber für den Betrieb der kleineren Scherz- und Neckspiele sehr wohl geeignet. Ein alter Stall des Meierhofes wurde

ausgebaut und ſo eine Anzahl Räume geſchaffen, die den Vereinen und Schulen zur Aufbewahrung der Kleider und Spielgeräte überwieſen werden konnten.

Im Auguſt dieſes Jahres hatte ſich der Raſen nach mehrmaligem Schneiden ſo weit gekräftigt, daß der Platz ohne Bedenken für die Ferienſpiele, die ſeit ſieben Jahren in Bielefeld veranſtaltet werden, in Benutzung genommen werden konnte. Es war eine Freude,



Plan des ſtädtiſchen Meierhofes.

in der Frühe des Morgens abwechſelnd an drei Tagen der Woche die Knaben und an den drei andern Tagen die Mädchen nach dem neuen Waldſpielplatze hinausziehen zu ſehen, der vom Kriegerdenkmal aus auf ſchöner Bergſtraße durch das Villenviertel in 20 Minuten zu erreichen iſt. Bei der teils recht ungünſtigen Witterung ſchwankte der Beſuch der Ferienſpiele zwiſchen 450 und 80, doch ergab ſich noch ein Durchſchnittsbeſuch von 211. Der Platz bot ein ſchönes Bild lebensfrohen Tummelns und Treibens. Während auf der oberſten Terraſſe Fauſt- und Tamburinball das Feld beherrſchten, kamen

auf der zweiten Schlagball, Fußball und Korbball zu ihrem Rechte, wohingegen die kleineren Kinder ſich auf der dritten Terraſſe mit den beliebteſten Neck-, Scherz- und Singſpielen unter der Leitung älterer Knaben und Mädchen, die von den beiden mit der Spielleitung betrauten Lehrern als Helfer gewonnen und herangebildet worden waren, beluſtigten. Nach $1^1/_2$ ſtündigem Spiel ertönte das Signal zum Milchtrinken; der Pächter des Meierhofes verabreichte den Kindern gute, gekochte Milch, $^1/_4$ l für 5 Pfennige. Die ärmeren Kinder erhielten die Milch gegen Vorzeigen einer vom Schulleiter ausgeſtellten Karte. Nach der Stärkung ging es von neuem ans

Singſpiele der Kleinen.

Spiel. Einige Knaben übten ſich im Drei-, Weit- und Stabhochſprung, auch am Stafettenlauf fanden ſie zeitweilig ihre Freude. Die ermüdeten Gruppen ruhten im Schatten der Bäume. „Herr Lehrer, erzählen Sie uns eine Geſchichte," und andächtig lauſchten die Kleinen einem Märchen aus Tauſend und eine Nacht oder der deutſchen Volkspoeſie aus Grimms Hausmärchen. Auf Umwegen, bald durchs Tal, bald über die Berge mit ihrem herrlichen Fernblick, ging es um 11 Uhr wieder der Stadt zu, ſo daß jeder Teilnehmer um 12 Uhr zum Mittagbrot rechtzeitig in der Familie war.

Die Einweihung des Platzes wurde ſogleich nach den Ferien, in Verbindung mit dem diesjährigen Spielfeſte, das in Rückſicht darauf ſoweit hinausgeſchoben war, vorgenommen. Es war an einem ſonnigen Herbſttage. Um 2 Uhr mittags zogen die Schulen und

Vereine mit klingendem Spiele hinaus zur Feier des 11. Bielefelder Spielfestes. Vier Altersstufen entsprechend, kämpften die Teilnehmer in vier Gruppen um die Ehre des Sieges im Lauf, Sprung, Wurf und Wettspiel. Nur einige hervorragende Leistungen seien hervorgehoben: 100 m-Lauf = 10⁴/₅ Sek., 1000 m-Stafette = 2 Min. 18²/₅ Sek., 600 m-Stafette = 1 Min. 19 Sek. Den Schluß der Wettspiele bildete der Bannerkampf der Schüler unter 14 Jahren im Schlagball ohne Einschenker. Zum zehnten Male wurde um das Banner gerungen, das im Jahre 1900 von spielfreundlichen Bielefelder Bürgern gestiftet worden ist. Die verschiedensten Schulen haben es in den zehn Jahren im Besitz gehabt; diesmal kämpften die Mittelschule und die 2. Bürgerschule, die aus den in der Woche vor dem Spielfeste veranstalteten Vorkämpfen als Sieger hervorgegangen waren, um dasselbe. Die 2. Bürgerschule errang den Sieg. Herr Bürgermeister Dr. Stapenhorst begrüßte darauf die Spieler mit folgenden Worten:

„Das diesjährige Spielfest zeichnet sich vor allen früheren Festen dadurch aus, daß es auf diesem neuen, großen städtischen Platze abgehalten werden kann, auf einem Platze, so schön, wie er weit und breit nicht zu finden ist. In unmittelbarer Nähe der Stadt, auf guten Wegen erreichbar, liegt der Platz malerisch zwischen den Bergen, vom Laubwald umrauscht. Es hat viel Arbeit und viele Kosten verursacht, hier eine große, ebene Spielfläche herzurichten, die Stadt hat aber die Aufwendungen gern gemacht, wie sie immer eine offene Hand hat, wenn es gilt, etwas für die Jugend und für die Gesundheit zu tun. Die Stadt erwartet keinen andern Lohn, als daß der Platz fleißig benutzt wird. Daß das geschieht, haben wir im verflossenen Sommer ständig beobachten können, und das beweist uns das flotte Spiel heute. Mit dem Wunsche, daß dieser schöne Platz dazu beitragen möge, die Turnspiele unter unserer Bürgerschaft noch beliebter zu machen, überweise ich ihn hiermit namens der städtischen Verwaltung dem Dienste, für den er bestimmt ist."

In klarer Erkenntnis, daß die Natur auch im Winter reich ist an herrlichen Freuden und Reizen, die nicht nur das körperliche Wohlbefinden stärken, die Widerstandsfähigkeit des Organismus erhöhen, sondern auch das Gemüt froh und heiter stimmen, sind in unserm Volkspark Einrichtungen getroffen worden, die auch in der kalten Jahreszeit jung und alt herauslocken aus dem Qualm und Dunst der Stadt, aus der Enge und verweichlichenden Luft der geschlossenen

Arbeit- und Wohnräume in die winterliche Natur, zum fröhlichen Tummeln auf Schnee und Eis. Der Skilauf über die Berge war schon seit Jahren den Schülern des Gymnasiums unter ihrem naturfrohen Turnlehrer ein liebgewordenes Wintervergnügen, und ehemalige Schüler erzählen noch gern und stolz von den schönen und reizvollen Winterfahrten über die Höhen und Täler des Teutoburger Waldes; jetzt, wo die Stadt Besitzerin der Berge war, suchte man das Interesse der Jugend für diese herrliche Übung dadurch zu steigern, daß man am „Kahlen Berge" mehrere Sprungschanzen anlegte.

Auch das Rodeln ist im letzten Winter wahrhaft volkstümlich geworden. Sah man vor Jahren nur die Jugend auf den Bergstraßen der Stadt und auf einigen versteckt liegenden Holz- und Waldwegen in ständiger Sorge vor dem „Auge des Gesetzes" diesem herrlichen Wintervergnügen obliegen, so war mit einem Schlage auch das Interesse der Erwachsenen für die Sache lebendig, seitdem die Stadt an dem Kahlen Berge drei schöne Rodelbahnen angelegt hat, deren eine allerdings nach einigen Unfällen infolge eines nicht ganz einwandfreien Auslaufs wieder geschlossen werden mußte. Dafür sind in diesem Winter an einem andern Bergeshange zwei neue Bahnen angelegt worden, und es war eine Lust, gleich nach dem ersten Schneefall gegen Mitte November hundert und aber hundert mit ihren Schlitten hinausziehen und in echter Jugendlust den Berg hinabsausen zu sehen.

Die für den Schneesport so überaus günstige Lage unserer Stadt am Berge stellt dem Eissport große Hindernisse entgegen. Bei dem Mangel an Wasser läßt sich auf dem stark hängenden Boden eine Eisbahn nur mit Aufwendung hoher Kosten schaffen. Eine einzige Eisbahn mußte seit Jahren bescheidenen Ansprüchen genügen. Mit dem Ankauf des Meierhofes war die Möglichkeit gegeben, mehrere Quellen abzufangen und durch Herrichtung einer kleinen Talsperre inmitten des neuen Volksparks für den Winter eine herrliche Eisbahn und für den Sommer einen kleinen See zu schaffen, der in seiner waldumschlossenen Lage dem Auge ein reizvolles Landschaftsbild bietet und dessen Zugang durch die Anlage einer neuen Straße mit elektrischer Beleuchtung bis an den See heran erleichtert wird und die Benutzung der Eisbahn auch in den Abendstunden ermöglicht. Und wenn die Stadtväter in diesem Winter das bunte Gewimmel auf der spiegelglatten Bahn beobachten und sehen werden, wie es Tausenden

in Lust und Freude vom Auge flammt, werden sie leicht den Schmerz verwinden, den die Bewilligung von 14000 Mark zur Anlage dieses Stauweihers verursacht hat.

So hat die Stadt Bielefeld in großzügiger Weise gearbeitet, und nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft geschaffen, indem sie in dem neuen Volkspark, dem alten Meierhofe aus Wittekinds Tagen, einen Quell der Gesundheit, der Kraft und des Frohsinns für jung und alt erschlossen hat.

29.

Gauspielplatz des Minden-Ravensberger Gaues der Deutschen Turnerschaft.

Von Professor Dr. Wille, Herford.

Eine Reihe von Jahren veranstaltete der Minden-Ravensberger Gau im Verein mit dem Lippeschen Gau Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen abwechselnd am Hermannsdenkmal auf der Grotenburg und in der Nähe des Kaiserdenkmals an der Wittekindsburg auf den Portaer Bergen. Mit Begeisterung sind unsere Turner zu diesen Bergfesten gezogen, und zweifellos hat die Anteilnahme in ihren Herzen und in denen der Zuschauer nachgewirkt. Nur war es bei der Enge der vorhandenen Übungsplätze nicht möglich, den Wettkampf auf Kampfspiele auszudehnen. Um dieser Forderung genügen zu können, galt es, auf Bergeshöh' im Waldesdom eine Stätte zu schaffen, die groß genug angelegt werden konnte, damit auch die Wettkampfspiele zu ihrem Rechte kämen. Da lenkte sich der Blick auf den Stuckenberg bei Herford, auf welchem im Jahre 1906 ein Bismarckturm errichtet war; in dessen Nähe konnte eine genügend große Stätte geebnet werden, um turnerische und Spiel-Wettkämpfe nebeneinander zum Austrag zu bringen.

Um die Kosten für die Herstellung des Spielplatzes in einer Länge von 100 m und einer Breite von 80 m, die sich auf rund 5000 Mark beliefen, zu erhalten, legten sich die Vorturner des Gaues Einschränkungen bei den Vorturnerstunden auf, und der Gautag zeigte sich in Einmütigkeit willig, bis zu einer Höhe von 2000 Mark nötigenfalls die Gaukasse zu belasten. Zur Ebnung des Platzes bedurfte es aber nur einer Beisteuer von ungefähr 800 Mark seitens der Gaukasse. Der Gau fand Unterstützung zunächst von der Stadt Her-

ford, die 1100 Mark hergab; dafür hat der Gau ihr das Recht zugestanden, den Spielplatz an allen Wochentagen in Benutzung zu nehmen. Die beiden höheren Schulen Herfords, das Gymnasium und die Landwirtschafts- und Realschule, haben schon seit zwei Jahren den Pflichtspielnachmittag eingeführt; wenn nun diesem guten Beispiel die andern Schulen folgen, so wird bald an allen Nachmittagen am Bismarckturm auf dem Stuckenberge von jauchzenden Stimmen die Freude widerhallen, die das fröhliche Kampfspiel mit sich bringt. Eine solche Stätte wird besonders geeignet sein, patriotisches Empfinden in unsern Schüler- und Turnerscharen wachzurufen und wachzuerhalten, wie der I. Bürgermeister Busse der Stadt Herford gelegentlich der Einweihung des Spielplatzes wünschte. Wesentliche Unterstützung fand der Gau ferner von den hohen Ministerien des Innern und des Kultus, die je 500 Mark spendeten, sowie von dem Kreise Herford, der 500 Mark gab. Die Stadt Bielefeld bewilligte 200 Mark, der Kreis Minden 50 Mark. Einzelpersonen des Gaues stifteten 100 Mark, Einzelvereine des Gaues zusammen gegen 1000 Mark, davon der Turnverein Gütersloh 200 Mark, die Bielefelder Turnvereine 300 Mark, die Turngemeinde Herford 300 Mark. Außerdem statteten die zur Deutschen Turnerschaft Herfords zusammengeschlossenen Vereine den Spielplatz für 200 Mark mit Geräten aus.

Am Weihetage, den 18. Juli 1909, fand von 214 Turnern des Gaues ein Fünfkampf im 100 m-Lauf, Stabhochspringen, Stemmen und Weitspringen statt. Daneben kam die Gaumeisterschaft im Schlagball und Tamburin zum Austrag, und Faust- und Schleuderballkämpfe wurden als Musterspiele gezeigt. Regierungspräsident Dr. Kruse aus Minden vollzog die Weihe, auf Jahn hinweisend als einen der Besten der Nation, die sich der Wiedergeburt des deutschen Volksbewußtseins in schwerer Zeit des Vaterlandes widmeten. Ferner gab er dem so berechtigten Wunsche Ausdruck, es würde gut sein, wenn jeder gesunde deutsche Jüngling gehalten würde, vor seinem Eintritt in das Heer Mitglied eines nationalen Turnvereins zu werden. Im Anschluß daran betonte der Gauvertreter, Oberturnlehrer Schmale aus Bielefeld, das Sehnen der Turner, hinauszuziehen auf Bergeshöhen, hinein in den Waldesdom und Sonnenglanz, um in Kraft- und Freudegefühl des Tages Mühen und Sorgen leicht tragen und überwinden zu können. Der Minden-Ravensberger Gau hat sich durch die Anlage des Spielplatzes auf dem Stuckenberge bei Herford,

inmitten des Gaues gelegen, eine Stätte geschaffen, wo in vielen Fällen die Kämpfe um die Bezirks- und Gaumeisterschaften ausgefochten werden können, außerdem auch die Wettkämpfe der Schulen des Kreises Herford im Schlagballspiel. Um deren Spielbetrieb zu heben, werden vom Kreisausschusse für den Kreis zwei Banner gestiftet.

Der Blick vom Spielplatz bietet einen herrlichen Überblick über das so anmutige Gelände um Herford bis Bielefeld und Lübbecke hin und zeigt so den Minden-Ravensberger Schülern und Turnern ihr freundliches Heimatland. Unser Spielplatz wird so neben der Förderung von Gesundheit und Kraft zur Stärkung des Heimatgefühls beitragen. Gut Heil!*)

30.

Der erste Bannerkampf der Volksschulen in Viersen.

Von Lehrer Heinrich Leven, Viersen.

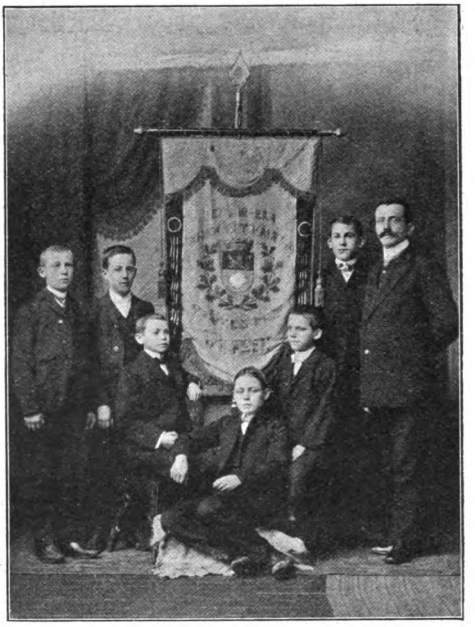
Die Volks- und Jugendspiele haben hier schon seit einer Reihe von Jahren eine Pflegestätte gefunden, da die Stadtverwaltung in anerkennenswerter Weise die Sache zu fördern bestrebt war.

In den letzten Jahren fanden hier regelmäßig an vier Tagen Spielnachmittage für Knaben und Mädchen bei freiwilliger Beteiligung statt. In diesem Jahre war es dem Leiter der Spiele möglich, noch je einen Spielnachmittag für zwei weitere Stadtteile einzurichten, da Spielgeräte und auch eine Vergütung für die beiden leitenden Lehrer zur Verfügung gestellt wurden. Um auch einen geregelten und möglichst gleichmäßigen Spielbetrieb bei den Volksschulen zu ermöglichen, finden schon seit fünf Jahren regelmäßige Spielkurse für die Lehrpersonen der Volksschulen statt. Die Kosten der Leitung wie auch die Beschaffung der erforderlichen Spielgeräte übernahm die Stadt.

Um den Spieleifer bei Knaben sowohl als auch bei den Mädchen zu fördern, wurden besondere Wettspiele eingeführt. Die Sieger

*) Der Zentralausschuß beglückwünscht den Minden-Ravensberger Gau zu seinem schönen Spielplatz. Möge es auch den andern Gauen der Deutschen Turnerschaft vergönnt sein, einen solchen Schatz sich zu erwerben! Gerade die Erinnerung an Jahn, der vor hundert Jahren mit seinen jugendlichen Scharen zuerst zum Spielen auf die Hasenheide bei Berlin hinauszog, dürfte so recht zu solchem Beginnen begeistern. Der Herausgeber.

und Siegerinnen wurden durch passende Geschenke ausgezeichnet. Diese Einrichtung fand allseitigen Beifall. Die erforderlichen Mittel stellte ebenfalls die Stadt zur Verfügung. Den Bemühungen des Leiters der Spielbewegung ist es nun gelungen, für die Knabenklassen der Volksschulen ein hübsches Banner für die Wettkämpfe gestiftet zu erhalten. Herr Fabrikbesitzer Karl Zahn*), der auch seinerzeit einen zweiten Spielplatz der Stadt schenkte, sowie auch eine größere Summe für Spiele, Schülerbibliotheken u. dgl. zur Verfügung stellte, ermöglichte es in zuvorkommender Weise, durch eine besondere Spende das Banner zu beschaffen. Es wurde von der Bonner Fahnenfabrik angefertigt. Die Vorderseite, in den städtischen Farben gehalten, trägt im Mittelfelde das Viersener Wappen, von einem Eichenkranz umrankt mit der Umschrift: „Den Siegern bei den Wettkämpfen der Volksschulen Viersen." Die Rückseite, in den deutschen Farben gehalten, zeigt auf weißem Grunde den Adler.



Am 18. Juni sollte nun das Banner im Wettkampfe zum ersten Male einer Schule als Siegespalme zufallen.

Es waren diesmal die volkstümlichen Übungen besonders berücksichtigt. Vorgesehen waren:

1. Dreisprung 7 m 0 Punkt, je 10 cm mehr 1 Punkt.
2. Kugelschocken $2^1/_2$ kg 6 m 0 Punkt, je 10 cm mehr 1 Punkt.
3. Eilbotenlauf 300 m 6 Schüler 55 Sekunden 0 Punkt.

---

*) Dem Stifter des Banners sei auch seitens des Zentralausschusses herzlich gedankt. Sein Beispiel möge an vielen Orten Nachahmung finden!
Der Herausgeber.

Die Höchstleistungen bei den einzelnen Übungen waren:

1. Dreisprung 8,90 m.
2. Kugelschocken 8,70 m.
3. Eilbotenlauf mit 3 Biegungen 45 Sekunden.

Beim Eilbotenlauf bot auch ein Sandberg von etwa 20 m Länge mit $1^1/_2$ m Steigung noch ein besonderes Hindernis.

Die Gesamtleistungen waren bei einigen Klassen sehr gut.

Das Banner erhielt die Volksschule zu Ober-Beberich mit $71^1/_2$ Punkten. Die Schule Friedensstraße folgte als nächste mit $68^1/_2$ Punkten.

Nach Feststellung des Ergebnisses überreichte Lehrer Leven der Schule das Banner und brachte ein Hoch auf die Sieger aus, in welches die Jugend freudig einstimmte. Herr Hauptlehrer Hüskes gedachte des Stifters ebenfalls in einem Hoch. Voll Begeisterung zog dann die siegreiche Klasse mit ihrem Banner unter Gesang ihrem Spielbezirk zu.

Hoffentlich trägt der Bannerkampf, der nunmehr jährlich stattfindet, dazu bei, mehr noch als wie bisher die Spiele und volkstümlichen Übungen in den Schulen zu pflegen und zu fördern.

31.

Sedan-Wettkämpfe in Hannover.

Von Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover.

Nachdem im Jahre 1908 in kleinerem Rahmen Sedan-Wettkämpfe ausgefochten waren, an denen Volksschüler, Schüler der höheren Schulen und Mitglieder von Turn- und Sportvereinen teilnahmen, bildete sich im Frühjahr 1909 unter dem Ehrenvorsitze des Herrn Oberpräsidenten Dr. von Wentzel und dem Vorsitze des Herrn Stadtdirektors Tramm ein Sedan-Ausschuß, dem auch der Inspekteur der III. Armeeinspektion, der kommandierende General des X. Armeekorps, der Landesdirektor, der Regierungspräsident und viele andere höhere Offiziere und Zivilbeamte beitraten.

Der Herr Regierungspräsident hatte mit der Stadt Hannover zusammen ein Banner gestiftet als Wanderpreis für die im Dreikampf mit ihrer Mannschaft siegende Volksschule (Bürgerschulen heißen diese in Hannover).

Der Herr Oberpräsident stellte 200 Mark zur Förderung der Wettkämpfe unter den Schülern der höheren Schulen Hannovers zur Verfügung, die städtischen Behörden von Hannover und Linden bewilligten Mittel zu den Wettkämpfen, und viele Mitglieder des Sedan-Ausschusses und Freunde des Sports steuerten zu den Kosten des Sedan-Festes bei.

An dem Mannschafts-Dreikampfe um das Banner nahmen die 29 „Bürgerschulen" der Stadt Hannover mit je 10 Schülern teil, und zum Tauziehen stellte jede dieser Schulen 20 Schüler.

Von den Schülern der höheren Schulen Hannovers und Lindens, zu denen auch das Kgl. Seminar, die städtische Präparandenanstalt, das jüdische Seminar und das Gildemeistersche Institut gezählt werden, beteiligten sich am Dreikampfe 112 ältere, vor dem 1. Januar 1893 geborene, und 183 jüngere Schüler. Zum Stafettenlauf der höheren Schulen traten 14 Mannschaften an.

Aus den auf vaterländischem Boden stehenden Turn- und Sportvereinen der Städte Hannover und Linden beteiligten sich an dem freilich nicht leichten Dreikampfe 85 ältere Mitglieder und 57 unter 18 Jahren. Zu einem Stafettenlauf über 1000 m meldeten sich 5 Mannschaften von je 10 Läufern.

An den Wettspielen im Schlagball ohne Einschenker, Faustball und Korbball nahmen 4 Vereins-Mannschaften und 6 Schüler-Mannschaften teil.

Am Sonntag, den 12. September, wurden die Endkämpfe vor zahlreichen Zuschauern, unter denen die Spitzen der Behörden vertreten waren, auf dem Sportplatze vor dem Pferdeturm nachmittags von 3 bis nach 6 Uhr ausgekämpft. Die Vorkämpfe waren teils am Freitag, den 10. September, bei herrlichem Herbstwetter, teils am Sonntagvormittag bei Regenwetter auf dem Sportplatze ausgetragen, teils auch in der Halle und auf dem Turnplatze des Turnklubs, wohin man vor dem Regen schließlich flüchten mußte.

An dem Festnachmittage war das Wetter leidlich, der Boden des Platzes aber noch recht naß und zum Teil schlüpfrig. Dennoch waren die Ergebnisse des Wetturnens auch am Sonntagnachmittag noch durchaus befriedigend.

Die Siegerverkündigung fand nach einer Ansprache des 2. Vorsitzenden, Prof. Dr. Kohlrausch, bei beginnender Dunkelheit statt.

Das Banner gewann die Bürgerschule 39/40, die nächstbesten 5 Schulen im Banner-Dreikampfe, die Bürgerschulen 49/50, 13/14, 71, 46 und 57/58 erhielten — ebenso wie die 7 im Tauziehen siegenden Schulen — einen Siegerkranz. Die siegenden Stafetten-Mannschaften der höheren Schulen und der Vereine erhielten Diplome, die Einzelsieger im Dreikampfe, 57 ältere und 96 jüngere Schüler, 11 ältere und 7 jüngere Vereins-Wettkämpfer, sowie 9 Sieger in den Sonderwettkämpfen der Vereine erhielten Siegerkränze.

Da das Urteil über das geeignetste Maß der Anforderungen für die jüngeren Altersstufen noch unsicher ist, mögen hier die Bedingungen für dieses Wetturnen sowie seine Ergebnisse angegeben werden.

I. Die Schüler der höheren Schulen übten in 2 Altersstufen.

a) Ältere Schüler, vor dem 1. Januar 1893 geboren.

b) Jüngere Schüler, nach dem 31. Dezember 1892 geboren.

1. Weitspringen mit Brett (je 2 Sprünge gestattet):
   a) Je 10 cm über 3,50 m 1 Punkt.
   b) Je 10 cm über 3 m 1 Punkt.
2. Schleuderballweitwerfen (Gewicht $1^1/_2$ kg, Schlaufe 25 cm, Wurfart beliebig; je 2 Würfe gestattet):
   a) Je 1 m über 25 m 1 Punkt.
   b) Je 1 m über 20 m 1 Punkt.
3. Schnellauf über 100 m (nur 1 Lauf gestattet):
   a) Je $^1/_5$ Sek. weniger als 16 Sek. 1 Punkt.
   b) Je $^1/_5$ Sek. weniger als 17 Sek. 1 Punkt.

35 Punkte berechtigen zu einem Siegerkranz.

II. Turn- und Sportvereine.

a) Die älteren Mitglieder von 18 und mehr Jahren übten nach den Bestimmungen der Deutschen Wetturnordnung 1. Kugelstoßen, 2. Dreisprung, 3. Schnellauf über 100 m.

b) Die Jugendmitglieder unter 18 Jahren übten:

1. Stabhochspringen ohne Brett. Je 10 cm über 1,50 m 2 Punkte. (Je 2 Sprünge in jeder Höhe gestattet, Berühren ohne Abwerfen 1 Punkt.)
2. Schleuderballweitwerfen, wie bei I. 2b.
3. Schnellauf über 100 m, wie bei I. 3 b.

40 Punkte berechtigen zu einem Siegerkranz.

III. Die Mannschaften (je 10 Schüler) der 29 Volksschulen (nicht konfirmierte Schüler) übten:

1. Weitspringen mit Brett. Je 10 cm über 2,50 m 1 Punkt. (Je 2 Sprünge gestattet.)
2. Schleuderballweitwerfen (Gewicht 1 kg, Schlaufe 25 cm, Wurf ohne Drehung; je 2 Würfe gestattet). Je 75 cm über 15 m 1 Punkt.
3. Stafettenlauf hin und her. 10 mal 50 m. Je $^1/_{10}$ Sek. weniger als 100 Sek. 1 Punkt.

Die Ergebnisse sind in einer genauen Tabelle in der Zeitschrift Körper und Geist, Jahrgang 18, Heft 20/21, veröffentlicht.

Die Bedingungen für das Schleuderballweitwerfen für die Schüler der höheren Schulen und die Jugendmitglieder der Vereine waren entschieden zu schwer. Sie wären normal gewesen, wenn die untere Grenze für beide Altersstufen um 5 m niedriger bemessen wäre, denn es erreichten 17 ältere und 19 jüngere Schüler keinen Punkt. Ihre etwaigen Minderleistungen (Minuspunkte) kamen also nicht zur Berechnung.

Bei solcher Verschiebung der Grenze, also einer Erhöhung der Wurfpunktzahlen um je 5, hätten dann natürlich erst 40 Punkte Anrecht auf einen Siegerkranz verleihen dürfen. Die Stufenweite von 1 m erwies sich als gut, da die Streuung gut 20 m betrug. Dagegen waren die Bedingungen für das Schleuderballweitwerfen der Volksschüler gut getroffen. 2 Würfe brachten mehr als 20 Punkte, 4 Würfe keinen Punkt, 284 lagen im Meßbereich, der Durchschnitt zwischen 9 und 10 Punkten.

Die Bedingungen für alle Sprungarten erwiesen sich als gut.

Bei dem Schnellauf über 100 m erscheint das Hinaufgehen um eine volle Sekunde für die jüngeren Schüler (von etwa 14 bis zu 16,7 Jahren) zu günstig für sie. Denn von 154 Läufern erreichten 19 mehr als 20 Punkte und nur 3 weniger als 10 Punkte. Der Durchschnitt war 16,50 Punkte.

Wären die gleichen Laufzeiten bei den jüngeren Schülern nicht um 5, sondern um 2 oder 3 Punkte besser gewertet als bei den älteren, so wäre das Ergebnis ein normaleres gewesen.

Die Wertung bei dem Stafettenlauf der Bürgerschulen ergab einen etwa um 5 Punkte höheren Durchschnitt für die einzelnen Läufer als die der beiden andern Übungen. Es wäre also besser ge-

weſen, je $^1/_{10}$ Sek. unter 95 Sek. mit 1 Punkt zu werten, ſtatt unter 100 Sek.

Es betrugen je die ſchlechteſte, die Durchſchnittsleiſtung und die beſte Geſamtleiſtung einer Mannſchaft von 10 Schülern beim:

Weitſpringen: 74; 111,7; 151 Punkte,

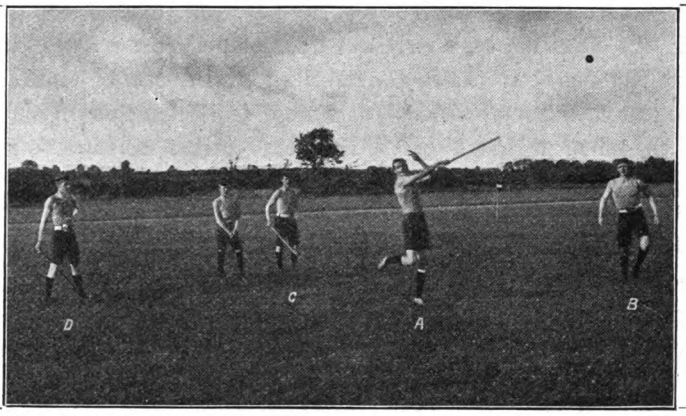
Schleuderballweitwerfen: 41; 92,8; 135 Punkte,

Stafettenlauf: 101; 152,8; 201 Punkte.

Die durchſchnittliche Laufzeit für einen Lauf über 50 m mit Nehmen und Abgeben der Fahne betrug danach für die Geſamtheit der 290 Schüler (bis zu etwa 14 Jahren) faſt $8^1/_2$ Sek., für die beſten 10 Schüler etwa 8 Sek., für die ſchlechteſten 10 Schüler etwa 9 Sek. Die Laufzeiten der einzelnen ſind nicht gemeſſen, gehen aber natürlich über dieſe guten und ſchlechten Durchſchnittszahlen weſentlich hinaus.

Die Teilnahme an den Wettſpielen war bei der Neuheit der Einrichtung noch nicht ſehr rege, wird ſich aber hoffentlich im Laufe der Zeit heben. Der Eifer der Schüler aller Schulen an dieſen Wettkämpfen war ein durchaus erfreulicher und hat auf den Betrieb dieſer Übungen weſentlich fördernd eingewirkt.

Die Teilnahme in der Bürgerſchaft war lebhaft und wird ſich hoffentlich noch weiter ſteigern.



VI. Spielkurſe.

32.

Leitſätze über die Abhaltung von Spielkurſen.

Feſtgeſtellt 1907 in Hannover vom Techniſchen Ausſchuß.

1. Die Spielkurſe bezwecken, Verſtändnis und Eifer der Teilnehmer für die Jugendſpiele zu erwecken und ſie zu Spielleitern auszubilden.

2. Zuſammenhängende Vorträge ſollen über Zweck und Ziel der Spielbewegung, über das Leben und die Ordnung auf dem Spielplatze, über Spielgeräte uſw., beſonders aber über den geſundheitlichen und erzieheriſchen Wert richtig betriebener Jugendſpiele unterrichten.

3. Bei der Auswahl der zu behandelnden, bzw. praktiſch einzuübenden Spiele ſind die verſchiedenen Altersſtufen zu berückſichtigen. Vor der Einübung iſt eine kurze Erläuterung des Spielgedankens und der Hauptregeln zu geben, wobei die Regeln des Zentralausſchuſſes zu benutzen ſind.

4. Wenige beſſere Kampfſpiele, wie z. B. Schlagball ohne Einſchenker, Fauſtball, Tamburinball, Barlauf, ſind möglichſt täglich zu üben. Es ſollen die Teilnehmer dadurch mit dem Weſen ſtrammen Spielens vertraut gemacht werden. Andere Spiele ſind in kürzerer Zeit zu üben; namentlich die leichteren Spiele der Unterſtufe ſind nur einmal durchzuſpielen. Doch ſind Scherz- und Neckſpiele nicht ganz zu vernachläſſigen.

5. Es empfiehlt ſich, bei Aufſtellung des Programms die Hauptſpiele mit Berückſichtigung ihrer Vorſpiele zu ordnen.

6. Zur Belebung des Spieleifers ist es empfehlenswert, die Parteibildung bei den Parteispielen nach Altersstufen, der Spielfertigkeit, der Gegend usw. vorzunehmen. Die einmal gebildeten Spielriegen oder Parteien sollen während der Dauer des Kursus bestehen bleiben, wenn nicht zwingende Gründe eine Änderung fordern.

Mit der Führung der Spielriegen wird ein geeigneter Kursusteilnehmer betraut, der schon Erfahrung und Gewandtheit im Spielen besitzt.

7. Zur Erhöhung des Spieleifers trägt es bei, wenn über den Verlauf der Spiele und die erzielten Erfolge Buch geführt wird, und, wenn möglich, am Schlusse eines jeden Spieltages eine Feststellung der Leistungen erfolgt.

8. Die Vorführung von Schülerspielen beschränkt sich auf wirkliche Musterspiele. Als nützlich hat sich auch die Beteiligung der Kursisten an den Spielen der Schüler erwiesen.

9. Außer den Spielen soll auch der Betrieb volkstümlicher Übungen, wie Steinstoßen, Kugelwerfen, Kugelschocken, Diskuswerfen, Gerwerfen, Schleuderballweitwerfen, Werfen mit dem kleinen Balle, Dreisprung, Wettlaufen, Hindernislaufen, Eilbotenlauf, Ziehkampfübungen, gezeigt werden.

10. Die angemessenste Zahl der Teilnehmer ist 30; als höchste Zahl auf einen Kursusleiter ist 50 anzusehen.

11. Die Zeitdauer des Kursus soll mindestens eine volle Woche betragen.

12. Es empfiehlt sich, für ein geselliges Beisammensein der Teilnehmer in der freien Zeit zu sorgen und dadurch Gelegenheit zu anregendem, lehrreichem Meinungsaustausch zu bieten. Eine gemeinsame Wanderung, die für eine Schülerturnfahrt vorbildlich sein soll, kann den Abschluß des Kursus bilden.

33.

Neue Spielkurse.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Professor H. Raydt, Leipzig.

An die Leiter unserer Spielkurse ist kürzlich folgendes Schreiben versandt worden:

Die Spielkurse des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele haben sich als eine seiner segensreichsten Arbeiten erwiesen. Es

sind bisher 13657 Spielleiter und 5951 Spielleiterinnen, zusammen 19608 Personen, ausgebildet worden. Alle diese Männer und Frauen sind durch unsere Spielkurse begeisterte Anhänger unserer guten Sache geworden, haben zu deren Verbreitung im ganzen Deutschen Reiche beigetragen und selber andere Spielkurse abgehalten, wodurch ihr Nutzen sich vervielfacht hat. Allen Leitern unserer Kurse sei hierdurch nochmals der herzlichste Dank des Zentralausschusses ausgesprochen!

In den letzten Jahren hat sich das preußische Kultusministerium der Ausbildung von Spielleitern ebenfalls angenommen; es sind von ihm Regierungsspielkurse eingerichtet, die, wenn sie auch vielfach anders gestaltet sind, als die bewährten unsrigen, doch ebenfalls der Förderung der Volks- und Jugendspiele dienen werden. Für Preußen erübrigen sich hierdurch manche unserer seitherigen Spielkurse.

Unsern Spielleitern bietet sich aber eine nicht minder vaterländisch wichtige dankbare Aufgabe, nämlich die Ausbildung von Spielleitern für die Fortbildungsschulen und für das Militär.

Wie Sie wissen, hat der Zentralausschuß in Verbindung mit der Deutschen Turnerschaft und dem Deutschen Turnlehrerverein die Anregung gegeben, die schulentlassene Jugend bis zum Eintritt in den Heeresdienst, insbesondere die Schüler der Fortbildungsschulen, zu den Leibesübungen heranzuziehen. Hierfür fehlt es vielfach aber an vorgebildeten Spielleitern. Wir bitten Sie, soweit ein Bedürfnis hierfür weiterhin auftreten wird, sich zur Leitung solcher Kurse bereit zu erklären. Die Leitlinien, nach denen unserer Ansicht nach die Ausbildung solcher Spielleiter am besten zu geschehen hat, sind von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralausschusses, Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn, entworfen und von unserm Technischen Ausschuß in Berlin am 29. Dezember v. J. durchberaten worden. Wir legen sie zu Ihrer gefälligen Kenntnisnahme bei*).

Ferner besteht auch bei unserer Heeresverwaltung die Absicht, die militärische Ausbildung durch körperliche Spiele in freier Luft zu ergänzen. In trefflicher Weise hat Herr Generalmajor Neuber-Ostrowo auf unserm vorjährigen Kongreß in Gleiwitz in seinem Vortrage über die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Wehrkraft des Volkes**) auf die Wichtigkeit solcher Ausbildung

*) Vgl. Nr. 34 dieses Jahrbuches.

**) Vgl. Nr. 3 dieses Jahrbuches.

hingewiesen. Wir haben den oberen Militärbehörden die Mitteilung gemacht, daß wir bereit wären, besondere Kurse von etwa achttägiger Dauer für Offiziere und Unteroffiziere einzurichten; es wären für diese Kurse zunächst die gleichen Leitlinien zugrunde zu legen, wie bei den vorgedachten Kursen für die schulentlassene Jugend. Wir fragen ergebenst an, ob Sie auch zur Leitung solcher Kurse freundlichst bereit wären*).

Wenn Sie zustimmen, bitten wir Sie um Mitteilung, welche Zeit Ihnen von April bis September d. J. zur Abhaltung dieser Kurse genehm sein würde. Wir würden dann ein gleiches Tableau aufstellen, wie es für die seitherigen Kurse geschehen ist.

Von Schenckendorff, Vorsitzender. — Hofrat Professor H. Raydt, Geschäftsführer.

34.

Leitsätze über Ausbildungskurse zur Leitung von Spielen und Leibesübungen im Freien bei der schulentlassenen gewerblichen Jugend bis zum Eintritt in den Heeresdienst.

Von Prof. Dr. F. A. Schmidt in Bonn. Festgestellt 1909 in Berlin vom Technischen Ausschuß.

1. Die Ausbildungskurse sollen Verständnis für die grundlegende Wichtigkeit geeigneter Spiele und Leibesübungen sowie geregelter Körperpflege in den Jahren zwischen Schule und Waffendienst erwecken und die Teilnehmer zur Leitung solcher Spiele und Übungen befähigen.

2. Die Kurse sollen einerseits Belehrung durch Vorträge, andererseits aber, und zwar in ausgedehnterem Maße, durch gemeinsame Übungen praktische Fertigkeit und Erfahrung vermitteln. Vorführungen sollen außerdem die Anschauung eines geregelten Betriebes geben.

3. Die Vorträge sollen handeln über den gesundheitlichen Wert und die vaterländische wie soziale Bedeutung solcher Spiele und

*) Fast alle unsere bisherigen bewährten Spielleiter haben sich zur Abhaltung der neuen Kurse bereit erklärt. Der Geschäftsführer.

Übungen, über Betrieb und Ordnung auf dem Spiel- und Übungsplatz, über Spielgeräte, über die Anordnung und Leitung von Spiel- und Jugendfesten mit Wettkämpfen und Vorführungen.

4. Die Auswahl der zu betreibenden Spiele und Übungen hat lediglich die Altersstufe von 14—19 Jahren ins Auge zu fassen.

5. Bei der Einübung der einzelnen Spiele ist so zu verfahren, daß erst kurze Belehrungen über den Spielgedanken und die Hauptregeln eines Spiels erteilt werden und unmittelbar daran sich dessen Einübung anschließt.

6. Die besseren und wichtigeren Kampfspiele, wie Schlagball ohne Einschenker und Barlauf, sind wiederholt während des Kursus zu üben, weil nur so die Kursusteilnehmer eine gewisse Fertigkeit wenigstens darin erlangen und einigermaßen die vielen möglichen Zwischenfälle in deren Verlauf kennen lernen. Den genannten Hauptspielen sind noch anzuschließen Fußball, Korbball, Feldball, Faustball, Tamburinball, Grenzball oder Schleuderball, Völkerball, sowie auch einige beliebtere Scherz- und Laufspiele, wie Drittenabschlagen, Schwarzer Mann, Bärenschlag u. dgl.

7. Es empfiehlt sich, für die Parteispiele die Teilnehmer von vornherein in Spielriegen oder Parteien einzuteilen, die dann während der Dauer des Kursus bestehen bleiben. Die Einteilung hat die Altersstufen, die Spielfertigkeit usw. zu berücksichtigen derart, daß die Parteien möglichst gleich leistungsfähig und einander ebenbürtig sind.

Mit der Führung jeder Partei oder Spielriege ist ein Kursusteilnehmer zu beauftragen, der bereits Erfahrung und Gewandtheit im Spielen besitzt.

8. Es erhöht den Spieleifer, wenn über den Verlauf der Spiele und die erzielten Erfolge und Leistungen Buch geführt wird.

9. Die Vorführung bestehender Spielabteilungen von Lehrlingen oder Erwachsenen am Orte ist zu beschränken auf gut durchgeführte Musterspiele. Als nützlich hat sich erwiesen, wenn auch die Kursisten sich mit Abteilungen im Spiele messen.

10. Neben den Spielen ist im Kursus auch der Betrieb volkstümlicher Übungen im Wettlauf, Hindernislauf und Stafettenlauf, der einfache Hoch-, Weit- und Hochweitsprung, der Dreisprung und das Stabspringen, der Weitwurf mit dem kleinen Ball, der Wurf mit dem Ger oder dem Speer, der Schockwurf mit der Kugel, sowie das Kugel- und Steinstoßen zu zeigen und zu üben. Dabei ist insbesondere

auch die Handhabung der Wettkampfbestimmungen sowie die Messung und Feststellung der Leistungen zu erörtern.

11. Zu den Aufgaben des Kursus gehört auch die Förderung der Wanderfreude bei unserer Jugend. Eine am besten zum Abschluß des Ganzen zu unternehmende gemeinsame Wanderung soll daher so ausgestaltet werden, daß sie vorbildlich ist für eine frische, tüchtige Marschleistung bei möglichster Schlichtheit und Vermeidung unnötiger Ausgaben.

12. Es soll nicht verabsäumt werden, die Kursusteilnehmer auch auf den Wert des Badens und namentlich des Schwimmens für die heranwachsene Jugend aufmerksam zu machen. Wo die Gelegenheit sich bietet, kann auch ein gemeinsames Schwimmen veranstaltet und dabei die erste Hilfeleistung bei der Rettung Ertrinkender — ans Land bringen eines Verunglückten und Ausführung künstlicher Atmung — praktisch gezeigt werden.

13. Auf die Bedeutung der gesundheitfördernden, Kraft, Ausdauer und Abhärtung entwickelnden winterlichen Leibesübungen in freier Luft soll gleichfalls hingewiesen werden.

14. Wo die Zeit es erlaubt, ist auch eine kurze Unterweisung in der ersten Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen mit praktischer Übung einfacher Notverbände wohl angebracht.

15. Die angemessenste Zahl der Teilnehmer an einem Kursus ist 24—30; die Zahl von 50 darf nicht überschritten werden.

16. Die Zeitdauer des Kursus soll mindestens eine volle Woche betragen, die zudem bis aufs äußerste ausgenutzt werden muß.

Handelt es sich um einen Kursus, dessen Teilnehmer alle in einer Stadt und deren nächster Umgebung wohnen, so kann auch der Kursus bei einer Dauer von 10 Wochen mindestens auf je zwei volle Nachmittage in jeder Woche verteilt werden.

17. Es ist förderlich, wenn in der freien Zeit den Teilnehmern Gelegenheit zu geselligem Beisammensein und damit auch zu anregendem lehrreichem Meinungsaustausch geboten wird.

18. Zur Weiterbildung der Teilnehmer ist es nötig, daß sie in den Besitz wenigstens der Regelhefte sowie der sogenannten „Kleinen Schriften" des Zentralausschusses gelangen. Ebenso sollten in keiner Bücherei von Fortbildungsschulen die Zeitschrift „Körper und Geist" sowie die Jahrbücher des Zentralausschusses fehlen.

35.

Die Spielkurse des Jahres 1910.

Aufgestellt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Aachen	16.—22. Mai	Turninspektor Delz	Turninspektor Delz, Aachen, Beeckstraße 17
Altona	4.—10. Mai	Turninspektor Karl Möller	Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25
Bonn a. Rh.	8.—14. Mai	Prof. Dr. F. A. Schmidt u. Turninspekt. Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh. Koblenzer Str. 23
Braunschweig	8.—14. Mai	Professor Dr. Koch und Oberlehrer Hahne	Prof. Dr. Koch, Braunschweig, Schleinitzstraße 18
Erlangen	16.—21. Mai	Königl. Gymn.-Turnlehrer Lorenz Loch	Königl. Gymn.-Turnlehrer Lorenz Loch, Erlangen, Wilhelmstraße 15
Gelsenkirchen	17.—22. Mai	Ein Turnlehrer des Vereins	Lehrervereinigung z. Förd. der Volks- u. Jugendspiele, z. H. d. Vors. Rektor Weber, Gelsenkirchen II.
Goldberg i. Schl.	Anfang—Mitte Juni	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Königl. Landrat Graf von Rothkirch, Goldberg i. Schl.
Groß-Wartenberg	Noch nicht bestimmt	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Königl. Kreisschulinspektor Menzel, Groß-Wartenberg
Hadersleben in Schleswig	17.—21. Mai	Ein Volksschullehrer	Schulrat Schlichting und Kreisschulinspektor Dr. Schwabe, Hadersleben in Schleswig
Haltern i. W.	Mittwochs und Samstags der Monate Mai und Juni	Realgymn.-Turnlehrer P. Käse, Wanne i. W.	Hauptlehrer Strackmann, Haltern i. W.
Hamburg	4.—10. April	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Hannover	16.—21. Mai	Mehrere Turnlehrer	Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover, Billweg 4
Haspe i. W.	30. Mai bis 4. Juni	Turnlehrer Klinkert	Realschuldirektor Dr. Neuendorff, Haspe i. W.
Leipzig	17.—21. Mai	Hofrat Prof. H. Raydt und mehrere Leipz. Turnlehrer	Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5
Lüben i. Schl.	März oder April	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Königl. Landrat in Lüben i. Schl.
Magdeburg	25.—30. April	Turninspektor Dankworth	Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard-Wagner-Str. 3
München	4.—9. April	Turninspektor Aug. Meyer	Stadtschulrat Dr. Gg. Kerschensteiner, München, Mühlstr. 39
Muskau	28. März bis 2. April	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Rektor Strohmenger in Muskau
Neurode i. Schl.	Ende Juli	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Königl. Kreisschulinspektor Weber, Neurode i. Schl.
Reichenbach i. Schl.	16.—21. Mai	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Königl. Kreisschulinspektor Dr. Franzenburg, Reichenbach i. Schl.
Schmalkalden*) i. Thür.	3.—8. Oktober	Turnlehrer Kemnitz	Landrat Dr. jur. Hagen, Schmalkalden
Siegen	Noch nicht bestimmt	Realgymn.-Turnlehrer W. Bopp	Turnlehrer W. Bopp, Siegen i. W.
Stolp i. Pom.	30. Mai bis 11. Juni	Gymn.-Turnlehrer Albert Pabst	Gymn.-Turnlehrer Albert Pabst, Stolp i. P.
Zittau	5.—12. Juli	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Lehrer Kemnitz, Vors. des Lehrer-Vereins

B. Lehrerinnenkurse.

Altona (Elbe)	4.—10. Mai	Turninspektor Karl Möller	Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25
Bielefeld	8.—13. Mai	Oberturnlehrer Fr. Schmale	Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld

*) Vorzugsweise für ländliche Spielleiter.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Bonn a. Rh.	17.—22. Mai	Prof. Dr. F. A. Schmidt u. Turninspekt. Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Koblenzer Str. 23
Elberfeld	5.—10. Septbr.	Prof. Dr. Burgaß	Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld, Hansastraße 12
Erlangen	23.—28. Mai	Turnlehrerin Irmgard Kolde	Turnlehrerin Irmgard Kolde, Erlangen, Löwenichstr. 21
Hamburg	11.—17. April	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21
Kiel	11.—26. Mai	Oberlehrer Beese und Turnlehrer O. Plaumann	Turnlehrer O. Plaumann, Kiel, Hasseldieksdammer Weg 48
Leipzig	17.—21. Mai	Hofrat Prof. H. Raydt und mehrere Leipz. Turnlehrer	Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5
Liegnitz	29. September bis 5. Oktober	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz, Raupachstraße 19
Magdeburg	9.—14. Mai	Turninspektor Dankworth	Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard-Wagner-Str. 3
München	4.—9. April	Turninspektor Friedr. Winter	Stadtschulrat Dr. Gg. Kerschensteiner, München, Möhlstr. 39.

C.

1. Die Spielkurse selbst sind kostenfrei. Jedoch sind die männlichen Teilnehmer zur Einzahlung von 6 M., die weiblichen zu 4 M. verpflichtet. Die ersteren erhalten dafür das Jahrbuch 1910, Kleine Schriften I, II, VI, VII und die 11 Spielregelhefte, die letzteren Kleine Schriften I, III, V, VII und 9 Spielregelhefte (ohne die beiden Fußballhefte); diese sollen das Jahrbuch gewünschtenfalls zu 1 M. 80 Pf. (statt 3 M.) erhalten. Alle Teilnehmer können bei gleichzeitiger Bestellung durch die Kursleiter die übrigen Schriften des Zentralausschusses mit $33^1/_3$ % Abzug erhalten.

2. Die Teilnehmer erhalten nach beendigtem Lehrgang Zeugnisse vom Zentralausschuß. Die Kursleiter wollen gütigst die Formblätter zusammen mit den Schriften rechtzeitig von unserer Verlagshandlung, B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, beziehen.

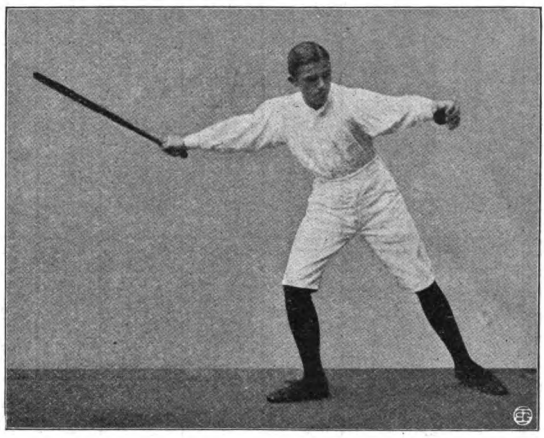
D.

Die Kursteilnehmer bittet der Zentralausschuß dringend, auch ferner mit ihm in Zusammenhang zu bleiben. Sie sind uns insbesondere als „Förderer" willkommen. Der Mindestbeitrag beträgt jährlich 10 Mark. Dafür erhalten die Förderer das Jahrbuch, die monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift „Körper und Geist", die als der geistige Mittelpunkt für vernunftgemäßes Turnen, Volks- und Jugendspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft angesehen werden kann, und die Einladungen zu unsern Kongressen und Versammlungen. Der Anschluß an den Zentralausschuß wird durch Anmeldung bei unserm Schatzmeister, Prof. Dr. Koch, Braunschweig, Schleinitzstr. 18, unter Einsendung des ersten Jahresbeitrages erworben. Auch sind größere und kleinere Beiträge für „Körper und Geist" stets willkommen und werden honoriert. (Einzusenden an den Schriftleiter, Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25.) Das Schriftenverzeichnis des Zentralausschusses, dessen Verbreitung erwünscht ist, kann in beliebiger Anzahl kostenfrei von der Verlagshandlung B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, bezogen werden. Zu Auskünften ist der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5, jederzeit gern bereit.

E. Sonstiges.

Zur Abhaltung von Spielkursen auch außerhalb ihres Wohnortes sind bereit die Herren: Lehrer Paul Andorf, Breslau, Auguststr. 34, Turnlehrer Otto Asmussen, Kiel, Irene-Str. 43, Lehrer K. Atzert, Hünfeld, Reg. Cassel, Turnlehrer Otto Bethmann, Hannover, Marienstr. 40, Turnlehrer Böer, Breslau 13, Moritzstr. 22, Realgymnasialturnlehrer Bopp, Siegen, Universitätsturnlehrer Brodersen, Kiel, Bergstr. 9, C. Burchard, Lehrer und Turnlehrer an der Oberrealschule Fulda, Hirtsrain 1, Professor Dr. E. Burgaß, Elberfeld, Hansastr. 12, Turnlehrer H. Czarnecki, Hirschberg i/Schl., Walterstr. 3, Turninspektor Dankworth, Magdeburg, Ambrosiusplatz 2, Turnlehrer P. Dehmel, Neusalz a/O., Bahnhofstr. 20 II, Turnlehrer F. Dehmlow, Zehlendorf b/Berlin, Flensburgerstr. 7, Turnlehrer C. Dickel, Siegen, Turnwart A. Doering, Berlin SO., Ohmstr. 8, Oberturnlehrer Echternach, Hagen i/W., Lehrer Ernst Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21, Lehrer Fischer, Gelsenkirchen IV, Bismarckstr. 185, Gymnasialturnlehrer M. Gerste, Liegnitz, Raupachstr. 19, Gymnasialturnlehrer Matthieu Graf, Berg-Gladbach, Realgymnasialturnlehrer Gutschank, Dortmund, Lehrer H. Hagelberg, Kiel, Turninspektor Paul Häublein, Nürnberg, Turnlehrer Heinemann, Hersfeld, Lehrer E. Heynen, Wattenscheid (Kr. Gelsenkirchen), Oberrealschullehrer Hirtz, Metz, Devant-les-Ponts, Turnlehrer Hübner, Breslau, Drabiziusstr. 16, Turnlehrer E. Jaensch, Lissa i/Posen, Lehrer Karl Jungmann, Kiel, Gymnasialturnlehrer Käse, Wanne i/W., Göbenstr. 124, Turnlehrer Robert Keller, Bielitz (Öst.-Schl.), Turnlehrer Kemnitz, Schmalkalden i/Thür., Lehrer W. Kläukens, Gelsenkirchen V,

Turnlehrer Klinkert, Haspe i/W., Oberturnlehrer Kloß, Posen, Schützenstr. 2, Rektor Hugo Knop, Hohensalza (Posen), Georgenstr. 36, Turnlehrer O. Kühnemuth, Cassel, Giesbergstr. 15, Lehrer Kwasny, Kornitz b/Gr.-Peterwitz (Kreis Ratibor), Lehrer Heinrich Leven, Viersen (Rheinland), Turnlehrer Liebermann, Rawitsch, Turnlehrer Max Mahn, Leipzig-Schleußig, Schnorrstr. 26, Turnlehrer A. Maurer, Wiesbaden, Zietenring 4, Seminarlehrerin Frl. Dorothea Meinecke, Dortmund, Dresdener Str. 16, Turninspektor August Meyer, München, Linprunstr. 52, Turninspektor Karl Möller, Altona, Flottbecker Chaussee 25, Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O/Schl.), Lehrer E. Pankow, Düsseldorf, Parkstr. 49, Lehrer Peetz, Posen, Professor Peters, Kiel, Goethestr. 6, Lehrer J. Petersen, Kiel, Lehrer Paul Pötzsch, Weißenfels a/S., Turnlehrer Arthur Raabe, Leipzig-Reudnitz, Hospitalstr. 25, Hauptturnlehrer Otto Scharf, Crefeld, Turnlehrer Hans Scheffler, Münster i/W., Gartenstr. 25, Lehrer Schenck, Flensburg, Apenrader Str., Turnlehrer Schirrmann, Schweidnitz, Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld, Gymnasialturnlehrer A. Schmoll, Greifswald, Oberturnlehrer Karl Schröter, Barmen, Oberrealschullehrer G. Schulze, Zeitz, Domherrnstr. 5, Turnlehrer Robert Seib, Kiel, Lehrer Julius Sparbier, Hamburg 19, Osterstr. 46, Oberlehrer Sternitzky, Breslau, Gustav-Freytag-Str. 29, Gymnasialturnlehrer L. Theiß, Betzdorf (Sieg), Turnlehrer C. Thiele, Hannover, Wiesenstr. 55, Lehrer Tiggemann, Gelsenkirchen IV, Waterloostr. 36, Turninspektor Velz, Aachen, Beeckstr. 17, Turninspektor W. Weidenbusch, Frankfurt a/M., Bäckerweg 9, Turninspektor Friedr. Winter, München, Sedanstr. 3. — Verhandlungen müssen frühzeitig eingeleitet werden und sind unmittelbar mit den genannten Herren zu führen.



36.

Die Spielkurse des Zentralausschusses im Jahre 1909.

Von Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Lehrer an						
				Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Altena i. W.	9.—17. Juni	W. Fröhlich Turnlehrer am Realgymnasium	10	10	—	—	—	10	—	—
Betzdorf (Sieg)	28. Juli bis 18. August	L. Theiß, Gymnasialturnlehrer	30	25	—	—	5	30	—	—
Consfeld W.	1. Mai bis 8. August	Lehrer Scheffler	35	34	—	—	1 Kreisschulinspektor	35	—	—
Dortmund	3.—8. Juni	Oberturnlehrer Strohmeyer	36	36	—	—	—	36	—	—
Gelnhausen Reg.-Bez. Cassel	28. Juni bis 3. Juli	Turninspektor Weidenbusch	39	36	—	—	2 Rektoren 1 Turnwart	39	—	—
Gelnhausen	1.—6. Juni	Paul Käse, Gymnasialturnlehrer	35	3	—	—	32	35	—	—

Glogau[1])	15. Aug. bis 25. September	Realschullehrer Pürschel	21	20	—	1	—	21	—	—
Hadersleben	1.—5. Juni	Lehrer Sörensen i. W.	21	21	—	—	—	21	—	—
Hamburg	19.—24. April	Ernst Fischer	31	31	—	—	—	5	26	—
Hannover	1.—5. Juni	Prof. Dr. E. Kohlrausch mit Unterstützung von Oberlehrer Dr. Leineweber Turnlehrer Thiele, Schumann, Belsmann	43	29	—	10	4	37	6	—
Haspe	11.—17. Juni	Direktor Dr. Neuendorff Turnlehrer Klinkert	17	15	—	2	—	17	—	—
Kiel	24. Mai bis 5. Juni	Oberlehrer Beese	16	16	—	—	—	16	—	—
Königsberg i. Pr.	2.—10. August	Rektor Dobrick, Mittelschullehrer Neumann und Sand, Realschullehrer Gudjow, cand. phil. Sembill	74	69	2	3	—	72	—	2
Liegnitz	30. Sept. bis 6. Oktober	M. Gerste, Gymnasialturnlehrer	5	3	—	2	—	5	—	—
Löwenberg i. Schl.	25. Aug. bis 22. September	Lehrer M. Herde	18	18	—	—	—	18	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
München	19.—24. April	Aug. Meyer	53	53	—	—	—	—	53	—
Parchim i. M.	1.—5. Juni	Ernst Fischer	15	12	—	2	1 Turnwart	—	15	—
Rheine W.	15. Okt. 08 bis 20. Jan. 09	Lehrer Scheffler	58	56	—	—	2 Kreisschulinspektoren	58	—	—
Schlüchtern Reg.-Bez. Cassel	10.—15. September	Ernst Pankow, Lehrer in Düsseldorf	27	27	—	—	—	27	—	—
Steinau a. O.[2])	31. Mai bis 5. Juni	M. Gerste, Gymnasialturnlehrer in Liegnitz	33	30	—	—	3	33	—	—
Zeitz	4.—9. Oktober	Gottfr. Schulze, Oberrealschullehrer	4	3	—	1	—	4	—	—
				517	2	21	51	519	100	2
				621				621		
		Jahr 1909	621 Teilnehmer							
		Jahre 1890—1908	13022 „							
		Im ganzen	13643 Teilnehmer							

B. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen				Heimat der Teilnehmerinnen		
				Lehrerinnen an						
				Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Altena i. W.	9.—17. Juni	W. Fröhlich, Turnlehrer am Realgymnasium	4	3	—	1	—	4	—	—
Consfeld W.	1. Mai bis 8. August	Lehrer Scheffler	26	25	—	1	—	26	—	—
Dortmund	3.—8. Juni	Oberturnlehrer Strohmeyer	41	40	—	—	1	41	—	—
Elberfeld	6.—11. September	Prof. Dr. Burgaß	27	1	25	1	—	27	—	—
Gelnhausen	28. Juni bis 3. Juli	Turninspektor Weidenbusch	7	7	—	—	—	7	—	—
Glogau	15. Aug. bis 15. September	Realschullehrer Pürschel	10	10	—	—	—	10	—	—
Hamburg	26. April bis 3. Mai	Ernst Fischer	34	28	—	2	4 Turnlehrerinnen	4	30	—
Königsberg i. Pr.	2.—10. August	Rektor Dobrick, Frl. Tribukait, Frl. Küßner	22	22	—	—	—	21	1	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Liegnitz	30. Sept. bis 6. Oktober	M. Gerste, Gymnasialturnlehrer	17	10	1	1	5	17	—	—
München	19.—24. April	Friedrich Winter	65	61	1	—	3	—	65	—
Parchim[3])	1.—5. Juni	Ernst Fischer	38	2	—	10	26	—	38	—
Rheine	15. Oktober bis 20. Januar	Lehrer Scheffler	44	40	—	3	1 Kreisschulinspektor	44	—	—
Steinau[4])	31. Mai bis 5. Juni	M. Gerste, Gymnasialturnlehrer	8	1	—	—	7	8	—	—
				250	27	19	47	109	134	—
				343				343		
		Jahr 1909	342 u. 1 Kreisschulinspektor							
		Jahre 1890—1908	5626 Teilnehmerinnen							
		Im ganzen	5968 Teilnehmerinnen							

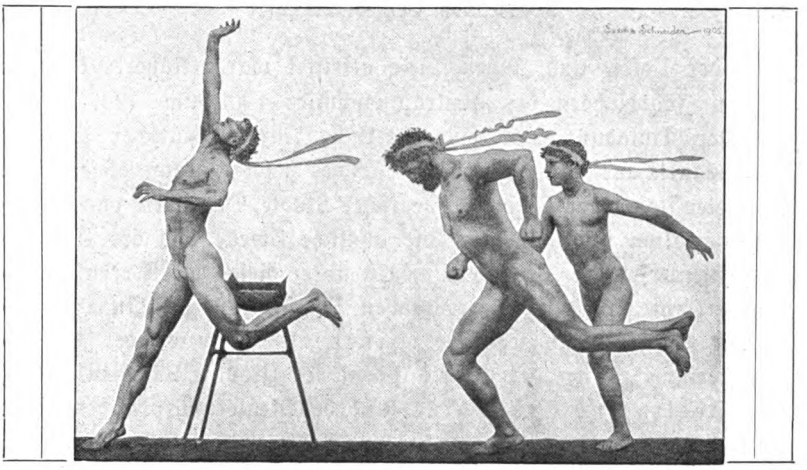
Anmerkungen:

[1]) Der Kursus ist im Auftrage der Kgl. Regierung abgehalten und hat sich auch mit Turnübungen befaßt.

[2]) Der Kursus ist auf Veranlassung des Kgl. Landrats Freiherrn von Schuckmann abgehalten.

[3]) Der Kursus ist im Auftrage des Vereins für Jugendspiele in Parchim gehalten.

[4]) Wie in Anm. 2



Saſcha Schneider: Wettlauf.
Verkleinerte Wiedergabe der mehrfarbigen Steinzeichnung
aus Teubners künſtleriſchem Wandſchmuck für Haus und Schule.

VII. Vom Zentralausſchuß.

37.

Der X. deutſche Kongreß für Volks- und Jugendſpiele.*)

I. Allgemeiner Bericht.

Von dem Geſchäftsführer des Zentralausſchuſſes, Hofrat Profeſſor H. Raydt, Leipzig.

Unter dem Leitworte „Die Zukunft wird ſchließlich dem Volke gehören, das ſich körperlich am widerſtandsfähigſten und damit am wehrfähigſten hält" (Graf Poſadowsky) waren die Einladungen zu dem zehnten, vom Zentralausſchuß einberufenen deutſchen Kongreſſe, der vom 2. bis 5. Juli 1909 in Gleiwitz in Oberſchleſien ſtattfand, ergangen.

Der Zentralausſchuß hatte Oberſchleſien für ſeine Zuſammenkunft gewählt, weil in dieſer Provinz durch die Königliche Regierung zu Oppeln, insbeſondere durch den Oberregierungsrat Dr. Küſter-Oppeln und den von der Regierung beauftragten Spielinſpektor Münzer-Bismarckhütte, außerordentlich Erfreuliches auf dem Ge-

*) Um ganz beſonders dringenden Wünſchen aus Oberſchleſien nachzukommen und um die vier bedeutſamen Vorträge nebſt der noch nicht veröffentlichten Debatte im Zuſammenhange feſtzuhalten, wird der geſamte Bericht über den Gleiwitzer Krongreß in einer beſonderen Broſchüre bald veröffentlicht werden (B. G. Teubner, Leipzig).

biete der Volks- und Jugendspiele geleistet war. (Näheres darüber in den Jahrbüchern des Zentralausschusses 1908 und 1909.)

Der Einladung war eine stattliche Anzahl deutscher Männer und Frauen aus allen Teilen des Reiches gefolgt, unter diesen viele Vertreter staatlicher Behörden, deutscher Städte, Delegierte von Unterrichtsanstalten und Vereinen, die ähnliche Zwecke wie der Zentralausschuß verfolgen. Besonders mögen unter diesen die Herren Unterstaatssekretär Holtz vom preußischen Ministerium des Innern, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hinze als Vertreter des Kultusministeriums, ferner der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Graf von Zedlitz und Trützschler, und der Regierungspräsident Herr von Schwerin aus Oppeln hervorgehoben sein.

In seiner Begrüßungsrede wies der Vorsitzende des Zentralausschusses, Abgeordneter von Schenckendorff-Görlitz, darauf hin, daß die Tätigkeitsäußerung des Menschen heute ein anderes Gepräge als früher habe. Die Leistungskraft ist für alle Berufe gesteigert, ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf erfordert die Aufbietung aller Kräfte. Große Städte und Industriezentren haben die Menschen räumlich enger zusammengeführt; der Beruf zwingt vielfach zum Aufenthalt in dumpfen Werkstätten, in Hüttenrauch und Grubenstaub. Die Ansprüche an das Leben haben sich in allen Ständen gesteigert. Alles das zehrt im Übermaß an der Kraftquelle der menschlichen Natur, schädigt die Volksgesundheit und die Wehrkraft. Gegen diese zur Degenerierung treibenden Begleiterscheinungen der Kultur hat sich zunehmend in den letzten Jahrzehnten die gewaltige Reaktion der Selbsterhaltung erhoben, an der sich Staat, Gemeinde, Schule, Vereine und einzelne beteiligen.

In den Dienst dieser Bestrebungen hat sich seit 1891 auch der Zentralausschuß gestellt. Die Erfolge treten mehr und mehr auch zahlenmäßig hervor. Die Fläche für Spielplätze hat sich in den letzten zehn Jahren vervierfacht, die der freigegebenen Exerzierplätze versechsfacht. Die Zahl der Volksschulen mit regelmäßigem Spielbetrieb hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt, die der natürlichen Eisbahnen verdreifacht, der künstlichen verelffacht. Einen anderen Maßstab für den Erfolg verbindlicher Spielnachmittage liefern Erhebungen an den Volksschulen der Stadt Pforzheim in Baden. Bei den 8000 Volksschülern dieser Stadt wuchs die Zahl der Krankheitstage seit längerem um 10000 im Jahre. Nach Einführung

des allgemeinen verpflichtenden Spielbetriebs (1907 eine, 1908 zwei Spielstunden neben dem Turnen) wurde jener Zunahme der Zahl der Krankheitstage nicht nur Halt geboten, sondern es verminderte sich die Zahl sogar um 25000, also um etwas mehr als vier für jeden Schüler im Jahre 1908*). Es empfiehlt sich wohl, festzustellen, ob auch anderswo sich ein solcher Einfluß der verbindlichen Spielnachmittage geltend macht. — Redner eröffnet dann den Kongreß und begrüßt die persönlich aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Vertreter von Behörden, Städten, Vereinen usw. Möchten die Verhandlungen des Kongresses weit über den oberschlesischen Industriebezirk hinaus ihren segenbringenden Einfluß ausüben!

Als erster der Begrüßenden sprach der Oberpräsident Graf von Zedlitz-Trützschler. Er sagte: „Auf dem Wappenschild eines alten schlesischen Sportvereins stehen die Worte: ‚Unser Tun scheint Spiel; in Wahrheit ist es Arbeit für des Vaterlandes Wohl und Ehre.' Mit diesen Worten mögen Sie alle, unser verehrter Vorstand mit dem hochverdienten Herrn an seiner Spitze, — Sie alle, die Sie von Süd und Nord, von West und Ost sich hier zusammengefunden haben, durch mich herzlich begrüßt sein! Ich begrüße Sie in einer doppelten Eigenschaft, als Vorsitzender des Festausschusses dieses Kongresses und in meiner Eigenschaft als Oberpräsident dieser großen Provinz.

Wir Schlesier haben es mit hoher Freude begrüßt, als der Beschluß gefaßt wurde, daß der diesjährige Kongreß in unsern Grenzen abgehalten werden sollte, und mit ganz besonderer Freude, als wir hörten, daß Oberschlesien und diese Stadt der Zielpunkt Ihrer diesjährigen Vereinigung sein würden.

Sie stehen hier mitten in der entschiedensten und überzeugungsgewissesten Durchführung Ihrer Gedanken. Sie können mit voller Sicherheit davon überzeugt sein, daß die Ziele, die Sie verfolgen, hier einen weitgehenden, allseitigen Widerhall finden, und daß wir voll überzeugt sind, daß es sich nicht um Spiel, sondern um Arbeit handelt. Arbeit in der tiefsten und ernstesten Bedeutung des Wortes, Arbeit, die unserer Jugend nützen, unsere Wehrkraft stützen und Volk und Vaterland auf der Höhe erhalten, ja über die Höhe, die es erreicht hat, hinausführen soll — das ist Ziel, das ist die Arbeit

*) Vgl. Spielnachmittage, von Professor H. Raydt, dritte vermehrte Auflage, Leipzig, B. G. Teubner, M. 2.—.

auch dieser Tage. (Bravo!) Gott geleite Sie in Ihre Arbeit und dann in Ihre Heimat zu freudigem, neuem Tun!" (Lebhafter Beifall.)

Unterstaatssekretär Holtz bekundete das große Bedauern des Herrn Ministers des Innern darüber, daß er in letzter Stunde verhindert worden sei, den Kongreß zu besuchen. Im Auftrage des Herrn Ministers begrüßte er dann den Kongreß mit den herzlichsten und anerkennendsten Worten.

Im Auftrage des preußischen Kultusministeriums sprach Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hinze. Er hob hervor, daß in Oberschlesien ganz besonders viel auf dem Gebiete der Volks- und Jugendspiele geleistet sei. Er freue sich, darüber die volle Anerkennung des Ministeriums aussprechen zu können. Im weiteren hob er hervor, wie wichtig es sei, daß auf diesem Gebiete Vereinigungen, wie der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele mit den staatlichen Behörden zusammen arbeiteten.

Oberbürgermeister Mentzel-Gleiwitz begrüßte die Erschienenen im Namen der Stadt, die sich freue, einen solchen hochbedeutsamen Deutschen Kongreß in ihren Mauern beherbergen zu dürfen.

Provinzialschulrat Dr. Brinckmann sprach im Namen des Königlichen Provinzialschulkollegiums zu Breslau. Die Bestrebungen des Zentralausschusses seien sehr wichtig und verdienten die vollste Unterstützung. Die Bedeutung charakterisiere sich in den Worten: „Fortes creantur fortibus et bonis" — „Tapfere werden von Tapferen und Guten erzogen."

Sanitätsrat Professor Dr. Töplitz-Breslau begrüßte den Kongreß im Namen der Deutschen Turnerschaft. Der Zentralausschuß und die Deutsche Turnerschaft arbeiteten Hand in Hand an denselben idealen guten Zielen. Zugleich hieß er den Zentralausschuß im Namen der schlesischen Turnerschaft als Vertreter des II. Turnkreises herzlich willkommen.

Im Namen des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege sprach dessen Vorstandsmitglied Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt aus Bonn, im Namen des Deutschen Vereins für Volkshygiene Herr Rechtsanwalt Nehlert-Gleiwitz. Von den beiden großen Akademischen turnerischen Verbänden sprach für den Akademischen Turnbund Oberlehrer Dr. Friedländer-Hamburg und für den Verband farbentragender Turnerschaften auf deutschen Hochschulen Direktor Dr. Knörk-Berlin.

Der Vorsitzende dankte herzlich für die Begrüßungen und die Zustimmung zu den Bestrebungen des Zentralausschusses.

Sodann wurden Huldigungsdepeschen an den deutschen Kaiser, den deutschen Kronprinzen und den Reichskanzler Fürsten Bülow einstimmig beschlossen.

Unterstaatssekretär Holtz dankte noch insbesondere dem Oberregierungsrat Dr. Küster-Oppeln und seinem getreuen Adjutanten, Spielinspektor Münzer-Bismarckhütte, für ihre langjährige eifrige und erfolgreiche Tätigkeit in Oberschlesien. Es sei ihm eine Ehre und Freude, Herrn Oberregierungsrat Dr. Küster den Kronenorden 3. Klasse und Herrn Spielinspektor Münzer den Adler der Inhaber des Hausordens der Hohenzollern überreichen zu können.

Sodann hielt Oberregierungsrat Dr. Küster-Oppeln seinen Vortrag über „Die oberschlesische Spielbewegung". Redner schilderte unter Darbietung zahlreicher interessanter Einzelheiten, wie es in Oberschlesien in jahrelanger mühsamer Arbeit gelungen ist, eine systematische Spielpflege an der Mehrzahl der Volksschulen einzurichten und, auf dieser festen und breiten Grundlage weiterbauend, dann auch das Volksspiel bei der schulentlassenen Jugend und bei den älteren Erwachsenen zu organisieren. Neben der zielbewußten Mitwirkung der Oppelner Regierung, welche dieser Entwicklung von vornherein ein bestimmtes Programm gab und dessen Durchführung vorsichtig und unter Vermeidung jeglicher bureaukratischen Engherzigkeit leitete, bezeichnete Redner die Art und Weise der zugleich freien und doch mit der Regierung in enger Fühlung arbeitenden Organisierung, insbesondere die Einrichtung des „Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes" und die Einsetzung der oberschlesischen Spielinspektion, ferner die vom Herrn Oberpräsidenten gewährten Staatsbeihilfen und das in immer steigendem Maße geweckte finanzielle Interesse der Kommunen und Werkverwaltungen als die Haupthebel dieser lebenskräftigen und naturgemäß noch nicht zum Abschluß gelangten Entwicklung, die sich seit einigen Jahren auch mit vorzüglichem Erfolge auf die allgemeine Organisierung des so wichtigen und volkstümlichen Eislaufs ausgedehnt hat. (Lebhafter Beifall!)

Hierauf hielt der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Professor Raydt aus Leipzig, einen schon des Themas wegen allgemein fesselnden, frischen Vortrag über das Wandern. Die zu dem-

selben Tage bei B. G. Teubner in Leipzig erschienene, mit Wanderbildern ausgestattete 2. Auflage des Bandes 7 der Kleinen Schriften des Zentralausschusses, „Das Wandern", lag im Saale aus. Die mit stürmischem, lang anhaltendem Beifall aufgenommene Rede bezog sich auf folgende sieben Leitsätze:

1. Das Wandern ist in gesundheitlicher und erziehlicher Hinsicht von großem Wert.
2. Das Wandern ist von der ersten Jugend an zu fördern:
   a) durch die Familie,
   b) durch die Schule,
   c) durch Vereine.
3. In der Familie soll schon im vorschulpflichtigen Alter mit dem Wandern begonnen werden. Hierbei ist auf Fußpflege und vernunftgemäße Kleidung besonderes Gewicht zu legen.
4. In der Schule sind vom 6. bis 12. Jahre hauptsächlich Nachmittagswanderungen und Schulmärsche zu pflegen. Vier Nachmittagswanderungen im Jahre sollten das wenigste sein. Die Zeit hierzu wird am besten durch die Einrichtung eines schul- und arbeitfreien Spielnachmittages gewonnen, der gelegentlich auch für das Wandern verwendet werden kann. Vom 12. bis 14. Jahre soll mindestens eine ganztägige Wanderung (Turnfahrt) hinzukommen.
5. In den höheren Schulen soll von Untersekunda an mindestens eine zweitägige Turnfahrt im Jahre hinzukommen.
6. Die Wanderungen sollen nach der Schulzeit nicht aufhören. Die Turnfahrten der Turnvereine, die Wanderungen des Wandervogels und ähnlicher Jugendvereine, sowie die Bestrebungen der Touristen-, Gebirgs- und Wandervereine sind von jedermann zu fördern.
7. Die Wanderungen sollen von Frauen und Männern bis ins späteste Alter fortgesetzt werden, da sie dazu beitragen, den Menschen frisch und froh zu erhalten, das Gemüt zu veredeln, die sozialen Gegensätze zu mildern und die Liebe zum Vaterlande zu stärken.

An die Vorträge schloß sich eine lebhafte Aussprache, an welcher sich die Herren Stadtschulrat Wiedemann-Görlitz, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hinze-Berlin, Turninspektor Professor Keßler-

Stuttgart, Professor Heinrich-Berlin, Hauptmann von Ziegler-Rummelsburg, Rektor Hoffmann-Oberhausen, Schulrat Dr. Franke-Magdeburg, Oberlehrer Dr. Friedländer-Hamburg, Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt-Bonn, Ernst Anklam-Berlin vom Alt-Wandervogel, Rektor Tutschke aus Konstadt (Oberschlesien) und Professor Raydt-Leipzig beteiligten.

Inzwischen hatte sich der Himmel aufgeklärt, und der imposante Festzug konnte bei herrlichstem Sonnenschein seinen Marsch nach dem etwa $1^1/_2$ Stunden von der Stadt entfernten großen Spielplatz antreten. Das ganze Spielfest, auch das des folgenden Tages, war von herrlichstem Wetter begünstigt.

Auf dem Spielplatze entwickelte sich ein prächtiges Bild. An 2300 Schüler und Schülerinnen von Volks- und höheren Schulen mochten wohl versammelt sein, die gut geschult und munter in den verschiedensten Volks- und Jugendspielen Lust und Liebe zu kräftiger Bewegung in freier Luft zeigten. Auch aus entfernten Dörfern Oberschlesiens waren unter Leitung ihrer Lehrer Schüler und Schülerinnen herbeigekommen, um ihre in langen Übungen erlangte Spielfertigkeit und Gewandtheit zu zeigen. Dem Berichterstatter fiel auch eine große Anzahl polnischer Kinder auf, die Mädchen in eigenartigen langen Kleidern, dabei meistens barfuß, die sich durch lebhaftes frisches Spiel auszeichneten. Bemerkenswert war auch das Spiel der Zöglinge der Taubstummenanstalten Ratibor und Beuthen.

Näheres über die Spielvorführungen ist in Teil II dieses Aufsatzes enthalten.

Am zweiten Kongreßtage sprach zuerst Herr Generalmajor und Brigade-Kommandeur Neuber-Ostrowo über die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Wehrkraft des deutschen Volkes.

Seine trefflichst und frei vorgetragenen, mit dem größten Beifall aufgenommenen warmherzigen Worte hatten ungefähr folgenden Inhalt:

„Die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für die Wehrkraft erneut zu betonen, rechtfertigt sich durch die wachsende Teilnahme unsers Volkes, aber auch durch die Notwendigkeit, Verständnis und Anteil in alle Volkskreise zu tragen. Wehrkraft ist Lebensbedingung für das deutsche Volk; sie bedeutet die Kraft, nicht nur mit den

Waffen sich zu wehren, sondern auch im Wettstreit der Wissenschaft, der Kunst und des wirtschaftlichen Lebens sich zu behaupten und zu siegen. In diesem Sinne fordert sie Erziehung des Körpers, des Geistes und des Charakters bei dem ganzen Volke beiderlei Geschlechts. Familie, Schule, Heer können dieser Erziehung naturgemäß nur teilweise genügen. Zur Ausfüllung der Lücke erbieten sich die Volks- und Jugendspiele; sie verwerten die erziehliche Kraft des „Spiels", sie dienen dem ganzen Volke, sie wecken und stärken diejenigen körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften, deren wir im Kampf der Waffen und Geister, der Talente und Interessen bedürfen. Sie sind mit das umfassendste und wirksamste Mittel der Erziehung zur Wehrkraft und erheben darum den Anspruch, von allen Vaterlandsfreunden aus ganzem Herzen und mit allen Kräften gefördert zu werden."

Hierauf hielt der Vorstand der Königlich Württembergischen Turnlehrerbildungsanstalt, Professor Keßler-Stuttgart, einen ebenfalls sehr beifällig begrüßten Vortrag über Turnen und Spiel.

„Leibesübungen fanden in deutschen Landen zu allen Zeiten Pflege; in hoher Blüte standen sie schon in früheren Jahrhunderten; in höchster Blüte standen sie in der Zeit des Mittelalters, wo sie in allen Volkskreisen, von Fürsten, Rittern und Adeligen, in bäuerlichen Kreisen und von den rüstigen Städtern in Form von Waffen- und Kriegsübungen, von Laufen, Springen, Werfen und Ringen und in Form von Spielen, als Reigen, Tanz und namentlich Ball- und Kugelspielen betrieben wurden.

Die Einführung von gymnastischen Übungen und Spielen in die Schule wurde durch die Philanthropen Basedow und GutsMuths angebahnt; letzterem gebührt außerdem das Verdienst, in seinen beiden Werken, ‚Gymnastik für die Jugend' und ‚Spiele für Erholung des Körpers und des Geistes', die Grundlage für unser heutiges deutsches Schul- und Volksturnen und für unsere Jugend- und Volksspiele geschaffen zu haben. In GutsMuths Fußtapfen trat Friedrich Ludwig Jahn. Turnspiele sind ihm ein wesentlicher Bestandteil seiner Turnübungen; ohne Turnspiele kann nach ihm das Turnwesen nicht gedeihen, ohne Spielplatz ist ihm ein Turnplatz gar nicht denkbar. Auch spätere deutsche Turnmeister, ihnen voran Adolf Spieß, traten mit Entschiedenheit für die Notwendigkeit und die Zusammengehörigkeit von Turnen und Turnspiel ein. Die Ent-

wicklung beider hielt indes nicht gleichen Schritt; das Turnspiel blieb hierin zurück, bis im Jahre 1882 der bekannte Spielerlaß des preußischen Kultusministers v. Goßler eine Wandlung anbahnte. Neue Förderer erstanden dem Turn- und Jugendspiele in den Kreisen der Lehrer- und Turnerschaft und in andern den Leibesübungen wohlgesinnten Kreisen, und eine besonders ersprießliche Tätigkeit nach dieser Seite hin entfaltete und entfaltet noch der Zentralausschuß für Förderung der Jugend- und Volksspiele unter der Leitung seines umsichtigen und rührigen Vorsitzenden von Schenckendorff. Die umfassendere Pflege der Jugendspiele in Schule und Verein, bei unserer schulpflichtigen und schulentlassenen Jugend, bedeutet uns aber nicht bloß die Erfüllung einer alten turngeschichtlichen Forderung, sondern sie entspricht, im Hinblick auf die Gefährdung unserer Volkskraft, unserer Volksgesundheit und auch der sittlichen Tüchtigkeit weiter Kreise unsers Volkes in unserer hetzenden und hastenden und vielfach auch einem schwächenden Genußleben huldigenden Zeit, einem dringenden öffentlichen Bedürfnisse. Gewiß wird für die leiblich-sittliche Erziehung der heranwachsenden Jugend ein wohlgeordnetes Turnen mit geregeltem Fortgang und umfassender, durchgreifender, schulgemäßer körperlicher Übung für alle Zeit die Grundlage bilden müssen; aber ausgiebige Bewegungsspiele im Freien, namentlich auch in den inhaltsreichen Kampfspielen, fügen ihm eine in gesundheitlicher und erziehlicher Richtung hochbedeutsame, durch nichts anderes zu ersetzende, wertvolle Ergänzung hinzu; für unsere reifere und schulentlassene Jugend namentlich vermögen Jugendspiele von besonderer Bedeutung zu werden als ein Mittel der Bewahrung und als ein Mittel für Schaffung eines richtigen Erholungslebens. Mögen denn so Turnen und Spiel, unter treuer und hingebender Arbeit ihrer Freunde und Vertreter, auch in friedlichem Mit- und Nebeneinander der verschiedenen Richtungen in immer weiteren Kreisen unsers Volkes Eingang finden."

An die Vorträge schloß sich ebenfalls eine Aussprache, an der sich Herr Emil Kern-Wien, Professor Heinrich-Berlin, Rektor Tutschke-Konstadt (Oberschlesien), Geheimer Oberregierungsrat Hinze-Berlin und der Vorsitzende, Abgeordneter von Schenckendorff, beteiligten.

Zum Schluß sprach der Vorsitzende den herzlichsten Dank aus an die Redner, den Ortsausschuß und alle, die sich um das Gelingen

des Kongreſſes verdient gemacht hätten und ſchloß mit einem Hoch auf die Stadt Gleiwitz.

Von Sr. Majeſtät dem deutſchen Kaiſer und dem deutſchen Kronprinzen liefen während des Kongreſſes folgende telegraphiſche Antworten ein:

„Seine Majeſtät der Kaiſer und König laſſen dem Kongreß für Volks- und Jugendſpiele für die freundliche Begrüßung beſtens danken.

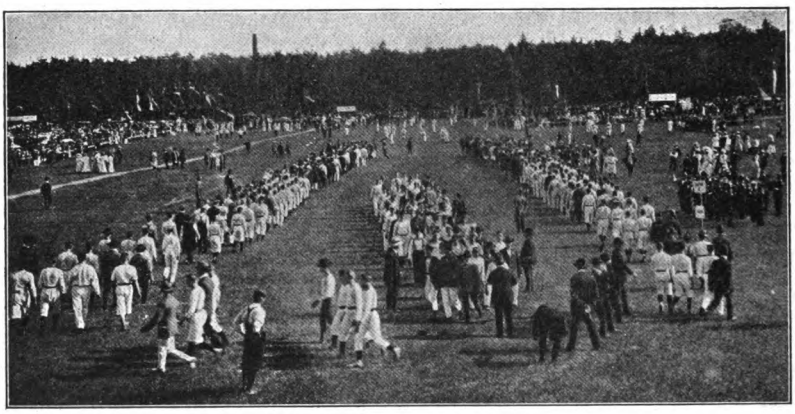
Auf Allerhöchſten Befehl der Geheime Kabinettsrat von Valentini."

„Beſten Dank für freundliche Grüße.

Wilhelm, Kronprinz."

II. Spielen, Turnen und Sport beim X. deutſchen Spielkongreß.

Von Spielinſpektor Münzer, Bismarckhütte.



Aufmarſch der Turnvereine zu den Freiübungen.

A. Vorführungen der heranwachſenden Jugend.

Der X. deutſche Spielkongreß in Gleiwitz bot den in Oberſchleſien wirkenden Organiſationen für Leibesübungen Gelegenheit zur gemeinſamen Betätigung. Beabſichtigt war, den aus allen Teilen Deutſchlands und vielen Orten Öſterreichs herbeigeeilten Kongreßbeſuchern ein Bild von dem zu geben, was ſich auf der Grundlage eines zweckmäßig organiſierten, planmäßigen und freiwilligen Spielbetriebs an Volksſchulen, mit der ſchulentlaſſenen Jugend und in Vereinen in einigen Jahren erreichen läßt, und zugleich eine nach-

haltige Wirkung auf alle Volkskreise zu erzielen. Vorbereitende Wettkämpfe und andere besondere Maßnahmen zur Erzielung hoher Leistungen bei den Vorführungen des Kongresses waren nicht getroffen, auch der Beteiligung keine sehr engen Grenzen gezogen. Fast alle beim Spielkongreß in Gleiwitz auftretenden Wettspielabteilungen standen sich zum ersten Male gegenüber. Vielfach kämpften erprobte Vereine des oberschlesischen Industriebezirks mit neuentstandenen Spielvereinen der ländlichen Gegenden, ebenso traten viele Schülerabteilungen, namentlich der höheren Lehranstalten, zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Die Kosten der gesamten Veranstaltung konnten in der Hauptsache aus Gaben bemittelter Oberschlesier, namentlich der oberschlesischen Großindustrie, bestritten werden, die dafür allein gegen 14000 M. aufgebracht hat. Anfänglich wurde die Bedeutsamkeit der Kongreßveranstaltungen nicht erkannt, und die Geldmittel flossen zunächst sehr spärlich. Seitens des Ortsausschusses wurde daher die Bestimmung getroffen, daß zu den Vorführungen nur solche Wettspielabteilungen herangezogen werden sollten, die an die finanziellen Kräfte des vorbereitenden Ortsausschusses keine besonderen Ansprüche stellten. Dem Ortsausschuß, an dessen Spitze Oberbürgermeister Mentzel-Gleiwitz tatkräftig und umsichtig arbeitete, ist es nach und nach gelungen, Interesse für die Veranstaltungen des Kongresses in den weitesten Volkskreisen zu wecken. Er wurde durch die planmäßige Tätigkeit der Königlichen Regierung und durch die Vereine des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes und die Turnvereine der oberschlesischen Turngaue unterstützt. An den Vorführungen selbst beteiligten sich Personen jeglichen Alters, verschiedenen Geschlechts und aus allen Ständen. Es kämpften Volksschüler der Stadt- und Dorfschulen, Gymnasial-, Realschüler, Seminaristen und Studenten, Lehrlings- und Jugendheime, Handels- und Fortbildungsschulen, Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende, Kaufleute, vor allem aber Volksschullehrer und Lehrerinnen, die auch bei den Vorbereitungen zum Kongreß besonders mitwirkten. Schon der Beteiligung nach konnte man die Veranstaltung als ein großartiges und erhebendes Volks- und Wettspielfest bezeichnen.

Der erste Kongreßtag (3. Juli) gehörte den Vorführungen der heranwachsenden Jugend in den Volksschulen, höheren Lehranstalten, Fortbildungsschulen, Jugend- und Mädchenheimen usw. Von den

beim freiwilligen Spielbetrieb in Oberschlesien sich betätigenden 50215 Volksschulkindern (26766 Knaben und 23449 Mädchen) beteiligte sich nicht etwa eine Auslese, sondern nur die, welche in der Lage waren, die Kosten für die Reise mit Unterstützung der betreffenden Gemeindeverwaltungen oder von Freunden und Gönnern zu bestreiten. Am 3. Juli begannen auch die Schulferien, und viele Schüler städtischer Volksschulen und der meisten höheren Lehranstalten konnten aus diesem Grunde zu den Kongreßveranstaltungen nicht mehr herangezogen werden. Immerhin beteiligten sich 204 Spielabteilungen der Volksschulen, 34 der höheren Lehranstalten, 14 von Jugendheimen, 1 Taubstummenanstalt und 1 Handelsschule. Von den Spielabteilungen der Volksschulen waren 121 aus Städten, 83 aus Industrieorten und 46 aus ländlichen Orten, und zwar stellten hierzu die Kreise:

	Knabenabteilungen	Mädchenabteilungen
Gleiwitz, Stadt	21	15
„ Land	10	6
Beuthen, Stadt	1	1
„ Land	21	5
Königshütte	2	2
Zabrze	44	26
Kattowitz	6	5
Ratibor, Stadt und Land	6	3
Cosel	3	1
Oppeln, Stadt	2	—
Neustadt	5	—
Rybnik	4	—
Tarnowitz	2	—
Pleß	10	—
zusammen	137	64

mit 1590 männlichen und 555 weiblichen, zusammen 2145 Wettspielern.

Ausgeführt wurden:

66 Schlagballspiele: mit 132 Spielabteilungen von 107 Volksschulen (darunter 14 Mädchenriegen), 14 Lehranstalten, 10 Jugendheimen und 1 Taubstummenanstalt;

10 Faustballspiele: mit 20 Spielabteilungen, und zwar von 11 Volksschulen, 6 höheren Lehranstalten, 1 Handelsschule, 1 Jugendheim;

Wettſpiele beim Spielkongreß.

28 Tamburinſpiele: mit 56 Spielabteilungen von 49 Volksſchulen, 3 höheren Lehranſtalten, 1 Handelsſchule, 3 Jugendheimen;

16 Barlaufſpiele: mit 32 Spielabteilungen von 49 Volksſchulen und 5 höheren Lehranſtalten;

1 Grenzballſpiel: mit 1 Spielabteilung von einer höheren Mädchenſchule;

1 Schleuderballſpiel: mit 2 Spielabteilungen von höheren Lehranſtalten;

3 Eilbotenläufe: mit 2 Mädchenſpielabteilungen von einer höheren Mädchen- und 1 Volksſchule;

2 Fußballſpiele: mit 4 Spielabteilungen von höheren Lehranſtalten.

Zuſammen wurden 133 Wettſpiele mit 266 Spielabteilungen, darunter 69 Mädchen-Wettſpielabteilungen, vorgeführt.

Mit Sonderzügen kamen die Schüler aus allen Teilen Oberſchleſiens am 3. Juli nach Gleiwitz. Viele Schulen, namentlich 12 aus dem Kreiſe Pleß unter Führung des Schulrats Wierzcinski, die im deutſchen Schlagballſpiel größere Erfolge erringen ſollten (Schule Riegersdorf mit 91 Punkten den 2. Hauptpreis), hatten zur Abfahrtſtation einen längeren Fußmarſch zurückzulegen und mußten ſchon morgens 5 Uhr die Reiſe antreten. Nach Ankunft in Gleiwitz wurden dieſe Schüler ſofort auf dem Sammelplatz zu den Aufſtellungen des Feſtzuges geführt.

Als ſich dieſer 1 Uhr nachmittags in Bewegung ſetzte, da ſtrahlte die Sonne im hellſten Glanze, und der Regenhimmel war verſcheucht. Es war eine Freude, Jungdeutſchland im Feſtſchmuck durch die Straßen der Stadt Gleiwitz in ſchier endloſen Scharen nach dem entfernten Spielplatz ziehen zu ſehen. Aus dem Feſtzug erſchallten frohe Marſchlieder. Außerdem ſpielten die Gleiwitzer Muſikkapellen, das Tambourkorps des Infanterieregiments von Keith und das der Hultſchinskyſchen Hüttenwerke, deren Generaldirektor Kommerzienrat Niedt die Kongreßveranſtaltungen beſonders tatkräftig gefördert hat. Auf dem Feſtplatze wurden die Schüler von zahlreichen Zuſchauern begrüßt. Als Feſtplatz war eine von Wald umſäumte Wieſe mit kurzem, trockenen Gras gewählt worden. In ſeiner Größe von 18 ha (600 m lang, 300 m breit) bot er genügenden Raum, um die vielen angemeldeten Wettſpiele vorzuführen. Am Rande des Platzes fanden Erquickungsbedürftige eine Reihe von Zelten und Buden. Die Einteilung des Spielplatzes in 36 beſondere Spielfelder war ſo getroffen, daß die Zuſchauer wenigſtens einen großen Teil der Vorführungen überſchauen konnten und die Spielenden nicht gehindert waren. Vom erhöhten Waldesrande hatte man einen prächtigen Blick über das bunte Leben und Treiben auf dem großen Platze. In ſeiner Mitte erhob ſich ein mächtiger Tribünenbau mit Umblick über die Spielfelder. Der Zutritt zur Tribüne ſtand jedermann frei.

Zuſchauergruppe bei den Spielvorführungen.
×× Generalmajor Neuber.

Unter den Ehrengäſten und Teilnehmern bemerkte man auf dem Spielplatze außer den ſchon genannten Regierungsvertretern faſt ſämtliche Landräte des Bezirks, viele Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter und Gemeindevorſteher, 40 Kreisſchulinſpektoren, viele höhere Offiziere und verſchiedene Magnaten

mit ihren Familien, z. B. Herzog und Herzogin von Ratibor, Fürst und Fürstin von Lichnowsky, Graf Guidotto Henckel von Donnersmarck, ferner viele sonstige Vertreter des Großgrundbesitzes, der Großindustrie, der Geistlichkeit aller Konfessionen, von Städten und Verbänden für Leibesübungen aus allen Teilen Deutschlands und des benachbarten Österreich, und nicht zuletzt viele Mitglieder des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, mit Herrn von Schenckendorff an der Spitze.

Eingeleitet wurden die Vorführungen durch Freiübungen von 400 Gleiwitzer Volksschülern. Ihnen folgte ein Kostümreigen, getanzt von 24 Mädchen der Augustaschule. Hierauf entwickelten sich auf allen Spielfeldern gleichzeitig die vorgesehenen Wettspiele, turnerischen Übungen, einschließlich schwedisches und japanisches Turnen, und volkstümliche Übungen, namentlich Stabhochspringen und Diskuswerfen seitens der Schüler höherer Lehranstalten. Eine Abteilung löste die andere ab, so währte der Kampf bis abends. Den meisten Zuschauern war es kaum möglich, sich in die Einzelheiten der Vorführungen zu vertiefen; die Fülle des Dargebotenen lockte immer wieder zum Besuch anderer Spielfelder. Neben dem in Sweater und Sportkostüm spielenden Primaner sah man die einfachen Dorfjungen der Volksschule den Ball schlagen, werfen und fangen. Im Turnanzug, Pumphose und Bluse spielten die Städterinnen recht gewandt Barlauf und Schlagball. Ihre Partnerinnen waren — ein recht erfreuliches Bild! — oft Mädchen aus den Dörfern, barfuß in ihrer heimatlichen Tracht mit langem Kleid und buntem Kopftuch. Interesse erregten besonders die vom Landrat Wellenkamp vorgeführten ländlichen Schüler und Schülerinnen aus dem Kreise Ratibor, die im Kampfe gegen städtische Abteilungen beim Schlagball, Faustball, Barlauf und Tamburin ihre Überlegenheit an den Tag gelegt und sich größtenteils die ersten Preise geholt haben.

Nach den Wettspielkämpfen wurden die Abteilungen zu den Zelten geführt und dort bewirtet. Viele Schüler aus entfernten Gegenden mußten noch vor der Siegerverkündigung die Rückreise antreten, um an demselben Tage ihre Heimat zu erreichen. An die Eisenbahnverwaltung haben die Kongreßveranstaltungen mit ihrem Massenverkehr überhaupt keine geringen Anforderungen gestellt. Man muß es mit Dank anerkennen, daß sie die Schwierigkeiten so glatt und geschickt bewältigte, so daß bei dem zeitweiligen Massenansturm Un-

fälle und Verkehrsstockungen vermieden blieben. Am Spielplatz selbst hatte die Eisenbahndirektion unter erheblichen Kosten eine besondere Haltestelle eingerichtet. Der größte Teil der Zuschauer kehrte ebenfalls vor Abend in die Stadt zurück, um sich an dem Festkommers und den Vorführungen der Turngemeinde und des Spielvereins in Gleiwitz im Theater- und Konzertsaal zu beteiligen.

Die Siegerverkündigung erfolgte durch Professor Dr. Koch aus Braunschweig mit einer patriotischen Ansprache abends 7½ Uhr. Von den ausgesetzten Preisen errangen:

Im Schlagball: Volksschule Friedenshütte (Industriebezirk) (98 Punkte), Riegersdorf, Kr. Pleß (Dorfschule) (91), Gleiwitz V (80), Ruda I (73), Gleiwitz III (72), Friedenshütte (71), Biskupitz (Jugendheim) (67), Schoppinitz (65), Ruda fiskalisch (64), Kornitz (Dorfschule) (63), Beuthen (63), Zabrze Kronprinzenstr. (62), Gleiwitz VIII (61), Zabrze Kolonie (59), Nicolai (59), Morgenroth (56), Soßnitza (56), Biskupitz (55), Laband (55), Zabrze II (54), Gleiwitz III (54);

im Faustball siegten die Dorfschulen Kornitz mit 98 und Siedlisk, Kr. Ratibor, mit 78 Punkten;

im Tamburin: Kornitz (Dorfschulmädchen) (143 Punkte), Ratibor III (99), Zabrze Blücher (95), Oberglogau (92), Peiskretscham (82), Friedenshütte (80), Gleiwitz V b (74), Bielschowitz II a (72), Sohrau (59), Bielschowitz III (68);

im Barlauf: Pleß (29), Ruda IV (24), Zabrze Felsenstr. (21), Laband (29), Gleiwitz III (20), Zabrze Blücher (19).

Die Jugendriege in Gleiwitz (Exerzierplatz) warf den besten Schleuderball.

B. Vorführungen der Schulentlassenen und Erwachsenen.

Der 4. Juli brachte in die Kongreßstadt Gleiwitz ein dort wohl noch nie gesehenes reges und eigenartiges Leben. Schon am Abend vorher waren auswärtige Wettspieler, Turner und Sportsleute angelangt. Von 8½ Uhr morgens ab brachten Sonderzüge aus allen Richtungen immer neue Vereine, Wettspieler, Turner, Damen und Herren, die am Bahnhof mit Musik begrüßt wurden. In den Straßen von Gleiwitz wogten dichte Menschenmengen. Die Wettspieler

sammelten sich zu einem stattlichen Festzug auf der Moltkestraße, der sich 1½ Uhr nachmittags in Bewegung setzte. Wie eine Mauer standen neben seinem Wege Tausende von Zuschauern. Berittene Herolde, an die sich hoch zu Roß das Musikkorps des Gleiwitzer Ulanenregiments anschloß, eröffneten den Zug. Es folgten in Wagen die Mitglieder des Zentralausschusses, des Ortsausschusses und der Vorstand des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes. Besondere Aufmerksamkeit erregten die in vollem Wichs erschienenen Vertreter akademischer Turnvereine. In endlosen Zügen kamen dann 132 Vereine des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes mit den zahlreichen Damenabteilungen, die in ihren hellen Kleidern ein anmutiges Bild boten. Dazwischen ritten Züge des Ulanenregiments in altertümlicher Uniform. Es folgten in trefflicher Haltung 82 Turnvereine mit 2100 Mitgliedern. Von den Fenstern und Balkons wurde mancher Blumenstrauß in die Reihen der Spieler, Turner und Sportsleute, die fröhliche Marschlieder angestimmt hatten, entsendet. „Heil!" und wieder „Heil!" klang's hinüber und herüber, bis der Zug nach etwa einer Stunde den Zuschauern entschwunden war. Bei der Ankunft auf dem Spielplatz wurde er von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt, die inzwischen zu Fuß, in Droschken, Automobilen, mit der „Elektrischen" oder mit der Hauptbahn vorausgeeilt war.

Im Laufe des Nachmittags fanden sich auf dem Spielplatze etwa 50 000 Besucher ein. Es war ein wirklicher Genuß, der sich dem Auge bot, ein in Oberschlesien noch nicht erlebtes Schauspiel. 4000 Wettkämpfer aus allen Kreisen und Berufen, die in vielen Vereinen organisierte schulentlassene Jugend, Damen und Herren, alle kämpften um die Ehre der oberschlesischen Heimat. Vom Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband beteiligten sich 132 Vereine, und zwar 46 aus Städten, 32 aus Industrieorten, 54 aus ländlichen Orten. Aber auch die oberschlesische Turnerschaft war stark vertreten, und zwar mit 81 Vereinen, darunter 27 aus Städten, 50 aus Industrieorten und 4 aus ländlichen Gegenden. Davon stellte der I. oberschlesische Turngau 51, der II. 18 Vereine. 12 Vereine kamen aus anderen oberschlesischen und schlesischen Turngauen und Städten. Auch die Fußballvereine der oberschlesischen Fußballgaue, die Athleten und akademischen Turnvereine aus Breslau sowie die Turnvereine aus Liegnitz und Brieg erschienen auf dem Plane. Zur Vorführung gelangten:

a) Die in Oberschlesien gepflegten Spiele, und zwar:

23	Schlagballspiele	mit 46	Spielabteilungen,	
39	Faustballspiele	„ 78	„	darunter 4 Damenriegen,
36	Barlaufspiele	„ 72	„	
4	Barlaufspiele	„ 8	„	
14	Schleuderballspiele	„ 28	„	
7	Fußballspiele	„ 14	„	
8	Eilbotenlauf	„ 16	„	

zusammen 262 Spielabteilungen mit rund 2000 Wettkämpfern.

b) Das Turnen, und zwar:

1. Vereinsturnen der Männerabteilungen, an dem sich vom
I. O/S. Turngau 26 Vereine mit 196 Teilnehmern,
II. „ „ 6 „ „ 54 „
aus anderen Gauen 2 „ „ 14 „ beteiligten,
ferner Vereinsturnen der Frauenabteilungen, an dem
der I. O/S. Turngau mit 6 Vereinen und 52 Teilnehmerinnen,
„ II. „ „ „ 2 „ „ 15 „ mitwirkten,
zusammen 42 Musterriegen. Jede Riege turnte eine Gruppe Gerätübungen und eine Frei-, Stab- und Keulenübung, zusammen turnten 84 Riegen;

2. Fünfkampf im Kugelstoßen, Gewichtheben, Wettlauf, Stabhochspringen, Freiweitsprung, Wettfreiübungen, worin 113 Turner auftraten;

3. Mannschaftshindernislauf mit 10 Vereinen und 40 Turnern;

4. Massenturnen von 300 Turnern an 16 Barren und 9 Pferden;

5. allgemeine Freiübungen von 450 Turnern.

c) Die Leichtathletik.

Ein Ringkampf: 38 Leichtathleten der oberschlesischen Sportvereine in 3 Gewichtsstufen und 22 Turner in 2 Gewichtsstufen.

Die Vorführungen wurden mit Freiübungen der Turnvereine eröffnet. Sie wurden nach Zählen und dann in 4/4-Takt mit Musikbegleitung von 450 Turnern ausgeführt und fanden vielen Beifall. Nach den Freiübungen belebten sich sämtliche Spielfelder mit Wettspielern, Turnern und Athleten. Es entbrannte ein großer Wett-

eifer um die Ehre der besten Leistungen. Das Publikum stand dicht gedrängt am Rande der abgegrenzten Spielfelder und verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit das seltene Schauspiel. Überall sah man Freude und Lebenslust. Von den Spielen erweckte namentlich das deutsche Schlagballspiel, welches im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband besonders gepflegt wird, großes Interesse. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Spielabteilungen der Arbeiter aus dem oberschlesischen Industriebezirk, die gezeigt haben, daß sie mit dem Schlagholz ebenso geschickt umzugehen wissen wie mit der Keilhaue tief in der Erde Schoß oder mit Zange und Hammer im Hüttenwerk. Vielfach sah man auch landwirtschaftliche Arbeiter mit Industriearbeitern Schlagball spielen. Da die Spielbewegung in den Vereinen auf dem Lande sich noch in den Anfängen der Entwicklung befindet, so gingen bei diesem Wettkampfe die Industriearbeiter als Sieger hervor, z. B. Spielverein Friedenshütte, der im Schlagballkampf gegen Spielverein Studzienna, Kr. Ratibor, mit 102 Punkten den 1. Preis errang.

Viel Interesse erweckten auch im Faustballkampf Damengruppen gegen Herrenabteilungen. Erstere waren größtenteils aus Landlehrerinnen zusammengesetzt und zeichneten sich im Faustballspiel durch kräftig ausholende Armbewegung, kurzen schnellen Lauf und festes Zusammenspielen aus. Da von den wettspielenden Vereinen manche erst auf eine kurze Spieltätigkeit zurückblickten und seitens des vorbereitenden Ausschusses solche Vereine, die im Industriebezirk wie auf dem Lande oft nur an Sonn- und Feiertagen zum Spiel kommen können, von den Vorführungen natürlich nicht hatten zurückgewiesen werden dürfen, sah man begreiflicherweise auch minderwertige Leistungen bei den Kongreßspielen. Dies bezieht sich namentlich auf die — von der Verbandsleitung des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes stets bekämpfte — Spielweise im Faustball und Tamburin, bei welcher die Parteien, in der Absicht, eine höhere Punktzahl zu erreichen, den Ball nicht kräftig, sondern sanft zurückschlagen oder vom Tamburinschläger abprallen lassen. Zur Ehre der Verbandsvereine des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes darf indessen betont werden, daß diese Spielweise, die den sachverständigen Beurteilern auffallen mußte, nicht die Regel, sondern die Ausnahme in Oberschlesien bildet. Gute Leistungen erzielten besonders im Barlauf u. a. die jugendlichen Fabrikarbeiter der

Schlagball der Industriearbeiter.

Fränkelschen Weber- und Damastfabriken aus Neustadt (Oberschlesien). Vor allem verdient die Tätigkeit der Volksschullehrer als Kampfrichter, Führer der Spiel- und Turnvereine und Wettspieler alle Anerkennung.

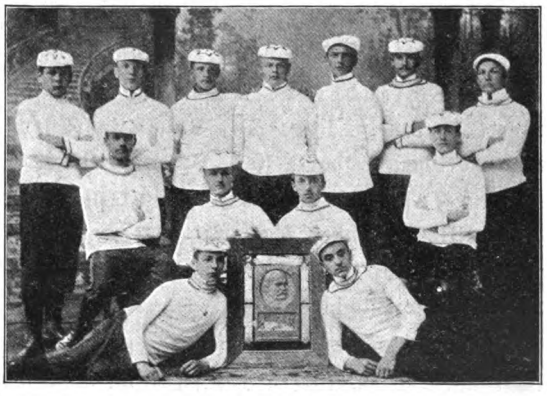
Über die Leistungen der Turnvereine, deren Vorführungen von berufener Seite ebenfalls große Anerkennung gezollt wurde, kann nur das wiederholt werden, was von maßgebender turnerischer Stelle in der Oberschlesischen Turnzeitung darüber veröffentlicht worden ist.

Nach den Ausführungen dieses Blattes handelte es sich beim Massenturnen an 9 Pferden und 16 Barren um eine äußerst gelungene Darbietung, die als solche vielleicht den Glanzpunkt bildete. Die Übungen traten gleichzeitig in 3 Schwierigkeitsstufen an allen Geräten in Erscheinung und boten ein fesselndes Bild. Dem Massenturnen schloß sich das Vereinsturnen, der volkstümliche Fünfkampf und das Ringen der Leichtathleten an. Das Vereinsturnen bot durch das erstmalige Zusammenturnen der Vereine beider oberschlesischen Gaue und der größeren Vereine benachbarter Gaue einen besonderen Reiz. Entgegen der Gauturnfestordnung wurden wegen Zeitmangels nur 2 Übungsgruppen, und zwar je eine selbstgewählte Freiübungsgruppe und eine solche an den Geräten, von den Vereinen gefordert. Dort waren Stabübungen, hier wurde Barren bevorzugt. Von den 51 gemeldeten Vereinen hatten 35 Barren gewählt; Reck war 8 mal, Pferd 6 mal und Bock 1 mal vertreten. Für die Freiübungen waren 27 mal Stabübungen, 18 mal Übungen ohne Handgerät, 4 mal Keulenübungen und 2 mal Hantelübungen gewählt worden. Bei den Barren und besonders den Stabübungen waren einige recht schön zusammengestellte schwierige Gruppen zu bemerken. Die Frauenabteilungen waren zum ersten Male zum Wetturnen aufgerufen. Auch ihnen waren 2 Übungsgruppen zugewiesen, und sie erledigten sich der ihnen gestellten Aufgabe durchweg aufs beste. Die Übungen des Fünf-

kampfes waren im allgemeinen nicht ungünstig. Die Anlaufbahnen waren aber nicht durchweg einwandsfrei, und die Absprungsstellen beim Stabhochspringen erwiesen sich als zu hart. Unter allen Umständen muß künftig von der Benutzung hölzerner Sprungstäbe beim Stabhochspringen abgesehen werden. Die bereits vielfach gebräuchlichen Rohrstäbe sind leicht und können nicht brechen. Zum Fünfkampf waren von 200 gemeldeten Turnern nur 113 angetreten. Höchstleistungen von 10 Punkten wurden 11 mal im Kugelstoßen, 12 mal im Gewichtheben und 1 mal im Stabhochspringen erzielt. Das Ringen, bei welchem Turner und Sportsleute gesondert auftraten, zog 38 Athleten und 22 Turner herbei, die in 3 bzw. 2 Gewichtsklassen sich maßen. Gerade dieser Wettstreit lockte eine außerordentlich große Volksmenge an. Diese Wettkämpfe wickelten sich in Ruhe ab, wenn es auch nicht ganz ohne Verletzungen, Hautabschürfungen, Quetschungen usw. abging. Der Mannschaftshindernislauf wurde von 11 Vereinen ausgeführt. Die besten Ergebnisse hatten Borsigwerk (9), Roßberg (8), Kattowitz „Vorwärts" (7), Beuthen „Vorwärts" (6 Punkte).

So wurde auf allen Spielfeldern mit Aufbietung des höchsten Maßes von Kraft und Energie bis gegen Abend gestritten. Viel haben die Zuschauer gesehen und aus dem Verlauf und der Art der Vorführungen, vor allem aber aus dem Betätigungseifer aller oberschlesischen Volkskreise manche Anregungen nach Hause mitgenommen. Die ausführenden Wettspieler, Turner und Sportsleute haben aber nicht nur in sportlicher Hinsicht sich gegenseitig kennen und schätzen gelernt, sondern sind sich auch freundschaftlich nähergetreten.

Die Preisverteilung fand durch Herrn Professor Keßler-Stuttgart und Professor Dr. Koch-Braunschweig abends auf dem Spielplatze statt. Den vom Zentralausschuß dem Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband gestifteten von Schenken-



von Schenckendorff-Ehrenpreis.

dorff-Ehrenpreis errang Spiel- und Eislaufverein Gleiwitz.

Für gute Leistungen wurden besondere Preise an folgende Vereine verteilt:

Im deutschen Schlagball: Spielv. Friedenshütte (102), Spiel- und Eislaufv. Gleiwitz (98), M. T. V. Borsigwerk (95), Spiel- und Eislaufv. Bismarckhütte (93), Spiel- und Eislaufv. Eintrachthütte (84), Turn- und Spielv. Morgenroth (82), Spielv. Hubertushütte (78), A. T. V. Kattowitz (77), Spielv. Kreuzburg (74), Spielv. Eichenau (70), M. T. V. Gut Heil Koslowagora (69), Spielv. Bogutschütz (59);

im Faustballspiel: Spielv. Lipine (208), Spielv. Bogutschütz (200), M. T. V. Lipine (197), Spiel- und Eislaufv. Ratibor (Damen) (194), M. T. V. Friedenshütte (188), Spielv. Oppeln (186), Turn- und Spielv. Morgenroth (185), M. T. V. Antonienhütte (180), Spiel- und Eislaufv. Bismarckhütte (168), M. T. V. Janow (166), M. T. V. Pleß (162), Spiel- und Eislaufv. Bismarckhütte (157), Spiel- und Eislaufv. Gleiwitz (154), M. T. V. Myslowitz (154), Spielv. Friedenshütte (152), M. T. V. Oppeln (151);

im Tamburinball: Spielv. Kupp (225), Spielv. Bogutschütz (213), M. T. V. Pleß (213), Spielv. Mikultschütz (211), M. T. V. Borsigwerk (208), Spiel- und Eislaufv. Gleiwitz (207), M. T. V. „Frisch Frei" Birkenhain (205), A. T. V. Rosdzin (204), Spielv. Friedenshütte (198), Spielv. Neustadt (198), M. T. V. „Vorwärts" Ratibor (194), Spielv. Zaborze (180), Spielv. Radzionkau (167), Spiel- und Turnv. Preiskretscham (166), Spielv. Antonienhütte (147);

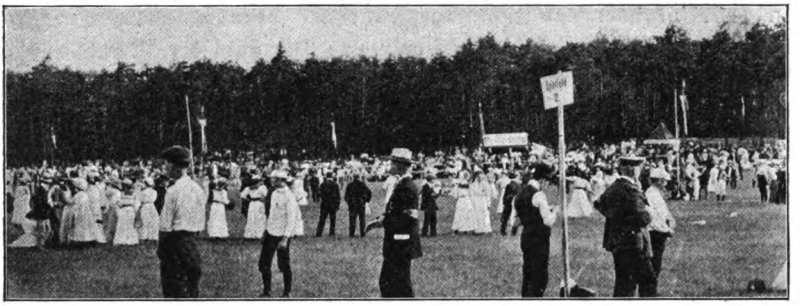
im Barlauf: Spielv. „Guts Muths" Neustadt (29) (Ehrenpreis des Ostmarkenvereins), M. T. V. Nicolai (25);

im Schleuderball: Spielv. Godullahütte (105), M. T. V. Lipine (77), Spielv. Ruda (76), Spiel- und Turnv. Neudorf (76), Fechtklub Edelweiß Zaborze (63), Spielv. Zaborze (59);

im Fußball: A. T. V. Liegnitz (10), Fußballklub Laurahütte (8), Fußballklub Preußen Kattowitz (7);

im Eilbotenlauf: T. V. Friedenshütte, A. T. V. Kattowitz, Spielv. Schwientochlowitz.

(Die Siegerliste im Vereinsturnen, Fünfkampf und Ringkampf ist in den Turnblättern veröffentlicht und kann wegen Mangel an Raum hier nicht abgedruckt werden. Die Schriftl.)



Wettspiele.

C. Wirkungen der Vorführungen.

Die Vorführungen und die bedeutsamen Vorträge von hochverdienten Männern, die mitten im praktischen Leben stehen, sind ohne Zweifel von nachhaltiger Wirkung für den Aufschwung der Leibesübungen gewesen und haben zunächst schon in Oberschlesien größere Erfolge gezeitigt. Dies ist an der immer lebhafter werdenden Betätigung auf verschiedenen Gebieten der Leibesübungen, in dem Wachsen der Vereine, in dem gesteigerten Interesse der Magnaten, Großindustriellen usw. zu erkennen, vor allem auch in der Veranstaltung von Volks- und vaterländischen Wettspielfesten in allen Teilen des Bezirks, durch welche die Leibesübungen allmählich in den Mittelpunkt der Volkserholung und Volksbelustigung zu treten beginnen. Auch auswärtige Regierungen verfolgen das Fortschreiten der Leibesübungen in Oberschlesien mit Interesse. Der unterzeichnete Spielinspektor wurde zur Leitung eines vom österreichischen Kultusminister unterstützten Spielkursus zur Ausbildung von spielleitenden Lehrpersonen an den deutschen Schulen der Kronländer Österreich-Schlesien, Galizien, Mähren und Bukowina nach Bielitz berufen. Ebenso beteiligten sich Österreicher und Schweizer an den oberschlesischen Spiellehrkursen. Die Fortschritte der Spielbewegung in Oberschlesien sind aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Der Spielbetrieb an den Volksschulen erstreckte sich 1909 bereits über 19 Land-, 6 Stadtkreise, 738 Orte und 909 (1908: 806) Volksschulen. Die Zahl der spielleitenden Lehrer betrug 1641, die der erteilten Spielstunden in der freien Schulzeit 78173 (1908: 64845). Sie wurden regelmäßig von 50215 Volksschülern (26766 Knaben und 23449 Mädchen) besucht. Während der Ferien wurde

in 1857 Stunden, an Sonntagen in 2927 Stunden mit der Schuljugend und der schulentlassenen gespielt. Die Zahl der Wettspiele betrug 881, die der Wandermärsche 944. Auch im Winter ruhen die Leibesübungen an den Volksschulen nicht. Dort, wo Turnhallen vorhanden sind, wird im Winter geturnt. An den anderen Orten werden, soweit der Witterung halber angängig, Jugendspiele im Freien vorgenommen. Ebenso wird der Eislauf gepflegt und hierzu, soweit erforderlich, auf den Schulhöfen besondere Spritzeisbahnen angelegt. An den Jugendspielen im Freien betätigten sich im vergangenen Winter in 229 Orten an 254 Volksschulen während 2595 Turnersatzstunden regelmäßig 11560 Schulkinder, und zwar 8172 Knaben und 3388 Mädchen. Die Zahl der während der Turnersatzstunden benutzten oder besonders für die Schuljugend hergestellten Eisbahnen, die auch von 2264 Schulentlassenen besucht wurden, betrug 233, die Zahl der Spielplätze ist von 400 im Vorjahre auf 572 angewachsen. In den oberschlesischen Spiellehrkursen sind 3778 Personen, darunter viele Damen aus mittleren und besseren Bürgerkreisen ausgebildet worden. Der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband, 1904 begründet, zählt jetzt 240 Vereine mit 18413 Mitgliedern, von denen rund 12500 Verbandsbeiträge leisten, nämlich 145 Spielvereine, die im Winter Eislauf pflegen, 67 spielpflegende Turnvereine, 18 Spiel- und Turnvereine, 5 Sportvereine, 3 Eislaufvereine und 1 Geselligkeitsverein.

Die Leitung in diesen Vereinen haben übernommen: 136 Lehrer, 10 Rektoren, 7 Kreisschulinspektoren, 5 Direktoren und Lehrer höherer Lehranstalten, 4 Geistliche, 7 Ärzte, 2 Apotheker, 1 Amtsrichter, 1 Justizrat, 5 Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher, 18 Hütten- und Grubenbeamte, 1 Fabrikdirektor, 4 Gemeindebeamte, 4 Gutsbesitzer, 5 Kaufleute, 6 Handwerksmeister, 4 Aufsichtsbeamte, 2 Postbeamte, 2 Gerichtssekretäre, 2 Wirtschaftsinspektoren, 1 Stadtrat, 1 Gasthausbesitzer, 1 Lagerhalter, 1 Bahnbeamter, 1 Chemiker, 3 Buchhalter, 1 Oberingenieur, 1 Dampfziegeleibesitzer, 2 Forstbeamte und 2 Architekten.

Die zahlenden Mitglieder des Verbandes gehören folgenden Berufen an: 2154 Beamte (Post, Eisenbahn, Gruben, Hütten, Gemeinde usw.), 1652 Lehrer, 1926 Handwerker, 1517 Grubenarbeiter, 932 Hüttenarbeiter, 356 landwirtschaftliche Arbeiter, 910 Kaufleute, 803 Bureaugehilfen und Schreiber, 278 Lehrerinnen, 72 landwirtschaft-

liche Arbeiterinnen, 241 gewerblich beſchäftigte weibliche Perſonen, 1664 Damen aus verſchiedenen Kreiſen.

Auf großer, breitgeſchichteter Grundlage entfalten ſich hiernach die Volks- und Jugendſpiele in Oberſchleſien kraftvoll mit dem Ziele, die Jugend aller Stufen und die noch rüſtigen Erwachſenen einem allgemein eingebürgerten friſchen Spielleben zuzuführen, Sonnenſchein in das arbeitreiche Tagesleben des oberſchleſiſchen Volkes zu bringen und freudige Hingabe an deutſchnationale Beſtrebungen allüberall zu wecken. Erfreuliches iſt in dieſer Hinſicht ſchon erreicht, mehr aber ſoll noch von uns angeſtrebt und hoffentlich auch erreicht werden, zum Segen des oberſchleſiſchen Volkes, zur Stärkung unſers Deutſchtums und zur Genugtuung für alle Mitarbeiter und Freunde.

Oberregierungsrat Dr. Küſter.
Führer und Förderer der oberſchleſiſchen Spielbewegung.

38.

Verzeichnis der Mitglieder des Zentralausschusses und der Unterausschüsse. Geschäftsordnung.

A. Mitglieder.

1. Ehrenmitglied. Professor Dr. Walter Simon, Ehrenbürger der Stadt Königsberg, Königsberg i. Pr., Kopernikusstr. 8.

2. Vorstand. E. v. Schenckendorff, Direktionsrat a. D., Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vorsitzender, Görlitz, Hospitalstr. 25. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Sanitätsrat, stellvertr. Vorsitzender, Bonn a. Rh., Koblenzerstr. 23. Hofrat Professor H. Raydt, Studiendirektor, Geschäftsführer, Leipzig, Löhrstraße 3/5. Professor Dr. Koch, Gymnasialoberlehrer, Schatzmeister, Braunschweig, Schleinitzstr. 18. Dr. jur. Hagen, Landrat, Schmalkalden. Prof. Dr. E. Kohlrausch, Gymnasialoberlehrer, Hannover, Billweg 4. Prof. F. Keßler, Vorstand der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Stuttgart, Immenhofenstr. 4.

3. Mitglieder. Dr. Adickes, Oberbürgermeister, Frankfurt a. M., Guiolettstr. 55. Otto Back, Exzellenz, Straßburg i. Els., Brandgasse 9. Dr. med. K. Beerwald, Sanitätsrat, Berlin W. 62, Kalckreuth-Str. 2. Binting, Professor, Gr.-Lichterfelde bei Berlin, Parallelstraße 13 a. Dr. Emil Blenck, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und Präsident des Kgl. Preuß. Statistischen Landesamtes, Berlin SW. 68, Lindenstr. 28 p. Alfred Böttcher, Turninspektor, Hannover, Wiesenstr. 58. Professor Dr. E. Burgaß, Elberfeld, Hansastr. 12. Willi Cuno, Oberbürgermeister, M. d. R., Hagen i. W., Buscheystr. 3. Dankworth, Turninspektor, Magdeburg, Ambrosiusplatz 2. Dr. P. Diebow, Direktor der Kgl. Landesturnanstalt, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 229. Dominicus, Kais. Regierungsrat, Beigeordneter, Straßburg i. Els., Stöberstr. 12. Prof. K. Dunker, Rendsburg. Fritz Eckardt, Oberlehrer, Dresden 27, Bernhardstr. 68. Freiherr Robert v. Fichard genannt Baur v. Eyßeneck, Kaiserlicher Regierungsrat, Straßburg i. Els., Strauß-Dürkheim-Str. 4. Ernst Fischer, Lehrer, Hamburg-Horn, Steinfurtherstr. 21. Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard Wagnerstr. 3. Oberbürgermeister Dr. Fuß, Kiel. Prof. Dr. H. Gerstenberg, Realschuldirektor, Hamburg 19, Hohe Weide 10. Prof. Dr. Glauning, Stadtschulrat, Nürnberg, Archivstr. 3. Professor Max Goepel, Eberswalde, Donopstr. 1. Geh. Sanitätsrat Dr.

med. F. Goetz, Vorsitzender der deutschen Turnerschaft, Leipzig-Lindenau, Lützner Str. 11. Professor Dr. F. Graef, Flensburg, Moltkestr. 20. Otto Grimm, Bürgermeister, Frankfurt a. M., Feldstraße 13. Prof. Dr. M. v. Gruber, K. K. Hofrat und Kgl. Obermedizinalrat, München, Prinzenstr. 10. Dr. jur. et phil. h. c. Hammerschmidt, Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Münster i. W., Landeshaus. Professor J. Heinrich, Charlottenburg, Am Lützow 14. Dr. Heuser, Prof. a. d. Oberrealschule II, Cassel, Parkstraße 45. Ingenieur Gottfried Hinze, Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes, Duisburg, Merkatorstr. 190. Chr. Hirschmann, Kgl. Inspektor, I. Lehrer der Kgl. Zentralturnlehrerbildungsanstalt, München, Enhuberstr. 2. Dr. med. Willi Hirt, Vors. der Altherrnschaft des Akad. Turnbundes, Breslau XIII, Kaiser Wilhelmstr. 6. Oberrealschullehrer Hirtz, Metz, Devant-les-Ponts. Stadtverordneter Dr. med. Hopf, Dresden A. 14, Reichsstr. 4. H. Hübner, Turnlehrer, Breslau, Fürstenstr. 93. K. K. Hofrat und Oberstanitätsrat Dr. med. et jur. F. Hueppe, Universitätsprofessor, Prag, Wenzelsplatz 53. Dr. Georg Kerschensteiner, Studienrat, München, Möhlstr. 39. Dr. O. Knörk, Direktor der kaufmännischen Schulen, Berlin-Nikolassee, Sudetenstr. 49. Turninspektor Prof. Max Küchenmeister, Leipzig-Plagwitz, Weißenfelser Str. 11. Schulrat Dr. J. Küppers, Unterrichtsdirigent a. D. der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Godesberg, Augustastr. 6. Dr. Küster, Oberregierungsrat, Oppeln. P. Lehmann, Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor, Heusweiler, Kreis Saarbrücken. Dr. H. Lietz, Direktor der Landeserziehungsheime, Schloß Bieberstein i. d. Rhön. Dr. H. Lorenz, Direktor der Guts-Muths-Oberrealschule, Quedlinburg a. H., Adelheidstr. 25. Dr. med. Luckow, Städt. Oberturnwart, Berlin S., Prinzenstr. 70 III. Prof. Dr. O. Lyon, Stadtschulrat, Dresden, Anton-Graf-Straße 33 I. Dorothea Meinecke, Seminarlehrerin, Dortmund, Dresdener Str. 16 III. Oberbürgermeister Mentzel, Gleiwitz. Aug. Meyer, Turninspektor, München, Linprunstr. 52. Karl Möller, Turninspektor, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25. Felix Mühlmann, Geheimer Regierungs- und Schulrat, Kassel-Wilhelmshöhe, Steinhöfer-Straße 12. M. Münzer, Spielinspektor, Bismarckhütte O.-Schl. Dr. Neuendorff, Realschuldirektor, Haspe i. W. Dr. H. Neufert, Stadtschulrat, Charlottenburg, Pestalozzistr. 88. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 80. Lehnsmann Louis Pauls, Garding. Prof. Peters,

Kiel, Goetheſtr. 6. Rektor Rath, Gelſenkirchen I, Kaiſerſtr. 29. Dr. O. Reinhardt, Univerſitätsprofeſſor, Berlin W. 50, Ansbacherſtraße 40 III. Prof. Dr. Reinmüller, Direktor des Heinrich-Hertz-Realgymnaſiums, Hamburg, Oberfelderſtr. 42. Dr. W. Rolfs, Geheimer Hofrat, München, ~~Georgenſtr. 5~~. Stadtſchulrat Prof. Dr. Rühl, Stettin, Grüne Schanze 8. Schulrat Schlichting, Kreisſchulinſpektor, Hadersleben. J. Schoubye, Profeſſor an der Haupt-Kadettenanſtalt, Vorſitzender des Verbandes alter Turnerſchafter, Groß-Lichterfelde, Kommandantenſtr. 85. Fritz Schroeder, Turninſpektor, Bonn a. Rh., Koblenzerſtr. 79. H. Schröer, Städt. Turnwart, Charlottenburg V., Wallſtr. 55 a. Karl Schröter, Oberturnlehrer, Barmen, Wichlinghauſerſtr. 32. Bürgermeiſter Dr. Schwander, Straßburg i. Elſ. O. Schwarz, Geh. Oberfinanzrat, Vorſitzender des Deutſchen Eislaufverbandes, Berlin, Bambergerſtr. 56. Regierungspräſident von Schwerin, Oppeln. Dr. Sickinger, Stadtſchulrat, Vorſ. des Badiſchen Turnlehrervereins, Mannheim. C. M. Sombart, Stadtrat, Magdeburg, Brückſtr. 12. Julius Sparbier, Lehrer, Hamburg 19, Oſterſtr. 46 II. Oberturnlehrer Strohmeyer, Dortmund, Kaiſer Wilhelm-Allee 34. Frl. Martha Thurm, Städt. Hauptturnlehrerin, Crefeld, St. Antonſtr. 178. Dr. Alb. Tribukait, Stadtſchulrat, Königsberg i. Pr., Wrangelſtr. 3. Oberlehrer Dr. Martin Vogt, München, Johnſtr. 52 II. G. H. Weber, Königlicher wirkl. Rat, Direktor a. D. der Königl. Zentralturnlehrerbildungsanſtalt, München, Ludwigſtr. 14. W. Weidenbuſch, Turninſpektor, Frankfurt a. M., Bäckerweg 9. Dr. jur. Wilms, Oberbürgermeiſter, Poſen, Göthepark. Auguſt Witt, Vorſ. des Deutſchen Schwimmverbandes, Hamburg 24, Graumannsweg 14. Dr. E. Witte, Gymnaſialoberlehrer, Blankenburg a. H. Dr. R. Zander, Univerſitätsprofeſſor, Königsberg i. Pr., Lavendelſtr. 4. F. Ziegenhagen, Vorſitzender der Deutſchen Schwimmerſchaft, Münſter i. W.

B. Unterausſchüſſe.[1])

1. Der techniſche Ausſchuß.

Prof. Dr. E. Kohlrauſch, Hannover, 1. Vorſitzender. Turninſpektor Fr. Schroeder, Bonn, 2. Vorſitzender. Prof. J. Heinrich, Charlottenburg, Protokollführer. Turninſpektor Alfred Böttcher,

[1]) Es ſind hier nur die Adreſſen der Mitglieder angegeben, die unter A nicht verzeichnet ſind.

Hannover. Prof. Dr. E. Burgaß, Elberfeld. Turninspektor Dankworth, Magdeburg. Prof. K. Dunker, Rendsburg. Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden. G. Hinze, Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes, Duisburg. Chr. Hirschmann, Kgl. Inspektor, München. Prof. F. Keßler, Stuttgart. Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig. Frl. Dorothea Meinecke, Seminarlehrerin, Dortmund. Turninspektor K. Möller, Altona (Elbe). Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (Oberschles.). Dr. O. Reinhardt, Universitätsprofessor, Berlin. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn. Julius Sparbier, Hamburg. Frl. M. Thurm, Städt. Hauptturnlehrerin, Crefeld. W. Weidenbusch, Turninspektor, Frankfurt a. M.

2. Der Ausschuß für Jugend- und Volksfeste.

Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn, 1. Vorsitzender. Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden. Prof. K. Dunker, Rendsburg. Ernst Fischer, Hamburg 26. Geh. San.-Rat Dr. F. Goetz, Leipzig-Lindenau. Prof. J. Heinrich, Charlottenburg. Stadtverordneter Dr. med. Hopf, Dresden. Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig. Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover. Turninspektor Aug. Meyer, München. Spielinspektor M. Münzer, Bismarckhütte. Turninspektor Fritz Schroeder, Bonn. Stadtschulrat Dr. Sickinger, Mannheim. Oberlehrer Dr. E. Witte, Blankenburg a. H.

3. Der Ausschuß für die deutschen Hochschulen.

E. von Schenckendorff, Görlitz, Vorsitzender. Prof. M. Goepel, Eberswalde, Geschäftsführer. Prof. Dr. Heuser, Cassel. Prof. J. Heinrich, Charlottenburg. Direktor Dr. O. Knörk, Berlin-Nikolassee. Dr. Herm. Kuhr, Universitäts- und Oberturnlehrer, Leipzig, Rosenthalgasse 5. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch, Breslau. Prof. Dr. O. Reinhardt, Berlin. Dr. phil. Joh. Risom, Heidelberg, Blumenstraße 34. Turninspektor Fritz Schroeder, Bonn. Oberturnlehrer Strohmeyer, Dortmund. Univ.-Prof. Dr. Unzer, Wiesbaden, Thelemannstraße 7. Prof. Dr. R. Zander, Königsberg i. Pr.

4. Der Ausschuß für die Fortbildungs- und Fachschulen.

E. von Schenckendorff, Görlitz, Vorsitzender. Prof. Binting, Großlichterfelde. Bürgermeister Willi Cuno, Hagen i. W. Kais. Reg.-Rat Dominicus, Straßburg i. E. Studienrat Dr. Georg Kerschensteiner, München. Direktor Dr. O. Knörk, Berlin-Nikolassee. Turn-

inspektor Aug. Meyer, München. Rektor Rath, Gelsenkirchen. Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig. Stadtrat C. M. Sombart, Magdeburg. Stadtschulrat Dr. Alb. Tribukait, Königsberg i. Pr.

5. Der Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung.

E. von Schenckendorff, Görlitz, Vorsitzender. Geh. Sanitätsrat Dr. Ferd. Goetz, Leipzig-Lindenau, stellv. Vorsitzender. Realschuldirektor Dr. H. Lorenz, Quedlinburg a. H., 1. Schriftführer. von Blume, General der Infanterie und Chef des Infanterieregiments Herwarth von Bittenfeld (1. westf.) Nr. 13, Nikolassee. Turninspektor A. Böttcher, Hannover. Stadtverordneter Dr. med. Hopf, Stabsarzt d. Res., Dresden. Studienrat Dr. Georg Kerschensteiner, München. Prof. F. Keßler, Stuttgart. Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig. Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover. Turninspektor Aug. Meyer, München. Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig. Karl von Sauer, Kgl. Bayr. General der Artillerie z. D., München, Arcisstr. 24. Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn. Oberlehrer Dr. Witte, Blankenburg a. H.

6. Der Ausschuß für die Landjugend.

Landrat Dr. jur. Hagen, Schmalkalden, Vorsitzender. Prof. F. Keßler, Stuttgart. Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover. Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe). Lehnsmann Louis Pauls, Garding. Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig. E. von Schenckendorff, Görlitz. Prof. Heinrich Sohnrey, Geschäftsführer des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, Berlin SW. 11, Bernburgerstraße 14. Ökonomierat Dr. Stieger, Berlin SW., Dessauerstr. 14. Privatadresse: Südende b. Berlin, Berliner Str. 6 I. Oberturnlehrer Strohmeyer, Dortmund.

7. Ausschuß für Wandern und winterliche Leibesübungen in freier Luft.

Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Vorsitzender. Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden, Geschäftsführer für Wandern. Prof. Dr. E. Burgaß, Elberfeld, Geschäftsführer für winterliche Leibesübungen. Turninspektor Dankworth, Magdeburg. Lehrer Ernst Fischer, Hamburg-Horn. Prof. Dr. H. Gerstenberg, Hamburg. Prof. F. Keßler, Stuttgart. Direktor Dr. O. Knörk, Berlin-Nikolassee. Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte. Direktor Dr. Neuendorff, Haspe i. W. Geh. Oberfinanzrat Schwarz, Berlin.

C. Die Geschäftsordnung für den Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

1. Der Zentralausschuß ist aus dem Bestreben hervorgegangen, die Leibesübungen in Volk und Schule mehr ins Freie zu verlegen. Er verfolgt insbesondere den Zweck, die Volks- und Jugendspiele und die verwandten Leibesübungen zu fördern.

2. Die Zahl der Mitglieder soll der Regel nach 100 nicht überschreiten. Zur Zahlung eines Beitrages sind sie nicht verpflichtet.

3. Der Zentralausschuß tritt alljährlich einmal zusammen. Die Tagesordnung muß spätestens 14 Tage vor der Sitzung in den Händen der Mitglieder sein.

4. Über die Sitzung des Zentralausschusses wird ein Bericht hergestellt. Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Sie sind, wenn das Gegenteil nicht besonders ausgesprochen wird, auch für die Minderheit verbindlich. Beschlüsse können im Laufe des Jahres, wenn die geschäftlichen Verhältnisse dies erfordern, auch auf schriftlichem Wege eingeholt werden. Widerspricht in diesem Falle mehr als ein Fünftel der Mitglieder dem gestellten Antrage, so gilt er als vorläufig abgelehnt.

5. Die Mitglieder erhalten, wenn sie besondere Arbeitsleistungen zu machen haben, oder wenn besondere Gründe die Anwesenheit erwünscht erscheinen lassen, zur Erleichterung des Besuches der Versammlungen innerhalb des im Etat ausgeworfenen Betrages die ihnen bar erwachsenen Fahrkosten nebst 6 M. für Zu- und Abgang aus der Kasse des Zentralausschusses erstattet. Im ersteren Falle können auch die für den Aufenthalt erwachsenden Kosten, besonders wenn Referate auf den Versammlungen zu erstatten sind, ganz oder teilweise Ersatz finden. Der Antrag ist an den Vorsitzenden zu richten.

6. Alle Jahre scheidet ein Drittel der Mitglieder, anfangs nach dem Los, später nach dem Dienstalter, aus. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Die Abstimmung erfolgt durch Zuruf oder, wenn einer der Anwesenden widerspricht, durch Stimmzettel.

7. Der Zentralausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorstand von sechs Mitgliedern. Die Erneuerung desselben erfolgt entsprechend der vorstehend unter 6 bezeichneten Wahlform.

8. Der Vorstand verteilt die einzelnen Ämter unter sich. Zu diesem Behuf hat er zu wählen: den Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden, Geschäftsführer und Schatzmeister. Der Vorstand führt die Geschäfte nach den vom Zentralausschuß aufgestellten Grundsätzen bez. nach den von demselben gefaßten Beschlüssen.

9. Der Vorsitzende des Vorstandes leitet die Versammlungen des Zentralausschusses.

10. Zur Erledigung besonderer Aufgaben können vom Zentralausschuß Unterausschüsse gewählt werden. Ebenso kann der Vorstand einzelne Mitglieder des Zentralausschusses, wenn diese sich hiermit einverstanden er-

klären, mit der Erledigung besonderer Aufgaben betrauen. Die Mitglieder der Unterausschüsse erhalten eine Vergütung nach denselben Grundsätzen, wie sie nach § 5 für die Mitglieder des Zentralausschusses bestehen.

11. Die Vorsitzenden dieser Unterausschüsse, bez. die bezeichneten einzelnen Mitglieder des Zentralausschusses, haben behufs Wahrung der Einheitlichkeit in der Tätigkeit des Zentralausschusses den Vorsitzenden

a) über die erledigten Arbeiten im laufenden zu erhalten,

b) seine Zustimmung einzuholen, wenn es sich um grundsätzliche, noch nicht vereinbarte Maßnahmen handelt, oder wenn dem Zentralausschuß durch solche Maßnahmen wirtschaftliche Verpflichtungen erwachsen.

12. Die jährliche Abrechnung des Schatzmeisters ist von einem Mitgliede des Vorstandes nach den Büchern und Belägen zu prüfen. Über das Ergebnis ist ein Rechnungsbericht aufzustellen. Die Entlastung erteilt der Vorstand. Dem Zentralausschuß ist jedoch bei dessen Jahresversammlung über die Rechnung Bericht zu erstatten. Gleichzeitig sind während der Jahresversammlung die Bücher, Beläge und der erstattete Rechnungsbericht zur Einsicht der Mitglieder des Zentralausschusses auszulegen. Daß dies geschehen, ist von zwei Mitgliedern des Zentralausschusses unter dem Rechnungsbericht zu bescheinigen.

Geschäftsordnung für die Unterausschüsse.

Zur Ausführung des § 11 der Geschäftsordnung für den Zentralausschuß werden die folgenden Einzelbestimmungen festgestellt:

1. Der Vorsitzende eines Unterausschusses kann in den Fällen, wo es sich um einfach zu erledigende Angelegenheiten oder um vorbereitende Schritte handelt, jederzeit Beschlüsse *auf schriftlichem Wege* einholen. Ist nach Ansicht des Vorsitzenden eine mündliche Verhandlung des gesamten Unterausschusses oder einzelner Mitglieder erforderlich, so ist wegen der dadurch erwachsenden Kosten die Zustimmung des Vorsitzenden des Zentralausschusses erforderlich.

2. Über die Verhandlungen des Unterausschusses ist ein Bericht aufzunehmen, von welchem dem Vorsitzenden des Zentralausschusses baldmöglichst eine Abschrift zuzusenden ist. Dieser gibt diese Abschrift an den Geschäftsführer des Zentralausschusses weiter, der sie in ein besonderes Aktenheft aufnimmt.

3. Dem Vorsitzenden des Unterausschusses ist es überlassen, für einzelne zu erledigende Arbeiten *Berichterstatter* zu ernennen. Das Ergebnis dieser Arbeiten ist von letzterem dem Vorsitzenden des Unterausschusses zuzusenden, der in Fällen von allgemeiner Bedeutung eine Vervielfältigung davon *jedem einzelnen Unterausschußmitgliede* zur Äußerung zusendet und sich dann zu entscheiden hat, ob eine mündliche Besprechung des gesamten Unterausschusses oder nur einzelner Mitglieder stattfinden soll. Diese Vervielfältigung kann auf Wunsch von dem Geschäftsführer des Zentralausschusses hergestellt werden.

4. Handelt es sich um den Druck von Schriften, wie beispielsweise um eine neue Auflage der Spielregelhefte, so ist, da hierdurch dem Zentral-

ausschuß Kosten erwachsen, und da die Höhe der Auflage von ihm festzustellen ist, das Manuskript dem Vorsitzenden des Zentralausschusses zuzusenden, der sich mit dem Geschäftsführer über das weitere verständigt. Dieser sendet das Manuskript an den Verleger und verhandelt mit ihm über die Höhe der Auflage und etwaige andere Festsetzungen. Die Zusendung der Korrekturabzüge seitens der Druckerei erfolgt dann lediglich an den betreffenden Berichterstatter, der die Korrektur tunlichst umgehend an die Druckerei zurückzuschicken hat.

5. In dem Vertrage des Zentralausschusses mit dem Verleger ist diesem die Verpflichtung auferlegt, den Geschäftsführer des Zentralausschusses so rechtzeitig von der Notwendigkeit der Herstellung einer neuen Auflage zu benachrichtigen, daß einer buchhändlerischen Verlegenheit tunlichst vorgebeugt wird. Der Verleger hat hierbei anzugeben, in welcher Zeit voraussichtlich die alte Ausgabe vergriffen sein dürfte. Der Geschäftsführer hat sich nach erfolgter Verständigung mit dem Vorsitzenden des Zentralausschusses dann mit dem Vorsitzenden des betreffenden Unterausschusses in Verbindung zu setzen und, wenn von ihm die Erledigung nicht in der buchhändlerisch bezeichneten Frist erfolgt ist, bei dem letzteren erneute Anregung zu geben.

6. Jedem gegenwärtigen und jedem neu eintretenden Mitgliede der Unterausschüsse ist von dem Geschäftsführer ein Exemplar dieser Geschäftsordnung zuzustellen.

39.

Verzeichnis der an den Zentralausschuß im Jahre 1909/10 gezahlten Beiträge.

Vom Schatzmeister des Zentralausschusses, Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

I. Staatliche und Landesbehörden.

	m.
1. Königlich Preußisches Kultusministerium	6000
2. Herzoglich Anhaltisches Staatsministerium	200
3. Landesdirektion der Provinz Westfalen	20

II. Städtische Behörden.

Nach dem durchschnittlichen Verhältnis von 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.

a) Laufende Jahresbeiträge.

	m.		m.
1. Aalen	10	10. Auerbach i. V.	10
2. Aachen	140	11. Augsburg	20
3. Aken	8	12. Baden-Baden	15
4. Allenstein	24	13. Barby	10
5. Altena i. W.	10	14. Bautzen	22
6. Altenburg	40	15. Bensheim (Großh. Hessen)	6
7. Angermünde	7	16. Bernburg	34
8. Aschersleben	25	17. Beuthen i. Oberschl.	50
9. Aue i. S.	10	18. Biberach i. Württemberg	10

	m.		m.
19. Biebrich	13	64. Eschwege	10
20. Bingen	10	65. Eutin	5
21. Bismarckhütte i. Oberschl.	20	66. Frankfurt a. M.	200
22. Bitterfeld	10	67. Frankenhausen	6
23. Blankenburg a. H.	10	68. Freienwalde	8
24. Bochum	14	69. Friedrichstal bei Sulzbach (Kreis Saarbrücken)	10
25. Bonn	40	70. Fürstenwalde	20
26. Borna	10	71. Fürth in Bayern	20
27. Brandenburg (Havel)	30	72. Gardelegen	10
28. Braunschweig	50	73. Gelsenkirchen	100
29. Bremerhaven	20	74. Gera	47
30. Britz b. Berlin	10	75. Glauchau	25
31. Bruchsal	13	76. Gmünd (Schwaben)	20
32. Buchholz i. Sa.	15	77. Gollnow	9
33. Burgstädt	10	78. Goslar	15
34. Celle	20	79. Gotha	30
35. Charlottenburg	100	80. Graudenz	30
36. Chemnitz	50	81. Greifswald i. P.	20
37. Coburg	20	82. Grimma	10
38. Cöthen	10	83. Gronau i. Westf.	9
39. Colmar (Els.)	30	84. Grünberg i. Schles.	20
40. Cosel	6	85. Gütersloh	7
41. Crefeld	100	86. Habelschwerdt	6
42. Culm	10	87. Hadersleben (Schleswig)	10
43. Danzig	50	88. Hagen i. W.	40
44. Darmstadt	50	89. Halle a./S.	20
45. Delitzsch	10	90. Hameln für 1908 und 1909	34
46. Demmin i. Pommern	12	91. Hamborn	40
47. Dessau	20	92. Hanau	30
48. Deutsch-Krone	7	93. Hann.-Münden	5
49. Dirschau	10	94. Haspe	15
50. Dülken	10	95. Hattingen (Ruhr)	8
51. Düren	25	96. Heidelberg	50
52. Düsseldorf	200	97. Herford	20
53. Duisburg	60	98. Hettstedt	10
54. Ebingen (Württemberg)	8	99. Hildesheim	30
55. Eibenstock	10	100. Hirschberg i. Schl.	20
56. Eikel	20	101. Höchst a. M.	10
57. Eilenburg	15	102. Insterburg	24
58. Einbeck	10	103. Johann-Georgenstadt	5
59. Eisleben	25	104. Itzehoe	20
60. Elmshorn	10	105. Jüterbogk	8
61. Emden	10	106. Kalk	21
62. Ems	6	107. Kattowitz	25
63. Erlangen	20		

	M.
108. Kempen	10
109. Kettwig	6
110. Kiel	100
111. Kirn (Stadt)	6
112. Köln a. Rh.	300
113. Königshütte i. Oberschl.	40
114. Köslin	10
115. Kolberg	20
116. Konitz i. Westpreußen	10
117. Konstanz	25
118. Kreuzburg i. Oberschl.	10
119. Kreuznach	20
120. Krotoschin	10
121. Kyritz (Priegnitz)	10
122. Langenberg (Rheinland)	10
123. Landsberg a. Lech	6
124. Landsberg a. W.	20
125. Lauban	14
126. Lauenburg a. d. E.	5
127. Leer (Ostfriesland)	20
128. Lehe	25
129. Lengenfeld i. Vogtl.	5
130. Lennep	20
131. Leobschütz	15
132. Leopoldshall	8
133. Lichtenstein	8
134. Lichterfelde (Groß-)	40
135. Linden	10
136. Lissa i. Posen	10
137. Lößnitz i. Erzgebirge	6
138. Lüdenscheid	25
139. Ludwigshafen	10
140. Ludwigslust	10
141. Lüneburg	20
142. Magdeburg	100
143. Mannheim	25
144. Marburg	21
145. Marienwerder	10
146. Markneukirchen	6
147. Meerane	25
148. Meiningen	12
149. Memel	15
150. Meißen	30
151. Memmingen	10
152. Minden i. W.	25
153. Mittweida	15
154. Moers	6
155. Montigny	10
156. Mülheim a. R.	45
157. Mülheim (Ruhr)	30
158. Münster i. Westf.	30
159. Mühlhausen	20
160. Neubrandenburg	6
161. Neuhaldensleben	10
162. Neumünster	20
163. Neu-Ulm	5
164. Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier)	5
165. Neurode i. Schlesien	10
166. Neustadt (Oberschl.)	20
167. Neuwied	10
168. Neusalz	12
169. Niederhermsdorf b. Waldenburg i. Schlesien	10
170. Nordhausen	20
171. Nördlingen	5
172. Nürnberg	50
173. Nürtingen	7
174. Oberglogau	6
175. Oberhausen (Rheinland)	52
176. Odenkirchen	20
177. Öls i. Schlesien	10
178. Ölsnitz	12
179. Offenburg	16
180. Oranienbaum (Anhalt)	3
181. Osnabrück	50
182. Osterode (Ostpreußen)	11
183. Ostrowo	10
184. Pasewalk	10
185. Pegau	5
186. Pirna	15
187. Posen	75
188. Pößneck	10
189. Plauen i. V.	20
190. Pritzwalk	10
191. Rastenburg	11
192. Ratibor	32
193. Regensburg	20
194. Recklinghausen i. W.	35
195. Reinickendorf b. Berlin	15
196. Rendsburg	15

	m.		m.
197. Rheydt	15	233. Trebnitz i. Schl.	6
198. Rheine	10	234. Teterow	6
199. Rosenheim	15	235. Uetersen	6
200. Rostock	30	236. Uerdingen	10
201. Rügenwalde	5	237. Unna	10
202. Saalfeld i. Thür.	10	238. Verden (Aller)	20
203. Saarbrücken	100	239. Wald (Rheinland)	15
204. Saarlouis	8	240. Waldheim i. S.	10
205. Sagan	15	241. Waltershausen	7
206. Salzwedel	10	242. Wandsbeck	34
207. Sangerhausen	12	243. Wattenscheid	15
208. Schlettstadt	10	244. Weiden	8
209. Schmölln	10	245. Weidenau (Sieg)	8
210. Schneeberg i. S.	3	246. Weimar	25
211. Schöneberg b. Berlin	20	247. Weinheim (Baden)	10
212. Schrimm	6	248. Weißenfels	28
213. Schwabach	10	249. Werdau	15
214. Siegburg	10	250. Werl	6
215. Siegen	20	251. Wernigerode	10
216. Sonderburg	5	252. Wesel	23
217. Stade	3	253. Wetzlar	8
218. Stargard	25	254. Weißenburg i. Bayern	6
219. Steele (Stadt)	11	255. Wickrath	20
220. Steglitz b. Berlin	20	256. Wiebelskirchen	10
221. Stendal	21	257. Wiesbaden	75
222. Sterkrade	12	258. Wismar	20
223. Stettin	50	259. Wittenberg	10
224. Stolberg (Rheinland)	5	260. Wittenau	8
225. Stolp	20	261. Wolfenbüttel	15
226. Straßburg i. Els.	50	262. Wolgast	10
227. Straßburg i. Uckermark	7	263. Worms	25
228. Swinemünde	10	264. Wörlitz	3
229. Thale	5	265. Wriezen	7,5
230. Thorn	25	266. Zeitz	20
231. Torgau	10	267. Zerbst	20
232. Tilsit	30	268. Zittau	12

b) Für 1909 bewilligt:

1. Alt-Damm	9	8. Bütow (Reg.-Bez. Köslin)	6
2. Altona (Elbe)	100	9. Bützow (Mecklenburg)	6
3. Annaberg i. Erzg.	15	10. Buxtehude	6
4. Bayreuth	10	11. Cöpenick	15
5. Belgard	10	12. Dortmund	30
6. Bielefeld	30	13. Dramburg	5
7. Bückeburg	10	14. Eckernförde	10

	m.		m.
15. Ehrenbreitstein	3	42. Merzig	10
16. Eupen	10	43. München-Gladbach	58
17. Flensburg	40	44. München	100
18. Frankenberg i. S.	10	45. Myslowitz	13
19. Freiberg i. Sa.	10	46. Netzschkau	8
20. Gößnitz (S.-A.)	6	47. Neu-Ruppin	15
21. Gumbinnen	10	48. Nienburg a. Weser	15
22. Halberstadt	10	49. Offenbach	40
23. Hannover	250	50. Oschatz i. S.	10
24. Harburg	10	51. Oschersleben	12
25. Heide i. Holstein	15	52. Parchim	10
26. Heilbronn a. N.	40	53. Peine	20
27. Helmstedt	3	54. Penig	10
28. Hersfeld	7,50	55. Quedlinburg	20
29. Hörde	25	56. Reichenbach i. V.	25
30. Hohensalza	18	57. Rudolstadt	12
31. Homburg v. d. H.	20	58. Saargemünd	20
32. Husum	10	59. Schwerte	10
33. Jena	10	60. Seifhennersdorf	10
34. Königsberg i. Pr.	100	61. Spandau	50
35. Landeshut (Schles.)	14	62. Sprottau	7
36. Leipzig	300	63. Trier	10
37. Leisnig für 1909 und 1910	10	64. Viersen	30
38. Lemgo	10	65. Wittenberge	12
39. Lindau (Bodensee)	5	66. Zehdenik	10
40. Lötzen	5	67. Zwickau i. Sa.	30
41. Marienberg i. Sa.	7	68. Zweibrücken	10

III. Vereine.

1. Augsburg, Männerturnverein. A. H. Sedlemayer	10
2. Beuthen, Oberschlesien, Verein zur Waisenpflege	10
3. Braunschweig, Eisbahnverein. Vorsitzender: Schulinspektor Former	50
4. Braunschweig, Lehrerverein. Schulinspektor O. Dehn, Goslarsche Straße	10
5. Donnersberg, Realanstalt am, Station Marnheim, Pfalz. Dr. E. Göbel	10
6. Elberfeld, Verein für Körperpflege. E. Mantz, Straßburger Straße 31	10
7. Freiberg i. S., Ärztl. Bezirksverein. Dr. med. Curt Richter, Burgstr. 26	6
8. Görlitz, Verein für Knabenhandarbeit und Jugendspiel. Lehrer E. Matzke	30
9. Gräfrath, Ortsgruppe des Berg. Vereins für Gemeinwohl	8
10. Kiel, Jugendspielverein. Myrau, Dammstr. 56, II	10
11. Leipzig, Deutsche Turnerschaft. Kanzleirat Otto Atzrott, Steglitz, Filandastraße 27	100
12. Mainz, Damenturn- und Spielklub. Frau Emilie Meyer-Reis, Schusterstraße 33	5
13. München, Volksbildungsverein. Rathaus, München, Zimmer 341	20
14. Posen, Verein für Gesundheitspflege E. V., Posen, Ritterstr. 2	10
15. Weißenfels, Vereinigung zur Pflege der Volksspiele	10

IV. Förderer des Zentralausschusses.

		M.
1.	Allendorf, Gymnasiallehrer, Eilenburg	10
2.	Asmußen, O, Turnlehrer, Kiel, Ireneſtraße 43	10
3.	Aulig, H., Lehrer, Staßfurt	10
4.	Barſekow, Lehrer, Berlin SW. 47, Lichtenfelder Straße 3, II	10
5.	Beerwald, K., Sanitätsrat, Dr. med., Berlin W., Maaßenſtraße 26	10
6.	Beyer, Arno, Turnlehrer, Chemnitz, Herbertſtraße 8, I	10
7.	Binder, J., Lehrer, Zürich IV, Culmannſtraße 23	10
~~8.~~	~~Conrad, K., Turnlehrer, Mülheim a. Rh., Wallſtraße 116~~	10
9.	Coerper, Dr., Berlin SW. 11, Deſſauer Straße 14	10
10.	Crefeld, Dellbrück, Bezirk Köln, Kaſſenwart für die Turn- und Spielvereinigung Mülheimer Lehrer	10
11.	Dietz, M., Schiffsbautechniker, Charlottenburg, Peſtalozziſtraße 42, I	10
12.	Dimpker, Alfred, Lehrer, Lübeck, Moltkeſtraße 2, I	10
~~13.~~	~~Dirigo, Ph., Lehrer, Mainz, Erthalſtraße 17, III~~	10
14.	Döhler, stud. phil., Straßburg i. E., Reſtaurant Germania	10
15.	Ebel, Polizeihauptmann, Berlin SW. 48, Wilhelmſtraße 10, Verband alter Turnerſchaften	10
16.	Egmann, Franz, Gauturnwart, Beamter bei Petſchek, Außig a. Elbe für Biala Turngau	10
17.	Elſell, Otto, Hermsdorf bei Berlin, Seeſtraße 7, Berliner Schwimmerbund	10
18.	Flatow, Alfred, Berlin S. 14, Alexandrinerſtraße 49	10
~~19.~~	~~Fuchs, A., Aſſiſtent, Regensburg A 223~~	10
20.	Fuchs, L., Zweibrücken, 1. Vorſtand des Turnvereins	10
21.	Furbach, Dr. jur., Landrichter, Beuthen in Oberſchl.	10
22.	Gärtner, M., Oberlehrer, Pfaffendorf (Rhld.)	10
23.	Geiße, A., Dr., Arzt, Freiburg i. B., Schwanzhoferſtraße 10	10
24.	Geſſele, E., Dr. med., prakt. Arzt, Traunſtein, Bayern	10
25.	Graf, M., Turnlehrer für das Progymnaſium Berg-Gladbach, Wilhelmſtraße 129	10
~~26.~~	~~Grimm, Aug., Rendant, Siegen~~	10
27.	v. Gruber, Max, Prof. Dr., München 19, Bavariaring 6	10
28.	Haal, J., Dr., prakt. Arzt, Freiburg i. B.	10
~~29.~~	~~Hanke, Otto, Lehrer, Röhlinghauſen, Weſtfalen, Kirchſtraße~~ 6	10
30.	Herbers, K., Lehrer in Gelſenkirchen	10
31.	Hildebrand, Franz, Oberlehrer, Lankwitz bei Berlin, Kaiſer Wilhelmſtr. 111	10
32.	Hippenſtiel, Prof. Dr., Wetzlar	10
33.	Hofmann, Heinr., Präparandenlehrer, Eichſtätt in Bayern	10
34.	Hopf, Dr. med., Stabsarzt d. Reſ., Dresden, Reichsſtraße 4	10
35.	John, Baurat, Oſterode, Oſtpreußen	10
36.	Kaup, Dr., Charlottenburg, Wielandſtraße 36	10
37.	Keller, Rob., K. K. Turnlehrer, Bielitz	10
38.	Kolbe, Dr., Friedenau bei Berlin, Kaiſerallee 123, Altwandervogel	10
39.	Kühnemuth, Turnlehrer, Caſſel, Giersbergſtraße 15, I	10
40.	Landau, Turnlehrer, Bonn, Bonnertalweg 151	10
41.	Landrock, Emil, Lehrer, Chemnitz, Kaiſerſtraße 48	10
42.	Lehmann, Ida, Berlin SO. 16, Kaiſer Franz Grenadierplatz 4, I	10

		M.
43.	Lenz, Fr., Lehrer, Eberswalde	10
44.	Ley, Peter, Pfungstadt, Hessen	10
45.	Lindhorst, Seminarlehrer, Oranienburg, Kunzestraße 3	10
46.	Magnus, Adolf, Altona, Geibelstraße 26, II	10
47.	Matthes, Dr., Oberstabsarzt, Eisenach	10
48.	Maurer, A., Turnlehrer, Wiesbaden, Bülowstraße 7, I	10
49.	Merting, Wilh., Jugendpfleger, Lüdenscheid, Karlpl. 7, III	10
50.	Meikel, G., Schriftwart des Turnvereins München von 1860, München, Auenstraße 19	10
51.	Meineke, Dr. jur., Regierungsrat, Charlottenburg, Strisensandstraße 12	10
52.	Messerschmidt, Aug., Vertreter des Mannheimer Vereins für Bewegungsspiele „Union", Schloß, linker Flügel	10
53.	Meyer, Medizinalrat, Dr. med., Lennep	10
54.	Moser, Karl, Gymnasial-Turnlehrer in Metten, Niederbayern	10
55.	Müller, Joh., Lehramtsreferendar, Turnlehrer am Realgymnasium, Darmstadt, Wienerstraße 77, I	10
56.	Neuber, Generalmajor in Ostrowo	10
57.	Ohlinger, Aug., Lehrer, Gevelsberg, Westfalen	10
58.	Pawel, Jaro, Professor an der Universität, Baden-Wien, Antonsgasse	10
59.	Pomberger, Jakob, Graz, Grieskai 10	10
60.	Philippi, Adolf, Turnlehrer, Wiesbaden	10
61.	Pusch, Robert, Rixdorf, Ockerstraße 7	10
~~62.~~	~~Reckes, Wilh., Opladen bei Köln, Lindenstraße 4~~	10
~~63.~~	~~Recke, Dr., Cassel, Königstraße 32, Gesellschaft für Gemeinwohl~~	10
64.	Rhaesa, R., Lehrer an der Oberrealschule, Göttingen	10
65.	Rißom, Joh., Dr., Heidelberg, Blumenstraße 34	10
66.	Rösch, Fr., Dr., Karlsruhe, Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt	10
67.	Roggenkamp, Hans, Turnlehrer, Eschwege	10
68.	Roßmanith, Adolf, Vorsitzender des Hamburg-Rothenburger Turnvereins, Billhorner Röhrendamm 147	10
~~69.~~	~~Rothkegel, Marg., Turnlehrerin, Aachen, Kruzenerstraße 100~~	10
70.	Rutz, Rud., Groß-Lichterfelde, Berlin, Vereinigung für Volks- und Jugendspiele	10
71.	Rupp, N. J., Arnhemsche Bond vor Lichemelijke Opvoeding, Arnheim 41 Rietgrechtstraat	10
72.	Scheibert, Hauptmann, Allenstein, Bahnhofstraße 91	10
73.	v. Sauer, General der Artillerie, München, Arcisstraße 24	10
74.	Scheidemann, H., Lehrer, Lippstadt	10
~~75.~~	~~Schmude, Lehrer, Düsseldorf Stoffelerstraße 2~~	10
~~76.~~	~~Schmaßmann, Otto, Rektor, Aarau, Aargau (Schweiz)~~	10
77.	Schreiner, Gustav, Dr., Reichsratabgeordneter, Pilsen, Ferdinandstr. 12	10
78.	Severin, Wilh., Gymn.-Zeichenlehrer, ~~Rheine~~ Mergig, Klenkstrasse 26	10
79.	Sprengel, Dr., Oberarzt, Irrenanstalt Falkenhagen bei Seegefeld	10
~~80.~~	~~Steinfeld, Rektor, Marzloh-Hamborn~~	10
81.	Stieger, Dr., Südende bei Berlin, Berlinstraße 6, I	10
~~82.~~	~~v. Stößel, Major, Potsdam~~	10
83.	Streich, Max, Hamburg, Sandtorquai 17. Deutscher Eislaufverein	10

Zusche. v. Sekr. v. Koch 16. 12

	m.
84. Strohmeyer, Oberturnlehrer, Dortmund	10
85. Stübler, Dr., Bautzen i. S., Oberlehrer am Landständ. Seminar	10
86. Stützer, Turnwart des Männerturnvereins Saarbrücken	10
87. Tesmer, Dr., Oberlehrer, Leipzig	10
88. Turgetto, Jakob, Germersheim, Bergstraße	10
89. Weber, Lehrer, Naumburg a. W. (Oberpfalz), Bayern	10
90. Werle, Aug., Saarbrücken (Postfach 55)	10
91. Werner, Wilh., Säckelwart des Turnvereins Troppau	10
92. v. Wülffen-Mahndorf, Rittmeister, Windgräben Zeppernick, Magdeburg	10
93. Zimpel, Max, Lehrer, Frankfurt a. M., Brücknerstraße 43	10
94. Männer-Turnverein Minchowitz	10
95. Schweizerische Vereinigung für Jug[illegible] und Wandern, Lehrer H. Schmidt, Schaffhausen	10
96. Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14	10

V. Sonstige Beiträge.

1. v. Dolffs & Helle, Fabrikanten, Braunschweig	40
2. Imhoff, Dr., Amtsrichter, Köln a. Rh., Lindenthal	5
3. Teubners Verlag, B. G., Leipzig	50
4. Pankow, Lehrer in Düsseldorf, Schloßstraße 67	4

40.

Der XI. Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Barmen vom 2.–4. Juli 1910.

Von Prof. Dr. F. A. Schmidt in Bonn.

Der diesjährige XI. Kongreß für Volks- und Jugendspiele wird am 2.—4. Juli in Barmen tagen. Das verflossene Jahr 1909 führte uns nach dem Südosten des Reiches, nach Gleiwitz im oberschlesischen Industriebezirk. Viele von uns lernten dort zum ersten Male ein Gebiet unsers Vaterlandes aus eigener Anschauung kennen, das, seit einer langen Reihe von Jahrhunderten in deutschem Besitz, eine mächtige gewerbliche Entwicklung erfahren hat; ein Gebiet aber auch, in dem es gerade heute gilt, deutsche Art, Sitte und Sprache gegenüber dem Andringen der slawischen Hochflut in zähem Kampfe zu verteidigen.

Nunmehr sollen die Freunde unserer Sache ihren Wanderstab hinlenken nach dem Westen, und zwar nach dem Wuppertal mit seiner emsig schaffenden Bevölkerung.

Wenn unsere Gedanken hinschweifen nach jenen niederrheinisch-westfälischen Landen, welche von der Wupper, der Ruhr, der Emscher und der Lippe durchströmt werden, wo sich in dichtester Besiede-

lung Ortschaft an Ortschaft, Fabrikstadt an Fabrikstadt reiht, so drängt sich auch sofort unserer Vorstellung eine endlose Fülle von ragenden Schornsteinen, rauchenden Schloten und glühenden Hochöfen auf; wir glauben das ewige Pochen und Stampfen der Hammerwerke und Maschinen, das Sausen und Schnurren der Räder zu hören; wir gewahren allüberall tote Schlackenhügel getürmt und sehen die Stätten der Arbeit eingehüllt in den Dunst einer stetig rauchgeschwängerten Luft.

Träfe dies Bild zu, so möchte wohl manchem dies Gebiet als ein wenig verlockendes Reiseziel erscheinen. Um so angenehmer wird aber der enttäuscht sein, wer mit uns das bergische Land aufsucht, in dessen Mitte sich, langhingestreckt im engen Tal der Wupper, die großen industriereichen Schwesterstädte Barmen und Elberfeld erheben. Zwar schließt sich hier dichtgedrängt im Flußtal Haus an Haus und Fabrikstätte an Fabrikstätte: aber das Ganze ist überhöht von Bergzügen, die in frischem Waldesgrün prangen, und da oben auf den Höhen weht nicht nur eine scharfe frische Luft, sondern es bieten sich da auch allenthalben die prächtigsten Ausblicke von eigenartiger Schönheit. Unten im Tal grüßen die beiden stolzen und volkreichen Städte, stundenweit die Wupper umsäumend; ringsum aber winken die zahlreichen grünen Kuppen des bergischen Landes, nach Osten hinführend ins Westfalenland, dort „wo der Märker Eisen reckt", nach Westen hin sich allmählich hinabsenkend zur Rheinebene. Weiterhin gen Abend umsäumen den Horizont in sanften blauen Linien jenseits des Rheinstroms die hohen Bergzüge der fernen Eifel. Dies Bild wird sich uns in besonderer Schönheit auch von der Stätte aus zeigen, welche für die Spielvorführungen unseres Kongresses vorgesehen ist — denn der kostbare dichtbebaute Talboden bietet nirgendwo Raum für die Spiel- und Tummelplätze der Jugend. Für den, der das schöne bergische Land nach dem Kongresse noch näher kennen zu lernen wünscht, bietet sich von Barmen aus eine Reihe von lohnenden Ausflügen und Wanderungen, sei es nach dem benachbarten Westfalenland, sei es nach dem Rheinlande. Insbesondere sei hier eine Wanderung empfohlen nach dem nahegelegenen Stammsitz der ehemaligen Grafen von Berg in Burg an der Wupper. Die von der Rheinprovinz wieder hergestellte Burg ist nicht nur ausgezeichnet durch ihre herrliche landschaftliche Lage, sondern bietet auch im Rittersaal wie in der Kemenate hervorragende Wandmalereien der jüngeren Düsseldorfer Schule — ich nenne nur die Namen Peter Janssen, Willy Spatz und Klaus

Meyer. Unweit von Burg verbindet eins der großartigsten Werke deutscher Ingenieurkunst, die Müngstener Brücke, in einer Höhe von 157 Metern kühn das ganze Wuppertal in einem Bogen überspannend, die auf der Höhe gelegenen Städte Solingen und Remscheid. Für den, dem das Glück vergönnt ist, an den Besuch unseres Kongresses anknüpfend noch eine Reihe von Ferientagen zu genußreicher Wanderung auszunutzen, winken zuvörderst der in unmittelbarer Nähe gelegene ewig schöne Rheinstrom, sowie dessen herrliche Seitentäler. Namentlich sei hier auf das Ahrtal aufmerksam gemacht, als der schönsten Eingangspforte zur hohen vulkanischen Eifel, die in ihrer Eigenart noch viel zu wenig im übrigen Deutschland gekannt ist.

Nun aber — und das ist ja doch die Hauptsache! — fragen wir uns, was die Verhandlungen des Kongresses in Barmen für den Fortgang unserer Sache versprechen? Da gelangen nun gerade diejenigen Aufgaben zur Verhandlung, welche augenblicklich als die weitaus dringlichsten und wichtigsten für unsere gemeinsame Arbeit gelten müssen. Es verstand sich für den Vorstand des Zentralausschusses von selbst, daß hier, inmitten des größten Industriegebietes unsers Vaterlandes, die Frage, wie unsere schulentlassene gewerbliche Jugend zu geregeltem Spiel und zu Leibesübung heranzuziehen sei, einen der vornehmsten Punkte der Tagesordnung bilden müsse. Die Wichtigkeit dieser Sache für die Ertüchtigung unsers Volkes steht zwar bei uns allen fest, wie sie aber bei der Gestaltung unseres gewerblichen Lebens praktisch anzufassen und durchzuführen sei, ist eine Frage, deren Lösung noch ungemeine Schwierigkeiten bietet. Wir freuen uns, daß Herr Regierungsrat und Beigeordneter Dominicus aus Straßburg diesen Vortrag übernommen hat. Mit Zuversicht knüpfen wir an die Ausführungen gerade dieses Redners sowie an die daran anschließende Verhandlung das Erwarten, in der Verfolgung des uns hier vorschwebenden Zieles ein gutes Stück weiter gebracht zu werden. So bedeutsam wie die Durchführung geregelter Leibesübung für die schulentlassene Jugend, so bedeutsam ist für die Schuljugend die endgültige Einführung der Spielnachmittage. „Turnpflicht und Spielpflicht" so lautet das Thema, über welches uns der durch sein Eintreten für den ungeteilten Unterricht auf dem Gebiet der Schulhygiene rühmlichst bekannte Oberrealschuldirektor Dr. Hintzmann-Elberfeld, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, berichten wird. Im Anschluß an seine Ausführungen wird Herr Edelhoff-

Barmen, der rührige Geschäftsführer des „Barmer Vereins zur Förderung der Jugend- und Volksspiele", die gleiche Frage aus den in Barmen gemachten Erfahrungen heraus für die Volksschule im besonderen behandeln.

Geben uns diese grundlegend wichtigen Verhandlungen Veranlassung, Rückschau zu halten auf das, was der Zentralausschuß in den beiden Jahrzehnten seiner Wirksamkeit erreicht hat und auszublicken auf die Ziele, für die wir in der Folge unsere Kraft und Arbeit einsetzen müssen, so dürfen wir doch auch nicht verabsäumen, der geschichtlichen Tatsache gebührend zu gedenken, daß gerade vor 100 Jahren Friedrich Ludwig Jahn zuerst die Berliner Jugend zu gemeinsamem Spielen und Wandern sammelte, bevor er dann 1811 seinen Turnplatz in der Hasenheide einrichtete. So erhält unser diesjähriger Barmer Kongreß eine besondere Weihe, indem er zur Jahrhundertfeier für die ersten öffentlichen Volks- und Jugendspiele in unserm Vaterlande wird. Unser bewährtes Ausschußmitglied, Oberbürgermeister Dr. Wilms in Posen, hat die ebenso schöne als dankenswerte Aufgabe übernommen, in einer festlichen Ansprache den Schöpfer nicht nur des deutschen Volksturnens, sondern auch der deutschen Volksspiele zu feiern und dem Ausdruck zu geben, was für die Entwicklung unseres deutschen Volkstums in dem verflossenen Jahrhundert das Wirken Friedrich Ludwig Jahns bedeutet!

Aber auch damit ist noch nicht alles erschöpft, was der Barmer Kongreß uns bringen wird. Ein wichtiges Kapitel der Schulgesundheitspflege ist es, welches Prof. F. A. Schmidt-Bonn in einem Vortrag über „Fürsorge für die Schwächlinge in unsern Volksschulen" behandeln soll. Ein überaus großer Bruchteil unserer Volksschulen leidet an Schwächezuständen wie Muskelschwäche, Blutarmut, Unterernährung, Wachstumshemmung u. dgl. Richtige und ausgedehnte vorbeugende Maßnahmen im Schulalter getroffen, sind zweifellos imstande, bei diesen Schwächlingen künftiges dauerndes Siechtum zu verhüten und so für einen gar nicht geringen Bruchteil der Schuljugend frische Arbeitsfähigkeit und dauernde Gesundheit vor dem Eintritt in das gewerbliche Berufsleben zu sichern. Wenn auf die Notwendigkeit, gerade auf diesem Gebiet sozialer Fürsorge allenthalben mit wirksamen Mitteln einzugreifen, in Barmen besonders hingewiesen wird, so hat das seine guten Gründe. Denn in den bergischen Städten geschieht hier mehr als vielleicht irgendwo anders im Reiche. Wie

in Oberschlesien der „Oberschlesische Spielverband" Vorbildliches leistet, so daß uns die Tage in Gleiwitz Anregungen fruchtbarster Art bieten konnten, so ist es in den bergischen Landen der „Bergische Verein für Gemeinwohl", welcher in seiner umfassenden Wirksamkeit wohl seinesgleichen in Deutschland sucht. In allen Städten des bergischen Landes hat dieser Verein, dessen leitende Persönlichkeiten vorzugsweise in Elberfeld-Barmen wohnen, blühende Ortsgruppen. Was — um nur das uns zumeist naheliegende Gebiet zu berühren — der Verein für Gemeinwohl in seinen Ortsgruppen für Ferienkolonien, Ferienheime, für Milchzufuhr an Schüler, für Waldschulen und nicht zuletzt auch für die Herstellung von Spielplätzen geschaffen hat, ist mit Recht ein Stolz des bergischen Landes. Es ist die Absicht, den Kongreßbesuchern Gelegenheit zu geben, in die reiche Tätigkeit dieses Vereins mit seinen Ortsgruppen durch eigene Anschauung Einblick zu gewinnen. Es steht zu hoffen, daß die Kongreßteilnehmer aus den verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes dadurch manche wertvolle Anregung erhalten, die sie später daheim in die Tat umsetzen können.

Endlich sei noch aufmerksam gemacht darauf, daß vom 1. bis 10. Juli aus Anlaß des Kongresses eine Ausstellung für Volkswohl, Gesundheitspflege und soziale Fürsorge sowie für Leibesübung und Sport stattfinden wird, welche den Rahmen der sonst bei unseren Kongressen stattfindenden kleineren Ausstellungen überschreiten soll. Das Protektorat dieser Ausstellung hat Herr Oberbürgermeister Voigt-Barmen übernommen, während dem Provinzial-Ehrenausschuß der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Schorlemer-Lieser, der Kommandierende General des 7. Armeekorps, General der Kavallerie von Einem, sowie der Regierungspräsident von Düsseldorf, Dr. Kruse, beigetreten sind. —

So dürfen wir also erwarten, daß die diesjährige Tagung des Zentralausschusses, daß der XI. Kongreß für Volks- und Jugendspiele sich den früheren Kongressen in würdigster Weise zur Seite stellen und vor allem für den Fortgang unserer schönen Volkssache einen mächtigen Antrieb geben wird. Hoffen wir, daß bei diesem Anlaß nicht nur die alten bewährten Freunde und Kämpen sich ein Stelldichein in der betriebsamen Wupperstadt geben werden, sondern daß auch diese Veranstaltung, wie sie aufs sorgsamste vom Ortsausschuß vorbereitet ist, uns zahlreiche neue Freunde von fern und nah zuführen wird!

Aufforderung.

P. P.

Der unter Führung des Landtagsabgeordneten E. v. Schenckendorff in Görlitz seit 1891 arbeitende Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele ladet Sie ergebenst ein, sich als „Förderer" ihm anzuschließen. Jede deutsche Frau und jeder deutsche Mann sind herzlich willkommen. Der Mindestbeitrag beträgt jährlich 10 Mark. Dafür erhalten die Förderer das Jahrbuch, die monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift „Körper und Geist", die als der geistige Mittelpunkt für vernunftgemäßes Turnen, Volks- und Jugendspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft angesehen werden kann, gelegentliche andere Schriften und die Einladungen zu unsern Kongressen und Versammlungen. Der Anschluß an den Zentralausschuß wird durch Anmeldung bei unserm Schatzmeister, Professor Dr. Koch, Braunschweig, Schleinitzstraße 18, unter Einsendung des ersten Jahresbeitrages erworben. Nur Einzelpersonen können „Förderer" werden, nicht aber Vereine.

Verzeichnisse der Schriften des Zentralausschusses sowie Probenummern von „Körper und Geist" können von unserer Verlagsbuchhandlung, B. G. Teubner, Leipzig, Poststraße 3, kostenfrei bezogen werden.

Schriftenverzeichnis des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, E. v. Schenckendorff und Sanitätsrat Professor Dr. med. F. A. Schmidt, herausgegeben von Studiendirektor Hofrat Professor H. Raydt. Es sind erschienen: Jahrgang I (1892) *M.* 1.—, II—IV (1893—1895) je *M.* 2.—, V—XII (1896—1903) je *M.* 3.—, XIII u. XIV (1904 u. 1905) vergriffen, XV—XVIII (1906—1909) . . . . . Kart. je *M.* 3.—

Wehrkraft durch Erziehung. Im Namen des Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. H. Lorenz. 2. vermehrte Auflage. Erschienen als Jahrbuch 1904. Mit einem Bildnis Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. [VIII u. 267 S.] gr. 8. 1905. Kart. *M.* 3.—

Kleine Schriften: Band 1. **Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele.** Von weil. Turninspektor A. Hermann in Braunschweig. 6. umgearbeitete und erweiterte Auflage mit zahlreichen Abbildungen unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Koch in Braunschweig herausgegeben von Professor Dr. E. Kohlrausch in Hannover. [IV u. 87 S.] 8. 1907 . . . . . Kart. *M.* —.80.

Band 2. **Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Jugend- und Volksfesten.** Von Sanitätsrat Professor Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. 5. durchgesehene Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. [X u. 134 S.] 8. 1907 . . . . . Kart. *M.* 1.20.

Band 3. **Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.** Von weil. Turninspektor A. Hermann in Braunschweig. 5. Auflage, bearbeitet von Turninspektor Fritz Schroeder in Bonn. Mit 71 Abbildungen. [X u. 193 S.] 8. 1908 . . . . . Kart. *M.* 1.80.

Band 4. **Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen.** Von E. v. Schenckendorff in Görlitz, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, und Professor J. Heinrich in Charlottenburg. 4. verbesserte Auflage. [II u. 60 S.] 8. 1910. In Leinwand . . . . . geb. *M.* —.80.

Band 5. **Singspiele.** Von Minna Radczwill in Hamburg. Mit 28 Abbildungen. [VIII u. 139 S.] 8. 1908 . . . . . Kart. *M.* 1.40.

Band 6. **Winterliche Leibesübungen in freier Luft.** Von Professor Dr. E. Burgaß in Elberfeld. 2., vermehrte Auflage. Mit 68 Abbildungen aus den besten einschlägigen Werken. [X u. 152 S.] 8. 1910. Kart. *M.* 1.—

Band 7. **Das Wandern.** Von Hofrat Professor H. Raydt in Leipzig und Oberlehrer Fritz Eckardt in Dresden. 2., stark erweiterte Auflage. Mit 37 Abbildungen. [VI u. 160 S.] 8. 1909 . . . . . Kart. *M.* 1.20.

Band 8. **Geländespiele.** Von Seminarlehrer Paul Georg Schäfer in Rochlitz i. S. Mit 18 Abbildungen. [IV u. 56 S.] 8. 1909. Kart. *M.* —.80.

Spielregeln des technischen Ausschusses.

Heft 1. **Faustball. Raffball.** 7. Aufl. Mit Abb.
Heft 2. **Einfacher Fußball** ohne Aufnehmen des Balles. 10. Aufl.
Heft 3. **Schlagball** ohne Einschenker. 8. Aufl.
Heft 4. **Schleuderball. Barlauf.** 7. Aufl.
Heft 5. **Schlagball** mit Einschenker. 6. Aufl.
Heft 6. **Tamburinball.** 5. Aufl.
Heft 7. **Schlagball mit Freisätten.** 4. Aufl.
Heft 8. **Grenzball, Stoßball, Feldball.** 5. Aufl.
Heft 9. **Fußball** mit Aufnehmen des Balles. 5. Aufl.
Heft 10a. **Korbball** für Männer.
Heft 10b. **Korbball** für Frauen.
Heft 11. **Treibball.**

Westentaschenformat. Stark kart. je *M.* —.20, 30 Stück und mehr eines Heftes je *M.* —.15.

Flugschriften.

Heft 2. **Der Knivsberg und die deutschen Volksfeste im nördlichen Schleswig.** Ein Bericht aus der Nordmark erstattet von N. A. Schröder . . . . . Geh. *M.* —.40.

Heft 3. **Das Sedanfest in Braunschweig.** Von weil. Turninspektor A. Hermann . . . . . Geh. *M.* —.40.

Hefte 1 und 4 bis 6 sind vollständig vergriffen.

Verschiedenes.

Wehrkraft und Jugenderziehung. Zeitgemäße Betrachtung auf Grund seines beim Deutschen Kongreß zu Königsberg am 25. Juni 1899 gehaltenen Vortrages. Von Dr. H. Lorenz, Direktor der GutsMuths-Oberrealschule zu Quedlinburg . . . Geh. *M.* 1.—

Verhandlungen des VII. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele zu Frankfurt a. M. vom 15.—18. Sept. 1905. Herausgegeben von Hofrat Professor H. Raydt . . . . . Geh. *M.* 1.20.

Der IX. Deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Kiel vom 19. bis 21. Juni 1908. Herausgegeben von Hofrat Professor H. Raydt in Leipzig. Mit zahlreichen Abbildungen und Plänen. 6 Bogen. gr. 8. 1909. Geh. *M.* 1.—

Körper und Geist.

Zeitschrift für Turnen, Bewegungsspiel und verwandte Leibesübungen. Auf Veranlassung des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland herausgegeben von Karl Möller, städt. Turninspektor in Altona, Studiendirektor Hofrat Prof. H. Raydt in Leipzig, Sanitätsrat Prof. Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. 19. Jahrgang. 1910/11. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Preis vierteljährlich . . . . . *M.* 2.—

Probehefte auf Verlangen umsonst und postfrei vom Verlag.

Spielnachmittage.

Von Hofrat Professor H. Raydt. 3. Auflage. gr. 8. 1910. Mit dem Bilde des Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten E. von Schenckendorff. Geh. *M.* 2.40, in Leinwand geb. *M.* 2.80.

KÖRPERKULTUR

Künstlerische Monatsschrift für Hygiene und Sport

Redaktion: Dr. med. A. Mallwitz

Wer sich interessiert

für gesunde Leibesübungen und vernunftgemäßen Sport — für Turnen, Tanz und Spiel — für Körperpflege durch Wasser, Luft und Licht — für vernunftgemäße Ernährung und Kleidung — für Stählung der Willens- und Nervenkraft — für Erhaltung körperlicher Elastizität und Jugendfrische

Wer als moderner Mensch

laufend über die wichtigsten sportlichen Ereignisse in knapper kritischer Monatsübersicht aus berufener Feder unterrichtet sein will,

fordere ein Probeabonnement

oder ein

Probeheft der reich illustrierten Monatsschrift „Körperkultur“

Jahresabonnement 6 M., für Turner und Sportleute 3 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten oder direkt vom

Verlag „Körperkultur“ BERLIN SW. 47

Schriften für den Turnunterricht.

Cumme, Fr., Turnaufführungen für Feste in Mädchenschulen. Mit Abbildungen. 8. [76 S.] 1900. kart. 2 M.

Hahne, Fr., Neck- und Kampfspiele für deutsche Knaben. Regeln der auf deutschen Spielplätzen üblichen Knabenspiele. Mit 13 Abb. kl. 8. [VI u. 72 S.] 1907. steif geh. 1,20 M.

Hermann, A., Reigen für das Schulturnen. Fünfte, umgearb. und verm. Aufl. Mit Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 232 S.] 1907. geb. 3,80 M.

— Fest im Takt! Leichte Tonstücke, Sing- und Tanzweisen zum Gebrauch beim Turnunterricht. Zweite, vermehrte Auflage. 4. [VIII u. 86 S.] 1907. geb. 3,60 M.

— Ball-Übungen. Das Ball-Werfen und das Ball-Fangen als notwendige Fertigkeiten zur Betreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff. Nebst einem Ballreigen. Mit 21 Figuren. 2., gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. 8. [XI u. 78 S.] 1894. kart. 1,20 M.

— Springreifen-Übungen. In planmäßiger Folge für das Mädchenturnen bearbeitet. gr. 8. [33 S.] 1895. geh. 60 Pf.

Heßling, Klara, Das Mädchenturnen. Ein Wegweiser zur Erteilung eines methodischen Turnunterrichts nebst Lehr- und Wochenstoffplänen. 4., verb. Auflage. Mit 138 Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 426 S.] 1905. geb. 6 M.

Koch, Konrad, Die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiel und Sport. Die geistige Seite der Leibesübungen. gr. 8. [IV u. 284 S.] 1900. geh. 4 M., geb. 4,50 M.

Kregenow, E., und **A. Ellfeldt,** Übungsgruppen für das Frauen- und Mädchenturnen zum Gebrauch in Schulen und Turnvereinen. Als Handbuch insbesondere für Vorturnerinnen. gr. 8. [IV u. 76 S.] 1897. geb. 1 M.

Kregenow, E., und **W. Samel,** Gerätkunde für Turnlehrer und Turnvereine. Mit 224 in den Text gedr. Abb. u. einem Titelbild. gr. 8. [VIII u. 125 S.] 1905. geb. 3,60 M.

Lehrstoff für den Turnunterricht an höheren Lehranstalten, nach Klassen geordnet. Im Auftrage des Berliner Turnlehrervereins herausgegeben von O. Bohn, E. Kregenow, R. Pape und R. Thiede. 8. [61 S.] 1897. kart. 75 Pf.

Luckow, E., Praktisches Hilfsbuch für den Unterricht in den Leibesübungen an Volks- und höheren Mädchenschulen (Turnen, Spielen, Schwimmen, Wandern). Systematisch zusammengestellt und nach Klassen geordnet. Mit 150 Abb. gr. 8. [XII u. 361 S.] 1909. geb. 6 M.

Neuendorff, Edm., Die Turnlehrer an den höheren Lehranstalten Preußens und der Geist des Turnlehramts. gr. 8. [135 S.] 1905. geh. 2,40 M.

Obst, Klara, Leitfaden zur Ausbildung von Turnlehrerinnen.

1. Teil: Frei- und Ordnungsübungen. — Geräte und Geräteübungen. gr. 8. [VII u. 90 S.] 1897. geb. 1,40 M.

2. Teil: Beschreibung des menschlichen Körpers. — Turnplatz-Chirurgie. gr. 8. [70 S.] 1899. geb. 1,20 M.

— 20 Reigen für das Mädchenturnen. Nebst einem Vorwort von Dr. Ed. Angerstein. Mit 36 Figuren. 3. Aufl. 8. [IV u. 52 S.] 1906. kart. 1,20 M.

Scharf, Otto, Vorturnerstunden in Turnvereinen sowie Vorturnerhandbuch für das Riegenturnen. (Auch für die Oberkl. höh. Lehranst.) 272 Übungsgruppen an Geräten für alle Fähigkeitsstufen mit Berücksichtigung des Übungsstoffes für Altersriegen. 8. [VIII u. 237 S.] 1905. geb. 3 M.

Scharf, O., und **Fr. Schröder,** Das Keulenschwingen. Eine zu einem Lehrgange geordnete Sammlung von Übungsspielen für den Betrieb in Schulen, Turnvereinen und Frauenabteilungen. Mit 19 Abb. 8. [VIII u. 95 S.] 1894. kart. 1,20 M.

Schmidt, Ferd. Aug., Die Gymnastik an den schwedischen Volksschulen nebst einem Anhang: Die militärischen Übungen an den höheren Schulen in Stockholm. 2., verb. Aufl. Mit 42 Abb. gr. 8. [63 S.] 1909. kart. 1,40 M.

Schroeder, Fr., Der Turnunterricht in der Volksschule und in den unteren Klassen der höheren Lehranstalten. Ein Übungsbuch zur Benutzung des amtl. Leitfadens. Mit Abb. gr. 8. [271 S.] 1902. geh. 3,50 M., geb. 4 M.

Strauch, Ph., Reigen für das Knaben- und Mädchenturnen. Mit 184 Fig. gr. 8. [93 S.] 1898. kart. 2,40 M.

Kuhse, Bernhard, Schülerrudern. Geschichte und Betrieb. Mit einem Titelbild, 52 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Flaggenkarte. 8. [VI u. 166 S.] 1908. geb. 3,60 M.

Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover u. Berlin W 35.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

*Lehrgang für das Mädchenturnen. Turn-

lehrern und Turnlehrerinnen vorgelegt von **Alfred Böttcher,** Stadtturninspektor in Hannover, und **Arno Kunath,** Seminar-Turnlehrer in Bremen. Vierte Auflage, mit einem Anhange **„Dauerübungen"**, besorgt von Alfred Böttcher. Mit 116 Abbildungen. Preis geh. M. 3.—, geb. M. 3.60.

*) **Das Buch wurde vom Kgl. Kultusministerium in Berlin empfohlen.**

Der Turnunterricht für Mädchen der ersten

beiden Schuljahre. 36 Sing- und Bewegungsspiele, erprobt und zusammengestellt von **Agnes Dieckmann** und **Helene Löhr,** Turnlehrerinnen der Lehrerinnenbildungsanstalt in Hannover. Preis kart. 60 Pf., geb. in Ganzl. 80 Pf.

Spielbuch für Mädchen im Alter von 6—16

Jahren. Eine Sammlung von Lauf-, Gerät-, Sing- und Ruhespielen für Schule, Volksspielplatz und Familie. Von **Dr. A. Retsch,** Seminar-Oberlehrer in Dresden. Dritte Auflage, besorgt von A. Böttcher, Stadtturninspektor in Hannover. Preis geh. M. 2.10, eleg. geb. M. 2.50.

Lehrgang für das Knabenturnen in Volks-

schulen. Ausführungen zu einem sechsstufigen Lehrplan. Den Turnlehrern an Volksschulen vorgelegt von **Alfred Böttcher,** Stadtturninspektor in Hannover. Mit 111 Abbildungen. Zweite Auflage. Preis geh. M. 1.50, geb. M. 1.80.

Turnreigen und Aufmärsche für Schulen,

Seminare und Turnvereine von **H. Franzmann,** Rektor in Essen (Ruhr). Mit 44 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite, vermehrte Auflage. Preis kart. 60 Pf.

Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen

und Turnfahrten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten. Von **Dr. E. Kohlrausch,** Gymnasial-Professor in Hannover, und **A. Marten,** Seminarlehrer in Hannover. Mit 19 in den Text gedruckten Figuren. Achte Auflage. Preis eleg. geb. M. 1.—

Was muß der Läufer von seinem Training

wissen? Kurze Anleitung von **Fr. Schlüter,** Vorsitzendem des Hannoverschen Fußball-Klubs von 1896. Preis kart. 50 Pf.

Der Ringkampf im Schul- und Vereinsturnen.

Von **A. Zeplin,** Turnlehrer an der Realschule in Rostock. Mit 62 Abbildungen. Taschenformat. Preis M. 1.—, eleg. geb. M. 1.50.

Der Stoff ist auf die einzelnen Klassen verteilt.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW. 68

Monatsschrift für das Turnwesen

Zeitschrift für die
Erziehung der Jugend durch Turnen, Spielen, Wandern,
Schwimmen, Rudern und winterliche Leibesübungen.

Herausgegeben unter Mitwirkung von
Professor Dr. **B. Kuhse** in Berlin
von
Heinrich Schröer, städtischem Turnwart in Berlin und Dr. **Edmund Neuendorff,** Direktor der Realschule in Haspe.

Jährlich 12 Hefte im Gesamtumfange von 30 Bogen.
Preis für den Jahrgang 7,20 M. (halbj. 3,60 M.).

Die im Jahre 1882 von E. Euler und G. Eckler begründete **„Monatsschrift für das Turnwesen"** genießt in allen turnerischen Kreisen das höchste Ansehen und erfreut sich einer stetig wachsenden Verbreitung. Sie zählt die hervorragendsten Vertreter und Förderer der Turnsache, insbesondere des Schulturnens, zu ihren Mitarbeitern und kann als ein Band bezeichnet werden, das die ganze Deutsche Turnlehrerschaft umschlingt.

Verlag von R. Oldenbourg, Berlin W. 10 und München

Münchner Spielbuch

für Knaben- wie Mädchen-Volks- und Mittelschulen.

Von **G. H. Weber,** K. wirkl. Rat und Direktor.

8°. XI u. 135 Seiten. In Ganzleinwandband M. 2.—.

„In elegantem Einband und hübscher Druckausstattung liegt vor uns ein reichhaltiges Spielbuch, für dessen gediegenen Inhalt wohl schon der Name des Verfassers bürgt. Das Buch enthält in 13 Abschnitten 121 Spiele, beginnend mit Spielen für die jüngste und steigend bis zur ältesten Altersstufe unserer Schulen in vortrefflicher Auswahl. Dem Buch ist außerdem noch ein Anhang beigefügt, welcher 104 Abzählreime der Schuljugend enthält, diese wurden mühsam in Höfen, Kinderstuben und auf Plätzen, wo die Jugend spielt, gesammelt und hier zusammengetragen. Dem Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen." (Deutsche Turnblätter.)

Methodik des Turnunterrichts

für Knaben und Mädchen in Volks- und Mittelschulen.

Von **G. H. Weber,** K. wirkl. Rat und Direktor.

4. Auflage. 8°. XII u. 159 Seiten. In Ganzleinwandband M. 1.80.

„... Was Weber in seinem lesenswerten Büchlein sagt, könnten wir fast Wort für Wort unterschreiben. Jeder Turnunterricht erteilende Lehrer sollte mindestens so viel von Turnmethodik verstehen, als er hier wohlgeordnet dargelegt findet." (Monatsblätter für Schulturnen.)

Wilh. Jul. Teufel, Stuttgart

Fabrik chirurgischer u. orthopädischer Artikel

Fabrikate von hervorragenden Autoritäten als **erste** anerkannt

D. R. P. u. Ausl. P.
D. R. G. M.

Teufel's

D. R. M. Sch.
E. W. Z.

Mars-Gamasche

Andauernd selbstelast. Wickelgamasche ohne Gummi. Einfachstes Anlegen. Vorzüglicher Sitz, angenehmes Tragen. Porös, wasserdicht, imprägniert, dauerhaft, reine Wolle. Drei Farben.

2 Größen: Für Herren, für Damen und Kinder.

Erhältlich in allen besseren Sports- und Bandagengeschäften.

D. R. M. Sch. E. W. Z.

Teufel's **„Diana"** **Korsett-Ersatz**

Naturgemäßer Schnitt ohne Einengung der Brust.

Keine Schädigung des Körpers; komfortabler Sitz, ohne Beeinträchtigung der Bewegungsfreiheit und Grazie.

Ist waschbar, leicht, porös.

Unentbehrlich bei gymnastischen und sportlichen Übungen, beim Radfahren, Tennis-Spiel, Reiten, auf Touren etc., weil sich die Lungen völlig ausdehnen können und das Blut ungehindert zirkulieren kann.

Erhältlich in allen besseren Korsett- und Bandagengeschäften.

Teufel's Klebro-Binde

D. R. M. Sch. E. W. Z.

Klebende Rollbinde, elastisch, porös, hervorragend geeignet bei allen Verletzungen, Verstauchungen, Knochenbrüchen.

Ärztliche Anerkennungen.

Niemals hautreizend, von vorzüglicher Heilwirkung.

Im Wasser nicht löslich. Sehr bequem im Gebrauch.

Jeder Laie vermag mit der Klebro-Binde sofort sachgemäße Verbände anzulegen, sie sollte daher stets mitgeführt werden und auf keinem Sport- oder Turnplatz fehlen.

4 m lange Stücke, $1\frac{1}{2}$ bis 10 cm breit in Pergamentpackung oder 2 m lang, $1\frac{1}{2}$–$2\frac{1}{2}$ cm breit in Blechdosen käuflich.

Erhältlich in allen besseren Sanitäts- und Bandagengeschäften.

Man achte auf den Namenszug Teufel und weise Nachahmungen zurück.

Direkter Versand an Private findet seitens der Fabriken nicht statt.

Spezial-Sport-Haus A. Steidel

Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen

Rosenthalerstraße 34/35 **Berlin C. 22** Rosenthalerstraße 34/35

Spiel-Geräte und Bekleidung aller Sports

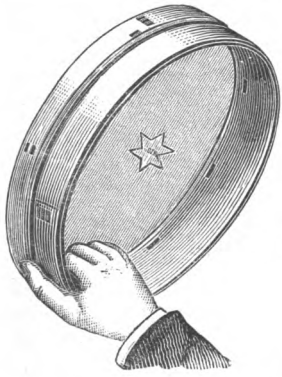
Lieferant fast aller größeren Vereine, Schulen, Pädagogien und für Militär und Marine

Telephon: Amt III: 8313
Telephon: Amt III: 8218
Telephon: Amt III: 8231
Telegramm-Adresse: Lawntennis, Berlin

Kataloge versende auf Wunsch kostenlos

v. Dolffs & Helle

Braunschweig



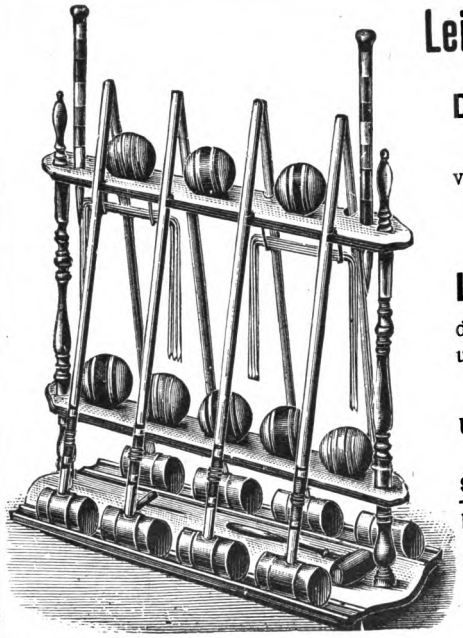
Sämtliche

Schul-Spielgeräte

in rühmlichst bekannter Qualität

Sportgeräte

Großer Hauptkatalog kostenfrei



Leipziger Lehrmittel-Anstalt

von

Dr. Oskar Schneider, Leipzig

Windmühlenstraße 39

versendet an Interessenten ihren neuen

Sommer-Katalog

über

Lehr-, Turn- u. Sportmittel,

der eine Auswahl der besten Spiele und belehrenden Beschäftigungsmittel im Freien enthält.

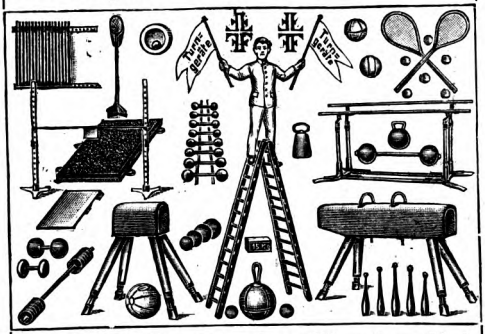
Unsere Ausstellungs- und Verkaufsräume, verbunden mit einer

ständigen Lehrmittelausstellung

befinden sich im Zentrum der Stadt

Städt. Handelshof, Laden Nr. 20
Leipziger Lehrmittelanstalt
von Dr. Oskar Schneider.

Christoph & Unmack, Aktiengesellschaft

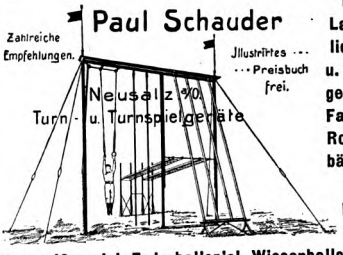


Berlin W. 9., Niesky (Oberlausitz)

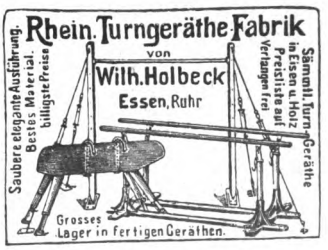
Paul Schauder

Zahlreiche Empfehlungen.

Illustrirtes ... Preisbuch frei.



Fabrik und Lager sämtlicher Turn- u. Turnspielgeräte, Fuß-, Faust-, Stoß-, Roll-, Schlagbälle, Schlaghölzer. Prellball, Balljagd, Fangreifenspiel, Federballspiel, Wiesenballspiel (Lawn-Tennis), Boccia, Tamburinball, Korbball.



Jos. Mühlhauser's Nachf.

Hans Steinbach & Gust. Resch

K. u. K. Hoflieferanten

Sport- und Spielwarenhaus

Kärntnerstraße 28 **Wien I.** Kärntnerstraße 28

Jugendspiel-Geräte

bester Qualität zu billigen Preisen

Fußball · Faustball · Raffball · Schlagball
Schleuderball · Barlauf · Tamburinball
Grenzball · Feldball · Stoßball · Lawn-
Tennis · Kricket · Krocket usw.

Jugendspiel - Preisliste auf Verlangen kostenlos

E. H. Schütze, Berlin SW.

Gegründet 1841 Kochstraße 35

Bestrenommiertes Spezialgeschäft
für Sportartikel, Turngeräte, Schul-
spielmittel und Gesellschaftsspiele

Verlangen Sie bitte meine Preislisten

SPORTVEREIN PAYERBACH

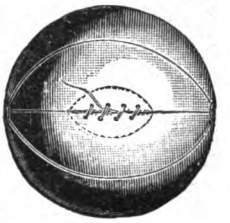
Erste Wiener
Vereinsabzeichen-Werkstätte

Muster an Vereine zur Ansicht postfrei
:: Lieferant von über 8000 Vereinen ::

Adolf Belada, Wien 7./2, Burggasse 40

Herm. Saalfeld, Magdeburg

Spezialgeschäft für Jugend-, Turn-, Spiel- und Sportgeräte



empfiehlt denkbar billigst: **Fuß-, Faust-, Schleuder- und Schlagbälle, Tamburine und Tamburin-Parabälle, Hanteln und Stemmgewichte, Hohlkeulen, Fechtwaffen und Schutzzeug, Tennis, Hockey, Ski, Rodel, Schwimmgürtel etc.**

Lieferant vieler kgl. und städt. Behörden. **Preisliste auf Wunsch.**

Hahnsche Buchhandlung in Hannover. Gegründet 1792.

Bei uns sind erschienen:

Puritz, Ludw., Merkbüchlein für Vorturner. Mit 284 Abbild. 13. Aufl. M. 1.—.
— Engl. Ausgabe. Code-Book of Gymnastic exercises. M. 1.50.
— Franz. Ausgabe. Manuel de Gymnastique. M. 1.40.
(Dieses berühmte Büchlein hat in der ganzen Welt Verbreitung gefunden.)
— **Neunzehn Wandtafeln** mit nach J. C. Lions Zeichnungen vergrößerten 276 Abbild. aus Puritz Merkbüchlein für Vorturner. 1887. M. 6.—.
Weitz, Georg, Wahrheit und Klarheit auf dem Gebiete der Zimmergymnastik. Mit Lichtdrucktafeln. Kl. Ausg. M. 2.50. Gr. Ausg. M. 4.— (Ärztlich empfohlen.)

Verzeichnisse unseres wissenschaftlichen und Schulbücherverlags stehen gern zu Diensten.

B. G. Teubners Künstler-Modellierbogen

Schon bisher bildete das Ausschneiden und Aufstellen von „Modellierbogen" eine beliebte Beschäftigung, der die Jugend an stillen Winterabenden mit großem Eifer oblag, obwohl die Gegenstände in den meisten Fällen weder der Wirklichkeit entsprachen, noch den bescheidensten künstlerischen Ansprüchen gerecht wurden, auch das Material oft sich als wenig dauerhaft erwies. Nun sollen den Kindern sachlich richtige und bedeutsame, wirklich brauch- und haltbare, **von Künstlern entworfene Modellierbogen** zur Bearbeitung dargeboten werden. Welch treffliche Unterstützung des Wissenstriebes des Kindes wie der kindlichen Phantasie und des kindlichen Schaffenstriebes, wenn es beim Ausschneiden die charakteristischen Typen der menschlichen Lebensformen kennen lernt und, bei wichtigen Einzelheiten verweilend, greifbare Bilder der verschiedenen Zeiten gleichsam nachgestaltend vor sich hinstellen kann! Was das Auge las und das Ohr hörte, baut nun die Hand auf: im eigentlichen Sinne des Wortes „spielend" lernt das Kind, es lernt, sich nicht mit dem Schall des Wortes zu begnügen, sondern wird bestrebt sein, eine Anschauung von den Dingen zu gewinnen.

Einsichtige Eltern und Erzieher haben denn auch die Künstler-Modellierbogen ebenso freudig begrüßt, wie es die Jugend selbst getan hat. Jedem Bogen ist ein Begleitschreiben beigegeben, in dem einmal eine Charakterisierung des Objekts, zum andern eine Anweisung zum Auf- und Ausbau des Bogens enthalten ist.

Bisher erschienen 45 Motive.
Jeder Bogen kostet 40 Pf., jeder Staffagebogen 20 Pf.

Zu beziehen durch alle besseren Buch-, Papier- und Spielwarenhandlungen, oder, wo eine solche nicht erreichbar ist, gegen Einsendung des Betrages und der Versendungskosten direkt vom Verlag B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.

(Porto im Inland: bis zu 2 Bogen 20 Pf., 5 Bogen 30 Pf., 30 Bogen 50 Pf.;
im Ausland: 1 Bogen 20 Pf., 2 Bogen 30 Pf., jeder weitere Bogen 10 Pf. mehr.)

Illustrierter Katalog mit zum Teil farb. Wiedergaben aufgebauter Modelle, der sämtl. bisher erschien. Bogen u. beschreibendem Text gegen 10 Pf. Porto vom Verlag.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Der Vorturner

Hilfsbuch für deutsches Gerätturnen in Vereinen, Fortbildungsschulen und oberen Klassen höherer Lehranstalten von

Karl Möller

städtischem Turninspektor in Altona

Dritte, neubearbeitete Auflage mit 140 Abbildungen und 170 Übungsabschnitten.
[VIII u. 224 S.] 8. 1909. Kart. M. 2.—

Hocke rückwärts.
Aus Möller, der Vorturner.

„Die Art, wie er diese Ziele erreicht, läßt in dem Verfasser einen begeisterten Vertreter des Vereinsturnens erkennen, der sein turnerisches Gewerbe von Grund aus versteht, es aber forschend und sinnend zum Kunstgewerbe, das es sein soll, emporhebt — —. Überall zeigt sich das Streben, den Vorturner aus dem mechanischen Ableisten seiner Pflicht zum denkenden Lehrer und Leiter zu machen. — Eine Eselsbrücke für denkfaule Vorturner kann das Büchlein niemals sein, denkfreudigen Vorturnern aber bietet der Verfasser ein Schatzkästlein, in dem fertig viel geprägtes Gold turnerischer Wahrheit aufgezeichnet liegt, daß sie nur zuzugreifen brauchen, um es zu verwerten, in dem aber auch, und das verleiht dem Büchlein einen besonders anregenden Reiz, viel Goldkörner zerstreut liegen, die erst gesammelt und in eigener Denkarbeit ausgeprägt werden sollen."

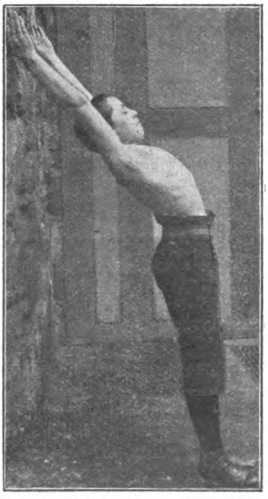
(Prof. Dr. Hahn, 2. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft, in der Deutschen Turnzeitung.)

„Freund Möller . . ., dessen Büchlein ‚Der Vorturner' immer meinen Schreibtisch schmückt und dessen Inhalt jeder Vorturner im Herzen und im Kopfe haben müßte."

(Dr. Ferdinand Goetz, Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft, in der Deutschen Turn-Zeitung.)

„Für die Ausbildung von Turnwarten und Vorturnern ist die kürzlich erschienene vortreffliche Schrift ‚Der Vorturner' von Karl Möller ganz besonders empfehlenswert."

(Hofrat Alfred Maul, weil. Direktor der Großherzogl. Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe.)



Die eigentliche Spannbeuge. Aus Strohmeyer, Turnen u. Spiel.

Turnen und Spiel

in der preußischen Volksschule

Hilfsbuch für die Erteilung zeitgemäßen Turnunterrichts auf der Grundlage des amtlichen Leitfadens und der „Anleitung für das Knabenturnen in der Volksschule ohne Turnhalle" unter besonderer Berücksichtigung einfacher und ländlicher Verhältnisse von

Ernst Strohmeyer

städtischem Oberturnlehrer in Dortmund

Mit 245 Bildern. [VI u. 246 S.] 8. 1910. Kart. M. 2.80

Das Buch behandelt die Leibesübungen im Schulturnen, wie sie sich nach zeitgemäßer Auffassung darstellen. Es will ein Helfer sein für denjenigen Lehrer, den die neuen „amtlichen" Forderungen vor eine schwierige Aufgabe stellen, zu deren Lösung er fachgemäßen Rat braucht. Das Buch behandelt die einzelnen Übungen in ihrer unterrichtlichen Verwertung und Anwendung, es gibt methodische Anweisungen und belehrt auch über Beschaffung und Herstellung der einfachsten Turn- und Spielgeräte. — Das Spiel ist als ein Mittel zur Förderung der Volks-Kultur und -Wohlfahrt aufgefaßt und demgemäß behandelt. Die großen Kampfspiele werden aufs genaueste erläutert.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Haltungs-Vorbilder

10 Wandtafeln für Schule, Verein und Haus

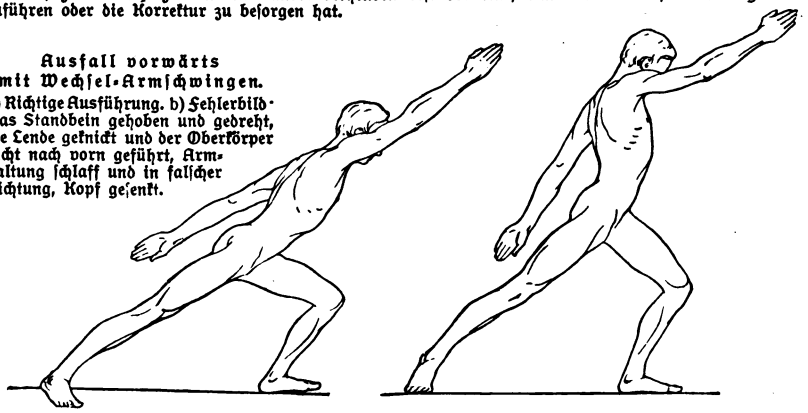
Herausgegeben von Prof. Dr. med. **F. A. Schmidt**, Sanitätsrat in Bonn, und **Karl Möller**, Turninspektor in Altona

Mit 32 Haltungsbildern von Beispielen und Gegenbeispielen gezeichnet von **Ewald Egg** in Altona

Im Format 63:65 cm. Preis in Rolle: Ausgabe auf Papier M. 5.—, Ausgabe auf Papyrolin (Leinwandstoff) mit Messing-Tafelhaltern, fertig zum Aufhängen M. 7.50

Der Betrieb der sog. „Freiübungen" wird nicht eher in seinem ganzen Wert zur Geltung kommen, als bis Sinn und Zweck der Übungen klar ins Auge gefaßt und alle sinnlosen oder gar sinnwidrigen Ausführungen abgetan werden. Diese Tendenz wird ihren Segen nur ganz spenden können, wenn sich nicht nur der Lehrer, sondern auch die Schüler volle Klarheit über den eigentlichen Sinn ihres Tuns verschafft haben. Diese Klarheit zu verbreiten, können gute Bilder, die in Beispiel und Gegenbeispiel das Richtige und Falsche einander zur Vergleichung gegenüberstellen, vortreffliche Dienste tun. Daher haben die Verfasser den Gedanken der Herausgabe eines Wandtafelwerks für den Aushang in Turnhallen verwirklicht. Auf diesen Tafeln sind die Körper so groß gezeichnet, daß sie von der Sohle bis zum Scheitel etwa 40 cm messen. — Die Herausgeber denken sich, daß die Übungen an diesen Bildern besprochen werden sollen und daß dann zuweilen die eine Hälfte der Übenden abwechselnd mit der anderen, z. B. von je zwei nebeneinander Stehenden erst der eine, dann der andere, die Übung auszuführen oder die Korrektur zu besorgen hat.

Ausfall vorwärts mit Wechsel-Armschwingen.
a) Richtige Ausführung. b) Fehlerbild: Das Standbein gehoben und gedreht, die Lende geknickt und der Oberkörper nicht nach vorn geführt, Armhaltung schlaff und in falscher Richtung, Kopf gesenkt.



Stark verkleinerte Abbildung aus einer Tafel der „Haltungsvorbilder".

Übungen · Spiele · Wettkämpfe

Zur Erhöhung der Nähr- und Wehrkraft sowie zur Steigerung des Sehvermögens unseres Volkes

für die reifere männliche Jugend zusammengestellt von

Turnwart **H. Schröer** und Hauptmann a. D. **K. von Ziegler**

Mit 43 Abbildungen im Text. [VI u. 76 S.] 8. 1909. Kart. M. 1.—

Will der Fortbildungsschule wie allen Verbänden, die sich der sittlichen und körperlichen Förderung der nachschulpflichtigen Jugend annehmen, einen zweckmäßigen unmittelbar wirkenden Arbeits- und Werbestoff darbieten. Es enthält eine beschränkte Anzahl äußerst wirksamer Freiübungen, der beliebtesten Turnspiele und eine Reihe interessanter Wettkämpfe.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Reigen-Sammlung

Von **Minna Radczwill** in Hamburg.

[VIII u. 81 S.] Quer-8. 1908. Kart. M. 2.40.

„Es sind keine Schulreigen im bisher üblichen Sinne und keine Anleitungen zum Einstudieren neuer Reigen. Das Buch enthält Erzählungen davon, wie eine begabte Lehrerin das eine oder andere Lied mit ihren Kindern in Gang und Bewegung ausgedrückt und dargestellt hat. Freies Schaffen, Selbsttätigkeit der Kinder, Künstlerfreude an harmonisch-schönen Bewegungen und gesunde Lebensfreude will die Verfasserin in die Turnstunde bringen, und es scheint, daß sie den rechten Weg eingeschlagen hat, vor allem, wenn Geziertheit und Künstelei vermieden wird. Hoffen wir, daß das Buch weite Verbreitung findet und dadurch dazu beiträgt, unseren schönen alten Volkstänzen immer mehr Freunde zu erwerben. Sicher wird es das neue frische Leben, das seit einiger Zeit im Mädchenturnen aufblühen will, unterstützen und stärken." **(Monatsschrift für das Turnwesen.)**

„... Bescheiden leitet die Verfasserin des Büchleins das Vorwort ein durch den Satz: Dies Buch will als Turnbuch aufgefaßt sein. In Wahrheit ist es aber viel mehr: Es ist ein reformatorisches Erziehungsbuch im besten Sinne; denn es zeigt in gar nicht mißzuverstehender Weise das Grundsätzliche aller Erziehung, die Forderung nicht nur, sondern auch die praktische Durchführung des Prinzips weitestgehender Selbsttätigkeit des Kindes an seiner Entwicklung. In sechs kurzen, aber eindrucksvollen Kapiteln zeigt es klar und scharf die Ursachen der Veräußerlichung des Reigentanzes im herkömmlichen Turnunterrichte und die Mittel zur Heilung von dieser Krankheit auf. Die Kapitel über Reigenschmuck und über Erziehung seien besonderer Beachtung empfohlen." **(Körper und Geist.)**

Handbuch für Leiter, Leiterinnen und Vorturnerinnen von Frauenturnabteilungen

Von Dr. **Edmund Neuendorff.**

2., neubearb. Auflage. Mit 85 Abbild. [VIII u. 208 S.] 8. 1910. Kart. M. 2.80.

„Praktisch wie alles, was wir aus der Feder Neuendorffs besitzen, und brauchbar. Das Buch sieht ab von allen Theorien über das Frauenturnen, es ist aus langjähriger praktischer Arbeit entstanden, die Frucht eingehender Studien und umsichtigen Nachdenkens. Was das Buch so wertvoll macht, ist die dem Verfasser vielleicht unbewußte, aber trotzdem stark wirksame Mitarbeit seiner geistvollen und auf dem Gebiet der Leibesübungen fachmännisch erfahrenen Gattin; es mutet uns zuweilen an, als könne dieses Eindringen in das Wesen des Weibes, dieses Verständnis für weibliche Feinheit und Reinheit, wie es in der Auswahl der Übungen zutage tritt, nur einer feinsinnigen Frau eigen sein." **(Deutsche Turnztg.)**

„Ich bin sicher, je länger wir es gebrauchen, je lieber wird es uns werden. Es würde zu weit führen, den trefflichen Inhalt ausführlich zu besprechen, ich möchte nur kurz erwähnen, daß alle Übungsarten berücksichtigt sind, die sich für das Frauenturnen eignen. Was ich für einen ganz besonderen Vorzug des Buches halte, ist, daß darin den Gleichgewichts- und Rumpfübungen, die besonders dem weiblichen Geschlechte so notwendig sind, ein breiter Raum gewährt ist. Ich möchte dieses Buch auch denjenigen Turngenossen warm empfehlen, die sich heute noch nicht für das Frauenturnen begeistern können, auch sie werden manche schöne Anregung darin finden." **(Blätter für den Märkischen Turngau.)**

„Es stellt sich dem Stoff und der Auffassung vom Betriebe nach als ein durchaus modernes Buch dar und verwendet alle brauchbaren neueren Übungsformen, bietet daneben eine Anzahl selbsterfundener, wirksamer Übungen, beschreibt und erläutert die Übungen in mustergültiger, klarer Weise, gibt einfache und wertvolle Ratschläge für den Betrieb und enthält nichts, was sich nicht bei der Ausführung als brauchbar erwiesen hat." (Prof. Dr. **Weede**, Oberl. a. d. Kgl. preuß. Landesturnanstalt, in der „Monatsschrift für das Turnwesen".)

„Mit großem Geschick hat der Verfasser in den ‚reinen Freiübungen', die etwa 10 Minuten einer jeden Turnstunde in Anspruch nehmen sollen, die wichtigsten Uebungen zusammengestellt, durch welche planmäßig alle wichtigen Muskeln des Körpers, ganz besonders die Muskeln des Rumpfes zur Erzielung einer leistungsfähigen Bauchmuskulatur, eines Brustkorbes, in dem sich die Lungen weit ausdehnen können, und einer aufrechten schönen Haltung gekräftigt werden. Diesem Ziele sind alle Übungen der in sechs Abteilungen eingeteilten reinen Freiübungen dienstbar gemacht. Mit noch größerer Geschicklichkeit hat aber Neuendorff auch alle Geräte diesem Zweck unterzuordnen gewußt." **(Zeitschr. für Schulgesundheitspflege.)**

Spann- und Rumpfbeugen vorwärts.
Aus Neuendorff, Handbuch f. Frauenturnabteilungen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Tanzspiele und Singtänze

Gesammelt von **Gertrud Meyer.**

2. vermehrte Aufl. Mit zahlreichen Notenbeispielen. [67 S.] 8. 1908. Kart. M. 1.—

„Wie aus Kinderspiel und Kinderlied fröhliche Unbefangenheit der Bewegungsformen entstehen kann, die vielleicht langsam vorsichtig, organisch zu neuen Tanzgebilden führen wird, zeigt das schlichte Büchelchen überzeugend. Tanzspiele und Singtänze — ich könnte fast in Versuchung geraten, deutsch-mittelalterliche Tanzbilder hervorzuzaubern. Zurück zur Natur! Wie aber soll das möglich sein in der Zeit des Schnürleibs und der Phrase? Wer sich Mut holen will, der lese dieses Buch." **(Die Hilfe.)**

„Wo sind diese Spiele hingekommen? Unsere realistische, aufgeklärte Zeit hatte sie nicht mehr nötig! Und doch, welch bleibender Genuß vermag aus ihnen zu entspringen, wie verklärt würde manche Stunde in der Erinnerung fortleben, wenn sie solch edlem Spiele geweiht würde. Und so wäre zu wünschen, daß die Anregungen, die das Werkchen bietet, auf fruchtbaren Boden fallen, den Sinn für die Anmut und Schönheit der Bewegung erwecken, damit die Tanzspiele und Singtänze wieder wie einst Gemeingut der Jugend werden." **(Straßburger Post.)**

Volkstänze

Gesammelt von **Gertrud Meyer.**

Mit Umschlagbild von Ludwig Richter.

Mit zahlreichen Notenbeispielen. [IV u. 50 S.] Quer-8. 1909. Kart. M. 1.20

„Diese Volkstänze sind dank dem einfach und anschaulich beschreibenden Text sehr leicht zu erlernen und eignen sich für Erwachsene und Kinder. Alle sind oft und gründlich erprobt und haben sich schon viele Freunde erworben. Das, was unseren Vorfahren diese alten, lebensvollen Tänze lieb machte, steckt noch in ihnen und gewinnt auch die Herzen der Kinder einer neuen Zeit." **(Monatsschr. f. d. Turnwesen.)**

Singspiele

Im Auftrage des Ausschusses für Volksfeste verfaßt von **Minna Radczwill** in Hamburg.

Mit 28 Abbildungen. [VIII u. 139 S.] 8. 1908. Kart. M. 1.40

„Die Einleitungen und Erläuterungen lassen erkennen, daß Fräulein Radczwill alle pädagogischen Zwecke der körperlichen Übungen bedenkt und richtig einschätzt. Aber über diese nächsten praktischen Ziele hinaus liegt ihr zweierlei am Herzen: der Kindesseele Freiheit und Sonnenschein zu geben, sie aufjauchzen zu lassen bei sorglosem ungezwungenem Tanz und Spiel. Ferner aber die schöpferischen Kräfte der Volksseele zu entbinden, so daß unsere Kinder den Schatz phantasievollen Tuns, den vergangene Zeiten geschaffen haben, bewahren und selbsttätig unbewußt mehren.... Es steckt ein Stück Künstlernatur in ihr; daher löst sie die verwandte Kraft in den Kindern aus, die ihr Kameraden werden beim lustigen und sinnigen Spiele, weil ihnen die Freiheit gewahrt wird, eigenen Regungen durch eigenes künstlerisches Können Ausdruck zu geben." **(Hamburgischer Correspondent.)**

Schönheit und Gymnastik

Drei Beiträge zur Ästhetik der Leibeserziehung von Professor Dr. med. **f. A. Schmidt,** Turninspektor **Karl Möller** und **Minna Radczwill.**

Mit 40 Bildern. Geh. M. 2.80, geb. M. 3.20

Inhalt: Die natürlichen Grundlagen der Erziehung des Körpers zur Schönheit. Von Ferd. August Schmidt · Kunst und Leibesübung im erziehlichen Zusammenwirken. Von Karl Möller · Reigen und Reigentanz. Von Minna Radczwill.

„Diese Zusammenfassung gehört zu dem Klarsten und Feinsten, was im Dienste des Strebens nach echter, innerlicher Kultur in den letzten Jahren geschrieben worden ist. Insbesondere möchte ich hinweisen auf die Abschnitte, die von Willen und Schönheit in ihrem Zusammenklange, von der Unfreiheit im Handwerklichen und den drei Stilelementen, dem Sinngemäßen, dem Natürlichen und dem Seelischen handeln. Was da gesagt ist über Wahrheit und Schein, über Kunst und Künstelei, über Unnatur in Kleidung und Bewegung und ganz besonders über hohle und beseelte Anmut, das sollte jeder Turnlehrer, jede Turnlehrerin immer und immer von neuem lesen und beherzigen." **(Pädagogische Reform.)**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Das Buch vom Kinde

Ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit unter Mitarbeit zahlreicher hervorragender Fachleute herausgegeben

von Adele Schreiber

Mit zahlreichen Abbildungen und Buchschmuck.

54 Bogen. Lex.-8. 1907. In Leinwand gebunden M. 16.—
In 2 Bänden, geh. je M. 7.—, geb. je M. 9.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und wird einzeln abgegeben.

Inhaltsübersicht: I. Band. Einleitende Kapitel. Körper und Seele des Kindes. Häusliche und allgemeine Erziehung. — II. Band. Öffentliches Erziehungs- und Fürsorgewesen. Das Kind in Gesellschaft und Recht. Berufe und Berufsbildung.

„Hier haben wir in der Tat das Buch vom Kinde! Trotz der großen Anzahl von Mitarbeitern ist das Ganze ein Werk aus einem Guß, durchweht von einem gemeinsamen Hauch von wahrer Liebe zur Menschheit, zum Kinde, der namentlich in den pädagogisch-hygienischen Artikeln mit ihrer Vorurteilslosigkeit und Vornehmheit der Auffassung geradezu erquickend ist." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

„... So wendet sich das Buch an alle Eltern, die nicht Zufallserzieher sein wollen, sondern die bewußt ihre Kinder als köstliches, ihnen anvertrautes Gut betrachten, für dessen Entwicklung sie sich verantwortlich fühlen, es wendet sich an Lehrer und Erzieher, die nicht als Handwerker an ihre Aufgabe herantreten, sondern als denkende, ihre Pflichten ideal auffassende Hüter des Volkswohls, es wendet sich an die Träger öffentlicher Gewalt, denen der Kinderschutz anvertraut ist, die nicht nach bureaukratischer Schablone ihre Obliegenheiten erfüllen wollen, sondern sich der hohen sozialpolitischen Bedeutung ihres Amtes bewußt sind, — ja, es wendet sich an alle, die es ehrlich mit der Zukunft ihres Volkes meinen, die im Kinde den Träger der Zukunft erblicken und zu der Einsicht gekommen sind, daß auch auf dem Gebiete der Jugendfürsorge Vorbeugen besser ist als Heilen, daß die Erhaltung und Fortbildung des heranwachsenden Geschlechts im Vordergrunde jeder Politik stehen sollte." (Die christliche Welt.)

„Daß ein solches Werk, in dem Wissenschaft und praktische Erfahrung einen so schönen, fruchtbringenden Bund geschlossen haben, ein Werk, das wieder so recht ein Ehrenmal deutschen Fleißes, deutscher Gründlichkeit, deutschen Gemütes und deutschen idealen Strebens ist, einen Ehrenplatz in jeder Lehrerbibliothek und jeder allgemeinen Bildungszwecken dienenden Bücherei einnehmen muß, ist selbstverständlich; wir wünschen aber auch von ganzem Herzen, daß das herrliche Werk bald einen Siegeszug durch alle deutschen Gaue antreten und die Türen und Herzen jedes deutschen Hauses offen finden möge, um dort als ein „Hausbuch" im schönsten Sinne segenstiftend zu wirken." (Zeitschrift für den deutschen Unterricht.)

„Das Buch ist so groß, sein Inhalt so vielfältig, daß es unmöglich ist, in kurzen Worten auch nur einen kurzen Auszug zu geben ... Wissenschaft und praktische Erfahrung haben sich vereinigt und auf alle Fragen, die das Kind den Erwachsenen zu lösen gibt, die zutreffende Antwort gegeben: nicht nur den Eltern, sondern allen, die Beruf und Neigung nötigen, sich mit dem Kinde zu befassen. Das Buch ist ein dauernder Ratgeber und Führer, der immer und immer wieder zur Hand genommen werden wird, und der um so wertvoller erscheinen muß, je länger und je eingehender er benutzt wird." (Vossische Zeitung.)

„Das Buch ersetzt eine kleine Bibliothek. Gibt es doch auf jede Frage, die an die Eltern herantritt, von der Geburt des Kindes bis zu seiner Berufswahl, erschöpfende Antwort, und zwar nicht nur die Antwort eines wohlmeinenden Dilettanten. Das Werk von Adele Schreiber steht in seiner Sachlichkeit über allen Parteien und Richtungen. Die Sorge für das heranwachsende Geschlecht ist das Band, das die verschiedenartigen Mitarbeiter eint, und die Liebe am Kinde ist der Grundton, der das ganze Buch durchklingt." (Blätter des Badischen Frauenvereins.)

Ausführlicher illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenfrei vom Verlag

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDWOHLFAHRT JUGENDBILDUNG & JUGENDKUNDE DER SÄEMANN

Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge-Berlin und der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung-Hamburg.

Schriftleitung: Dr. jur. **Frieda Duensing**-Berlin (für Jugendwohlfahrt), **Carl Götze**-Hamburg (für Jugendbildung) und Professor Dr. **Hans Cordsen**-Hamburg (für Jugendkunde).

12 Monatshefte von je 4 Bogen Umfang. Vierteljährlich 2 Mark.

Diese Zeitschrift umfaßt das ganze Gebiet der „Jugendarbeit" und „Jugendbewegung" im weitesten Umfange. Denn immer mehr erweist es sich als Einheit allen für die Jugend Wirkenden und immer mehr wird es als Notwendigkeit empfunden, sich über das große Gebiet als Ganzes unterrichten zu können. Daß dieses Bedürfnis von der neuen Zeitschrift in vollem Maße erfüllt werden wird, dafür bürgen die herausgebenden Organisationen wie die Namen der Schriftleiter. Der außerordentlich niedrige Preis ermöglicht die weiteste Verbreitung.

Aus dem Inhalt von Heft 1 und 2:

Professor Dr. **Hans Cordsen**: Jugendkunde · **K. von Lilienthal**: Ist ein besonderes Gesetz für das Jugendstrafrecht anzustreben? · Dr. **Gertrud Bäumer**: Probleme der religiösen Bildung I · Professor Dr. **Alfred Lichtwark**: Der Student und die Kunst · Dr. jur. **Frieda Duensing**: Wege zur staatsbürgerlichen Jugenderziehung · Reg.-Rat Dr. **Lindenau**: Das Staatslexikon der Görres-Gesellschaft · **Hans Kampffmeyer**: Die Bedeutung der Gartenstadtbewegung für die Wohlfahrt unserer Jugend · Dr. **Adolf Hedler**: Was können wir von dem staatsbürgerlichen Unterricht in der Schweiz lernen? · Hauptmann **A. Meyer**: Das Kind ein Lehrer für unsere Arbeit · Nationalfestspiele für die deutsche Jugend · Künstler und Kind · Dr. **Hanns**: Die neue Lex Bérenger · Professor Dr. **William Stern**: Das übernormale Kind · **E. Lyttelton** M. A., B. D.: Schulknaben und Schularbeit · Amtsgerichtsrat **Seifert**: Zum Vorschlage eines Erziehungswohnsitzgesetzes · **W. Sp.**: Die Lektüre und andere Einflüsse in unserer Jugend · Professor Dr. **H. Neumann**: Syphilis und Jugend · **Dril-Raich**: Das russische Jugendschutzgesetz vom 5. Mai 1909 · Professor **William H. Burnham**: Das Haus gegenüber den anderen Erziehungsfaktoren · Dr. **Gertrud Bäumer**: Probleme der religiösen Bildung · Professor Dr. **O. Weynand**: Vom Lesen und Erklären der Dichtwerke

VERLAG B.G. TEUBNER BERLIN-LEIPZIG

Probehefte auf Wunsch umsonst und postfrei vom Verlag

Erziehung zur Persönlichkeit

fordern die Schriften von F. Gansberg in Bremen

„Fritz Gansberg ist sicher einer der allerbesten und reifsten unter denen, die um den Geist der neuen Schule ringen, und die helfen wollen, die Praxis aus ihm heraus neu zu gestalten. Den ersten Jahren unserer Schularbeit, in denen Kindergeist und Schulgeist noch am allerweitesten auseinandergehen, sind seine Bücher gewidmet. Und wer selbst die Kinder nur ein wenig kennt, kann auf jeder Seite merken, wie Gansberg gelernt hat, ohne Schulbrille die Kinder zu sehen, wie sie wirklich sind, mit Dichtersinn ihr Eigenleben in sich selbst neu zu erbauen und aus ihrem Geiste die Welt zu schauen, zu erleben und zu schildern." (Der Kunstwart.)

Schaffensfreude. Von F. Gansberg. Anregungen zur Belebung des Unterrichts. 3. Auflage mit Buchschmuck von Carl Windels. In Leinwand geb. M. 2.60.

„Es ist ein Buch, das jedem Anhänger der modernen Lehrweise aus der Seele geschrieben ist, der modernen Pädagogik, die auf das starre, leblos anmutende Formel- und Regelwesen, soweit es zulässig erscheint, verzichtet und die Individualität zur freieren Entwicklung anregt. Die Art, wie der Verfasser sich die Belebung des Unterrichts denkt, ist so überzeugend, daß man den Kindern wirklich Glück wünschen kann, die nach dieser Methode unterwiesen werden." (Deutsche Warte.)

Plauderstunden. Von F. Gansberg. Schilderungen für den ersten Unterricht. 2. Auflage mit Buchschmuck von Carl Windels. In Leinwand geb. M. 3.20.

„Mit manchen Vorschlägen eilt er unserer Zeit weit voraus, manches klingt so sonderbar, daß gewiß viele darob den Kopf schütteln oder gar den heftigsten Widerspruch in sich aufsteigen fühlen, besonders bei seinen Ausführungen über den Religionsunterricht, anderes wieder ist höchst zeitgemäß und vernünftig, alles aber — und das scheint mir die Hauptsache zu sein von dem, was er bezweckt —, alles regt gewaltig an. G. nötigt uns geradezu, ernstlich darüber nachzudenken, ob wir denn auch wirklich in allem, was wir tun, Bildungsarbeit an den Kindern verrichten." (Westdeutsche Lehrerzeitung.)

Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder. Von F. Gansberg. Ein Lesebuch für Schule und Haus. 3. Auflage mit Buchschmuck von Carl Windels. In Leinwand geb. M. 3.20.

„... Die Art, wie er seine Aufgabe erfüllt, muß geradezu vorbildlich genannt werden, so daß es gar manchem Pädagogen schwer halten dürfte, es ihm gleich zu tun. Um so mehr kann man von ihm lernen; das Buch ist ein Muster, das zeigt, wie die Erzieher den Kleinen erzählen sollen, um ihre Herzen zu gewinnen und vor allem ihr Anschauen, Denken und Fühlen zu bilden. Die Darstellung ist reizend, frisch, natürlich und anschaulich; das ist echtes Jugendland." (Abendblatt der Zürcher Zeitung.)

Klein-Elsbeth und die Welt. Von Betty Hertel. Geschichten aus einem Kinderleben für solche, die Kinder lieb haben. Mit Buchschmuck von Franz Hein. Geb. M. 2.—

„Ein reizendes Büchlein! Die Verfasserin schildert uns in 16 Bildern ein Stück eigenen Lebens: wie ein empfängliches Kinderherz die Welt der Erwachsenen zu verstehen sucht, wo es sich abmüht, Tod und Leben, Schöpfung und Auferstehung zu erforschen, wie es heute zittert vor bösen Geistern und Hexen und morgen jubelt über seinen behaupteten Stolz usw. Aber nicht bloß der Inhalt, sondern auch die feine, künstlerische Darstellung fesselt den Leser bis zum Schluß. Alle, die sich freuen an kindlichem Denken und Tun, seien hiermit auf dieses hübsch ausgestattete Büchlein aufmerksam gemacht." (Bayrische Lehrerzeitung.)

Praktische Kunsterziehung. Neue Bahnen im Aufsatzunterricht. Von Paul Reiff. 160 Schüleraufsätze, von den Schülern selbst ausgearbeitet, nebst einer methodischen Abhandlung über den Aufsatzunterricht. 3. Auflage mit Buchschmuck von Fr. Lang. In Leinwand geb. M. 2.—

„Es lesen sich diese echt kindlichen Geständnisse entzückend, zum Teil rührend, zum Teil heiter, immer aber sind sie ein freier und überraschend bezeichnender Ausdruck für die Altersstufe und das Naturell des Schreibers. Keine der unsprechbaren Satzverrenkungen und Satzketten, die sonst deutschen Hausaufgaben das charakteristische ‚poetische' Gepräge geben! In dem Lehrer Reiff bewundern wir zugleich den Menschen, der die Kinder zu so offener Aussprache ihres Fühlens anleiten konnte. Welche Fülle steckt in der gesunden Armut an schablonenhafter Ausdrucksfertigkeit! Möchte das Buch doch durch recht viele Lehrerhände gehen, und möchte doch auch manche Mutter danach greifen." (Pädagog. Rundschau.)

Über die literarische Erziehung als ein Problem der Arbeitsschule. Von Severin Rüttgers. Ein Beitrag zur Reform des Sprachunterrichts und der Lesebücher und zu einem Leseplan für die deutsche Jugend. Geheftet M. 1.80, in Leinwand geb. M. 2.20.

In dieser Schrift ist zum erstenmal versucht worden, das Ergebnis der kritischen und praktischen Arbeit festzustellen, eine Ansicht über Gehalt und Sprache der als Jugendlektüre in Betracht kommenden Stoffe zu gewinnen und der literarischen Erziehung durch gemeinsame produktive Arbeit der Schüler und Lehrer eine feste Grundlage und zuverlässige Aussicht zu schaffen. Sie will jeden Pädagogen zur Mitarbeit an diesem Problem gewinnen und versäumte darum nicht, die ästhetischen und pädagogischen Gedanken der Kunsterzieher noch einmal darzulegen und zu prüfen und zugleich die Quellen und Wege anzugeben und zu charakterisieren, die unmittelbar in die Arbeit hineinführen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Selbstbetätigung und Schaffensfreude in Erziehung und Unterricht.

Mit besonderer Berücksichtigung des ersten Schuljahres von **W. Metekamp.** 2., stark vermehrte Auflage. Nebst einem Anhang: **Wie ich die Idee der Selbstbetätigung in 1½jähriger Schularbeit durchzuführen suchte.** Von **P. Borchert.** Mit 16 Tafeln. Steif geh. M. 2.—

„... So wäre der Schrift kaum eine Empfehlung nötig. Jeder, der selbst in den Reformgedanken lebt, wird's sehen wollen, wie die Sache dort abgelaufen ist, wo zum ersten Male im Rahmen der Schule Ernst mit den Reformideen gemacht wurde. Das Heft wird allen denen, die ähnliches erstreben, eine wirksame Waffe sein, der Beweis ist erbracht, daß die Reform des ersten Unterrichts im Sinne der Arbeitsschule möglich ist. ... W.s Schrift erbringt den Erfahrungsbeweis für die Güte und Durchführbarkeit der neuen Ideen." (Neue Bahnen.)

Die Technik des Werk- und Werkstattunterrichts.

Von **Heinrich Pralle.** Mit Abbildungen. Kart. ca. M. 1.20.

Da unsere gesamte kulturelle Entwicklung zu einer größeren Heranziehung der manuellen Betätigung in dem auf das praktische Leben vorbereitenden Schulunterricht drängt und auch die Psychologie die größere Bedeutung der kinetischen Empfindungen für die seelische Ausreifung dargetan hat, wird von dem größten Teil der deutschen Lehrerschaft die Lösung der alten Lernschule durch die moderne Arbeitsschule ersehnt. Aber dieser Umwandlungsprozeß findet einen durch seine Vorbildung zur Erteilung des bezeichneten Unterrichts befähigten Lehrerstand nicht vor. Zweifellos wird derselbe aber sich die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten im Interesse der Bildung des heranwachsenden Geschlechts zu erwerben wissen. Ein Hilfsmittel hierzu bietet Pralle, indem er einmal die eigenartige Beschaffenheit der in der Schule verwendbaren Materialien und die Möglichkeit ihrer Verwertung im Schulleben zeichnet, zum anderen die Werkzeuge und ihre Pflege vorführt und endlich die für den Lehrer bedeutsamen Formen der manuellen Tätigkeit kennzeichnet.

Kleine Beschäftigungsbücher

für Kinderstube und Kindergarten.

Herausgegeben von **Lili Droescher.**

Band I: **Das Kind im Hause.** Von Lili Droescher. Mit 10 Abbildungen. Kart. M. —.80.

Band II: **Was schenkt die Natur dem Kinde?** Anleitung zur Naturbeobachtung und Beschäftigung. Von Minna Blanckertz-Berlin. Mit 28 Abbildungen und 1 farbigen Tafel. Kart. M. 1.—

Band III: **Kinderspiel und Spielzeug.** Von Clara Zinn geb. Schöne. Mit 41 Abbild. Kart. M. 1.—

Band IV: **Geschenke von Kinderhand.** Von Emma Humser. Mit 151 Abbildungen. Kart. M. 1.—

Band V: **Allerlei Papierarbeiten.** Von Hildegard Gierke u. Alice Davidsohn geb. Kuczynski Mit 28 Abbildungen im Text, 1 farbiger Tafel und 114 Zeichnungen auf 7 Tafeln. Kart. M. 1.20.

Alle gesunden und lebensfrohen Kinder sind erfüllt von Schaffenslust. Unermüdlich wird beobachtet und gesammelt; jedes Material, das sich gestalten läßt, ist Kindern willkommen. Aber Kinder wollen nicht nur im Spiele tätig sein, sie begehren danach zu helfen und zu verschenken; auch möchten sie bisweilen kleine Aufgaben haben. Dazu bedürfen sie einer gewissen Anleitung. Oft stehen sich nun das Bedürfnis des Kindes zum Tun und das Unvermögen der Mutter, diesen Tätigkeitstrieb des Kindes in rechte Bahnen zu lenken, gegenüber. Für solche Fälle sind die kleinen Beschäftigungsbücher, von denen 5 Bändchen vorliegen, Ratgeber, indem sie eine Sammlung erprobter Modelle und Anweisung darbieten, wie man mit Kindern leichte, sie fördernde Arbeiten ausführen kann. Band I zeigt die Bildungs- und Beschäftigungsmittel des häuslichen Lebens, Band II diejenigen, die das Naturleben den Kindern darreicht. Der III. Band leitet zur Selbstanfertigung von beliebtem Kinderspielzeug an, der IV. bringt Vorschläge und Muster für zweckmäßige und hübsche Geschenke, die Kinderhände anfertigen können und der V. lehrt das Papier auf vielseitige und anregende Weise verwenden.

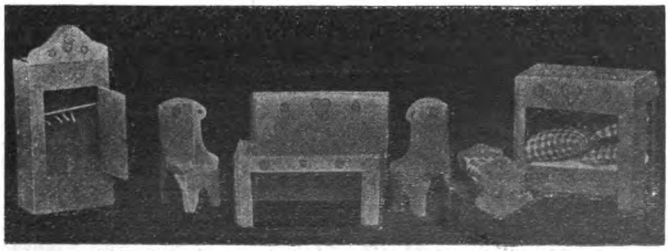


Abbildung aus „Kleine Beschäftigungsbücher. Bd. I."

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN

DIE HELLENISCHE KULTUR

DARGESTELLT VON

FRITZ BAUMGARTEN, FRANZ POLAND, RICHARD WAGNER

2. stark vermehrte Auflage. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und gegen 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln.

Geh. ℳ 10.—, in Leinwand gebunden ℳ 12.—

Die glänzende Aufnahme, die das Buch sowohl bei der Kritik als auch in weiten Leserkreisen gefunden hat, beweist, daß das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Darstellung der hellenischen Kultur, die auf der Höhe der heutigen Forschung steht, vorlag, und daß die Verfasser ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben. In der zweiten Auflage wird den neuen Entdeckungen der letzten beiden Jahre sowie der außerordentlichen Bedeutung der Vasenmalerei für die heutige Forschung Rechnung getragen. Der schon außerordentlich reiche Bilderschmuck ist durch eine beträchtliche weitere Anzahl sorgsam ausgewählter neuer Abbildungen vermehrt. So liegt denn ein Werk vor, das nach Form und Inhalt Vollendetes leistet. Nicht nur Lehrer und Schüler der Oberklassen höherer Lehranstalten, sondern ebenso Studierende und Künstler, alle Freunde des klassischen Altertums, ja alle Gebildeten finden in dieser Darstellung der hellenischen Kultur die mustergültige Grundlage für ein geschichtliches Verständnis aller späteren kulturellen Entwicklung.

„Der Umstand, daß bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen des Buches eine neue Auflage notwendig wurde, ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß es einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkam. Aus der wohlwollenden und verständnisvollen Aufnahme, die das Buch allenthalben gefunden hat, haben die Verfasser die Verpflichtung hergeleitet, überall, wo es nötig schien, die bessernde Hand anzulegen und die hie und da geäußerten Wünsche zu prüfen und tunlichst zu berücksichtigen. Nach alledem kann man der neuen Auflage noch lebhafter die gleiche Anerkennung und Verbreitung wünschen, wie sie die erste gefunden hat, zumal gegenüber der gekennzeichneten namhaften Erweiterung in Wort und Bild der billige Preis des Werkes unverändert geblieben ist."

(Blätter für das bayr. Gymnasialwesen.)

DIE SAGEN DES KLASSISCHEN ALTERTUMS

Von H. W. STOLL. 6. Auflage. Neu bearbeitet von Dr. **HANS LAMER.**

2 Bände mit 79 Abbildungen.

In Leinwand geb. je ℳ 3.60, zusammen in einem Bande ℳ 6.—

„Hohes Lob verdient die Geschicklichkeit, mit der der Bearbeiter die schwierige Materie in eine der Auffassung der Jugend entsprechende Form gebracht hat; die Rücksicht auf diesen Zweck des Buches als einer populären Mythologie hat ihm überall die Richtlinien gegeben. Einen besonderen Wert geben dem Werk die Abbildungen, die vorzüglich ausgewählt und gleichzeitig in das Wesen der antiken bildenden Kunst einzuführen geeignet sind."

(Südwestdeutsche Schulblätter.)

DIE GÖTTER DES KLASSISCHEN ALTERTUMS

Von H. W. STOLL. 8. Auflage. Neu bearbeitet von Dr. **HANS LAMER.**

Mit 92 Abbildungen. In Leinwand geb. ℳ 4.50.

„Man mag noch so sehr Anhänger eines selbständigen neuzeitlichen Bildungsganges sein und wird gleichwohl mehr und mehr die Bedeutung von Werken gelten lassen müssen, die wie das vorliegende in der Form zusammenhängender, komplizierter Darstellung Einblick in die griechische Sagen- und ihre Geisteswelt vermitteln. Die Fühlung mit den Quellen ist nur gerade zur Orientierung behalten, das Hauptgewicht auf eine gut lesbare, klar verständliche Erzählung gelegt, und in dieser Form ist das vielbenutzte Buch auch in der neuesten Auflage schätzbar geblieben. Die Veränderungen liegen darin, daß Zusammenziehungen und Ausscheidungen erfolgten. Eine sehr zu begrüßende Überraschung sind die neuen, den unvergleichlichen Vasenbildern und pompejanischen Wandgemälden entnommenen Abbildungen. Das Buch gewinnt damit auch äußerlich in jeder Beziehung eine einladende Gestalt."

(Hochland.)

Deutsche Charakterköpfe

Denkmäler deutscher Persönlichkeiten aus ihren Schriften

Begründet von Wilhelm Capelle

„Die hübsch ausgestatteten Bände erfüllen den Zweck, den sie sich gesetzt haben, in der Tat in ausgezeichneter Weise.... Die Charakterköpfe bereichern das Verständnis der Persönlichkeiten, mit denen sie sich beschäftigen, dadurch, daß sie geschickt aus einer Menge von Dokumenten das Wesentliche, wahrhaft Charakteristische zusammenstellen und so ein Bild der Persönlichkeit geben, wie es der Laie vielleicht aus dem Gesamtwerk dieses Menschen sich nicht so leicht konstruieren könnte." (Die Frau.)

Bisher erschienen:

Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans. Briefe ausgewählt und eingeleitet von Prof. Dr. J. Wille. [Bd. 1.] Mit 13 Abbildungen. Gebunden M. 2.—

„Wie dieses urdeutsche Wesen sich am Hofe des ‚Sonnenkönigs' zur Geltung gebracht hat in Liebe und Abneigung, in guten und bösen Tagen, mit welchen Augen sie, das Naturkind, den zeremoniellsten aller Höfe und sein Leben betrachtet hat, alles das können wir in ihren unvergleichlich natürlichen und frischen Briefen genießen." (Der alte Glaube.)

Albrecht Dürer in seinen Briefen. Von Oberbibliothekar Markus Zucker. [Bd. 2.] Mit 20 Abbild. Geb. M. 2.—

„Eine herrliche Idee: aus dem geschriebenen Wort das Bild der Persönlichkeit heranwachsen zu lassen und insbesondere auch das Lebenswerk derselben in klaren Zusammenhang zu bringen mit den Empfindungsgehalten und den Anschauungen ihrer Zeit. Wie wird das unvergängliche Lebenswerk Dürers durchleuchtet, wenn man diese Briefe liest! Wie belebt sich die edle Gestalt Dürers, wenn man an der Hand der intimsten Äußerungen hineinschaut in das Seelenleben dieses großen Menschen. Nach dem Lesen dieses Buches, das auch äußerlich verwöhnteste Ansprüche befriedigt, wird es klar, wie äußerlich selbst der Kenner den Nürnberger Meister besah." (Neue Vogtländische Zeitung.)

Heinrich Pestalozzi. Eine Auswahl aus seinen Briefen u. kleineren Schriften, herausgegeben und eingeleitet von Seminardirektor Dr. Hermann Walsemann. [Bd. 3.] Mit 19 Abbild. Geb. M. 2.—

„Mit Recht hat Walsemann nach einer trefflichen Einleitung, die in kurzen Zügen den Lebensgang des großen Pädagogen schildert, den Briefwechsel zwischen Pestalozzi und seiner Braut in den Mittelpunkt seines Buches gerückt. In diesem Briefwechsel, der zu den schönsten Denkmälern dieser Art in der deutschen Literatur zählt, tritt uns nicht nur die Persönlichkeit Pestalozzis mit vollendeter Klarheit entgegen, sondern wir nehmen auch unmittelbaren Anteil an dem Werden seines Lebenswerkes, an seinen Sorgen, seinen Kämpfen. Dieser Briefwechsel allein ist Goldes wert." (Hamburger Nachrichten.)

Joachim Nettelbeck, Bürger zu Kolberg. Eine Auswahl aus seiner Selbstbiographie von Oberlehrer M. Schmitt-Hartlieb. [Bd. 4.] Mit 15 Abbildungen. Gebunden M. 2.—

„Eine wirklich erquickliche Lektüre und erhebend zugleich für jung und alt.... Die getroffene Auswahl bringt in scharfer Disposition die Entwicklung dieser kraft- und charaktervollen Persönlichkeit zur lebendigen Darstellung, ihr Werden im strengen und ehrbaren Elternhaus zu Kolberg und bei der Erlernung und Ausübung des harten, gefahrvollen Seemannsberufes und dann ihr Gewordensein und ihre Bewährung als der ‚exemplarische Bürger' seiner Vaterstadt in Friedenszeit und unter den Drangsalen der Belagerung vor dem Frieden von Tilsit." (Protektantenblatt.)

Goethes Freundinnen. Briefe zu ihrer Charakteristik. Ausgewählt und eingeleitet von Dr. Gertrud Bäumer. [Bd. 5/6.] Mit 12 Abbildungen. Gebunden M. 3.—

„Gertrud Bäumer will dem gebildeten deutschen Publikum ‚Goethes Freundinnen', von denen sehr viele reden und die sehr wenige wirklich kennen, in authentischen Zeugnissen nahe bringen; sie gibt also sorgfältige Auswahl aus ihren Briefen und sonstigen schriftlichen Auslassungen und unterstützt diese Selbstschilderungen durch andere, zeitgenössische Berichte und durch eigene, knappe Lebens- und Charakterbilder, die von einem wahrhaft wohltuenden Streben nach Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit zeugen. Dabei sind diese Skizzen anmutend und frisch und mit starker persönlicher Note geschrieben." (Das Wissen für Alle.)

Wilhelm von Humboldt in seinen Briefen. Ausgewählt und eingeleitet von Professor Dr. Karl Sell. [Bd. 7.] Mit 2 Bildnissen. Gebunden M. 2.—

„Das ganze geistige Leben um die Wende des vorigen Jahrhunderts spiegelt sich in den Briefen wieder.... Die Mehrzahl der aufgenommenen Briefe ist an die Braut und spätere Gattin Humboldts gerichtet, und sie sind es wohl, in denen der Schreiber sein Bestes und Tiefstes gibt. In allen Briefen kommt das Interesse eines bedeutenden Menschen mit universaler Bildung an dem geistigen Leben seiner Zeit zum Ausdruck. Der kulturhistorische Wert der Briefe steht außer Zweifel, was aber dem Leser den Genuß noch erhöht, ist ihre wunderbare und glänzend stilisierte Form." (Schwäbische Chronik.)

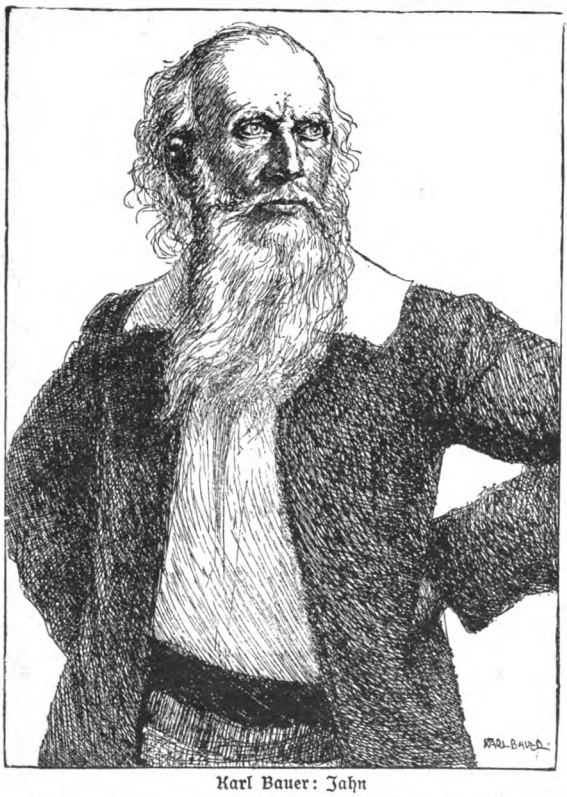
Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Charakterköpfe
zur deutſchen Geſchichte

32 Federzeichnungen
von
Karl Bauer

Blattgröße etwa 25×30 cm



Karl Bauer: Jahn

1. Arminius
2. Karl der Große
3. Barbaroſſa
4. Kaiſ. Maximilian I.
5. Gutenberg
6. Dürer
7. Luther
8. Guſtav Adolf
9. Wallenſtein
10. Der Große Kurfürſt
11. Friedrich der Große
12. Seydlitz
13. Maria Thereſia
14. Leſſing
15. Schiller
16. Goethe
17. Humboldt
18. Beethoven
19. Peſtalozzi
20. Napoleon
21. Königin Luiſe
22. Blücher
23. Körner
24. Jahn
25. Uhland
26. Richard Wagner
27. Menzel
28. Krupp
29. Kaiſer Wilhelm I.
30. Bismarck
31. Moltke
32. Kaiſer Wilhelm II.

Mappe
mit 32 Blättern ..... M. 4.50
mit 12 Blätt. nach Wahl M. 2.50

Liebhaberausgabe
32 Blätter auf Karton in Leinwandmappe ..... M. 10.—

Einzelblätter
auf Karton ..... M. —.60

Gerahmt
in Erlenrahmen und unter Glas. (Zum Auswechſeln) ... M. 2.50

Dieſe Sammlung von Bildniſſen, geſchaffen von einem dazu beſonders berufenen Künſtler, darf künſtleriſches und hiſtoriſches Intereſſe in gleichem Maße beanſpruchen. Hier treten uns, gleichſam neu belebt von dem Stift des Künſtlers, die Perſönlichkeiten entgegen, in denen ſich die politiſche und kulturelle Entwicklung unſeres Volkes verkörpert. Aber jedes dieſer Bildniſſe ſtellt auch ein kleines Kunſtwerk dar, das unabhängig von der Bedeutung des Dargeſtellten allein ſchon als künſtleriſche Leiſtung reizvoll und intereſſant iſt. So werden Karl Bauers „Charakterköpfe" zu Nutz und Frommen der hiſtoriſchen wie der künſtleriſchen Bildung allenthalben in Schule und Haus Eingang finden.

„Durch die Tiefe und Energie der Auffaſſung, die intenſive Steigerung des pſychiſchen Ausdrucks und die wirkſame maleriſch-zeichneriſche Ausführung erſcheint Bauer als berufener Interpret der Phyſiognomien hervorragender Männer, der Helden des Geiſtes. Es iſt erſtaunlich, welch ſatte und kräftige maleriſche Wirkungen Bauer mit der Feder zu erzielen weiß und wie eindringlich er den feinſten Geſichtszügen, einer Mundwinkelpartie, dem feurigen oder ernſt ſinnenden Ausdruck eines Auges, mit dem Spürſinn des Zeichners zu folgen vermag. Ein faſt leidenſchaftliches Künſtlertemperament kommt in den Bildern zum Ausdruck. Die Auffaſſung, die der Künſtler in ihnen wiedergibt, iſt immer neu, friſch und intereſſant; man mag widerſprechen und anderer Meinung ſein; die ſelbſtändige, gut durchdachte Arbeit wird jederzeit feſſeln. Die Porträte ſind wirklich Charakterköpfe, d. h. aus dem Weſen jener Männer geſchöpfte Interpretationen." (Illuſtrierte Zeitung.)

Aus Tafel 29: Silhouette von Alt-München als Beispiel für das Eindecken des Hintergrundes.

Die Technik des Tafelzeichnens

Von Dr. Ernst Weber

40 teils farbige in Kreidetechnik gezeichnete Tafeln nebst einem Erläuterungsheft mit 6 Illustr. [VIII u. 56 S.] gr. 8. 1909. In Mappe 6 Mark

„Was Weber hier bietet, ist eine Fülle von Wandtafelzeichnungen, weißen und farbigen, in Strich- und Flächenmanier, wie sie nach seiner Meinung der Lehrer im Unterricht zur Veranschaulichung seines Lehrstoffs zu entwerfen hat; und zwar besteht die neue Technik darin, daß die Objekte nicht nach Art eines Negativs (die Schatten weiß!) erscheinen, sondern in den natürlichen Licht- und Farbenwerten, mit Verwendung des schwarzen Grundes als wirkliches Schwarz. Vieles, wie z. B. die Elefanten, der Tiger, das Kornfeld, die Porträts, sind direkt künstlerisch und werden das Entzücken jedes Beschauers erregen. Glücklich die Kinderschar, deren Lehrer ihnen solche Feste des Auges bereiten kann! Zur Nachfolge aneifern wird dieses große Muster, und daß damit ein Strom der Freude und eine Fülle anschaulicher Erkenntnis — der besten, die es gibt! — in unsere Schulhäuser hineingeleitet werden würde, steht außer Frage. Darum auf, Kollegen, nehmt die köstliche Gabe in Augenschein und lernt eure eigene Praxis dadurch befruchten!“ **(Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung.)**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Prof. Dr. O. Weises Schriften über die deutsche Sprache

Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen.

7., verb. Auflage. Gebunden M. 2.80.

„Was wir da vernehmen von der Wechselwirkung zwischen Sprache und Volksart, vom innern Leben der Wörter, vom Gegensatz zwischen nord- und süddeutscher Sprache und Art, vom Unterschied zwischen Mundart und Schriftsprache, vom heimischen Wortschatz und vom Bedeutungswandel, von den Sprachgesetzen und der Geschichte der Fremdwörter, all das bringt uns eine solche Fülle von Belehrung und öffnet ein solches Verständnis für eines unserer teuersten Güter, daß jeder Leser seine Freude an dem schönen Büchlein haben muß.“

(Schweiz. Evang. Schulblatt.)

Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen.

Gebunden M. 3.—

Das Buch ist ein Seitenstück zu des Verfassers Schrift ‚Unsere Muttersprache‘ und ebenso volkstümlich gehalten. Es will zunächst über die Besonderheiten der Mundarten in Lautgestalt, Wortbiegung, Wortbildung, Wortschatz, Stil in Prosa und Volksdichtung aufklären, aber auch die Beziehungen zwischen Dialekt und Volksart aufdecken. In einem einleitenden Abschnitte ist den sozialen, politischen und religiösen Gründen nachgegangen worden, aus denen sich das Werden, d. h. die Entstehung und allmähliche Entwicklung der dialektischen Formen erklärt.

Ästhetik d. deutsch. Sprache.

3., verbesserte Auflage. Gebunden M. 3.—

„Daß ich es nur gleich mit einem Worte sage: ich kenne kein Buch über die deutsche Sprache, das in so geschickter Weise dem Bedürfnis nach rechtem Verständnis und feinsinniger Würdigung unseres edelsten Gutes entgegenkäme und so geeignet wäre, jedem herzliche Lust an diesem Gute und warme Liebe zu ihm zu erwecken.“

(Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht.)

Deutsche Sprach- u. Stillehre.

Eine Anleitung zum richtigen Verständnis und Gebrauch unserer Muttersprache. 2., verbesserte Auflage. In Leinwand gebunden M. 2.—

„Eine ganz vortreffliche Sprach- und Stillehre hat Professor Dr. O. Weise geliefert, und was man wenigen derartigen Büchern nachrühmen kann, ein angenehm lesbares Buch. Dabei arbeitet der Verfasser nicht mit einem schwerfälligen, gelehrten Rüstzeug, sondern weist an einzelnen isolierten Sprachformen der Gegenwart den Werdegang der Sprache, die heute geltende Sprechweise nach.“

(Allgemeines Literaturblatt.)

Wie denkt das Volk über die Sprache?

Von Friedrich Polle. 3. Auflage von O. Weise. In Leinwand geb. M. 1.80.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Deutsche Götter- und Heldensagen. Von Dr. Adolf Lange, Direktor des Gymnasiums und der Realschule zu Solingen. Nach den besten Quellen für Haus und Schule dargestellt. Zweite, verbesserte Auflage. Mit zwölf Künstlersteinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand geb. *M* 6.—. Auch getrennt in 3 Teilen geb. je *M* 2.40.

„... Langes Buch sollte ein Hausbuch für die Familie werden, um mit der Sagenwelt unserer Altvordern, ihren Sitten und Anschauungen vertraut zu machen; es wird gewiß Teilnahme und Freude an der Sache erwecken und durch die lebendige Veranschaulichung der Götter- und Heldensagen die Jugend auf die deutsche Geschichte vorbereiten."

(Zeitschrift f. lateinl. höh. Schulen.)

„... In neuer Gestalt, ausgestattet mit 12 prächtigen, mehrfarbigen, lithographierten Tafeln des rühmlichst bekannten Künstlers Robert Engels, tritt das Buch von neuem vor seine Leser. ... Stoffe und Darstellung sind gleich geeignet, die Jugend zu gewinnen und zu begeistern."

(Der deutsche Schulmann.)

„Es ist ein prächtiges Buch, das nicht nur ‚schlicht und treu den Inhalt der besten Quellen widerzuspiegeln strebt', sondern auch die Ergebnisse der neuen Forschung in den einleitenden, über Wesen und Entstehung der deutschen Götter- und Heldensagen unterrichtenden Kapiteln verwertet. Das Buch ist ein trefflicher Führer durch die deutsche Sagenwelt."

(Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften.)

Deutsche Heldensagen. Dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinr. Reck. 2. vollständig umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Bruno Busse. I. Band: Gudrun und Nibelungen. 2. Band: Dietrich von Bern. Mit Künstler-Steinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand gebunden je *M* 3.—

„So erscheint das Buch, namentlich in dem neuen Gewande, als vorzügliches Mittel, unsere Jugend in die Sagenwelt des 13. Jahrhunderts einzuführen, ihr Interesse an den markigen Gestalten der germanischen Vorzeit zu wecken und zu fördern. Die äußere Ausstattung ist — zumal im Verhältnis zum Preis — hervorragend, der Druck ausgezeichnet, der stattliche Band ist mit fünf bunten Originallithographien von Robert Engels geschmückt." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

„Der echte Gehalt der Sage, die soviel poetisch Schönes und menschlich Ergreifendes einschließt, wird in lebendiger sprachlich mustergültiger Weise wiedergegeben. Der schlichte Ton der Erzählung macht dieses Werk zu einem Volksbuche im besten Sinne des Wortes. In hohem Maße ist es geeignet, vor allem die Jugend in die Welt der deutschen Sagen einzuführen und sie mit den großen Heldengestalten der grauen Vorzeit bekannt und vertraut zu machen. Wir möchten das prächtige Sagenbuch im Besitze aller Volksbüchereien und in den Bibliotheken der höheren Schulen und Lehrerseminare wissen." (Rundschau auf dem Gebiete der Jugend-, Volks- und Geschenkliteratur für katholische Eltern, Lehrer und Erzieher.)

Deutsche Göttergeschichte. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch. 3. Auflage. Mit Titelbild. Gebunden *M* 1.20.

„... Für die Jugend hat nun Falch diese Arbeit in musterhafter Weise gelöst. Er erzählt tatsachenmäßig, schlicht und einfach, tritt ganz hinter die Begebenheit zurück und wird dadurch so lebenswarm und objektiv in seiner Schilderung, daß jeder, auch der Erwachsene, an dem Büchlein sein Interesse beleben kann. So, denke ich mir, hat in grauer Zeit der Vater oder die Muhme den jungen Sprößlingen der Edelinge und Freien beim Herdfeuer den Götterbericht erzählt." (Katholische Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)

„... Dem Verfasser ist es vorzüglich gelungen, Wesentliches herauszuheben und der Jugend diese Götter und Helden so vor Augen zu stellen, wie sie leiden und leben."

(Monatsschrift für Stadt und Land.)

Die Sage von den Wölsungen und Niflungen. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch. Mit Titelbild. Gebunden *M* 1.20.

„Die Lektüre dieses ‚der deutschen Jugend gewidmeten' Büchleins hat uns wieder einmal recht lebhaft zu Gemüte geführt, welchen Schatz wir Deutsche an dem tiefsinnigen und hochpoetischen religiösen Mythus unserer Altvordern besitzen. ... Der Verfasser erzählt schlicht und einfach, mit treuer Anlehnung an die vorhandenen Berichte und mit gänzlicher Zurückstellung von Ergänzungen aus eigener Phantasie.... So hat er eine Form der Darstellung gefunden, die man füglich als klassisch bezeichnen darf...." (Jugendschriften-Warte.)

Das Nibelungenlied. Dem deutschen Volke erzählt von Professor E. Falch. Mit Titelbild. Gebunden *M* 1.20.

„... Eine vornehme und dabei doch volkstümliche Sprache, die jedermann verständlich ist, ein feiner dramatischer Aufbau, der keine Hauptsache übersieht und an den Nebenbedingungen vorübergeht, die möglichste Ausnutzung des Dialoges, den das Volk liebt, ist er doch der unverdorbene Kinderton der Volkssprache: das sind die Vorzüge, die Falchs Erzählung auszeichnen." (Preußische Lehrerzeitung.)

Aus: Dähnhardt, Märchenbuch.

Dr. **Oskar Dähnhardt:**

Deutsches Märchenbuch. Mit vielen Abbildungen von E. Kuithan. 2 Bände. (Bd. I in 2. Aufl.) Geb. je *M.* 2.20.

„Deutsche Märchen! Welch holder Zauberklang tönt aus diesem Worte! Wie durch den Schlag der Wünschelrute ist eine ganze herrliche Wunderwelt vor unserer Seele aufgebaut. In diese Welt hinein führt Dähnhardts neueste Sammlung wie wenige sonst. Sie enthält nur solche Märchen, die bisher so gut wie unbekannt waren, eine rechte Ergänzung und Fortsetzung der Grimmschen Märchen. Dazu ist das Buch mit vielen herrlichen Zeichnungen und bunten Bildern ausgestattet, eins immer schöner wie das andere. Der Künstler, Erich Kuithan, hat die Bilder aus dem Geiste heraus geschaffen, der uns die Illustrationen Ludwig Richters so lieb macht; es ist echte Märchenstimmung, die in seinen Bildern lebt."

(Hessische Schulblätter.)

Naturgeschichtliche Volksmärchen. 3. Auflage in 2 Bänden. Mit Bildern von O. Schwindrazheim. Geb. je *M.* 2.40.

„Dähnhardt hat die Sagen- und Märchenwelt aller Länder durchwandert und so viel des Schätzbaren mit heimgeschleppt, daß sich die deutschen Kleinen, auch die Großen noch, daran selig lesen können. Ist man beim Ende angelangt, so freut man sich der alles erklärenden und alles verklärenden Einbildungskraft des Menschen, die gleich Salomon zu reden weiß vom Ysop, der an der Mauer wächst, bis zur Zeder auf dem Libanon. Wer mit feinerem Ohre hinhorcht, dem wird das einem jeden Volke Eigentümliche bei dessen Naturverstehen nicht entgehen. Das ist nicht der geringste Reiz an dieser einzigartigen Sammlung."

(Literarische Beilage zur Augsburger Postzeitung.)

Heimatklänge aus deutschen Gauen. Für jung und alt ausgewählt. Gedichte und Erzählungen. 3 Bände. Mit Buchschmuck von Robert Engels. I. Aus Marsch und Heide. (Niederdeutsch.) 2. Aufl. II. Aus Rebenflur und Waldesgrund. (Mitteldeutsch.) III. Aus Hochland und Schneegebirg. (Oberdeutsch.) Geh. je *M.* 2.—, in Leinwand geb. je *M.* 2.60.

„. . . Ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Dialektdichtung, ein kühner Tiefseeforscher im deutschen Volksgemüte, ein warmherziger Pädagoge, der seinen Jungen die öde Schulstube zur behaglichen Stätte traulichster Zwiesprache und echtester Märchenstimmung umzuschaffen versteht, macht hier den überaus gut gelungenen Versuch, Schülern und Lehrern eine Auswahl des Besten vorzulegen, was die heimische Dialektdichtung in Vers und Prosa darbietet." **(A. Sauer im Euphorion.)**

Schwänke aus aller Welt. Für jung und alt herausgegeben. Mit 52 Abb. nach Zeichn. v. A. Kolb. In farb. Einb. *M* 3.—

„Oskar Dähnhardt, der Unermüdliche, beschenkt uns mit einer neuen, reifen Frucht seines Sammelfleißes. Neben Till Eulenspiegel, die Schildbürger und Lalenburger stellt er eine Fülle köstlicher Schwankfiguren, wie sie der Volkshumor vom skandinavischen Norden bis ins dunkelste Afrika ersonnen hat. Das Büchlein ist eine herzerfreuende Lektüre, herzerquickend auch für die Alten, die sich den jugendfrischen Sinn für unverkünstelte Volkstümlichkeit bewahrt und an harmlosem Scherz ihre Freude haben; die flotten Bilder passen prächtig zu dem heiteren Inhalte." **(Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)**

„Lustige Geschichten, in denen der Volkshumor zum Ausdruck kommt, haben von jeher jung und alt Freude gemacht; auch die Schwänke aus aller Welt, von denen die meisten noch ziemlich unbekannt zu sein scheinen, werden sicher für alle eine Quelle des Vergnügens sein. Besonders der Jugend, welche so gerne lacht, bieten sie einen ebenso gesunden wie vergnüglichen Unterhaltungsstoff." **(Preußische Jahrbücher.)**

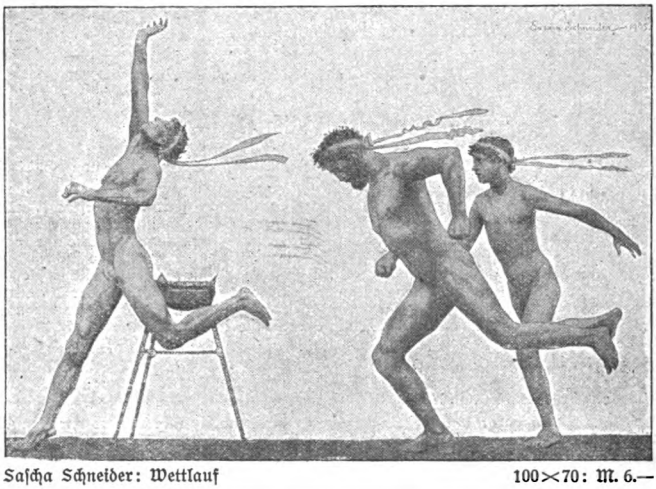
Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Künſtleriſcher Wandſchmuck

für Schule und Haus

Farbige Künſtler-Steinzeichnungen

im Preiſe von 1 bis 6 Mark. Größen 33×23, 41×30, 105×44, 60×50, 75×55, 100×70 cm



Saſcha Schneider: Wettlauf 100×70: M. 6.—

B. G. Teubners farbige Künſtlerſteinzeichnungen (Original-Lithographien) ſind berufen, für das 20. Jahrh. die gewaltige Aufgabe zu erfüllen, die der Holzſchnitt im 15. und 16. Jahrh. und der Kupferſtich im 18. Jahrh. erfüllt haben. Die Künſtlerſteinzeichnung allein ſchenkt uns die ſo lange erſehnte Volkskunſt. Keine Reproduktion kann ihr gleichkommen an künſtleriſchem Wert. Werke echter Heimatkunſt, wie ſie die Sammlung bietet, die einfache Motive ausgeſtalten, eignen ſich beſonders für das deutſche Haus und können ſeinen ſchönſten Schmuck bilden.

Die Sammlung enthält Blätter der bedeutendſten Künſtler, wie: Karl Bantzer, Karl Bauer, Arthur Bendrat, Karl Bieſe, H. Eichrodt, Otto Fikentſcher, Walter Georgi, Franz Hein, Franz Hoch, Ferd. Hodler, Ferd. Kallmorgen, Arthur Kampf, Guſtav Kampmann, Erich Kutthan, Otto Leiber, Ernſt Liebermann, Emil Orlik, Maria Ortlieb, Cornelia Paczka, E. Rehm-Dietor, Saſcha Schneider, W. Strich-Chapell, Wilhelm Trübner, Hans von Volkmann, H. B. Wieland u. a.

„... Doch wird man auch aus dieſer nur einen beſchränkten Teil der vorhandenen Bilder umfaſſenden Aufzählung den Reichtum des Dargebotenen erkennen. Indeſſen es genügt nicht, daß die Bilder da ſind, ſie müſſen auch gekauft werden. Für öffentliche Gebäude und Schulen ſollte das nicht ſchwer halten. Wenn Lehrer und Geiſtliche wollen, werden ſie die Mittel für einige ſolcher Bilder ſchon überwieſen bekommen. Dann ſollte man ſich vor allen Dingen in privaten Kreiſen ſolche Bilder als willkommene Geſchenke merken. Eine derartige große Lithographie in den dazu vorrätigen Künſtlerrahmungen iſt ein Geſchenk, das auch den verwöhnteſten Geſchmack befriedigt. An den kleinen Blättern erhält man für eine Ausgabe, die auch dem beſcheidenſten Geldbeutel erſchwinglich iſt, ein dauernd wertvolles Geſchenk.“ (Türmer-Jahrbuch.)

Katalog mit farbiger Wiedergabe von ca. 160 Blättern gegen Einſendung von 30 Pf. vom Verlag B. G. Teubner in Leipzig

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

K. Kraepelin: Naturstudien

(Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim)

im Hause — 3. Auflage — Geb. M. 3.20

im Garten — 3. Auflage — Geb. M. 3.60

in Wald und Feld — 3. Auflage — Geb. M. 3.60

in der Sommerfrische — Geb. M. 3.20

Volksausgabe — Eine Auswahl. Veranstaltet vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. 2. verm. u. verb. Aufl. Geb. M. 1.—

„Wer kennt sie nicht, die unvergleichlichen Naturstudien Kraepelins! Verfasser wendet sich an die heranwachsende Jugend, um in ihr Interesse für die mannigfachen Erscheinungen und Geschehnisse im Garten und draußen in Feld und Wald zu erwecken und sie zu eigener Beobachtung, zu eigener geistiger Arbeit hinzuleiten. Er wählt hierzu den Dialog. Gleich, ob er mit seinen kleinen Naturfreunden über den Regenwurm, über die Wasserverdunstung der Pflanzen, über die Schreckmittel der Tiere, über die Verschiedenheit des Nestbaues oder über Symbiose plaudert, immer führt er ihnen eine Fülle interessanten und anregenden Stoffes vor." (Preußische Schulzeitung.)

„Die Belehrung, die der Verfasser in richtiger Erkenntnis der Seelen seiner Leser in Gesprächsform kleidet, wird beinahe spielend erteilt. Ein Dr. E. macht im Garten sowie in Wald und Feld mit zwei Söhnen, frischen aufgeweckten Knaben, seine kleinen Forschungsreisen. Auf Schritt und Tritt zeigt sich ihnen Eigenartiges zum Erklären oder zum Fragen. Zwanglos plaudernd und mit jugendlichem Schwung erzählend, bietet der Autor den Schatz seines reichen Wissens dar." (Hamburger Nachrichten.)

B. Landsberg:
Streifzüge durch Wald und Flur

Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur in Monatsbildern

4. verm. Auflage. Mit Zeichnungen von Frau H. Landsberg. Geb. M. 5.—

„Es gilt, der Jugend eine Lektüre in die Hand zu geben, durch die sie aufmerksam wird auf die wunderbaren und ewig anziehenden Erscheinungen der Natur, durch die sie hinausgetrieben wird in Feld und Wald, um dort den Blick zu schärfen für alles das, was da lebt und webt. Mit lebhafter Freude ist es daher zu begrüßen, wenn Bücher erscheinen, die diesen Zwecken dienstbar sein wollen. Und unsere Freude muß sich zum Entzücken steigern, wenn die Autoren ihre Aufgabe mit so außerordentlichem Geschicke leiten, wie es durch Kraepelin und Landsberg in den oben genannten Büchern gelungen ist." (Zeitschrift für Naturwissenschaft.)

W. Pfalz:
Naturgeschichte für die Großstadt

Tiere und Pflanzen der Straßen, Plätze, Anlagen, Gärten und Wohnungen.

Für Lehrer und Naturfreunde dargestellt.

Mit 50 Federzeichnungen nach Originalskizzen des Verfassers.

2 Bände in Leinwand gebunden. Band I ca. M. 3.—. [Band II in Vorbereitung.]

Der Kernpunkt des modernen naturgeschichtlichen Unterrichtes liegt in der Veranschaulichung biologischer Momente. Biologischer Anschauungsunterricht ist in der Großstadt aber nur dann denkbar, wenn die Betrachtung der freien Natur zugunsten der Großstadtnatur zurücktritt. Sie in den Dienst des Naturgeschichts-Unterrichts zu stellen, ist die Aufgabe dieses Buches. Es will für Lehrer, ebenso aber auch für alle Naturfreunde, ein Führer sein bei Betrachtung der naturkundlichen Objekte der Promenaden, Straßen, Plätze und Wohnungen, der Blumen-, Aquarien- und Terrariengeschäfte, der Markthalle, des zoologischen Gartens und des Palmenhauses. Es zeigt, wie an allen diesen Stoffen durch Betrachtung und durch Anstellen von Beobachtungsreihen und der einfachsten Versuche sich der Lernende seine Kenntnisse selbst erarbeiten kann und nicht auf das Hinnehmen fremder Urteile, also auf Buchwissen, angewiesen ist. Es will dahin wirken, daß der Leser sich daran gewöhnt, bis zu einem gewissen Grade sein eigener Forscher zu sein. Dementsprechend gibt die Sprache des Buches nicht das fertige Resultat, sondern führt, immer auf der Beobachtung fußend, durch Untersuchungen, durch Vergleiche und Vermutungen allmählich erst zum Resultate. Die beigegebenen Skizzen sollen andeuten, wie mit einfachen Strichen bereits ein klares naturgetreues Bild der betrachteten Objekte wiedergegeben werden kann.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Lehrbuch der Physik. Zum Gebrauch beim Unterricht, bei akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium. Von Direktor E. Grimsehl. Mit 109 Textfiguren, 2 farbigen Tafeln und einem Anhange, enthaltend Tabellen physikalischer Konstanten und Zahlentabellen. Geh. *M.* 15.—, geb. *M.* 16.—

„Weit mehr als früher, als vor noch zwanzig Jahren, ist die Physik und die Kenntnis ihrer grundlegenden Lehren ein Allgemeingut der gebildeten Schichten unseres Volkes geworden. Dem hat sich auf die Dauer auch das humanistische Gymnasium nicht mehr entziehen können. Das vorliegende Buch will denen, die eine höhere Schule besucht haben und das Bedürfnis fühlen, ihre erworbenen Kenntnisse lebendig zu erhalten und sie zu erweitern, ein zuverlässiger Führer und Berater sein. Auch die studierende Jugend wird vorteilhaft davon Gebrauch machen können. Beide auch deshalb, weil eine große Anzahl von Abbildungen den Text begleitet und erläutert. Im übrigen wird jeder Erwachsene dies umfangreiche Werk gern in seiner Bibliothek haben, da es an einem solchen Werke bisher fehlte, das ohne allzu große Gelehrsamkeit die in Betracht kommenden Kenntnisse übermittelt. Dabei gehört das Werk in keiner Beziehung zu den sogenannten populären Büchern, sondern zwingt seinen Besitzer zu fleißiger geistiger Tätigkeit." (Der Tag.)

Populäre Astrophysik. Von Dr. J. Scheiner. Mit 30 Tafeln u. 210 Figuren im Text. In Leinwand geb. *M.* 12.—

„... Daß es gerade Scheiner, einer unserer besten und erfolgreichsten Astrophysiker ist, der sich entschließt, die bestehende Lücke durch ein eingehendes Lehrbuch der Astrophysik auszufüllen, ist ganz besonders zu begrüßen. Trotzdem einige mathematische Vorkenntnisse verlangt werden, merkt man dem Buche doch an, daß der Verfasser lieber mit Worten als mit Formeln erklären will. Dieses Bestreben wird sehr unterstützt durch den klaren und präzisen Stil. Und dadurch ist das Buch zum mindesten für den Laien zu einem Kompendium der Astrophysik geworden. Sehr unterstützt wird der Text durch ein passend gewähltes und vorzüglich ausgeführtes Illustrationsmaterial." (Deutsche Literaturzeitung.)

Natur-Paradoxe. Ein Buch für die Jugend zur Erklärung von Erscheinungen, die mit der täglichen Erfahrung im Widerspruch zu stehen scheinen. Von Dr. C. Schäffer. Nach Dr. W. Hampsons „Paradoxes of nature and science" bearbeitet. Mit 4 Tafeln und 65 Textbildern. In Leinwand geb. *M.* 3.—

„Das Buch wird vor allem der Jugend Freude bereiten, die daraus ersehen kann, wie vielfältig die Naturgesetze, die die Schule lehrt, angewendet werden können; überall sind Anleitungen gegeben, wie man die Versuche selbst mit ganz wenigen Mitteln durchführen kann. Aber auch sonst wird es jedem, der es nicht verlernt hat, über das Getriebe des täglichen Lebens hinaus im aufmerksamen Beobachten der Natur Erholung und Anregung zu suchen, ein vortrefflicher Führer sein." (Die Hilfe.)

Chemisches Experimentierbuch für Knaben. Von Prof. Dr. Karl Scheid, approb. Chemiker. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 79 Abbildungen im Text. In Leinwand geb. *M.* 3.20

„... Die glückliche Vereinigung von Schulmann und Chemiker in der Person des Verfassers gibt dem Buche sein Gepräge und seinen didaktischen Wert. Nicht nur, daß der Verfasser als erfahrener Pädagoge den Stoff sorgfältig sichtet und ordnet und ihn in der für die Jugend einzig richtigen Form der gemeinverständlichen, aber keineswegs unwissenschaftlichen Darstellung behandelt, auch als geübter Chemiker beherrscht er die Kunst des Experimentierens, welche selbst mit den einfachsten Mitteln die Geheimnisse der Natur zu ergründen und dadurch zu fesseln und zu überzeugen versteht ..." (Monatsschrift für höhere Schulen.)

Das Feuerzeug. Von Ch. M. Tidy. Drei Vorträge vor jugendlichen Zuhörern. Nach dem engl. Original bearb. v. P. Pfannenschmidt. Mit 40 Fig. In Leinw. geb. *M.* 2.—

„... das alles geschieht mit einer Eleganz des Vortrages, verbunden mit einer schlichten und gerade deshalb überzeugenden Ausführung des Experiments, die selbst dem Lehrer und Fachmann das Durchlesen des Buches zu einem Gewinn macht und ihn ohne Zweifel zu der Ueberzeugung bringt, dieses preiswerte, auch äußerlich geschmackvoll ausgestattete Buch als wirklich wertvollen und bildenden Lesestoff seinen Schülern zur Anschaffung empfehlen zu können." (Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaft.)

Der kleine Geometer. Von G. C. und W. H. Young. Deutsche Ausgabe besorgt von S. und F. Bernstein. Mit 127 Textfiguren und 3 bunten Tafeln. In Leinwand geb. M. 3.—

„... Wieviel Schulnot könnte den Kindern erspart bleiben, wenn ihnen so halb im Spiel das geometrische Sehen und Denken beigebracht, der geometrische Instinkt geweckt würde! Wie ganz anders treten sie an die so gefürchtete Schulmathematik heran! Uebersetzer wie Verleger verdienen den Dank der Eltern und der Jugend für diese deutsche Ausgabe, die sich nicht nur durch glatte, flüssige Diktion — man merkt nicht, daß man eine Uebersetzung liest —, sondern auch durch vorzügliche Ausstattung auszeichnet." (Münchener Neueste Nachrichten.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Der deutsche Kaufmann

Der deutsche Großkaufmann

Herausgegeben auf Veranlassung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen

Ein unentbehrliches Handbuch der gesamten Handelswissenschaft für den jungen Kaufmann im Handels- und Gewerbebetriebe

Dieses groß angelegte Hand- und Hilfsbuch bietet dem jungen Kaufmann die Möglichkeit zum **Selbststudium.** Die in der Handelsschule erworbenen **Kenntnisse** werden **gefestigt und ergänzt.** Der **in der Praxis** stehende Kaufmann findet einen zuverlässigen **Ratgeber** in allen den vielen sich immer mehr ausdehnenden und immer schwieriger sich gestaltenden Verhältnissen seiner Tätigkeit. Die beiden Bände tragen den verschiedenen Bedürfnissen des Groß- und Kleinkaufmanns durchaus Rechnung. Der Benutzer des ersten Bandes ist nicht gezwungen, sich mit Ballast zu beladen, der für ihn keine unmittelbar praktische Bedeutung hat. Der Leser des zweiten Bandes aber erhält den Stoff, dessen er besonders bedarf, getrennt von dem ihm weniger Wichtigen oder meist Bekannten.

Der deutsche Kaufmann

[XII u. 704 S.] Mit 3 Karten und 16 Bildertafeln. In Leinwand geb. . . . . M. 8.—

1. Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Von Prof. Dr. Chr. Gruber. 2. Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Von Dr. Kreuzkam und Dr. Th. Woltmann. 3. Errichtung und Betrieb eines Handelsgeschäftes. Von Kaufmann A. Glahn. 4. Kaufmännische Korrespondenz. Von Dr. C. Johannes. 5. Buchführung. Von Handelsschuldir. E. Meyer. 6. Kaufmännisches Rechnen. Von Lehrer F. Schreyer und Lehrer H. Heinemann. 7. Geld- und Kreditwesen und seine Einrichtung. Von Handelskammersekretär Dr. E. Schwencke. 8. Frachtwesen und Spedition. Von Rechtsanwalt H. Barth u. Kommerzienrat C. Philippi. 9. Die für den Kaufmann wichtigsten Rechtsbestimmungen. Von Dr. A. Scheiff, Dr. jur. O. Ballin und Dr. jur. W. Schmidt. 10. Post, Telegraphie und Fernsprechwesen. Von Kaiserlichem Oberpostrat O. Sieblist. 11. Versicherungswesen. Von Synd. Dr. O. Emminghaus. 12. Die Steuerlehre. Von Geh. Finanzrat Dr. F. W. R. Zimmermann. 13. Besondere Einrichtungen im Dienste des Handels. Von Dr. C. Johannes. 14. Allgemeine Warenkunde. Von Prof. Dr. A. Wieler. 15. Sachregister. Von W. Wolff.

Der deutsche Großkaufmann

[XII u. 576 S.] In Leinwand geb. M. 8.—

1. Volkswirtschaftliche Grundlehren. Von Dr. R. van der Borght. 2. Die Weltwirtschaft und der internationale Güteraustausch. Von Dr. R. van der Borght. 3. Wirtschaftsgeographie der Ozeane und außereuropäischen Kulturländer. Von Prof. Dr. Chr. Gruber. 4. Das Großhandelsgeschäft. Ausländischer Großhandel. Von Fabrikdirektor W. Teetzmann und Dozenten Max Harzmann. 5. Die Buchführung im Großbetriebe. Von Oberlehrer R. Stern. 6. Kaufmännisches Rechnen. Von Lehrer F. Schreyer und Lehrer H. Heinemann. 7. Die Arbitrage und Warenkalkulation. Von Oberlehrer R. Stern. 8. Geld- und Kreditverkehr im Großhandel. Von Handelskammersekretär Dr. E. Schwencke. 9. Das internationale Frachtwesen und die Spedition im internationalen Verkehr über Land. Von Rechtsanwalt H. Barth. 10. Das Seefrachtwesen und die Seeversicherung. Von Fabrikdirektor W. Teetzmann und Synd. Dr. jur. O. Emminghaus. 11. Die für den Großkaufmann wichtigsten Rechtsbestimmungen. Von Dr. jur. O. Ballin. 12. Zollwesen. Von Rat Chr. Behr. 13. Besondere Einrichtungen für den Großhandel und Export. Von Dr. C. Johannes. 14. Sachregister. Von W. Wolff.

„Es besteht kein Zweifel, daß sich das Werk in seinen verschiedenartigen Zielen aufs beste bewähren und im Gesamterfolge ein gut Teil dazu beitragen wird, die Aufhöhung des Bildungsniveaus der Kaufmannschaft auf den verschiedenen Wegen seiner Verwendungsmöglichkeit zu fördern. Der deutsche Handelsstand aber, der stolz sein kann auf den Besitz eines so hochwertigen Bildungsmittels, hat alle Ursache, dem Verbande für dessen Bereitstellung und die dabei entfaltete Fürsorge dankbar zu sein, und er kann diese schuldige Dankbarkeit nicht besser und im eigenen Interesse wirksamer beweisen, als wenn er von diesem Bildungsmittel einen reichlichen und so ausgedehnten Gebrauch macht, wie es das treffliche Buch nach seiner Vorzüglichkeit und Brauchbarkeit verdient."
(Mitteilungen der Handelskammer zu Breslau.)

„... Man darf wohl sagen, daß wir in Deutschland bis jetzt kein Werk besitzen, das sich der in beiden Bänden gegebenen systematischen Durcharbeitung kaufmännischen Wissens unter dem Gesichtspunkte praktischer Verwertbarkeit gleichwertig zur Seite stellen könnte."
(Kölnische Zeitung.)

„... Der im Verlage von B. G. Teubner erschienene ‚Deutsche Kaufmann' scheint nun tatsächlich das solange vermißte, wirklich maßgebende Fachwerk zu sein, dessen wir so dringend bedürfen ... immer hat man den Eindruck, daß hier Leute die Feder führen, die wissen, worauf es dem Kaufmann gerade ankommt ..."
(Straßburger Post.)

Ausführl. illustrierte Prospekte umsonst und postfrei vom Verlag

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Ausübung und Ergebnisse der Schulhygiene

in den Volksschulen des Deutschen Reiches. Im Auftrage der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge — Ausschuß für Gesundheitspflege — bearbeitet von Schularzt **Dr. A. Lewandowski-Berlin.** Geh. 50 Pf.

Für die Gestaltung der Umfrage waren der Wunsch und der Gedanke leitend, daß zunächst eine möglichst vollständige Feststellung aller derjenigen Entwicklungen und Maßregeln zu erstreben sei, die bisher in der deutschen Volksschule für die Gesundheit der Schuljugend getroffen sind. Dabei konnte es aber nicht genügen, die Besonderheiten und Eigenheiten der mannigfaltigen hygienischen Institutionen nur rein qualitativ zu ermitteln, sondern es mußte angestrebt werden, wenn irgend möglich, auch ihren Umfang, ihre Verteilung nach Größe der Gemeinden, kurz ihre statistische Verbreitung in Deutschland festzustellen. Die Untersuchung erstreckte sich auf alle deutschen Städte mit mehr als 10000 Einwohnern. Der umfangreiche Stoff hatte eine Gliederung in 11 einzelne Punkte notwendig gemacht. Die Beantwortung ist sehr ausführlich erfolgt, so daß die hier bekanntgegebenen Ergebnisse außerordentlich instruktiv sind.

Schularzttätigkeit und Schulgesundheitspflege.

Von Reg.-Rat Professor Dr. **G. Leubuscher.** Geh. *M.* 1.20.

„Die Schularztfrage ist auch eine von den brennenden schulpolitischen Fragen unserer Zeit. Wer Interesse für die Sache hat, kann sich durch das Lesen dieses Büchleins bestens unterrichten, um was es sich dabei handelt, was schon erreicht ist, und was noch zu erstreben bleibt. Daß die Tätigkeit von Schulärzten segensreich wirkt, wird aus der Schrift jedermann, auch wohl den bisherigen Zweiflern, klar werden." **(Königsberger Hartungsche Zeitung.)**

Lehrerschaft und Schulhygiene in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Prof. Dr. **Karl Roller.** Geheftet *M.* —.80.

„Ein ungeheuer reiches Material ist hier auf verhältnismäßig geringem Raume in glänzender Weise bewältigt. Die Ausführungen gipfeln in dem nur zu berechtigten Verlangen nach einer gründlichen, schulhygienischen Vorbildung der Lehrerschaft im Seminar und auf der Universität. Es wäre sehr zu wünschen, daß Rollers Abhandlung recht ausgiebig gelesen und auch beherzigt würde." **(Südwestdeutsche Schulblätter.)**

Gesundheitsregeln für Schüler u. Schülerinnen

aller Lehranstalten. Von Professor Dr. **Leo Burgerstein.** 10., durchgesehene Auflage. Geh. *M.* —.10.

Zur häuslichen Gesundheitspflege der Schuljugend.

Bemerkungen für die Eltern und die Pfleger von Kostzöglingen. Von Professor Dr. **Leo Burgerstein.** 10., durchgesehene Auflage. Geh. *M.* —.10.

Gesunde Jugend.

Zeitschrift für Gesundheitspflege in Schule u. Haus. Organ des Allgemeinen Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege. Im Auftrage des Vorstandes und unter Mitwirkung von Prof. Dr. med. **Finkler,** Direktor des Kgl. Hygien. Universitäts-Instituts in Bonn, Sanitätsrat Prof. Dr. med. **Schmidt** in Bonn, Kgl. Baurat **Wingen** in Bonn herausgegeben von Dr. med. **Selter,** Privatdozent für Hygiene in Bonn, und Prof. Dr. **Roller,** Oberlehrer in Darmstadt. Jährlich 12 Hefte von je 2 Bogen. Preis für den Jahrgang *M.* 5.—

Die Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Lehre der Hygiene in Schule und Haus zu verbreiten und zur Förderung hygienischer Grundsätze in den Schulen beizutragen. Sie enthält regelmäßige Aufsätze aus dem Gesamtgebiete der Schulgesundheitspflege, bringt Besprechungen literarischer Neuigkeiten, veröffentlicht geschäftliche Angelegenheiten des Vereins usw.

Zahnpflege im Kindesalter.

Von Professor Dr. **Ernst Jessen,** 2., verbesserte Aufl. 40 Leitsätze mit 12 Abbildungen. Preis geh. 40 Pf., bei 100 Exempl. je 30, bei 500 Exempl. je 25, bei 1000 Exempl. je 20 Pf. das Stück.

Die kleine Arbeit ist eine Frucht vielseitiger Vorarbeiten und langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete der Schulzahnpflege. Sie ist von grundlegender Bedeutung und dauerndem Wert.
Der Leitfaden gehört in jede Schule, in jedes Haus, in die Hand einer jeden Mutter.

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25

Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit. Aus literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt von Turninspektor K. Möller. In 2 Bänden.
I. Von Schiller bis Lange. (Bd. 188.) [II. In Vorbereitung.]

„In mustergültiger Weise hat der Herausgeber die hochbedeutsamen und wertvollen Aussprüche und Stellen aus den Schriften dieser Besten unseres Volkes zu einem herrlichen Kranze vereint und somit eine eigenartige, reiche Fundgrube unvergänglicher Geistesschätze geschaffen, die jedem, der Liebe und Sinn für Leibeserziehung hegt, hohen Genuß bieten. Den einzelnen Autoren ist eine wenngleich kurze, so doch vielsagende Würdigung ihrer Person sowie ihrer Zeit gegeben. So ist das Ganze wirklich, wie es bescheiden im Vorwort heißt, ‚ein ergänzendes Lesebuch zu jeder Turngeschichte' und kann als solches bestens empfohlen werden. Dem bisher erschienenen ersten Teile wird ein weiterer Teil (die neueren Autoren) folgen."
(Dr. M. Vogt, München, in den „Blättern für das bayr. Gymnasialschulwesen.")

„Ein eigenartiges, höchst anziehendes Buch über die körperliche Ausbildung und Erziehung zu gesunder Kraft und anmutiger Bewegung. — Diese wertvollen Gedanken den Menschen der Gegenwart ins Gedächtnis zu rufen und, wenn's irgend geht, zum Gemeingut zu machen, ist der Zweck des mit großem Fleiße und edler Gesinnung geschaffenen Büchleins, das in keiner Familie fehlen sollte, wo man Wert auf Kraft und Schönheit legt." (Kirchen- und Schulblatt für das Großherzogtum Sachsen.)

Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Professor Dr. R. Zander. 2. Auflage. Mit 19 Abbildungen. (Bd. 13.)

Will darüber aufklären, weshalb und unter welchen Umständen die Leibesübungen segensreich wirken, indem es ihr Wesen, andererseits die in Betracht kommenden Organe bespricht; erörtert besonders die Wechselbeziehungen zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, die Leibesübungen der Frauen, die Bedeutung des Sportes und die Gefahren der sportlichen Übertreibungen.

„...Dazu verhilft das vorliegende Werk in einfacher, jedem verständlicher Sprache, in so vorzüglicher und erschöpfender Weise wie kein zweites... Kurz alle einschlägigen Verhältnisse sind in so treffender Weise erörtert, daß man sagen muß: Dieses wertvolle Buch gehört nicht nur in die Hand jedes Lehrers und Turners, sondern auch in jede Familie behufs richtiger Erziehung der Kinder und Bewahrung der Erwachsenen vor Schaden durch Vernachlässigung des Körpers." (Bayrische Lehrerzeitung.)

Die Anatomie des Menschen. Von Professor Dr. Karl v. Bardeleben. In 5 Bänden. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 201. 202. 203. 204. 263.)

I. Teil: Allgemeine Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Mit 69 Abbildungen. (Bd. 201.)
II. Teil: Das Skelett. Mit 53 Abbildungen. (Bd. 202.)
III. Teil: Das Muskel- und Gefäßsystem. Mit 68 Abbildungen. (Bd. 203.)
IV. Teil: Die Eingeweide (Darm, Atmungs-, Harn- und Geschlechtsorgane). Mit 38 Abbildungen. (Bd. 204.)
V. Teil: Statik und Mechanik des menschlichen Körpers. Mit 26 Abbildungen. (Bd. 263.)

In dieser Reihe von 5 Bänden wird die menschliche Anatomie in knappem, für gebildete Laien leicht verständlichem Texte dargestellt, wobei eine große Anzahl sorgfältig ausgewählter Abbildungen die Anschaulichkeit erhöht. Der erste Band enthält u. a. einiges aus der Geschichte der Anatomie von Homer bis zur Neuzeit, ferner die Zellen- und Gewebelehre, die Entwicklungsgeschichte, sowie Formen, Maß und Gewicht des Körpers. Im zweiten Band werden dann Skelett, Knochen und die Gelenke nebst einer Mechanik der letzteren, im dritten die bewegenden Organe des Körpers, die Muskeln, das Herz und die Gefäße, im vierten die Eingeweidelehre, namentlich der Darmtraktus, sowie die Harn- und Geschlechtsorgane, und im fünften werden die verschiedenen Ruhelagen des Körpers, Liegen, Stehen, Sitzen usw., sodann die verschiedenen Arten der Ortsbewegung, Gehen, Laufen, Tanzen, Schwimmen, Reiten usw., endlich die wichtigsten Bewegungen innerhalb des Körpers, die der Wirbelsäule, des Herzens und des Brustkorbes bei der Atmung zur Darstellung gebracht.

Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers. Von Privatdozent Dr. H. Sachs in Breslau. 2., verbesserte Auflage. Mit 37 Abbildungen. (Bd. 32.)

Gibt eine Reihe schematischer Abbildungen, erläutert die Einrichtung und die Tätigkeit der einzelnen Organe des Körpers und zeigt dabei vor allem, wie diese einzelnen Organe in ihrer Tätigkeit aufeinander einwirken, miteinander zusammenhängen und so den menschlichen Körper zu einem einheitlichen Ganzen, zu einem wohlgeordneten Staate machen.

„Der rühmlichst bekannte Breslauer Neurologe hat hier eine für gebildete Laien berechnete Darstellung geliefert, welche sich durchweg durch große Klarheit und glückliche Wahl der Vergleiche auszeichnet. Mancher Professor der Physiologie wäre recht zufrieden, wenn nur jeder Kandidat alles das wüßte, was hier dem Laien geboten wird. Auch ein Arzt wird sich nicht schämen, hier gelegentlich Aufklärung zu suchen. Die Abbildungen sind außerordentlich gelungen und sehr instruktiv. Bücher, die in so glücklicher Weise die Wissenschaft popularisieren helfen und zu so billigen Preisen abgegeben werden, dürften als legitime Waffen im Kampfe gegen die Kurpfuscherei verwendet werden." (Deutsche medizinische Presse.)

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25

Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. Von Prof. Dr. H. Buchner. 3. Auflage, besorgt von Prof. Dr. M. Gruber. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 1.)

„... Der gut gewählte Stoff ist sorgfältig begrenzt, gemeinverständlich und dabei frisch und fesselnd dargestellt. An die theoretischen Auseinandersetzungen knüpft der Verfasser die Beziehungen zum praktischen Leben, und lenkt das Augenmerk des Lesers auf die staunenerregende, ja geradezu wunderbare Zweckmäßigkeit hin, welche überall im Haushalt der Natur herrscht. Der reiche Inhalt des Büchleins kann nur kurz angedeutet werden." (Gesundheit.)

Herz, Blutgefäße und Blut und ihre Erkrankungen. Von Professor Dr. Heinrich Rosin. Mit 13 Abbildungen. (Bd. 312.)

Gibt eine gemeinverständliche Darstellung der Bedeutung des Blutes für den menschlichen Organismus sowie eine ausführliche Schilderung des Baues und der Funktion des Herzens und der Blutgefäße und erörtert sodann die verschiedenen Formen ihrer Krankheit, um so durch sachgemäße Aufklärung den Gesunden beizeiten vor Schaden zu bewahren und dem Erkrankten den Weg zur Genesung zu weisen.

Die Geschlechtskrankheiten, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Bekämpfung und Verhütung. Von Generaloberarzt Prof. Dr. Schumburg. Mit 4 Figuren im Text und einer mehrfarbigen Tafel. (Bd. 251.)

„Das Büchlein, das sich nicht bloß an Ärzte, sondern an Gebildete aller Stände wendet, ist keineswegs den zahllosen populären Schriften, die das Thema der Geschlechtskrankheiten in gewohnter Schablone abhandeln, beizuzählen, sondern ist eine gründliche und sehr interessante Studie, die dem Leser großen Nutzen bereiten kann. Dem Prinzip, Aufklärung über Geschlechtskrankheiten in Laienkreisen zu verbreiten, trägt eine äußerst klare, Überflüssiges vermeidende, alles Wesentliche enthaltende Darstellung über Wesen und Verlauf der Sexualerkrankungen Rechnung." (Gynaekologische Rundschau.)

Schulhygiene. Von Prof. Dr. L. Burgerstein. 2. Aufl. Mit 33 Fig. (Bd. 96.)

„...Burgerstein, der rühmlichst bekannte Verfasser des vielleicht besten Handbuchs der Schulhygiene, hat hier einen kurzen Leitfaden der Schulhygiene geschrieben, der so vortrefflich ist, daß man wünschen möchte, derselbe möchte jedem Schularzt und jedem Lehrer gleichzeitig mit der Anstellungsurkunde von Amts wegen überreicht werden.... In einer auch dem Laien verständlichen und gar keine Vorkenntnisse voraussetzenden Darstellung werden die Hauptpunkte der Schulhygiene besprochen; unter Außerachtlassung strittiger und zweifelhafter Dinge werden dem Leser in knapper und übersichtlicher Form die positiven, absolut sicheren Ergebnisse schulhygienischer Forschung mitgeteilt."
(Schularzt Dr. Samosch, Breslau, in der Schlesischen Ärzte-Korrespondenz.)

Moderne Erziehung in Haus und Schule. Von Johannes Tews. (Bd. 159.)

Zeichnet scharf die Schattenseiten der modernen Erziehung und zeigt Mittel und Wege für eine allseitige Durchdringung des Erziehungsproblems.

Erschienen sind bis jetzt über 325 Bände der verschiedensten Gebiete, u. a.:

Abstammungslehre, Darwinismus: Prof. Dr. Alpen: Reishauer. [R. Hesse.
Amerika. Am. Wirtschaftsleb.: Prof. J. C. Laughlin.
— Geschichte d. Ver. Staat. v. Amerika: Dr. E. Daenell.
Astronomie. Astron. Weltbild: Prof. Dr. S. Oppenheim.
Auge, des Menschen: Dr. med. G. Abelsdorff.
Bakterien: Prof. Dr. E. Gutzeit.
— Die krankheitserregenden B.: Dr. M. Loehlein.
Baukunst, dtsche., i. Mittelalt.: Prof. Dr. A. Matthaei.
Befruchtungsvorgang: Dr. E. Teichmann.
Beleuchtungsarten d. Gegenwart: Dr. W. Brüsch.
Bibel. Der Text d. Neuen Testaments: Div.-Pfarrer Aug. Pott.
Bildungswesen, d. deutsche: Prof. Dr. Fr. Paulsen.
— Das moderne Volksbildungswesen: Dr. G. Fritz.
Buch. Wie ein B. entsteht: Prof. A. W. Unger.
Buchgewerbe und die Kultur. Sechs Vorträge.
Calvin: Dr. G. Sodeur.
Christentum: Werdez. d. Chr.: Prof. Dr. J. Geffcken.
— und Weltgeschichte. 2 Bände. Prof. Dr. K. Sell.
Deutschlands Weltwirtschaft: Prof. Dr. Paul Arndt.
Dorf, das deutsche: Robert Mielke.
Drama. Das deutsche Dr.: Prof. Dr. G. Witkowski.
Dürer: Dr. K. Wustmann.
Energie, die Lehre von der E.: Dr. A. Stein.
Englands Weltmacht: Prof. Dr. W. Langenbeck.
Entdeckungen. Zeitalter d. E.: Prof. Dr. S. Günther.
Erde. Aus der Vorzeit der E.: Prof. Dr. Fr. Frech.
Ernährung u. Volksnahrung: Prof. Dr. J. Frentzel.
Feste. Deutsche Volksfeste u. Volkssitten: H. S. Rehm.
Finanzwissenschaft: Dr. S. P. Altmann.
Fortbildungsschulwesen. Das deutsche F.: Dir. Dr. Fr. Schilling.
Frauenbewegung, d. mod.: Dr. Käthe Schirmacher.
Frauenleben. Deutsches F.: Dr. E. Otto.
Friedensbewegung, die moderne: A. H. Fried.
Friedrich der Große: Dr. Th. Bitterauf.
Fröbel, Friedr.: A. v. Portugall.
Gartenkunst. Geschichte der G.: Chr. Ranck.
Gartenstadtbewegung: H. Kampffmeyer.
Gebiß. Das menschliche G.: Fr. Jäger.
Geisteskrankheiten: Oberarzt Dr. G. Ilberg.

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25

Germanen. Germ. Kultur i. d. Urzeit: Prof. Dr. G.
Geschichte: 1848: Prof. Dr. O. Weber. [Steinhausen.
— Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert: Prof. Dr. K. Th. v. Heigel.
— Österreichs innere Geschichte: K. Charmatz.
— Restauration u. Revolution: Prof. Dr. R. Schwemer.
— Die Reaktion u. die neue Ära: Prof. Dr. R. Schwemer.
— Vom Bund zum Reich: Prof. Dr. R. Schwemer.
— Von Luther zu Bismarck: Prof. Dr. O. Weber. 2 Bde.
Handwerk. Das deutsche H.: Dr. E. Otto.
Hauptmann, Gerhart: Prof. Dr. E. Sulger-Gebing.
Haus. Kulturgesch. d. deutsch. Bauernh.: Chr. Rauch.
— D. dtsch. Haus u. sein Hausrat: Prof. Dr. Meringer.
Hebbel, Friedr.: Dr. A. Schapire-Neurath.
Heilwissenschaft. Moderne Heilw.: Dr. Biernacki.
— D. Aberglaube i. d. Med.: Prof. Dr. D. v. Hansemann.
Herbarts Lehren und Leben: Pastor O. Flügel.
Hochschulen. Techn. H. in Nordam.: Prof. S. Müller.
Hypnotismus und Suggestion: Dr. E. Trömner.
Japan. Die wirtsch. Entwickl.: Prof. Dr. K. Rathgen.
Ibsen, Björnson u. Zeitgenossen: Prof. Dr. R. Kahle.
Jesuiten: Prof. Dr. Heinrich Boehmer.
Jesus und seine Zeitgenossen: Pastor K. Bonhoff.
— Die Gleichnisse J.: Prof. Dr. H. Weinel.
— Wahrheit u. Dicht. i. Leben J.: Dr. P. Mehlhorn.
Illustrationskunst. Dtsch. J.: Krof. Dr. R. Kautzsch.
Jugendfürsorge. I. Öffentl. Fürsorge f. die hilfsbedürftige Jugend: Dir. Dr. J. Petersen.
— II. sittl. gefährd. u. gew. tät. Jug.: Dir. Dr. J. Petersen.
Kalender: Prof. Dr. W. F. Wislicenus.
Kant, Immanuel: Prof. Dr. O. Külpe.
Kolonien. Die deutschen K.: Dr. A. Heilborn.
Kolonisation, innere: K. Brenning.
Krankenpflege. Vorträge: Chefarzt B. Leick.
Kriegswesen im 19. Jahrhundert: O. v. Sothen.
Kultur. Anfänge d. menschl. K.: Prof. Dr. L. Stein.
— Mittelalterl. Kulturideale. Bd. I: Heldenleben: Prof. Dr. V. Vedel.
Kunst. Bau und Leben der bild. K.: Dr. Th. Volbehr.
— deutsche K. im tägl. Leben: Prof. Dr. B. Haendcke.
— Ostasiatische K.: Dir. Dr. R. Graul.
— Die Blütezeit der griech. Kunst im Spiegel der Reliefsarkophage: Dr. H. Wachtler.
Kunstpflege in Haus u. Heimat: Sup. K. Bürkner.
Leben. Erscheinungen d. L. (mod. Biol.): Dr. H. Miehe.
Lebensanschauungen, sittliche: Prof. Dr. O. Kirn.
Luft, Wasser, Licht u. Wärme: Prof. Dr. R. Blochmann.
Luftschiffahrt: Dr. R. Nimführ.
Luther: Prof. Dr. H. Boehmer.
Lyrik. Gesch. d. deutschen L.: Dr. H. Spiero.
Mädchenschule. D. höh. M. in Deutschl.: M. Martin.
Mensch. Vorles. aus d. Anthrop.: Dr. A. Heilborn.
— Mechanik d. Geisteslebens. Prof. Dr. M. Verworn.
— und Erde: Prof. Dr. A. Kirchhoff.
— und Tier. Kampf zw. M. u. T.: Prof. Dr. K. Eckstein.
Menschenleben. Aufgab. u. Ziele d. M.: Dr. J. Unold.
Moleküle — Atome — Weltäther: Prof. Dr. G. Mie.
Mond: Prof. Dr. J. Franz.
Musik. Blütezeit d. musik. Romantik: Dr. E. Istel.
— Haydn, Mozart, Beethoven: Prof. Dr. C. Krebs.
— Einführ. in das Wesen d. M.: Prof. C. R. Henning.
Volksstämme u. Landsch., dtsch.: Prof. O. Weise.
Wald. Der deutsche Wald: Prof. Dr. H. Hausrath.
Weltall. Der Bau des W.: Prof. Dr. J. Scheiner.
Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit: Prof. Dr. L. Busse. 3. Aufl.
Muttersprache. Uns. M.: Prof. Dr. W. Uhl.
Mythologie. Germanische M.: Dr. v. Negelein.
Namen. Die deutschen Personennamen: Prof. Alfred Bähnisch.
Napoleon I.: Privatdozent Dr. Th. Bitterauf.
Naturlehre. Grundbegriffe: Prof. Dr. F. Auerbach.
Orient, der. 3 Bände: G. Banse.
Pädagogik. Allgemeine P.: Prof. Dr. Th. Ziegler.
Palästina u. seine Geschichte: Prof. Dr. Frhr. v. Soden.
Pestalozzi: Prof. Dr. P. Natorp.
Pflanzen. Uns. Kulturpfl.: Prof. Dr. K. Giesenhagen.
— Vermehrung u. Sexualität d. Pfl.: Dr. E. Küster.
— Natürl. u. künstl. Pfl.- u. Tierstoffe: Dr. B. Bavink.
— Werden u. Vergehen der Pfl.: Prof. Dr. P. Gisevius.
— Die Pflanzenwelt d. Mikroskops: E. Reukauf.
Philosophie d. Gegenw. in Deutschl.: Prof. O. Külpe.
— Einführung in die Philosophie: Prof. Dr. R. Richter.
— Führende Denker: Prof. Dr. J. Cohn.
Planeten: Prof. Dr. B. Peter.
Pompeji: Hofrat Prof. Dr. Fr. von Duhn.
Recht: Moderne Rechtsprobleme. Prof. J. Köhler.
Religion und Naturwissenschaft: Dr. A. Pfannkuche.
— Israel. Religionsgesch.: Prof. Dr. Fr. Giesebrecht.
Religiöse Strömungen d. Gegenw.: Dr. A. H. Braasch.
Rembrandt: Prof. Dr. Paul Schubring.
Rhetorik: Dr. E. Geißler.
Romantik, Deutsche: Prof. Dr. O. F. Walzel.
Rousseau: Prof. Dr. P. Hensel.
Schachspiel: Dr. M. Lange.
Schiller: Prof. Dr. Th. Ziegler.
Schopenhauer: Oberl. H. Richert.
Schrift- und Buchwesen: Prof. Dr. O. Weise.
Schulkämpfe der Gegenwart: J. Tews.
Schulwesen. Gesch. d. dtsch. Sch.: Dir. Dr. K. Knabe.
— Volksch. u. Lehrerbild. d. Ver. St.: Dr. Fr. Kuypers.
Seele. Die S. des Menschen: Prof. Dr. J. Rehmke.
Shakespeare und seine Zeit: Prof. Dr. E. Sieper.
Soziale Bewegungen: G. Maier.
Sozialistische Ideen, Geschichte d. sozial. Ideen im 19. Jahrh.: Dr. Fr. Muckle.
Spiele. Mathematische Sp.: Dr. W. Ahrens.
Sprache. Die Sprachstämme des Erdkreises: Prof. Dr. Fr. N. Finck. [Dr. Fr. N. Finck.
— Die Haupttypen des menschl. Sprachbaus: Prof.
Städte, dtsch., u. Bürger i. Mittelalter: Dr. B. Heil.
— geograph. betrachtet: Prof. Dr. K. Hassert.
Städtebilder, hist., a. Holland: Regbaum. A. Erbe.
— Kulturbilder aus griech. Städten: Dr. E. Ziebarth.
Student. Der Leipziger St.: Dr. W. Bruchmüller.
Technik: Am sausenden Webstuhl der Zeit: Prof. Dr. W. Launhardt. [Prof. Dr. K. Kraepelin.
Tiere. Die Bezieh. der T. zuein. u. z. Pflanzenw.
— Einführung in die Tierkunde: Dr. C. Hennings.
— Zwiegestalt d. Geschlecht. i. d. Tierw.: Dr. Fr. Knauer.
— Stammesgeschichte uns. Haustiere: Prof. C. Keller.
Unterrichtswesen. Geschichte des deutschen U.: Dir. Dr. K. Knabe.
Verfassung des Dtsch. Reiches: Prof. Dr. E. Loening.
Verkehrsentwicklung i. Dtschl.: Prof. Dr. W. Lotz.
Vogelzug und Vogelschutz: Dr. W. R. Eckardt.
Volkslied, das deutsche: Dr. J. W. Bruinier. 3. Aufl.
Volkssage. Die deutsche V.: Dr. O. Böckel.
Wetter. Wind und W.: Prof. Dr. L. Weber.
Wirtschaftsleben. Deutsch. W. i. 19. Jahrh.: Prof.
— Deutsches W.: Prof. Dr. Chr. Gruber. [L. Pohle.
— Wirtschaftl. Erdkunde: Prof. Dr. Chr. Gruber.

Ill. ausführl. Katalog umsonst u. postfrei v. Verlag B. G. Teubner in Leipzig

Schaffen und Schauen

Ein Führer ins Leben

Von deutscher Art und Arbeit
Geb. 5 M.

Des Menschen Sein und Werden
Geb. 5 M

Mitarbeiter:

R. Bürkner · H. Dade · R. Deutsch · A. Dominicus · K. Dove · E. Fuchs
P. Klopfer · E. Koerber · O. Lyon · E. Maier · G. Maier · C. v. Maltzahn
†A. v. Reinhardt · F. A. Schmidt · O. Schnabel · G. Steinhausen · E. Teichmann · A. Thimm · K. Vorländer · A. Witting · G. Wolff · Th. Zielinski

Mit 8 allegorischen Zeichnungen von Alois Kolb

Das Buch will der deutschen Jugend ein Führer ins Leben sein. Es möchte ihr Augen und Herzen öffnen, um sie tüchtig zu machen, schaffend und schauend am Bau unseres nationalen Lebens tatkräftigen Anteil zu nehmen, möchte sie in diesem Sinne zu tüchtigen Staatsbürgern erziehen helfen und sie deshalb besonders bei der Berufswahl vor kurzsichtig befangenem, oder einseitig vorschnellem Urteil bewahren. Dazu sucht es einen lebensvollen aber objektiven Überblick zu geben über all die Kräfte, die das Leben unseres Volkes bewegen, und in deren inneres Wesen hineinzuführen, ihr geschichtliches Werden und Bedingtsein aufzuweisen. In dieser Absicht werden im ersten Bande das deutsche Land als Boden deutscher Kultur, das deutsche Volk in seiner Eigenart, das deutsche Reich in seinem Werden, die deutsche Volkswirtschaft nach ihren Grundlagen und in ihren wichtigsten Zweigen, der Staat und seine Aufgaben, für Wehr und Recht, für Bildung wie für Förderung und Ordnung des sozialen Lebens zu sorgen, die bedeutsamsten wirtschaftspolitischen Fragen und die wesentlichsten staatsbürgerlichen Bestrebungen, endlich die wichtigsten Berufsarten behandelt. Im zweiten Bande werden erörtert die Stellung des Menschen in der Natur, die Grundbedingungen und Äußerungen seines leiblichen und seines geistigen Daseins, das Werden unserer geistigen Kultur in Antike, Christentum und Volkstum, Wesen und Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung im allgemeinen wie der Geistes- und Naturwissenschaften im besonderen, die Bedeutung der Philosophie, Religion und Kunst als Erfüllung tiefwurzelnder menschlicher Lebensbedürfnisse und endlich zusammenfassend die Gestaltung der Lebensführung auf den in dem Werke dargestellten Grundlagen.

„Es handelt sich um ein ganz eigentümliches Werk, wie es mit dem Erwachen des nationalen Sinns zusammenhängt. Eine wirkliche Einführung in Politik und Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst, Leben und Geschichte und zugleich eine Darbietung des Besten, was starke, deutsche Männer dem heranwachsenden Geschlecht für ihre eigene Lebensführung in voller sittlicher Freiheit sagen wollen. Es ist ein großzügiges Werk. Man kann es unter keine Schablone bringen; denn es ist eigenartig umfassend. Es steckt viel Studium drin und wird viel Wissen geboten; und doch hat es so gar nichts an sich vom Lexikon. Es wird auf die Bildung einer kernhaften, auf wirkliche Kenntnis des politischen und wirtschaftlichen Lebens und seiner Ideale aufgebauten staatsbürgerlichen Erziehung hingearbeitet. Und doch ist alles, was geboten wird, im Sinn der Handhabe gedacht und wird nicht als pädagogischer Zwang empfunden. Freie Menschen sollen gewonnen werden für die moderne Kultur. Darum wird ihnen das Beste mitgegeben an Werten des Wissens und Wollens. Alles Parteimäßige wird vermieden; der einzige Ton, der durch alles hindurchklingt, ist der Glaube an eine Zukunft und der Wille an ihr mitzuarbeiten auf deutschem Boden in starkem, neuem, umfassendem Gemeinwesen. Es weht etwas wie Frühlingsbegeisterung durch dies große Werk, das an die Geschichte anknüpft, aber nur um sie weiterzuführen. Auch die Begeisterung, die gepflegt wird, ist kein Rausch, sondern starkes Wollen." (Christliche Freiheit.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07658 8154

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.